P. o. angl. 218 t (13

# Rattlin, der Reefer

von

Kapitän Marryat.

Aus dem Englischen.

Stuttgart.

[illegible]

1844.

# Kapitän Marryat's
# ſämmtliche Werke,

in

ſorgfältigen und vollſtändigen Uebertragungen.

---

Dreizehnter Band.

## Rattlin, der Reffer.

---

Stuttgart,
Verlag von Adolph Krabbe.
1844.

# Rattlin, der Reffer.

Von

**Kapitän Marryat.**

---

Neu aus dem Engliſchen

von

**Dr. Carl Kolb.**

---

Stuttgart,

Verlag von Adolph Krabbe.

1844.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von C. F. Arnold in Stuttgart.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Erſtes Kapitel.

Ich beginne ein Leben ſonder Gleichen mit einem Gleichniſſe. — Abfahrt mit vier Pferden. — Mein erſtes Auftreten findet in einer Poſtkutſche unter dem Schutze der „Krone" Statt.

---

Das Buch, das ich zu ſchreiben gedenke, ſoll ſich ſtreng an die Wahrheit halten; es ſoll bona fide eine Selbſtbiographie werden, und da die Leſewelt das Neue liebt, ſo wird eine Autobiographie, die nicht ein Jota Dichtung enthält, wohl die größte Neuigkeit ſeyn, die ihrem eckeln Gaumen je geboten wurde. Da viele von den Ereigniſſen, welche ich zu ſchildern haben werde, eigenthümlich und ſogar auffallend ſind, ſo erlaube ich mir zuerſt einen kleinen moraliſchen Erguß, von der Goſſe in der untern Themſeſtraße entnommen, welcher meine geneigten Leſer lehren wird, nicht vorſchnell Thatſachen als unmöglich zu erklären, wenn ihnen dieſelben ungewöhnlich erſcheinen.

Treten wir mit jenem alten Gentleman unter das Portal der St. Markuskirche, denn der Regen driſcht die Straßen, bis ſie eigentlich weiß ausſehen, und die Goſſe vor uns iſt zu einem kaum durchwatbaren Bache angeſchwollen. Die Goſſe gibt ein Bild von dem Strome des Lebens — und zwar von einem ſchmutzigen, erſchöpfenden, wenn wir nach dem Ausſehen des alten Gentleman ſchließen dürfen. Alles wird in den gemeinſamen Kloak, das Grab, fortgeriſſen! Welche Blaſen mit hinunterſchwimmen! Alles, was hübſch in der Mitte der Strömung ſich befindet, ſcheint ruhig und triumphirend dahin zu ſegeln — viele unflätige Trümmer treten in den Ab-

zugsgraben mit einem Pomp und einer Würde ein, nicht unähnlich den Leichenceremonien eines großen Herrn. Doch ich habe es mit jenem kleinen Spahne zu thun; eben erſt iſt er auf eine oder die andere Weiſe aus der Hauptſtrömung geſtoßen worden — aber ſeht jetzt, welche Poſſen er ſpielt. Wie unſtät er in ſeinen Bewegungen iſt und in was für ſeltſame Ecken und Löcher er geſtoßen wird. Dieſelbe Erſcheinung treffen wir auch im Leben. Iſt ein Weſen einmal aus dem gewöhnlichen Laufe des Daſeyns geſtoßen, ſo hat es wohl viele und ſeltſame Abenteuer durchzumachen, ehe es wieder in die allgemeine Strömung eintreten kann und in ſtiller Ruhe nach dem Grabe hinſchwimmen darf, das uns Allen gemein iſt.

Am zwanzigſten Februar 17— Abend ſieben Uhr fuhr eine vierſpännige Poſtchaiſe in vollem Galopp an der Thüre der Krone zu Reading an. Der Tag war ungeſtüm zu Ende gegangen, denn ein anhaltendes Gewitter mit Schloßen und Regen hatte männiglich, was eine Heimath beſaß, genöthigt, daſelbſt Schutz zu ſuchen. Als der Wagen mit einem ſehr folgenreichen Rucke Halt machte und die Tritte mit jener klappernden Haſt niedergelaſſen wurden, welche von den Poſtillonen beliebt wird, wenn ſie vier Pferde vor ihre ledernen Böcke kriegen können, ſchien der einzige Inſaſſe ſich nur noch weiter in ſeine dunkle Ecke zurück zu drängen, ſtatt mit Haſt heraus zu eilen, um die Behaglichkeit eines lodernden Herdfeuers gegen das dumpfe Gefängniß einer gemietheten Chaiſe zu vertauſchen.

Dreimal hatte der dienſteifrige Gaſtwirth ſeinen wohlgepuderten Kopf verneigt und bei jedem Bücklinge mit der Fläche ſeiner Hand die Regentropfen abgewiſcht, welche ſich auf der Centralglatze ſeines Hinterhauptes feſtſetzten, ehe die fremde Perſon zu bemerken ſchien, daß ein Mann exiſtirte, wie der Gaſtwirth zur Krone, oder daß dieſer Wirth gar an dem Kutſchenſchlage ſtand. Endlich nahm ein dicht verſchleiertes Frauenzimmer, die wie eine Sultanin in ihre Shawls begraben war, zitternd den dargebotenen Arm an und wankte in das Hotel. Bald nachher kehrte der Wirth, von einem Laſtträger,

einem Kellner und einem Stallknecht begleitet, zurück, gab auf das Geheiß der Dame jedem der Poſtillone ein ſchönes Trinkgeld und fragte nach dem Paſſagiergepäcke. Es war keines vorhanden! — Bei dieſer Ankündigung fühlte ſich der Wirth, wie er ſich ſpäter ausdrückte, „wie vom Donner gerührt," obgleich man nie recht verſtehen konnte, was er damit meinte, da jede Veränderung in ſeiner wunderlichen, fetten Figur nur als Verbeſſerung erſcheinen konnte. Während er verwirrt im Regen daſtand, den er doch ſo leicht hätte vermeiden können, langte von Seiten der Dame ein anderer Auftrag an, friſche Pferde zu beſtellen und dieſelbe mit der Chaiſe zum augenblicklichen Aufbruch bereit zu halten. Noch mehr Geheimniß und Verlegenheit. In der That, wenn dieſe vereinten Urſachen den ehrenwerthen Gaſtwirth noch länger im Freien zurückgehalten hätten, ſo würde er wohl ſtatt eines einträglichen Geſchäftes zuverläſſig ſeinen Tod an Erkältung, treuer Pflege ſeiner Gattin und eifriger Behandlung des Doktors geholt haben. Zum Glücke fiel es übrigens einem der Poſtillone ein, daß man zur Unterhaltung nicht gerade des Regens bedürfe und Schloßen gar ſchlimme Schlüſſel zu einem Geheimniſſe ſeyen; die ganze Mannſchaft verfügte ſich deßhalb in das Schenkzimmer, um den Gegenſtand mehr nach Gemächlichkeit der Herren, welche ſich dabei betheiligt meinten, beſprechen zu können.

„Ihr habt alſo ihr Geſicht nicht geſehen?" fragte der Wirth zur Krone.

„Würde ſie nicht von Adams Großmutter unterſcheiden können," verſetzte der Poſtillon, der die Deichſelpferde geritten hatte; „ich hörte ſie übrigens ſchluchzen und ſtöhnen, wie ein Rad, dem's an Schmiere fehlt."

„Kannſt wohl ſo ſagen," verſetzte der andere Poſtillon, ein zuſammengeſchrumpftes Männlein, das ſeine gute ſechzig auf dem Rücken haben mochte; „wir Poſtjungen erleben oft gar ſonderbare Anblicke. Ich konnt's nicht mit anſehen, daß ſie in dieſer Weiſe litt, und hatte faſt ſo viel Mitgefühl mit ihr, als wäre ſie ein Gaul geweſen."

Der Wirth gab den beiden Poſtillonen force de complimens für die Zartheit ihrer Gefühle, deren Wärme er vollkommen zu würdigen wußte, da er jedem ſeine Guinee, das Geſchenk der Dame, gewechſelt hatte. Als er ſie in einem paſſenden Zuſtand — das heißt in der Mitte ihres zweiten Glaſes Grog — fand, machte er in ſeinem Kreuzverhör fort und erfuhr von ihnen, daß ſie Auftrag erhalten hätten, an einem gewiſſen Orte auf einer ausgedehnten Haide, etwa zwölf Meilen entfernt, zu warten. Dort hätten ſie kaum eine Stunde geharrt, als eine Privatequipage anlangte, welche die fragliche Dame und einen Gentleman enthielt. Die Dame ſelbſt ſey dicht verſchleiert aus einem Wagen in den andern herüber verpflanzt worden, worauf ſie Befehl erhalten hätten, in vollem Galopp dem Orte ihrer Beſtimmung, wo ſie ſich jetzt befänden, zuzufahren.

Dieſer Bericht ſchien die Bedenken des Wirthes zufrieden zu ſtellen, die natürlich keineswegs pekuniär, ſondern blos moraliſch waren. Da ſtürzte mit einemmale mit glühendem Geſichte die Wirthin herein, und der arme Mann mußte ihrem kleinen Gewehrfeuer Stand halten, während er nur mit Puder*) darauf zu antworten vermochte, der noch obendrein zur Zeit gewaltig feucht war.

„Du fauler, ſchläfriger, nichtsthuender, plauderſüchtiger Tagedieb! Da iſt die Dame ganz erſchrecklich krank. Man hat nach dem Doktor geſchickt, und ſein Wagen wird vor der Thüre ſeyn, ehe Du Deine garſtige Naſe aufbläſſt, und meine geſegneten zehn Gebote jücken mich, ſie Dir ein Bischen blutig zu zeichnen, — Du taugenichtsziger — — ah!“.

Mit ſehr de- und wehmüthiger Stimme quickste der Wirth heraus:

„Haſt Du das Geſicht der Dame geſehen?“

„Ihr Geſicht? So, nach ihrem Geſicht gelüſtet's Dich? Und noch obendrein nach dem Geſicht einer Dame! Habe ich nicht Geſicht genug für Dich, Du Spottgeburt von einem Menſchen?“

*) Powder bedeutet im Deutſchen Pulver und Puder.

Was die Frau Wirthin ſagte, war ohne Zweifel richtig, denn ſie hatte Geſicht genug für zwei nur halbwegs anſtändig begabte Weiber, und wäre obendrein im Stande geweſen, noch Jedermann, der einen Theil des ſeinigen verloren hätte, auszuhelfen. Wie dem übrigens ſeyn mag — ich will höflicher ſeyn, als die Frau Wirthin, und dem Leſer mittheilen, daß noch Niemand im Hauſe das Geſicht der Dame geſehen hatte oder überhaupt zu ſehen kriegen ſollte.

Als dieſes Wortgefecht eben einen ernſtlichen Charakter anzunehmen begann, kam der Arzt an. Er war noch nicht lange mit der Unbekannten allein geweſen, als er nach einem Wundarzt ſchickte, und dieſer ließ ſodann eine Wärterin herbeirufen. Droben war ſo viel Gewühl, Unruhe und Heimlichthuerei, daß der Wirth bereits in Erwägung zu ziehen anfing, welchen von den beiden Leichenbeſtattern, die zu ſeinen Freunden gehörten, er mit dem muthmaßlichen Geſchäfte beglücken ſollte; zugleich rieb er ſich die Hände, denn es kam ihm auch der Gedanke an das Leichenſchauergericht und das damit in Verbindung ſtehende Mittageſſen. Die Wirthin war beinahe raſend, als ſie ſich von dem vermeintlichen Sterbebette ausgeſchloſſen ſah. Man rief haſtig nach heißem Flanell und warmem Waſſer — Gegenſtände, welche ſie als ein ſicheres Zeichen der herannahenden Auflöſung betrachtete.

Auf der Treppe, welche zu dem Gemache der Dame führte, ſtanden zu Hauf der Wirth, die Wirthin, das männliche Dienſtperſonal und die Mägde, welche ſämmtlich in größter Spannung auf das ſchreckliche Getümmel im Innern horchten. Endlich trat für einige Minuten eine Todtenſtille ein. Die Lauſcher ſchauderten.

„'s iſt Alles mit ihr vorüber," rief ein zartherziges Geſchöpf, das die Wärmpfannen beſorgte, mit dem Schürzengipfel nach dem Augenwinkel fahrend. „Die arme Dame! 's iſt Alles mit ihr vorüber!"

Es war genau um zwei Uhr am Morgen des einundzwanzigen Januars, als ſich ein ſchrilles Geſchrei vernehmen ließ. Bald nach-

her riß die Wärterin die Thüre auf, und in ihren Armen zeigte ſich die neue Ausgabe eines Refferembrios, der von ſeinen Lungen ſehr mannhaften Gebrauch machte und ſämmtliche Anweſenden belehrte, daß Jemand aufgetreten war. Das vermeintliche Todtenbette hatte ſich zu einem Bette des Lebens umgewandelt, und ein neues Weſen war geboren, zu klagen, zu ſündigen und zu ſterben, wie Myriaden vor ihm geklagt, geſündigt und den Tod gefunden hatten.

---

## Zweites Kapitel.

Ich bin entſchieden eine Beläſtigung — beginne mein Leben mit einem halben Dutzend fruchtloſer Reiſen — finde eine Heimath ſammt einem Nährvater und ſpreche gelehrt von Drehkreuzen und Erzbiſchöfen.

---

Was ſoll aus dem Kinde werden? Das iſt eine furchtbare Frage, die ſchon oft unter allen Arten von Leuten geſtellt wurde. Von allen möglichen Gegenſtänden iſt ein Kind am allerſchwerſten los zu werden. Ein Weib kann man ſich allenfalls ohne viel Herzbrechen vom Hals ſchaffen, ſogar einen Freund wie Schutt aus dem Wege räumen, und doch dabei ruhig bleiben — aber ein hülfloſes, neugeborenes Kind! — Oh in ſeinem ſchwachen Winſeln liegt eine ergreifende Beredtſamkeit, die ſogar Fremden zum Herzen dringt: ſie muß wie glühendes Feuer wühlen in den Eingeweiden der Mutter.

Der ganze Haushalt wurde augenblicklich in Bewegung geſetzt, um eine Amme aufzuſuchen. Endlich wurde eine ſolche in dem ſehr hübſchen Weibe eines liederlichen Brettſchneiders, Namens Brandon, gefunden. Letzterer hatte viele Wechſelfälle des Lebens

geſehen und als Soldat, als Bedienter und als Matroſe gedient; dabei war er ein verſchmitzter, ſinnlicher und harter Mann, mit einer unüberwindlichen Vorliebe für ſtarkes Bier und die Kugelbahn. Seine Frau war ein ſanftmüthiges kleines Geſchöpf von ungemein gedrungener und anſprechender Geſtalt. Ihr Geſicht glühete von Geſundheit; auch war ſie, wie vorhin bemerkt, ſehr hübſch und hätte wohl ſchön genannt werden können, wenn man anders dieſen edlen Ausdruck auf die gemeine Atmosphäre, in der ſie athmete, anwenden dürfte. Brandon war ein tüchtiger Arbeiter, ließ ſich aber während der Hälfte der ſechs Arbeitstage in der Woche unfehlbar, die Pfeife im Munde, beim Bierkrug oder auf dem Kegelgraben betreffen, weshalb ſich Niemand wundern wird, wenn es viel Elend in ſeinem Hauſe gab, welches oft noch durch ſeine Rohheit erhöhet wurde. Und doch war er ein ganz angenehmer Kerl, wenn er Geld in der Taſche hatte, und ein ganz fideler Burſche, wenn er es verthat. Seine Frau hatte ihn vor nicht langer Zeit mit einem ſchönen Mädchen beſchenkt, und ihr Mutterherz blut te über den Mangel, mit welchem das rückſichtsloſe Benehmen ihres Mannes ſie nun ſchon ſo lange vertraut gemacht hatte.

Dieſe ganze Zeit über ſchrie des Leſers gehorſamer Diener, und Niemand ließ ſich auffinden, unter ſo ſonderbaren Umſtänden die Sorge für ein Wickelkind zu übernehmen, das unverweilt von ſeiner Mutter wieder vergeſſen werden ſollte. Endlich fiel einer der Wirthshausmägde ein, ſie habe Mrs. Brandon ſagen hören, daß ſie gerne noch ein anderes Kind außer ihrem eigenen ſäugen würde, wenn ſie ſich dadurch einigermaßen ihrem Mangel entziehen könnte. Da ſie nun damals von Geſundheit ſtrotzte und zwei ſchöne Milchbrüſte hatte (denn mit einer einzigen wäre mir bei der Abwechslung nicht gedient geweſen), ſo wurde ſie herbeibeſchieden. Sobald ſie übrigens hörte, daß ich ohne nähere Nachweiſungen unmittelbar ihrer Obhut übergeben und für mögliche Unfälle nicht einmal eine Adreſſe zurückgelaſſen werd:n ſollte, waren alle ihre Wünſche, ſich ſelbſt und

ihr Kind in eine beſſere Lage zu verſetzen, doch nicht ſtark genug, um ſie zu bewegen, ſich auf die Gefahr einzulaſſen. Man bot ihr anderthalb Guineen wöchentlich und wollte ihr das erſte Quartal zum Voraus bezahlen, aber vergeblich. Endlich ließ ſie ſich aber doch durch eine zugäbliche Zehnpfundnote ermuthigen, und da viel Flanell nöthig war, ſo wurde ich, noch ehe ich drei Stunden zählte, gebührend ausgeſtattet, um unverweilt das Dach zu verlaſſen, das ich nicht ein mütterliches nennen kann, um in den Kampf mit der Welt hinauszutreten.

Meine Mutter drückte außer ſich glühende Küſſe auf meine ſtöhnenden Lippen, rief heiße Segenswünſche auf mich nieder, die ſie in ihrer Perſon nicht zu ſtören gedachte, und ſchärfte meiner Pflegerin bei der Liebe zu ihrem eigenen Kinde feierlich ein, gewiſſenhafte und mütterliche Sorge für mich zu tragen. Damit übrigens der Jammer dieſer Scene für diejenige, welche mich geboren, nicht verhängnißvoll werde, ſchaffte man mich und meine Amme in aller Eile fort, noch ehe der Tag meiner Geburt völlig angebrochen war.

Dieſer Tag war zufällig einer von denen, an welchen der Brettſchneider auf Arbeit ausgegangen war. Er war früh aufgebrochen und eben eifrig im Geſchäft begriffen, als ein dienſtfertiger Freund zu ihm kam, um ihm mitzutheilen, daß ſein Weib der Familie einen Zuwachs gegeben habe, ohne ſogar um ſeine Erlaubniß zu bitten. Statt daher in ſeiner Arbeit fortzufahren, warf er ſein Geräthe nieder, nahm ſeine Laterne auf und eilte nach Hauſe, um daſelbſt aufzuräumen. Der Unmenſch! möge ihm für alle Ewigkeit die Säge in den Händen kleben! Er fluchte fürchterlich und betheuerte mit ſchweren Eiden, daß ich augenblicklich ſein unwirthliches Dach verlaſſen müſſe, weshalb meine ſanfte Pflegemutter, die ihre Thränen mit meinem Schreien vereinigte, ſich genöthigt ſah, mich an dem unheimlichen Regenmorgen, der nebelig über ſo vielem Elend grauete, zu meiner Mutter zurückzutragen.

Die dringendſten Bitten und eine Zugabe von fünf Pfunden

bewogen endlich Mrs. Brandon, mich wieder an ihr Herz zu nehmen und zu verſuchen, ob ſie das Mitgefühl ihres Gatten nicht zu wecken im Stande ſey. Sie kehrte zu ihm zurück, aber inzwiſchen hatte ſich dieſer Menſch mit zwei Rathgebern benommen — mit einem betrunkenen Gehülfen, der unter ihm diente, und ſeinem eigenen Geize. Ich berichte bloße Thatſachen. Vielleicht glaubt man mir nicht — je nun, ich kann's nicht ändern — aber dreimal wurde ich hin- und hergetragen, und jeder Gang brachte dem Brettſchneider fünf Extrapfunde ein, bis endlich mein klein r Kopf einen Ruheplatz fand. Alle dieſe Thatſachen habe ich wiederholt aus dem Munde meiner Pflegemutter getreulich ſo vernommen, wie ich ſie hier aufzeichnete.

An jenem denkwürdigen Morgen fuhr die vierſpännige Chaiſe wieder vor der Thüre des Gaſthofes an; die durch Schleier und Halstücher verhüllte Dame wurde hineingehoben, und der Wagen raſſelte in nördlicher Richtung mit aller Eile durch die Straßen von Reading. Ich will keine Thatſachen berichten, von denen ich nicht zuverläſſige Kunde habe, und kann deshalb ebenſo wenig angeben, welchen Weg die Chaiſe mit ihrem einſamen Inſaſſen nahm, als ich im Stande bin, eine rührende Schilderung von Gefühlen zu geben, die ich nicht als Augenzeuge zu beſtätigen vermag. Ich erfuhr ſpäter, daß dieſe Dame meine Mutter war, wagte aber nie eine Frage über dieſe Punkte, obſchon ich aus der Kraft und Innigkeit aller guten und zärtlichen Gefühle, die ihren Charakter bezeichneten, nur den Schluß ziehen kann, daß es ein wohlwollendes Erbarmen der Vorſehung war, wenn ſie jene Reiſe in der Betäubung der Schwäche und Erſchöpfung, oder gar in der Irre des Deliriums machte.

Sie verließ ihr neugebornes Kind und ſchleuderte es von der Wärme ihres eigenen Buſens in den kalten Miethlingsſchooß einer Fremden. Ich höre nun freilich einige puritaniſche, weltbeobachtende, geſteifte Exemplare von weiblicher Strenge ausrufen: „Und darin hat ſie eine große Schändlichkeit begangen.“ Die Thatſache gebe

ich zu, aber die Schändlichkeit muß ich völlig in Abrede ziehen. Stolz trete ich an die Seite meiner viel gekränkten Mutter und ſage dieſen geſchnürten Dämchen, daß mehr Muth, mehr Liebe, mehr Frömmigkeit in dieſem heroiſchen Akte lag, als in dem Gefühl und in der achtbaren Zärtlichkeit von tauſend Müttern, deren einzige Empfehlung ihre ehrbare Aufführung iſt, — ehrbar, weil ſie nicht in Verſuchung geführt wurden — und deren größte Wonne darin beſteht, Opfer, die ſie nie bringen könnten, zu verhöhnen, und einen Heldenmuth zu verſpotten, den ſie nicht zu begreifen vermögen.

Daß viel Elend und Leiden dadurch veranlaßt wurde, will ich nicht läugnen; aber dennoch darf ich nicht ſäumen, ein Weſen von aller Schuld und Schande frei zu ſprech n, deſſen Grundſätze ſo edel waren und deſſen Leben ſo mackellos daſtand, wie es nur die Tugend ſelbſt vorſchreiben konnte. Die Schmach und das Elend, das meiner Ausſetzung folgte, mag die wahren Urheber treffen und ihnen als ſchwere Laſt auf der Seele liegen, wenn ſie aufſtehen zur Verantwortung am jüngſten Gericht; das glühende Roth der Schaam färbe ihre Geſichter in der Stunde, wenn diejenigen, welche die W.lt als ihren Götzen anbeteten, es nicht mehr wagen dürfen, die Gemeinheit und Niederträchtigkeit irdiſch r Größe zum Deckmantel zu nehmen in der Stunde, in welcher die Handlungen der Menſchen gewogen werden in der Wagſchaale einer allwiſſenden Gerechtigkeit.

Wir haben oben geſagt, daß Brandon ein Brettſchneider war; wir müſſen ihn aber jetzt Mr. Brandon nennen, denn er kaufte ſich ein Paar Stulpenſtiefel, einen eleganten Rock, und hielt ſich trotz dem, daß er oft betrunken nach Hauſe kam, für einen ganzen Gentleman. Man ſieht ihn nunmehr weit häufiger auf dem Kegelgraben, als je zuvor, und er hat ſtatt des Quarts eine halbe Gallone vor ſich ſtehen. Er entſcheidet gebieteriſch über ehrliches und unehrliches Spiel, und ſeine Stimme hat bedeutendes Gewicht in faſt allen Streitſachen, die in den zwei luſtigen Brettſchneidern unweit des Lambeth-Weges, oben in der Gurgelſchneidergaſſe gelegen, verhan-

delt werden. Heutzutage iſt freilich Alles geändert. Vergeblich ſehen wir uns nach den zwei luſtigen Brettſchneidern um. Wenn wir fragen, wo ſie ſind, ſo wird nicht das Echo, ſondern der Erzbiſchof von Canterbury Antwort geben, denn er hat ganz prieſterlich aller dortigen Luſtigkeit ein Ende gemacht, indem er das Haus niederriß und an dem Orte eine große Werfte aufbauen ließ, wo vordem ein ſehr hübſcher Baumgang ſtand, der zu beſagten luſtigen Brettſchneidern führte. Die Gurgelſchneidergaſſe iſt nicht mehr, obſchon ſie, trotz ihres ſchuftigen Namens, ihrer Zeit einen recht hübſchen Spaziergang abgab, und ihre vielen Drehkreuze waren eben ſo viele Gottesgaben für die kleinen Knaben, welche ſich derſelben gratis als Carrouſels bedienten, für das ſie bei jeder Meſſe des Königreichs mit ihren Pencen hätten ausrücken müſſen. Wir können ſehr gut begreifen, warum die Drehkreuze dem hohen Würdenträger ſo viel Anſtoß gaben, denn in Wahrheit ſind alle jene Gebäude, das Vermiethen der Häuſer, die Verbeſſerung des Grund und Bodens, und das Zerſtören von armer Leute Lieblingsſpaziergängen nichts mehr, als eine verbeſſerte Lesart der Worte: „zum Beſten der Geiſtlichkeit.“ Dennoch können wir uns nicht entbrechen, die Wegräumung der Drehkreuze zu bedauern, und es thut uns ſowohl um ihrer, als um unſerer ſelbſt willen leid, daß ihre Beweglichkeit ſie in dem Lichte einer ſtets rebellirenden Schmähſchrift erſcheinen ließ und ſo ihre unzeitige Zerſtörung herbeiführte.

---

## Drittes Kapitel.

Mein neuer Vater vergißt die rechte Linie, die ihm für ſein Leben vorgezeichnet iſt. — Ich werde krank — finde mich in eine Kanne und erhalte die Taufe. — Gehe nach Bath und verſuche in erſten Proben meine Ueberredungskunſt.

---

Als ich bei den Brandons mein Unterkommen fand, wurde ausgemacht, daß ſie alsbald Reading verlaſſen und nicht mehr dahin zurückkehren ſollten, ſo lange ich zu ihrer Familie gehöre. Zu dieſem Ende wurden ihnen von unbekannter Hand die nöthigen Mittel zugewieſen. Sie begaben ſich daher nach Lambeth, weil es dort von Sägegruben wimmelte — ein Vortheil, der jedoch mehr als zerſtört wurde durch die übergroße Menge von Kegelgraben. Mr. Joſeph Brandon hatte ſeinem Gewiſſen Genüge gethan, indem er ſich in der Nachbarſchaft beſagter Sägegruben niederließ — er hatte wenigſtens eine Richtung nach den Pfaden des Gewerbfleißes — aber ſo lange er für mich jährlich ein und achtzig Pfund achtzehn Schillinge zog, zog er es immer vor, die neun Kegel fallen zu ſehen oder fallen zu machen, ſtatt auf einem ſchmalen Brette eine mit Kreide vorgezeichnete Linie zu zerſägen. Dies war nicht die Lebenslinie, die ihm in Wirklichkeit vorgezeichnet ſeyn konnte, und ſo traf es ſich dann, daß er am dritten Tage ſeiner Niederlaſſung zu Lambeth, als er ausging, um Arbeit zu ſuchen, und durch Stangate-Street hinunterkam, in die Gurgelſchneidergaſſe gerieth, bis er, nachdem er alle Drehkreuze zurückgelegt hatte, in den zwei luſtigen Brettſchneidern anlangte, um daſelbſt den Dritten zu ſpielen. In ſeinem Spähen nach Beſchäftigung fand er es einen ganzen Monat lang unmöglich, über dieſen Platz hinauszukommen.

Es war ihm jedoch nicht lange geſtattet, der große Mann unter ſeinen Gewerbsgenoſſen zu ſeyn. Lag der Grund vielleicht in dem

Umſtande, daß Mrs. Brandon ihre nährenden Kräfte überſchätzt oder daß ich durch die unfreundliche Witterung während der drei Reiſen an meinem Geburtstage gelitten hatte — möglich auch, daß ich von Natur aus zart konſtituirt war, oder daß alle dieſe drei Urſachen gemeinſchaftlich wirkten — kurz, ich gerieth in einen ſehr bedenklichen Zuſtand, und ehe noch der dritte Monat verfloſſen war, ſah ich mich zu einer abermaligen Wanderung genöthigt.

Obgleich wir nicht wußten, von wem, waren ſowohl ich, als Mrs. Brandon, ohne Unterlaß bewacht, und ſchon am zweiten Tage meiner Ankunft in Lambeth fand ein ſehr geſchickter, in der Nähe wohnender Arzt unter einem oder dem andern Vorwande Gelegenheit, ſich bei meiner Wärterin einzuführen und eine ungemeine Zuneigung zu dem kleinen, poſſierlichen, winſelnden Stück Sterblichkeit zu faſſen, das in meiner Wenigkeit perſonifizirt war. Ich war um jene Zeit ſo ungemein klein, daß ich, auf die Gefahr hin, kindiſch zu erſcheinen, nicht umhin kann, zu berichten, wie mich Joſeph Brandon einmal bis an den Kopf in eine Quartkanne tauchte. Freilich konnte nur Joſeph Brandon oder ein Brettſchneider auf einen ſo ſchmutzigen Einfall kommen. Ich habe nie erfahren, ob die Kanne mit Getränk gefüllt war, muß aber doch dieſer unbeſonnenen Handlung die ſehr plebejiſche Vorliebe zuſchreiben, die ich für das Doppelbier unterhalte, und die ich ſogar in dieſen Tagen der franzöſiſchen Sitten und der franzöſiſchen Weine nicht zu beſiegen vermag.

Meine Geſundheit war nun ſo bedenklich geworden, daß eines Tages ein bloß mit E. N. unterzeichneter Brief mit dem Auftrage einlief, ich ſolle ohne Zögerung getauft werden; für die Koſten waren fünf Pfund beigeſchloſſen. Das Schreiben bemerkte ferner, Mrs. Brandon ſolle zwei achtbare Perſonen als Taufzeugen b iziehen; auch werde ſich an dieſem und dieſem Tage, zu dieſer und dieſer Stunde ein Frauenzimmer in der Lambethkirche einfinden, welche die Stelle meiner Pathe vertreten wolle. Ich ſolle Ralph Rattlin heißen

und, wenn ich am Leben bleibe, bis auf weitere Weiſung als ihr eigenes Kind gelten, auch zu dieſem Ende den Namen Ralph Rattlin Brandon führen. Da man zwei anſtändige Perſonen brauchte, ſo hielt ſich Joe Brandon, der ſeit ein paar Monaten nicht gearbeitet hatte, kraft ſeines Müßigganges, für berechtigt, ſich ſelbſt dazu zu zählen, da er ja ohnehin auch Stulpenſtiefel trug. Der andere Taufzeuge war ein herabgekommener Fiſchhändler, Namens Ford, ein Penſionär der Fiſchhändler-Kompagnie, in deren Armenhaus zu Newington er nachher ſtarb. Der alte Ford war ein jämmerlicher Tropf — boshaft von Natur, trunkliebend aus Gewohnheit, und voll Reue aus Methodismus. So war denn ſeine Zeit gleich getheilt zwiſchen Sünde, Trunkenheit und Zerknirſchung. Sogar ſein Schlaf war voll Sünde, denn in ſeinem unruhigen Schlummer pflegte er jede Nacht durch gotteslästerliche Reden das ganze Haus wach zu halten. Als ich in einer Miethkutſche nach der Kirche gebracht wurde, bemerkte mein geehrter Pathe Ford, „es wäre doch recht angenehm, wenn ich vor ihm in die Hölle käme, denn er ſey überzeugt, daß ich zur Sünde geboren ſey — ein Kind des Zornes und ein Erbe von Satans Königreich.“ Dieſe bittere Aeußerung weckte ſogar den Zorn meiner ſanften Pflegerin, und ſie zerfleiſchte ihm beide Seiten ſeines Geſichts dermaßen mit ihren Nägeln, daß die Spuren noch ſichtbar waren, als man ihn neun Jahre nachher zu Grabe trug. Alles dies ereignete ſich in der Kutſche, als wir nach der Kirche fuhren. Ford hatte ſich bereits für ſeine kirchliche Pflicht vorbereitet, indem er ſich durch ſein Lieblingsgetränk, Wachholder, halb betrunken gemacht, und es wurde nun nöthig, die andere Hälfte nachzuholen, um ihn in den Stand zu ſetzen, die Feierlichkeit zu erſtehen. Meine Wärterin hatte das Geſicht meiner Mutter nie recht ſehen können; denn als ſie bei meiner Geburt mit ihr zuſammen getroffen, hatte die beiderſeitige Aufregung, und das verdunkelte Zimmer Mrs. Brandon verhindert, ſie ſo in's Auge zu faſſen, um ſie nachher wieder zu erkennen. Als daher unſere Geſellſchaft an dem Thore

des Kirchhofs ausſtieg und in einiger Entfernung ſich eine tief verſchleierte Dame gleichfalls aus einem Wagen heben ließ, wußte meine Pflegemutter nicht, ob ſie dieſelbe je zuvor geſehen hatte. Bei religiöſen Feierlichkeiten bin ich überhaupt ſehr unglücklich geweſen. Der alte Ford bot bei dieſer Gelegenheit einen ſchrecklichen Anblick; ſein Geſicht ſtrömte von Blut, und in ſeiner Trunkenheit mußte er von Brandon geführt werden, der ſich diesmal wenigſtens ſowohl im Aeußern, als in ſeinem Benehmen, anſtändig aufführte. Als der Geiſtliche ſah, in welchem Zuſtande ſich Ford befand, ſo weigerte er ſich, in der Ceremonie fortzufahren. Der Küſter trat deßhalb für ihn ein und der Trunkenbold wurde zur Kirchthüre hinausgeführt. Die Feierlichkeit nahm ihren Fortgang und die Dame ſchien eifrig zu vermeiden, ihr Pathchen anzuſehen. Ich wurde einfach Ralph Rattlin getauft. Die Dame ſchrieb ihren Namen zuletzt in das Buch, das dann augenblicklich von dem Küſter entfernt wurde. Sie drückte eine Guinee in ſeine Hand, und nun beugte ſich zum erſtenmal ihr verſchleiertes Geſicht über mich. Ich muß damals erbärmlich ausgeſehen haben, denn kaum hatte ſie mich betrachtet, als ſie einen bitterlichen Schrei ausſtieß, ſich an den Wänden der Kirchenſtühle hielt, und ſo langſam das Gotteshaus verließ. Zwei oder drei Perſonen, welche zufälligerweiſe zugegen waren, wie auch Mr. und Mrs. Brandon, traten vor, um ihr Beiſtand anzubieten, aber der Geiſtliche, der zuvor ein Geſpräch mit ihr gehabt zu haben ſchien, bedeutete ihnen, davon abzuſtehen. Das Ganze war überhaupt eine höchſt traurige Geſchichte. Man hatte dem alten Ford, nachdem er die Kirche verlaſſen, wieder in den Wagen geholfen, und Joe Brandon, der entweder billigermaßen über ſein Benehmen aufgebracht, oder vielleicht ärgerlich über den Umſtand war, daß er das Geſicht meiner unbekannten Pathin nicht geſehen hatte, zerdroſch auf dem Heimwege den alten Trunkenbold dermaßen, daß Mrs. Brandon faſt in Krämpfe verfiel und Ford eine ganze Woche das Bett hüten mußte. Wenn ich an die Art denke, in welcher ich die heilige Taufe erhielt,

ſo hätte ich gute Luſt, die Handlung, obgleich ich die erſtmalige nicht gerade eine verſtümmelte nennen kann, auf's Neue an mir vollziehen zu laſſen; aber dann ſchrecken mich wieder die Koſten.

Alles war nun in emſiger Bewegung, um von Felix-Street in Lambeth nach Bath zu überſiedeln, wo ich jeden Morgen in eine Quelle getaucht werden ſollte, die in dermaliger Zeit ſehr berühmt war. Der alte Ford wurde zurückgelaſſen. Zu Bath verblieb ich drei Jahre, während welcher Joe Brandon nichts arbeitete und ſich ſelbſt beredete, daß er nun wirklich ein Gentleman ſey. In meinem dritten Lebensjahre ſtarb meine Milchſchweſter, die kleine, kräftige, rothbäckige Marie, und der ſchwächliche, verkümmerte und welke Zweig lebte fort. Dieſer Todesfall machte mich meiner Pflegmutter nur um ſo theurer, und ſogar Joſeph faßte, obſchon nur aus Eigennutz, einige Liebe zu mir. Er wußte, wenn ich zu Grabe getragen würde, müßte er wieder arbeiten; deshalb verſah er perſönlich an mir die Funktion einer Wärterin, indem er mich nach dem Brunnen nahm und Niemand anders geſtattete, mich einzutauchen. Als ich älter wurde, erzählte er mir oft, wie ich gebeten, gefleht, all' mein Spielzeug und zahlloſe Küſſe angeboten habe, wenn er mich nur an dieſem einzigen, einzigen Morgen nicht in das kalte Waſſer tauchen wollte. Auch ſprach er von einem gewiſſen Doktor Buck, der nach der Weiſe des Lambether Arztes gleichfalls eine wunderbare Zuneigung zu mir gefaßt, Recepte für mich geſchrieben, ferner mir Arznei und Portwein geſchickt habe — Alles aus reiner Menſchenliebe; ich hätte übrigens dieſen Doktor Buck mit ſeinem ſchrecklichen „Noch einmal eingetaucht, Brandon," durchaus nicht leiden können. Doch dies ſind Dinge, die längſt aus meiner Erinnerung entſchwunden ſind.

---

## Viertes Kapitel.

Ich wohne in der Nachbarſchaft der Geiſtlichkeit, was mich veranlaßt, zu predigen. — Ich nehme das Wort für den gemeinen Mann und beweiſe, daß der Geringe und Demüthige nicht nothwendig ſchlecht ſeyn muß — ein Kapitel alſo, das man nicht gerade zu leſen braucht.

---

Unter dem Eintauchen, dem Portwein, der Chinarinde und dem Doktor Buck fingen, als ich vier Jahre alt wurde, meine Glieder an, ſich gebührend auszudehnen, während mein Geſicht nachgerade die Farbe der Geſundheit erhielt. Ich habe den Tod meiner Milchſchweſter Marie berichtet, aber um dieſe Zeit begann der Brettſchneider, der die Dynaſtie der Brandons fortzuſetzen wünſchte, in einer ſehr ungebührlichen Weiſe den pater familias zu ſpielen. Das war nun freilich nicht recht, aber dennoch muß man in Milderung ſeines gottloſen Verſündigens an dem göttlichen Gebote „zu wachſen und ſich zu mehren" zugeben, daß damals Herr Malthus den Irrthum des Allwiſſenden noch nicht gut gemacht, deßgleichen auch Miß Harriett Martineau ihre Pilgerfahrt nicht mit züchtiger Zurückhaltung begonnen hatte. Da nun weiter kein Grund vorhanden war, daß ich in Bath blieb, oder mein würdiger Nährvater ſich von der Arbeit diſpenſirte, ſo begaben wir uns in unſerem Spähen nach Sägegruben und Glück nach einem der beſten Häuſer in Felix-Street, unfern von Lambeth-Marſh. Dieſer Platz erwies ſich in Folge der Erfahrung einer kurzen Zeit nicht ſehr ſegensreich für uns, weshalb wir nach Paradieſe-Row zogen, das dem Vater in Gott, Seiner Gnaden dem Erzbiſchof von Canterbury, etwa um eine Viertelmeile näher lag. Ich beſaß den löblichen Stolz, zu zeigen, daß ich einen achtbaren — ich bitte um Verzeihung, das Wort iſt nicht anwendbar — wollte

ſagen, einen großen Nachbar hatte. „Ich bin nicht die Roſe,“ ſagt eine Blume in dem perſiſchen Gedicht, „aber ich habe in der Nähe der Roſe gelebt.“ Ich blühte nicht in dem Garten des Erzbiſchofs, gedieh aber doch an der Außenſeite der Mauer. Dieſe Mauer iſt nun niedergeriſſen, und Reihen von Häuſern ſtehen an ihrer Stelle. Ich hätte nun große Luſt, mich über die Veränderlichkeit in Menſchendingen zu ergehen; aber wie ich die Feder anſetze, kömmt mir's anders: dies iſt ein praktiſcher Kommentar zu meiner beabſichtigten Rede, weshalb ich mir die Mühe erſparen will, ſie niederzuſchreiben.

Da unſere Wohnung in Paradiſe-Row größer war, als wir's für unſere Bequemlichkeit nöthig hatten, ſo nahmen wir wieder den alten Ford zu uns; es war wohl das einzige Paradies, das zu bewohnen er ſich zu erfreuen hoffen durfte. Mein Pathe, der alte Ford, war ein entſetzlicher Mann. Er miſchte Gebete und Gottesläſterungen, Pſalmen und Schelmenlieder, Trotz und Zerknirſchung, Stöhnen und Gelächter in ſo ſchauerlicher Weiſe unter einander, daß ihm Alles aus dem Wege ging. Das hölliſche Feuer, behauptete er ohne Unterlaß, brenne ſtets vor ſeinen Augen; und da es in dem neuen Teſtamente eine Stelle gibt, welche behauptet, daß es keine Rettung für den gebe, der dem heiligen Geiſt fluche, ſo konnte er oft ſtundenlang dieſen geheimnißvollen Theil der Dreieinigkeit verwünſchen, unmittelbar darauf aber mit reuiger Zerknirſchung ſeine Bruſt zerſchlagen. Viele mögen glauben, daß dies eitel Wahnſinn war; er war jedoch nicht verrückter, als die meiſten heißköpfigen Methodiſten, deren Prediger gleichwohl unbeſchränkt über die große Maſſe des Volkes herrſchen, die ſich in den beſcheideneren Lebenswegen hinſchleppt. Zwei Abende in der Woche fand in unſerem Hauſe eine fromme Verſammlung ſtatt, und obgleich ich damals nicht älter als fünf Jahre geweſen ſeyn kann, ſo erinnere ich mich doch lebhaft, daß bei ſolchen Gelegenheiten unſere Vorderſtube mit glühenden Fanatikern erfüllt war. Der alte Ford

befand ſich in der Mitte, und zu jeder Seite des gottloſen Menſchen beteten ein paar ſchlichthaarige Heuchler, bis ihnen der Schweiß von der Stirne ſtrömte, um den Teufel aus ihm hinauszubeten. Die Achs und das Stöhnen der Zuhörer waren ſchrecklich, die ganze Scene aber, obgleich ſehr erbaulich für die Auserwählten, eine wahre Schmach für ein civiliſirtes Volk.

Ich muß mich nun auf mein Gedächtniß verlaſſen und meine eigenen Gefühle ſchildern. Wenn ich nach den Mühen und der Unruhe meines Geiſtes rechnen will, ſo bin ich bereits ein Greis und habe Menſchenalter durchlebt. Ich bin weit, ſehr weit in meiner Reiſe vorgerückt. Laßt mich daher meine Blicke zurückſenden auf die unendliche See, die ich durchzogen — es liegt ein Nebel darüber, faſt ſo undurchdringlich, als derjenige, welcher die Zukunft verdüſtert. Laßt mich inne halten. Es iſt mir, als ſehe ich ihn allmählig brechen und einzelne Sonnenſtrahlen ſich durchkämpfen. Jetzt heben ſich die fernen Wellen, und die Spiele der Kindheit treten rein und klar hervor. Es iſt der Lenztag der Unſchuld. Wie nahe jene fernen Wogen dem Himmel zu ſeyn ſcheinen! Sie treffen mit ihm zuſammen und ſind gleichſam eins mit ihm in der Linie des Horizontes. Jene funkelnden Blitze ſind die Stunden, die glücklichen Gefühle meiner Kindheit. Wie die See des Lebens weiter rollt, ſchwellen die Wogen mehr an und werden trübe; je weiter ich von dem Horizonte meiner früheſten Erinnerungen abkomme, deſto ferner wird mir der Himmel. Die Gewitterwolke ſteht hoch über meinem Auge, die tückiſchen Waſſer brüllen unter mir, und vor mir ſteht die finſtere Nacht einer unbekannten Zukunft. Wo anders könnten ſich meine Augen nach Troſt umſehen, als auf dem weiten Raume, den ich zurückgelegt habe? Während mein Nachen achtlos vorwärts gleitet, träume ich nicht von Gefahren, die ich nicht ſehe, oder zittere ich nicht vor Riffen, die wohlwollend meinen Blicken verborgen ſind. Es iſt zureichend, daß ich weiß, ich müſſe endlich auf den Strand laufen und mein ſterblicher Leib zerſchellen, wie eine Barke am Geſtade, ehe die reine-

ren Elemente ſich in die unermeßliche Unſterblichkeit emporſchwingen können. Ich will Rückſprache halten mit den Tagen meiner Jugend und nur in der Vergangenheit leben. Das Gedächtniß ſoll den Prozeß der Medea an mir üben und mich wieder verjüngen. Ich will zurückkehren zu den Marbeln und zu einem ſorgloſen Herzen — zu dem Reiſe und zu dem glücklichen Frohſinn — wenigſtens in der Einbildungskraft.

Ich werde fortan auf mein Gedächtniß bauen. Sollte dieſer Theil meiner Geſchichte mehr in dem Lichte einer Kette von Gefühlen, als in dem einer Reihe von Begebenheiten erſcheinen, ſo darf der Leſer nicht vergeſſen, daß eben dieſe Gefühle der frühen Jugend, wirkliche Ereigniſſe, die Keime der Handlungen und die Leitſchnüre der Beſtimmung ſind. Der Kreis, in welchem man ſich als Knabe bewegen muß, mag für niedrig erachtet werden; die Umgebungen mögen ärmlich, die Perſonen, mit welchen man in ſteter Berührung lebt, gemein und unfläthig ſeyn; aber der Geiſt, wenn er ſo rein bleibt, wie man ihn aus der Hand des Schöpfers erhalten hat, iſt ein fleckenloſer Edelſtein von unſchätzbarem Werthe, den die Großen und Reichen nur zu ſelten finden, oder doch nicht zu würdigen wiſſen. Nichts Geiſtiges iſt gemein und der Geiſt, der eine gemeine Scenerie gut ſchildert, durchaus nicht niedrig, wie auch dieſer Vorwurf die Schilderung ſelbſt nicht mit Nothwendigkeit treffen muß. Dagegen bekunden Stolz und Verachtung unſerer Nebenmenſchen eine gemeine Sinnesart und ſind der Ausdruck einer niedrigen Seele; ſie ſind es, die nur zu oft Leute, welche in Seide umherprunken und in Equipagen fahren, unter den Niedrigſten herabwürdigen.

Ich habe dies geſagt, weil der erſte Theil meines Lebens unter ſogenannten „gemeinen Leuten“ verbracht wurde. Wenn ich ſie nach Wahrheit ſchildere, ſo müſſen ſie noch immer niedrig vor denen erſcheinen, welche ſich ſelbſt das Beiwort „hoch“ anmaßen, obſchon ich für meine Perſon der Anſicht bin, daß nichts unter der Sonne niedrig iſt, als die eigentliche Gemeinheit. Wer ſich nützlich macht, ver-

dient Ehre. Daß erſteres bei dem beſcheidenen Arbeiter der Fall iſt, wird nie in Abrede gezogen, obſchon man ihn nur zu oft verachtet und ihm nur ſelten die gebührende Ehre erweist; aber ich habe unter dem „gemeinen Volke“ einen Abſcheu vor Gemeinheit, eine Selbſt=aufopferung, eine eiſerne Geduld unter Entbehrungen aller Art und einen moraliſchen Muth gefunden, welche im Vornehmen Helden ſchaf=fen würden. Auch kann ich den Bewunderern der Größe ſagen, daß die ſchlimmen Leidenſchaften des gemeinen Volks eben ſo gigantiſch, ihre Verworfenheit eben ſo großartig und ihre Begriffe von dem Laſter eben ſo raffinirt und ausgebreitet ſind, als die irgend eines faſhionablen Roués, um den man ſich in den erſten Zirkeln drängt, oder ſogar die eines gekrönten Deſpoten. Nun auch ein Wörtchen von der Kraft des gemeinen Verſtandes. — Allerdings iſt dieſer ſel=ten durch eine aus bloßen Worten beſtehende Gelehrſamkeit gebildet. Sein Wiſſen beſteht nur in partiellen Lichtblicken; deshalb iſt ſeine Sphäre zwar eng, er ſelbſt aber dennoch kräftig. Er iſt ein Zwerg mit den Muskeln und Sehnen eines Rieſen, und was ſeine Fauſt in ſeinem unſcheinbaren Kreiſe erfaſſen kann, wird mit furchtbarer Ge=walt feſtgehalten. Der General, welcher Armeen beſiegte und Länder unterjochte — der Miniſter, der ſie zu Grunde richtete, und der Ju=riſt, der Beide rechtfertigt — Keiner davon hat in der höchſten Höhe ſeiner Bemühungen auch nur den zehnten Theil von dem Scharfſinne und den geiſtigen Hülfsquellen entfaltet, die mancher Gewerbsmann aufbieten muß, um für ſich und ſeine Familie das tägliche Brod zu gewinnen oder ſeine Kundſchaft zuſammen zu halten, damit er nicht dem Armenhauſe verfalle. Warum heißen die Anſtrengungen des Geiſtes bei dem Arbeiter gemein und bei dem Miniſter groß, tief und glorreich? Die wohlwollende Allmacht hat allen ihren Kreaturen dieſe köſtliche Gabe verliehen. Eben ſo gut könnte man die Sonne als höchſt gemein bezeichnen, weil ſie, wie der Geiſt, Allen in gleicher Weiſe bei Verrichtung ihrer Obliegenheiten Hülfe leiſtet. Ich wieder=

hole, daß nichts, was Geiſt hat, nothwendig niedrig ſeyn muß, und nichts gemein iſt, als die eigentliche Gemeinheit.

---

## Fünftes Kapitel.

Ich erhalte meinen erſten Unterricht in der Streitſucht und ſauge einen ſchlimmen Geiſt ein — lerne leſen aus der Anſchauung und mich balgen durch die Uebung — gehe zu einem Soldaten in die Schule. — Ich bin ein guter Knabe und komme gut durch.

---

Mit meinem ſechsten Lebensjahre hatte ſich meine Geſundheit befeſtigt — ein Umſtand, der Joe Brandon gar nicht gelegen kam; denn da ich nicht länger ein kränkliches Kind war, das unabläſſige Aufmerkſamkeit und die ſorgſamſte Abwartung forderte, wurde meinen Pflegeältern angedeutet, daß an den für mich bezahlten Vierteljahrsraten fortan ein bedeutender Abzug ſtattfinden werde. Brandons Entrüſtung überſtieg alles Maaß, und er betrachtete ſich als einen Mann, dem man ſchweres Unrecht anthat. Kein Sinekuriſt, deſſen Penſion eingezogen wurde, konnte ſich ungeſtümmer über die Heiligkeit hergebrachter Rechte auslaſſen. Sein Zorn machte ſich jedoch nicht nur in eitler Deklamation Luft, denn er war nicht der Mann, um es bei bloßen Worten bewenden zu laſſen. Er deklamirte eine volle Stunde über die Thorheit ſeines Weibs, daß ſie ihm für ſo lange Zeit die Mittel zu einer wohlgenährten Faulheit verſchafft hatte, drohete, den Balg — darunter keine geringere Perſon, als mich verſtehend — nach dem Armenhauſe zu bringen, und ſchloß die Sache dadurch ab, daß er im Hauſe ſein Weib zerprügelte und außer dem Hauſe ſich einen königlichen Rauſch antrank.

Dies war die erſte Scene, die einen tiefen Eindruck auf mich machte. Trotz meiner Jugend begriff ich doch, daß ich der Grund von der üblen Behandlung meiner Pflegmutter war, die ich zärtlich liebte. Ich legte mich in's Mittel und brachte meinen kleinen Körper zwiſchen ſie und ihren viehiſchen Unterdrücker. Ich kratzte, trat mit Füßen, ſchrie und war ganz toll vor Leidenſchaft.

In dieſer Stunde fachte der Geiſt des Böſen und des Haſſes die ruhigen Kohlen in meinem Herzen zu lichter Flamme an, und der Dämon des Ungeſtüms hat es ſeit jener Zeit nur allzuleicht gefunden, ſeinen Altar aufzurichten, deſſen Feuer, wie verzehrend es auch für den Augenblick ſeyn mag, nie von Dauer iſt. Von jenem Augenblicke an beginnt mein intellektuelles Daſeyn. Ich ſah meine ſchluchzende Pflegemutter an, empfand, was Liebe war, und meine Liebe machte ſich in einem Strom von Thränen Luft. Ich blickte auf den Tyrannen und fühlte nun zum erſtenmale, was es hieß, zu haſſen; auch bemühte ich mich, den brennenden Wunſch meines Innern, ihn zu züchtigen, in wilden Geberden und Ausrufungen vertoben zu laſſen. Der alte Ford, welcher zugegen geweſen und an dem Streite ſeinen Spaß gehabt hatte, beglückte mich fortan mit ſeiner beſonderen Gunſt; er erklärte, daß ich ganz nach ſeinem Herzen ſey, denn ich habe den Teufel in mir — ſagte', ich habe gerade den rechten Geiſt, um an dem Galgen zu enden — und hoffte, trotz ſeines Alters dieſes Schauſpiel noch zu erleben. Dann bat er den Herrn, er möchte meine koſtbare Seele wie einen glühenden Brand aus dem Feuer retten, führte mich in den nächſten Branntweinladen — ließ mich das ekle Gift koſten — ſagte mir, ich ſey ein kleiner Mann, und man habe Ruhm vom Kampfe — verwies mich auf meine winzigen Fäuſte und verſicherte, daß nur Feiglinge einen Schlag hinnähmen, ohne ihn zu erwiedern. Eine Lehre wie dieſe wird nicht wieder vergeſſen. Ich knirſchte mit den Zähnen, ballte meine Hände und ſah mich wild nach etwas um, was ich zernichten könnte. Ich war im beſten Zuge ein kleiner Tiger zu werden. Von dem, was ich

in jenem Augenblicke empfand, kann ich mir leicht die Gefühle vorſtellen und ſogar halb vergeben, welche in den gekrönten Ungeheuern thätig ſind, wenn ſie im Blute ſchwelgen und einen Hochgenuß in den Folterqualen finden, die ſie verhängen. Da man in der Jugend ihren ſchlimmſten Leidenſchaften ſchmeichelt, ſo werden ſie zu einem ſchrecklichen Werkzeuge der Grauſamkeit, deſſen Bewältigung nicht in ihrer Macht liegt. Aber dieſer Unterricht in der Tigerwildheit hatte, wenn auch kein Antidot, ſo doch ein Beſänftigungsmittel in der zärtlichen Liebe zu meiner Pflegemutter, als ich mich derſelben nach meiner Rückkehr in die Arme warf. Seit jenem Tage bin ich oft in heftige Leidenſchaftsanfälle ausgebrochen; zum Glücke für mich haben ſie aber längſt aufgehört, eine häufige Erſcheinung zu ſeyn.

Am andern Morgen kam Meiſter Joseph krank und, wenn auch nicht gedemüthigt, ſo doch faſt hülflos nach Hauſe. Er hatte nun drei eigene Kinder, und die Nothwendigkeit, die Kegelgräben zu meiden, dafür aber in der Sägegrube ſich umzuthun, wurde dringend. Trotz aller ſeiner Rohheit und ſeiner Laſter hatte er mich doch ſehr lieb gewonnen, und er lobte ſogar meinen Muth, weil ich es gewagt hatte, ihn anzugreifen. Er nahm mich nun nach der Sägegrube mit, erlaubte mir auf den Brettern zu ſpielen, und theilte mit mir ſein al fresco Mittagsmahl, ſammt dem Porterkruge. Ich galt ſtets für ſeinen älteſten Sohn und wurde von den Nachbaren nicht anders, als Ralph Rattlin Brandon genannt. Ich wußte nichts Anderes und meine Pflegeltern bewahrten pflichtlich das Geheimniß. In meinem ſiebenten Jahre begann ich, mich mit den ſchmutzigen Knirpſen in der Straße zu balgen, welche ſich über meine guten Kleider ärgerten. Es iſt eine harte Arbeit, vom ſiebenten Jahre an ſich ſtets fortkämpfen zu müſſen. Der alte Ford pflegte mir das Blut von der Naſe zu wiſchen und mit Worten ſüßer Ermuthigung in Weineſſig getränktes Löſchpapier auf die Beulen zu kleben, obgleich er ſtets ſeine Rede mit der Prophezeihung ſchloß, ſein hoffnungsvolles Pathchen werde doch noch gehangen werden, und er getröſte ſich der Ausſicht, es zu

erleben. Freilich bin ich noch nicht ertrunken, obgleich es zuweilen haarſcharf zuging; aber der alte Ford iſt ſchon ſeit dreißig Jahren todt. Da nun ein Theil ſeiner Prophezeihung nicht in Erfüllung ging, habe ich einige ſchwache Hoffnung, auch der Erhöhung zu entgehen, auf welche er in dem andern hindeutete.

Um dieſe Zeit begann ich zu bemerken, daß hin und wieder in langen Zwiſchenräumen eine Dame einſprach, um mich zu ſehen. Sie ſchien ſich ungemein über meine Liebkoſungen zu freuen, obgleich ſie keine Schwäche blicken ließ. Sie galt als meine Pathe, und das war ſie auch zuverläſſig. Namentlich forſchte ſie beſonders nach, ob ich auch gehörig reinlich gehalten würde; auch brachte ſie mir ſtets Konfekt, welches unmittelbar nach ihrer Entfernung von mir und den kleinen Vielfräßen, meinen vermeintlichen Brüdern und meiner Schweſter, verzehrt wurde.

Außerdem erhielt meine Pflegmutter ſtets ein Geſchenk, welches ſie ſehr ſorgfältig vor ihrem Lehensherrn von der Sägegrube verheimlichte. Ich kann mir übrigens im Ganzen nur vier dieſer „Engelsbeſuche" in's Gedächtniß rufen: ſie konnten wohl Engelsbeſuche genannt werden, wenn man die große Schönheit der Dame in Betracht zog. Damals weckte ihre Geſtalt und ihr Geſicht in mir eine Vorſtellung von den geſegneten Himmelsbewohnern vor der Schöpfung des Menſchen, und es iſt mir ſeitdem nie möglich geworden, ſie mit etwas Schönerem zu erſetzen. Der Leſer wird bald erfahren, wie ich in jenem frühen Alter ſo gut mit der engliſchen Sprache bekannt wurde.

In meinem achten Jahre ſchickte man mich in die Schule. Ich konnte ſchon vorher leſen, obgleich ich nicht mehr weiß, wie ich dazu gekommen bin. Meine Pflegeeltern waren ſehr unwiſſenſchaftliche Leute. Vielleicht lehrte mich's der alte Ford — nun, 's iſt eben eines von jenen Geheimniſſen, die ich nie zu löſen vermochte, und es nimmt mich Wunder, daß ich eine ſo wichtige Sache ganz vergeſſen konnte, während ich mich doch vieler weit untergeordneterer

Ereigniſſe ſo klar erinnere. Dem war übrigens ſo. Ich ging zur Schule. Mein Lehrer war ein leichenhaft ausſehender, ſtelzbeiniger vormaliger Soldat und hielt ebenſo ſtreng auf Mannszucht, als auf ſein ABCbuch.

Ich entſinne mich noch gut des alten Iſaaks und ſeiner großen ſchönen, kranichhalſigen Tochter. Die Dirne war ſo gerade, wie ein Pfeil, und doch pflegte ſie, ſey es aus Koketterie oder aus Eigenheit, in einer ganz ſonderbaren Weiſe die Methodiſtenkapelle zu beſuchen; ihr Grübchenkinn ruhte nämlich auf einem eiſernen Reife, und ihre ſchöngeformten Schultern waren durch Riemen ſo dicht zurückgeſchnürt, daß ihre Schwanenbruſt eine faſt nur zu üppige Büſte bot. Dieſe Werkzeuge gegen Verkrümmung mit ihrem Scharlachleder alſo in den Dienſt der Schönheit gepreßt, übten eine auffallende und erregende Wirkung auf den Beſchauer. Ich habe in meinen reiferen Jahren oft an das Mädchen gedacht und muß geſtehen, daß kein Anzug, den ich je erblickte, der Trägerin ein größeres Intereſſe verlieh, als jene Riemen und Eiſen, welche zu Hauſe nie getragen wurden. Vielleicht war das Ganze ein Einfall ihres Vaters, der ein alter Soldat war und das Kommando „Augen rechts — richt euch!“ zum Motto hatte. Wie denn übrigens ſeyn mag, die Tochter gefiel ſich darin. „Augen rechts! — richt euch!“ iſt für Damen ein ebenſo gutes Motto, als für eine Armee — und ſie achten ſicher wohl danach.

Die wichtigſten Ereigniſſe, die mein Gedächtniß aus dieſer Schulzeit aufbewahrt hat, beſtehen darin, daß ich eines Tages meine Aufgabe, die zwei erſten Kapitel des Evangeliums Johannis vollkommen gut auswendig wußte, daß vierzehn Tage vor der Sommervakanz eine ungebackene Stachelbeerpaſtete ſehr augenfällig auf dem Simſe des Schulzimmerfenſters ſtand, an der wir am glücklichen Tage des Ferienanbruchs Theil nehmen ſollten, und daß jeder Knabe für ſeinen Antheil an dem gewaltigen Mahle vier Pence zahlen ſollte. Wir waren unſerer vierzig bis fünfzig. Faſt habe ich zu

erwähnen vergeſſen, daß Auftrag erlaſſen worden war, mich gebührend abzuſtrafen, wenn ich es verdiene; aber der Schulmeiſter mochte mir um keinen Preis weh thun oder mich weinen machen. Ich verdiente regelmäßig drei oder viermal des Tages Züchtigung und wurde auch ebenſo regelmäßig einmal geſtriegelt. Aber dieſe Strafe — wie trügeriſch war ſie, und wie ſehr bedauerte ich, daß ſie nicht kräftiger gehandhabt wurde, als ich die Sache einmal aus dem Fundament kennen lernte! Der alte Iſaak hätte nicht zärter zu Werke gehen können, wenn er von der Wange einer Dame eine Fliege abgewehrt hätte. Er brachte mich nie zum Weinen.

## Sechstes Kapitel.

Zeigt in methodiſcher Weiſe, wie man einen Glauben finden und alle Religion verlieren kann; desgleichen auch, wie eine Berufung durch Perſonen von verſchiedenen Berufen erzielt wird.

Wie bereits berichtet, war ich in meinen Leidenſchaftsausbrüchen ermuthigt und ſyſtematiſch in die Streitſucht eingeführt worden. Mein Geiſt ſollte ſich nun höheren Spekulationen aufſchließen, und eine religiöſe Furcht, mit allen Schreckbildern des Aberglaubens in ihrem Gefolge, kam wie ein Schwarm von Banditen auf mich los, zuerſt meine Seele in die Feſſeln der Betäubung ſchlagend, bis ſich zuletzt die Bande löſten und mein Geiſt in ſeiner ganzen kindiſchen Wildheit durch die grauſen Reiche beängſtigender Träume und wacher Viſionen wanderte. Ich modelte mich zu einem Poeten.

Meine Pflegemutter war ſtets ein wenig fromm; ſie ging nach der nächſten Kapelle oder Kirche, kniete mit aller Demuth nieder,

betete und fand Troſt, indem ſie ſich begnügte, das Wort Gottes zu hören, ohne ſich mit den Spitzfindigkeiten irgend eines beſondern Dogmas zu beunruhigen, das ſie doch nicht verſtanden haben würde. Der alte Ford dagegen war ein wüthender Methodiſt; er gab zu, daß er ſich nie bekehren könne, und während er täglich den Becher der Sünde bis auf die Hefe leerte, verſuchte er lange Gebete als Gegenmittel anzuwenden. Die Salbung, mit welcher er an ſeine Bruſt ſchlug und ausrief: „o ich elender Sünder!“ konnte nur durch die Wahrheit dieſer Behauptung übertroffen werden. Mrs. Brandon ſchloß ſich ſeinen Verſammlungen in unſerm Hauſe nur an, wenn er vollkommen nüchtern war — alſo nicht oft, während Brandon ſich nie dabei zeigte. So lange Letzterer die Stulpſtiefel trug, war er ein Optimiſt und ein völliger Epikuräer in ſeiner Philoſophie — natürlich im modernen Sinne dieſes Wortes. Als er noch achtzig Pfund jährlich und keine eigene Familie hatte, war kein Menſch fideler oder glücklicher, und er ſetzte das vollkommenſte Vertrauen auf die Vorſehung. Er that ſich etwas darauf zu gut, zur Landeskirche zu gehören, weil dies reſpektabel und er ein Freund der Orgel war. Indeß beſuchte er nie den Vormittagsgottesdienſt, weil er nicht raſirt war; Nachmittags konnte er ſich ſein Schläfchen nicht verſagen, und Abends ſah man nur die dienenden Klaſſen in der Kirche. Ueber das demüthige Gebet ſeiner Gattin und über die fanatiſche Gluth ſeines Miethmanns machte er ſich luſtig. Er war ein Hochkirchler, und damit Punktum. Sobald aber die Zunahme ſeiner Familie und die Schmälerung ſeines Einkommens ihn nöthigten, vom Morgen bis in die Nacht zu arbeiten, wurde er mürriſch und ſehr flau in ſeinem Glauben.

Die franzöſiſche Revolution war damals in ihrem wildeſten Toben, und man redete allgemein der Gleichheit in religiöſen wie in politiſchen Dingen das Wort. Die Aufregung der Zeiten erſtreckte ſich ſogar bis zu der Sägegrube. Brandon betrank ſich an einem Sonnabende mit einem Häuflein Demagogen, und als er

am nächſten Sonntag Morgen — es war ein ſchöner Sommertag — erwachte, machte er plötzlich die Entdeckung, daß er nach einem Glauben ſuchen mußte. Er begann ſofort ſeine Sonntagspilgerfahrten und ſtreiſte, ſeinen Sohn Ralph an der Hand, durch die ganze weite Hauptſtadt und ihre ausgebreiteten Umgebungen von einer Congregation zur andern. Ich glaube nicht, daß wir auch nur einen einzigen, der Gottesverehrung geweihten Platz unbeſucht ließen. Ich kann mich noch gut erinnern, daß der katholiſche Gottesdienſt einen bedeutenden Eindruck auf ihn machte. Wir wiederholten unſere Beſuche drei- oder viermal in der katholiſchen Kapelle, eine Achtung, die er noch keiner andern gezollt hatte. Das Reſultat läßt ſich leicht denken. Wenn ein aufgeregter Geiſt nach Nahrung ſucht, begnügt er ſich auch mit dem Abfalle, vorausgeſetzt, daß er nur berauſcht. Wir trafen endlich auf eine kleine Bande toller Methodiſten, die noch unheimlicher und ausſchließlicher war, als ſogar Fords Sekte: die Congregation beſtand aus Leuten der niedrigſten Volksklaſſe, etwa zwölf oder dreizehn ausgenommen, die poſitiv verrückt waren. Der Paſtor war ein ſchlauer Spitzbube, der ſich an der Verirrung ſeiner Gemeindemitglieder mäſtete. Sie hielten an der Lehre von der ſichtlichen Erwählung, die ſich durch eine Berufung zu erkennen gab — das heißt, durch eine direkte Heimſuchung von dem heiligen Geiſte, welche darin beſtand, daß man in Zuckungen niederfiel — ein noch zuverläſſigeres Zeugniß, wenn dies in voller Verſammlung ſtattfand. Die Erwählten konnten nie wieder fallen: die Sünden, welche ſie nachher begingen, waren nicht die ihrigen, ſondern nur die Wirkung des böſen Geiſtes in ihrem Innern, den ſie hinauswerfen konnten, wenn ſie wollten, um ſodann wieder ſo rein zu ſeyn, wie zuvor. Alle Uebrigen, welche keine Berufung hatten, befanden ſich in einem Zuſtande von Unterworfenheit und gingen auf der Hochſtraße der Verdammniß dahin.

Alles dies konnte ich natürlich erſt lange nachher faſſen, aber

unglücklicherweiſe verſtand ich doch (oder glaubte es wenigſtens) die ſchrecklichen Bilder von den ewigen Qualen und die Gewißheit, daß ſie bald über mich hereinbrechen würden. Anfangs machten dieſe Verkündigungen — ſey es aus Unachtſamkeit oder Mangel an Faſſungsgabe — nur einen unbedeutenden Eindruck auf mich. Aber die ſchrecklichen Schilderungen nahmen allmälig eine ſichtbarere und ſtrengere Geſtalt an, bis ſie Wirkungen hervorbrachten, die nichts weniger als günſtig waren.

Die Lehrſätze der Caterianer ſagten ganz der Einſicht und den ungeſtümen Leidenſchaften Brandons zu. Die Sekte nannte ſich die der Caterianer, weil ihr ehrwürdiger Geiſtlicher Cate hieß. Mein Pflegevater kehrte nach dem zweiten Sonntagsgottesdienſte zurück und brachte ſein Haus in Ordnung. Der heiße Schinken wurde aufgegeben, der Spaziergang aufs Land eingeſtellt und viermal des Tags ein Meeting gehalten. Sogar Ford wollte dies nicht gefallen. Brandon arbeitete an ſeiner Berufung und rang mit Heftigkeit um das Privilegium, ungeſtraft ſündigen zu können. Mr. Cate hatte ihm geſagt, daß er ſich auf einem verzweifelten Wege befinde. Brandon that daher Alles, was er konnte, aber die Berufung wollte nicht auf den Ruf kommen. Früher war dies bei Mrs. Brandon der Fall, ſofern die äußeren Erſcheinungen zur Sprache kamen, obſchon ſie die Ehre der innern Berufung ablehnte. Meine gute Pflegemutter war nämlich guter Hoffnung, und Mr. Cate hatte ſie mit einer lebhaften Schilderung der Qualen eines neugebornen Kindes, welches die Strafe der Hölle erleide, weil es als unerwählt geſtorben ſey, — in die abſolut nöthigen Zuckungen verſetzt. Brandon begann jedoch des langen Wartens und Betens, vielleicht auch der nun allzuhäufigen Beſuche ſeines Seelenhirten müde zu werden. Er hatte nun abwechſelnd ſeine Anfälle von zügelloſer Unmäßigkeit und religiöſer Verzweiflung. Eines Sonntag Morgens weckte er mich vor ſieben Uhr, und ich meinte, er wolle mich wie gewöhnlich zu einem Morgenmeeting mitnehmen. Wir begaben uns nach dem

Saale, der als Kapelle diente, und hatten denſelben beinahe erreicht, als die halboffene Thüre eines nahegelegenen Wirthshauſes das ſchnöde Gemiſch ekler Dünſte in die balſamiſche Sabbathluft ausgoß. Mein Führer zögerte — er bewegte ſich gegen das Verſammlungshaus hin, aber ſein Kopf war in eine andere Richtung gedreht — er machte Halt.

„Ralph," ſagte er, „haſt Du nicht Mr. Ford in das Wirthshaus gehen ſehen?"

„Nein, Vater," verſetzte ich; „ich glaube nicht, daß er droben iſt."

„Auf alle Fälle iſt's beſſer, wenn wir hingehen und nachſehen, denn ich darf nicht zugeben, daß er einem ehrbaren Haus die Schande anthut, am Sonntag Morgen in einer Branntweinſchenke zu zechen."

Wir traten ein.

Wir fanden daſelbſt einige von ſeinen Kameraden. Eine Pinte Wermuthbier nach der andern mußte aufgeſetzt werden, und endlich wurde eine Gallone ſtarken Ales auf den Tiſch geſtellt, ein Quart Wachholderbranntwein darein gegoſſen, und das Ganze mit einem rothglühenden Schüreiſen erwärmt. Ich erhielt nun die Weiſung, zu lügen, und mußte verſprechen, daß ich der Mutter erzählen wolle, wie es in der fremden Kapelle zugegangen ſey; dagegen machte ich übrigens auch meine Bedingungen, indem ich von ihm verlangte, daß er die Mutter nicht mehr ſchlagen dürfe. Es war faſt Kirchenzeit, als der Wirth uns zu einer Hinterthüre hinausließ. Die betrunkenen Burſchen wankten nach Hauſe, während Brandon, der mich bei der Hand ergriff, ſich alle Mühe gab, nüchtern zu erſcheinen, was ihm auch beinahe gelang.

Nach einem haſtigen Frühſtück begaben wir uns zu dem Meeting. Mein Pflegevater ſah ungemein verſtört aus. Mr. Cate raste eben in der Mitte eines extemporirten Gebetes, als man in der Kapelle einen ſchweren Fall vernahm. Der Geiſtliche ſtieg von

ſeinem Pulte herunter, kam herzu und betete über dem hingeſtreckten Opfer der Trunkenheit, oder vielleicht der Epilepſie, indem er zugleich verkündigte, daß Bruder Brandon ſeine Berufung erhalten habe, und jetzt unzweifelhaft unter die Auserwählten gehöre. Er kam nicht ſo bald wieder zu ſich, als man erwartete; ſein Stöhnen betrachtete man als Merkmal von dem Wirken des Geiſtes, und als er ſich endlich ſo weit erholt hatte, um von zweien der Congregation nach Hauſe geführt werden zu können, ergoß ſich der Prediger über die Bekehrung des Brettſchneiders, indem er das Kapitel von der Bekehrung Sauli zum Texte wählte und die beiderſeitigen Fälle mit einander verglich. Mögen die Gegner der Staatskirche ſpotten, wie ſie wollen — ähnliche ſchandbare Scenen ſind wenigſtens nie in ihren zur Zeit noch verehrten Mauern vorgefallen.

Als wir zum Diner zurückkehrten, fanden wir, daß Brandon ſich ſoweit geſammelt hatte, um ſehr hungrig, ſehr ſtolz und ſehr phariſäiſch fromm zu ſeyn. Mr. Cate ſpeiste bei uns. Er war voll heiliger Glückwünſche über das wunderbare Ereigniß. Der Brettſchneider nahm ſie in demüthiger Selbſtzufriedenheit als unmittelbare Ausſprüche der Wahrheit hin und ſchien ganz zu vergeſſen, daß es Dinge wie Wehrmuthbier und rothglühende Schüreiſen gebe. War er ein vollendeter Heuchler, oder nur in einer Selbſttäuſchung befangen? Wer kann das Menſchenherz erforſchen? Indeß übte „dieſe Berufung“ die Wirkung, den „Berufenen“ zu einem vollendeten Sünder zu machen und das Maaß der Schändlichkeit, die er gegen ſeine arme Frau übte, zu füllen.

## Siebentes Kapitel.

Ich erhalte gleichfalls eine Berufung — an die Thüre des Todes. — Ein großer Aufſchwung im Leben. — Brandan will keine Faullenzer in ſeiner Sägegrube haben — iſt zu Grunde gerichtet und bewirthet den ehrwürdigen Mr. Cate mit einer Prügelſuppe.

---

Alles dies war die Vorbereitung zu einem Ereigniß, das für mich von der größten Wichtigkeit war, und vielleicht bis auf dieſen Augenblick einen unmerklichen Einfluß auf meinen Geiſt, wie auch auf meinen Charakter übte. Brandons Berufung erregte in unſerem beſcheidenen Kreiſe großes Aufſehen. Er hatte zwar Sorge dafür getragen, daß ich erfahren ſollte, was man unter Trunkenheit verſtehe, und ſo dachte ich, daß er an dem Nachmittage ſeiner Erwählung betrunken geweſen ſeyn müſſe, obſchon er ſeinen Zuſtand ſo gut zu verbergen verſtand, daß es nicht den Anſchein hatte. Ich hörte übrigens aufmerkſam auf die Rede des Predigers, welche jenem Auftritte folgte, und alle Bedenken wurden mir benommen. Ich konnte nicht glauben, daß ein ernſter Mann an einem Pulte etwas Anderes zu ſprechen vermöge, als die Wahrheit, namentlich, wenn er ſo laut und zwei Stunden lang predigte. Mein Geiſt war ein eigentliches Chaos und ich fing an, mich ſehr elend zu fühlen. Einer der nächſten Sonntage führte die Kriſis herbei. Mein Anzug war immer viel beſſer, als man von dem Sohne eines bloßen Tagwerkers erwarten konnte, und da ich damals ein blonder Knabe mit ſanftem Geſichte war, ſo ſtach ich merkwürdig genug gegen den Haufen ab, der das Meetinghaus zu beſuchen pflegte. Mr. Cate hatte ſehr nachdrücklich die hölliſchen Regionen, die endloſen Qualen, das Feuermeer und die Gluthwellen geſchildert, ſo daß zwei oder drei alte Weiber in Krämpfe ausbrachen und etliche junge

ohnmächtig wurden; da machte er plötzlich in dem Strome ſeiner Beredtſamkeit und unter dem Stöhnen des Auditoriums: „der Herr ſey uns gnädig!“ Halt. Für eine halbe Minute trat eine Todtenſtille ein, worauf er plötzlich ſeine Stimme erhob, auf mich deutete und rief: „Betrachtet dieſes ſchöne Kind — ſeht, wie das reine Blut ſein zartes Geſicht färbt — aber was iſt es anders, als ein guter Biſſen für den Teufel! Alle die Foltern und alle die Qualen, von denen ich geſprochen habe, werden über ihn kommen. Schaut ihn nur an — dort wird er brennen und voll Schmerz ächzen, wird immer und immer verzehrt und doch nie zerſtört werden, wenn nicht die Erbſünde aus ihm gewaſchen wird durch die ‚Berufung‘ und er dadurch Aufnahme erhält unter die ‚Erwählten.‘“

Bei dieſer direkt an mich gerichteten Rede wurde ich weder ohnmächtig, noch überlief mich ein Schauder; ich weinte auch nicht, ſondern fühlte mich damals nur ein wenig betäubt. Es ſtand einige Stunden an, (die Worte des garſtigen Mannes klangen noch immer in meinen Ohren), ehe ich meinen hoffnungsloſen Zuſtand völlig zu begreifen vermochte. Ich blickte auf das neben mir brennende Feuer und zitterte — ging zu Bette, aber ohne zu ſchlafen. Nie wurde ein Kind mehr durch eine Geiſtergeſchichte erſchreckt, als ich durch jene Predigt, und ich lag keuchend auf meinem von Thränen benetzten Kiſſen. Endlich begann die Einbildungskraft ihren furchtbaren Zauber zu üben. Das Gemach erweiterte ſich in einen dunkeln, endloſen Raum, und ich fing an, Weherufe unter meinem Bette zu hören. Zuerſt zuckten einige dunkle Körper durch die Nacht. Mein Bett begann zu ſchaukeln. Ich verſuchte einen Pſalm zu ſingen und meinte, die Worte kämen in glühenden Feuerſtrahlen aus meinem Munde. Ich rief mir dann die Opfer vor den Altären Kains und Abels in's Gedächtniß und gab Acht, ob meine in Feuer verwandelten Hymnen zum Himmel in die Höhe ſtiegen; aber ein kaltes Entſetzen durchſchauerte mich, als ich entdeckte, daß

ſie ganz in derſelben Weiſe aus meinem Munde flatterten, wie ich in unſerer großen Bibel die Flammen auf dem Altare Kains abgebildet geſehen hatte. Dann kam ein ungeheurer Holzklotz und ſetzte ſich etwa ſechs Zolle vor meinen Augen in der Luft feſt. Eines Weiteren kann ich mich nicht mehr erinnern — ich lag in Fieberdelirien.

Ich war einige Wochen ſchwer krank und ſiechte nachher noch lange Zeit. Als ich meine Umgebung wieder zu unterſcheiden vermochte, fand ich mich in einem neuen Hauſe, das in Red-Croß-Street, unfern von der St. Lukaskirche ſtand. Meine Pflegeltern hatten einen Laden aufgethan, und ihre Handthierung trug das Gepräge einer ſehr achtbaren Gemüſehandlung. Mr. Brandon hatte ſich in einen kleinen Holzhändler umgewandelt und beſaß Sägegruben hinter dem Hauſe nebſt Leuten, welche er darin beſchäftigte. Der überraſchendſte Wechſel war jedoch, daß ſich der ehrwürdige Mr. Cate gleichfalls im Hauſe befand. Brandon arbeitete als Meiſter eifriger, als dies je in ſeiner Gehülfenzeit ſtattgefunden hatte. Meine Pflegmutter zehrte in Sorgen ab und ſchien nie glücklich zu ſeyn; ich ſelbſt aber fühlte mich ſo geſchwächt, daß ich damals von nichts, was um mich vorging, Notiz nahm. Die ſchöne Dame ſtellte ſich nicht wieder ein. Ich pflegte meine Zeit damit zu verträumen, daß ich an Engel oder Cherubim dachte, oder Pſalmen auswendig lernte. Ich glaube, daß ich, wie mein Pflegvater, meine Berufung gehabt hatte, bin aber überzeugt, daß ich nach derſelben weit ſchwächer am Geiſte, als am Körper war. Als ich endlich wieder Kräfte genug fühlte, um im Freien umherſpringen zu können, wurde ich abermals in meine Tagsſchule geſchickt, und ich kann mich nur noch erinnern, daß ich jeden Tag um eilf Uhr nach Hauſe laufen mußte, um von Brandons eine Perücke voll Kartoffeln zu holen; der ehrwürdige Pädagog nahm nämlich ganz kaltblütig ſeine Perücke ab und vertauſchte ſie gegen eine rothe Schlafmütze, bis ich mit dem Vorrathe wieder zurückkam.

Zu Hauſe gewannen die Angelegenheiten nunmehr einen ſehr kläglichen Anblick. Endlich ſchickte eines Tages der Exekutions=beamte ſeine Leute in den Laden, welche ſämmtliche Gemüſe wie Zwiebelſchaalen umherwarfen. Sie führten Mr. Brandons Dieh=len, Bohlen und ſonſtiges Zimmerholz fort; auch begnügten ſie ſich hiemit noch nicht, ſondern zogen auch das Beſte von dem Haus=haltungsgeräthe an ſich. Meine Pflegmutter nannte Mr. Cate einen Teufel im Kirchenrocke. Ihr Gatte aber benahm ſich wie gewöhnlich, wenn er beleidigt war, und da er ſelbſt kräftig genug war, ſo ertheilte er dem ehrwürdigen Herrn ſehr unehrerbietig eine tüchtige Tracht Schläge. Der Hirte hatte dem Schäflein hübſch blutige Rünſte zu verdanken. Nachdem Brandon ſeinen Paſtor faſt umgebracht hatte, trennte er ſich von der Heerde und ließ ihm ſchriftlich eine feierliche Abſchwörung der Caterianiſchen Grundſätze zugehen. Wie er dazu kam, ſich in ein ſo koſtſpieliges und un=überlegtes Unternehmen, als der Gemüs= und Holzhandel war, einzulaſſen, wie er ſich nachher ſo tief verſtrickte, und wie viel der Prediger dazu beigetragen hatte, ihn zu betrügen, habe ich nie deutlich verſtehen können. Dem ſey übrigens wie ihm wolle, meine Pflegmutter ſprach lange Zeit nachher nie von dem ehrwürdigen Gentleman, ohne ihren Schürzenzipfel vor die Augen zu bringen, während ihr Gatte die Erwähnung ſeines Namens mit den kräf=tigſten Verwünſchungen begleitete. Wir zogen in unſere alte Straße zurück, ſahen uns aber genöthigt, in eine ſchlechte Wohnung zu kriechen, da es an Mitteln gebrach, ein achtbares Haus zu miethen.

## Achtes Kapitel.

Abermalige Wanderung aus der ländlichen Umgebung der Gurgelſchneidergaſſe nach den Hainen von Academus. — Ich werde in gute Kleider und auf die Pfade der Gelehrſamkeit gezwängt, trotz meiner Zähne, obgleich ich von denſelben einen trotzigen Gebrauch mache.

---

Unglück kommt nie allein. Ich wüßte auch nicht, weßhalb, denn Mißgeſchicke ſind gar erbärmliche Geſellen und ziehen deshalb in Haufen auf, um ſich doch einigen Reſpekt zu verſchaffen. Ich hatte kaum einige Wochen in unſerm gegenwärtigen Aufenthalte geweilt und mich gänzlich wieder erholt, obgleich ich glaube, daß ich ein wenig verrückt wurde über den Kupferſtichen in der großen Bibel, über welcher ich täglich brütete. Da kam endlich das größte Unglück über die armen Brandons, um ihr übriges Elend voll zu machen — nämlich der Verluſt meines unbezahlbaren Ich's. Der Schlag war unerwartet, plötzlich und erſchütternd. Brandon folgte eben einer vorgekreideten Linie an einem ſchweren Mahagoniblocke, ohne zu ahnen, welch' ein Unheil in ſeinem Hauſe vorging. Er ſagte mir nachher, und ich glaube ihm, daß er ſich mit Gewalt entgegengeſtemmt haben würde, wenn Gewalt nöthig geweſen wäre. Ein einfacher Privat- oder Miethwagen fuhr an der Thüre vor, und nachdem Erkundigung eingezogen worden war, ob die Brandons in dem Hauſe wohnten, ſtieg ein geſchäftsmäßig ausſehender, ältlicher Gentleman aus, welcher unverweilt alle Rückſtände bezahlte und mich meine beſten Kleider anziehen hieß. Nachdem ich mich in dieſer Weiſe ausgeſtattet hatte, wurde meiner Pflegmutter bedeutet, daß ſie den Reſt meiner Effekten behalten könne, ich aber in den Wagen ſteigen müſſe.

Die gute Frau war wie vom Donner gerührt. Es gab nun

einen Auftritt. Sie war ganz troſtlos, ich weinte, und die vier kleinen Brandons oder wenigſtens drei davon ſchloſſen ſich dem Lamentationschore an, weil der garſtige Mann ihren Bruder Ralph fortnehmen wollte. Der Unterricht des alten Ford hatte zu tiefe Wurzeln in mir gefaßt, als daß ich meine Entrüſtung nicht durch gutangebrachte Fußtritte und wüthende Biſſe an den Schienbeinen und Händen meines Entführers ausließ. Es gab einen großen Tumult. Die Nachbaren hielten es für ſehr ſonderbar, daß die Mutter ſich vor ihren Augen und am hellen Tage den älteſten Sohn gewaltſam durch einen Fremden entführen laſſe; dann meinten ſie aber, „an dem kleinen Ned Brandon dürfe einen nichts Wunder nehmen, denn er ſey ja im vorigen Jahre von einem tollen Hunde gebiſſen worden, und obgleich der und der an der Waſſerſcheu geſtorben ſey, ſo habe ihm doch die Verwundung nie etwas anhaben können.“ Als der Fremde die Geſchichte von dem tollen Hunde hörte, (mit der es allerdings ſeine Richtigkeit hatte, denn ich kann die Narben noch heutigen Tages aufweiſen) ſo ſchüttelte er mich leichenblaß ab und fühlte ſich ohne Zweifel glücklich, zu finden, daß meine kleinen Zähne nicht ſeine Haut durchdrungen hatten. Ich glaube, daß er herzlich bereute, den Auftrag übernommen zu haben. Endlich verlor er alle Geduld.

„Weib,“ ſagte er, „ſchickt dieſe Leute aus dem Zimmer.“

Als die Nachbaren verwundert abgezogen waren, nahm er wieder auf:

„Ich kann meine Zeit nicht mit Wortwechſel verlieren. Ich bin beauftragt, Euch zu ſagen, daß Ihr den Knaben, wenn Ihr ihn in einem gewiſſen Sinne behalten wollt, überhaupt behalten könnt. Ihr könnt Euch denken, daß ich mich nicht um einen ſo ungezogenen Schlingel kümmern würde, wenn ich nicht meine gemeſſenen Weiſungen dafür hätte. Verabfolgt mir daher ohne Zögerung das Kind“ (ich ſchluchzte nun in ihren Armen) „und ſeht ihn jetzt zum

letztenmale an, denn Ihr werdet ihn nie wieder erblicken. Kommt, helft dem jungen Herrlein in den Wagen."

„Ich mag nicht," rief ich.

„Das wollen wir bald ſehen, Meiſter Rattlin," verſetzte er, indem er mich mit ſich fortſchleppte.

„Ich heiße nicht Maſter Rattlin," ſchrie ich entgegen; „Ihr ſeyd ein Lügner — und wenn der Vater aus der Sägegrube kömmt, ſo wird er Euch tüchtig durchwalken."

Dieſe Drohung ſchien eine ganz andere Wirkung zu üben, als ich beabſichtigt hatte. Vielleicht dachte der Fremde, er habe ſich bereits genug abzukämpfen gehabt und brauche nicht noch die Zugabe eines ſehnigten Brettſchneider-Arms zu verſuchen. Ich wurde deshalb gewaltſam aufgehoben und in die Kutſche geſchafft, welche raſch von hinnen fuhr. Ich hörte noch durch das Raſſeln der Räder den Ruf derjenigen, welche ich als Mutter liebte: „Mein Ralph — mein theurer Ralph!"

Ihr ſeht mich nun, „heiß von dem Kampf und weinend von dem Schreck" mit meinem Räuber in einem beweglichen Gefängniß eingeſchloſſen. Ich ſaß heulend in der einen Kutſchenecke, und er betrachtete mich mit finſterer Gleichgültigkeit aus der andern. Endlich machte der Wagen an einem Orte Halt, der, wie ich mich nachher überzeugte, in der Nähe von Hatton-Garden auf Holborn-Hill lag. Wir ſtiegen aus und gingen durch zwei regungsloſe und ungemein gut gekleidete Pagen in das Haus. Anfangs erſchrack ich davor, aber ich machte bald die Entdeckung, daß es nur zwei große Wachspuppen waren. Wir waren nämlich in einen Laden getreten, wo man bereits gefertigte Kleider haben konnte. Eine Treppe hoch wurde ich mit drei vortrefflichen Anzügen ausgeſtattet. Mein Schmerz hatte ſich nun in eine ſtörriſche Rachſucht umgewandelt, die in gebührenden Zwiſchenräumen durch ein Schluchzen angenehm unterbrochen wurde. Das Ungeſtüm des Sturmes war vorüber, ſein Düſter aber noch immer vorhanden. Als mein Führer ſah, daß ich über den

Beſitz der Kleider — der ſchönſten, die ich je gehabt hatte — ein wenig erfreut war, konnte er ſich's nicht verſagen, ſich durch die Worte: „ſtörriſches, kleines Vieh!“ eine angenehme Erleichterung zu verſchaffen. Man ſchickte nun nach einem Koffer für meine Garderobe, und dann fuhren wir in kurzer Zeit nach drei oder vier andern Läden, unter denen der eines Hutmachers nicht vergeſſen wurde, ſo daß ichnun ganz erträglich ausgeſtattet war. Während dieſer ganzen Friſt redete mich mein ſchweigſamer Begleiter auch nicht mit einem einzigen Worte an.

Endlich raſſelte die Kutſche nicht länger über Steine, ſondern fuhr jetzt auf glatterem Grunde fort, und hin und wieder gab grünes Laubwerk den langen Häuſerreihen eine angenehme Abwechslung. Nach etwa halbſtündiger Fahrt hielten wir vor einem großen, ſehr altmodiſchen Hauſe, das ganz in dem Style aus der Zeit Eliſabeths gebaut war. Ueber dem Portale befand ſich ein dunkelblaues Brett, auf welchem in ſehr blanken Goldbuchſtaben ein Wort funkelte, das für kleine Knaben ſo reich von Erinnerungen an lange Mühen und die edle Ruthe iſt — ich meine das aus dem Griechiſchen abgeleitete Wort A k a d e m i e. So unwiſſend ich auch war, verſtand ich die Bedeutung doch im Augenblick, und ein kalter Schweiß brach an mir aus. Ich hätte zuſammenſinken mögen vor Schrecken, denn ich war geraubt, verſtrickt und verrathen worden. Schon zuvor hatte ich die Schule nicht leiden können, aber jetzt erſt das Entſetzen einer „Akademie.“ Ich blickte kläglich in das Geſicht meines Verfolgers, ohne jedoch darin Theilnahme zu finden.

„Ich will nach Hauſe,“ brüllte ich und brach dann in einen neuen Strom von Thränen aus. Nach Hauſe! Welch ein Troſt liegt nicht ſchon in dem Klange dieſes Worts! Oh, ſchließt dieſes geſegnete Aſyl für den verwundeten Geiſt nicht Alles, was ſüß, tröſtlich und heilig iſt, in ſeinen ehrwürdigen Kreis ein? Dort zieht ſich die Seele in ſich ſelbſt zurück und ſchmiegt ſich wie die Taube in ihren eigenen Flaum, denn ſie weiß, daß Alles rund umher Frieden,

Sicherheit und Liebe athmet. Ich ſollte hinfort keine Heimath mehr haben, bis ich durch viele, viele Jahre der Mühe und des Elends mir eine eigene ſchaffen konnte. Fortan — ach welche Bitterkeit liegt nicht in dieſem Worte — fortan ſollte ich in Gemeinſchaft mit Hunderten leben, denen es nicht an jenem Tempel gebrach, wo ſie das Opfer ihrer Liebe bringen konnten — aber ich war verurtheilt, fremd ungeliebt und heimathlos zu ſeyn.

„Ich will nach Hauſe," heulte ich mit dem Starrſinn der Angſt, als ich in die Wohnſtube des ſchrecklichen, ruthenſchwingenden und mit der Gerte bewaffneten Mr. Root trat. Ich mag eine ſeltſame Figur gemacht haben. In der Haſt war ich meiner Pflegemutter entführt worden, und obgleich meine Kleider ganz neu waren, ſo gab mir doch mein Geſicht ein Anrecht an den Rang der vielgetadelten Ungewaſchenen.

Wenn ein Knabe ſehr ſchmutzige Hände hat, mit welchen er ſich das ſchmutzige, thränenvolle Geſicht abwiſcht, ſo muß man geſtehen, daß ſich an ſeiner Perſon der Schmerz nicht in der liebenswürdigſten Form kund gibt. Der erſte Eindruck, welchen ich auf den Mann machte, der faſt mein ganzes Glück in Händen trug, war nichts weniger als günſtig. Die ewige Wiederholung des Rufs: „ich will nach Hauſe," war dem Pädagogen durchaus nicht angenehm und kann an ſich nur höchſt widerlich in den Ohren eines Mannes klingen, der eine Penſion hält. Mit der intuitiven Auffaſſungsgabe der Kindheit hatte mein Herz durch die Thränen einen Feind erkannt. Was mein Führer zu ihm ſagte, war nicht geeignet, ſeine Gefühle gegen mich zu erweichen.

Die Einzelnheiten der Mittheilung verſtand ich nicht, aber ich wußte, daß ich ein Gefangener war, gebunden an Händen und Füßen und einer fremden Knechtſchaft überliefert. Das Geſpräch zwiſchen den kontrahirenden Partieen war kurz, und nach dem Abſchluſſe desſelben entfernte ſich mein Führer, ohne den höchſt bedeutſamen Helden dieſer Geſchichte auch nur der geringſten Aufmerkſamkeit zu wür-

digen. Mr. Root packte mich ſodann bei der Hand und führte mich in die Mitte ſeines geräumigen Schulzimmers unter mehr als zweihundert und fünfzig Knaben. Mein Name wurde blos einem der jüngeren Unterlehrer genannt, worauf ſich der Schulmeiſter entfernte. Man konnte jetzt recht wohl die Stelle von Keats auf mich anwenden, denn wie Ruth ſtand ich

„voll Thränen auf dem fremden Felde“.

Einige Knaben kamen herbei und glotzten mich an, aber keiner wurde durch mich angezogen. Ohne Zweifel war ich etwas gemein in meinem Benehmen und meine Haltung war zuverläſſig der meiner Kameraden durchaus nicht ähnlich. Einige davon ſpotteten ſogar über mich, aber ich achtete nicht darauf. Der wirkliche Schmerz iſt gefeit gegen die Waffen des Spottes.

Es war ſechs Uhr, und nach kurzer Zeit wurde das Nachteſſen ausgetheilt, das aus einem rund geſchnittenen ſteinalten Brode und einer anderthalb Zoll langen, durchſcheinenden, gelben Subſtanz beſtand, welche, wie ich ſpäter erfuhr, unter dem Namen magerer Glouceſter bekannt iſt. Auch erhielt jeder Knabe einen zinnernen Becher, der zu drei Viertheilen mit Dünnbier angefüllt war. Dieſes Bier war übrigens ſo gar dünn, daß ich einen eigentlich verzweifelten Begriff von der Ausdehnung erhielt, in welcher die Verdünnung anwendbar iſt, und ſeine Schaalheit würde jedem Gaumen unerträglich geweſen ſeyn, wäre der Stoff nicht obendrein hübſch ſauer geweſen. Als ich, in meinen Schmerz verſenkt, vor dieſem Mahle ſaß, erfuhr ich den erſten von den tauſend praktiſchen Späſſen, mit denen ich im Laufe der Zeit vertraut werden ſollte. Mein Nachbar rechts ſtieß mich nämlich mit dem Ellenbogen an und rief:

„He, Junge — Jenkins, Dein Nachbar auf der andern Seite, ſtipizt Dir Dein Brod.“

Ich wandte mich gegen den angeblichen Schuldigen und entdeckte, daß mich der Denunziant getäuſcht hatte; aber der Angeklagte bedeutete mir jetzt, ich ſolle umſehen und ſchauen, wo mein Käſe ſey.

Ich that dies und fand ihn richtig zwiſchen den Kinnladen meines freundlichen Nachbars rechts, und als ich mich wieder zu dem Linken umwandte, um mir Erklärung auszubitten, hatte dieſer meinem Brode die ganze Kruſte abgeſtreift. Ich kümmerte mich damals nicht um dieſen Doppelraub, wohl aber machte mir trotz meines Grams die Flüſſigkeit zu ſchaffen, als ich dieſelbe unvorſichtig an meine Lippen brachte. Joe Brandon hatte mir nie etwas der Art vorgeſtellt. Ich trank an jenem Abende ſo wenig, als ich aß.

---

## Neuntes Kapitel.

Ich bin nicht einer unter Tauſenden, ſondern Einer unter einem Vierteltauſend, dem keine Schonung gezeigt wird. — Trotz meiner Bitten werde ich bitterübel behandelt und nicht nur auf die niedrigſte Bank geſetzt, ſondern kriege es auch ſehr ungemächlich auf dem Sitze meiner Ehren.

---

Helden, Staatsmänner und Philoſophen müſſen ſich in die Umſtände ſchicken, und ein Gleiches iſt auch bei kleinen Knaben in einer Penſionsſchule der Fall. Ich ging mit den Uebrigen zu Bette und erhielt wie die Uebrigen meinen Schlafkameraden. Jene Nacht entſchwand ſehr elend für mein kindliches Herz. Als ich fand, daß es unbemerkt geſchehen konnte, begrub ich mein Geſicht in die Kiſſen und weinte in der vollen Leidenſchaftlichkeit des Unglücks. Nie werde ich jene bittere Nacht der Thränen vergeſſen. Es iſt auffallend, daß ich nicht lange um meiner ſelbſt willen weinte. Wehmüthige Bilder tauchten vor mir auf und forderten der Reihe nach den Zoll des Schmerzes, ohne gerade mit meinem eigenen Leiden in Verbindung zu ſtehen. Meine einſame Verlaſſenheit focht mich nicht länger an, aber ich

ſtellte mir vor, meine Pflegmutter ſey krank — mein Bruder habe ſich in den Straßen verloren und wandere zerlumpt und hungrig umher — ja, meine Einbildungskraft ließ mich ſogar Brandon als verunglückt ſehen, und er rief kläglich, obgleich umſonſt, nach ſeinem kleinen Ralph, daß er hingehe und die Mutter hole. Dieſe Bilder erfüllten mich mit einer ſo namenloſen Angſt, daß ich bis zum Grauen des Morgens wach blieb, und der erſte Lichtſtrahl, der durch die Fenſter fiel, führte erſt Ruhe und Schlaf herbei.

Ich hatte ein hartes, ein grauſam hartes Leben in jener Schule. So lange ich noch bei meiner Pflegmutter lebte, pflegten mich die Gaſſenjungen zu verfolgen, weil ich zuviel von einem Gentleman an mir hatte, und nun zerdraſchen mich die jungen Gentlemen, weil ich mich nicht zu der Höhe von ihrer Gentilität emporſchwingen konnte. Ich hatte in jedem Knirpſe, der ſtärker war als ich, einen Tyrannen, während die Schwächeren mich verſpotteten. Am nächſten Morgen nach meiner Ankunft trat ein Junge, der ein wenig größer war, als ich, auf mich zu und verſetzte mir ohne Umſtände einen ſo derben Schlag, als es ſeine Kräfte zuließen, in's Geſicht. Halb weinend vor Schmerz und doch nicht wünſchend, als händelſüchtig zu erſcheinen, fragte ich mit gutmüthiger Demuth, ob das Scherz oder Ernſt ſeyn ſolle. Der kleine Unverſchämte verſetzte in ſeinem Schuljungenwitz: „zwiſchen d'rin."

Dies was mir zu viel; meine Leidenſchaft und meine Fauſt erhoben ſich zumal, und letztere traf die Stelle zwiſchen den Augen meines Beleidigers. „Dies iſt m e i n ‚zwiſchen drin'", ſagte ich. Seine Naſe begann zu bluten und als ich in das Schulzimmer hinunterkam, wurden dem „neuen Knaben" wegen Boxens die Hände tüchtig mit dem Lineale gewärmt.

So entſchwand leider mein erſtes akademiſches Lebensjahr elend genug. Die erſten zwei oder drei Monate wurde ich verachtet und lächerlich gemacht, weil ich derb in meiner Sprache und gemein in meinem Ausſehen war, auch kein vergoldetes Spielzeug, keine Pflaumen-

kuchen und keine neu geſchlagenen Schillinge hatte, die meine Gebrechen hätten verſöhnen können. Als man gar aus meinem eigenen Bekenntniſſe ausgefunden hatte, ich ſey nur der Sohn eines Taglöhners, mieden mich die ariſtokratiſchen Sprößlinge der Fleiſcher, Ellenwaarenhändler und Tuchmacher, und endlich wurde ich ein halbdutzendmal gepeitſcht, um von dem Glauben kurirt zu werden, daß Joſeph Brandon und ſeine Frau meine Eltern ſeyen. Dies war der kürzeſte Weg der Ueberzeugung, und Mr. Root that ſich etwas darauf zu gut, in Kurzem ſeinen Zöglingen das nöthige Wiſſen mitzutheilen, obſchon ich den Leſer verſichern kann, daß die Art und Weiſe, wie er es angriff, ſehr empfindlich war.

Mr. Root, der Vorſtand dieſer ungeheuren Schule, welche in der Nähe von Islington lag, war ein kräftiger, ſchöner Mann von ungefähr dreißig. Er hatte früher an dem Orte, wo er jetzt den Befehl führte, eine untergeordnete Rolle geſpielt und durch ſein gutes Ausſehen die Hand der Wittwe ſeines Vorgängers gewonnen. Er beſaß eine ſehr blühende Farbe und hatte ein kaltes, dunkles Auge, aber ſein Geſicht war das ſinnlichſte, das ich je geſehen. Von der weißen, niedrigen Stirne an, bis zu dem wohlgeformten Kinne, befand ſich keine Stelle, auf welcher der Zuſchauer wohlgefällig als der Spur des Verſtandes hätte ruhen können. In ſeinem Auge lag allerdings Spekulation, aber es war nur die Spekulation auf Farthings. Auf ſeiner Wange lag ein reines Roth, aber es war die Gluth der Materie, nicht des Geiſtes. Sein Mund war ſchön geformt, aber in dem gemiſchten Ausdruck von Eitelkeit und Strenge aufgeworfen. Er war ſehr ſtark und ſein Arm ungemein kräftig. Mit allen dieſen perſönlichen Vortheilen verband er eine ſchrille mädchenhafte Stimme, welche ihn in der Ausführung ſeiner Grauſamkeiten eigentlich abſcheulich erſcheinen ließ. Ich glaube wahrhaftig, daß er in dem Akte der Züchtigung ein ſinnliches Vergnügen empfand; auch war die Geißelung der einzige Geſchäftszweig in der Schule,

welchem er vorſtand. Um zwölf Uhr pflegte er herein zu kommen, worauf er alle als ſtraffällig Bezeichneten auf eine Bank ſitzen ließ, ſeinen Diener herein rief und die Jungen abſtriegelte — ein Geſchäft, das ihm in der Regel bis ein Uhr reichliche Unterhaltung verſchaffte. Er prunkte damit, daß er keinem ſeiner Unterlehrer geſtattete, irgend einen der Zöglinge zu beſtrafen. Der Heuchler! der Epikuräer! Er wollte den ganzen Hochgenuß ſich ſelbſt vorbehalten. Fügt man noch bei, daß er von der Pädagogik gar nichts verſtund und eine ganz abſcheulich gute Hand ſchrieb (das gewöhnliche Zeichen eines armen, nur mit Kleinigkeiten ſich befaſſenden Geiſtes), ſo hat man ein treues Bild von Mr. Root.

Ich habe geſagt, daß er ein grauſamer Tyrann war; indeß muß man doch auch den Nero nicht ſchwärzer malen, als er iſt, weshalb ich der Menſchlichkeit des Schulmeiſters zum Ruhme nachſagen will, daß es zwei Tage anſtund, ehe ich gepeitſcht wurde, und dann geſchah es wegen des ungeheuren Verbrechens, daß ich meinen Namen nicht kannte.

„Rattlin, Rattlin!“ ſagte der Pädagoge. Keine Antwort. „Maſter Rattlin!“ (in ſchrillerer Stimme.) Abermals keine Antwort. „Maſter Ralph Rattlin!“ Viele ſtutzten, aber „Ralph Brandon“ dachte, es gehe ihn nichts an. Und doch ging es ihn an. Ich glaube, daß man mir meinen neuen Namen geſagt hatte, aber ich hatte ihn in meinem Schmerze vergeſſen, und nun ſollte mir ihn der Schmerz auf's Neue in's Gedächtniß rufen. Als ich zum erſtenmal in Wirklichkeit die herbe und bittere Frucht von dem Baume der Erkenntniß koſtete, dachte ich mit Wehmuth an das milde Straffyſtem des alten Iſak, meines Soldatenſchulmeiſters, zurück.

Zu jener Zeit war der Weg zur Gelehrſamkeit weder mit Blumen noch mit Palmblättern, ſondern mit brennenden Birkenzweigen beſtreut. Der Schulmeiſter war noch nicht im Auslande geweſen, peitſchte aber fleißig in der Heimath darauf los, und ich erhielt in der That von ſeinem Eifer einen reichlichen Antheil. Ich wurde

gepeiſcht, mochte ich es nun verdienen, oder nicht; die Ruthe kam an die Reihe, wenn ich zu laut ſprach, wenn ich nicht laut genug ſprach, oder wenn ich gar den Mund hielt. Außerdem mußte ich auch eines Morgens das Roß ohne Sattel reiten, weil mein Geſicht ſchmutzig war, und am andern Tage wurde mir dieſelbe Strafe diktirt, weil die Magd ſich mit dem Waſchen deſſelben hatte bemühen müſſen. Ich wurde gepeitſcht wegen des Schmutzes meiner Schuhe, und verfiel abermals meinem Züchtiger, weil ich es verſuchte, ſie mit meinem Taſchentuch zu reinigen. Spielte ich, ſo erhielt ich die Ruthe, und wenn ich im Schulzimmer blieb, ohne zum Spiel hinauszugehen, ſo war es der gleiche Fall. Die größeren Knaben pflegten mich zu ſchlagen, und dann folgte Strafe wegen Boxens. Es iſt ſchwer, etwas namhaft zu machen, für was ich nicht gepeitſcht wurde. Die widerſprechendſten Dinge führten unvermeidlich zu demſelben Ende, und dies beſtand lediglich in dem meiner eigenen Perſon. Einmal wurde ich ſo gepeitſcht, daß ich ernſtlich erkrankte, und nun hielt die Hand des Züchtigers inne; ich fand eine kurze Erleichterung auf dem Krankenbette. Sogar jetzt noch blicke ich mit Grauen auf jene Tage der Verfolgung zurück. Es waren die Zeiten der großen Schulen, der in Salzwaſſer eingeweihten Ruthen (buchſtäbliche Thatſache), der innern Aufſtände, „des Bumſens" unbeliebter Unterlehrer und des „Ausſchließens" tyranniſcher Schulmeiſter. Eine derartige Schule war ein eigentlicher Ort der Qual für freundloſe und verlaſſene Waiſen. Die Jungen blieben damals in der Schule, bis ſie achtzehn und ſogar zwanzig Jahre alt waren, trotz allen Drucks in ihrer Plackerei heranwachſend.

Möge Niemand dieſe Einzelnheiten für knabenhaft halten. Im Verlaufe unſerer Geſchichte wird der Leſer finden, daß derartige Thatſachen Gelegenheit zu pſychologiſchen Studien geben. Er wird ſehen, wie ein verkehrter Geiſt gebildet werden muß, oder ein edler zu Grunde gerichtet werden kann — wie ſich die ſchlimmen Leidenſchaften einpflanzen, und durch welche Mittel ihr Wachsthum

ermuthigt wird. Er kann die Urſachen verfolgen, durch die ein poetiſches Temperament faſt zum Wahnſinn getrieben wird; denn er hat bereits geſehen, wie der Dämon eines plötzlichen Zorns feſten Fuß in einer Ecke meines Herzens gewonnen, und wird nun weiter finden, durch wen und in welcher Weiſe die Keime ſchlimmer Laſter in einen Buſen geſäet wurden, der vielleicht dazu geſchaffen war, nur die edelſten Gefühle zu bergen und ſich zu der ſanfteſten Gemüthsart zu erweichen. Es iſt dies nicht die Sprache der Eitelkeit. Ich weiß wohl, welch' ein Wrack ich bin, aber man möge mir den armſeligen Troſt geſtatten, Betrachtungen anzuſtellen, was ich hätte werden können. Es liegt Pietät in dem Gedanken, denn es iſt eine ſtumme Huldigung gegen die Güte des Schöpfers, wenn ich anerkenne, daß er mir die Reinheit und Empfänglichkeit der Tugend verlieh; auch birgt ſich darin die Hoffnung, daß vielleicht in künftigen Zeiten — wenn auch nicht hienieden, ſo doch jenſeits — meine Seele Ihn wird anbeten werde in all der kindlichen Unſchuld, die Er ihr ſchenkte, ehe ich ſo zu ſagen zur Sünde gezwungen wurde. Nach Jahren des Leidens bin ich nur noch eine Muſchel, die einſt ſchön war, nun aber zerfreſſen und zerſtoßen auf den Sand geworfen iſt. Zuweilen meine ich, daß noch nicht aller frühere Farbenglanz verwiſcht, und daß ſie, wenn der Athem des Wohlwollens ſanft hineinweht, noch immer im Stande iſt, einige Noten der „trefflichſten Muſik“ wiederzugeben.

Dieß mag nun freilich Eitelkeit ſeyn; aber warum ſollte ich maskirt vor die Oeffentlichkeit treten? Ich bin eitel und habe dies ſchon zu hundertmalen von Leuten hören müſſen, die noch weit eitler waren, als ich. In der That, ſie mußten doch zu einem Urtheile fähig ſeyn.

---

## Zehntes Kapitel.

Ich werde egoiſtiſch, und da ich mit mir ſelbſt ſehr zufrieden bin, ertheile ich guten Rath. — Ein Beſuch und ein ſeltſames Gemenge von Tiraden, Thränen, Schulweisheit, Zärtlichkeit und einem Theekeſſel.

---

Laßt mich nun das zehnthalbjährige Kind ſchildern, welches ſich gezwungen ſah, dieſe ſchrecklichen Ordalien durchzumachen. Wir wollen annehmen, daß ich unter den Händen des Tanz- und Exerciermeiſters von einem gemeinen Gange kurirt wurde, ferner, daß auch mein Londoner Accent gänzlich verſchwunden iſt. Kinder von dem erwähnten Alter richten ſich in ihrem Tone und Geſpräche bald nach ihrer Umgebung. Ich war groß für meine Jahre, von ſehr leichter, beweglicher Geſtalt, und hatte ein Geſicht von fleckenloſem Teint. Mein Haar war blond, glänzend und theilweiſe von Natur gelockt. Mein Geſicht bot ein vollkommenes Oval und meine Züge hatten eine klaſſiſche Regelmäßigkeit. Ich hatte eine gute, natürliche Farbe, deren Tiefe mit jeder wechſelnden Leidenſchaft ebbte und fluthete. Ich war eines von jenen gefährlichen Subjekten, welche der Zorn ſtets bloß macht. Meine Augen waren entſchieden blau, was man auch jetzt dagegen ſagen mag, und der ganze Ausdruck meines Geſichtes trug einen mädchenhaften, obſchon nicht gerade weichen Charakter. Meine Züge waren ſtets der Sitz irgend eines Gefühls oder einer Leidenſchaft, und ich gewann durch meinen weiblich zarten Teint ein Ausſehen von konſtitutioneller Weichheit, die ich in Wirklichkeit nicht beſaß. Ich war entſchieden ein ſehr ſchönes Kind — ein Kind, wie geſchaffen um die Liebe einer Mutter zu entzünden und zu erwiedern, obgleich mir die mütterliche Zärtlichkeit nicht zu Theil werden ſollte. Dagegen war ich der zärtlichen Schonung einer Anzahl von männlichen Weſen preisgegeben, von denen

Viele meine Lebhaftigkeit zügelten, meinen Geiſt demüthigten und mein Fleiſch grauſam zerfetzten. Mütter! wißt ihr, wie wenig Jahre des Glücks dem längſten und glücklichſten Leben zugewieſen ſind? Verbittert daher nicht den größten Theil derſelben, der in den Spielen unſchuldiger Kindheit liegt, dadurch, daß ihr eure Kinder den Miethlingen und Fremden preisgebt. Wenn ihr euch von denſelben trennen müßt, ſo laßt ſie wiſſen, daß ſie dennoch eine Heimath haben — nicht einen Ort, beſtehend aus Mauern, Dächern, männlichen und weiblichen Dienſtboten; alles dies macht noch nicht die Heimath aus. Die wahre Heimath des Kindes ſind die Arme der Mutter.

Ich verweile ſo beſonders lange bei meinen Schuljahren, um ernſtlich den Leſer auf die ſeltſamen Ereigniſſe vorzubereiten, welchen er in der Folge begegnen wird, und zweitens (was bei Weitem die wichtigſte Rückſicht bildet, da ich Glauben zu finden hoffe und deſſen auch ſicher ſeyn darf, wenn anders die Wahrheit Glauben verdient), um die Eltern zu warnen, damit ſie ja den prunkhaften Ankündigungen der Schulmeiſter nicht unbedingtes Vertrauen ſchenken, ſondern zuvor mit geduldiger Sorgſamkeit alle Einzelnheiten der Anſtalt prüfen, da ſie ſich ſonſt leicht an einer Reihe von Grauſamkeiten mitſchuldig machen können, welche den Geiſt ihrer Kinder knicken und vielleicht das Leben derſelben abkürzen. Leider erliegen die hoffnungsvollſten Gemüther am früheſten den nachtheiligen Wirkungen einer zu ſtrengen Diſciplin, während ein phlegmatiſcher, geiſtesarmer Sinn leicht den Zuſtand der Heimſuchung durchmacht. Der ſchlimme Thau, der die Roſe zerſtört, geht ſtets unſchädlich über die zähen, am Boden liegenden Unkrautranken weg.

Ich blieb beinahe drei Jahre in Mr. Roots Schule und will jetzt jene denkwürdige Periode in drei geſonderte Epochen abtheilen — in die der Troſtloſigkeit, in die des Enthuſiasmus und in die der Lüge. Nachdem ich durch grauſame Züchtigung auf's Krankenlager geworfen worden war, mußte ich wenigſtens ſechs Wochen das Zimmer hüten, und in meiner Convalescenz äußerte der Arzt in nicht-

unverſtändlichen Ausdrücken gegen Mr. Root, wenn mir nicht die zarteſte Behandlung zu Theil werde, könne ich leicht mein Leben verlieren — eine Ausſicht, die allerdings ſehr unweſentlich für Mr. Root geweſen wäre, hätte ſich nicht die mathematiſche Gewißheit daran geknüpft, daß ihm dadurch zugleich ein guter Schüler entging: natürlich ein „guter Schüler“ im Sinne des Schulmeiſters, das heißt einer, für den gut bezahlt wird, und ohne Zweifel war ich ſein allerbeſter. Man lehrte mich Alles — wenigſtens ſagten ſo ſeine Empfehlungskarten; er ſorgte in allen Stücken für mich, und auch während der Ferien mußte ich in ſeinem Hauſe bleiben. Obgedachtem Winke zu Folge hörte er auf, ſeine grauſamen Aufmerkſamkeiten auf mich überzutragen; dagegen aber vernachläßigte er mich in einer Weiſe, die kaum weniger grauſam war. Die Knaben erhielten den gemeſſenſten Befehl, mich ungeſchoren zu laſſen, und gehorchten. Ich fand mich daher trotz der großen Umgebung allein.

Ein Gefühl von Verlaſſenheit bemächtigte ſich meines jungen Geiſtes. Ich war matt und ſank dahin wie der erſchöpfte Vogel, der ſich weit, weit draußen in der See auf ein Schiff niederläßt. Wie jenes arme Thierchen ſeine Flügel hängt und in friedliches Vergeſſen ſinkt, hätte ich meine Arme falten und mich niederlegen können, um mit Freude zu ſterben. Mein Herz verzehrte ſich in heißer Sehnſucht nach einem Weſen, das ich lieben konnte, und härmte ſich ab, weil es keinen Gefährten fand, um mit demſelben im Einklage zu ſchlagen. Wie die Rebenranke ſich dahin und dorthin windet, um für den Schmuck, den ſie verleiht, eine Stütze einzutauſchen, ſo erſchöpfte ſich meine jugendliche Thatkraft in vergeblichem Suchen nach Mitgefühl. Ich hatte nichts, was mich liebte, obgleich ich Vieles geliebt haben würde, wenn es mir geſtattet worden wäre. Es waren viele anziehende Geſichter unter meinen Schulkameraden, denen ich mich mit ſehnenden Blicken und einem thränenvollen Auge zuwandte. Wie knechtiſch war ich bemüht, mir Aufmerkſamkeit und einen freundlichen Blick zu erwerben! Ich hatte nichts zu geben,

um die Liebe zu beſtechen, als Dienſtleiſtungen; aber dieſe wurden entweder zurückgewieſen, oder vielleicht mit Verachtung angenommen. Ich war der einzige Paria unter einer Zahl von zweihundertundfünfzig. Es haftete etwas Zweideutiges und Geheimnißvolles an mir, und der Schulmeiſter hatte mich durch ſein Verbot völlig aus den Grenzen der Geſelligkeit verwieſen. Mit Gleichgültigkeit ließ ich mich nun von den Unterlehrern über meine Aufgaben abhören — wenn ich mich ſchlecht aufführte, blieb ich unbeſtraft, im andern Falle aber unbeachtet. Mein Geiſt erlag mehr und mehr, und ich begann um die gefährliche Gönnerſchaft der Dienſtboten zu buhlen. Sie pflegten mich von dem Spielplatze abzurufen, der mir keine Freude bot, ſchickten mich aus oder übertrugen mir irgend einen leichten Dienſt. Zu alle dem ſah der Schulmeiſter durch die Finger, und was die Schulmeiſterin betraf, ſo ſchien ihr auch nicht ein einzigesmal einzufallen, daß ich überhaupt nur vorhanden war. Mr. Root hatte augenſcheinlich gegen dieſen Stand der Dinge nichts einzuwenden, denn aus Rückſicht für das Geld, das ihm für meine Erziehung bezahlt wurde, genehmigte er es in Gnaden, daß ich das Amt ſeines Küchenjungen verſah. Ehe ich jedoch in dieſen knechtiſchen Dienſtleiſtungen völlig heruntergekommen war, trat ein glücklicher Umſtand ein, der meinem Küchenamte ein Ende machte. Zu Mr. und Mrs. Roots großer Ueberraſchung, da ſie ſich zu etwas der Art nie verſehen hätten, erſchien eines Tages eine Dame, welche mich zu ſehen wünſchte. Was zwiſchen den Partieen vorging, ehe ich in das Beſuchzimmer gebracht wurde, weiß ich nicht, wohl aber erinnere ich mich noch, daß zuvor einige einleitende Abwaſchungen beliebt und meine Kleider gewechſelt wurden. Als ich eintrat, fand ich, daß es die „Dame“ war. Sie war ſehr reich gekleidet, und ich meinte, ich hätte nie zuvor etwas Schöneres geſehen. Der Auftritt, der nun ſtattfand, war ziemlich auffallend, weshalb ich ihn in ſeinem ganzen Umfang ſchildern will.

Da ich mich ſtreng an die Wahrheit halten wollte, ſo ſah ich

mich genöthigt, bisher faſt ausſchließlich die Form einer fortlaufenden Erzählung zu wählen, ohne jene großen Geſchichtsſchreiber nachzuahmen, welche ihren Königen und Generalen lange Reden in den Mund legen, die ohne Zweifel für die Gelegenheiten recht gut paſſen mochten, aber doch in einem gewiſſen Punkt mangelhaft ſind — ich meine den, daß ſie nicht gehalten wurden. Mein bisheriger Bericht beſchränkt ſich bloß auf Thatſachen und Eindrücke, weil es mir unmöglich ſeyn würde, die geſprochenen Worte in's Gedächtniß zurückzurufen. Indeß wirkte doch jene Zuſammenkunft ſo auffallend auf meine junge Einbildungskraft, daß ich mich vieler Reden und des Weſentlichen aus dem Geſpräche vollkommen erinnern kann. Auf dem Tiſche ſtanden Wein und Kuchen, und die Dame ſah ein wenig verwirrt aus. Mr. Root bot der Kraft von vierzig Cheſterfielden auf, um ja recht liebenswürdig zu erſcheinen. Mrs. Root war ſehr unruhig. Als ich ſchüchtern an der Thüre erſchien, hielt mir die Dame ihre zarte weiße Hand entgegen und ſagte, ohne aufzuſtehen:

„Komm' zu mir her, Ralph; kennſt Du mich nicht?“

Ich vermochte nicht weiter als in die Mitte des Zimmers vorzutreten, wo ich ſtehen blieb und in einen Strom von Thränen ausbrach. Jene ſüßen Töne von Zärtlichkeit — die erſten, die ich in neun Monaten gehört hatte — zuckten wie Feuer durch meinen ganzen Körper. Es war ein ſo ergreifendes Gefühl, daß ich es einen Segen hätte nennen mögen, wenn ſich nicht das Bewußtſeyn meines elenden Zuſtandes damit verknüpft haben würde.

„Gütiger Gott!“ ſagte ſie tief ergriffen; „mein armer Knabe, warum weinſt Du?“

„Weil — weil Ihr ſo gut ſeyd,“ verſetzte ich, mit ausgebreiteten Armen auf ſie zuſtürzend und zu ihren Füßen auf meine Kniee niederſinkend, wo ich mein Antlitz in ihrem Schooße begrub, und mich trotz meines Schluchzens überglücklich fühlte. Sie beugte ſich über mich hin und ihre Thränen träufelten auf meinen Nacken nie-

der. Dies währte nicht lange. Sie richtete mich auf und küßte mich, während ſie mich an ihre Seite zog, auf Wangen, Augen und Stirne. Ihr Antlitz wurde bald wieder heiter; dann wandte ſie ſich an den Schulmeiſter und ſagte ruhig:

„Das iſt doch ſehr eigen, Sir.“

„Ja, Ma'am, Maſter Rattlin iſt ein ganz eigener Knabe, wie es bei allen geſcheiten Kindern der Fall iſt. Er kann bereits ſeine fünf Deklenſionen und die vier Konjugationen, Aktivum und Paſſivum. Na, Maſter Rattlin, deklinire der Dame das Adjektivum **felix** — komm', fange an: Nominativ — **hic et haec et hoc felix.**“

„Ich weiß nichts davon,“ entgegnete ich ſtöckiſch.

„Ich ſagte Euch's ja, daß er ein eigener Knabe ſey,“ nahm der Pädagog, mit einem ſehr ungeſchickten Verſuche zu lächeln, wieder auf.

„Das Sonderbare, das ich meine, beſteht darin,“ verſetzte die Dame, „daß er eine wohlwollende Behandlung ſo auffallend findet.“

„Wohlwollende Behandlung? Gott behüte mich, liebe Madame,“ entgegneten Beide zumal; „Ihr könnt Euch gar nicht vorſtellen, wie gerne wir das liebe kleine Weſen haben.“

„Erſt geſtern,“ fuhr Mrs. Root fort, „ſagte ich der Gattin des Herrn Aldermann Jenkins — wir haben die fünf Jenkinſe in der Anſtalt, Ma'am — daß Maſter Rattlin der ſüßeſte, gentilſte und ſchönſte Knabe in der ganzen Schule ſey.“

„Auch habe ich erſt geſtern gegen Doktor Duncan (unſern ſchätzbaren Rektor, Madame) geäußert,“ fügte Mr. Root bei, „Maſter Rattlin habe ein ſo ungemeines Talent gezeigt, daß wir gelegentlich das Größte von ihm erwarten dürfen. Er befindet ſich noch keine zehn Monate in der Anſtalt, und doch iſt er bereits im Phädrus — in der Regel-de-tri — und der franzöſiſche Sprachlehrer gibt ihm das ſchönſte Zeugniß. Allerdings hat er noch nicht mit dem Sprechen angefangen, aber doch ſind ſeine Fortſchritte im

Franzöſiſchen ganz unbegreiflich. Monſieur le Gros dringt nämlich darauf, daß ſeine Zöglinge zuerſt durchaus Meiſter der Sprache werden, ehe er auf die Konverſation übergeht. Und ſein Tanzen, meine theure Madame — oh, es würde Euerm Herzen wohlthun, ihn tanzen zu ſehen. Dieſe Anmuth, dieſe Schwungkraft und dieſes Geſchick in ſeinen Bewegungen —"

Es trat eine Pauſe ein, worauf Beide mit einem lange gedehnten, ſentimentalen Seufzer ausriefen:

„Und wir Beide haben ihn ſo gar gern!"

„Es freut mich, ſo viel Gutes von ihm zu hören," verſetzte die Dame. „Ich hoffe, Ralph, daß Du Mr. und Mrs. Root gleichfalls liebſt, da ſie ſo freundlich gegen Dich zu ſeyn ſcheinen."

„Nein, ich liebe ſie nicht."

Mr. und Mrs. Root erhoben ihre Hände mit flehentlicher Geberde gen Himmel.

„Mich nicht lieben!" riefen ſie gemeinſchaftlich in einem ſo beweglichen Tone tief empfundener Ueberraſchung und des verletzten Gefühles, daß ſie zuverläſſig ihr Glück als ſentimentale Schauſpieler gemacht haben würden.

„Komm' her, junger Herr," ſagte Mr. Root. „Sieh' mir voll in's Geſicht. Du biſt zwar ein eigener Knabe, aber doch glaubte ich in der That, daß Du mich liebteſt. Fürchte Dich nicht, Ralph, denn ich möchte Dir um keinen Preis wehe thun; Du weißt, ich habe Dir nie ein Leides zugefügt. Nun ſage mir, mein lieber Knabe," er ging allmälig vom Schrecklichen in's Zarte über, „ſage mir, mein lieber Knabe, warum Du Dir einbildeſt, daß Du mich nicht gerne haſt. Ihr ſeht, Madame, daß ich die Aufrichtigkeit ermuthige und zu allen Zeiten darauf ſehe, die Knaben ihre Herzensmeinung ausſprechen zu laſſen. Warum liebſt Du mich nicht, mein guter Ralph?"

Dabei zwickte er mich heftig in die Ohren, that es aber doch in einer Weiſe, daß es in den Augen der Dame nur wie ein gnä-

diger Scherz erſchien, indem es für mich ſelbſt einen ſehr verſtändlichen Wink abgab. Ich blieb ſtumm.

„Nun, Ralph, ſprich Dich offen aus. Gewiß, Niemand wird Dir etwas dafür zu Leide thun. Warum liebſt Du Mr. Root nicht?“ ſagte die Dame.

Ich ſchämte mich, von der Ruthe zu ſprechen, und betrachtete die ſpäter mir zu Theil gewordene Vernachläſſigung als eine Gunſt. Ich wußte wohl, daß ich ihn von ganzem Herzen haßte, aber nicht, was ich ſagen ſollte, weßhalb ich zu ſtottern anfing, bis ich endlich den unglücklichen Satz herausbrachte:

„Weil er eine ſo häßliche, garſtige Stimme hat.“

Mr. und Mrs. Root brachen in ein langes, augenſcheinlich für geraume Zeit nicht unterdrückbares Gelächter aus. Als ſich dies endlich einigermaßen legte, rief der Schulmeiſter:

„Da haben wir's, Madame; ſagte ich Euch's nicht, daß er ein eigener Knabe ſey? Komm' her, Du kleiner Schalk. Ich muß Dir für Deine Drolligkeit einen Kuß geben.“

Das Ungeheuer zog mich zu ſich heran, und als ſich ſein Geſicht dem meinigen näherte, ſah ich einen wahren Wolfsblick in ſeinen Augen, ſo daß ich fürchtete, er wolle mir die Naſe abbeißen. Die Dame nahm durchaus nicht Theil an dieſer Scherzhaftigkeit, und da es ſchwer iſt, Jovialität ganz auf eigene Koſten zu beſtreiten, ſo fing die Partie an, ziemlich trübſelig zu werden. Was ich unwillkürlich über die Stimme meines Schulmeiſters geſagt hatte, war eigentlich Wermuth für ihn. Sie war lange die Zielſcheibe für die Witzeleien ſeiner Bekannten geweſen, und was nun folgte, ſollte ihm das noch unerträglicher machen, was ihm vorher ſchon bitter genug war. Der Beſuch ſtellte viele Fragen, und die Antworten ſchienen die Dame weniger und weniger zu bebefriedigen. Ihre Miene wurde bekümmert, bis endlich ein plötzliches Licht ihr Antlitz überſtrahlte und ſie nun in höflichem, freundlichen Tone Mr. Roots eigene Kinder zu ſehen wünſchte. Mr.

Root machte ein Schafsgeſicht und Mrs. Root blickte bekümmert drein. Der ſchaale und abgedroſchene Witz, ihre Familie ſey ſo groß, daß ſie ſich der Zahl von zweihundert und fünfzigen rühmen könnten, fiel geiſtlos zu Boden, und abermals überflogen die Schatten der Täuſchung, ja ſogar der Troſtloſigkeit die Züge der Dame.

„Wo warſt Du, Ralph, als ich kam?“ fragte ſie. „Ich mußte lange auf Dich warten.“

„Man wuſch mich und legte mir meinen zweitbeſten Anzug an.“

„Aber warum wurdeſt Du zu dieſer Tageszeit gewaſchen — und warum kleideteſt Du Dich anders?“

„Weil ich meine Hände und mein anderes Gewand beſchmutzt hatte, als ich den Theekeſſel in Mr. Matthews Zimmer hinauftrug.“

Mr. und Mrs. Root erhoben abermals erſtaunt ihre Hände.

„Und wer iſt Mr. Matthews?“ fuhr die Dame fort.

„Der zweite lateiniſche Lehrer; er wohnt in der Dachſtube und liegt krank zu Bette.“

„Woher haſt Du den Theekeſſel genommen?“

„Aus der Küche.“

„Und wer gab ihn Dir?“

„Molly, eines von den Mädchen.“

Ueber dieſe Enthüllung gerieth Mr. Root in den größtmöglichen Zorn und — da wir die Redefigur lieben, welche man einen Climax nennt — Mrs. Root in einen noch viel größern. Sie wollten die Dirne augenblicklich aus dem Hauſe jagen, wollten dies und jenes thun — bis endlich die Dame ſie mit ruhigem Ernſte bat, überhaupt gar nichts zu thun.

„Ich ſehe, es iſt hier ein Irrthum vorgegangen,“ ſagte ſie. „Es iſt nichts ſo gar Unrechtes, und liegt auch keine Schande für Ralph darin, daß er ſeinem kranken Lehrer dienſtfertig an die Hand geht, und wenn er auch in einer Dachſtube liegt. Es iſt mir ſogar lieb, wenn ſein Mitgefühl für die Leiden Anderer ermuthigt wird;

denn Gott weiß, es gibt in dieſer Welt der letzteren nur zu viel, und des erſteren viel zu wenig. Freilich bin ich der Anſicht, daß es eine weniger herabwürdigende Methode geben dürfte, dem Kranken Aufmerkſamkeit zu erweiſen; doch wir wollen dies bewenden laſſen, da ich weiß, es wird nicht wieder vorkommen. Ihr ſeht, Mr. und Mrs. Root, daß dieſes arme Kind von ſehr zarter Konſtitution iſt; er iſt freilich ſtark gewachſen — viel mehr, als ich erwartete, oder wünſchte — aber er ſcheint ſchüchtern und niedergeſchlagen zu ſeyn. Ich lebte der Hoffnung, daß Ihr ſelbſt auch mit einer Familie geſegnet ſeyd: eine Mutter kann der andern vertrauen. Wenn ihr aber auch nicht Eltern ſeyd, ſo habt ihr doch Elternliebe kennen gelernt. Ich zweifle nicht, daß ihr die Kinder liebt — (‚O ſehr', lautete die Antwort des Ehepaars in einem Athem) — ſonſt würdet ihr euch nicht dieſem Berufe zugewendet haben. — Ich bin die Pathe dieſes Knaben und fürchte leider, daß kein näherer Verwandter erſcheinen wird, um ſeine Anſprüche an ihn geltend zu machen. Er hat keine Mutter, Mrs. Root, wenn Ihr nicht dieſe Stelle übernehmen wollt; und ich beſchwöre Euch, Sir, laßt den Vaterloſen in dem Lehrer einen Vater finden. Behandelt ihn nur ein Jährchen oder zwei mit Wohlwollen, und ich will getroſt zu der Vorſehung aufblicken, daß ſie für das Uebrige Sorge trage. Obgleich ich es nicht liebe, das Quäckerthum auf die Bühne zu bringen, ſo möchte ich doch ſo eindringlich als möglich zu euch ſprechen, da vielleicht leider mehr als ein Jahr entſchwinden wird, ehe ich dieſen armen Knaben wieder ſehen kann. Ich beſchwöre euch deßhalb, ſorgt für ſeine Geſundheit und für ſeinen Frohſinn Erlaubt mir nun, euch Lebewohl zu ſagen, da ich noch einige Worte des Abſchieds an mein Pathchen zu ſprechen wünſche, und ſollte ich um ſeiner Mutter willen über ihn weinen, ſo wißt ihr, daß ſich eine Dame nicht gern mit rothen Augen ſehen läßt."

Die Zartheit dieſes matten Verſuchs zu einem Scherze ging

ganz an dem ſchulmeiſterlichen Paare verloren. Sie nahmen die Worte buchſtäblich und Mr. Root begann zu rufen:

„Ach du mein Himmel — ja — Waſſer!“

Uebrigens traten ſie doch ab und ließen mich mit der Dame allein. Sie nahm mich auf ihren Schooß, und wir umarmten uns gegenſeitig mit Innigkeit. Dann klingelte ſie nach Molly. Sie redete freundlich mit dem Mädchen, ohne jedoch Fragen an ſie zu thun welche ihre Dienſtherrſchaft bloßſtellen konnten, und gab ihr dann eine halbe Guinee mit dem Auftrage, unter dem großen Haufen auf mich Acht zu haben und mich ja nicht wieder in die Küche kommen zu laſſen, was ſie als einen beſondern Beweis von des Mädchens Dankbarkeit fordere. Außerdem verſprach ſie, das Geſchenk zu verdoppeln, wenn ſie bei ihrem nächſten Beſuche finde, daß ihrem Wunſche willfahrt worden ſey. Das Mädchen war ſowohl in Folge des Benehmens der Dame, als um der Gabe willen augenſcheinlich ſehr ergriffen, und entfernte ſich mit einem Knixe. Auch muß ich ihr nachſagen, daß ſie, ſo lange ſie an der Schule war, dem Wunſche meiner Pathin pünktlich entſprach.

---

## Eilftes Kapitel.

Enthält eine Vorleſung über Liebe aus dem Munde der perſonificirten Liebenswürdigkeit; — zeigt ferner, daß der Aberglaube ſo gut ſeine Süßigkeiten als ſeine Schrecken hat — desgleichen wie man den Einfluß eines böſen Auges vermeiden kann.

---

Als wir allein waren, unterſuchte ſie ſorgfältig meine Kleider, um ſich zu überzeugen, ob ſie auch vollkommen reinlich ſeyen. Es

wäre vielleicht ein glücklicher Umſtand für mich geweſen, wenn mich Mr. Root am nämlichen Tage oder ſogar vierzehn Tage früher gepeitſcht hätte, da die Spuren ſeiner Züchtigungen nicht ſehr ſchnell vorübergingen. Ja, ich weiß nicht, ob eine Ausſtäupung, die vor einem Monat vorgenommen worden wäre, nicht gleich entſprechende Dienſte gethan haben würde. Er ſchrieb in der That eine ſtarke, kühne Hand mit rother Dinte, die ſich nicht ſo leicht verwiſchte. Da er jedoch ſeit meiner Krankheit keine Notiz von mir genommen hatte, ſo vermochte ich keine derartigen Merkmale aufzuweiſen.

Nachdem ſie mir meinen Anzug wieder zurecht gemacht hatte, zog ſie mich abermals an ihre Seite und umarmte mich; wir ſahen einander geraume Zeit ſtumm in die Augen.

„Ralph,“ ſagte ſie endlich, ganz vergeſſend, daß der Fehler wechſelſeitig war, „weißt Du nicht, daß es ſehr unartig iſt, den Leuten ſo ſcharf in's Geſicht zu ſehen. Warum thuſt Du es, mein Knabe?“

„Weil Ihr ſo gar, gar, gar hübſch ſeyd und Eure Stimme ſo ſanft iſt; und weil ich Euch ſo ſehr liebe.“

„Aber Du mußt mich nicht zu viel lieben, mein ſüßer Knabe, weil ich nicht bei Dir bleiben kann, um Deine Liebe zu erwiedern.“

„Ach, Himmel, das ſchmerzt mich recht — weil — weil mich Niemand lieben wird, wenn Ihr's nicht thut. Der Schulmeiſter liebt mich nicht — die Unterlehrer lieben mich nicht — und bei den Knaben iſt es der gleiche Fall; ſie nennen mich nur den — —“

„Stille, Ralph! ſtille, mein armer Knabe,“ unterbrach ſie mich bis an die Stirne erröthend. „Du mußt mir nicht ſagen, wie ſie Dich nennen. Kleine Knaben, welche Anderen Unnamen geben, ſind gottloſe und boshafte Knaben. Höre mich, Ralph! Du biſt jetzt bald zehn Jahre alt. Du mußt Dich ermannen und Niemand zu viel lieben — nicht einmal mich — denn allzuviele Liebe macht die Leute ſehr unglücklich. Verſtehſt Du mich, Ralph? Du mußt gegen Alle freundlich ſeyn, und Alle werden Deine Freundlichkeit

erwiedern; aber es iſt das Beſte, nichts mit Leidenſchaft zu lieben, den ausgenommen, Ralph, der Dich lieben wird, wenn Dich auch Alles haßt — der für Dich ſorgt, wenn Dich Alles verläßt — Deinen Gott!"

„Davon weiß ich nicht gar viel," lautete meine Antwort. „Mr. Root ſagt uns wöchentlich einmal, wir ſollen auf Gott vertrauen — er werde die Unſchuldigen beſchützen, und dergleichen; und dann peitſcht er mich wegen gar nichts, obgleich ich nach Kräften vertraue und ich doch gewiß weiß, daß ich unſchuldig bin."

Meine gute Pathe war hierüber nicht wenig erſchüttert und bemühte ſich, mich zu überzeugen, daß ſolche Ausdrücke gottlos ſeyen, indem ſie mich verſicherte, alle Leiden geſchehen nur zu unſerem Beſten; wenn mich daher Mr. Root ungerecht züchtige, ſo werde mir's jenſeits vergolten, er ſelbſt aber dafür beſtraft werden — ein Troſt, der nicht ſonderlich beſſernd auf meine moraliſchen Gefühle wirkte, da ich mich ſtillſchweigend entſchloß, mich meinem Schulmeiſter zu einigen extra ungerechten Züchtigungen in den Weg zu ſtellen, damit derſelbe die volle Wohlthat davon in einem künftigen Zuſtande zu genießen kriege.

Der frühen Jugend ſollten nur die Lehren der Moral eingeprägt, dagegen die Geheimniſſe der Religion einem reiferen Alter überlaſſen werden. Nach häufigen Liebkoſungen und vielen guten Rathſchlägen, die ich um des innigen Tones willen, in welchem ſie gegeben wurden, für ſehr ſchön hielt, bat ich die Dame auf's Flehentlichſte und unter einem Schauer von Küſſen, ſie ſolle mich zu meiner Mutter nach Hauſe nehmen.

„Ach, mein lieber Knabe," lautete die Antwort. „Mrs. Brandon iſt nicht Deine Mutter."

„Ich habe dies früher nie glauben können; — aber gleichviel, ich liebe ſie ebenſo ſehr, als ob ſie's wäre. Doch wo iſt meine Mutter? Wenn Ihr nicht ſo ſchön wäret, würde ich Euch bitten,

meine Mutter zu ſeyn. Die andern Knaben haben alle eine Mutter und einen Vater dazu."

Die Dame drückte mich an ihre Bruſt, küßte mich unter Thränen und ſagte:

„Ralph, ich will Deine Mutter ſeyn, obſchon Du mich nur als Deine Pathe betrachten darfſt."

„Oh, wie freue ich mich darüber; und wie ſoll ich Euch nennen?"

„Mama, mein liebes Kind."

„Nun, Mama, wollt Ihr mich nicht mit nach Hauſe nehmen? Ich meine nicht jetzt, ſondern nur an Vakanztagen, wenn alle Andern zu ihren Mamas gehen? Ich will ja gewiß gut ſeyn. Wollt Ihr nicht, Mama?"

„Komm her, Ralph. Ich hatte Unrecht. Du mußt mich nicht Mama nennen. Ich könnte es nicht ertragen. Ich bin Dir nie eine Mutter geweſen, mein armes Kind. Auch kann ich Dich nicht mit nach Hauſe nehmen. Mit der Zeit geſchieht's vielleicht. Denke nicht zu viel an mich, aber glaube ja nicht, daß Du nicht geliebt ſeyeſt. Oh, Du wirſt in der That ſehr heiß geliebt; aber jetzt mußt Du machen, daß auch Deine Schulkameraden Dich lieben. Ich habe zu Mr. Root geſagt, er ſolle Dir wöchentlich ſechs Pence geben; da haſt Du auch acht Schillinge, und in der Halle wirſt Du eine Schachtel mit Spielzeug und einen großen Roſinenkuchen finden. Deinen Kameraden mußt Du Deine Spielſachen borgen und Deinen Kuchen mit ihnen theilen. Aber jetzt, mein lieber Knabe, kann ich nicht länger bei Dir bleiben. Du mußt nicht denken, daß ich Deine Mutter ſey, ſondern darfſt mich blos als eine ſehr gute Freundin betrachten. Gott ſegne Dich und wache über Dir. Werde nicht kleinmüthig und vergiß nicht, daß man für Dich ſorgt und Dich liebt — oh, und wie zärtlich liebt!"

Mit einem glühenden Segenswunſche und einer gleich glühenden Umarmung trennte ſie ſich von mir. Als ich mich umſah und fand,

daß ſie das Zimmer verlaſſen hatte, war es mir, als ob ſich die Sonne plötzlich verdunkelt hätte und ich im Dämmerlichte weiter wandern müſſe. Die Dame war ſo ungemein ſchön und mußte in dem Hauſe, wo ſie wohnte, wie ein lichter Geiſt umherwandeln; ja ich dachte mir ihre liebliche Perſon von einem verkörperten Strahle der Freude und des Segens umgeben.

Als ich traurig nach meinem Bette hinaufging und unter die Decken kroch, fühlte ich ſchon in dem Umſtande, ſie wieder geſehen zu haben, einen Schutz gegen die Unheimlichkeit meines Schlafgemachs. Das Haus, welches jetzt in eine große Schule umgewandelt worden, war früher einer von den Vorſtadt-Paläſten der Königin Eliſabeth geweſen und hatte ſehr weite Räume; einige von den Zimmern prunkten jetzt in einem modernen Anſtrich, andere aber waren belaſſen worden, wie ſie vor Jahrhunderten geweſen. Das Gemach, in welchem ich ſchlief, war eines der kleinſten und enthielt nur zwei Betten, das eine für die Wirthſchafterin, eine ſehr achtbare, alte Dame, das andere für mich ſelbſt. Je zuweilen hatte ich einen Schlafkameraden, zu andern Zeiten aber auch nicht. Das Zimmer war dem Anſcheine nach urſprünglich ein Veſtibule oder ein Vorgemach zu einem größeren geweſen; jetzt aber ſtand es als Abgrenzungszeichen für das Gebäude da, denn auf der einen Seite war Alles alt, auf der andern Alles modern. Es erhielt ſein Licht durch ein einziges, ſchmales, aber hohes gothiſches Fenſter, deſſen kleine runde Scheibchen zum Theil noch farbig waren. Die fachartig gewölbte Decke trug noch ſtellenweiſe eine verblichene Vergoldung. Die Simſe und Steinverzierungen ſprangen aus den vier Ecken hervor und liefen in dem Mittelpunkte zuſammen, wo ein gut erhaltener und in großer, geſpenſtiſcher Schönheit gearbeiteter Meduſenkopf in der Mitte ſeiner Schlangenlocken grinste. Außerdem gab es an der Decke noch andere groteske Geſtalten, obſchon die Meduſe das hervorſtechendſte Ornament war und, wo man nach ihr aufblicken mochte, den Beſchauer durch ihre gemalten hölzernen

Augen mit dummer Strenge anſah. Wenn ich einen Schlafkameraden hatte, ſo war es ſtets ein Auswürfling wie ich — irgend ein armer Tropf, der nicht nach Hauſe gehen und ſich beklagen konnte, daß er in der „Geſpenſterkammer“ habe ſchlafen müſſen. Die Knaben erzählten ſich ſeltſame Geſchichten von jenem Gemache und Alle glaubten, daß der Boden mit Blut befleckt ſey. Ich ſtellte oft, ſowohl bei Tag als bei Nacht, Unterſuchungen an; die Dielen waren ſehr alt, von Eichenholz, dunkel und mißfarbig, aber auch meine aufgeregte Phantaſie vermochte nichts zu entdecken, was wie Blutflecken ausſah. Dennoch konnte ich, wenn ich allein in dem Gemache war (denn die Wirthſchafterin erſchien ſelten vor Mitternacht) und das ſtets auf dem Tiſche ſtehende, flackernde matte Lampenlicht ſeine unſicheren Strahlen aufwärts warf, ſo daß der Meduſenkopf wie lebendig zitterte — entſetzt unter meine Decken kriechen und in der Angſt meines Herzens beten, daß es Morgen ſeyn möchte. Es war in der That ein furchtbares Gemach für ein träumeriſches Kind, wie ich, dem man die Exiſtenz der Geiſter wie einen Glaubensartikel eingeprägt, und das man ſchon früher durch abergläubiſche Schreckbilder bis an den Rand des Grabes gehetzt hatte.

Aber über alles Dies beklagte ich mich nie. Ich habe nicht Verdienſt genug, um mich rühmen zu können, daß ich ſtolz bin, denn der Stolz hat ſtets etwas Adelndes an ſich; aber ich war eitel und die Eitelkeit befähigte mich, mir die Außenſeite des Muths anzueignen. Wenn ich von den wenigen Schulkameraden, die mit mir umgehen mochten, gefragt wurde, wollte ich nichts von Geiſtern oder Furcht wiſſen. Dies wurde mir in der Folge zur Ehre angerechnet. Außerdem hatte ich ein eigenthümliches Gegenmittel gegen den Blick des böſen Auges an der Decke aufgefunden. Was ich nun berichte, mag auffallend und bei einem zehnjährigen Knabe unglaublich erſcheinen, aber doch iſt es reine, ungeſchminkte Wahrheit. In demſelben Augenblicke, in welchem ich für dieſe Memoiren zu meiner Phantaſie und nicht zu meinem Gedächtniſſe Zuflucht nehmen

müßte, würde ich die Feder niederlegen. Ich fühle mich überzeugt, daß ich viel Pikanteres und Unterhaltlicheres berichten könnte, wenn ich erfinden wollte, aber dann ginge die moraliſche Kraft der wirklichen, ſtrengen Wahrheit an meinen Leſern verloren.

Kehren wir jedoch zu dem erwähnten Gegenmittel zurück. In der Kirche, welche wir beſuchten, befand ſich ein Altarblatt von kräftigem Kolorit; es ſtellte die jungfräuliche Mutter vor, welche ſich mit unausſprechlicher Anmuth über das ſchlafende Jeſuskind niederbeugte. Der Stuhl, in welchem ich ſaß, war entfernt genug, um die Produktion des Künſtlers recht täuſchend zu machen, und der Heiligenſchein um das Haupt der Madonna wurde durch meine Einbildungskraft noch mehr gehoben. Bei ſolchen Gelegenheiten ſchenkte ich jenem Antlitze und der wohlwollenden Haltung weit größere Aufmerkſamkeit, als dem Gottesdienſte. Wenn dann die Schrecken meiner verlaſſenen Lage mich in dem einſamen Bettchen zu beſchleichen begannen, ſo konnte ich, ohne meine Phantaſie ſehr anzuſpornen, mir jenes holde Mutterbild vergegenwärtigen, ſo daß es für mich ſichtbar in dem Gemache ſchwebte und den todten Blick des Geſichtes über mir austilgte. Ich pflegte vor mich ſelbſt die Worte hinzuflüſtern: „Dame mit dem Heiligenſcheine, komm und bleibe bei mir.“ Dann konnte ich meine Augen ſchließen und mir vorſtellen, ja ſogar faſt verſichert ſeyn, daß ſie zugegen ſey. Unter einem ſolchen Schutz ſchlief ich dann friedlich ein.

In der Nacht nach dem Beſuche meiner Pathe rief ich aber, als ich troſtlos in mein Bettchen kroch, nicht mehr nach der Dame mit dem Heiligenſcheine, ſondern nach meiner ſüßen Mama, und auch ſie kam und ſegnete meinen ſanften Schlummer. Zuverläſſig muß jenes ſchöne Weſen meine Mutter geweſen ſeyn, denn ſie kam lange und ſpielte die Rolle eines Schutzengels an der Seite ihres Kindes, indem ſie über meinem Pfühle wachte, bis ich in die Ruhe der Unſchuld ſank.

Erſt kürzlich, in einem Alter von vierzig Jahren, beſuchte ich

abermals jene Kirche. Ich betrachtete angelegentlich das Altarblatt, war aber erſtaunt und unangenehm berührt. Das Ganze war eine grobe Kleckſerei. Die Friſche des Kolorits hatte ſich durch den Schmutz der Jahre und durch den Mehlthau einer feuchten Atmoſphäre verdunkelt. Von der Schönheit des Ausdrucks und von der Eleganz der Haltung waren wohl noch einige Reſte vorhanden, aber als Kunſtwerk konnte es nur eine untergeordnete Stelle einnehmen. Das Alter zerſtört leider ſo manche ſchöne Täuſchung. In der That, die Jugend und die Begeiſterung ſind die beſten Maler.

---

## Zwölftes Kapitel.

Ralph hält eine Vorleſung über Religion und die Hoſen kleiner Knaben — iſt über die Maaßen troſtlos — und geht als der Schwächſte an die Mauer, wo er Tröſtung findet. — Ein alter Freund mit einem alten Geſichte und trefflichem Mundvorrath.

Am andern Morgen ſtand ich mit ſchwerem Herzen auf als der Beſitzer von acht Schillingen, einer Schachtel mit Spielzeng und einem Roſinenkuchen. Es iſt ganz richtig, was Wordsworth geſagt oder geſungen hat: „Der Knabe iſt des Mannes Vater.“ Als ich wieder zu meinen Schulkameraden kam und der unerwartete Beſitz meiner unterſchiedlichen Reichthümer ruchbar geworden war, fand ich, daß Viele davon ſehr freundlich und väterlich gegen mich waren, denn ſie borgten mir mein Geld ab, aßen meine Kuchen, zerbrachen mein Spielzeug und ließen mein Herz in demſelben Zuſtande, wie es zuvor geweſen war.

Doch ich will nicht länger bei der Schilderung des kläglichſten von allen geſchaffenen Weſen verweilen, denn ſo muß ich den nennen,

auf dem der Fluch der Verachtung liegt. Ich hatte die harte Lehre lernen müſſen, Grauſamkeit als mein tägliches Brod, Thränen als meinen täglichen Trank und Geringſchätzung als mein natürliches Erbtheil zu betrachten. Mein Herz hätte brechen müſſen, wenn es nicht verhärtet geworden wäre. Ehe ich übrigens die Epoche meiner Schulzeit verlaſſe, welche ich die troſtloſe genannt habe, muß ich noch einen Beleg von Barbarei berühren, der nahezu mein Herz für immer der Religion entfremdete und mich in jener Zeit ſchon den Namen der Kirche zu verabſcheuen bewog. Das Chriſtenthum iſt vorzugsweiſe die Religion der Liebe, und nur durch die Pfade heiliger Liebe ſollte das junge Herz zu dem Thron der Gnade geleitet werden, denn wir wiſſen von dem göttlichen Lehrer ſelbſt, daß das Gebet kleiner Kinder ein wohlgefälliges Opfer iſt; ſie dürfen daher wohl ihre Stimmen in die ſüßeſten Symphonieen miſchen, die von den Lippen der Seraphe zu dem Fußſchemel des Ewigen emporſteigen. Unſer Gott iſt kein Gott des Schreckens, und wenn er von einem kieſelherzigen Schulmeiſter ſo dargeſtellt oder in den Augen unſchuldiger Zöglinge dazu umgewandelt wird, ſo hat dieſer die faſt unverzeihliche Sünde zu verantworten, eine Seele zu Grunde gerichtet zu haben.

Eltern und Vormünder dürfen ſich in dieſer Hinſicht wohl vorſehen. Mögen ſie darauf achten, wie die Penſions-Schulmeiſter ihre Zöglinge in unfreiwilliger Parade nach der nächſtgelegenen Kirche oder Kapelle führen, ihre feile Marktſchreierei ſogar bis an die Hörner des Altares tragend; mögen ſie aber auch nicht vergeſſen, nachzufragen, wie viele gepeitſcht, geſchlagen oder anderweitig übel behandelt werden, weil ſie ſich in einer Aufmerkſamkeit, die in dem kindlichen Alter eine Unmöglichkeit iſt, ſich flau erfinden laſſen und einen Text nicht mehr herzuſagen wiſſen, den der Prediger vielleicht unverſtändlich oder undeutlich vortrug. Ich wiederhole es, mögen Eltern und Vormünder dieſe Nachforſchungen anſtellen, und wenn auch nur ein einziger armer Knabe um eines ſolchen Grundes willen lei-

den mußte, ſo können ſie ſich für völlig verſichert halten, daß ein derartiger Schulmeiſter — wie fleißig, begabt und achtbar er ſonſt ſeyn mag — durchaus nicht geeignet iſt, einen jugendlichen Geiſt zu bilden, und daß es ihm nur an Gelegenheit fehlt, jene Bigotterie kund zu geben, welche mit Freuden den anders denkenden Nachbar an dem Pfahle brennen ſieht, oder mit ausgeſuchten Qualen den Kindern, welche er in ſeinem heiligen Stolze vielleicht ketzeriſch nennt, einen Glauben aufzuzwingen.

In der Kirche nahmen wir wenigſtens ein Drittheil der einen Gallerie ein. Zweihundert fünfzig Knaben und Jünglinge mit ihren Lehrern und Unterlehrern bedurften natürlich eines großen Raumes und bildeten deshalb keinen unbedeutenden Theil des Auditoriums.

Mr. Root und die kleinen Knaben hatten gewöhnlich ihren Platz auf den niedrigen Vorderbänken. Da ſaßen wir armen kleinen Puppen, während des Opfergebets die Augen ſtets an den unrechten Stellen auf das Gebetbuch geheftet, und nachdem die Predigt begonnen hatte, wiederholten wir, während der Redner fortfuhr, ohne Unterlaß die Texteswortе, um ſie nicht zu vergeſſen. Die größeren dagegen, welche ſich mehr im Hintergrunde befanden, laſen Romane oder ſpielten Gerade und Ungerade um Nüſſe, Marbeln und Halbpence. Der mathematiſche Lehrer pflegte ſtets während des Gottesdienſtes ſeine ſchwereren Probleme auf dem Schmutzblatte ſeines Gebetbuches zu löſen, denn ich habe wiederholt ſeine fleißigen Berechnungen in winzig kleinen Figuren an gedachten Stellen geſehen; auch öffnete er nie anders als in der Kirche das erwähnte Buch, weil er vielleicht mit Smollets altem Weibe glaubte, daß es eine Art Gottloſigkeit ſey, derartige Werke anderswo zu ſtudiren. Während Alles dies in den hintern Reihen vorging, achtete Mr. Root in der aufgeblaſenen Glorie ſeiner Sonntagsparaphernalien und mit wohlgepudertem Kopfe ausſchließlich auf die Heiligkeit und auf das andächtige Benehmen ſeines kleinen Kapitels der Unſchuldigen. Er hatte die Schreibtafel

in der Hand; jeder umherſchweifende Blick wurde aufgezeichnet, und leider waren dann die Folgen furchtbar peinlich.

Die Abſolution abſolvirte mich nicht. Das „te Deum laudamus“ war für mich mehr eine Quelle der Thränen, als des Preiſes und das „Erfreuet euch im Herrn“ hatte mir wiederholt in dem Schulzimmer ganz das Gegentheil von Freude verurſacht. Ich glaube nicht, daß ich, trotz meiner Ehrbarkeit, in einem ganzen halben Jahre auch nur ein einzigesmal meiner Sonntagszüchtigung entging. Sie kam ſo regelmäßig, als die gebackenen Reispuddinge, und ich fing an, die ganze Sache als etwas zu betrachten, was ſo ſeyn müſſe. Wenn Jemand die Glaubwürdigkeit dieſer Angabe oder überhaupt irgend etwas, was ich über meine Schuljahre berichtete, bezweifeln ſollte, ſo ſind zum Glück noch mehrere Perſonen am Leben, welche dafür einſtehen können; und will mir Jemand den Beweis abverlangen, ſo werde ich mich durch ſeine Zuſchrift nur geehrt fühlen und unweigerlich ſeinen Wünſchen entſprechen.

Ich habe all Dies angegeben, weil ich glaube, daß eine wahre Achtung des Gottesdienſtes nur dadurch erzielt werden kann, wenn man ihn zu einer Quelle des Segens macht und zeigt, daß eine erhebende Wärme in der Glorie liegt, welche den Thron des unerſchöpflichen Wohlwollens umgibt; aber nimmermehr kann die Gottheit würdig verehrt werden, wenn man die jungen Herzen mit herabwürdigender Furcht erfüllt, und ſie in den Molocharmen des Schrecks verſtrickt. Trotz meines excentriſchen Lebens bin ich doch ſtets ein glühender und anſpruchsloſer, obgleich unwürdiger Verehrer des großen Geiſtes geweſen, deſſen höchſtes Attribut in ſeiner Güte beſteht; auch habe ich meine gewichtigen Gründe dazu gehabt.

Der Menſch, der ſeinen Schöpfer in der Mitte ſeiner großartigſten Werke geſchaut, ſeine Stimme in dem Gewitterſturme des Meeres vernommen, das Walten der Vorſehung im Gemetzel der Schlacht erkannt, und mit angeſehen hat, welche Verehrung Ihm gezollt wird von allen Nationen und unter allen Formen, von dem einfachen

Klopfen; an die Bruſt von Seiten des reuigen Sünders bis zu den erhabenen Akkorden, getragen von den Donnerlauten der Orgel im hohen, düſteren Dome — ich ſage, der Mann, der dies geſchaut und tief empfunden hat, aber dennoch kein Gefühl für Frömmigkeit oder keine Achtung gegen die Religion beſitzt, muß ein Herz im Buſen tragen, welches härter iſt, als der Mühlſtein, wie die heilige Schrift ſo ſchön ſich ausdrückt.

Aber mein Forte beſteht nicht in dem Ernſten. Ich bin nur unter dem Einfluſſe einer großen Freude aufmerkſam, ruhig und gedankenvoll. Wenn ich die meiſte Urſache habe, mich glücklich zu ſchätzen, oder mich eines Triumphes zu freuen, ſo betrifft mich das Gefühl meiner Unverdienſtlichkeit und ich werde demüthig, ernſt, oder traure bei dem Gedanken an den Unbeſtand menſchlicher Dinge. Wenn es aber zum Kampfe gehen ſollte, wenn ich im Sturme auf der Rocke ſaß, oder wenn ich mich mitten unter den Todten eines Peſthauſes befand — ſagt, ihr Gefährten meiner Jugend, weſſen Scherzen das nachhaltigſte, weſſen Lachen das lauteſte war! Indeß war weder das eine Gefühl wirkliche Verzagtheit, noch das andere wahrer Muth. Im erſtern Falle iſt's mehr das Sehnen der Seele nach einer jenſeitigen Wirklichkeit, im letzteren das Spielen mit den Träumen hienieden. Da ich indeß auf dieſen Blättern einen Verſuch zu leiblicher Heiterkeit beabſichtige, ſo mag man immerhin annehmen, daß ich ſehr unglücklich bin — vielleicht auch langweilig, wie möglicherweiſe der Leſer dieſer Memoiren zu ſeinem Leidweſen erfahren dürfte.

Da man ſich mit meiner religiöſen Erziehung wenigſtens ſo bedeutend Mühe gegeben hatte, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn ich an Sonntag Nachmittagen nach der Kirche durchaus nicht zum Sitzen geneigt war. In der That war mir jede andere Körperhaltung weit lieber. Uebrigens entſchwanden mir nicht alle Sonntage freudlos. Namentlich war einer, obgleich der erſtere Theil deſſelben in beklommener Furcht und die Mitte unter quälendem Schmerz verbracht

wurde, noch am Schluſſe durch eine herzlich gefühlte Heiterkeit bezeichnet, deren Urſache ich als Zoll der Dankbarkeit, welchen ich einem von der „nicht ungewaſchenen", wohl aber ſchmutzig geſinnten Menge ſchuldig bin, berichten will.

Ich ſtahl mich traurig und langſamen Schrittes unter der Mauer des Spielplatzes hin, denn ich wünſchte jede rauhe Reibung eines gewiſſen Theils meiner Kleidung an meiner Perſon zu vermeiden. Meine vorübergehenden Schulkameraden betrachteten mich in derſelben Weiſe, wie ſie Shakſpeare ſo ſchön ſchildert, wenn er von dem unverletzten und dem verwundeten Hirſche ſpricht. Das Herz war mir ſchwer und mit düſteren Träumereien erfüllt. Die Sonne ging unter — eine Zeit, welche für alles Leben entweder feierlichen Frieden, oder den Einſamen inſtinktartige Wehmuth bringt. Plötzlich wurde ich aus meinem Düſter durch den wohlbekannten, lange vermißten Ruf: „Ralph! Ralph!" geweckt, und als ich aufblickte, entdeckte ich auf der Mauer das derbe, grinſende und vor Vergnügen ſtrahlende Geſicht meines Pflegevaters Joe Brandon. Wie vergnügt war er — und wie vergnügt ich! Er hatte mich gefunden! Statt in den verſchiedenen Sonntagskonventikeln den Herrn zu ſuchen, hatte er nach meiner Entfernung aus ſeinem Hauſe den Sabbath jedesmal dazu verwendet, die verſchiedenen Koſtſchulen in der Nachbarſchaft zu durchſpähen. Hiezu wurde er ohne Zweifel bedeutend durch meine Pflegmutter geſpornt, obgleich ich es ſeinem eigenen Herzen zutrauen will, daß er es ſelber auch gerne that. Da die Mauer zu hoch war, um uns einen Händedruck zu geſtatten, ſo begab er ſich auf meine angelegentliche Bitte nach dem Eingange, wurde aber, ſobald er ſeinen Wunſch angedeutet hatte, buchſtäblich „durch einen gemäſteten Fröhner von der Thüre weggetrieben." Nun, da er nicht eingelaſſen werden ſollte, ſo war doch die Mauer vor und über ihm und er ſtieg wieder hinan. Wir ſprachen nur wenig mit einander, da ſich die Knaben um mich zu ſchaaren begannen. Er wickelte fünfthalb Pence in ein Stückchen Löſchpapier, ließ dieſelben zu mir niederfallen

und verſchwand. O wie wohl that mir dieſer Beſuch, den ich nie vergeſſen werde! Jenes Wiederſehen war ein Lichtpunkt auf meinem dunkeln, traurigen Pfade, und ſetzte mich in den Stand, wieder vorwärts zu gehen; es lag jetzt nicht mehr ſo viel Düſter zwiſchen mir und meinen glücklichen Tagen, und vielleicht befähigte mich der Strahl der Freude, welchen jene Begegnung über mich ausgoß, die Zeit der Prüfung zu überſtehen. Möglich, daß ich zu jener Periode nicht mehr länger zu dulden vermocht hätte, und daß ich unter den gehäuften Verfolgungen erlegen wäre. Ich will dies zwar nicht mit Beſtimmtheit behaupten, denn in der frühen Jugend liegt eine Elaſticität, die ſich unter vielen Bedrängniſſen wieder aufzuraffen vermag — aber doch war ich in jener Zeit von maaßloſer Zaghaftigkeit bedrückt.

Einem etwaigen Spötter kann ich blos erwiedern, daß ich wünſche, bei dem nächſten Konklave, das ſich verſammelt, um die Geſchicke der Völker zu verhandeln, möchte nur ſo viel Milch von Menſchenliebe und edlen Gefühlen obwalten, als zwiſchen mir und dem armen Brettſchneider Joe Brandon quoll, als Letzterer auf und ich an der Mauer ſtand.

Am nächſten Sonntag zeigte ſich Brandon wieder mit einem gewaltigen Roſinenkuchen auf der Mauer; die Gabe fiel mit ſo ſchwerem Ton auf den Boden, daß das Fallen von Korporal Trim's Hut keine Vergleichung damit aushalten konnte. Natürlich gab auch die Kopfbedeckung beſagten Korporals einen Schall von ſich, als ob eine Quantität Pfeifenerde in die Krone geknetet ſey, während mein Packet einen vortrefflich gekneteten Taig enthielt.

Am Sonntage darauf wechſelte der Beſuch mit einem Pfefferkuchen ab — dann aber ſah oder hörte ich Jahre lang nichts mehr von ihm. Der arme Joſeph war von dem Konſtabel bedroht und konnte keinen weiteren Aufwand für die ſeinem Pflegeſohn zugedachten Kuchen erſchwingen.

# Dreizehntes Kapitel.

Der fünfte November. — Kriegeriſche Bewegungen, denen ſchulmeiſterliche Beredtſamkeit vorangeht — und ein verſalztes Diner, welchem Dunkel-Arreſt und Entſchiedenheit folgt.

---

Ich will nun die ſchmerzliche Schilderung der Epoche, welche ich als die troſtloſe bezeichnete, zum Schluſſe bringen. Der fünfte November kam heran. Ich war jetzt beinahe zwei Jahre in der Schule geweſen, ohne viel mehr als die harte Lehre des Duldens gelernt zu haben; letztere aber hatte ich aus dem Grunde ſtudirt. Bis jetzt war ich noch nicht ſo glücklich geweſen, Freunde zu finden. Knaben ſind abwechslungsweiſe ſehr tyranniſch und ſehr edel. Sie quälen und unterdrücken den Paria einer Schule, weil es Brauch iſt, dies zu thun, erheben aber in gleicher Weiſe ihren Helden und ſind ſehr empfänglich für die Bewunderung wagehalſiger und wilder Thaten. Ihre erſte Tugend iſt der Muth, während der edle Sinn mehr eine untergeordnete Rolle ſpielt. Sie ſchmiegen ſich unter den Starken um des Schutzes willen, und machen dem Freigebigen aus Eigennutz den Hof. In alledem unterſcheiden ſie ſich von den Erwachſenen in nichts, als daß ſie unmaskirt zu Werke gehen. Nun, der fünfte November kam heran, an welchem ich die enthuſiaſtiſche Epoche meiner Schulknabenexiſtenz beginnen ſollte. Ich war nun zwölf Jahre alt. Durch das ſchulmeiſterliche Prügelſyſtem faſt unempfindlich gegen körperlichen Schmerz gemacht, war ich groß und kräftig, gleichgültig und furchtlos geworden. Meine erſte Heldenthat fand in Mitte der Aufregung eines „Ausſchließens“ Statt — und zwar eines, das gegenwärtig noch in der Umgegend, wo es ſtattfand, im Gedächtniß iſt.

Ich habe bereits bemerkt, daß die Schule nie weniger, als zweihundert und fünfzig Zöglinge — bisweilen ſogar faſt dreihundert —

zählte. In der Zeit, von der ich ſpreche, war die Anſtalt eigentlich überfüllt; auch hatten wir viele ziemlich herangewachſene Jünglinge unter uns. Es waren nicht mehr die Zeiten, in welchen ſich Perſonen von neunzehn und zwanzig Jahren auf das Roß ſetzen ließen und ihre paar Dutzend mit demüthiger Erbauung hinnahmen. Heutzutage kultiviren wir in dieſem Alter unſere Schnurrbärte, ſprechen von unſern Joe Mantons, ſchicken einen Freund aus, um Erklärungen zu fordern, und was dergleichen mehr iſt. Oh, wie ſehr hat ſich Alles zum Beſſern gekehrt! Freilich, in jener Periode war die Ruthe kein eingebildeler Popanz.

Man hatte nur die Wahl zwiſchen Hinnahme der Strafe oder Verſtoßung, und da die Regierungsform eine deſpotiſche — obendrein eine deſpotiſche von dem gehäſſigſten Charakter war, ſo traten je zuweilen große Erſchütterungen ein. Ich will nun die größte unter der Herrſchaft von Root dem Erſten ſchildern.

Mr. Root war launenhaft. Bisweilen trug er ſeinen ſchönen Kopf wohlgepudert, das anderemal gelockt, ohne Puder, wieder zu andern Zeiten ſchlichtes Haar, ohne Puder oder Locken. Er gehörte zu den Kirchenpflegern, und wenn ſein Kopf voll Amtseifer war, ſo konnte man dies ſchon an der Maſſe des Mehles in ſeinen Haaren erkennen, da daſſelbe ganz im Einklange mit den Ideen von ſeiner eigenen Bedeutſamkeit und Untrüglichkeit aufgetragen war. An Konzertabenden im Ballſaale trug er Locken — dies die Zeit ſeiner verliebten Eroberungen; und wenn er als Kapitän der berittenen — — Freiwilligen zur Parade zog, war ſein Haar ſchlicht: das militäriſche Feuer ließ ihm keine Zeit, ſich mit den Zierereien der Mode abzugeben. Dies ſind nur kleine Eigenthümlichkeiten, die übrigens in dem Charakter eines großen Mannes eine hohe Bedeutſamkeit gewinnen. Mit gekräuſeltem Haar war er ſcherzhaft und neckiſch — im ſchlichten hielt er auf ſtrenge Mannszucht und militäriſche Subordination; dies war die Zeit, in welcher die Ruthe beſonders freigebig geſchwungen wurde. Im Puderprunke war er jedoch ganz unerträg-

lich. Er vereinigte dann in ſich die ganze Strenge des Soldaten und die Rechthaberei des Pädagogen, nebſt der Selbſtgenügſamkeit des Gecken und der Herrſchſucht eines Kirchenpflegers.

An dem denkwürdigen fünften November erſchien Mr. Root mit ausgeſucht gepudertem Haare in dem Schulzimmer.

Die kleinen Knaben zitterten, während die von fünfzehn bis zwanzig unter verſchiedenen Vorwänden hinauszukommen ſuchten. Die großen machten finſtere und entſchloſſene Geſichter. Es war zwölf Uhr, und etliche Dreißig oder Vierzig — mich ſelbſt mit eingeſchloſſen — hatten gebührend die Ruthe genoſſen, wie dies in der Mittagsſtunde üblich war. Nach Ablauf dieſer periodiſchen Operation, bei welcher der weiße Kopf viel Puder umherſtreute, kommandirte der Schuldeſpot Stillſchweigen. Sogar die gegeißelten Knaben gewannen es über ſich, ihr Schluchzen zu unterdrücken; das Scharren der Füße hörte auf, und die mit Schnupfen Behafteten unterdrückten ihren Nieſereiz. Nachdem ein Knabe wegen Huſtens nachträglich abgeſtraft war, begann Mr. Root folgendermaßen:

„Junge Gentlemen, es iſt bisher Brauch geweſen — herkömmlich iſt's geweſen, ſage ich, daß ihr Erlaubniß erhaltet, in den Feldern ein Freudenfeuer anzuzünden und an dieſem Reminiscenztage des fünften Novembers euer Feuerwerk abzubrennen. Kleine Knaben, nehmt eure Wörterbücher und ſchlagt das Wort Reminiscenz auf.“

Ein Gewühl nach den Büchern, während Mr. Root ſich breit machte und auf- und abſtolzirte. Zwei Knaben balgten ſich um dasſelbe Wörterbuch; einer davon erhielt einen Schlag auf die Naſe, daß er laut aufſchrie — ein Verbrechen, für das er augenblicklich gepeitſcht wnrde. Die Ruthe in der Hand, fuhr nun Mr. Root fort:

„Junge Gentlemen, ihr kennt meine Methode — meine Methode iſt euch wohl bekannt, ſage ich — Unterhaltung mit Belehrung zu verbinden. Nun, junge Gentlemen, die große Conflagratio — zehnte, neunte und achte Bank, ſchlagt das Wort Conflagratio auf — die große Conflagratio, ſage ich, durch dieſe pyrotechniſche Schau-

ſtellung veranlaßt — ſiebente, ſechste und fünfte Bank, ſucht das Wort pyrotechniſch. Mr. Reynolds (dies war der Hauptlehrer der alten Sprachen), Ihr werdet mich ganz beſonders verbinden, wenn Ihr, während ich ſpreche, weniger laut Eure Priſe nehmt, denn das Schnüffeln iſt ganz unausſtehlich!"

„Schlagt das Wort ‚Schnüffeln' auf!" rief eine Stimme aus dem hintern Ende der Schule. Große Verwirrung — der Schuldige blieb unentdeckt, und ungefähr vierzig auf zwei verdächtigen Bänken wurden je zu viertehalb Pence Strafe verurtheilt. Mr. Root fuhr in großer Entrüſtung fort:

„Ich werde kein Freudenfeuer mehr erlauben — nein, gar keins mehr; weder Feuerwerk, noch etwas der Art."

Alles dies ſagte er in ſeiner natürlichen Stimme. Dann ſchwoll mit ſeiner Würde auch ſeine Diktion, indem er beifügte:

„Was übrigens den großen Haufen verbrennbaren Materials betrifft — ich ſage, was das verbrennbare Material betrifft, welches ihr geſammelt habt, ſo ſoll — damit ihr des Verdienſtes einer guten Handlung nicht beraubt werdet — gedachtes Material — das heißt, die Holzſcheite und die Reisbündel ſammt dem Pfahle und dem Theerfaß verkauft und das Geld am nächſten Sonntag in die Armenbüchſe gelegt werden, welche ich, als einer der Kirchenpfleger an der Kirchenthüre hinhalten werde; denn an gedachtem Tage wird der hochwürdige Vater in Gott, der Herr Biſchof von Briſtol, über die chriſtliche Liebe predigen. Es iſt eure Chriſtenpflicht, den Armen Almoſen zu geben. Alle Klaſſen, mit Ausnahme der erſten und zweiten, ſollen das Wort Almoſen aufſchlagen. Ich ſage, man müſſe den Armen Almoſen geben. Ihr werdet mir daher alles Feuerwerk, das ihr in euern Spielſchachteln habt, zu demſelben löblichen Zweck ausfolgen. Der Diener wird nach dem Mittageſſen herumgehen und es einſammeln. Ich ſage, der Diener ſoll es nach dem Mittageſſen einſammeln. Außerdem, junge Gentlemen, habe ich euch noch zu ſagen, daß die Kirchenpfleger und die ſtädtiſchen Obrigkeiten entſchloſſen ſind, den

Guy Faux abzuſchaffen, und er ſoll demgemäß abgeſchafft ſeyn. So alſo, junge Gentlemen, werdet ihr beſſer thun, eure Erholungszeit vor dem Mittageſſen zu benützen, denn Nachmittags wird keine Vakanz ſeyn, und ich werde es nicht dulden, daß einer nach dem Thee hinausgeht, damit kein Unheil geſchehe.“

Nachdem er alſo geſprochen, entließ er die Schule und ſchritt majeſtätiſch von hinnen.

O Leſer! kannſt Du Dir das Entſetzen, den Unwillen und die Wuth denken, welche der Hof der Aldermänner entfalten würde, wenn ſie ſich hungrig zu einem Bürgermahle niederließen und auf einmal die Nachricht erhielten, daß alles Eß= und Trinkbare von einer Geſellſchaft Leiterdieben entführt worden ſey? Kannſt Du Dir den Zorn vergegenwärtigen, welcher in den Geſichtern einer ganzen Familie adlicher Synekuriſten entbrennen würde, wenn ſie die amtliche Eröffnung erhielten, daß hinfort ihre Gehalte nur ihren Dienſtleiſtungen entſprechen ſollen? Nein, Alles dies kannſt Du Dir nicht vergegenwärtigen; aber weder ein nach Schildkrötenſuppe lüſterner Alderman, noch ein von Leckerbiſſen gemäſteter Synekuriſt vermöchte unter gedachten Beläſtigungen an Wuth und Haß dem der demüthigſten Knaben in Mr. Roots Schule nur halbweg nahe zu kommen, als ihnen der volle Umfang der tyranniſchen Beraubung, welche an ihnen begangen werden ſollte, vor Augen trat. Hatten ſie nicht lange ſchon gehofft? Waren ſie nicht vertrauensvoll dem Pfannkuchenladen aus dem Wege gegangen — waren ſie nicht ſehnſüchtigen Blicks an dem Paſtetenbäcker vorbeigeſchlichen — und hatten ſie nicht andächtig der Verſuchung des Zwiebackofens widerſtanden, um ihr Taſchengeld für dieſe eine, große Gelegenheit aufzuſparen; und nun ſollten alle ihre Hoffnungen und Opfer in Rauch aufgehen? Ja, wäre dies nur noch der Fall geweſen; ſo aber war es entſchieden, daß weder Feuer noch Rauch dabei in Frage kommen ſollte. Bethörter Pädogoge! Unglückliche Entſcheidung!

Die Knaben machten keinen Gebrauch von der Erlaubniß, zum Spielen hinauszugehen. Sie rotteten ſich einmüthig zu finſtern Haufen zuſammen, und die Rebellion ſchritt auf den Zehnſpitzen von einer Partie zur andern. Die kleinen Knaben machten großartige, und die großen noch großartigere Geſichter; die Jünglinge ſahen bedeutungsvoll drein, und die Halbpenſionäre flüſterten ihre Beſorgniſſe den Unterlehrern zu, während letztere ſich halblaut mit den Lehrern, und dieſe ſich vorſichtig mit den lateiniſchen, franzöſiſchen und mathematiſchen Hauptlehrern beſprachen. Dieſe brachten ihre Bedenken bis zu den Ohren des furchtbaren Dominus ſelbſt, welcher jedoch nur mit geringſchätzigem Lachen ſeinen gepuderten Kopf ſchüttelte.

An jenem kalten, nebeligten fünften November ſaßen wir Alle ſo kalt, wie der Tag, zum Mittagsmahle nieder, und unſere Blicke waren ſo düſter, wie die Athmosphäre. Unter dem Geklapper der Meſſer und Gabeln verbreitete ſich von Tiſch zu Tiſch das Gerücht, daß eben ein Karren den ungeheuren Vorrath von Brennmaterial, der für das Freudenfeuer geſammelt war, wegführe. Wir hatten muthige Geiſter unter uns, und auf Vielen lagerte der Ausdruck ruhigen Trotzes. Der Grund erklärte ſich bald, denn ehe wir von unſerm Mahle aufſtanden, ſtiegen ungeheure Flammenſäulen von dem Felde auf. Der Haufen war an zwanzig Orten zumal angezündet worden, und bei dieſem Anblick erſchütterte ein gleichzeitiger, ununterdrückbarer Jubel die Wände des Schulzimmers. Die Dienſtmädchen, welche bei Tiſche aufwarteten, ſchrieen in ihren eigenthümlichen muſikaliſchen Noten und eilten vor Furcht und Verwunderung hinaus. Auch die Schüler ſtürzten gegen die Thüre, und einige Wenige gingen die Treppe hinunter. Die Lehrer hatten jedoch bald die Thüre geſchloſſen, und diejenigen, welche entkommen waren, wurden zurückgebracht. Auch die Läden der Fenſter, welche nach dem Feuer hinausgingen, wurden zugemacht, und ſo befanden wir uns mitten am Tage in einem Zuſtande der Dämmerung.

Jeden Augenblick eine thätliche Colliſion mit ihren Zöglingen

erwartend, ſammelten ſich die Haupt= und Unterlehrer, etwa ſechs=zehn an der Zahl, an dem untern Ende des Gemachs in der Nähe der Thüre, einmal, um ſich gegenſeitig unterſtützen, und dann, um zeitig entfliehen zu können. Der halbunterdrückte Lärmen unter drei=hundert Knaben, die theilweiſer Finſterniß anheim gegeben waren, wurde mit jedem Augenblick ſtärker; er glich dem Toſen unter dem Boden, das einem Erdbeben vorangeht. Noch keiner hatte bis jetzt lauter als der andere geſprochen — die Stimme des Schulmeiſters war noch nicht vernommen worden. Der dumpfe Lärm war wie ein fernes Summen, und hätte er nicht ſo gar nachdrücklich und ſo gar menſchlich getönt, ſo hätte man ihn mit der Wuth von Myriaden Bienen, die zu ihrer todten Königin in das Dunkel ihres Korbes ein=gezwängt ſind, vergleichen können.

---

## Vierzehntes Kapitel.

Harte Worte als Vorläufer von harten Streichen. — Es ſteht ein Auf=ſchlagen zu befürchten, aber nicht bloß von vielſylbigen Worten. — Ralph beginnt zu raſen. — Root leiſtet Widerſtand und tritt mit der Peitſche auf.

---

Während dieſe Bewegung in dem Schulzimmer vorging, war Mr. Root im Felde thätig und bemühte ſich, unter Beihülfe der männlichen Dienſtboten dem flammenden Haufen ſo viel wie möglich Brennſtoff zu entreißen. Der Verſuch war übrigens faſt ganz ver=geblich. Er verſengte ſich die Kleider, verbrannte die Hände, ver=lor im Tumult und in der Aufregung ſeinen Hut und brachte ſeine gepuderten Locken in eine klägliche Unordnung. Man rapportirte ihm (wir müſſen uns jetzt der militäriſchen Phraſeologie bedienen) die Demon=

ſtration, welche von den jungen Gentlemen des Schulzimmers an den Tag gelegt wurde, weßhalb er, die eben benützte Miſtgabel in der Hand, zurückeilte und an dem Eingange ſeines Pandämoniums faſt wie ein wahrer Teufel erſchien. Er hielt eine Rede, welche mit Gabelſtößen auf den Boden bekräftigt wurde und ſich, obgleich ſie nur wenig beachtet wurde durch eine einzige Merkwürdigkeit auszeichnete. Er ſagte nämlich nicht die Jungen ſollten einige ſeiner harten Worte aufſchlagen, ſondern hoffte, die jungen Gentlemen würden doch noch Anſtandsgefühl genug haben, um zu geſtatten, daß die Diener Meſſer und Gabeln ſammt den übrigen Speiſeaggredienzien abräumten. Dies wurde mit einem brüllenden: „Laßt ſie herein, laßt ſie herein!" genehmigt. Die Mägde und die beiden Schuldiener, von denen einer beſonders verhaßt war, traten ein, und durften ihr Amt unter einer Todtenſtille vollziehen. Dies ſpricht lebhaft für unſer Ehrgefühl und für unſere Achtung vor den genehmigten Bedingungen unſers Vertrags, wenn man dabei bedenkt, daß der verabſcheute Tom, das lebendige Werkzeug unſerer Foltern, auf deſſen Rücken ſich die meiſten von uns ſo oft gekrümmt hatten, unbeläſtigt und ungekränkt in die dunkelſten Ecken des Saales gehen konnte. Sobald die Tiſche abgeräumt waren, erſcholl der jubelnde Ruf:

„Schließt ihn hinaus — ſchließt ihn hinaus!"

„Ich bin noch nie" — brüllte Mr. Root — „aus meinem eigenen Hauſe hinausgeſchloſſen worden, und werde mir's auch jetzt nicht gefallen laſſen!"

Er war entſchloſſen, mannhaften Widerſtand zu leiſten und, wenn er fallen ſollte, wie Cäſar auf dem Capitole mit Anſtand zu fallen. Da nun aber in unſern unklaſſiſchen Tagen keine Togen getragen werden, ſo zog er ſich zurück, um ſich für den Kampf vorzubereiten, indem er ſeinen Kopf neu pudern ließ, zuvor aber ſeinen Gehülfen einſchärfte, auf jede Gefahr hin ihre Stellung bei der Thüre zu behaupten.

Ehe ich über den nun folgenden Kampf Bericht erſtatte — einen

Kampf, deſſen man in der Stadt, wo er vorfiel, ſtets eingedenk ſeyn wird, und von dem jeder der Betheiligten, ſelbſt wenn er glücklich genug war, in einen wirklichen Krieg verflochten zu werden, ſein ganzes Leben über mit ehrenhafter Begeiſterung ſpricht — iſt es nöthig, das Schlachtfeld ausführlich zu beſchreiben. Die Schule war ein Parallelogramm, das eine Ende gekrümmt, und ungefähr von dem Umfange einer mäßig großen Kapelle. An dem gekrümmten Ende, welches gegen das Feld hinausging, befanden ſich drei große, ſehr hoch gebaute Fenſter, die nach Weiſe der Kirchen Spitzbogen hatten. In der einen Seitenwand waren ähnliche Fenſter angebracht. Von den Häuſern aus kam man durch eine Vorhalle in die Schulſtube, und die Vorhalle ſelbſt führte vermittelſt einer breiten Treppe nach dem Spielplatze. Der Saal hatte nur eine einzige große Flügelthüre, aber über dieſer befand ſich ein geräumiges, durch ſechs Säulen geſtütztes Orcheſter, auf welchem ſich eine prächtige Orgel befand. Dieſe Gallerie hatte gleichfalls einen Zugang vom Hauſe aus, der durch einen höher gelegenen Boden vermittelt wurde. An dem Thürende des Saals befand ſich alſo ein etwa zwölf oder vierzehn Fuß großer Raum, der durch die ſechs Orcheſterſäulen begränzt wurde und eine niedrigere Decke hatte, als das übrige Gelaß. Dieſen Poſten hatten die Lehrer und Gehülfen eingenommen — ohne Frage eine ſehr ſtarke Stellung, da ſie den einzigen Ausgang beherrſchte. Das ganze Gebäude lag auf ſteinernen Säulen, ſo daß die Knaben bei unfreundlichem oder regneriſchem Wetter unter dem Schulſaale ſpielen konnten. Die Fenſter ſtanden hoch von dem Stubenboden und natürlich noch viel höher von dem Boden draußen ab; ſie waren daher nur leidige und gefährliche Communikationsmittel, um entweder eine Flucht, oder Beiſchaffung von Succurs und Munition bewerkſtelligen zu laſſen, im Falle ſich der Kampf in eine Blokade umwandelte. Im Ganzen war der Saal ein großes und bei paſſender Ausſtattung prachtvolles Gemach, das auch zu den monatlichen Konzerten und den gelegentlichen Bällen benützt wurde.

Die Zeit entſchwand. Es ſchien, daß wir die eingeſchloſſene Partie bilden ſollten, während doch der Schulmeiſter hinausgeſchloſſen werden ſollte. Der rebelliſche Haufen war ſo groß, als nur irgend ein Radikaler hätte wünſchen können, und bis jetzt ſo unorganiſirt, daß ein torriſtiſcher General ſeine Freude daran gehabt haben würde. Mr. Root erſchien übrigens nicht, und da es inzwiſchen dunkel geworden war, ſo zündeten die Knaben die verſchiedenen Lampen an. Gegen ſechs oder ſieben Uhr entſtand ein Gewühl unter der gelehrten Wache an der Thüre, bis endlich Mr. Reynolds, der Hauptlehrer in den klaſſiſchen Sprachen, nachdem er etlichemal auf den ſilbernen Deckel ſeiner großen hörnenen Schnupftabacksdoſe geklopft hatte, in einer ſehr zweckmäßigen, mit lateiniſchen und griechiſchen Brocken geſpickten Rede zu wiſſen verlangte, was denn eigentlich die jungen Gentlemen wollten. Die Antwort erſchallte aus fünfzig Kehlen zumal: „Hinaus auf's Feld — wir wollen das Feuerwerk loslaſſen!“

Nach einer Pauſe wurde die Kunde überbracht, daß dies nicht genehmigt werden könne, wenn übrigens der Reſt der Schule ruhig zu Bette gehe, ſo ſolle allen jungen Gentlemen über fünfzehn Jahren, erlaubt ſeyn, bis eilf Uhr nach der Stadt hinunter zu gehen. Der Vorſchlag wurde mit Rufen der Entrüſtung zurückgewieſen. Wir hatten nun viele Führer, und das Geſchrei, „brecht die Thüre auf!“ war wahrhaft ſchrecklich. Die kleineren Knaben zogen ſich allmählig zurück, und die Jünglinge bildeten eine gedrängte Vorderlinie, den ſechzehn Lehrern entgegentretend, deren Poſition durch die Orcheſterſäulen verſtärkt und deren Nachhut durch das Geſinde des Hauſes gekräftigt war. Bisher waren die Schüler waffenlos, mit gekreuzten Armen und in verzweifelter Ruhe da geſtanden. Endlich ließ ſich eine Stimme weit aus dem H i n t e r g r u n d e (woraus ſich die Tapferkeit ihres Eigenthümers erklären läßt) mit dem Rufe vernehmen:

„Warum fangt ihr nicht an, die Thüre zu erzwingen?“

Jetzt rief Monſieur Moineau, ein franzöſiſcher Emigré, von dem wir die galliſche Sprache lernen mußten —

„Ihr ſollt nicht erzwing dies Thür, nie — jamais, jamais — meine artig garçons, mes chers pupilles, ſeyn ihr gut und ruhig — geh jetzt zu Bette — les feux d'artifices! bah! Das ſey überhaupt nix werth — ihr geh zu Bett. Ah, ah, demain — all ab' congé — ein, zwei halb Feiertag — aber ihr erzwing dies Thür — par ma fois, loyauté — jamais — ihr geh inaus, eins, zwei, drei, tout — geh über die corps von Antoine Auguſt Moineau.“

Wir riefen dem tapfern Burſchen ein herzliches Hurrah für ſeine Loyalität zu, und ich zweifle nicht, daß er ſich auf ſeinem Poſten hätte zu todt treten laſſen, wenn ihm geſtattet worden wäre, zu bleiben. Er hatte mit dem Unglücke ſeines Königs, der eben erſt auf dem Schaffote gefallen war, ſeinen Rang, ſein Vermögen, kurz Alles verloren, nur nicht ſeine Selbſtachtung, und in ſeiner Anhänglichkeit für hergebrachte Autorität ſchmerzte es ihn bitter, ſich genöthigt zu ſehen, wider Willen den Heldenmuth zu ehren, wenn ihm derſelbe entgegentrat.

Halten wir übrigens mit der Allgemeingährung inne, um zu mir ſelbſt zurückzukehren. Wie die Rebellion ſich ſteigerte, war es mir, als gewänne ich die Elemente zu einem neuen Leben. Meine Glieder zitterten vor Freude. Jubelnd eilte ich da und dort hin — ſtieß drei oder vier ältere Knaben auf die Seite — knirſchte mit den Zähnen, ſtampfte und ballte die Fäuſte. Ich wünſchte eine Rede zu halten, konnte aber im Uebermaaße der Gedanken keine Worte finden. Nichts wäre damals im Stand geweſen, mich einzuſchüchtern; ich grinste trotzig denen, die mich jüngſt noch verachtet, in's Geſicht und fühlte mich trunken von Kampfluſt. Die Furchtſamen gaben mir ihr Feuerwerk, die Muthigen zollten meiner Entſchloſſenheit Beifall, und während ich von einem zum andern ging, mehr durch Gebährdungen als durch Worte ſie ermahnend, wurde ich endlich belohnt, denn ich hörte den ermuthigenden Ruf: „Recht ſo, Ralph Rattlin.!“

Ich fürchte nicht, zu lange bei dieſer Begebenheit zu verweilen, denn ſie muß den liebenswürdigen Perſonen, welche man „die heranwachſende Generation“ nennt, intereſſant genug ſeyn, um ſo mehr da in der neueren Geſchichte ein „Ausſchließen“ eine bedeutſame Rolle geſpielt hat. Leider werden wir in dieſem Betracht nie mehr zu den guten alten Zeiten zurückkehren, obgleich wir wieder wohlbehalten unter den Fittigen eines Whiggouvernements murren. Erſtatten wir übrigens über ein „Ausſchließen“ Bericht, damit die Radikalen ſehen und erkennen mögen, welch' ein leichter Schritt vom abſoluten Deſpotismns zu abſoluter Ordnungsloſigkeit iſt, wenn die Extreme ſich berühren.

So war der Stand der Dinge und die Knaben ermuthigten ſich gegenſeitig, als zu unſerm Erſtaunen Mr. Root, neugepudert und von zwei befreundeten Nachbarn bekleidet, auf dem Orcheſter erſchien und eine unzuſammenhängende Rede begann. Ich war damals zu aufgeregt, um darauf zu achten; aber überhaupt konnte man ſie auch in dem Tumulte nicht hören. Nun vermochte ich mich nicht länger zu halten und ich — ſogar ich, obgleich ich bei Weitem nicht in der erſten Reihe ſtand, ſchrie laut auf: „Laßt uns hinaus, oder wir ſetzen das Schulzimmer in Brand und wenn wir verbrennen, werdet Ihr wegen Mordes gehangen werden!“ Ja, ich ſprach dieſe Worte — ich, der ich jetzt eigentlich vor meinem eigenen Schatten erſchrecke — ich, der ich, wenn ich einen ſtämmigen bärtigen Burſchen auf mich zukommen ſehe, beſcheiden mich auf die andere Seite ducke — ich, der ich während des ganzen Kometenjahrs in ewigem Zittern lebte!

„Gott behüte mich!“ rief Mr. Root; „es iſt der landſtreicheriſche Rattlin! Ich hab den kleinen Thunichtgut erſt vor acht Stunden gepeitſcht, und nun ſpricht er davon, mein Haus niederzubrennen. Da hat man den Dank! Aber ich will der Sache mit einemmale ein Ende machen — junge Gentlemen, ich will der Sache ſchnell ein Ende machen! Ich komme hinunter, um die Rädelsführer und jenen

galgenſtrickigen Rattlin feſtzunehmen. Ja, die Anſtifter und Häupter ſämmtlicher Klaſſen ſollen gepeitſcht werden; den Uebrigen will ich verzeihen, wenn ſie ruhig zu Bette gehen und all ihr Feuerwerk hergeben."

Nach dieſen Worten ſtieg er mit ſeinen Freunden hinunter, und eine Viertelſtunde nachher zeigte er ſich, mit einer furchtbaren Peitſche bewaffnet, im Kreiſe ſeiner Trabanten an der Thüre.

## Fünfzehntes Kapitel.

Es wird viel vortreffliche, aber eben deshalb nutzloſe Diplomatik zur Schau geſtellt. — Ein Friedenstraktat und viel Kopfzerbrechen. — Die Schlacht tobt und endlich erringen die Knaben den Sieg.

Der Leſer darf nicht glauben, daß die Lehrer und Schüler, während ſie als Feinde einander gegenüber ſtanden, ſich ſo ruhig wie Statuen verhielten. Auf beiden Seiten kam es häufig zu Reden, Vorſtellungen, Bitten, Verweiſen, und ſogar Scherze fielen zwiſchen den kriegführenden, aber vorderhand noch ruhigen Parteien. In dem gedachten Wortgefechte hatten die Knaben jedenfalls den Vortheil, und die Unterlehrer hatten aller Wahrſcheinlichkeit nach keinen Magen, aus der Sache Ernſt zu machen, da ſie, wenn es zum Kampfe kam, gewiſſermaßen mit gebundenen Händen fechten mußten; denn ihr eigener Verſtand ſagte ihnen, daß ſie es nicht verantworten könnten, wenn ſie ihren Gegnern irgend eine verzweifelte Wunde ſchlügen. Ueberhaupt konnten ſie auch in Anbetracht aller Umſtände nicht gerade ſagen, daß Mr. Root in augenfälligem Rechte ſtehe, obſchon ſie betheuerten, daß die Knaben ſchrecklich Unrecht hätten.

Als Mr. Root unter ſeine Myrmidonen eingetreten war, rief er ſehr entſchloſſen:

„Meine Herren, vorwärts; ergreift Maſter Atkinſon, Maſter Brewſter, Maſter Davenant und namentlich Maſter Rattlin!“

Beſagter Maſter Rattlin hatte ſich ſehr dienſteifrig bis in die erſte Reihe vorgebohrt. Nun iſt die Heiligkeit einer hergebrachten Autorität ſo wirkſam, daß wir beim Anrücken unſerer Gegner, obgleich ohne unſere geſchloſſene Zeile aufzugeben, wirklich zurückwichen. Alles wäre jetzt verloren geweſen, ſelbſt unſere Ehre, wenn ſich nicht der junge Henry St. Albans, ein natürlicher Sohn des Herzogs von Y—— ſo ritterlich gehalten hätte. Dieſer war für die Armee beſtimmt und hatte ſeine Fortifikations-Vorſtudien nicht ohne Erfolg gemacht, denn während Mr. Root Reden hielt und vorrückte, pflanzte St. Albans die Pulte in zwei übereinanderſtehenden Reihen quer im Saale auf. In der erſten Reihe waren die Pultfüße nach oben gekehrt, ſo daß wir kein übles Surrogat für chevaux-de-frize hatten. In der That war dieſes Manöver eine Vorahnung der Pariſer Barrikaden. Wenn die Knaben an das Hinderniß kamen, ſo wurde es ihnen nicht ſchwierig, unten durchzukriechen oder darüber wegzuhüpfen; aber der Schulmonarch, Mr. Root, war zu ſehr gepudert, der klaſſiſche Lehrer ſtack zu voll vom Griechiſchen und der Mathematikus verſtund ſeine Algebra zu gut, als daß ſie nicht hätten wiſſen ſollen, es vertrage ſich nicht mit ihrer Würde, unter den Pulten durchzukriechen, während dagegen ein Sprung über dieſelben eine Unmöglichkeit war. Die jungen Lehrgehülfen hätten vielleicht die Heldenthat vollziehen können, würden aber auf der andern Seite der Barrikaden einen ſchlimmen Dank für ihre Mühe geholt haben.

Wenn zwei feindliche Heere nicht kämpfen können, iſt es kein übler Zeitvertreib, zu parlamentiren. St. Albans wurde einſtimmig zum Führer ernannt, obgleich wir viele Aeltere unter uns hatten, da er erſt achtzehn zählte. Ueberhaupt war dieſer St. Albans ein herrlicher Jüngling — talentvoll, edelmüthig, tapfer, ſchön, wie

alle ſeines Geſchlechtes, und von ſo gewinnenden Manieren, wie ſie nur je eines Weibes Liebe gewonnen oder die Rauhheit des Mannes gemildert haben. Er ſtarb jung — und wo hätte er auch anders ſterben ſollen, da ihn nach dem Schluſſe der Vorſehung dieſe Welt nicht verdiente, als in Mitte der Feinde ſeines Landes, deſſen Banner ſiegreich über ſeiner blutenden Leiche wehte, während die Gegner flohen?

Henry ſtand nun als unſer Führer und Sprecher vorne: beredt entwarf er eine Schilderung aller unſerer Leiden, ohne dabei das ſchimmelige Brod, das angegangene Schöpsfleiſch und die wöchentlichen Fleiſchpaſteten zu vergeſſen. Er bedeutete Mr. Root, wie wenig Ehre in dem Kampfe für ihn zu erholen und wie ſicher ſein Verluſt ſeyn würde — machte ihn auf die Beſchädigung ſeines Eigenthums und die Beeinträchtigung ſeines Rufes, auf den Verluſt ſeiner Schüler und die daraus folgende Schmälerung ſeines Einkommens aufmerkſam; dann gab er ihm zu bedenken, daß jede Spielzeugtruhe in dem Schulzimmer mit Feuerwerk gefüllt ſey: ſie hätten ſich ſammt und ſonders feſt vorgenommen, und es thue ihm leid, in dieſem Falle den Entſchluß aufrecht erhalten zu müſſen, das Feuerwerk im Hauſe abzubrennen, wenn ſie nicht Erlaubniß erhielten, es im Freien zu thun, und die Folgen würden dann auf Mr. Roots Haupt niederfallen. Dieſe Rede wurde unter einem langen Jubeln und Bravorufen zum Schluſſe gebracht.

Der alte Reynolds ſtand ganz ruhig da, nahm ſeinen Schnupftabak handvollweiſe und forderte Mr. Root auf — ja, er flehte ihn ſogar an, das Ganze für einen Scherz zu betrachten und, mit gebührender Beſchränkung, den Knaben ihren Willen zu laſſen. Mr. Root ſagte dann mit einem poſſirlichen Verſuch, ein angenehmes Geſicht zu machen, „er fange an, in den Geiſt der Sache einzugehen — ſie ſey gut durchgeführt worden — und es könne in der That nichts wirklich Achtungswidriges gemeint ſeyn, da Mr. Henry St. Albans ſich dabei betheilige (man muß nämlich wiſſen, daß

Henry ein ganz beſonderer Liebling war); er ſey daher geneigt, ſie gewähren zu laſſen und die Schule in dem Lichte eines Forts zu betrachten, das zu kapituliren im Begriff ſey. Aus dieſem Grunde wolle er die Waffenſtillſtandsflagge annehmen und auf ihre Vorſchläge hören."

Die Knaben begannen an der Sache großen Gefallen zu finden. Es wurden folgende Bedingungen aufgeſetzt, und ein Junge ſtieg mit einem Raketenſtocke, an welchen ein weißes Schnupftuch gebunden war, über die Bank in das feindliche Hauptquartier. Die Schrift begann (wie alle Rebellenproklamationen, wenn man die Waffen gegen den geſetzlichen Souverän ergriffen hat) mit Verſicherungen unerſchütterlicher Loyalität und treueifrigen Gehorſams, fuhr aber dann fort — doch wir wollen zur Zeiterſparniß jedem Vorſchlage die Antwort gleich beifügen —

1. Den jungen Gentlemen ſoll, wie in früheren Zeiten, geſtattet ſeyn, in den Stunden von neun bis zwölf Uhr ihr Feuerwerk abzubrennen und die Ueberreſte des geſammelten Materials zu einem Freudenfeuer zu verwenden.

Antwort. Zugeſtanden — mit der Beſchränkung, daß alle junge Gentlemen unter neun Jahren ihr Feuerwerk an die älteren Knaben abgeben und außerhalb der Verzäunung ſtehen bleiben, während es abgebrannt wird.

2. Jeder Schaden oder jede Beeinträchtigung, die durch beſagte Beluſtigung Mr. Roots Eigenthum zugefügt wird, ſoll durch eine Subſkription der Schule vergütet werden.

Antwort. Genehmigt.

3. Da es bald acht Uhr iſt, ſollen die jungen Gentlemen ihr gewöhnliches Nachteſſen haben.

Antwort. Zugeſtanden.

4. Eine allgemeine Amneſtie iſt zu proklamiren, und Niemand ſoll für ſeine Theilnahme an dieſem unüberlegten Widerſtande in was immer für einer Weiſe zu leiden haben.

Antwort. Genehmigt — mit Ausnahme von Mr. Atkinſon, Brewſter, Davenant und Rattlin.

Während dieſer Artikel in letzter Inſtanz debattirt wurde, flatterte die Waffenſtillſtandsfahne noch immer hoch. Die Schlußbedingung ſollte vollkommene Amneſtie ſeyn. Aber dennoch war die Mehrzahl der Knaben ſo geſpannt auf ihre Beluſtigung, daß ohne die edle Feſtigkeit von St. Albans die Führer, wie der arme Pilgarlick, zuverläſſig dem Vergnügen ihrer Kameraden geopfert worden wären. Aber die Sache wurde bald zu einer Kriſis gebracht. Die militäriſche Verhandlung gefiel mir ungemein, und um mich derſelben beſſer erfreuen zu können, hatte ich mich unter eines der Barrikadenpulte gekauert. Da ſaß ich nun mit zufriedenem Grinſen, Kopf und Schultern in das feindliche Lager ſteckend.

Die letzte Klauſel wurde noch verhandelt, als — oh des unerhörten Verraths! — Mr. Root, der ſein Opfer ſo nahe ſah, mich an den Ohren ergriff und den Verſuch machte, mich als Gefangenen in ſein Hauptquartier zu ziehen. Meine Kameraden zerrten dagegen an meinen Beinen und ließen mich nicht los. St. Albans proteſtirte, und ſogar einige der Lehrer riefen Pfui, als endlich Mr. Root, weil er ſah, daß er ſeinen Zweck doch nicht erreichte, zum Abſchiedsſegen mir einen derben Schlag in's Geſicht verſetzte, und mich dann losließ. Sobald ich mich wieder wohlbehalten auf der rechten Seite der Barrikade ſah, wurde all mein Schrecken durch den Schmerz überwältigt; ich ergriff ein Dintenfaß und ſchleuderte es mit unglücklicher Sicherheit nach den gepuderten Locken des Ruthenſchwingers! Mr. Roots Wappenmantel war nun, wenigſtens auf dem Helme, buchſtäblich weiß- und ſchwarzgefleckt.

„Jetzt vorwärts, ihr Jungen!“ rief der muthige St. Alban.

Die Barrikaden waren in einem Nu erſtiegen, und nun begann das Handgemenge gegen unſere Feinde. Die Lineale flogen ſchräg, ſenkrecht und horizontal — die Dintenfäſſer machten ſchwarze Springbrunnen in der Luft — die Bücher, für welche die Autoren ihr

Beſtes gethan hatten, um ſie für immer friedlich auf den Simſen ruhen zu laſſen, wurden nun mit einemmale lebendig und machten Eindruck. Ich muß Mr. Root die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er ſich ritterlich in dem Melée hielt. Sein weiß und ſchwarzer Kopf tauchte da und dort auf und das Klatſchen ſeiner Peitſche tönte furchtbar unter den Schienbeinen ſeiner Feinde.

Der alte Reynolds, der nicht einmal während der Schlacht im Stande war, ſeiner eingewurzelten Gewohnheit Abbruch zu thun, hatte den Inhalt ſeiner großen Schnupftabacksdoſe in den Augen, ehe noch zwanzig Streiche gefallen waren. Er rannte brüllend und prophezeihend wie der blinde Tireſias unter beiden Partieen umher, und als Propheten wurde ihm die gebührende Achtung zu Theil. Der ſehr fette franzöſiſche Sprachmeiſter war bald niedergeworfen und lag zappelnd da, von Gloire und la belle France rufend, während Freund und Feind über ihn wegſchritten, nur gelegentlich ihm einen Fußtritt verſetzend, wenn man fand, daß er im Wege war. Mr. Simpſon, dem mathematiſchen Lehrer, ſagt man nach — obſchon ich für die Wahrheit des Berichtes nicht einſtehen will, da er mir zu homeriſch ſcheint — daß er, als er ſich hart gedrängt ſah, die Himmelskugel erhob und damit ſeine Gegner niederſchlug; da er jedoch ein ſehr geiſtesabweſender Mann war, bei welchem die herrſchende Leidenſchaft ſtets ein furchtbares Uebergewicht übte, ſo begann er, ſtatt ſeine Feinde zu zermalmen, auf dem Globus ein Problem zu löſen; aber noch ehe er den Werth eines einzelnen Tangenten aufgefunden hatte, war die Himmelskugel an ſeinem Schädel in Stücke zerſchlagen, und er ſah mit einemmale mehr Sterne in ſeinen Augen, als je in der Milchſtraße geblinkt hatten. In weniger als zwei Minuten wurde Mr. Roots Wappenhelme auch das Roth beigefügt — ſeine Naſe ſprudelte Blut, ſeine Augen waren blau, und die ſchönen Zähne, auf die er ſich ſo viel zu gut that, geriethen in einen bedauernswürdigen loſen Zuſtand.

Was mich ſelbſt betraf, ſo leiſtete ich nicht viel — es war mir

unmöglig — vor Entzücken. Ich tanzte und jubelte in der vollen Tollheit der Freude. Damals koſtete ich zum erſtenmale das glühende, ſinnberückende Gift der Kampfluſt, und ich hätte mich nicht ſchwungkräftiger fühlen können, ſelbſt wenn ſtatt des Schlachtrufs „ein St. Albans!“ — „ein Rattlin!“ erſchollen wäre. Die Kampfluſt eines jungen Herzens gleicht dem Sand der Wüſte, den kein Waſſer zu ſättigen vermag.

In weniger als drei Minuten war die Poſition unter der Gallerie erobert. Root und die Lehrer zogen ſich durch die Thüre zurück und verbarrikadirten ſich ſtark von außen: wenn wir uns daher rühmen konnten, ihn ausgeſchloſſen zu haben, vermochte er in gleicher Weiſe zu ſagen, er habe uns eingeſchloſſen. Wir machten drei Gefangene — Mr. Reynolds, Monſieur Moineau und einen langen ſchleichenden, gelbrübenfärbigen Unterlehrer, der abſcheuliche Verſe auf die kränkliche Hausmagd zu dichten und der einfältigen Perſon halbe Kronen abzuborgen pflegte, um damit Pomade für ſein dünnes, ſchlichtes Haar zu kaufen. Man kannte ihn als einen Schleicher und hatte ihn auch im Verdachte der Angeberei. Der Tölpel hatte ſich weinend in eine dunkle Ecke zurückgezogen, und wir fingen ihn, wie er eben ſeine Augen mit dem Schnupftuch bearbeitete. Die Achtung, welche wir gegen den franzöſiſchen und den lateiniſchen Lehrer hegten, bewog uns, ſie in Freiheit zu ſetzen, und die Thüre wurde zu dieſem Zwecke halb geöffnet; den Unterlehrer behielten wir jedoch zurück, um uns nach der Weiſe der amerikaniſchen Indianer einen Spaß mit ihm zu machen.

## Sechszehntes Kapitel.

Eine rührende Anrede, die zu nichts führt. — Die Aufrührer beginnen ihre Luſtbarkeit — haben aber plötzliche und kalte Streiche zu erfahren. — Die Feuermänner bieten den Feuerjungen vermittelſt Waſſers Trotz. — Die Sieger werden beſiegt und finden ſich bald mit Schande und Bettlacken bedeckt.

---

Als wir dem Gefangenen mittheilten, daß er zu der hohen Ehre beſtimmt ſey, unſer Guy Faux zu ſeyn, und in die Mitte unſres Feuerwerks zu treten habe, indem wir ihm zugleich verſprachen, ihn möglichſt wenig zu verbrennen, wurde ſein Schrecken ſo übermäßig, daß er uns wie in Todesnöthen anflehte, wir möchten ihn ſtatt deſſen lieber weidlich durchprügeln. Wir gewährten dieſe Bitte, da wir großmüthig ſeyn wollten, und er benahm ſich dabei wie ein ächter Stoiker.

Das Schönſte ſollte aber erſt noch kommen. Kaum hatten wir unſere Sache mit dem Unterlehrer bereinigt, als Mrs. Root — „wie Niobe ganz in Thränen“ mit ausgeſtreckten Armen auf der Gallerie erſchien. Aber ihre verlockende Gebärdung, die pathetiſche Anrede, ihre zuckerſüßen Verſprechungen — Alles wollte nichts nützen: die gute Dame verlangte, wir ſollten zu Bette gehen, wogegen Mr. Root (um mich ihres eigenen Ausdrücks zu bedienen) uns ſammt und ſonders fortlaſſen werde. Wir waren jedoch entſchloſſen, aufzubleiben und all unſer Feuerwerk noch in derſelben Nacht abzubrennen. Indeß wurde doch ihrer Bitte ſo viel nachgeſehen, daß man alle kleinen Knaben ihr verabfolgen wollte.

Freilich wurde es nun ſehr ſchwer, auszumitteln, wer zu den kleinen Knaben gehörte. Mancher achtjährige Knirps mit einer kräftigen Seele erklärte, er ſey ein großer Knabe, und mehrere lange Jungen mit eingetunkten Brodbrocken ſtatt der Herzen zählten ſich

ſelbſt zu den Kleinen. Wie zuvor geſagt, war das Schulzimmer mit dem Orcheſter durch keine Treppe verbunden; wir mußten daher die Pulte zu einer Platform aufſchichten und unſere haſenherzigen Kameraden hinaufbieten, damit die alte Henne ſie mit ihren Fittig beſchütze.

Unſer gefangener Unterlehrer erlaubte ſich, achtungsvoll zu bemerken, obgleich er nicht von ſich ſagen könne, daß er gerade unter die kleinen Knaben gehöre, ſo würde er doch lieber, wenn es uns genehm ſey, zu Bette gehen, da er heute Arznei eingenommen habe. Der Vorwand wurde für zuläſſig erkannt, nicht aber die Platform, denn man ſchaffte letztere weg, und er ſah ſich deshalb genöthigt, an einer der Säulen hinaufzuklettern. In unſerer barmherzigen Stimmung liehen wir ihm möglichſten Beiſtand durch unterſchiedliche Anwendungen der Haſelgerten und Lineale, um eine raſche Zirkulation in jenen Theilen zu veranlaſſen, die ſeine Aufwärtsbewegung unterſtützen konnten — nach demſelben Grundſatze, der uns eine Kanone an dem einen Ende entzünden läßt, um die Kugel durch das andere hinauszutreiben. Sobald er ſich mit den Uebrigen um Mrs. Root geſammelt hatte, machte Letztere wahrhaftig unter ihren Thränen noch eine Verbeugung gegen uns; ſie lächelte dabei, wünſchte uns Allen gute Nacht und forderte uns auf, gute Knaben zu ſeyn, keinen Unfug anzurichten und namentlich auf das Feuer Acht zu haben. Nachdem ſie uns das Verſprechen abgenommen, weder die Orgel zu beſchädigen, noch zu dem Orcheſter hinaufzuklettern, verbeugte ſie ſich abermals und ließ uns als Herren des Wahlplatzes zurück.

Nun wurde debattirt. Wir hatten eine Rebellion angefangen und das Schlachtfeld gewonnen, um unſere Feuerwerk loslaſſen zu können. Der Gedanke, durch die Fenſter in's Freie zu ſteigen, wurde bald aufgegeben; denn ſelbſt wenn wir der Gefahr eines Beinbruchs entrannen wären, würde man uns einzeln ergriffen haben. Wir ſahen uns daher genöthigt, für die funkelnde Schauſtellung das Schul=



Bayerische Staatsbibliothek München

zimmer ſelbſt zu benützen, und unter St. Albans Anweiſungen begannen die betreffenden Vorbereitungen.

Ich wünſchte, ich wäre der Held jenes Abends geweſen. Dennoch aber fühlte ich die Gluth eines Helden, obgleich ich nicht ſeine Thaten verrichtete; und — oh der unerwarteten Ehre — ich wurde wirklich von Henry St. Alban ſelbſt angeredet, der mich „den ehrenhaften Ralph Rattlin, den muthigen Knaben, welcher in der Geſpenſterkammer ſchlafe“ nannte. Das war eine Auszeichnung! Natürlich kann ich nicht ſagen, wie es einem alten Gentleman in den Sechzigen zu Muthe iſt, wenn ſein Souverän das blaue Band um ſeine gebeugten Schultern hängt; aber wenn er nur halb das Entzücken empfindet, das ich damals fühlte, ſo muß er ein ſehr — ſehr glücklicher alter Mann ſeyn.

**Revenons à nos mautons** — eine Phraſe, die ich ebenſowohl um ihrer Originalität willen, als wegen ihrer Anwendbarkeit auf's Feuerwerk benütze. Man ſchlug Nägel in die Wände und befeſtigte Feuerräder daran; ſtatt der dünnen Talglichter ſetzte man römiſche Lichter auf die Tiſche, und die oberen Theile der Schulfenſter wurden niedergelaſſen, um den Raketen freien Ausgang zu geſtatten. Die erſte Salve des letztgedachten ſchönen Feuerwerks ſchoß in einem Winkel von ungefähr fünfundſechzig Graden unter lautem Hurrahruf durch die Fenſter, und that edel ihre Pflicht, als — als mit einemmal — natürlich wird der Leſer meinen, das Zimmer in Flammen ſtand? Ach nein, — ganz im Gegentheil. Ein prächtiges Feuerrad hatte eben in der Glorie ſeines vielfärbigen Funkenregens zu ziſchen begonnen, als — oh Entſetzen, Grauen und Verwirrung! — ein halbes Dutzend Feuermänner, ihre verhaßten Abzeichen an den Armen tragend, auf dem Orcheſter erſchienen. Der lange lederne Schlauch war bald befeſtigt und die eherne Spritze begann auf uns und auf das Feuerrad zu ſpielen — unter hellem Gelächter der Löſchmannſchaft, an dem ſogar wir Theil nahmen, während wir draußen auf dem Spielplatze die hölliſche Maſchine klappern hörten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mr. Root war nicht einfältig genug geweſen, zuzugeben, daß wir ſein Haus ungeſtraft in Brand ſteckten, und weil er nichts Beſſeres thun konnte, hatte er ſich vorgenommen, unſere Gluth mit kaltem Waſſer zu kühlen.

Die Schulzimmerthüre wurde nun aufgeriſſen, um uns nach Belieben hinausgehen zu laſſen; wir zogen es aber vor, zu bleiben, wo wir waren — aus dem einfachen Grunde, weil wir nicht wußten, wem wir auf der Treppe begegnen konnten. Unter St. Alban's Anleitung waren wir einig geworden, unſer Feuerwerk in einiger Ordnung loszulaſſen; nun aber ſollte es uns ſtatt als Spielerei zum Werkzeuge des Angriffs dienen. Ganze Schauer von Schwärmern, Fröſchen und verbrennlichen Gegenſtänden aller Art wurden auf die Gegner über uns geſchleudert. Es war der Kampf des Feuers mit dem Waſſer. Der kalte, mächtige Strom ſpielte jedoch unaufhörlich, benahm uns den Athem und warf uns zu Boden; aber doch hielten wir mannhaft aus und die Raketen, die nun nach dem Orcheſter gerichtet wurden, trieben ſehr oft unſere Feinde zurück. Ohne Frage würde auch die Orgel bedeutend Noth gelitten haben, wenn ſie nicht vorſichtig mit naſſen Tüchern verhüllt worden wäre.

Wir rückten nun unſere Pulte in die Nähe der Gallerie, um ſie als Sturmleiter zu gebrauchen; doch dies wollte nicht gehen — ſie waren nicht hoch genug, und die Gewalt der Waſſerſtrömung trieb den Stärkſten von uns wieder zurück. Trotzdem ließen wir unſere Feuergeſchoße ſo lange ſpielen, als ſie währten; aber das Waſſer verfehlte ſeine Wirkung nie, was bei dem andern Elemente nur zu bald der Fall war. So lange wir uns aber mit dem letzteren wehren konnten, war unſer Angriff allerdings ein leuchtender zu nennen — um ſo glorreicher, da kein Blutvergießen ſtattfand.

Nach einer kurzen halben Stunde entſank uns der Muth. Durchnäßt, verbrannt, geſchwärzt, ſehr albern ausſehend und nun voll Furcht, näherten wir uns der Thüre. Sie ſtand noch offen — kein Verſuch, irgend einen von uns zu greifen — kein Widerſtand; das

Schlimmſte aber war, daß wir durch ganze Spaliere lachender Nachbarn und Dienſtboten ſchleichen mußten. Jeder von uns ſchlich zu ſeinem Bette wie ein Hund, der die Wurſt geſtohlen hat — durchaus nicht erfreut über unſere Heldenthaten oder den Schluß derſelben.

St. Albans konnte ſich ſeine Unvorſichtigkeit nicht verzeihen und machte ſich bittere Vorwürfe, daß er das Orcheſter nicht gegen die Ueberrumpelung geſichert hatte. Er erklärte, es fehle ihm an militäriſchem Genie und er tauge höchſtens zum Lehrling eines Landzimmermanns, um Schweinſtälle zu machen: er wolle Unterlehrer werden und die Knaben ſollten ihn für ſeine Eſelei bumſen — er wolle davon laufen. In letzterem hielt er Wort.

Ich ſchließe hiemit die Geſchichte des berühmten Ausſchließens vom fünften November, im Jahre der Gnade 18—, und überlaſſe es den Feuerleuten, für nöthige Sicherheit zu ſorgen — Mr. Root, ſein entſtelltes Schlafzimmer ſammt dem zerſtörten Eigenthum zu beklagen — und Mrs. Root, ſich für eine Anzahl von Erkältungen, verbrannten Geſichtern und verbrannten Händen vorzubereiten. Wenn übrigens jener Auftritt nicht alle Freuden einer wahren Schlacht und Belagerung, die des wirklichen Gemetzels ausgenommen, hatte, ſo weiß ich nicht, was eine Luſt iſt, und der Leſer wird gelegentlich finden, daß ich ſpäter Anlaß genug fand, über derartige königliche Beluſtigungen, in denen das Gurgelabſchneiden nicht ausgeſchloſſen war, ein Urtheil abzugeben.

## Siebenzehntes Kapitel.

Iſt voll moraliſcher und religiöſer Unterſuchungen, weshalb es der Leſewelt im Allgemeinen belaſſen bleibt, es mit jener Aufmerkſamkeit zu übergehen, welche man im Allgemeinen der Moral und Religion zu Theil werden läßt.

Wenn wir aus den Worten des erſten Generals unſeres Zeitalters zu einem Schluſſe berechtigt ſind, ſo ſind die Gefühle und Rückblicke nach einem glorreichen Siege nichts weniger als erfreulich. In der That hat unſer Held nicht nur viele gute Schlachten gekämpft, ſondern auch einiges Gute geſagt. Als er nach der Schlacht bei Waterloo ausrief, der Sieg ſey faſt eben ſo beklagenswerth, wie eine Niederlage, zeigte er mit einemmale das erhabene Gefühl des Chriſten und die Tiefe des Philoſophen. Wenn im Hinblicke auf ſo viele troſtloſe Zuſtände ſogar ein Sieg nur wenig erfreulich iſt, ſo muß dies bei einer unentſchiedenen Schlacht noch weit mehr der Fall ſeyn — der Niederlage gar nicht zu gedenken, weil wir von der Akademie die Schmach, welche in dieſem Worte liegt, nie zugeſtehen können. Unſere Schlacht war in jedem Sinne unentſchieden geblieben: denn obgleich wir dem edlen Magiſter Root ſein Blut abgezapft hatten, und er zur Erwiederung alles verfügbare Waſſer ſeines Haushalts anzapfen mußte, waren wir doch zuletzt mit unſern Streitkräften unbeläſtigt abgezogen. Keine Partie behauptete den Wahlplatz, dieſen unwiderſprechlichen Beweis des Sieges: alſo jedenfalls unentſchieden.

Die Ekeln nennen dies vielleicht bloße Wortklauberei — aber mit Unrecht: wenn ſie je die Depeſchen zweier ſtreitenden Mächte, die beiderſeits ſich auf Nichts etwas zu gut thun können, als auf tüchtige Schläge — geleſen haben, ſo kann es ihnen unmöglich entgangen ſeyn, daß letztere ihren Fall nicht wirkſamer zu vertheidigen wußten, als ich den meinigen. Es liegt eine beſondere Kraft in einer kunſt-

gerechten Zuſammenſtellung der Worte. Als die Knaben die Treppe herunter kamen, entfaltete ſich eine ſo troſtloſe Scene vor ihnen, wie ſie nur die ſtrengſte, vergeltende Gerechtigkeit wünſchen konnte, wenn ſie's gelüſtet, Rebellen heimzuſuchen.

Der Morgen war rauh und kalt, der Boden von Waſſer getränkt und allenthalben lagen die Hülſen entladenen Feuerwerks umher. Die Schulſtube befand ſich in einer furchtbaren Verwirrung; kaum eine Glasſcheibe war unzerſchmettert geblieben — die Wände waren ſchwarz, die Bücher zerriſſen — und dann ſtahlen ſich die Lehrer und Unterlehrer herein, gar argwöhniſche und ſcheue Mienen machend. Es ging nun an das Gebet und wir ſangen in gar kläglichem Tone die Hymne —

„Erwache, Seel', und mit der Sonne
Beginne deinen Tageslauf."

An jenem Morgen konnte nun freilich Niemand ſagen, ob die Sonne gewacht hatte, oder nicht; wenigſtens hielt ſie ihre Bettvorhänge von Nebel dicht vorgezogen und ungefähr fünf und zwanzig Schüler gaben dem „Beginne deinen Tageslauf" eine andere Lesart, indem ſie unmittelbar nach ihrer kläglichen Morgenandacht davon zu laufen begannen. Am demſelben Tage wurde kein Unterricht ertheilt. Mr. Root kam nicht zum Vorſchein — und wir hatten eine erzwungene Vakanz.

Am ſiebenten hatten wir — um mich eines nautiſchen Ausdrucks zu bedienen — unſere Beſchädigungen wieder ausgebeſſert und fingen nun an, wieder in den gewohnten Gang des Schullebens zurück zu fallen. Es ſtand übrigens eine volle Woche an, ehe ſich unſer Dominus wieder blicken ließ, und als es endlich geſchah, hatte er einen grünen Lichtſchirm über den Augen, um die darunter befindlichen grünen Schatten zu verbergen. Er erſchien zu der gewöhnlichen Mittagsſtunde — die ſchwarze Liſte wurde ihm eingehändigt — und ich erwartete nach der gewöhnlichen Ordnung der Dinge eine eifrige Geiſelung. Aber wie oft werden wir nicht in dieſer Welt Martyrer ge-

täuſchter Hoffnungen! Der furchtbare Mann faltete das Blatt gar melancholiſch zuſammen, ſteckte es in ſeine Weſtentaſche und erſparte mir ſo die Koſten einer ganz außerordentlichen Hochherzigkeit, die ich an den Tag zu legen mir vorgenommen, falls es zur Staupe kommen ſollte. Ich hatte nämlich beſchloſſen, ihm ganz unerſchrocken zu ſagen, daß ich gleichfalls davon laufen würde, wenn man mich zu züchtigen verſuche. Ich gebe mein Schulknabenwort, daß es mir wahrhaftig Leid that, nicht meine drei oder vier Dutzend erhalten zu haben.

Ich bin nun hübſch in meiner enthuſiaſtiſchen Epoche angelangt. Ich war jetzt doch Etwas — ich ſchlief noch immer in der Geſpenſterkammer — hatte beim Ausſchließen den erſten Streich geführt — war von St. Albans für meine Bravour öffentlich belobt worden — und da ich mich nun nicht länger ſelbſt zu verachten brauchte, ſo war die natürliche Folge, daß es auch Andere nicht wagten. Ich ſchloß Freundſchaften, die allerdings ſchnell vorübergehend, aber doch ſehr ſüß und aufrichtig waren. Mehrere von den jungen Gentlemen verſprachen mir, ihre Eltern zu bitten, daß ſie mich während der nächſten Vakanz zu ſich einlüden; indeß war entweder ihr Gedächtniß ſehr ſchwach, oder zeigten ſich ihre Väter ſehr hartnäckig.

Endlich kam die Wintervakanz, und ich blieb der einzige Bewohner des ungeheuren, verlaſſenen Schulzimmers, wo ich eben ein einziges Feuer zu meinem Troſt und ein einziges Zehn-Penny-Licht zu meiner Erleuchtung hatte

Wie einſchüchternd und übernatürlich ſchien mir jeder flüchtige Ton, der an mein banges Ohr ſchlug! Alles um mich her kam mir größer vor — die maſſenhaften Schatten wurden zu einem Schoos, der unirdiſche Phantome gebar. Das Stoßen der Winterſtürme gegen das Fenſter däuchte mir die Stimme halbſichtbarer Weſen, die meine Furcht in den dunkelſten Stellen des ungeheuren Gemaches heraufbeſchwor. Und dann das einſame Orcheſter — oft meinte ich, ich höre dumpfe Orgelmuſik, gleichſam als würden die Taſten von

geſpenſtiſchen Fingern berührt! Wie gerne hätte ich mich aus meiner Einſamkeit wieder zu der Gemeinheit der Geſindehalle erniedrigt — aber das war mir jetzt auf's Strengſte unterſagt worden. Die Wirkungen dieſer Abgeſchiedenheit auf einen phantaſtiſchen und völlig ungeregelten Geiſt mußten noch viel ſchlimmer ſeyn, als das Schlafen in der Geſpenſterſtube, denn dort hatte ich meinen Gegenzauber, und ſie war mir mit ihrem grotesken Schnitzwerke durch die lange Gewohnheit faſt theuer geworden; aber die unheimlich große Schulſtube, welche ſonſt ſo voll Leben war, erſchien mir nun wegen des Gegenſatzes peinlich furchtbar. Oft und vielmal, wenn die kalten Windſtöße an dem Boden hinfegten und ſich um meine Knöchel wanden, meinte ich, von der kalten Hand einer Leiche erfaßt zu werden, die aus den Dielen herauswuchs, um mich abwärts zu ziehen — und zu hundertmalen, wenn die lange Kerzenflamme zitternd aufflackerte und die tiefen Schatten, die mich umgaben, erſchütterten, däuchte es mich, garſtige Geſichter grinsten aus der Dunkelheit auf mich nieder — während mein eigener gigantiſcher Schatten ſchon geeignet war, mich mit Entſetzen zu erfüllen! Es war ſogar von Mr. Root eine Grauſamkeit, mich ſo viele Stunden allein in dieſem ungeheuerlichen Düſter zu laſſen — aber von ſeinem Weibe — pfui über ſie!

Wenn man bemerkt, wie ſchon in meiner früheſten Kindheit auf meine Einbildungskraft gewirkt worden war, und dazu die große nervöſe Reizbarkeit meines Temperaments in's Auge faßt, ſo darf man ſich wohl darüber wundern, wenn mein Geiſt nicht wankte oder gar unterlag — aber ich begann jetzt die Annäherung der einen Art von Wahnſinn mit der wirklichen Gegenwart einer andern zu bekämpfen — ich machte Verſe. Dies war „ein Mildern des Windes für das geſchorne Lamm," wie Sterne ſich ausgedrückt haben würde, in einer ſo artigen Weiſe, als ſich dies nur denken läßt.

Wäre nicht der Leſer ſo vollſtändig in meiner Gewalt — hielte ich ihn oder ſie nicht nur für den edelſten, ſondern auch für den verdienſtvollſten Nachkömmling Japhets — und erſchiene es mir nicht

als der ſchmählichſte Undank, ihm noch mehr zuzumuthen, ſo würde ich ihm zuverläſſig jetzt ein paar hundert Verſe von jenen jugendlichen Poeſieen vorlegen. Es iſt wahr, ſie ſind ſehr ſchlecht — dies gibt aber nur einen Beweis für ihre unläugbare Aechtheit. Ich beſitze übrigens wahrhaftig in einigen Dingen wirkliche Seelengröße und will daher an mich halten — damit jedoch jene Ergüſſe der Welt nicht ganz verloren gehen mögen, will ich ſie den Jahresſchriften für 1837 anbieten — nicht ſo faſt um des pekuniären Gewinns willen, ſondern um den Inhalt einiger jener ſehr unlesbaren Bücher zu verbeſſern.

Während dieſer unheimlichen Vakanzzeit ſchrieb ich Verſe und fing an, meine Tollheit methodiſch zu nehmen oder zu machen. Die Knaben, welche mich als einen wahren Bobadil verlaſſen hatten, fanden jetzt nach ihrer Rückkehr in mir einen jugendlichen Bavius, der übrigens nicht ganz ſo ſchlimm war, wie ein jugendlicher Whig, denn ich konnte mich rühmen, auf das Wort Geiſt wenigſtens zwölf Reime aufzutreiben. In der That, ich wurde jetzt ein Junge von großer Bedeutung.

Ich möchte nun wohl über dieſen Theil meines Lebens raſch dahin eilen, wenn ich nicht wünſchen müßte, jene philoſophiſchen Köpfe zufrieden zu ſtellen, welche gerne alle Irrlichteleien des menſchlichen Geiſtes ſtudiren; ich darf daher nicht unterlaſſen, eine ganz eigenthümliche Hallucination zu ſchildern, die mehr als einen Monat ihren deſpotiſchen Scepter über mich ſchwang. Die Phaſe geiſtiger Verknüpfungen war ſo auffallend, ſo vollkommen, und wird von Perſonen, die entweder durch Erziehung oder durch Vorurththeil eine ſchiefe Richtung erhalten haben, von ſo verſchiedenen Geſichtspunkten aus betrachtet werden, daß ich mich bloß auf die Thatſachen beſchränke und es Andern überlaſſe, ſich eine beſtimmte Anſicht darüber zu bilden. Zuvor aber erlaube ich mir die feierliche Verſicherung, daß Allem, was ich zu berichten im Begriffe bin, durchaus keine Uebertreibung zum Vorwurfe gemacht werden kann.

Ich war in jener Periode nahezu dreizehn Jahre und in Folge

meiner Reimereien, meiner Fauſtfertigkeit, des Rufs der Bravour, in dem ich ſtand, und meiner eigenthümlich geheimnißvollen Stellung jenes abgeſchmackte Ding geworden, das die Franzoſen une tête montée nennen. Wenn Leute viel handeln, ſo finden ſie es bald nöthig, zu räſonniren. Ich ſah mich daher, um meine Stellung zu behaupten, genöthigt, ganz unvernünftig vernünftig zu werden. Root hatte aufgehört, mich zu peitſchen. Ich konnte entdecken, daß er mich ſogar zu fürchten begann, und in demſelben Maße, in welchem er allen Anlaß, mich zu ſtrafen, zu vermeiden ſchien, wurde ich gegen ihn mild, gehorſam und achtungsvoll. Die Folge davon war, daß ich, weil ich in der Kirche nicht mehr auf den Tod abgeängſtigt wurde, ſchon aus langer Weile und um der Abwechslung willen auf die Predigten zu achten begann. Welch' eine Lehre ſollte dies nicht für Erzieher ſeyn! Eines Sonntags kehrte ich in einem Zuſtande aus der Kirche zurück, der ſich faſt zu einer geiſtigen Berauſchung geſteigert hätte. Der Rektor war ein blaſſer, hagerer Mann, mit tiefliegenden, flammenden Augen, der mit allen Erdendingen abgeſchloſſen zu haben ſchien und ſeine Brüder nur noch zu der beſſern Welt hindrängen wollte, welcher er ſo ſchnell entgegeneilte. An jenem denkwürdigen Tage, an welchem ich glaubte, bekehrt worden zu ſeyn, predigte er über das Leben des jungen Samuel. Natürlich und ſehr paſſender Weiſe wandte er ſich oft an den jugendlichen Theil ſeiner Gemeinde, und da ich in der vordern Reihe ſaß, ſo kam es mir vor, als ſey ich allein in der Kirche — als ſey jedes ſeiner Worte unmittelbar und ausſchließlich an mich gerichtet. Seine flehenden, leidenſchaftlichen Blicke ſchienen meine Bruſt mit einem ſüßen Heiligenſchein zu umſtrahlen. Ich fühlte mit einemmale, daß um der unerſchöpflichen Güte Gottes willen der Fehler nur an den Menſchen liegen müſſe, wenn es keine Samuele mehr gebe, und ſo beſchloß ich dann, gleichfalls ein Samuel zu ſeyn, und mich ganz dem Dienſte des Herrn in unabläſſiger Anbetung zu weihen; auch that ich dies — wie unglaublich dieſe Behauptung ſcheinen mag —

volle ſechs Wochen lang. Mein Entſchluß war zu einer Leidenſchaft — zu einer fixen Idee geworden. Ich befand mich in einer ſtetigen, ſüßen Verzückung und ſchwelgte in einem geheimen Glücke, als hätte ich einen herrlichen, unerſchöpflichen Schatz gefunden. Niemand vertraute ich meinen neuen Gemüthszuſtand, denn trotz meinem Eifer fürchtete ich doch, verſpottet zu werden; aber ich ſchrieb geiſtliche Lieder und verfaßte Predigten. Wenn ich fand, daß meine Aufmerkſamkeit ſich von himmliſchen Dingen abwandte, wurde ich böſe auf mich ſelbſt und erneuerte meinen flau werdenden Eifer durch innerliche Stoßgebete. In Mitte meiner jugendlichen Kameraden war ich von dem ganzen Wahnſinn der Anachoreten behaftet, obſchon es mir an ihrem Asceticismus und ſicherlich auch an ihrer Eitelkeit gebrach.

Meine Schulſtudien wurden natürlich unter dieſer vollkommenen Geiſtesentfremdung beinahe gänzlich vernachläſſigt, und Mr. Root begann, ſo mild er auch in der letzten Zeit gegen mich geworden war, wieder die Peitſche zu handhaben. Wird man mir aber wohl glauben, wenn ich ſage — ich habe mein Gedächtniß auf's Sorgfältigſte geprüft, und bin vollkommen überzeugt, daß es mich nicht trügt; aber auf die Gefahr hin, mich lächerlich zu machen, will ich es ausſprechen — wird man mir wohl glauben, wenn ich ſage, daß ich jene Streiche kaum fühlte? Ich betrachtete ſie als etwas, was ich um der unerforſchlichen Liebe willen erhielt: ich eiferte darum, und ſie gewährten mir eine Wonne. Ich kann nun wohl den Enthuſiasmus und die Begeiſterung jener lächerlichen Klaſſe von ausgeziſchten Träumern begreifen, welche man die Flagellanten nannte. In der That befand ich mich in einem Zuſtande, in welchem ich Alles, außer meinem Fanatismus, vergaß — obgleich dieſer Ausdruck wohl zu hart iſt; aber es würde nicht recht ſeyn, wenn ich meine damalige Stimmung heilig nennen wollte, da ſie mich gänzlich unnütz machte. Und doch werden ohne Zweifel viele wohlmeinende Perſonen glauben, daß meine jugendliche und faſt ſündenloſe Hand ein geſegnetes Glied von jener Kette unausſprechlicher Liebe,

welche in der Bruſt des hehren Weſens, das zur Rechten am Thron des Ewigen ſitzt, erfaßt habe. Ich für meine Perſon will keine Anſichten äußern, ſondern bloß Thatſachen angeben. Aber doch kann ich mir nicht verſagen, eine Vermuthung aufzuſtellen, was ich vielleicht hätte werden können, wenn ich in meinem Lehrer einen Freund beſeſſen hätte, der mich darauf aufmerkſam gemacht haben würde, wo die Gränzlinie wahrer Frömmigkeit liege und wo der Wahnſinn anfange. Zu jener Zeit hatte ich den Muth, Alles zu erringen. Mögen alte und kalte Herzen ſagen, was ſie wollen, die Jugend iſt die Zeit für das moraliſche Heldenthum. Das welke Alter nimmt irrthümlich die Abnahme ſeiner Kräfte für ruhige Ergebung, und ihre Theilnahmloſigkeit, die traurige Vorläuferin des Todes, für Geiſtesgegenwart.

Wie geſteigert übrigens auch mein Gemüthszuſtand ſeyn mochte, ſo nahm er doch ein ſehr lächerliches Ende. Ich hatte aufgehört, mich zu balgen, war demüthig, ſuchte, wem ich dienen konnte, und that Niemand ein Leides, ſondern gab mir alle Mühe, Jedermann zu lieben und überall Beiſtand zu leiſten; auch ſehnte ich mich wirklich nach einer Gelegenheit, einen Schlag auf die eine Seite des Geſichtes zu erhalten, um dem Beleidiger auch die andere darbieten zu können. Der Leſer kann ſich denken, daß ich die Bibel faſt ohne Unterlaß vor mir hatte, wenn ich nicht etwa in einem thätigeren Dienſte für meine vermeintliche Heiligung begriffen war. Wenn aber auch der Geiſt ſtark iſt, wird doch zuweilen das Fleiſch ſchwach. Ich ſchlummerte einmal etliche Minuten über dem heiligen Buche ein, als mir es ein Schalk ſtahl und mir dafür „die berühmte und wahrhaftige Geſchichte von den ſieben Helden des Chriſtenthums“ unterſchob. Auf dem Titelblatt befand ſich der heilige Georg in grün und goldener Rüſtung, wie er ſeinen Speer in die Kehle des grün-goldgeſchuppten Drachen ſtößt — welch' eine Verſuchung! Ich betrachtete das Buch anfangs nur mit Schüchternheit und fragte

nach meiner Bibel. „Lies dies, Ralph," ſagte der Dieb — und oh! Elender, der ich war — ich las es.

In drei Stunden war ich von meinem Heiligkeitstaumel, von meiner Nachäfferei des Samuels und von der Verachtung der Ruthenhiebe geheilt.

---

## Achtzehntes Kapitel.

Ralph geräth in patriotiſches Feuer, wird ſelbſt getrillt und trillt ein Zündloch. — Er bildet ſich zu einem ungeheuren Lügner. — Ein Beſuch, der von Niemand geſehen wird, und der Abſchluß des Geheimniſſes durch eine abermalige Wanderung.

---

Es liegt ſowohl in der Manns=, als in der Knabennatur, gern in Extreme zu zerfallen. Ich habe den Leſer durch meine troſtloſe und meine enthuſiaſtiſche Epoche geführt, gelange aber jetzt zu der erbärmlichſten von allen, zu der der Lüge. Ein geſtändiger Poet iſt zwar de jure zu einer weiten Breite von Dichtung berechtigt, aber ich mißbrauchte dieſes Privilegium auf die elendiglichſte Weiſe. Ich wurde ein harter und unerſchütterlicher Lügner — was gleichfalls eine natürliche Folge meiner Erziehung oder vielmehr des Mangels an Erziehung war. In der Schule griff ein militäriſcher und chevaleresker Geiſt um ſich — die Manie für freiwilligen Kriegsdienſt wurde allgemein, und unſere zahlreiche Schulgenoſſenſchaft übte ſich faſt ohne Ausnahme im Gebrauch der Waffen. Die Regierung ſelbſt verſah uns mit einem halben Dutzend Sergeanten, um uns gehörig in unſern Manual= und Peloton=Exercitien auszubilden. Wir hatten eine ſehr hübſche Uniform, und unſere Infanterie=Equipirung war in Allem vollſtändig, mit der einzigen Ausnahme, daß die Musketen

der jüngern Knaben keine Zündlöcher hatten. Auch die meinige befand ſich in dieſem unſchuldigen Zuſtande. Oh! welch' ein Verdruß an Exerciertagen, wenn wir uns den vereinigten A. und B. Freiwilligen anſchließen durften — die großen Jungen ließen mit wirklichem Pulver und in einer Zeile mit wirklichen Männern losbrennen, während ich einen hölzernen Stein gegen eine funkenloſe Batterie ſchnappen laſſen mußte.

Es ſetzte einen regelmäßigen Kampf zwiſchen Mr. Root, meiner Muskete und mir ab; endlich aber ſiegte ich, indem ich meinem Sergeanten einen Schilling gab. So oft unſere Musketen auf der Parade viſitirt wurden, fand man, daß in die meinige ein Zündloch gebohrt war, und dann durfte ich auch ſicher darauf zählen, daß ich über die Kohlen geholt wurde. In jenem patriotiſchen Fieber war ich, obgleich mir weder Pulver noch Kugeln geſtattet wurden, der einzige in der ganzen Schule, der für das Vaterland blutete. Indeß wurde mir doch endlich das hohe Glück zu Theil, Bonaparte und ſeinen verſammelten Legionen an der Boulogner Küſte zum Trotz, mein Pulver in's Leere hinauszuſchießen. Zu meinen andern Entzündlichkeiten hatte ich alſo auch militäriſches Feuer, und da ich außerdem in dem New-River ſchwimmen gelernt hatte, ſo begann ich, mir vorzuſtellen, daß mir nichts mehr zu einem Helden fehle.

Ich fing nun an, das Geheimniß meiner Geburt zu würdigen und von demſelben Gebrauch zu machen. Die Romane hatte ich nicht umſonſt geleſen, und ich begann jetzt meine lügneriſche Laufbahn. Oh, welche Unwahrſcheinlichkeiten und Unmöglichkeiten ſann ich nicht aus, und Alles wurde mir treulich nachgeſagt und geglaubt. Ich war ein Prinz incognito; mein Vater konnte ſelbſt Geld ſchlagen laſſen, und ich zeigte meinen getäuſchten Zuhörern zum Beweiſe kleine Münzen; wollten ſie mir nicht glauben, ſo griff ich zu einer ſchlagenden Ueberführung. Die ältern Knaben ſchüttelten die Köpfe und wußten nicht, was ſie daraus machen ſollten. Die Unterlehrer

erlaubten ſich Nachfragen, fanden aber nichts poſitiv Widerſprechendes, wohl aber viel, auf was ſich Muthmaßungen bauen ließen.

Aber ungeachtet meines Erfolgs begann dennoch mein Leben ſehr läſtig zu werden. Die Lügen wurden zu mannigfaltig, zu handgreiflich und für mich zu beſchwerend. Es fehlte ihnen gar ſehr am Zuſammenhang, und nun erhob der Spott ſein ziſchendes Haupt. Beſchämung war meine beſtändige Begleiterin — und doch log ich fort. Ich glaube übrigens wohl ſagen zu dürfen, daß ich zu der Zeit, in welcher ich mich für einen künftigen König ausgab, die mindeſte Verletzung der Wahrheit verſchmäht haben würde, wenn es ſich bloß darum gehandelt hätte, mich einer ſchweren Züchtigung zu entziehen oder wenn ich dadurch auch meinem ſchlimmſten Feind nur im Geringſten verletzend nahe getreten wäre. Meine Lügen waren nur Ergüſſe einer höchſt ungeordneten Eitelkeit; ich wollte einen großartigen Eindruck hervorbringen, und beharrte dann aus Stolz und Hartnäckigkeit darauf. Aber ich erlag unter der unfaßbaren Größe meiner eigenen Schöpfungen. Ich war ſo umſtändlich in Allem geweſen, hatte die Paläſte, die Muſterungen, die Schlachten, meine eigenen Zelte beſchrieben, und nun, oh! wie bitter empfand ich nicht alle dieſe Machwerke! Es war Zeit, daß ich die Schule verließ, oder ich mußte vergehen, denn das Leben in derſelben war mir ganz unerträglich geworden. Und doch währte dieſer Zuſtand des Elends — die Jammerlage eines überwieſenen, und doch hartnäckig auf ſeinen Schwindeleien beharrenden Lügners beinahe ein Jahr. Eilen wir darüber hinweg; zu gleicher Zeit möge es übrigens der Jugend als Vorbild dienen — nach demſelb;n Grundſatze, welchem zufolge die Spartaner ihren Kindern betrunkene Sklaven zeigten. Könnte ein junges Herz nur den zehnten Theil des Elends begreifen, als ich erduldet, ſo würde es nie von der Wahrheit abſchweifen.

Ich habe keine Zeit, mich über entſchieden poſſirliche Unfälle, welche Mr. Root zuſtießen, weiter zu verbreiten: wie er einmal in die volle Gluth eines Roſſekriegs geſtürzt wurde, oder wie er einmal

Nachts, als er, mit rohgepudertem Kopfe, ſeiner Gewohnheit gemäß auf allen Vieren in die Schlafſäle der Knaben kroch, um ihre nächtlichen Unterhaltungen mitanzuhören — ein Beſuch, welcher, da er erwartet wurde, damit endigte, daß ſein Kopf an der Bettſtatt, an welcher er horchte, durch ein halb Pfund warmen Schuſterpechs feſtgehalten wurde und nur durch die Jaſonartige Operation des Vließſcheerens wieder befreit werden konnte. Wir müſſen jetzt raſch vorwärts gehen. Mich verlangte ſehr, von dieſer Schule fortzukommen, und mein Wunſch wurde in der folgenden, ſehr auffallenden Weiſe erfüllt.

An einem ſchönen, ſonnigen Sonntagsmorgen waren wir alle in hübſcher Ordnung aufgeſtellt, um paarweiſe von dem Spielplatze aus durch das Haus nach der Kirche zu gehen, als ſich der ungewöhnliche Ruf vernehmen ließ, das Jemand „zu Maſter Rattlin wolle;“ dies war nämlich ſtets das erfreuliche Signal, daß ein Vater oder ein ſonſtiger Verwandter zum Beſuch angekommen ſey. Ich mußte augenblicklich in das Haus, und nun fand ein Geflüſter zwiſchen Mr. und Mrs. Root ſtatt, in deſſen Folge ich in das Schlafgemach geſchafft wurde und meine zweitbeſten Kleider, welche ich anhatte, gegen die beſten vertauſchen mußte. Nachdem man mir noch obendrein mit einer feuchten Twehle über das Geſicht gefahren war, ſtieg ich wieder hinunter und wurde mit einem Herzen, das wie ein paar Kaſtagnetten gegen meine Rippen klapperte, der zärtlichen Obhut des Pädagogen übermacht.

Sein Geſicht in die angenehmſten Falten legend, ergriff er mich bei der Hand und öffnete das Beſuchszimmer, wo der muthmaßliche Gaſt erwartet wurde — aber ſiehe da; das Gemach war leer. Mrs. Root und ſämmtliche Dienſtboten wurden herbeigerufen; ſie erklärten jedoch alle auf's Entſchiedenſte und waren bereit die Thatſache zu beſchwören, daß ein Gentleman in das Zimmer getreten und nicht wieder herausgekommen ſey. Das Gemach lag zu ebener Erde und ging vorne hinaus. Durch das Fenſter konnte der Fremde nicht

wohl entwiſcht ſeyn, da die area zwiſchen dieſem und dem gepfla⸗ſterten Wege lag; auch dünkte es ſogar Herrn Roots Einbildungs⸗kraft ungereimt, daß ein Gentleman durch eine derartige Oeffnung aus einem der Haupthäuſer in die Hauptſtraße von — — hinaus ſchlüpfen könne, während die Leute eben zur Kirche gingen. Wie dem übrigens ſeyn mochte, Alles ſah der Reihe nach in den Schorn⸗ſtein hinauf, ob nicht ein ältlicher, militäriſch ausſehender Gentle⸗man mit einem Ueberrocke (denn als ein ſolcher war der Beſuch beſchrieben worden) ſo großmüthig geweſen ſey, meinem Schulmeiſter dadurch einen Schilling zu erſparen, daß er in den Kamin hinauf⸗kroch und den Ruß herunterfegte. Die Perſon war jedoch nicht auf⸗zufinden. Root begann nun unruhig zu werden, ſchickte nach einem Conſtable und ließ das ganze Haus von der Dachſtube an bis zum Keller durchſuchen. Die Wohnung war jedoch weder beraubt, noch irgend einer ihrer Inſaßen ermordet worden, obſchon die geheimniß⸗volle Perſon nicht aufgefunden werden konnte.

Obſchon ſich Mr. Root einbildete, ſehr weiſe zu ſeyn, ſo war er doch ein großer Thor — einer aus der Klaſſe derjenigen, die hin und wieder ihren Nebenmenſchen überliſten, aber doch unvermeidlich dabei ihr eigenes Gleichgewicht verlieren und in den Koth purzeln. In ſeiner ſchlauen Dummheit hatte er für jedes mögliche Ereigniß, nachdem es einmal eingetreten war, ein „hab ich's nicht vorher geſagt" bereit und war ſo daran gewöhnt, dieſe Lieblingsphraſe auf alle unglückliche Anläſſe anzuwenden, daß er ſich nicht erwehren konnte, dieſelbe auch eines Morgens in Bezugnahme auf eine un⸗glückliche Hausmagd zu gebrauchen, welche Nachts zuvor heimlich Zwillinge geboren hatte, obſchon Mrs. Root eine derartige Anwen⸗dung durchaus nicht gefallen wollte.

Statt der Geſchichte mit dem vermißten Gentleman eine ver⸗nünftige Anſicht abzugewinnen und auf die Vermuthung zu kom⸗men, daß der Diener beſtochen worden ſey, ihn ruhig zur Hausthüre

wieder hinausgehen zu laſſen, weil er vielleicht ſeine Gefühle nicht hinreichend zu bewältigen vermochte, um die nachgeſuchte Zuſammenkunft zu erſtehen — machte Root ein eigentliches Mirakel aus der Sache. Sie war erſtaunlich — ja, übermenſchlich! Er las darin die Vorbedeutung eines Unglücks, das ihn betreffen ſollte, und hatte eigentlich darin Recht, denn durch die Art, wie er die Angelegenheit behandelte, wurde wirklich etwas der Art herbeigeführt. Ich glaube wahrhaftig, hätten die Diener oder Mrs. Root, welche den Gentman geſehen, die Behauptung aufgeſtellt, es habe unter dem militäriſchen Ueberrock ein Pferdefuß hervorgeblickt, ſo würde er nicht nur der Verſicherung unbeſchränkten Glauben geſchenkt, ſondern ihr auch unbeſchränkte Cirkulation geſtattet haben. Wie dem übrigens ſeyn mochte, er machte ſich mit der Sache gewaltig zu ſchaffen, forderte ſeine Collegen, die Kirchenpfleger, ſammt dem Pfarrer auf, mit ihm ein Nachforſchungsgericht abzuhalten, ließ die Zeugniſſe in aller Form ausſtellen, leitete eine Art Verbal-Prozeß ein und ſorgte dafür, daß demſelben die gebührende Beglaubigung ertheilt wurde. Mr. Root gab ſich jetzt mit Mirakeln ab und that gewaltig dick damit, daß er ſich zum Helden ſeiner eigenen Wunder machen konnte.

Nachdem er ſich damit getröſtet, daß er im Laufe von vierzehn Tagen das erſtaunliche Papier allen ſeinen Nachbarn gezeigt hatte, hielt er es für paſſend, ſeine Klugheit und ſeinem eiteln Ruhm die Krone aufzuſetzen, indem er ſich mit ſeiner Kunde zu dem Bankier in die Stadt begab, wo der volle Betrag ſeiner Rechnungen für Koſt und Unterricht ſtets ohne Prüfung und Widerrede ausbezahlt worden war. Der ehrenwerthe Geldmann machte ein grämlich höfliches Geſicht über den langen, wunderbaren Bericht des Schulmeiſters, nahm mit nachdrucksvollem Schweigen eine Abſchrift des Aufſatzes über den geheimnißvollen Beſuch entgegen und begleitete mit aller nur erdenklichen Etikette den Pädagogen nach der Thüre.

Mr. Root kam, außerordentlich wohl mit ſich ſelbſt zufrieden, nach Hauſe, legte ſeiner theuren Ehehälfte und den aufmerkſamen

Haupt= und Unterlehrern Stillſchweigen auf, wiſchte dann den Schweiß von ſeiner Stirne und fuhr fort, ſeinen bewundernden Auditoren mitzutheilen, welche große, gewaltige Anſtrengungen er gemacht, und wie mannhaft er in der ganzen ſchrecklichen Geſchichte ſeine Pflicht gethan habe. Leider fand er bald auf ſeine eigene Koſten, daß er es ein wenig zu weit getrieben, denn er hatte ſich dadurch um einen guten Zögling gebracht. Vierzehn Tage nachher wurde wieder nach mir gefragt. An der Thüre ſtand eine Glaskutſche, und ein ſehr zurückhaltender Gentleman ſtieg aus, der das Penſionsgeld bis zum Ende des laufenden Halbjahrs ausbezahlte, ohne ſich auf eine Beantwortung von Fragen einzulaſſen, ſondern nur ein Dokument hervorzog, mich ſammt allem meinem weltlichen Reichthum in den Wagen ſchaffte und dann von hinnen fuhr.

Wenn ich mich recht erinnere, beſtand das ganze Geſpräch, welches ich mit dieſer ſchweigſamen Perſon unterhielt, von Seite meines Begleiters in der originellen Erwiederung: „Stellt keine Fragen an mich und ich werde Euch kein Mährchen aufbinden.“ Da ich nun mit meinem erzwungenen tête à tête nichts anzufangen wußte, ſo begann ich mich mit Hypotheſen über meine muthmaßliche Zukunft abzugeben. Mit Luftſchlöſſern trug ich mich nicht, denn ich war der großſprecheriſchen Reden, welche ich gegen meine Schulkameraden für Wahrheit ausgegeben hatte, herzlich ſatt. Dennoch muß ich bekennen, daß meine Gefühle ſehr behaglich waren, denn es war wirklich ein ſehr erfreulicher Troſt für mich, dem ungeheuern Lügenlabyrinthe, das ich um mich gepflanzt, entronnen zu ſeyn und nicht mehr länger den Ruthenſchwinger Root fürchten zu müſſen; außerdem iſt auch eine neue Lage, unter welcher Form ſie ſich zeigen mag, der Jugend ſtets angenehm.

In dieſem aufgeregten Zuſtand erreichte ich abermals London, und ich begann zu hoffen, daß ich meine Pflegeeltern wieder ſehen würde. Ich fing an, meinem Bischen Lateiniſch und meinem noch weniger Griechiſch aufzubieten, um den ehrenwerthen Brettſchneider

ſammt ſeiner Gattin in Erſtaunen ſetzen zu können; auch nahm ich mir vor, ſeinen Wochenlohn erſtlich durch einfache Arithmetik, zweitens in Brüchen, drittens in Dezimalen und viertens in Duodezimalen für den Tag zu berechnen, und zum Schluſſe die Probe durch eine algebraiſche Gleichung zu machen. Aber alle dieſe Triumphe der Gelehrſamkeit waren mir nicht beſchieden. Ich fand, daß der Glaswagen endlich in dem Hofe eines Kutſchers anfuhr, dem ich mit wenigen Worten und mit eben ſo wenig Ceremonie für einen andern Wagen überantwortet wurde, als wäre ich ein häßlicher, triefäugiger Mops geweſen, der in einer Schachtel mit der Aufſchrift: „dies die obere Seite“ an eine Jungfer Tante oder an eine uralte Großmutter geſchickt werden ſollte.

Dieß war gewiß eine ſehr unhöfliche Behandlung gegen einen Menſchen, der in letzter Zeit ſeinen Kameraden auf's Ernſtlichſte verſichert hatte, er ſey ein Prinz von Geblüt und aus Staatsgründen genöthigt, ein ſtrenges Incognito zu behaupten. Es iſt zwar wahr, daß ich mit vier Pferden reiste, einen Condukteur zum Begleiter hatte, und an den verſchiedenen Haltorten durch den Ton des Horns angekündigt wurde; aber alle dieſe faſt königlichen Ehren theilte ich mit einem plebejiſchen Schlächter, einem ſchwindſüchtigen Glaſer und anderen dergleichen Perſonen, die zwar in der Geſellſchaft ſehr nützlich ſeyn mögen, übrigens kaum als Zierde einer politiſchen Körperſchaft betrachtet werden konnten.

Wir wollen jedoch bei dieſem Punkte meines Lebens Halt machen und in wenigen Worten zuſammenfaſſen, was ich in meinem dreizehnten Lebensjahre war; denn Vermuthungen über das anzuſtellen, was ich hätte ſagen können, würde eben ſo unnütz, als peinlich ſeyn.

Es iſt gewiß, daß ſich in jenem Alter die Grundzüge des Charakters bereits unauslöſchlich bilden. Iſt den Ausbrüchen jugendlicher Leidenſchaftlichkeit nicht entgegen gearbeitet worden, ſo wird das ganze Leben ſtürmiſch ſeyn; wurden die Gefühle der Rachſucht nicht verbeſſert, ſo bleiben ſie nachhaltig; die unkultivirten religiöſen

Grundſätze führen entweder zur Lauheit im Glauben oder zum Skeptizismus und zu völligem Unglauben; iſt man nicht zum Fleiße angehalten worden, ſo wird man ſtets die Arbeit für etwas Unedles halten und Anſtrengung nur dann löblich finden, wenn ihr unmittelbares Ziel Vergnügen iſt. Nun war ich aber in dem gedachten Alter ein verlaſſenes und vernachläſſigtes Kind — abwechſelnd der Fußſchemel der Unterdrückung oder der Federball der Laune — bald mit Füßen getreten, bald geſchmeichelt. Dabei war ich in einem Grade abergläubiſch, daß ich den traurigen Bereichen des Blödſinns verfallen ſeyn würde, hätte nicht ein geſundes Temperament und ein unbeugſamer Stolz mich veranlaßt, den abgeſchmackten Schreckbildern, an welche ich glaubte, Trotz zu bieten. Hieran waren entſchieden die Methodiſtenprediger Schuld. Die Kirche und Alles, was mit dem Gottesdienſte in Verbindung ſtand, war mir verhaßt, was ich Mr. Roots frommer Disciplin zu danken hatte. Ich war eitel, unſtät und ſo wankelmüthig wie der Sommerwind, obgleich ich, wenn mich die Laune anwandelte, ſtundenlang und unermüdet auf den Blumengefilden der Literatur umherwandeln konnte. Dieß kam auf Rechnung der Vernachläſſigung, die mir in der Schule zu Theil wurde. Ich war abgehärtet, ſtarrköpfig und grauſam — eine unzweifelhafte Wirkung der Ruthe — und vor allem ein ungeheurer Lügner, obgleich ich nicht aus Furcht oder Gewinnſucht, ſondern nur aus Ehrgeiz log. Da ich mir um meiner Jugend willen nicht mit dem Schwerdte Ruhm erholen konnte, ſo gab ich mir die eitle Mühe, dieſes Ziel vermittelſt der Zunge zu erreichen. Der einzige Troſt, der mir bei dem Rückblick auf dieſen anrüchigen Theil meines Charakters bleibt, beſteht darin, daß ich denſelben mit Heroismus durchführte. Wenn das Sprichwort wahr iſt, daß ein Mord einen Verbrecher, tauſend aber einen Helden machen, ſo kann ich wohl eben ſo gut ſagen, eine Unwahrheit macht einen gemeinen Lügner, während tauſend den Stempel eines großartigen Erfinders aufdrücken. Die geſunde Moral hat jedoch einen

ſcharfen Blick und verdammt den einen wie den andern. Es gibt nichts wirklich Großes, was nicht wahr iſt, und dies trifft auch bei Dingen zu, welche anſcheinend die Dichtkunſt zu ihrer Grundlage haben. Ich möchte jedem hochſinnigen Jünglinge allen Ernſtes rathen, ſich überhaupt vor Romanſpielereien in Acht zu nehmen; denn wenn er Genie beſitzt, wird er nicht im Stande ſeyn, irgendwo Halt zu machen, und wenn es je einmal geſchieht, ſo ſieht er ſich plötzlich dem Spotte derjenigen Preis gegeben, welche er verachtet, obgleich er ihre Ueberlegenheit nicht beſtreiten kann, weil ſie nicht gelogen haben.

---

## Neunzehntes Kapitel.

Ein Kapitel voll getäuſchter Erwartungen, die, wie Ralph hofft, der Leſer nicht theilen wird. — Einige Vergleichungen, die man wahrſcheinlich nicht anſtößig findet, nebſt etlichen Reflexionen, welche man hoffentlich nicht übel nehmen kann.

---

Meine Freunde werden bemerken, daß zu der Zeit, von welcher ich ſpreche, die Poſtkutſche, wenn auch nicht gerade einen wirklich ſchlechten Charakter, ſo doch eine Perſon enthielt, die ſehr nahe daran war, es zu ſeyn, obgleich mein ſanftes Benehmen, mein glattes, leuchtendes Geſicht und mein ſtetes gefälliges Lächeln ganz andere Eigenſchaften in mir vermuthen ließen. Ich bin ſo offen in meinen Bekenntniſſen geweſen, um den Eltern bemerklich zu machen, daß ihre Pflichten nicht aufhören, wo die des Schulmeiſters beginnen, und daß man letztere recht wohl ſelbſt auch überwachen muß. Man hatte mich einer der erſten Penſionen in der Nähe von London anvertraut und ſehr freigebig für mich bezahlt; ich hatte

Lehrer aller Art — und dennoch: was war ich, als ich nach ſo vielen Koſten an Geld und nach ſo viel verſchleuderter, noch koſtbarerer Zeit dieſe Akademie verließ? Die guten Leute in der Stickenhamer Poſtkutſche können davon reden, denn es gelang mir noch vor Ablauf der Reiſe, es ihnen durch einen oder den anderen Poſſen recht ungemächlich zu machen.

Aber wohin ging ich. Cäſar war mit ſeinem Glück in eine Poſtkutſche eingepackt. Nach anderthalb Stunden bemerkte ich, daß die Pferde unſern Wagen langſam einen ſteilen Berg hinanzogen. Die vollbelaubten Bäume, die ſich über uns wölben, bilden einen grünen Baldachin; die Luft wird erfriſchender, und ſogar ich fühle ihren belebenden Einfluß, denn ich höre auf, den getrockneten Straßenkoth, den ich von meinen Schuhen geſammelt habe, verſtohlen den Nacken eines ſehr hübſchen Mädchens hinuntergleiten zu laſſen, welches zornglühend an meiner Seite ſitzt. Der Hügel iſt jetzt erreicht, und im nächſten Augenblick donnert die Kutſche auf der andern Seite nieder. Aber welch' eine liebliche Ausſicht breitet ſich vor meinen entzückten Augen aus! In meinem jungen Herzen erheben ſich nun wieder nach langem Schlafe die Gefühle der Liebe und der Sehnſucht nach verwandten Weſen. Welche Arme ſollten mich aufnehmen — welche ſchönen Lippen mochten wohl verlangen, mich mit mütterlichem oder vielleicht ſchweſterlichem Entzücken zu küſſen! Hatte ich vielleicht eine Schweſter? Freilich, denn wie hätte ich in einem ſo wonnetrunkenen Augenblicke daran zweifeln können! Wie wollte ich ſie lieben! Das gemäſtete Kalb war nicht blos geſchlachtet, ſondern ſogar ſchon gekocht, um den lange Verlorenen zu bewillkommnen. Kein Latein, kein Franzöſiſch, kein Griechiſch, keine Mathematik ſollte mir fernerhin die flüchtigen Augenblicke verbittern. Der junge Sommer, der ſo viel duftende Freude um mich her athmete, hatte ſeinem beſten Lächeln aufgeboten, um mich in der älterlichen Heimath willkommen zu heißen. „Kein Zweifel,“ ſagte ich

zu mir ſelber — „kein Zweifel, daß eine von den ſeltſamen Mähren, die ich in Roots Schule ſo oft erzählte, jetzt in Erfüllung geht.“

In Mitte dieſer entzückten Vorgenüſſe, die ſich mehr und mehr ſteigerten, hielt die Kutſche eine Stunde vor Sonnenuntergang an einem Hauſe an, das auf einer ſanften Anſteigung ſtand — noch obendrein mit einem plötzlichen Ruck, als wäre dies der Vorläufer irgend einer glorreichen Enthüllung. Ich blickte zum Schlage hinaus — und ſiehe da! — auf einem verwünſchten blauen Brette war in garſtigen goldenen Buchſtaben das bitter verhaßte Wort „Akademie“ zu leſen.

Ich brach in Thränen aus, denn es brauchte mir Niemand zu ſagen, daß ich die Perſon war, welche hier ausſteigen ſollte. Ich kannte mein Urtheil. Lebt wohl, all’ ihr herrlichen Geſichte! Ich hätte meinen Haß zurückſchleudern mögen in das Geſicht der lachenden Sonne — nannte ſie in meinem Innern eine Betrügerin und Verrätherin, denn hatte ſie ſich nicht mit meiner ganzen Umgebung verſchworen, mich vor fünf Minuten noch durch ihr Lächeln in ein Narrenparadies zu verlocken?

„Mr. Rattlin, wollt Ihr ſo gut ſeyn, auszuſteigen?“ ſagte eine von jenen gedämpften, Gerundium ſingenden Stimmen, die mich mein Inſtinkt augenblicklich als die eines Unterlehrers erkennen ließ.

„Nein, ich danke, Sir,“ verſetzte ich ſchluchzend, „ich will nach Hauſe.“

„Ihr müßt aber demungeachtet hier abſteigen,“ entgegnete der Unheil verkündende Menſch, der mich einlud. „Euer Koffer iſt bereits heruntergebracht und der Kutſcher will weiter fahren.“

„Ich will’s auch.“

„Das iſt ja ungemein poſſirlich — hi, hi, hi! — ungemein drollig, ſo wahr ich Saltſeller heiße. Ihr wollt alſo weiter fahren, Mr. Rattlin? Warum kommt Ihr denn auf dieſem Wege nach der Schule? — Iſt das nicht drollig! Nun, Ihr ſeyd auf dem

ganzen Wege rücklings gefahren — 's iſt jetzt Zeit zum Umwechſeln — wie poſſirlich das — hi, hi!"

„Aber nicht um eine Schule gegen die andere zu verwechſeln," erwiederte ich, indem ich mit ſchwerem Herzen ausſtieg. „Und dies nennt Ihr eine Schule?"

Ich fuhr fort, verächtlich umherzublicken, denn ich fand, daß vor dem Hauſe ungefähr zwanzig kleine Knaben auf einem grünen Raſen ſpielten, über welchen wir gehen mußten, da die Landſtraße nicht bis vor die Thüre führte.

„Das nennt Ihr eine Schule? Nun, wenn Ihr meint, daß Ihr mich hier peitſchen könnt, ſo nennt mich einen Tropf, weiter ſage ich nicht. — Eine Schule! Und Ihr ſeyd vermuthlich der Unterlehrer — ich glaube nicht, daß dieſe kleinen Knaben Euch in em letzten halben Jahre gebumst haben?"

„Schätz wohl nicht," verſetzte Mr. Saltſeller, denn ſo hieß wirklich der Unglückliche, auf den ich von dem erſten Augenblick an einen verzweifelten Groll warf. „Mich bumſen!" rief er im Selbſtgeſpräche und mit der unverkennbarſten Miene des Erſtaunens aus, als hätte er von der monſtröſeſten Unmöglichkeit, die man ſich nur denken kann, ſprechen hören. „Mich bumſen! Iſt das nicht ungemein poſſirlich? Wo ſeyd Ihr denn erzogen worden, Maſter Rattlin?"

„Wo man tyranniſche Schulmeiſter hinausſperrt und ſchleichende Unterlehrer bumst," ſagte ich. „Das iſt der Ort, wo ich erzogen wurde."

„In dieſem Falle unter allen Umſtänden eine bodenlos ſchlechte Zucht."

„Immerhin aber nicht ſo ſchlecht, als hieher gebracht zu werden."

Sein nächſtes „iſt das nicht ungemein drollig?" brachte uns an die Thüre der Akademie. Der kurze Gang über den Spazierplatz belehrte mich übrigens mit einemmale, daß ich's hier mit einer ganz andern Klaſſe von Weſen zu thun hatte, als die waren, welche

durch meine früheren Schulkameraden gebildet wurden. Sie ſchienen zarter genährt zu ſeyn, hatten nicht das dreiſte Schuljungenweſen, an das ich gewöhnt war, und nannten einander „Maſter.“ Ueberhaupt trug Alles das Gepräge eines Miniaturmaaßſtabes. Das Haus war viel kleiner, ſchien aber doch gemächlich und geſund zu ſeyn — Vortheile, die ich anfangs nicht würdigte, obgleich ſie ſchon damals meiner Beobachtung auffallen mußten.

Ich war kaum in die Hausflur eingeführt, als ich eine Stimme, die mir bekannt vorkam, ausrufen hörte:

„Bringt Mr. Rattlin hier herein und ſchließt die Thüre.“

Ich trat ein und befand mich im nächſten Augenblicke in den Armen der geheimnißvollen und ſehr ſchönen Dame, die mich, wie bemerkt, einigemal beſucht hatte und die in meinen Augen ſo innig mit meinem Daſeyn verknüpft zu ſeyn ſchien. Ich glaube bereits bemerkt zu haben, daß ſie ſowohl gegen meine Pflegemutter, als gegen mich ſelbſt in keinem andern Lichte als in dem meiner Pathe erſcheinen wollte. Der Empfang war anfangs mit ungeſtümer Aufregung verbunden; dann aber ſammelte ſie ſich und gab ihren Zügen ein ſehr geſetztes, matronenhaftes Ausſehen. Ich ſelbſt brach unter dem Einfluſſe gemiſchter Empfindungen in bittere Thränen aus, obſchon unter meinen Gefühlen (zu meiner und der menſchlichen Natur Schande muß ich's geſtehen) der verletzte Stolz das ſchmerzlichſte war. In den Tagen meiner Träumerei hatte ich dieſe Dame zu meinem leitenden Genius gemacht und ihr aus vollem Herzen Verehrung und kindliche Liebe eines Sohnes geweiht; aber meine Zuneigung und meine Eitelkeit waren unter ſich eins geworden, daß ſie als meine Mutter wenigſtens eine Herzogin ſeyn müſſe, und ich würde geglaubt haben, daß mir nur mein Recht widerfahre, wenn ſie gar eine Prinzeſſin geweſen wäre. Jetzt aber waren alle meine herrlichen Viſionen dahin, verſunken und zerſtört durch die Perſon einer Schulmeiſterin über ungefähr zwanzig Knaben, unter denen ich der größte war. Es nützte nichts, daß ich mir wieder und wieder

ſagte, ſie iſt noch ebenſo liebenswürdig, ihre Stimme ebenſo muſikaliſch, ihr Weſen ebenſo anſprechend und ihr Anzug nicht weniger reich: die erſchreckende Wahrheit ſtand ſtets vot meinem Auge — „ſie hält eine Schule und kann deshalb nicht meine Mutter ſeyn.“

Natürlich wußte ſie nicht, was in meiner Seele vorging; indeß konnte ſie doch ſehen, wie ſich mein Schmerz zu einer Höhe geſteigert hatte, daß er faſt ein wirkliches Elend genannt werden konnte. Sie nahm mich bei der Hand, zeigte mir mein niedliches Bettchen, den großen Garten, den am Ende deſſelben hinlaufenden Fluß, und ſetzte mir Früchte ſammt Kuchen vor; aber ich wollte mich nicht tröſten laſſen — wie kam ſie dazu, eine Schulmeiſterin zu ſeyn? Ich hätte tauſendmal lieber Mrs. Brandon wieder zur Mutter gehabt — denn ſie hatte mich wenigſtens nie getäuſcht. Indeß entdeckte ich bald, daß die Dame, welche ich jetzt zum Erſtenmal Mrs. Cherfeuil nennen hörte, ebenſo wenig geneigt war, mir die Ehre zu gönnen, ſie Mutter zu nennen, als ich auf derſelben beſtehen mochte. Ich wurde ihrem Gatten als der Sohn einer Jugendfreundin vorgeſtellt, der von achtbaren Eltern abſtamme und bei dem ſie zu Gevatter geſtanden. Da außerdem der Agent, der meine Ueberſiedelung beſorgte, eine Woche vor meiner Ankunft vorgeſprochen hatte, ſo fand der gute Mann durchaus nichts Auffallendes in der Sache.

Wir müſſen übrigens jetzt dieſen neuen Pädagogen ſchildern. Er war in allen Dingen das gerade Widerſpiel von Mr. Root; denn während letzterer groß, blühend und entſchieden ſchön genannt werden konnte, war Mr. Cherfeuil klein, bleich und mehr als entſchieden häßlich. Mr. Root gehörte trotz ſeiner großen Unwiſſenheit zu den weltlichen Weiſen, während Mr. Cherfeuil in den Augen der Welt ein Thor, dabei aber ſehr gelehrt war. Mr. Roots geiſtige Leerheit ließ es ihm nicht ſchwer werden, ſeine anderthalb Ideen gut in Ordnung zu halten, aber Mr. Cherfeuil war ſo überfüllt, daß er für ſeine Wiſſensſchätze nicht Raum genug fand, um überhaupt paſſend über ſie zu verfügen. Mr. Root würde ſich für einen Nar-

ren gehalten haben, wenn er ſich hätte herablaſſen können, Verſe zu ſchreiben, obſchon er glaubte, es aus dem Fundamente zu können, wenn er nur wollte, während Mr. Cherfeuil in Jedem einen Thoren geſehen haben würde, welcher nicht mit einemmale bemerkte, daß er (Cherfeuil) ein geborner großer Dichter ſey. Soll ich nach der Weiſe des Plutarch die Vergleichung noch weiter ausführen? Nein — wir wollen ſie mit ein paar kurzen Worten zum völligen Abſchluß bringen, wenn ich ſage, daß Mr. Root ein Engländer, Cherfeuil aber ein Franzoſe war — daß der Erſtere eine große, der Andere eine kleine Schule hatte — und daß Beide in ihrer eigenen guten Meinung unendlich hoch ſtanden, obſchon Andere nicht die gleiche Anſicht theilten.

Mr. Cherfeuil war ſo ehrgeizig, für einen Mann von fünf Fuß Höhe gelten zu wollen; er trug ſich daher ſtets ſehr aufrecht, gab ſich eine ſehr bedeutſame Miene und ſtolzirte umher, wie eine Pfautaube, den Kopf zurückgeworfen und ohne Unterlaß das lange Kinn in ſeiner großen Halsbinde wiegend. Er konnte Niemand um ſein Befinden fragen, oder in Beantwortung auf eine ähnliche Erkundigung ſein „ich danke, Sir, ſehr gut," hervorbringen, ohne mit dem Fuße zu ſtampfen, als zerträte er eine Schnecke, oder ſein Kinn in die Luft zu werfen, als habe er darauf eine Leiter zu balanziren. Seine Züge waren zwar in kleine affenartige Grenzen eingezwängt, trugen aber in ihrer Individualität doch einen großartigen Schnitt: es war, wie wenn ein halb Dutzend gigantiſche Exemplare menſchlicher Häßlichkeit in dem Porzellänſchrank einer Dame eingezwängt wären und ſich gegenſeitig um des Raumes willen mit Ellenbogenſtößen bearbeiteten.

Seine Augen hätten groß genannt werden können, wäre nicht ſeine Naſe beziehungsweiſe unendlich größer geweſen, und auch dieſe verlor ihren auffallenden Charakter um der ſchrecklichen Dimenſionen willen, welche dem Munde zugetheilt waren. Dennoch war der Ausdruck aller dieſer Anomalien, wie grotesk ſie auch ſeyn mochten, nicht

unangenehm, und man konnte nur zufrieden lächeln, wenn man ſah, wie veredelnd ſich hier das Pavianthum der Menſchheit genähert hatte. Mit einem Worte, man konnte ihn eine poſſirliche, häßlich ausſehende Schachtel gelber Sterblichkeit nennen, die einige liebenswürdige Eigenſchaften und viele ſehr werthvolle Begabungen enthielt. Geſunden Menſchenverſtand zeigte er jedoch in ſeiner ganzen Lebensperiode nie, als in einem einzigen, höchſt wichtigen Falle — er ſchmiegte ſich nämlich in allen Dingen vollkommen in ſeine ſtattliche, ſchöne Gattin. Ihre Herrſchaft war ungetheilt; aber wie ſie dazu kam, ihn zu heirathen, — dies war eines von jenen menſchlichen Räthſeln, die nie genügend gelöst werden. Er war ein franzöſiſcher Emigré, hatte eine ſehr gute Erziehung genoſſen, ſpielte mehrere Inſtrumente ohne Geſchmack, verſtand Alles, was mit den Klaſſikern in Verbindung ſtand, nur ihre Schönheit nicht, und war tief in den mathematiſchen Wiſſenſchaften bewandert, ohne jedoch einen Begriff von ihrer nützlichen Anwendung zu haben.

In dieſer Schule machte ich ſchnelle Fortſchritte. Ich genoß alle Sorgfalt und Aufmerkſamkeit eines mütterlichen Herzens, obgleich ſich Mrs. Cherfeuil nie zu einer eigentlichen Familiarität herankieß. Vor dem Hauſe lag eine große, wilde Almande — dort befand ſich ein edles Sammelbeet des tiefen Waſſers aus der Nachbarſchaft, in welchem ich meine natatoriſchen Studien (denn affektirte Phraſeologie iſt ja Mode) vollendete, meinen Körper kräftigte, meinen Geiſt veredelte, und ich begann nachgerade wahres Glück zu koſten.

Es würde ein unterhaltendes Werk geben, wenn ich die Biographieen einiger der merkwürdigſten Unterlehrer ſchreiben wollte. Sie ſcheinen die Fledermäuſe der Geſellſchaft zu ſeyn — nicht ganz unter die Gentlemen und doch auch nicht unter die niederen Klaſſen paſſend. In der Regel ſind ſie ſehr von ſich eingenommen, während die Abhängigkeit ihrer Lage ſie gemein, und die Anwendung der ihnen übertragenen Gewalt tyranniſch macht. Haben ſie Geiſt und Talent, ſo erheben ſie ſich über ihre Stellung, andernfalls aber gehören ſie mei-

ner Anſicht nach zu der allererbärmlichſten Klaſſe, ſogar die Zigeuner und Bettler nicht ausgenommen.

Mr. Cherfeuil war an ſich eine Fundgrube der Gelehrſamkeit; aber er förderte die letztere aus den dunkeln Schachten ſeines Geiſtes mit ſo viel Erz gemiſchte und in ſo mißgeſtalteten Maſſen heraus, daß es noch einer andern Perſon bedurfte, um das zu ordnen, was er in der verſchwenderiſchſten Weiſe produzirte. Ein guter Unterlehrer oder Gehülfe war daher nothwendig, obſchon unter den dreißig oder vierzig, welche während meiner drei Schuljahre ab- und zugingen, nur ein einziger dieſes Prädikat verdiente.

Dieſe Klaſſe von Leuten iſt leider für zarte Impulſe nur zu empfänglich, denn ſie findet ſtets die roſigen Wangen des Dienſtmädchens oder das Embonpoint der Köchin unwiderſtehlich. Auch haben ſie ſo zarte, weiche, weiße Hände, tragen an Sonntagen in der Regel recht hübſche Leinwand und werden deshalb ihrer weiblichen Mitdienerſchaft höchſt gefährlich.

Mr. Saltſeller, der Alles poſſirlich oder drollig fand und ſeine Wangen zu ſchminken pflegte, verlor ſeinen Poſten in demſelben Augenblicke, als das Hausmädchen ihren Ruf der Jungfräulichkeit — beiderſeits keine ſehr bedeutenden Verluſte. An ſeine Stelle kam ein Anderer, ein Anderer und wieder ein Anderer — auch wurden noch mehrere zarte Blüthen geknickt, bis zuletzt ein Mann kam,

> Deß Gleichen, wenn man Alles nimmt in Allem,
> So bald nicht wieder iſt zu finden.

Er war groß, kräftig, von pomphafter Haltung — mit einem Wort un homme magnifique. Er trug einen grünen Ueberrock, falſches Haar, ein ſchwarzes Pflaſter über dem linken Auge und war fünfzig oder vielmehr fünf und fünfzig. Sein breites, rundes Geſicht hatte nichts Grauſames, und unſer Adonis von einem gereiften Unterlehrer pflegte nach den Schulſtunden eine mit blaßrothem Bande verſehene Guitarre um den breiten Hals zu hängen, worauf er auf dem Raſen vor dem Hauſe klimpernd hin und herging, die Bewun-

derung aller kleinen Knaben und alten Jungfern in der Nachbarſchaft auf ſich ziehend. Oh, er war das beau Ideal eines vieux garçon. Wir möchten allen Schulgehülfen empfehlen, Guitarre ſpielen zu lernen und fett zu werden — wenn ſie können, denn dann haben ſie die Ausſicht, wie Mr. Sigismund Pontifex zu prosperiren. Er brachte es ſo weit, daß eine reiche, jungfräuliche Dame, die nur zehn Jahre älter war, als er ſelbſt, mit ihm entlief. Die ſüßen, unſchuldigen und gedankenloſen Liebesleutchen machten ſich eines Morgens vor Tagesanbruch verſtohlen in einer vierſpännigen Chaiſe davon und kehrten eine Woche ſpäter als Mr. und Mrs. Pontifex zurück.

Nun hing der Gentleman ſeine Guitarre für immer an den Nagel und ließ ſich an jedem ſchönen Tage, die Pfeife im Mund und den Humpen in der Hand, als Erſter und Letzter, auf dem Kegelgraben des ſchwarzen Löwen blicken, wo er als Schiedsrichter verehrt, von dem Herrn Wirth gehätſchelt und in ſtrittigen Fällen von den Spielern ſtets als Unparteiiſcher aufgerufen wurde. Ich ſchreibe dieſes Leben zur Belehrung. Ihr Herren Unterlehrer, nehmt ein Vorbild daran — lernt Guitarre ſpielen und laßt euch den Mund durch Ideen mit zukünftigen Bierhumpen und duftenden Pfeifen wäſſerig machen.

---

## Zwanzigſtes Kapitel.

Ralph wird außerordentlich beſcheiden, obſchon er ſich über die Maaßen viel einbildet, bis er von einem Manne ausgeſtochen wird, der mit dem einem Fuße bereits im Grabe ſteht. Einige rührende Großthaten von Seiten des Fußloſen.

---

Ich befinde mich in einem Dilemma. Meine Beſcheidenheit (?) ſteht im Widerſpruche mit meiner Liebe zur Wahrheit. Oh, wie unbequem iſt nicht das kleine Fürwort Ich! Wenn ich doch gleich anfangs das ſchlaue Benehmen des kahlköpfigen Eindringlings in Britannien nachgeahmt hätte — wie ſelbſtgefällig hätte ich dann in der Einleitung prunken, in der Mitte Schneckenwindungen machen und am Schluſſe dieſer Selbſtbiographie prahlen können! Welch' ein ungeheuerliches Stück Großſprecherei wären nicht Cäſars Kommentarien, wenn er ſtatt der dritten Perſon des Singularis die erſte gewählt hätte! Wie unerträglich müßten nicht ſeine Thraſoniaden ſeyn. „Ich habe die Helvetier beſiegt — ich habe die Germanier unterjocht — ich habe die Gallier faſt gänzlich ausgerottet — ich habe die gemalten Briten geſchlagen!“ Und mit wie vielem Anſtande, wie ſinnreich, hätte nicht ich (denn ich liebe es, Helden Seite an Stelle zu ſtellen) ſchreiben können: „Ralph Rattlin ſchlug dem Maſter Simpkin das linke Auge blau — Ralph Rattlin war der Führer bei dem Angriffe auf Farmer Ruſſels Obſtgarten und Ralph Rattlin focht drei Gänge mit nicht beträchtlichem Nachtheil gegen den langbeinigten Paſtetenmann. Leider kann ich mich nicht einmal durch den Nebel des peremtoriſchen W i r ſchützen. Ich beging einen großen Fehler, habe aber doch, gemeinſchaftlich mit andern großen Männern, den Troſt, daß durch unſere Irrthümer die Oeffentlichkeit mehr leidet, als wir. Manches auserleſene Abenteuer, in welchem ich der Held war, muß nun unterdrückt werden. Als ‚ich‘ müßte ich mich eigentlich ſchwarz

ſchämen, wenn ich ſagen wollte, was „er“ mit ganz ruhigem, ſelbſtzufriedenem Lächeln berichten könnte. Ein Leid hintendrein iſt übrigens ganz unnütz, wenn man nicht wie der Leichenbeſtatter dafür bezahlt wird; ich will daher mit dem franzöſiſchen Soldaten, der ſeinen langen militäriſchen Zopf in den Händen eines nachſetzenden engliſchen Matroſen fand, ausrufen: „Ritterlichkeit geht über Alles, toujours en avant.“

Habe ich wohl ſchon zu lange bei meinen Schultagen geweilt? Ach, nein! Sind nicht die Lenzblüthen die friſcheſten? Sind nicht die Waſſer eines Fluſſes, um ſo reiner, je näher wir ſeiner Quelle kommen? Selbſt die herrliche Sonne wird bei ihrem Aufgange mit dem größten Entzücken begrüßt. Wie bei allen Dingen muß man auch bei dem Leben den Anfang mit der größten Freude betrachten, denn obgleich er keine Entwürfe des Ehrgeizes, der Größe oder der Habſucht bietet, ſo birgt er doch die größten Elemente des Glücks in ihrem Entſtehen und in ihrem Verlaufe.

Das letzte jubelnde Herzklopfen über ein erreichtes Ziel iſt zugleich auch der ſichere Vorbote der Ueberſättigung. Der Schlußchor des Genuſſes läuft ſtets auf den Spruch hinaus: „Alles iſt eitel und leer.“ Dies iſt der Refrain der Welt, der Zeit und der Sterblichkeit. Kehren wir daher zurück zu den frühen und friſchen Tagen des jungen Lebens, zu der Springfluth eines frohen Daſeyns, und welcher Leſer, der durch die Welt nicht abgeſtumpft wurde, wird uns nicht mit Freuden begleiten.

Bisher habe ich einen elenden Schulknaben geſchildert; wollen wir nun auch einen glücklichen in's Auge faſſen. Es iſt ein ſchöner luftiger Sommermorgen und die Sonne ungefähr eine Stunde alt. Seht ihr jenen langen Burſchen über das Gartengeländer ſpringen? Das Thor iſt nur durch eine Klinke geſchloſſen, aber die Kraft der Geſundheit verſchmäht es, ſie aufzudrücken. Vor ihm liegt eine weite, von hohen Bergen begrenzte Haide, hinten ein endloſes Wieſenland;

rechts befindet ſich ein lieblicher See, der ſich in den duftigen Winden kräuſelt, und links niſtet unter dem Blätterwerke tauſendjähriger Eichen und majeſtetiſcher Ulmen in ländlicher Ruhe das Dorf. Er hält für einen Augenblick auf dem grünen Raſen und ſeine Augen haften auf den goldenen Basreliefs des Himmels. Aus den glühenden Wangen könnt ihr den Strom des Entzückens entnehmen, das ſeine Bruſt erfüllt, und in ſeinen ſchönen Augen leuchtet eine ſtumme Andacht. Vielleicht iſt ſeine Träumerei zu frohſinnig, das ſchwellende Gefühl in ſeinem Innern zu überwältigend, denn ſeht — mit einem Sprunge, gleich dem eines erſchreckten Hirſches, iſt er von hinnen. Er eilt dahin auf den Fittigen der Winde und beginnt einen Wettlauf mit den unſichtbaren Boten, die mit ihrem raſchen Flügelſchlage Geſundheit bringen. Kein anderer Zweck ſcheint ihn zu leiten, als die Freude an ſchneller Bewegung. Jubelnd hüpft er über Buſch und Bach, und während wir ihm bewundernd nachſehen, iſt er ſchon weit unten im Thale.

Die trillernde Lerche ſteigt aus dem bethauten Graſe auf; er hält und läßt unwillkürlich ſeine Stimme in lautem, nachahmendem Entzücken ausbrechen. Anfangs beſteht ſein Selbſtgeſpräch bloß in abgebrochenen Wonnerufen, aber allmählig nehmen ſeine Gefühlsergüſſe eine geregeltere Form an. Er geht langſamer und eh' er auf dem Rückwege den See wieder erreicht, hat er eine Dankeshymne an den liebevollen Geber alles Guten angeſtimmt, der das prächtige Himmelsdach über ihn wölbte und den bunten, duftenden Teppich unter ſeinen Füßen ausbreitete. Er glaubt nicht belauſcht zu ſeyn und jubelt ſein Lied in ehrlicher Freude. Jetzt ſtürzt er in den See, taucht unter, ſchwimmt und ſpielt mit den leichten Wellen. Er iſt eine Perſonifikation der Lebensgeiſter — wild in der ſüßen, unſchuldigen Trunkenheit, welche die Schönheit der Natur erzeugt. Es ſchlägt ſechs und er hört die Glocke, die ihn zu ſeinen Morgenſtudien ruft. Der Ton weckt in ihm kein Grauen, denn er hat ſich auf ſeine griechiſchen und lateiniſchen Aufgaben vorbereitet, ſo daß er wohl weiß, die Stunde

der Examination werde zugleich eine Stunde ſeines Triumphes ſeyn. Er blickt umher und ſieht ſeinen Lehrer, der ſtolz auf ihn und ſeine Talente iſt. Alle ſeine Schulkameraden begrüßen ihn nicht mit feiler Liebe und zollen ihm aufrichtige Bewunderung. Iſt nicht alles dies entzückend? — Ein Entzücken, das ich ſelbſt empfinden durfte! Ach, mein lieber Freund — wie gallſüchtig jetzt auch dein Blick, wie aufgeworfen dein Mund ſeyn mag — ein Aehnliches durchzuckte vor Zeiten auch dein Inneres. Mögen auch geſtern die Fonds gefallen ſeyn, weckt nicht dieſe Schilderung ein Wiederaufleben deiner eigenen Jugend — die heilige Gluth früherer Gefühle, die du noch in einem ſtillen Winkel deines bedrückten Herzens geborgen haſt? Oh, gewiß, es muß ſo ſeyn — denn ich bin faſt geneigt, mit den Hebräern zu glauben, daß, wenn auch der übrige Körper zu Grunde geht, doch ein kleiner unzerſtörlicher Theil in uns iſt, eine Art Herz des Herzens, das ewig währen und die Erinnerung unſerer edlen Gefühle, des Aufſchwungs unſerer Jugend für immer bewahren wird. Es altert nie, obgleich man es im Alter vergißt. Möge es deßhalb mir vorbehalten ſeyn, da und dort die weltlichen Menſchen daran zu erinnern, daß ſie dieſen unerſchöpflichen Vorrath von Glück in ihrem Innern tragen.

Ich fing nun an, mich viel mit Verſen zu verſündigen, und erregte deshalb in dem benachbarten Dorfe große Aufmerkſamkeit. Kein züchtigender Schlag, ja nicht einmal ein Wort des Vorwurfes ward mir zu Theil. Man nährte meinen Geiſt mit Lob und mein Herz mit Liebkoſungen. In der Schule hatte ich nicht meines Gleichen, und meine Eitelkeit flüſterte mir zu, daß dieß auch außerhalb derſelben der Fall ſey. Doch ließ ich dieſe meine thörichte Einbildung nicht blicken, denn ich war demüthig aus übermäßigem Stolze. Es gibt zwei Dinge, die faſt mit Sicherheit darauf zählen dürfen, verdorben zu werden — ein ſehr ſchöner, junger Mann und der „Hahn in der Schule." Da mir nun ohne Frage das letztere Prädikat zukam, ſo entging ich dem Geſchick, ein völliger und ausgezeichneter

Eſel zu werden, nur durch die Ankunft des abgefeimteſten, unverſchämteſten und angenehmſten ſpitzbübiſchen Schuftes, der je in der Geſtalt eines ſtelzbeinigen Unterlehrers Männer betrog, oder Weiber täuſchte. Er war der Nachfolger meines würdigen Freundes mit der Guitarre, des Mr. Sigismund Pontifex. Er hieß Riprapton und hätte nur des unbedeutenden Requiſits gewöhnlicher Ehrlichkeit bedurft, um in jeder Geſellſchaft, in die ihn das Geſchick werfen mochte, der erſte Mann zu ſeyn — und es beliebte dem Geſchicke wirklich, ihn in recht viele zu ſtoßen. Er war ein kleiner, kräftig und ebenmäßig gebauter Mann, mit einem tief von Pocken gefurchten Geſichte, aber in jeder Narbe lauerte ein gottloſer, kleiner Schalk. Seine Augen waren ſo dreiſte und unauslöſchbare Lichter der Unverſchämtheit, daß ſie ſelbſt das iriſche sang froid aus der Faſſung bringen konnten. Und dann jenes unnachahmliche hölzerne Bein! Es war die Anmuth ſelber und in der Art, wie er es behandelte, ganz unwiderſtehlich. Sein Gang war nicht elend, gemein, hüpfend oder hinkend, denn obgleich der Mann von der Mitte ſeines rechten Dickbeins an abwärts hölzern war, ſo konnte man doch ſein Einherſchreiten faſt die Poeſie der Bewegung nennen. Kein feſtes Auftreten, ſondern er ſtahl ſich mit einer Gliſſade dahin, welche den Neid und die Bewunderung — ich will nicht gerade ſagen der Nationen, aber doch jedes Tanzmeiſters, geweckt haben würde. Es war eine ſchöne Studie, ihn gehen zu ſehen, und ich gab mich eifrig damit ab. Das linke Bein war ſonder Gleichen gebildet — die Wade vielleicht ein wenig zu rund und hyberniſch, was übrigens in den Augen des ſchönen Geſchlechts als ein anmuthiger Fehler erſcheint; Knöchel und Unterfuß hatten eine äußerſt kleine und zarte Form; auch trug er natürlich ſtets Kniehoſen mit Strümpfen von fleckenloſer weißer Baumwolle oder Seide.

Ich will die beiden Beine nicht durch die Ausdrücke todt und lebend bezeichnen, da ich dadurch dem geſchnitzten ſowohl, als dem mit natürlicher Wade verſehenen, großes Unrecht thun würde; denn das

Erſtere hatte ein anmuthiges Leben sui generis. Bezeichnen wir daher das eine als das pulſirende, das andere als das kreiſende Bein, und fahren wir nun fort, zu beſchreiben, wie ſie Mr. Ripraptons lebenden Tabernakel in ſo bezaubernder Weiſe dahintrugen. Der Pulſator machte mit der ausgereckten Zehe und zartgedrehten Wade im Gehen eine gerade Linie, aber wie die Sohle den Boden berührte, hob ſich auch die Ferſe leicht, fiel dann, und während man ſtumm und unbeobachtet die wellenförmige Anmuth des Pulſators bewunderte, war der Gyrator verſtohlen vorgetreten und hatte wirklich den pas ſeines fünfzehigen Bruders angenommen. Das eine Bein ging und das andere ſchwamm in ſchönſtmöglichem Halbkreiſe. Wenn er Halt machte, war die Schwenkung des Gyrators in der That unausſprechlich. Der Trommelſchlägel in der Hand des großen, ſchwarzen Tambours vom erſten Fußgarderegiment war nichts dagegen. So oft ſich Riprapton verbeugte (und er that dies ſtets), ſo bildete dieſe Schwenkung ſowohl den Eingang, als den Schluß zu der grüßenden Verneigung.

Schon oftmals war ihm ſowohl von Damen als Herren ein Korkbein angeboten worden — aber er wußte das beſſer; hätte er die verrätheriſche Gabe angenommen, ſo wäre er nur wie ein hinkender Menſch mit zwei Beinen erſchienen, während er ſo ein vollkommener Adonis mit einem war. Ich glaube wahrhaftig, Cupido bediente ſich, wenn er ihm Freunde zu machen wünſchte, oft ſeines hölzernen Anhängſels ſtatt des eigenen Pfeils, denn Mr. Riprapton war bei den Damen ungemein beliebt.

Sobald ſich mein Freund in der Schule feſtgeſetzt hatte, kam die Zeit der Demüthigung über mich. Er machte meine Verſe lächerlich, verachtete meine Zeichnungen, traf mich beim Fechten durch meine beſte Parade, und ſtach mich im Tanzen aus, obſchon ich den Vortheil zweier Beine hatte. Auch im Prahlen und Lügen that er mir's unendlich zuvor. Vom Lateiniſchen oder Griechiſchen wollte er nichts wiſſen, da dies Sprachen ſeyen, die nur für Geiſtliche und

Pedanten, nimmermehr aber für einen Gentleman paßten; auch war er zu patriotiſch, um an's Franzöſiſche auch nur einen Gedanken zu verſchwenden. Da er für das arithmetiſche und mathematiſche Departement angeſtellt worden war, ſo würde es vielleicht nicht übel geweſen ſeyn, wenn er ein wenig von der Algebra und dem Euklid verſtanden hätte; ſo aber gab er mir von dem erſten Tage an, an welchem er mich mit ſeiner vertrauten, obgleich patroniſirenden Freundſchaft beehrte, zu verſtehen, daß wir uns in dieſen Zweig der Wiſſenſchaft theilen ſollten. Es ſey ganz hinreichend, wenn Einer von uns beiden etwas von der Sache wiſſe, und außerdem ſey er der Anſicht, daß es mir ſehr förderlich werden müſſe, wenn ich die Probleme und die arithmetiſchen Calkulationen meiner Schulkameraden prüfe.

Mit dieſem Manne maß ich ohne Unterlaß meine Kräfte, und da ich finden mußte, daß mir, ihm gegenüber, unendlich viel fehle, ſo wurde er ein treffliches, moraliſches Sedativ für meine ſonſt allzu üppig wuchernde Eitelkeit. In der That gab es nur wenige Perſonen, die ſich unter dem ſengenden Sarkasmus ſeiner unerträglichen Unverſchämtheit gemächlich fühlen konnten. Mehr zum allgemeinen Erſtaunen, als zur Belehrung, pflegte er, namentlich wenn Damen zugegen waren, ganz kaltblütig Mängel an dem Gottesdienſte des Pfarrers, an der Arzneigelehrtheit des Doktors und an den Rechtskenntniſſen des Attorney zu finden — und dies noch obendrein mit einer ſo entſchiedenen Miene von Untrüglichkeit, daß, mit Ausnahme ſeiner Gegner, Alles überzeugt wurde.

Bei einer ſehr großen Abendgeſellſchaft hörte ich ihn einmal ſtarrſinnig und ſehr triumphirend gegen den alten Kapitän eines Kauffahrers, welcher mit Cook die Welt umſchifft hatte, behaupten, daß die Längengrade über die ganze Welt gleich groß ſeyen (in Details ließ er ſich nämlich nie ein), und daß es um ſo heißer werde, je weiter man gegen Süden ſegle, obgleich der würdige, alte Seemann auf den Ueberreſt ſeiner Naſe deutete, die ihm in der Kälte der antarktiſchen Regionen erfroren war. Niprapton ſchwenkte in Mitte

einer glänzenden Peroration ſeinen hölzernen Inder und erklärte, der ehrliche Seemann könne in ſeinen Behauptungen auf nichts fußen, worauf alle Damen und auch einige der Herren einmüthig ausriefen: „O pfui, Kapitän Headman, ſeyd doch nicht ſo ſtarrſinnig — zuverläſſig ſeyd Ihr ganz im Irrthum.“ Und der Erzmeiſter der Unverſchämtheit blickte mit beſcheidener Leutſeligkeit umher, ſeinem Nachbar vernehmlich in's Ohr flüſternd, Kapitän Headmans Argument in Betreff des zerſtörten Proboscis könne für nichts gelten, denn es gäbe noch andere Urſachen, welche eben ſo gut als Kälte und Froſt einen Gentleman um ſeine Naſe bringen könnten.

In der Folge hatte mich dieſer gelehrte Lehrer in der Seefahrerkunſt zu unterrichten. Nichts war für ihn zu hoch oder zu niedrig, und hätte Jemand Unterricht in der Aſtrologie zu nehmen gewünſcht, ſo würde Mr. Riprapton den Zögling nicht zurückgewieſen haben. Die Unwiſſenheit, wenn ſie ſich angenehm zu machen verſteht, hat keinen ſchweren Stand, linkiſche Gelehrſamkeit aus dem Felde zu ſchlagen, wenn, was in der Regel der Fall iſt, die Maſſe des Auditoriums aus Unwiſſenden zuſammengeſetzt iſt.

---

## Einundzwanzigſtes Kapitel.

Handelt von der Liebenswürdigkeit hölzerner Glieder und von der Thorheit jungfräulichen Schreckens. — Ralph ſetzt ſeine Drohung, Verſe aufzutiſchen, in Vollzug, eine Sünde, um deren willen der Leſer vielleicht dem Dichter die Vollziehung eines Galgenurtheils wünſcht.

---

Trotz des Naſerümpfens meines freundlichen Lehrers ſchrieb ich doch Verſe, die als ein wahres Wunder in dem Dorfe herumgetra-

gen wurden. Da Riprapton meine Reimtüchtigkeit bezweifelte oder vielmehr in Abrede zog, ſo beſchloß ich endlich, mich an ihm ſelbſt zu verſuchen, und er gab mir bald darauf eine vortreffliche Gelegenheit an die Hand.

Schriftſteller, welche ſich darauf etwas zu gut thun, tief in das Geheimniß der Urſachen und Wirkungen einzugehen, können Dir, lieber Leſer, die Verſicherung geben, daß ſich bei kaltem Wetter die Leute gern um das Feuer verſammeln. Unſer Unterlehrer und ein Kreis bewundernder Zöglinge bewährten eines Tags die Wahrheit dieſer tiefſinnigen Theorie. Der mit Holz aufgebaute Mann ſtand in der Mitte des Halbkreiſes, den Rücken gegen den Kamin gewandt und die Schöße ſeines Rocks über die Arme geſchlagen. Er machte ſich eine Freude, und wir machten ihm's gleichfalls. Er war der Held der Erzählung, welche er uns vortrug — in der That kannte er nie einen andern Helden, als das Ich — und ſeine Geſchichte war eigentlich wunderbar. In der Gluth ſeines Vortrags pflegte das hölzerne Bein mit einer egoiſtiſchen Schwenkung in die Höhe zu fahren und mit dem fleiſchernen ein rechtwinkliches Dreieck zu beſchreiben; dann ging es wieder nieder und der Pulſator erhob ſich mit ausgereckter Zehenſpitze, dem Manne Gelegenheit gebend, ſeiner Schuhſchnalle einen grüßenden Bewunderungsblick zuzuwerfen.

Während dies in dem Schulzimmer vorging, ſaß in der Hinterküche oder vielmehr in dem Frühſtückzimmer, unmittelbar unter uns, eine ſehr blonde Dame in tiefes Brüten verſenkt über die Tugenden des Schwefels und Syrups und über die wirkſamſten Antidote gegen Froſtbeulen. Sie führte in dem ökonomiſchen Haushalte der Schule das zweite Kommando, und war natürlich unverheirathet. Während ſie nun mit emſiger Nadel die Ferſe eines allzubrüchigen Strumpfes bearbeitete, murmelte ſie in halblauten Noten die Verſe des Liedes vor ſich hin:

„Iſt Niemand, der mich haben möchte,
Will denn kein Freier kommen?“

Und nicht vergeblich hatte die Dame den Endreim dieſes bedeutungs-vollen Liedes geſungen! Es war wirklich Jemand da, der kommen wollte.

Gehen wir übrigens wieder die Treppe hinauf. Mr. Rip befindet ſich in der Mitte ſeiner Erzählung, in der er folgendermaßen fortfährt:

„Aber, junge Gentlemen, ich haſſe die Anmaßung und habe nie einen Gecken leiden können. Als ich bemerkte, daß Se. Gnaden unverſchämt wurde, erhob ich alſo meinen Fuß, um ihn zu züchtigen, und nieder — —“

Ein Krachen — ein Ausruf des Schrecks und dann ein helles Gelächter — denn ſiehe, der Züchtiger der Unverſchämtheit oder wenigſtens der aus Holz gebaute Theil deſſelben war in den Boden eingebrochen.

Mr. Cherfeuil öffnete in dieſem Augenblicke die Thüre; er entdeckte den Lärmen, ohne den Mann zu bemerken, der ihn hätte zügeln ſollen, denn die Knaben ſtanden um ſeine Ueberreſte her und verbargen dieſelben vor den Blicken des würdigen Pädagogen, welcher ausrief:

„Was für ein Lärm das! Wo is Mr. Ripraptong?“

„Eben zu Miß Brocade in das Frühſtückzimmer hinunter geſtiegen,“ verſetzte ich.

„Ah bah! c'est un véritable chevalier aux dames,“ ſagte Mr. Cherfeuil, ſchlug die Thüre zu und eilte die Treppe hinunter, um ſeinen allzugalanten Stellvertreter heraufzuberufen.

Wir ließen Mr. Ripraptou eine Zeit lang ſeine zwei Stockwerke zumal bewohnen, denn er war in ſeiner Lage vollkommen hülflos. Der bewunderte Pulſator lag ſeiner ganzen Länge nach auf dem Boden ausgeſtreckt. Endlich halfen wir ihm auf.

„Iſt Niemand, der mich haben möchte,
„Will denn kein Freier kommen!“

ſang Miß Brocade unten, als mit einemmale Mörtel, Schutt und Staubwolken in ihren Schooß fielen! Und als der Nebel ſich verzog,

ragte von oben herunter ein unausſprechlicher Inder. Ihre Sinne waren verwirrt und vermochten das Mirakel durchaus nicht zu faſſen, weshalb ſie nichts Beſſeres zu thun wußte, als in Ohnmacht zu ſinken. Als Mr. Cherfeuil eintrat, fand er ſeine theure Haushälterin augenſcheinlich leblos und mit den Débris ſeiner Decke beworfen zu ſeinen Füßen, während das hölzerne Bein ſeines Unterlehrers über ihm baumelte. Dem Schrecken folgte natürlich ein Gelächter, dem Einſturze die Ausbeſſerung, und dem Ganzen nachſtehender Schuljungen-Verſuch eines Gedichts über den unvergeßlichen Vorfall.

Ehrgeiz'ger Mann, dem wen'ge nur
 Zu folgen ſich getrauen
Auf ſüßer holder Liebe Spur
 Zur ſchönſten aller Frauen!
Ein Gott und Menſch — in Zwiegeſtalt —
 Entbrennen deine Flammen,
Doch da und dort, erlöſchend kalt,
 Bricht Alles dir zuſammen.

Der Schooß der ſchönen Danaë
 Füllt ſich mit gold'nem Regen.
Beim Jupiter — Zeus war nicht zäh'; —
 Doch iſt es nicht verwegen,
Zu hoffen auch ein glücklich Loos,
 Du zäher Rechenmeiſter,
Wenn du der zarten Dame Schooß
 Befleckſt mit Mauerkleiſter?

Daß dein Verſuch, als Donnerer
 Dich mit der Maid zu einen,
Dir nicht gelang, wird Niemand ſehr
 Verwunderlich erſcheinen;
Doch wenn als menſchlich Freierlein
 Du auswirfſt deinen Köder,
Dann zeigſt du wohl ein ſich'rer Bein,
 Als eins von Holz und Leder.

Dieſe Verſe ſind gerade ſo, wie ich ſie damals ſchrieb, denn ich hoffe, der Leſer wird nicht glauben, daß ich mich jetzt noch einer derartigen Schuljungenpoeſie ſchuldig machen könnte. Es iſt übrigens nur der reinſte Zufall, daß ich noch im Stande bin, ſie in ihrer urſprünglichen Form zu geben, da ſie mir ein alter Schulkamerad, den ich ſeit den Tagen der Syntax nicht wieder geſehen und deſſen Namen ich ganz vergeſſen hatte — erſt kürzlich wieder zugehen ließ.

Wie dem übrigens ſeyn mag — in einem abgeſchiedenen Dorfe wurde das Machwerk als etwas ganz Außerordentliches betrachtet. Sogar der Unterlehrer that, als gefiel es ihm ganz ausnehmend gut. Die Verſe trugen viel zu Hebung meines Rufs bei und hatten für mich die noch bedeutſamere Folge, daß ich Einladungen zu Mittageſſen und zum Thee erhielt. In der That waren meine halben Vakanztage nicht länger mein Eigenthum. Ich war ein Gegenſtand der Neugierde und, wie ich hoffe, oft auch der Zuneigung geworden. Der Schmerz, der Schrecken und der Abſcheu, die meine Lügen in der letzten Schule über mich verhängt hatten, waren geeignet geweſen, mich von meinem Hange zur Unwahrheit völlig zu heilen, und ich erfand keine Geheimniſſe und Unwahrſcheinlichkeiten mehr, obgleich meine gutmüthigen Freunde es in reichlichem Maaße für mich thaten. Mrs. Cherfeuil gab an, ſie wiſſe kaum etwas von mir — allerdings hatte ſie mich, ehe ich nach ihrer Schule kam, während der ganz:n Zeit meines Daſeyns nur viermal geſehen. Sie wußte blos, ich ſey das Kind einer Dame, mit der ſie der Zuall zuſammengeführt und, trotz der Kürze der Bekanntſchaft, eine innige Freundſchaft geſchloſſen habe; aus bloßer Theilnahme ſey ſie bei mir zu Gevatter geſtanden, und ſie habe ſich nie berechtigt gefühlt, über die Einzelnheiten meiner Herkunft Erkundigungen einzuziehen. Dieſelbe ſey natürlich in ein Grheimniß gehüllt, zu dem es an dem Schlüſſel fehle; es ſ y ihr übrigens bekannt, daß ich wenigſtens einerſeits von einer ſehr guten, ja ſogar hochſtehenden Familie ab=

ſtamme. Außerdem habe ſie aus dem Munde ihrer Freundin die feierlichſte Verſicherung, daß man mir ſchwer Unrecht thue, wenn man etwa glaube, daß meine Geburt illegitim ſey.

Das war nun etwas für die Baſen im Dorf, und die Hypotheſenkrämerei übte eifrig ihr Werk. Ich war wohl zufrieden mit der Stellung, welche mir die Einbildungskraft meiner gaſtfreundlichen Beſchützer anwies. Aber dieſe wohlwollenden Geſinnungen beſchränkten ſich nicht nur auf's Land, denn ich verbrachte jetzt meine Ferien meiſtens in London, bei den Eltern einiger meiner Schulkameraden. In jener Zeit wurde ich auch bekannt mit den Herrlichkeiten der Bühne, und ich erkämpfte mir oft meinen Weg durch Schaaren von Thoren, um den heroiſchen Coriolan, den philoſophiſchen Hamlet und den ehrwürdigen, großartigen Lear durch ein Kind darſtellen zu ſehen. Mr. Betty ſtand damals auf der Glanzhöhe ſeines Rufs, und der würdevolle, klaſſiſche Kemble mußte eine Weile ſein majeſtätiſches Antlitz vor dem Auge der Theatergänger verſchleiern. Wie bethört war nicht jenes kombabiſche Geſchlecht mit ſeinem Betty!

Meine Lage war, wie die Diplomaten ſagen würden, ſeltſam und doch angenehm. Ich fühlte mich unter den ſchützenden Schwingen einer zärtlichen, liebevollen Mutter (obgleich ſie dieſes Verhältniß nicht zugeſtand) gegen alles Uebel bewahrt, und ſah oft, wenn ich in Geſellſchaft war, ihr Auge glänzen und ihr Antlitz triumphirend erglühen, falls mich Jemand wegen irgend einer wirklichen oder eingebildeten Eigenſchaft lobte. Ich allein fühlte, verſtand und liebte dieſe Regungen, die allen Andern ſo geheimnißvoll waren. Sie beobachtete übrigens eine unwandelbare Politik, indem ſie meinen Lobern ſtets ſanfte Einwendungen entgegenhielt, dieſelben aber mit einer Klauſel verwahrte, durch welche ſie in der Regel zu meinem wirklichen Preiſe dienten. Und wie vorſichtig war ſie nicht, mich ja keine Bevorzugung blicken zu laſſen! Aeußerſt ſelten war ich mit ihr allein, und wenn es je einmal vorkam, hielt ſie ſich in ihrem Weſen weit kälter als gewöhnlich. Bei derartigen Gelegenheiten

brannte mir ſtets die Frage: „wer bin ich?“ auf den Lippen; aber dennoch flößte mir ihr Benehmen eine ſolche Achtung ein, daß ich nicht auszuſprechen vermochte, was mir doch zu unterdrücken ſo ſchwer wurde.

Wie ſie auch früher geweſen ſeyn mochte — in jener Periode zeigte ſich keine Spur von Romantik in ihrem Charakter, obgleich ſie ſich vielleicht in einer höchſt romantiſchen Lage befand? Wie konnte dies übrigens auch ſeyn, da ihr Buſen ohne Unterlaß mit unterdrückter Zärtlichkeit und vielleicht Furcht erfüllt war. Daß ſie mich mit überſchwänglicher Innigkeit liebte, konnte ich aus zwei kleinen Umſtänden mit Zuverſicht entnehmen. Der erſte beſtand darin, daß ſie jede Nacht, wenn ſie mich in geſundem Schlafe wähnte, ehe ſie ſich ſelbſt zu Bette begab, nach meinem Lager kam und mich küßte, zuvor aber durch viele kleine Manöver ſich überzeugte, ob ich nicht wache. Sie pflegte ſich dann niederzubeugen, und wenn ſie die Fülle ihres mütterlichen Herzens gegen mich ausgoß, geſchah es mit zitternder Vorſicht, als fürchte ſie, in einem Vergehen überraſcht zu werden. Ein paarmal ließ ich ſie abſichtlich bemerken, daß ich wach war; aber dann entfernte ſie ſich mit ſo bekümmerter Miene, daß ich mir vornahm, ihr keinen ähnlichen Schmerz mehr zu bereiten; und wenn mich auch in der Regel der zu erwartende Segen wach hielt, ſo that ich doch, als ob ich ſchliefe, um mir dieſen nnigen Genuß, und eine ſüße Nachtruhe obendrein zu ſichern. Wie ſie ſich getröſtet haben würde, wenn ich ernſtlich krank geweſen wäre, kann ich mir nicht denken, da ihr dieſe Heimſuchung nicht vorbehalten blieb, denn ungeachtet meiner ſchwächlichen Kindheit und des durch Mr. Roots Zuchtſyſtem herbeigeführten Nervenfiebers, durfte ich während meines ganzen ſpäteren Lebens auch nicht einen einzigen Tag wegen Krankheit das Zimmer hüten. Natürlich zähle ich Wunden und die Wirkungen äußerer Zufälle nicht hieher.

---

## Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Ralph ſchildert einen ſeltenen Charakter — einen edeln und guten Mann. — Er geht ohne Ruthe zum Fiſchen aus und leidet mehr, als ihm fünfzig Ruthen hätten anthun können; auch iſt er nicht ſehr erfreut über die Ehre, daß ihm die Sonne auf dem Rücken reitet.

---

Es iſt nun meine Pflicht, die ich mit größter Freude erfülle, Bericht zu erſtatten von dem wahren Wohlwollen, dem rückſichtsvollen Edelmuth und der wohlangewandten Mildthätigkeit einer Familie, die nur auf unſerem Boden ihres Gleichen, beſſere aber nirgends hat. Von den Häuptern derſelben wurde ich mit beſonderer Aufmerkſamkeit beehrt. Vielleicht dachten ſie dabei nie an mein poetiſches Talent oder an die wunderbaren Fortſchritte, welche ich in den Klaſſikern und in der Mathematik machte: ihre Güte wurzelte in einem höhern Beweggrunde — in dem Wohlwollen edler Seelen. Sie hatten nämlich gehört, daß ich verlaſſen war, und ihre Herzen ſagten ihnen, daß der Sonnenſchein der Liebe doppelt erfreulich ſeyn müſſe für den Vernachläſſigten, weshalb ſie mir denſelben in reichem Grade angedeihen ließen. Vielleicht denkt man, daß ich ein raſches Auge für die Mängel und Lächerlichkeiten derjenigen hatte, mit welchen mich der Zufall in Berührung brachte; aber ich kann behaupten, daß ich ebenſo empfänglich war für einen edlen Charakter, wie ich denſelben namentlich in der Perſon des Mr. A., des Hauptes der eben erwähnten Familie kennen lernte. Da die edle Klaſſe, zu der er gehörte und welcher er zur erſten Zierde gereichte, immer mehr ausartet, ſo will ich mich bemühen, ein ſchwaches Bild von einem Manne zu entwerfen, der heutzutage leider nur zu wenige Nachahmer findet und nie und nirgends übertroffen wird. Er war einer von jenen ſeltenen Kaufmannsfürſten, der ſich in Allem fürſtlich benahm. Während ſein umfaſſender Geiſt den Handel einer

halben Flotte lenkte, und zu Hauſe über Hunderte, auswärts aber über Tauſende Wohlſtand verbreitete, fühlte der Kreis, der ihn umgab, zunächſt den wärmenden Einfluß ſeiner zweckmäßig angebrachten Freigebigkeit, als ob alle die Thatkraft ſeines gewaltigen Genius ſich in den einzigen Punkt koncentrirt hätte, nur die in ſeiner unmittelbaren Nähe glücklich zu machen. Die Geſellſchaft bedurfte ſeiner und erkannte dies unverholen an. Wenn ihre Intereſſen durch eine kurzſichtige Politik beeinträchtigt wurden, rief man ihn zum Verfechter der gekränkten Rechte auf — ein Auftrag, deſſen er ſich ſtets auf's Glänzendſte entledigte. Er wußte Englands Macht und Größe aus dem Grunde zu würdigen, denn er hatte ſelbſt zur Hebung derſelben das Seinige beigetragen, und kannte die der heimiſchen Inſel inwohnenden Kräfte, in denen er ſich ſelbſt auch ſtark fühlte.

Als Senator ließ er ſeine Stimme in den Berathungsverſammlungen der Nation laut werden, und diejenigen, von deren Entſcheidungen das Geſchick der ganzen Erde abhing, hörten auf ſeinen Warneruf, demſelben als den Eingebungen der Weisheit folgend. Dies iſt weder Erdichtung, noch bombaſtiſche Lobhudelei. Die Thatſachen, auf welche ich mich beziehe, ſind ein Theil unſerer Geſchichte geworden, und ich würde ſie ausführlicher berichten, wenn ich nicht fürchtete, die Beſcheidenheit ſeiner noch lebenden ausgezeichneten Familie zu verletzen. Wie gut kannte er ſeine eigene Stellung, deren Würde er mit dem mildeſten Benehmen zu wahren wußte! Ungeachtet der hohen Beredſamkeit, die er im Parlamente entwickelte, der Achtung, welche er um ſeiner patriotiſchen Treue willen von der königlichen Familie genoß, und des Rufes, den er in London ſeinem unermeßlichen Reichthum verdankte, herrſchte doch in ſeinen Privatkreiſen eine gewinnende Einfachheit und Heiterkeit, die mit einenmale den entzückten Gaſt belehrten: obſchon ſich im Auslande Ehre und Auszeichnung gewinnen laſſe, könne man doch nur am heimiſchen Herde ſein Glück finden — denn hier hatte er den ſchönſten Beleg dafür, wie ſelten ſich auch ähnliche Proben ſonſt in unſerem Jam-

merthale finden mögen. Mr. A. war ſein Loos gefallen auf's Glänzendſte. Seine Gattin gereichte der Familie durch ihre Tugenden zu einer gleichen Zierde. Der Ruhm, den er gewonnen, ſpiegelte ſich ſanft an ihr wieder; ſie trug ihn mit Würde und erhöhete damit die Ehren, welche er ſeiner Biederkeit, ſeinen Talenten und ſeiner Beredſamkeit verdankte. Zu der Zeit, von welcher ich ſpreche, war er mit Töchtern geſegnet, die ſich ſchon in ihrer Kindheit durch Talente und Liebenswürdigkeit auszeichneten; dagegen aber auch mit Söhnen geplagt, die voll Wildheit und Schelmerei waren, ohne jedoch des inneren Werthes zu entbehren.

Es iſt ſogar ſelten, daß die äußere Perſönlichkeit mit den hohen Begabungen des Geiſtes im Einklang ſteht, aber Herr A. machte eine glückliche Ausnahme von dieſer verdrießlichen Regel. Seine Haltung war in der That würdevoll, ſeine Geſtalt gut gebaut und kräftig, ſeine Züge faſt klaſſiſch regelmäßig. In ſeinem blühenden Antlitze herrſchte der Ausdruck ruhiger Heiterkeit und hohen Verſtandes. Kein Zweifel, daß ſeine Züge der wechſelndſten Entfaltung fähig waren; da ich ſie jedoch nie anders, als in dem Lichte des Wohlwollens oder in dem Schimmer des Witzes ſah, ſo muß ich Mr. James oder Mr. Frank eintreten laſſen, wenn es gilt die Strenge ſeines Zürnens, oder den Ernſt ſeines Tadels zu ſchildern.

In der Zeit, von der ich ſpreche, hatten die zwei älteſten Söhne dieſes Gentlemans bereits ihren erſten Schritt in der Welt gethan. Da der Kontinent den Engländern verſchloſſen war, ſo machte James eine Tour nach W ſtindien und Frank hatte bereits begonnen, unter einem ausgezeichneten Offizier in der Flotte ſeine Lorbeeren zu ärndten. Die jüngeren Söhne waren meine Schulkameraden. Mr. Frank war zwei oder drei Jahre älter, als ich, und da er vor ſeinem Eintritte in die Flotte nicht mit mir die gleiche Schule beſuchte, ſo traf ich nur in den Ferien mit ihm zuſammen, bei welchen Gelegenheiten er mich, ungeachtet meiner Rüſtigkeit, im Ballſpiel, im Schwimmen und im Fertigen von lateiniſchen Verſen ganz ver-

zweifelt ausſtach. Ich tröſtete mich jedoch damit, daß ich ſagte: „wenn ich älter bin, wird dies anders kommen“ — eine Hoffnung, die übrigens unter Null herunterſank, als ich nach ſeiner Rückkehr von dem erſten Kreuzzuge den in ſchmucker Uniform prunkenden Offizier zu Geſichte bekam. Er war bereits ein Mann im Dienſte des Staats — und ich nichts Anderes, als ein Schulknabe.

Natürlich nahm er mich mit, um den Tag mit ihm zu verbringen — und welch einen Tag! Es war in der Mitte des Sommers, und nur ſo gut geregelte Treibhäuſer, wie Mr. A.'s war, vermochten ſchon reife Trauben zu liefern. Dieſe waren uns nun nicht (wie es in der Fabel heißt) zu ſauer, und die neidiſch ſarkaſtiſche Bemerkung „daß ſie nur für Tröpfe paßten,“ fand bei uns keine Anwendung; denn wir waren der Anſicht, daß ſie eine vortreffliche Schnabelweide für Gentlemen ſeyen, obſchon ich fürchte, daß Mr. A.'s Nachtiſch geraume Zeit nachher ſeine Verſchönerungen mehr von Pomona als von Bacchus borgen mußte. Da ſtand auch im Hofe ein ſchöner Maulbeerbaum: — man ſagte uns, daß er geſchüttelt werden müſſe, was wir denn auch weidlich thaten. Wenn er noch exiſtirt, ſo ſtehe ich dafür, daß er ſeitdem nicht wieder ſo geſchüttelt wurde.

Am andern Tage gingen wir auf's Fiſchen aus. Obgleich körperlich noch nicht ausgewachſen, waren wir doch große Männer im Geiſte, und es dünkte uns die höchſte Abgeſchmacktheit, mit langen Ruthen in der Hand, wie ein paar Tröpfe dazuſitzen, bis es den Fiſchen beliebte, uns eine Viſite zu machen. Nein, dafür waren wir viel zu höflich; denn da wir und nicht die Gentlemen von der finnigen Zunft die Bekanntſchaft ſuchten, ſo hielten wir es für unſere Gentlemanspflicht, mit der Viſite den Anfang zu machen. Wir trieben ſogar die Etikette noch weiter und zeigten unſere gute Erziehung darin, daß wir uns Mühe gaben, uns dem Geſchmack und den Gewohnheiten derer, die wir zu beſuchen im Begriffe waren,

anpaßten. „In Rom mußt Du es mit der Römer Weiſe halten,“ iſt der Inbegriff aller Höflichkeit. Da unſere Freunde gewohnt waren, ſich in naturalibus — das heißt hautnackt — zu zeigen, ſo kleideten wir uns in Adams Tracht und ſtürzten uns in's Waſſer. Unſere Eroberungen unter dem finnigen Geſchlechte waren zahlreicher, als die des erſten Modemanns unter der ſchönen Welt, denn es ging bei uns eimervollweiſe. Wir trieben unſere Wirthe in die engen Einſchnitte der ſeichteren Stellen, breiteten dann unſer Netz aus und hatten das Glück, ſie in eine höhere Atmoſphäre einzuführen. Der Spaß war ſo gut, daß wir ihn mehrere Stunden fortſetzten; aber während wir eine Menge Braten vorbereiteten, hatte die Sonne unſere höchſt eigenen Leiber zu dem ihrigen auserſahen. Unſere Rücken — namentlich der meinige — zeigten eine Blaſe an der andern. Im Waſſer und in dem Eifer des Verfolgens achtete ich nicht darauf — wir konnten ſogar unſere Trophäen noch recht gut nach Hauſe tragen — dann aber eilte ich zu Bette. Mein Rücken ſchälte ſich völlig ab und ich machte unfreiwillig Mr. St. Johns Heilprozeß eigentlich mirakelhaft durch. Kein Wunder, daß ich ſeitdem auch von den leichteſten Spuren was immer für einer Lungenkrankheit frei geblieben bin. Meine Tortur brachte mir jedoch zwei gute Dinge ein — Erfahrung und eine neue Haut.

Nachdem ich mich friſch gehäutet hatte, (was etwa eine Woche in Anſpruch nahm) fand ich, daß mein Leidensgefährte entflohen war. Ich hörte, daß er faſt eben ſo ſehr gelitten; da er ſich jedoch nicht als einen gemeinen Helden betrachtete, ſo war er zu mannhaft, um ſich zu beklagen, und er ging am nächſten Sonntag ſchon wieder in die Kirche, während ich noch tief in den Federn ſtack. Ich vermuthe übrigens ſtark, daß ein neuer Degen, den er an jenem Tage anſtecken durfte, ihn rückſichtslos gegen das Elend ſeines Rückens machte.

Vierzehn Tage ſpäter, am Sonntage, ſpeiste ich bei Mr. A.,

und natürlich kam bei dieſer Gelegenheit auch die Sprache auf unſern Fiſchzug ſammt deſſen ſchmerzliche Folgen.

„Ihr glaubt alſo, Maſter Rattlin,“ ſagte der würdige Gentleman, „daß ihr und Frank Euch als vortreffliche Fiſcher erwieſen habt?“

„Ja, Sir,“ verſetzte ich; „für die Fiſcherei will ich einſtehen, wenn nur Ihr uns den Gefallen erwieſen hättet, für die Fiſcher einzuſtehen!“

„Gut geſagt, mein kleiner Mann!“ ſagte Mrs. A., mir wohlwollend zulächelnd.

„Ihr ſeht, Sir, daß ich mit aller Unterwürfigkeit das Verdikt der Dame gewonnen habe, was jedenfalls viel heißen will.“

„Aber ich denke, Ihr habt Eure Haut verloren. War Euer Rücken ſehr wund?“ fragte mein Wirth ermuthigend.

„Ach Gott — in der That, ſehr, Sir. Mrs. Cherfeuil ſagte, er habe ausgeſehen wie ein friſchgehäutetes Beefſteak.“

„Wirklich? Nun, bei Frank war's nicht viel beſſer,“ bemerkte der Senator gegen ſeine Gattin.

„In der That, nein,“ entgegnete Mrs. A.

„Nun gut,“ ſagte Mr. A. „Ich will Euch nur ſagen, Maſter Ralph — ſo ſehr Ihr Euch auch für einen rüſtigen Fiſcher haltet, ſo ſeyd doch Ihr und Frank, als ihr in den See gingt, ein paar ächte Johnny Raws *) geweſen.“

„Ei, Maſter Rattlin,“ verſetzte die Dame; „mein Mann behandelt Euch ſchlimmer, als es die Sonne that: ſie ſengte Euch doch blos, er aber will Euch gebraten haben.“

„Kein Wunder, Madame, da er mich für roh hält,“ verſetzte ich.

---

*) Johnny Raw, ein Unerfahrener. Hier ein unüberſetzliches Wortſpiel. Raw bedeutet unerfahren, aber auch roh (ungekocht) oder wund.

## Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Rückerinnerungen. — Ein Freund gefunden und eine Leine verloren. — Ralph macht eine neue Bekanntſchaft und hält ein kräftiges Abendmahl, was ihm Beides ſehr zu Statten kömmt.

---

Auswärts öffentlich bewundert und zu Hauſe im Geheim von einer Liebe gepflegt, die nur um ſo inniger war, da ſie verborgen werden mußte, entſchwanden mir die Tage eben ſo glücklich, als ich in den verſchiedenen Erziehungszweigen raſche Fortſchritte machte. Auch blieb ich nicht ganz unbeachtet von Männern, die ſeitdem ſich einen hohen Ruf in der Vorhut derer erworben, welche die Ehre Englands ſo edel aufrecht gehalten haben. Der Barde, der ſeine Laufbahn in den glänzendſten Hoffnungsgefilden begann, und deſſen ſpäterer Ruhm ſo ſehr ſeinem glücklichen Anfange entſprach, las viele von meinen knabenhaften Verſuchen und glaubte, daß man von mir viel erwarten dürfe. Ueberhaupt war jener Mann, den man mit Recht groß nennt, gewiſſermaßen mein Schulkamerad, denn er kam Abends zu uns, um von Mr. Cherfeuil Franzöſiſch zu lernen. Er war damals beſchäftigt, ein Epos, das von einem der Bonapartes verfaßt war, in engliſche Verſe zu übertragen, obſchon ich nicht glaube, daß jene Arbeit zur völligen Ausführung kam, wie viele Mühe er ſich auch in jener Zeit damit gegeben hatte. Niemand hätte ſich mit mehr Eifer auf die Spitzfindigkeiten des galliſchen Idioms und auf den richtigen Gebrauch ſeines ſehr zweideutigen Subjonctivs verlegen können. Der begeiſterte Autor von dem ich ſpreche, trug damals eine Perücke — nicht daß ſein Alter derſelben bedurft hätte; vielleicht aber verſengte der glühende Zuſtand ſeines Gehirnes gleich einem verborgenen Vulkan den darüber befindlichen Wuchs, wenn ihm ſein Haar nicht etwa in Folge der Reibung

an ſeinen Lorbeern ausfiel oder unter dem Schaffen ſeines Geiſtes frühzeitig ergrauete. Ohne mich übrigens auf weitere Muthmaßungen einlaſſen zu wollen, glaube ich jedenfalls mit Zuverſicht annehmen zu können, daß ihm das Haar, welches ihm Gott gegeben, nicht ſo wohl gefiel, als das, welches er von dem Perückenmacher kaufte; und da wir in Betreff der Urſachen keine genügende Ueberzeugung einholen können, ſo müſſen wir uns eben mit der Thatſache zufrieden geben, daß er wirklich eine Perücke trug. Wenn dann Mr. Cherfeuil verſuchte, den Poeten aus ſeiner Zerſtreutheit in das Conditionel hinüberzuleiten, ſo pflegte der Mann der Verſe oft verwirrt den Mann des Tempus anzuſehen, die Hand unter ſeine Perücke zu ſtecken und ſeinen glatten Schädel zu reiben, während die göttliche Jauche — denn Poeten ſchwitzen nie — über ſeine Stirne floß. Wenn man ihn bei ſolchen Gelegenheiten höflich erinnerte, daß ſeine Kopfbedeckung ſchief gegen die linke Seite ſehe, ſo riß er ſie im Aerger ebenſo weit rechts, worauf er die ungeſchickte Hand dadurch zu ſtrafen begann, daß er an den Nägeln ſeiner Finger, feucht durch die Flüſſigkeit von oben, zu nagen begann. Wir haben dieſen kleinen perſönlichen Zug berichtet, weil er vielleicht ſehr ſchätzbar für die künftigen Biographen des Gentlemans wird und zugleich unwiſſenſchaftliche Köpfe auf's Ueberzeugendſte belehrt, daß die Kopfarbeit keine ſo leichte Sophamühe iſt, als man gewöhnlich glaubt; ſchließlich entnehmen wir daraus, daß des großen Schriftſtellers Gewohnheit, vivos ungues rodere ihn bis auf Zahn und Nägel zu einem „Homo ad unguem factus" ſtempelt.

Ich wurde auch mit der Freundſchaft und der berathenden Vertraulichkeit des Doktor B —, eines früheren Hauptlehrers an einer unſerer erſten öffentlichen Schulen, beehrt. Er hatte die höchſten Cirkel geſehen, war ein Höfling geweſen und hatte vor Zeiten auf einem ſehr vertraulichen Fuße mit Georg III. geſtanden. Dieſer Gentleman unterrichtete mich beſſer, als irgend einer, den ich ſeitdem je gehört oder geleſen habe, über die A u s f ü h r a b r k e i t des

wahren Chriſtenthums in jeder Lebensſtufe. Er prägte meinem Geiſte ein, daß das Chriſtenthum nicht blos ein Glaubensbekenntniß, ſondern auch eine ebenſo weſentliche Tugend ſey, wie der Muth, und daß man deſſelben zu Erfüllung ſeiner Pflichten nicht entbehren könne. Dabei zeigte er mir, wie es den Arbeiter zum Pfluge, den Rechtsgelehrten vor die Gerichtsſchranken und den Soldaten in's Schlachtfeld führen müſſe. Ferner bewies er mir, es könne höflich ſeyn mit dem Gebildeten, gewinnbringend bei dem Kaufmann und ſogar rauh bei dem Matroſen, ohne ſich in ſeinen Grundwahrheiten zu verändern, obgleich es ohne Unterlaß einen Wechſel hervorbringe — nämlich die Umwandelung in beſſere und höhere Weſen.

Ich verdanke ihm viel, was ich beſſer hätte in meinem Gedächtniß aufbewahren und mit einem beſſeren Leben vergelten ſollen.

Ich weiß, daß es noch viele andere Perſonen gibt, deren ich einen flüchtigen Zoll der Dankbarkeit für das mir erwieſene Wohlwollen abtragen ſollte; da jedoch meine erſte Pflicht meinem Lehrer gehört, ſo darf ich es nicht wagen, ſie länger zu ermüden, wäre es auch durch die Uebung einer Tugend. Dennoch iſt noch Jemand vorhanden, den zu übergehen der ſchnödeſte Undank und ein Betrug am Publikum wäre, da ich gegen das letztere gewiſſermaßen vertragsmäßig verpflichtet bin, in dieſer meiner Selbſtbiographie das allerbeſte Material in möglichſt beſter Weiſe zu liefern. Der Gentleman, den ich meinen Leſern vorzuführen gedenke, war die reinſte Perſonifikation des Wohlwollens, welche je exiſtirte. Sein Geſicht bot einen leuchtenden Index von dem Frieden, der in ſeinem Innern herrſchte, von ſeiner Liebe gegen den Nebenmenſchen und von ſeinem Vertrauen in die Fürſorge Gottes. Er beſaß jene göttliche Sympathie für ſeine ganze Umgebung, welche die Menſchen in dem, worin man allein mit den Engeln wetteifern kann, ſeinem Schöpfer ſo nahe bringt. Dieſe Herzensgüte hatte jedoch nichts gemein mit Schwäche oder mißverſtandener Weichheit, denn er hatte die Welt geſehen, kennen gelernt und mit ihr ſchwer gerungen. Aus dem

herben Kampf war er triumphirend hervorgegangen und hatte, wenn auch kein großes Vermögen, ſo doch ein ſicheres Auskommen nebſt dem davon getragen, was noch unendlich werthvoller iſt — jenen „Seelenfrieden, der über alle Begriffe geht.“

Mr. R... war groß, kräftig gebaut, von blühendem Geſichte und für einen Fünfziger der ſchönſte Mann, den ich je geſehen habe. Ich will damit nicht gerade ſagen, daß ſeine Züge eine klaſſiſche Regelmäßigkeit beſaßen, ſondern vielmehr, daß die Seele des Wohlwollens daraus leuchtete – ein Ausdruck, der, wäre er von der Meiſterhand eines alten Künſtlers in Marmor gemeißelt und ſo auf die ſpäte Nachwelt übertragen worden, als etwas Uebermenſchliches hätte verehrt und doch zu gleicher Zeit mit ſüßer, inniger Menſchenliebe umfaßt werden müſſen. Es ſind dies nicht bloße Worte der Begeiſterung, denn ich berichte eine einfache Thatſache. Er trug ſein eigenes, weißes Haar, welches ſo dünne ſtand, daß es auf dem Schädel eine eigentliche Glatze bildete. Ein ſchnupftabakfarbener Rock von altem Schnitte, Kniehoſen, Strümpfe von weißer Lämmerwolle und Schuhe mit ziemlich hohen Quartieren, verliehen ſeinem höchſt achtbaren Aeußern den Charakter eines Ueberreſtes aus frühern Zeiten.

Als ich ihn das erſtemal ſah, angelte er in dem Fluſſe, der durch das Dorf läuft.

Sobald ich ſeiner wohlwollenden Züge anſichtig wurde, ging ich auf ihn zu und ſetzte mich an ſeiner Seite nieder. Ich konnte nicht anders, und mit einemmale verſtand ich nun die Leutſeligkeit und Würde, die in den Zeiten der Patriarchen geherrſcht haben mußte. Wir bedurften keiner Formalitäten. Er gab mir Raum, als wäre ich ſein Sohn, und ich blickte wie zu einem Vater an ihm hinauf, Er lächelte mir ſo ermuthigend und zuverſichtlich zu, daß ich bald. meinen Arm mit der ganzen Vertraulichkeit einer lange erprobten Liebe auf ſein Knie legte. Von jenem erſten Augenblicke unſres Zuſammentreffens an, bis zu der Zeit, als ſein Herz kalt im Grabe

lag — denn nur das Grab konnte es erkälten — herrſchte zwiſchen uns eine wandelloſe, und von meiner Seite ausſchließende Innigkeit. Wir blieben eine Weile ſtumm in dieſer Lage, und meine Augen ſchwelgten bald in den reichen Farben des Abends, bald in dem ſinnigen Geſichtsausdrucke des „wackeren Greiſes.“

„Oh! es iſt ſehr ſchön,“ ſagte ich, dabei eben ſo ſehr an ſein mildes Antlitz, als an den prachtvollen Himmel über mir denkend.

„Und fühlſt Du es auch?“ entgegnete er. „Ja, ich ſehe es Deinen glänzenden Augen und dem glühenderen Roth Deiner Wangen an, daß Du es fühlſt.“

„Es iſt mir ſo wohl,“ verſetzte ich. „Aber ich habe jetzt zwei ſehr, ſehr ſonderbare Wünſche, ohne daß ich wüßte, welcher mir in der Erfüllung der liebſte wäre.“

„Und worin beſtünden dieſe, mein kleiner Freund?“

„Oh! Ihr werdet über mich lachen, wenn ich ſie Euch nenne.“

„Nein, das wird gewiß nicht geſchehen. Ich lache nie über irgend einen Menſchen.“

„Ach, ich dachte mir das faſt zum Voraus. Wohlan, als ich in den Himmel hinaufblickte, wünſchte ich, ich möchte durch jene goldenen Wolken fliegen können, wie ein Adler; und als ich Euch anſah, tauchte der Gedanke in mir auf, ich möchte ein ſo freundlicher, alter Herr ſeyn, wie Ihr.“

„Nun, es iſt mehr Schmeichelei, als geſunder Verſtand in Deinen Wünſchen. Der erſtere iſt unvernünftig und die Erfüllung des zweiten wird Dich nur zu bald beſchleichen.“

„Ich wollte Euch nicht ſchmeicheln,“ verſetzte ich, ſtolz aufblickend; „denn ich möchte weder ein Adler noch ein alter Mann ſeyn, wenn jene ſchönen Wolken entſchwunden ſind und der warme Sonnenuntergang aufgehört hat, Euer Geſicht ſo — ſo — —

„Schon gut — Du kannſt Deine ſchöne Reden für die jungen Damen ſparen.“

„Ich habe aber auch einige für die Gentlemen, und da läuft mir eben eine durch den Kopf.“

„Die möchte ich doch hören.“

„Wirklich? Nun, dieſer ſchöne Abend bringt mir den in Mrs. Barbould's Ode in's Gedächtniß.“

Ich pflanzte mich dann in einer Attitüde auf und deklamirte das Gedicht ſehr zu meiner eigenen und noch mehr zu Mr. R . . s Befriedigung. Es war eine wunderſam einfache, aber doch erhebende Scene. Mein Zuhörer ſchlug den Takt zu den Kadenzen der Poeſie, ich aber radotirte vor ihm in leidenſchaftlichem Feuer, und in der Zwiſchenzeit ſchwamm ſeine Angelruthe, ohne daß wir es bemerkten, friedlich, aber raſch den Fluß hinunter. Als ich ſchloß, wurden wir ihrer eben noch weit unten in einem Wirbel anſichtig und im nächſten Momente war ſie unſern Augen entſchwunden.

Ohne uns viel um den Verluſt zu kümmern, kehrten wir bald darauf, in angelegentlicher Unterhaltung begriffen, Hand in Hand nach dem Dorfe zurück. Ich begleitete ihn nach ſeiner Wohnung, wo ich mit ihm und ſeinen liebenswürdigen Töchtern ein frugales Abendeſſen, aus Früchten und Backwerk beſtehend, theilte; auch entwickelte ſich zwiſchen uns ſo raſch eine vertrauliche und von allen weltlichen Rückſichten abſehende Innigkeit, daß ich bereits auf der Schwelle ſtand und mich verabſchieden wollte, ehe es ihm einfiel, mich zu fragen, wer ich ſey und wo ich wohne. Von jenem Abend an waren wir, meine Studienſtunden ausgenommen, faſt unzertrennlich. Ich erzählte ihm meine ſeltſame Geſchichte, und er ſchien mich um derſelben willen hundertmal mehr zu lieben. Er verſetzte den ganzen Adel und ſogar die Prinzen von Geblüt in Kontribution, um mir einen Vater zu verſchaffen, und kam mit einemmale zu dem entſchiedenen Schluſſe, daß Mrs. Cherfeuil meine Mutter ſey. Oh! dieſes Geheimniß machte ihn überglücklich, und als er erſt mein poetiſches Talent kennen lernte, gerieth er in eine eigentliche Entzückung. Er reimte ſelbſt, weshalb er mir Stoff an die Hand gab, Rath ertheilte und Ergänzungen

oder Verbeſſerungen anbrachte. Er wurde ſelbſt wieder zum Jünglinge, und oft ſaßen wir in irgend einem abgeſchiedenen Winkel der ſchönen Dorfumgebung — Jeder ſeinen Bleiſtift und Papier in der Hand — bald deklamirend, bald uns in Geſprächen unterhaltend, in welchen er mir eine unſchätzbare Belehrung zu Theil werden ließ. Er befeſtigte in mir die Lehre von der angebornen Güte der Menſchennatur. Seit jener Periode habe ich viel Schurkerei geſehen und bin ſelber auch oft das Opfer der Tücke geworden. Ich ſah mich nicht ſelten genöthigt, mich mit dem Laſter in jeder Geſtalt zu vergeſellſchaften; und doch, wenn ich mich im Elende befand — wenn ich unter dem Drucke der Tyrannei ächzte und mein Geſchlecht zu verfluchen geneigt war, ſo kam der Gedanke an den freundlichen Greis wie eine Heimſuchung vom Himmel über mich, und meine Verwünſchung wandelte ſich in Gebet, wo nicht in Segen um.

---

## Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Ein Unſtern durch Waſſer iſt der erſte Anlaß zu allen künftigen auf demſelben. — Ralph kömmt, was Längen und Breiten betrifft, mit ſeinem Lehrer aus ſeiner Tiefe und findet in dem Manne mit der Stelze einen Nebenbuhler.

---

Natürlich ſuchte und fand Mr. R.. bald die Freundſchaft von Mrs. Cherfeuil — und dann begann er ſeine Operation ſyſtematiſch. Bald war er bemüht, ſie durch Ueberraſchung zu nehmen, bald ſuchte er ſie durch Bitten zu überwältigen, und dann hoffte er wieder, ſie durch ein verwickeltes Kreuzverhör in die Falle zu locken. Aber Alles war vergeblich — ihr Geheimniß, welcher Geſtalt es auch ſeyn mochte, blieb ſicher in ihrem Buſen verwahrt. Mit gut geſpielter Einfalt er-

ſtattete ſie meinem Freunde denſelben unfruchtbaren Bericht über mich, mit welchem ſie alle Frager zu bedienen pflegte.

Und welche Gedichte machten wir nicht miteinander — wie prophezeihte er meine künftige Größe — und wie glühend beeiferte er ſich nicht, Jedermann, der in mir nicht den künftigen Ruhm des Jahrhunderts ſehen konnte, von ſeinem Irrthum zu überzeugen! Der gute Mann! Seine liebenswürdige Selbſttäuſchung wurde ihm zu einer Quelle des reinſten Glückes — eines Glückes, das nie Jemand mehr verdient hatte. Trotz meiner Jugend konnte ich mir's oft nicht verſagen, über ſeine Einfalt zu lächeln; denn während er ſein Beſtes that, mich durch ſein unvorſichtiges Lob und durch ſeine ungeheuchelte Bewunderung meiner ſchülerhaften Arbeiten zum eitelſten, anmaßendſten Gecken zu machen, konnte er mir väterliche Vorleſungen halten über die Vortrefflichkeit der Demuth und die abſolute Nothwendigkeit der Beſcheidenheit, da dies die Hauptbeſtandtheile eines großen Charakters ſeyen.

Zu Hauſe fand jedoch die Korrektion von Seite meines ſtelzbeinigen Lehrers Statt; denn wenn ich von R . . zurückkehrte und in meiner eigenen Einbildung, wie der arme Gil Blas, das achte Wunder der Welt war, ſo pflegte er mich bald in ſeiner feinen Phraſeologie zu überzeugen, daß an mir eben „durchaus nichts Rares ſey.“ Da ich nun nahezu ſechszehn Jahre zählte, ſo begann ich auch über meine künftige Beſtimmung nachzudenken, als mit einemmale ein bedauerliches Ereigniß mir die Linie vorzeichnete, auf welcher ich meine unwirkſamen Verſuche, Berühmtheit zu gewinnen, machen ſollte.

Ich habe bereits des ſchönen Waſſerbehälters gedacht, der in der Nähe unſerer Schule lag. Während der Vakanztage, wenn die übrigen jungen Gentlemen ſich in ihren reſpektiven Heimathen befanden, pflegte ich mich mit einigen Dorfbekannten nach dem See zu begeben, um daſelbſt Schwimmübungen vorzunehmen.

An einem ſchönen Sommernachmittage befanden ſich ſowohl Mr. als Mrs. Cherfeuil in der Stadt. Ein kleiner Knabe, Namens

Fountain, war gleichfalls die Ferienzeit über mit mir in der Anſtalt geblieben, und als ich mich mit meinen Kameraden in der Mitte des Sees befand, ſtahl er ſich uns unbemerkt nach und beging die Unvorſichtigkeit, ſich gleichfalls auszukleiden und in's Waſſer zu gehen. Einige müßige Spaziergänger ſchauten zu, und wie ich eben weit weg war, ſcholl der furchtbare Ruf über das Waſſer hin: „Hülfe! Hülfe! er ertrinkt!“ Mit furchtbarer Beſtimmtheit, als dränge die Stimme unmittelbar in meine Ohren, hörte ich das Plätſchern des armen Knaben und den erſtickten Schrei: „Ralph Rattlin!“ Er hatte ſich an einem Orte, wo ich war, für ſicher gehalten, weil ich ihn oft durch das tiefe Waſſer getragen, als ich mich bemühte, ihn ſchwimmen zu lehren — eine Kunſt, in welcher er nur allzu unvollkommen war. Ich ſchwamm alsbald aus Leibeskräften nach der Stelle zu, aber die Entfernung war zu groß; denn obgleich ich ein rüſtiger, erfahrener Schwimmer war, zeigte mir doch, als ich an dem Flecke anlangte, welchen mir die Zuſchauer andeuteten, kein Kreis oder Wellenſchlag, wo unterhalb der Fläche eine menſchliche Seele rang, um ſich von ihrem ſterblichen Thone zu befreien. Vier- oder fünfmal tauchte ich unter, verharrte mit verzweifelter Hartnäckigkeit unter dem Waſſer und durchpflügte den ſchlammigen Boden, aber man hatte mir die unrichtige Stelle angedeutet.

Als ich fand, daß meine Anſtrengungen fruchtlos waren, rannte ich entkleidet, wie ich war, mit der Flüchtigkeit eines Windſpiels in's Dorf und machte Lärm. Sobald ich jedoch die Leute dem See zueilen ſah, jagte ich ſchon wieder voraus und begann auf's Neue mein Untertauchen. Mrs. A., die Gattin des oben erwähnten Parlamentsmitglieds, die ſich bei jedem Werke der Menſchenfreundlichkeit ſtets zuvörderſt zeigte, fand ſich bald in Begleitung vieler der achtbarſten Dorfbewohner an dem Ufer ein.

Sie verlor ihre Geiſtesgegenwart nie und rieth deshalb, ein Boot, das auf dem nahen Fluſſe lag und dem Beſitzer des Hauptwirthshauſes gehörte, über den zwiſchen beiden Waſſern befindlichen Land-

ſtrich herüber zu tragen. Der Wirth wollte es nicht zugeben — ja, wahrhaftig, nicht zugeben — aber Mrs. A., die ihrer Stellung und ihren vielen Tugenden einen wohlverdienten und gebieteriſchen Einfluß verdankte, ertheilte die Weiſung, das Fahrzeug mit Gewalt zu nehmen, worin ihr auch ſchnell und freudig Folge geleiſtet wurde. Während dies vorging, ſetzte ich männiglich durch mein langes Untertauchen in Erſtaunen, und eine letzte Anſtrengung wäre mir faſt verderblich geworden, denn als ich wieder auf der Oberfläche erſchien, ſtrömte mir das Blut aus Mund und Naſe.

Wieder am Ufer angelangt, fühlte ich mich ſo ſchwach, daß ich mich nicht mehr allein ankleiden konnte. Der Nachen begann nun den Boden mit Seilen zu durchſtören — eine ebenſo erfolgloſe Bemühung, die Leiche wieder aufzufinden, als meine eigenen geweſen waren. Der arme Fountain wurde erſt am andern Tage von einem Neufoundländer-Hund aufgefunden, und zwar an einer ganz andern Stelle, als die war, an welcher wir ihn geſucht hatten. Wären die erſchreckten Zuſchauer, die am Ufer ſtanden, nur im Stande geweſen, mir den Punkt richtig anzudeuten, wo der Knabe verſchwunden war, ſo zweifle ich nicht, daß ich ihn in einer Zeit wieder heraufgebracht haben würde, die wenigſtens noch der Möglichkeit Raum gegeben hätte, ihn wieder in's Leben zu rufen. Den Perſonen, welche noch nicht geſehen hatten, was Leute zu leiſten im Stande ſind, welche ſo zu ſagen das Waſſer zu ihrem eigenen Elemente machten, erſchienen meine knabenhaften Anſtrengungen faſt wie ein Wunder. Mein guter, alter Freund war gleichfalls zugegen; er bekundete eine ſeltſame Miſchung von Furcht und Bewunderung, und trug mich, ſo groß ich auch damals war, faſt in ſeinen Armen nach Hauſe — das heißt nach dem Schulhauſe, wo wir Alles in großer Beſtürzung fanden. Mrs. Cherfeuil war eben angekommen und, als ſie hörte, daß einer der Knaben ertrunken ſey, mit einem einzigen, ſchmerzvollen Ausruf in Ohnmacht geſunken. Bei unſrem Eintritte in das Gemach lag ſie noch beſinnungslos da, und erſt nachdem wir eine Weile ruhig geſtanden, öffnete ſie langſam

ihre Augen. Sobald ſie übrigens meine Anweſenheit bemerkte, ſprang ſie, vor Freude ganz außer ſich, auf, riß mich in ihre Arme, legte ihr Haupt auf meine Schulter und brach in einen Strom leidenſchaftlicher Thränen aus. Mr. R . . warf mir ein triumphirendes Lächeln zu, und als er mich von der aufgeregten Dame wegführte, verabſchiedete ſie ſich von mir mit einem Blicke ſo inniger Zärtlichkeit, ſo tiefen unausſprechlichen Glückes, daß ich hoffe, er möchte mir noch in meiner Sterbeſtunde gegenwärtig ſeyn, denn er würde mir zuverſichtlich den Schmerz des Scheidens leichter machen.

All' dies mag vielleicht als eitle Ruhmrednerei erſcheinen, aber ich kann nicht anders. Die Wahrheit iſt mir lieber, als eine blöde Verſchämtheit, und ich vermuthe, der ſtrengſte Cyniker, der dieſen Egoismus verurtheilt, würde unter ähnlichen Umſtänden ganz in der gleichen Weiſe handeln. Dieſer Vorfall veränderte jedoch die ganze Richtung von Mr. R . . s Ideen und brachte ihn auf andere Plane für meine Zukunft. Ich ſollte nicht länger der künftige gekrönte Dichter ſeyn und große Thaten beſingen, ſondern ſie ausführen. Das Schwert ſollte der Feder, der Held dem Dichter weichen. Verſe waren zu weibiſch und Reimereien ein Vergehen, das nur durch irgend einen beſondern Anlaß entſchuldigt werden konnte.

Es ſtand einige Zeit an, ehe er Mrs. Cherfeuil ſeine Anſichten beibringen konnte. Vergebens verſicherte ſie, daß die Lenkung meines Geſchickes in andern Händen liege; er wollte keinen Augenblick darauf hören, blieb hartnäckig und hatte vermuthlich, dem Vorgefallenen zufolge, Recht. Er erklärte, der Flottendienſt ſey der einzige Beruf, der meinem Geiſt und meinen Fähigkeiten entſpreche — eine Behauptung, die auch in dem Hauptquartier, wo es nur immer ſeyn mochte — genehmigt zu werden ſchien. Ich für meine Perſon hatte nichts dagegen — um ſo weniger, da die ritterliche Haltung und die anmuthige Uniform meines jungen Freundes Frank A., der bereits in einigen harten Treffen mitgefochten hatte, meinen Wünſchen einen neuen Sporn verlieh. Der ſtelzbeinige Rapton erhielt nun die beneidens=

werthe Aufgabe, mich in die Seemannskunſt einzuführen, und wie dies von ſtatten ging, läßt ſich ſchon aus ſeinen eigenthümlichen Begriffen von Länge und Breite entnehmen.

Kurz nachdem ich meine Studien unter ſeiner Leitung begonnen, oder vielmehr, nachdem er ſich genöthigt ſah, dieſelbe unter meinen Auſpizien zu verfolgen, wurde die Harmonie unſerer Freundſchaft durch einen Streit unterbrochen; ja, durch einen herzbrechenden Streit — und, ſeltſamer Weiſe, noch obendrein wegen einer Dame. Ich gab bereits zu, daß dieſer Phönix von einem Unterlehrer der allgemeine Liebling des ſchönen Geſchlechtes war, und beneidete ihn nie um ſein Glück. Alle Welt weiß, daß ich ſeinen Anziehungsgaben ſtets gebührende Ehre zu Theil werden ließ und die Anmuth ſeines hölzernen Fortſchrittes immer anerkannte — aber doch war er nicht allmächtig. Wilkes, dieſer Inbegriff von aller Art Häßlichkeit, rühmte ſich oft, er ſtehe nur um eine Stunde hinter dem ſchönſten Mann, der je exiſtirt, ſoweit ſeine Stellung zu den Schönen in Frage komme. Nip hätte etwa von fünfundzwanzig Minuten und einem Bruchtheil ſprechen können. In zehn Minuten konnte er die Weiber in eine gute Meinung von ihrem eigenen werthen Selbſt hineinreden — eine leichte Sache, wie Einige denken mögen, da die Damen ſchon hübſch darauf vorbereitet ſind; aber es iſt ein Unterſchied zwiſchen haben und es auszuſprechen wagen. In zehn Minuten konnte er alſo durch Worte oder Handlungen ſeine Zuhörerinnen bewegen, daß ſie ihre Meinung von der eigenen Vortrefflichkeit ausdrückten, weitere zehn Minuten brauchte er, um eine ähnliche Anſicht in Betreff ſeiner Perſönlichkeit zu erzeugen, und die übrigen fünf pflegte er auf die Erklärung ſeiner Liebe zu verwenden; denn er war ſehr raſch in ſeiner Ausführung. Damit war die Sache abgethan und die Eroberung im Reinen, da ſie wenigſtens als ſolche dargeſtellt wurde, mochte ſie nun ſtattgehabt haben oder nicht — was ja doch auf daſſelbe hinausläuft. Er hielt mehr auf dem Ruhm, als auf den Genuß ſeiner Leidenſchaften. In einer Hinſicht folgte er Cheſterfields Rath mit

wunderbarer Genauigkeit, indem er gegen jedes Frauenzimmer zwiſchen ſechszehn und ſiebzehn eine Liebeserklärung wagte; denn mit Sr. Gnaden kam er zu dem ſehr ſachgemäßen Schluſſe, wenn man den Akt nicht als Ernſt nehme, werde man ihn als ein Kompliment betrachten. Dieſer ſtets bereite Verehrer eines jeden neuen Ankömmlings war übrigens ſo eiferſüchtig, als er univerſell in ſeinen zarten Empfindungen war.

Möge der phantaſiereiche Leſer das Auge ſeines Geiſtes alle die ſchönen Skulpturen des Alterthums überfliegen laſſen und ſich ein perſonifizirtes Bild jener gebieteriſchen Göttin entwerfen, welche die Alten unter dem Titel der Juno verehrten. Die Geſtalt muß hoch, fehlerfrei in ihren Verhältniſſen, voll Majeſtät und bezaubernder Anmuth ſeyn — die Umriſſe voll, aber nicht ſchwellend, und ſo weit wie möglich fern von den modernen Begriffen des Enbonpoint — hiezu noch die Büſte einer Venus, ehe ſie ihren Erſtgebornen, den leichtbeſchwingten Gott, an's Licht gefördert — und dann kann man ſich ungefähr eine Vorſtellung von der Figur der Mrs. Cauſand bilden. Ihr Geſicht war von jenem Style der Schönheit, welchen Frauen, die ſich ſelbſt für ſehr zartgebaut halten, unter dem Namen keck zu verläſtern pflegen — ein Styl übrigens, den alle Männer bewundern und die meiſten lieben. Fünfunddreißig Jahre hatten nur mit ſchärferer Hand jene Anziehungen gezeichnet, die jede Phaſe der Liebenswürdigkeit durchgemacht haben mußten und nun, ohne anſcheinende Matronenhaftigkeit, mit den Zeichen einer lange dauernden Reife geſtempelt zu ſeyn ſchienen. Die Bewunderung, die ſie erregte, war allgemein. Ging ſie vorüber, ſo blieben die Männer ſtehen, um ihr nachzuſehen, und die Frauen flüſterten ſich hinter ihrem Rücken zu. Erſt nach dem Eintreffen dieſes Wundervogels hörte ich zum erſtenmale, daß Damen künſtliche Körpertheile trügen, und ich erfuhr jetzt, daß der Neid, oder der Wattirer faſt jedes Glied an Mrs. Cauſands Leibe verbeſſert hatte. Alle Läſterzungen des Dorfes waren darüber einig, daß eine ſolche Vollkommenheit nicht natürlich ſeyn

könne; da jedoch, wenn alles dieſes Gerede der Wahrheit gemäß war, der Gegenſtand ihrer Kritik eben ſo kunſtreich ſeyn mußte, wie Mr. Ripraptons linkes Bein, und der Dame ſelbſt nichts mehr belaſſen blieb, als eine belebte Thonfigur, ſo begann ich zu glauben, daß es mit derartigen Verſicherungen doch nicht ſo ganz ſeine Richtigkeit haben könne, um ſo weniger, da Mrs. Cauſand in allen Geberden und Bewegungen eine wunderbare Leichtigkeit zeigte. So oft ſie auftrat, zeigte ſich auch mein alter Freund, Mr. R.., der eine um ſo wärmere platoniſche Zuneigung zu ihr hegte, da ihn jeder Beſuch in den Stand ſetzte, männiglich, wer ihm zuhören mochte, mit einer langen Geſchichte über den König von Preußen zu unterhalten. Wie nun jede Dame Aufmerkſamkeit und Höflichkeit als eine ſich von ſelbſt verſtehende Sache erwartet, ſo ließ ſie ſich auch in gleicher Weiſe die ihr gezollten Huldigungen als etwas ganz Natürliches gefallen. Ueberhaupt war ſie, ohne Uebertreibung, eine Frau, die man mit einer gewiſſen Andacht betrachten konnte — gleichſam als Zoll, den man dem Geiſte der Schönheit und deſſen göttlichem Schöpfer abtrug, ohne gerade das Individuum ſinnlich in's Auge zu faſſen.

Ihr erſtes Erſcheinen brachte ſogar Mr. Rips bisher furchtlos geſchwätzige Zunge für eine halbe Minute zum Schweigen — eine unwillkürliche Schauſtellung von Beſcheidenheit, für die er ſich nachher in ganz entſetzlicher Weiſe wieder ſchadlos hielt. Secundum artem ließ er alle Batterieen ſeines Zaubers gegen ſie ſpielen. Er rollte ſeine Augen mit einem Ungeſtüm nach ihr, das faſt herzbrechend war, verbeugte ſich und brachte ſein lebendes Bein in jede nur erdenkliche gewinnende Attitüde; aber ſeine Hauptkraft lag in den Schmeichelreden ſeiner Zunge, die ſie alle mit ſtoiſcher Gelaſſenheit hinnahm. Sie pflegte ihm zuzulächeln, wenn er einen guten Einfall vorbrachte, wie man etwa einen Schauſpieler auf der Bühne ermuthigt, ließ ſich auch je zuweilen herab, einige ſeiner an ſie gerichteten Komplimente zu verbeſſern, und wenn ihr leichtes

Weſen ihn etwa im Debut einer ſeiner ſchönſten Reden überrumpelte, konnte ſie wohl den Schlußſatz für ihn wieder aufnehmen, und ſich dann in eine ſelbſtgefällige Lauſcherſtellung verſetzen.

---

## Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Gibt Zeugniß von Maſter Ralphs gutem Geſchmack. — Eiferſucht führt zur Rache und Rache zur Vergeltung, die er auf's Geſicht des Unterlehrers zu ſchreiben genöthigt iſt. Welche Strafe darauf folgt.

---

So oft Mrs. Cauſand nach Stickenham kam, machte ſie eigentlich Furore. Mit dem geordneten Gang des Schullebens hatte es ein Ende, und Riprapton richtete ſich faſt in reiner Leinwand, Parfümerieen und Windſorſeife zu Grunde. Karten und Muſik belebten jeden Abend, und Mrs. Cauſand, die ſehr hoch ſpielte, war unaufhörlich im Gewinn. Ihr Uebergewicht über Mrs. Cherfeuil war vollſtändig, denn obgleich ſie dieſelbe augenſcheinlich mit viel Liebe behandelte, geſchah es doch mit der Miene einer Gönnerin. Ich glaube nicht, daß ihr die ſchöne Schulmeiſterin Geld abgeborgt hatte, da ſie deſſen wohl kaum benöthigt war; dennoch bin ich aber überzeugt, daß ihre ganze Habe zur Verfügung der Fremden ſtand. Der Grund dieſer Ehrfurcht lag nahe — Mrs. Cauſand kannte ihr Geheimniß.

Mein guter, alter Freund entdeckte dies mit ſeinem gewöhnlichen Scharfſinn augenblicklich und begann, der Fremden gleichfalls den Hof zu machen, nicht um ihres Herzens, ſondern um ihres Geheimniſſes willen. Doch ſie ſelbſt war ein vollkommenes Geheimniß — ich erfuhr bis zu ihrem Tode nie, wer ſie war. Wo ſie ſonſt gewohnt, kam nie zur Sprache, und ich glaube nicht, daß Jemand

darum wußte, als die Dame des Hauſes und ich ſelbſt, denn Mrs. Cauſand theilte mir's am Abende vor meinem Abgang auf die See mit. Sie kam, ohne gemeldet zu ſeyn, blieb, ſo lange es ihr gutdünkte, und ſchied mit eben ſo geringer Rückſicht auf Förmlichkeiten.

Sie liebte mich eigentlich närriſch und konnte mich ſtundenlang auf ihren Knieen halten, dabei jeden Zug meines Geſichtes erforſchend, als ob ſie mich, wie Ophelia von Hamlet ſagt, zeichnen wollte. Dann lächelte ſie, machte wieder ein ernſtes Geſicht, ſeufzte und lachte. Und ich kleiner Thor ſchrieb alle dieſe Symptome von Verſtörtheit auf Rechnung meiner eigenen, gelbſchnäbeligen Anziehungskräfte, da ſie oft auszurufen pflegte: „ſo ganz ihm ähnlich — ſo ganz ihm ähnlich." Ich weiß nicht, ob ich der Sache erwähnen ſollte, denn es iſt eine ſplitterrichterliche Welt; da ich aber nicht in die Gefühle einer ſchönen Dame von fünfunddreißig eingehen kann, die einen fünfzehnjährigen Jungen liebkost, ſo habe ich ein Recht für die Annahme, daß alle derartige Zärtlichkeitsdemonſtrationen höchſt tugendhaft und rein mütterlich ſind.. Ich nahm alle ihre kleinen Liebkoſungen mit beſcheidenem Vergnügen entgegen, denn da ich ſah, in welch' hoher Achtung ſie allgemein gehalten wurde, ſo betrachtet ich dieſe Belege von Zuneigung als eine große Ehre, ſuchte ſie mit Eifer, und war ihrer dankbar eingedenk. Angenehme Manieren ſind vielleicht noch verführeriſcher, als bloße Schönheit, aber wo Beides zuſammentrifft, iſt der Zauber unwiderſtehlich. Dieſe Vereinigung war im vollkommenſten Grade bei Mrs. Cauſand zu finden. Sie kleidete ſich ſtets auf's Modiſchſte, beſaß viele koſtbare Pretioſen, und da ſie ſtets mit Extrapoſt zu uns kam, ſo ſchloß ich daraus, daß ſie in ſehr gemächlichen Verhältniſſen lebte.

Ueber den Umfang ihrer geiſtigen Vorzüge kann ich nicht ſprechen, da ihre Oberfläche ſo blank und blendend war, daß das Auge nicht tiefer in ſie eindringen konnte, oder es überhaupt nur wünſchte. Ich glaube, ſie beſaß keine andere Vollkommenheit, als jenen prächtigen Mantel für alle Mängel — ihre unnachahmlichen Manieren.

Ihre Bemerkungen waren ſtets voll Sinn, ihre Sprache gewählt, der Styl ihrer Unterhaltung wechſelnd und bisweilen von jener Heiterkeit, welche auf die Zuhörer die Wirkung des Witzes übt; hin und wieder konnte ſie auch wirklich energiſch ſeyn. Freilich iſt dies nur eine ſehr unvollkommene Schilderung der Perſon, welche das Geſchäft auf ſich nahm, meine Manieren zu glätten, die Bemühungen meines Tanzmeiſters in Betreff meines Ganges zukorrigiren, und mir die Außenſeite eines Gentlemans zu geben.

Mrs. Cauſand zerſtörte Riptaptons Gleichmuth ganz und gar. Während ihrer drei oder vier erſten Beſuche war er voll Hoffnung und Leben. Sie geſtattete ihm wie jedem Andern, ſo weit bloße Worte zur Sprache kommen, ſich ſo tief in ſie zu verlieben, als er nur wollte, aber weiter konnte ihm ſogar ſeine kecke Zuverſicht nicht führen. Seine Hoffnungsfülle machte daher allmählig der Ungewißheit und dem Verdruſſe Platz, bis er endlich vermöge eines ſehr natürlichen Uebergangs in Neid und Eiferſucht gerieth. Obgleich ich nur fünfzehn zählte, war ich doch zuverläſſig größer als der Mann, welcher mir die Ehre zu Theil werden ließ, mich für ſeinen Nebenbuhler zu betrachten. Obſchon ſeinerſeits die Angelegenheiten in dem gleich ungenügenden Zuſtande verblieben, hatte er doch aus gewiſſen, ſehr gewichtigen Gründen nicht für gut gefunden, ſeine Galle gegen mich auszulaſſen; aber dieſe Verzögerung wirklicher Feindſeligkeiten erreichte in folgender Weiſe ihr Ende.

Mrs. Cauſand und ich ſtanden an einem ſchönen Abende Seite an Seite in dem Sommerhauſe, das im Grunde des Gartens gegen den Fluß vorſprang. Mr. Riptapton ſtand gewaſchen, gekämmt und parfümirt (denn die Schulobliegenheiten des Tages waren vorüber), unmittelbar vor uns und ſpielte ſehr eifrig den Angenehmen, obgleich er in Mitte ſeiner komplimentirenden Grimaſſen ſich eines ſardoniſchen Grinſens und des bittergelben Neides nicht erwehren konnte. Mrs. Cauſand und ich betrachteten die ruhige, ſchöne Landſchaft und verſuchten, von der Perſon vor uns ſo wenig als mög-

lich zu ſehen. Einer ihrer ſchönen Arme hing nachläſſig über meine Schulter; ſie zog mich bald mit einem innigen Drucke an ihre Seite, bald ſpielte ihre zarte Hand mit den Locken meiner Stirne oder drückte ſie ihre ſammtweichen Finger auf meine glühenden Wangen, die zuverläſſig mehr von Luſt als von Verſchämtheit brannten. Ich kann nicht ſagen, daß der Unterlehrer alles dies ſehr ſtoiſch ertrug, obſchon er ſeinen Verdruß nur durch Mienen zu erkennen gab, denn ſeine Sprache war ſo geſchmeidig, als je. Die Heimſuchung war jedoch für ihn noch nicht vorüber. Auf eine ſehr thörichte Bemerkung von meiner Seite, drückte die heitere Wittwe ein halb Dutzend Küſſe auf die Wange, die ſo nah neben der ihrigen glühte. Dies machte Ripravton kühn, denn in der irr=thümlichen Meinung, er habe blos eine üppige Buhlerin vor ſich, ſetzte er ſich neben ſie und ſuchte ſich ihrer Hand zu bemächtigen.

Geſicht, Nacken und Arme erglühten in einem entrüſteten Scharlach — der Erguß des ungekünſtelten Zornes, den ich je er=blickt habe. Sie wich ſchaudernd zurück, als ſey ſie plötzlich mit etwas Kaltem, Todtem oder Unnatürlichem in Berührung gekommen.

„Mr. Ripravton,“ rief ſie nach einer Pauſe der Erregung, „ich habe noch nie einem Gentleman Ohrfeigen gegeben; wärt Ihr aber einer, ſo würde ich meine weibliche Würde gewiß ſo weit ver=geſſen haben, um Euch meine tiefe Entrüſtung durch einen Schlag bemerklich zu machen; aber ich kann nichts ſo Gemeines berühren. So lange Ihr Eure Verfolgung auf Worte beſchränktet, habe ich ſie mir gefallen laſſen; wenn ich jedoch meine Gefühle zum Maß=ſtab nehmen kann, ſo muß ein Frauenzimmer, das Eure Berührung ohne Widerſtreben duldet, längſt alle Weiblichkeit verloren haben. Nun wir übrigens eben von der Sache ſprechen, will ich Euch einen kleinen, freundſchaftlichen Rath ertheilen. Wenn man Euch geſtattet, mit Damen an derſelben Tafel zu ſitzen, und Ihr ver=mittelſt Eurer Füße einen geheimen Verkehr herzuſtellen ſucht, ſo nehmt Euch in Zukunft in Acht, daß Ihr Euch zu dieſem Zwecke

nicht Eures hölzernen Beines bedient, denn Frauenzimmer könnten an ihren Zehen leicht empfindlicher ſeyn, als in ihren Herzen. Ihr könnt jetzt gehen, Sir; laßt Euch übrigens meine Worte geſagt ſeyn, wenn Ihr Euren Poſten in dieſem Hauſe beibehalten wollt. Falls Ihr Euch wie ein Gentleman benehmt, ſoll Euch dieſer Titel zugeſtanden ſeyn; ſobald Ihr Euch jedoch ein Betragen erlaubt, das ſich mit dieſem Prädikate nicht verträgt, ſo wird Eure Umgebung nicht vergeſſen, daß Ihr das Brod des Hauſes eßt und nur um einen einzigen Grad über dem Miethling ſteht. Da, Ralph," fuhr ſie fort, indem ſie mir die beleidigte Hand reichte, „reinigt ſie von der Entweihung dieſes Menſchen."

Ich brachte ſie ſehr galant an meine Lippen und bedeckte ſie mit Küſſen.

Zum erſtenmal ſah ich meinen Freund nicht nur verduzt, ſondern eigentlich ſtumm vor Beſtürzung. Sein weißes Geſicht wurde ſogar in den Tiefen ſeiner Pockennarben purpurn, und eine Erregung ſprach ſich in ſeinen Zügen aus, die man nichts weniger als liebenswürdig nennen konnte. Er entfernte ſich nicht mit ſeiner gewöhnlichen Anmuth, ſondern zog ab wie ein ganz ordinärer ſtelzbeiniger Menſch. Was Mrs. Cauſand und ich nachher über den Vorgang ſprachen, als erſtere in dem Sommerhauſe Platz nahm, um ſich von ihrer Aufregung zu erholen, würde zuverläſſig hinreichend Stoff für zwölf dickleibige, moraliſche Abhandlungen geben; unglücklicher Weiſe habe ich aber Alles vergeſſen, mit Ausnahme des Umſtandes, daß wir blieben, bis der Thau auf die Blüthen und die Schatten des Abends auf dem Thau gefallen waren.

Da mein Aufenthalt in der Schule nur noch kurz ſeyn ſollte, wurde ich eher wie ein vertrauter Freund, denn als ein Zögling behandelt. Ich nahm meinen Thee und mein Nachteſſen mit der Familie ein. Rip kam am Abende nach dieſer Vorfalle nicht zum Vorſchein, ſondern zog ſich nach ſeinem Gemache zurück und ließ ſich krank melden. Während Mrs. Cauſand zu Beſuche da war, früh-

ſtückte ich ſtets mit ihr tête à tête in dem kleinen Stübchen, deſſen franzöſiſche Fenſter nach dem Garten hinausgingen, und bei ſolchen Gelegenheiten fand ich ſie beſonders unterhaltlich. Sie verſtund ſich auf Alles, was mit dem faſhionablen Leben zuſammenhing, und konnte von jeder adeligen Familie eine Menge ſehr pikanter (wie ich zweifle auch richtiger) Anekdoten erzählen. Dies beſchränkte ſich jedoch nicht allein auf den Adel, denn ſie wußte mehr von dem Ton und Treiben einiger Prinzen von Geblüt, als irgend eine andere lebende Perſon, und konnte davon Dinge erzählen, die nicht einmal in den Familienkreiſen derſelben bekannt waren. Wahrhaftig, ſie wäre im Stande geweſen, mit ihren Materialien zwölf faſhionable Novellenſchreiber reich zu machen.

Ich habe mir hin und wieder Mühe gegeben, mich einiger von ihren morceaux zu erinnern; es iſt mir jedoch nur ſo unvollkommen gelungen, daß ich mich nicht berechtigt fühle, ſie zu veröffentlichen. An dem geeigneten Platze laſſe ich mich vielleicht verſuchen, das Geheimniß in Betreff der verſtorbenen Majeſtät zu verletzen, um ſo mehr, da in dem eigenthümlichen Falle, den ich im Sinne habe, der Charakter des Königs eine Feuerprobe von nicht gewöhnlichen Verlockungen beſtand und ſich durch die ſchwierigſten, gefährlichſten Umſtände durchſchlagen mußte, die ihm als Menſchen und als Gentleman gleich hohe Ehre machen. Die Schmähſucht hat ſich eines Mannes bemächtigt, der eher einen Panegyrikus verdiente; aber man liebt es ſo ſehr, das Erhabene in den Staub zu ziehen, wenn man es nicht nachahmen kann.

Am Morgen nach Rips Niederlage frühſtückte ich mit Mrs. Cauſand und begab mich dann nach dem Schulzimmer, um meinen Studien obzuliegen. Bei dieſer Gelegenheit traf ich zum erſtenmal wieder mit meinem Lehrer zuſammen. Mr. Cherfeuil war noch nicht an ſeinem Pulte erſchienen. Als ich an dem Hülfslehrer vorbeiging, der mir ſo wenig in meinen Studien half, begrüßte ich ihn wie gewöhnlich mit einem Lächeln; aber ſtatt es gutmüthig

zu erwiedern, war ſein Geſicht ſo dunkel, wie es böſe Leidenſchaften nur machen konnten. Ich ſchenkte übrigens dieſer unfreundlichen Demonſtration nur wenig Aufmerkſamkeit, nahm meinen Sitz ein und begann mein langhergebrachtes Privilegium zu benützen, indem ich mit meinem Nachbar plauderte.

„Stille!“ rief der Mann der Autorität.“

Ich plauderte fort.

„Stille, ſage ich!“

Nicht glaubend, daß ich in dieſen gebieteriſchen Befehl eingeſchloſſen ſey, oder mich wenigſtens nicht daran kehrend, fühlte ich keine Luſt, die Anwendung meiner konverſationellen Gaben einzuſtellen. Nachdem der Ruf zum Drittenmale wiederholt worden, verließ der extemporirte Schüler des Hippokrates, das Rohr in der Hand, ſeinen Sitz, kam, ohne daß ich mir eine ſolche Verwegenheit von ſeiner Seite träumen ließ, hinter mir her und verſetzte mir einen der kräftigſten con amore-Hiebe, die nur je eine Strieme zurückgelaſſen haben, auf die Schulter, indem er dabei ausrief:

„Stille, Maſter Rattlin!“

Das war eine grauſame Herabwürdigung eines Menſchen, der ſich ſchon als Offizier auf dem Halbdeck einer von Seiner Majeſtät Fregatten ſah. Ich nahm mir jedoch keine Zeit, über die Kränkung lange nachzudenken, ſondern ergriff eine große Schiefertafel, wandte mich raſch um und ſchleuderte ſie ihm ziſchend in die Zähne. Wollte Gott, der Wurf hätte ihm einige derſelben ausgeſchlagen — ich wünſchte es damals glühend, und ſo boshaft dieſer Wunſch auch ſeyn mag, habe ich ihn doch nie bereut. Er war eine Zeit lang damit beſchäftigt, die Hand an ſeinen Mund zu halten und raſch eine peinliche Unterſuchung über die Ausdehnung des Schadens anzuſtellen. Als er einen freien Augenblick für mich fand, war er ebenſo wenig zufrieden mit dem Ausdrucke meines Geſichtes, als mit der Veränderung in dem ſeinigen, weshalb er, während ihm das Blut zwiſchen den Fingern hervorſtrömte, zu Mr. Cherfeuil hin-

unterſtelzte, um ſich über mich zu beklagen. Ich hatte jedoch zwei zuverläſſige Advokaten unten, ſo daß er durch ſeinen Antrag nichts weiter als ein gefülltes Waſchbecken gewann. Nachdem er ein paar Stunden weggeblieben war, kam er mit geſchwollenem Geſicht wieder herauf; ſeine Zähne hatten jedoch keinen Schaden genommen.

An jenem Morgen hielt Mr. Cherfeuil in ganz ausgezeichnet ſchlechtem Engliſch eine höchſt nachdrückliche Rede, deren Inhalt darauf hinauslief: hätte ich nicht mir ſelbſt Recht verſchafft, ſo würde er zuverläſſig Mr. Ripropton entlaſſen haben, da er ſeine Gewalt überſchritten; weil übrigens auch mein Benehmen durchaus nicht rechtfertigbar ſey, ſo ſolle ich zur Strafe das ganze erſte Buch der Aenëide abſchreiben. Vor dem Diner hatten meine Schulkameraden die Hälfte der Aufgabe abgebeten und beim Diner wurde mir auf Mrs. Cherfeuils Vorwort auch noch die Hälfte des Reſtes geſchenkt. Nachdem die Sache ſo weit gekommen war, legte ſich Mrs. Cauſand in's Mittel und beantragte eine Umänderung der Strafe, um ſo mehr, da ſie glaubte, bei einem ſo ſchlimmen Vergehen müſſe man ein Exempel ſtatuiren. Da ſie dies mit ſehr ernſter Miene vorbrachte, ſchmiegte ſich der gutmüthige Franzoſe in ihre Wünſche und überließ es ihr, die Strafe zu beſtimmen, welche nun dahin lautete: „Ich ſolle gehalten ſeyn, eine Extraglas Portwein zu trinken, weil ich dem Elenden nicht wenigſtens einen ſeiner Zähne ausgeſchlagen habe.“ Sie erſtattete dann über Rips Benehmen einen genügenden Bericht, um Mr. Cherfeuil zu der gleichen Anſicht zu bringen.

---

## Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Eine Verſöhnung. Es wird ein Spaziergang vorgeſchlagen und ein Mann in die Erde gepflanzt. — Letzterer verliert die Geduld. — Ralph wird endlich als Neffer ausgeſtattet.

---

Zwei Tage ſtanden Mr. Rip und ich nicht auf dem Sprechfuße. Am dritten brachte mir ein Mr. Barnard eine Schiefertafel voll Plus und Minus x, y, z, nebſt anderen Buchſtaben des Alphabets in der liebenswürdigſten algebraiſchen Verwirrung.

„Trage es nur zu Mr. Riprapton,“ ſagte ich.

Der Junge nahm die Tafel, und der mathematiſche Lehrer betrachtete ſie mit wahrhaft erbaulicher Gravität.

„Bringe es Mr. Rattlin — ich habe keine Zeit,“ lautete das Reſultat ſeines Nachdenkens.

Mr. Barnard kam wieder zu mir.

„Das iſt Sache des Lehrers,“ ſagte ich.

„Es nützt nichts, wenn ich es ihm bringe; er verſteht ſelbſt nichts davon.“

„So trag' es zu Mr. Cherfeuil und ſag' ihm dieß.“

Dieſer Rath wurde von der am meiſten dabei betheiligten Partei vernommen. Mr. Riprapton rief daher den Knaben zu ſich und gab ihm ein Billet an mich, das voll Freundſchaft, Entſchuldigung und Bedauern war: zum Schluſſe bat er mich angelegentlich, die Sache mit Mrs. Cauſand wieder auszugleichen und die Summe auf der Schiefertafel in's Reine zu bringen. Ich war noch immer ärgerlich und erwiederte, daß er ſehr undankbar ſey; da ich übrigens bald abreiſen und ihn vielleicht nie wieder ſehen werde, ſo wolle ich mir die mir angebotene Verſöhnung gefallen laſſen. So weit war Alles gut. Ich theilte Mrs. Cauſand das Vorgefallene mit und

vermittelte ihre Vergebung, denn ihr Zorn ſchloß ihn von vielen Bequemlichkeiten aus, da er ſich genöthigt ſah, ſeinen Thee und ſein Nachteſſen einſam in dem Schulzimmer einzunehmen. Sie willigte ein, wie ſie überhaupt faſt Alles that, um was ich ſie bat, und am Nachmittag führte ich ihr den reuigen Händedrücker vor. Ihre natürliche Gutmüthigkeit und Leutſeligkeit beruhigte ihn bald wieder und ſeine Liebesworte ſtrömten ſo geläufig, wie nur je.

Wir machten den Vorſchlag zu einem Spaziergange und begannen, von einem halb Dutzend der älteren Knaben begleitet, auf der Allmande umherzuſtreifen. In Folge irgend einer Ungeſchicklichkeit nahm das Geſpräch eine ärgerliche Wendung, unſer kürzliches Mißverſtändniß betreffend, und ich konnte mir's nicht verſagen, zu wiederholen was ich in meinem Billet ausgedrückt hatte, daß nämlich Herr Rip ſehr undankbar geweſen ſey, während ich ihn doch aus ſo vielen Schwierigkeiten herausgewunden habe. Auf dieſe Behauptung, die noch obendrein vor der Dame ſtattfand, fing er Feuer und zog ſie geradezu in Abrede. Ich war zu ſtolz, um die vielen Beiſtandsproben, die er von mir erhalten, aufzuzählen, und verſank in ein finſteres Schweigen, während mein Gegner in demſelben Grade geſchwätzig wurde. Meine ſchöne Begleiterin fand Gefallen an dem Zwiſte und begann mich zu necken.

„Laßt dies gut ſeyn," ſagte ich. „Ich wette eine Krone, daß er mich wieder um Hülfe angehen wird, ehe eine Woche vorüber iſt. Die Wette wurde bereitwillig angenommen und Mrs. Cauſand wollte gegen mich einen kleinen Einſatz halten, was ich ebenfalls annahm. Ich gab dann abſichtlich dem Geſpräche eine andere Wendung und als wir in einem engen Bergeinſchnitte anlangten, rief ich:

„Rip, wenn Ihr mir fünfundzwanzig Ellen vorgebt, ſo wette ich abermals eine Krone, daß ich Euch mit je drei Hüpfern und einem Schritte auf hundert Ellen ausſteche."

„Es gilt! es gilt!" rief der Unterlehrer in freudigem Kichern über den Gedanken, ſeine Bravour ſo triumphirend vor der blühenden

Wittwe zeigen zu können. Der Boden wurde gebührend abgeſchritten und das Ziel feſtgeſetzt, während mein Gegner voll Leben und Heiterkeit ſeinen geläufigen Unſinn in's Ohr der Dame goß. Ich trug Sorge dafür, daß unſere Rennbahn in der Mitte von einer Stelle durchſchnitten wurde, auf der einige Binſen wuchſen. Nun war Riprapton ungemein gewandt in dieſer Weiſe vorwärts zu kommen. Er pflegte mit ſeinem fleiſchernen Beine drei furchtbare Hüpfer zu thun und dann das hölzerne zum Schritte anzuſetzen; dann kamen wieder drei lebendige Hüpfer und ein todter Schritt, der gewiſſermaßen den Mann nach der vorhergehenden Anſtrengung ausruhen ließ.

Nach Vereinigung aller Präliminarien brachen wir auf, und ich nahm natürlich meine fünfundzwanzig Ellen zum voraus. Das Schauſpiel war ſo eigenthümlich, daß ſich Mrs. Cauſand vor Lachen kaum zu halten vermochte, während die Knaben jubelnd riefen: „Hol aus, Ralph!" — „Recht ſo, Stelze! — „Der Humpler wird ihn ausſtechen!"

In Mitte dieſer ermuthigenden Rufe traf ein, worauf ich gerechnet hatte. Ehe wir die halbe Entfernung zurückgelegt hatten, war Rip ſchon dicht hinter mir; aber ſiehe! nach drei gigantiſchen Hüpfern, die er mit einem in einen Pantoffel umgewandelten Siebenmeilenſtiefel verrichtet zu haben ſchien, gerieth er bei dem Schritte mit ſeinem Stelzbeine unter die Binſen. Da der Boden dort feucht und moorig war, ſo ſank er tief ein in den klebenden Boden und blieb ſo feſtgebannt, wie Lots Weib. Was mich betrifft, ſo nahm ich zuvörderſt darauf Bedacht, das Ziel zu erringen und die Wette zu gewinnen; dann aber ſammelten wir uns um den Mann, der alſo feſt in ſeiner Muttererde ſtack. Während Mrs. Cauſand die Thränen über die Wangen rannen und damit den Beweis lieferten, daß ihre Farbe ganz natürlich war, bemühte ſie ſich die Miene des tiefſten Mitleids anzunehmen, worin ſie jedoch alle Augenblicke durch ein unwillkürliches Lachen unterbrochen wurde. Mr. Riprapton bot

einen ſo jämerlichen Anblick, wie nur irgend ein Elender am Schandpfahle, und ſein bleiches Geſicht wandte ſich mit einem unwiderſtehlich lächerlichen Ausdrucke des Flehens bald an den Einen, bald an den Andern.

„Es thut mir leid, ſehr leid," ſagte die Dame, „Euch ſo bleich — ich möchte faſt ſagen, ſo lidiv zu ſehen; aber 's iſt auch kein Wunder, armer Mann, da Ihr einen Fuß bereits im Grabe habt."

Der Federſchneider ſtöhnte im Geiſte.

„Sagt mir auch," rief ein Schulknabe, der einen alten Eulenſpiegelſchwank auf die Gelegenheit anpaßte, „warum gleicht Mr. Riprapton einem Bretternagel?

„Weil er feſt ſteckt," jubelten fünf eifrige Stimmen in einem Athem zur Antwort.

Der Rechenmeiſter warf dem Delinquenten einen Blick zu, der in ſeiner Totalſumme ausdrückte: „Du ſollſt nicht lange auf der Sollſeite unſeres Buches ſtehen.

„Aber was iſt anzufangen?" lautete nun die Frage.

„Ich fürchte," verſetzte ich, wir müſſen ihn ausgraben, wie einen abgeſtorbenen Baum oder einen alten Laternenpfahl."

„Ich fürchte, 's iſt der einzige Weg," entgegnete der Lehrer zaghaft; „ich mußte ſchon einmal in dieſer Weiſe aus dem Sumpfe von Ballynawashi gerettet werden."

„Dann ſeyd Ihr alſo ein Irländer?" ſagte die Dame.

„Ich war nur auf Beſuch dort, Madame," antwortete der Feſtgebannte mit ziemlicher Herbe.

„Aber in der That," verſetzte ſie, „wenn ich aus dem gegenwärtigen Anlaß einen Schluß ziehen darf, ſo müßt Ihr dort lange feſtgehalten worden ſeyn."

„Ich hoffe, er wird ſich doch die Füße nicht erkälten," meinte ein einfältiger, lippenhängender Knabe.

Der Lehrer warf ihm einen Gluthblick zu.

„Aber wahrhaftig, meinte die über alle Maaßen beluſtigte

Wittwe, „wenn ich daran denke, ſo befällt mich eine ernſtliche Unruhe. Geſetzt, dieſes Stück Holz, das ſo hübſch in den feuchten Boden gepflanzt iſt, faßte Wurzeln und breitete ſeine Faſern aus. Barmherziger Himmel! Nur der Gedanke, daß Ihr zu vegetiren anfangen könntet. In der That, Ihr ſeht ſchon ganz grün um die Augen aus."

„Herr Je!" flüſterte der Schalk, „wenn er zu wachſen anfinge, würde er zuverläſſig eine Platane werden, denn er iſt wahrhaftig ein ſehr platter Mann."

Der Linealſchwinger rüttelte furchtbar mit dem ganzen Körper, aber völlig ohne Wirkung.

„Aber meint Ihr nicht, Ralph," ſagte die Dame, „es ſollte, da es doch bereits dunkelt, etwas für den armen Gentleman gethan werden? Er wird zuverläſſig den Schnupfen kriegen, wenn er die ganze Nacht über hier bleibt. Wie wär's, wenn Ihr mit Euern Schulkameraden eine Art von Hütte über ihm erbautet? Ich würde ſelbſt die Zweige zutragen helfen, denn wenn einer nicht nach Hauſe gehen kann, muß man ihm ein Haus machen."

„Welche hübſche Hahnenſcheu würde er nicht abgeben!" ſagte Maſter Hängelipp.

„Oh, ich möchte es wohl auch mit anſehen," verſetzte die Dame. „Es wäre das erſtemal in ſeinem Leben, daß er ſcheu wäre."

Der arme Nip war in der That wie ein Indianer am Pfahle, an welchem die moraliſche Tortur geübt wird, aber er ertrug ſie nicht mit dem Gleichmuth eines Indianers. Da nun auch andere Leute herbei kamen und noch weitere zu erwarten ſtanden, ſo begann ich, — ich, der einzige von allen Zuſchauern — einiges Mitleid für ihn zu fühlen, um ſo mehr, da ich einen ſtämmigen, grinſenden Schinkenkauer zu dem Bäckerjungen des Dorfes ſagen hörte:

„Ei, Jem, es iſt nichts weiter, als der Proviſer des Franzoſen, der die ganze Stickenhamer Almande ſeinem rechten Fuß als Strumpf angezogen hat."

„Jetzt,“ dachte ich, „iſt's hohe Zeit, um der Ehre der Akademie willen zum Rückzug zu ſchlagen, ſonſt werden wir durch dieſen ſchwerſchuhigen Tölpel zum Geſpötte. — Mr. Riprapton,“ ſagte ich, „tragt mir keinen Groll nach — aber entſinnt Euch meiner Wette. Wenn ich Euch aus dieſer Schwierigkeit helfe, werdet Ihr zugeſtehen, daß ich gewonnen habe, weil Ihr mich um Hülfe angingt.“

„Ach freilich,“ verſetzte er in kläglichem Tone.

„Wohlan denn, meine Jungen, greift zu euern Meſſern und ſchneidet den Raſen aus.“

Wir hatten die Erde bald bis zu dem Knaufe beſeitigt, wo ſich das hölzerne Bein anſchloß.

„Nun, meine Jungen,“ ſagte ich, „müſſen wir ihn abſchrauben.“

Und wir drehten ihn um und um, während ſein ausgeſtrecktes lebendes Bein auf dem grünen Raſen einen Ring beſchrieb. Endlich nachdem der Unterlehrer einen ſehr artigen Vorgeſchmack von dem Pranger gehabt, hatten wir ihn losgeſchraubt, und er ſah ſich von ſeinem partiellen Begräbnißplatze befreit.

Freilich kann ich nicht gerade ſagen, daß er unſere Glückwünſche mit der Anmuth eines Cheſterfield entgegennahm; indeß bat er uns, in unſeren Anſtrengungen fortzufahren und ihm ſein Untergeſtell beizuſchaffen, da er ſonſt dem Rathe, welchen Petruchio dem Schneider gegeben, folgen und über jede Goſſe nach Hauſe hüpfen müſſe. Um dieſer Citation willen ließen wir uns heran, ihm Beiſtand zu leiſten, und was Hand anlegen konnte, zog und zog und zog. Indeß ſchien der zähe Thon nicht geneigt zu ſeyn, die ſo ehrlich gewonnene Beute wieder loszulaſſen. Endlich brachten wir jedoch durch eine gleichzeitige Gewaltanſtrengung die Stelze heraus, wobei übrigens diejenigen, welche die Trophäe hielten, rücklings zu Boden ſtürzten, während das friſcheroberte Bein aufwärts zum Zenith zeigte. Nachdem wir zuerſt ein Wenig von den tiefgelben Anhängſeln abgewiſcht hatten, ſchraubten wir die verſchiedenen Theile des Mannes wieder zuſammen. Mr. Rip vermied ſorgfältig alle Stellen, wo

Binſen wuchſen, und wir erreichten (mit einer einzigen Ausnahme) in höchſter Heiterkeit das Schulhaus. Was die zwei Wetten betraf, ſo benahm ſich Rip ganz wie ein Gentleman — er erkannte die Schuld an, was jedenfalls mehr war, als ich je erwartet hatte.

Nachdem ich etliche fünfzig Probleme aus Hamilton Moore geſegneten Andenkens durchgearbeitet, eine Unzahl von Dreiecken mit allen möglichen Winkeln gezogen und ſehr nette kleine Schiffchen bald auf die Baſis, bald auf die Hypothenuſe, bald auf den Senkel gezeichnet hatte, erklärte mein unterrichteter Lehrer, daß ich jetzt alle Zweige der edlen Seemannswiſſenſchaft aus dem Grunde los habe, worauf er ſich ungemein viel zu gut that. Da ich viele Freunde hatte, ſo wurde es nicht ſchwer, mich auf einem Schiffe unterzubringen, und es ward beſtimmt, daß ich auf der Sappho, einer Kriegsbrigg erſter Klaſſe, eintreten ſollte, ſobald ſie anlange, was mit jedem Tage in Ausſicht ſtand. Man wartete jedoch nicht auf mich, denn da England um jene Zeit ſich's angelegen ſeyn ließ, den Dänen die läſtige Sorge für ihre Flotte abzunehmen, ſo wurde die Brigg unverweilt wieder abgeſchickt, um ſich dem freundlichen Unternehmen anzuſchließen. Dieſe getäuſchte Erwartung war mir ſehr verdrießlich, denn die Sappho wurde von dem Sohne jenes würdigen Geiſtlichen kommandirt, der ſo viel Intereſſe an meinem Wohle nahm.

Da ſich jedoch Viele, ſowohl im Geheim als öffentlich für mich intereſſirten, ſo wurde bald ein Schiff für mich ausgefunden, obſchon ich nicht ſagen kann, durch welche Art von Empfehlung ich auf daſſelbe gelangte. Was das Fahrzeug betraf, ſo hatte ich zuverläſſig keine Urſache, mich darüber zu beklagen. Es war eine ſchöne Fregatte und in jeder Hinſicht würdig, über den Ocean hinzuſegeln, der zu jener Zeit faſt ausſchließlich im engliſchen Beſitze war. Man wünſchte mir in der gewöhnlichen Weiſe alles Glück für meine Laufbahn und ich verabſchiedete mich von meinen Dorffreunden. Mr. R.. ſchärfte mir ein, ihm bei jeder Gelegenheit zu ſchreiben, ertheilte mir ſeinen Segen, verwarnte mich dringend vor der Dicht-

kunſt und prophezeihte, daß er es noch erleben werde, mich als Fregattenkapitän zu ſehen. In Mrs. Cherfeuils Benehmen lag an dem Tage meiner Abreiſe nichts Außergewöhnliches. Ich ging als Schulknabe zu Bette und ſollte am nächſten Morgen als Offizier aufſtehen — das heißt, zum erſtenmal meine Uniform anziehen. Ich glaube, daß ich bereits in die Schiffsbücher eingetragen war, denn in der Zeit, von welcher ich ſchreibe, war der Bankbuchhalter nicht ſo gar häufig in ſeinen Beſuchen und dabei ſo beſonders aufmerkſam, wie dies gegenwärtig der Fall iſt. Ungeachtet des wichtigen Wechſels, der in allen meinen Verhältniſſen ſtattfinden ſollte, ſchlief ich doch die ganze Nacht, freilich mit einigen Unterbrechungen — und bei ſolchen Gelegenheiten bemerkte ich ſtets, daß ein weibliches Weſen in der Nähe meines Lagers weilte.

---

## Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Ralph beginnt ſeine öffentliche Laufbahn damit, daß er ein I. O. U. annimmt, obſchon er kaum weiß, warum. — Er findet ſeinen künftigen Kapitän auf dem Boden einer Flaſche — Seine Hand wird zurückgewieſen.

---

Die Wenigen, welchen meine Ausſtattung zugewieſen worden, wußten ſo wenig, was meine Stellung forderte, daß ich drei Uniformen erhielt, deren jede den Löwen ſtatt des Ankers auf den Knöpfen trug. Meine Ueberpflanzung von der Schule nach London geſchah vermittelſt des Poſtwagens; in der Hauptſtadt angelangt, ſollte ich im Temple einen Rechtsgelehrten aufſuchen, der mich mit zwanzig Pfunden und einem Brief an meinen künftigen Kapitän

verſah, mir zugleich bemerkend, daß ich jährlich eine Summe auf ihn ziehen könne, welche mehr als den doppelten Betrag ausmachte, den man mir hätte anvertrauen ſollen. Dann empfahl er mir, noch am nämlichen Abend die Poſt zu benützen und unverweilt auf mein Schiff zu gehen — ein Rath, welchen er damit ſchloß, daß er mir viel Glück und guten Morgen wünſchte.

Ich war allerdings ein wenig erſtaunt, mich in Mitte der ungeheuren Stadt ſo plötzlich allein zu ſehen, und fühlte, daß ich von Stunde an anfangen müſſe, ein Mann zu werden. Zwar kannte ich in London mehrere Perſonen, Eltern meiner Schulkameraden, aber ich war zu ſtolz, meinen Stolz vor ihnen zur Schau zu tragen, denn ich ſchämte mich zu gleicher Zeit an meiner Uniform, obgleich ich in derſelben prunkte.

Ich ſpeiste in dem Gaſthofe, in welchen ich bei meiner Ankunft abgeſtiegen war, beſtellte Alles, was ich wünſchte, in demüthigem, halblautem Tone, ſagte zu dem Kellner: „wollen Sie ſo gefällig ſeyn, Sir," zahlte meine Rechnung, ohne ihm ein Trinkgeld zu geben, weil ich ihn zu verletzen fürchtete, nahm meinen Platz in der Poſtkutſche und kam ohne Abenteuer nach Chatam, wo ich in dem Wirthshauſe übernachtete, in welchem die Kutſche einſtellte. Wegen meiner Baſtard-Uniform wußten die Leute des Hauſes nicht, was ſie aus mir und aus meinen Behauptungen, daß ich zur Flotte gehöre, machen ſollten. Ich wünſchte meine Beglaubigungsbriefe augenblicklich abzugeben, aber mein vorſorglicher Wirth rieth mir, ich ſolle mir Zeit zur Ueberlegung nehmen und zuvor — zu Mittag ſpeiſen. Ich folgte ſeinem Rathe.

Es iſt ungewiß, wie lange ich wohl noch hätte im Unklaren bleiben müſſen, hätte ſich nicht ein Bruder Midſhipman im Gaſtzimmer über mich erbarmt. Er redete mich an und half mir ſehr freundſchaftlich bei meiner Pinte Portwein, die ich mannhaft genug herbeibeſchieden hatte. Er ging nicht ſehr unbarmherzig mit mir um, aber was er an Spötteleien ſparte, brachte er im Trinken her-

ein. Ich enthielt mich mit vieler Feſtigkeit, ſeinem Beiſpiele zu folgen, und er lobte mit großer Wärme meine Mäßigkeit; vermuthlich war es ihm Ernſt damit, denn jedenfalls ſchien dies eine Tugend zu ſeyn, die er nicht zu üben vermochte. Gegen ſieben Uhr begann mein neuer Freund ein ausführlicheres Verhör. Ich zeigte ihm mein Empfehlungsſchreiben und erhielt von ihm die Mittheilung, in welchem Hotel der Kapitän wohne, zugleich mit dem Bedeuten, es ſey durchaus nöthig, daß ich ihm unverweilt meine Aufwartung mache. Er ſagte mir noch außerdem, ich dürfe mich ungemein glücklich ſchätzen, nur mit einem einzigen Offizier zuſammengetroffen zu ſeyn, während ſo viele durſtige, arme Teufel umherzögen, um die Johnny Raws wie Schwämme auszudrücken. Was ihn ſelbſt betreffe, ſo ſey er ein Mann von Ehre, ganz ein Gentleman, und wolle ſeinen Antheil an den zwei Flaſchen verzehrten Portweins, von denen ich keinesfalls mehr als vier Gläſer getrunken hatte, bezahlen. Im Geheim mich preiſend, die Bekanntſchaft eines ſo uneigennützigen Ehrenmanns gemacht zu haben (ich hatte ihn nämlich zu einem Glas Wein gebeten, was in ſeiner Lesart ſo viel wie ein paar Flaſchen bedeutete), forderte ich meine Rechnung, unter deren Anſätzen in großen Buchſtaben „zwei Flaſchen alten Portweins zu vierzehn Schillingen“ verzeichnet waren.

„Verwünſchte Prellerei!“ ſagte mein bisher anonymer Freund. „Von allen Laſtern iſt mir die Prellerei am meiſten zuwider. Ich will die zwei Flaſchen allein bezahlen. He, Kellner, Feder und Tinte. Die Banken ſind nicht mehr offen und ich habe nur eine Fünfzigpfundnote bei mir. Ihr ſollt übrigens mein I. O. U. *) haben. Ihr ſeht, daß ich es gerade auf ein Pfund geſtellt — Ihr werdet mir daher den Ueberſchuß, ſechs Schillinge, herauszahlen. Euer Name, habt Ihr glaube ich geſagt, iſt Rattlin —

*) I. O. U., die Ueberſchrift einfacher Schuldverſchreibungen. I owe you — ich ſchulde Euch.

Ralph Rattlin. Ein guter Name — in der That ein ſehr guter Zahlmeiſtersname. Da, Mr. Rattlin; Ihr habt, wenn Ihr an Bord kommt, nur dem Hauptſchwappwaſcher dieſes Stück Papier vorzuzeigen, und er wird Euch entweder harte Münze oder Getränk dafür geben."

Ich gab dem Gentleman, der ein ſo großer Feind von Prellerei war, ſechs Schillinge auf ſein Papier heraus — es enthielt die Worte:

„I. O. U.
Zwanzig Schillinge.
Joſiah Cheeks,
Generalmajor der berittenen Seemiliz —
auf Seiner Majeſtät Schiff, dem luſtigen Blauanlaufer zu Dover.
Für Mr. Ralph Rattlin."

Ich legte dieſes koſtbare Dokument ſorgfältig in mein Taſchenbuch unter meine Pfundnoten, die damals hauptſächlich im Lande kurſirten; dennoch konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß mein Freund einen entſetzlich hungrigen Blick auf dieſe Papierſtreifen werfe. Er hatte bereits eine ſehr gewählte Rede als Einleitung zu der Bitte um ein Anlehen begonnen, als ich ihm ſchnell in's Wort fiel, indem ich ihm bemerkte, ich hätte meiner Pathe verſprochen, keinen Penny auszuborgen, bis ich ſechs Monate an Bord meines Schiffs geweſen ſey, was auch wirklich der Fall war. Er lobte mein Pflichtgefühl, ſagte, daß es durchaus nichts zu bedeuten habe, und verſicherte mich, am nächſten Morgen werde er mehr haben, als er brauchen könne; es ſtünde mir dann eine Fünf- oder Zehnpfundnote zu Dienſten. Nachdem er vergeblich verſucht, mich in's Theater zu verlocken, pries er meine Hartnäckigkeit als eine Tugend und zeigte mir das Hotel, wo Kapitän Reud von Seiner Majeſtät Schiff, der Eos, wohnte.

Ich wurde angemeldet und augenbliklich in ein Gemach geführt, wo ich eines blaßgeſichtigen, gedrungenen und gut gebauten

kleinen Mannes, augenſcheinlich nicht älter als zwei oder dreiundzwanzig, anſichtig wurde. Er ſaß in der Mitte des Zimmers auf einer ſchwarzen Quartflaſche, deren Hals ſich auf dem Boden aufſtützte, während ihr unterer Theil einen ziemlich unſtäten Sitz bildete. Ohne mir irgend Aufmerkſamkeit zu erweiſen, gab er ſich hin und wieder einen Schwung und drehte ſich mit ausgebreiteten Armen wie ein Karouſſel im Kreiſe. Dies war ohne Frage ſehr unterhaltlich, und ſein Gefährte, ein ſchöner Mann von ungefähr fünf- oder achtunddreißigen, bekannte ſich augenſcheinlich zu derſelben Anſicht, wenn man aus einem lang fortgeſetzten und lärmenden Applauſe einen Schluß ziehen durfte. Der kleine Kreisler war in eine einfache aber ſchöne Uniform gekleidet und hatte eine einzige goldene Epaulette auf der rechten Schulter, während der Andere einen Rock, prächtig mit breitem weitem Kaſimir ausgeſchlagen, trug.

Ich konnte bemerken, daß beide Partieen tief in das mannigfarbige Delirium des vielen Trinkens verſenkt waren. Ich ſah zuerſt den Einen, dann den Andern an, unſchlüſſig, welchen ich als meinen Kapitän begrüßen ſollte. Indeß konnte ich keine üble Meinung faſſen gegen einen Mann, der ſo herzlich lachte, und ebenſowenig gegen den Andern, der ſich glücklich zu fühlen ſchien, wenn er aus ſich ſelbſt einen Kreiſel machen konnte. Ich erſah den Vortheil einer Pauſe in dieſer ſeltſamen Schauſtellung, und händigte dem Erſteren, welcher das imponirendere Ausſehen hatte, mein Beglaubigungsſchreiben ein; dieſer überantwortete es dann unverweilt dem eigentlichen Kapitän Reud. Ich wurde ſehr gnädig aufgenommen und mußte einige Fragen der Höflichkeit beantworten, worauf man mir ein Glas Wein eingoß.

Meine Anweſenheit wurde bald durchaus nicht mehr berückſichtigt und der Kapitän begann mit ſeinem erſten Lieutenant in einem Jargon, der mir ganz unverſtändlich war, über alle nur erdenkliche Gegenſtände zu ſprechen. Die Flaſche flog mit wunderbarer Geſchwindigkeit auf dem Tiſche hin und her, und der Kapitän

wurde immer rechthaberiſcher, während ſich zu gleicher Zeit die Nachgiebigkeit des Lieutenants ſteigerte. Endlich begann der kleine Mann mit der Epaulette eine ſehr ſchlüpfrige Geſchichte. Mr. Farmer warf einen bedeutungsvollen Blick auf mich, worauf ſich Kapitän Reud in einem ſo ſcharfen, ſchrillen Tone an mich wandte, daß ich faſt nicht glauben konnte, ſie komme von der Perſon, die ſo anmuthige Hiſtörchen zu erzählen wußte und ſo hübſch auf einer Quartflaſche zu kreiſeln verſtand.

„Hört Ihr, Junker, Ihr werdet Eure Siebenſachen morgen mit dem Früheſten in ein Fährboot ſchaffen und zeitig genug an Bord gehen, um für den Tag viktualiſirt werden zu können. Sagt dem kommandirenden Offizier, der Schiffsſchneider ſolle Euch den Fluch Gottes aufnähen — (ich fuhr entſetzt über dieſe Gottloſigkeit zurück) — dieſe Pudel von Eurer Jacke trennen und Euch gehörig mit einem unklaren Anker ausſtatten.“

„Ja, Sir,“ verſetzte ich; „aber ich hoffe, der Schneider wird nicht ſo gottlos ſeyn, da ich ja dem Gentleman nichts Böſes wünſche.“

„Fromme Erziehung,“ ſagte der Kapitän.

„Wir wollen ihn ſchon nach Oben blicken lehren,“ meinte der Lieutenant, der ſich mühete, originell zu ſeyn.

„Ein nicht übel gebauter junger Hund,“ fuhr der Kapitän fort, mich beifällig anblickend.

„Darf ich fragen, wer er iſt?“ fragte der Letztere bei Seite.

„Bst!“ entgegnete Kapitän Reud, den Finger an ſeine Naſe legend und einen ſehr myſteriöſen Blick voll tiefer Bedeutſamkeit verſuchend; „aber wenn ich ihn im blauen Waſſer draußen habe — und wäre er des Königs Sohn — wie meint Ihr, Farmer?“

„Natürlich, dann iſt er alſo der Sohn von was Rechtem, Sir?“

„Wahrſcheinlicher der Sohn von Niemand — nach den Geſetzen des Landes wenigſtens, in dem er vom Stapel gelaſſen wurde. Aber ich will kein Wörtchen darüber athmen, oder auch nur entfernt

daß er illegitim iſt. Wie ein britiſcher Seemann verſchmähe ich, das mit einem Seitenwinde zu thun, Farmer, was nicht offen geſchehen darf. Uebrigens hat jedes Ding zwei Seiten. Ein papiſtiſcher Prieſter darf auch in England nicht heirathen, und der Normanne Wilhelm war um kein Haar ſchlechter, weil ſeine Mutter nie vor dem kanoniſchen Geländer ſtand. Gebt den Wein herüber, Farmer; ich haſſe den Mann — den Schurken, der ſich mit Andeutungen abgibt. 's iſt verächtlich — verdammt verächtlich. Ich liebe es übrigens nicht, daß man mir nur zur Hälfte vertraut — werde ſcharfen Lugaus halten über den jungen Burſchen — bei mir iſt ein Geheimniß ſtets vollkommen ſicher."

„Oh, dann iſt's alſo ein Geheimniß, wie ich ſehe," verſetzte Mr. Farmer. „Ihr werdet jetzt gut thun, zu gehen, Mr. Rattlin, und morgen des Kapitäns Befehlen nachzukommen."

Das Wort Miſter tönte ſcharf, aber doch nicht unangenehm in meinen Ohren: es war das erſtemal, daß mir dieſe Ehre zu Theil wurde. Ich hatte hier nun abermals Gelegenheit, den Schmutz der Knabenſchuhe abzuſtreifen und kühn den Mann zu ſpielen. Ich nahm daher meinen Muth zuſammen, um zu entgegnen, daß ich den Inhalt von des Kapitäns Befehle nicht ganz verſtanden habe; ich bitte daher um eine Erklärung.

„Wahrhaftig," erwiederte Kapitän Reud; 's iſt weit mit dem Dienſte gekommen, wenn der jüngſte Offizier meines Schiffes mich um eine Erklärung meiner Befehle angeht, ſtatt ihnen Folge zu leiſten."

„'s wird wohl gut ſeyn, wenn ich ihm ein Billet an den kommandirenden Offizier mitgebe, da ich vielleicht nicht an Bord bin, wenn er ankömmt."

Das Billet wurde geſchrieben und mir übergeben.

„Gute Nacht, Mr. Rattlin," ſagte der Kapitän.

„Gute Nacht, Sir," verſetzte ich, ſehr zutraulich näher tretend, um meinem kleinen Kommandeur die Hand zu reichen.

Dieſer Schritt von meiner Seite warf ihn mehr zurück, als die

größte Bö mit der ſchönen Fregatte, die er kommandirte, gethan haben würde. Das Vorurtheil des Rangs und der Stolz auf ſeine Stellung kämpften mit ſeinem Sinne für die gewöhnlichen Höflichkeiten des Lebens. Er ſtreckte halb ſeine Hand aus, zog ſie wieder zurück — bot ſie abermals dar und nahm ſie auf's Neue an ſich! Er ſah in der That ſehr verduzt aus. Endlich ſteckte er ſie, als ob er alle ſeiner Thatkraft aufgeboten hätte, um muthig zu handeln, entſchloſſen in ſeine Taſche und ſagte:

„Schon gut, junger Herr. Macht, daß Ihr zu Bette kommt."

„Das heißt, derb die Thüre gewieſen," murmelte ich, als ich das Zimmer verließ.

Aus dieſem kurzen Vorfalle zog ich, ſo jung ich auch war, ſchlimme Ahnungen in Betreff des Kapitän Reud. Ich fühlte wohl, daß ich gegen irgend eine Regel der Etikette verſtoßen haben mußte, wußte aber auch, daß er gegen die Gebote der Humanität gefehlt hatte. Es lag eine Kleinlichkeit in ſeinem Benehmen und eine Unſchlüſſigkeit in ſeinem Weſen, die durchaus nicht im Einklange mit meinen unverdorbenen Begriffen von der wackern Haltung eines britiſchen Seemanns ſtand.

Als ich in meinem Bette lag, überarbeitete mein Geiſt ſämmtliche Scenen des entſchwundenen Tages. Nichts, was mir begegnet, wollte mir ſo recht gefallen. Ich war unzufrieden mit der Sicherheit meines Freundes Joſiah Cheeks, des Generalmajors in der berittenen Seemiliz, auf Seiner Majeſtät Schiff, dem luſtigen Blauanlaufer zu Dover. Eben ſo wenig gefiel mir die Aufnahme, die ich bei Kapitän Reud von Seiner Majeſtät Schiff, der Eos, gefunden, trotz ſeiner Geſchicklichkeit, auf einer Flaſche im Kreiſe zu ſauſen; und auch das halb beſchützende, halb übermüthige Benehmen des erſten Lieutenants, Mr. Farmer, wollte mir nicht zuſagen. Aber all' dies war nichts in Vergleichung mit dem Aerger über die derben Winke, die Kapitän Reud über das Geheimniß meiner Geburt ſo freigebig umhergeworfen hatte.

## Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Ralphs Herz iſt noch in der Heimath, ſein Gaſthausfreund aber auf der Wanderung. — Er kaſſirt ſein I. O. U. ein und ſieht den Ausſteller zu Jedermanns Befriedigung, deſſen eigene ausgenommen, erhöht.

---

Ehe ich auf die ſeltſamen Abenteuer und die unvorhergeſehenen Wechſelfälle meines Seelebens eingehe, muß man mir ein paar einleitende Bemerkungen erlauben. Die königliche Marine als Dienſt, oder die wackern Glieder, aus denen ſie beſteht, trifft keine Beſchimpfung, wenn ich die Eigenheiten, Abgeſchmacktheiten und ſogar die Laſter oder Verbrechen Einzelner rüge. Die menſchliche Natur bleibt immer Menſchennatur, ob ſie an Höfen wedle, oder in der Einſamkeit philanthropiſche Betrachtungen anſtelle. Geht man auf die See, ſo nimmt man dieſelben Liebhabereien, Leidenſchaften und Neigungen, mögen ſie nun gut oder ſchlimm ſeyn, mit ſich, wie man ſie am Lande beſeſſen hat. Die Seeluft wandelt den Feigling nicht zu einem Helden, den Leidenſchaftlichen nicht zu einem Philoſophen, und den gemeinen Sinn nicht zu einem edeln Geiſte um. 's iſt zwar wahr, daß ein Feiger im Dienſte ſelten ſeine Memmenhaftigkeit zu zeigen wagt, daß in den untergeordneten Graden die Leidenſchaftlichkeit durch die Mannszucht gezügelt, und daß aus Scheu ſogar die Gemeinheit die Außenſeite eines beſſern Gefühls annimmt. Aber trotz alledem bedeckt der blaue Rock, wie die Liebe, eine Menge von Sünden, und das blaue Waſſer iſt bis dato noch nicht zureichend erfunden worden, ſie alle auszuwaſchen.

Wir haben hier in Kürze auseinander geſetzt, was der Dienſt nicht zu leiſten im Stande iſt; aber wenn er auch das Weſen des Menſchen nicht ändert, modificirt er es doch zu einer gewiſſen Höhe — zu einem gewiſſen Adel. Faſt allgemein erhebt er den individuel=

len Charakter, ohne im Stande zu ſeyn, ihn je herabzuwürdigen. Die Welt iſt übrigens nur allzu geneigt zum Generaliſiren, und gerade dies hat der britiſchen Flotte vielen Schaden gethan. Man bildet ſich einen Begriff, ſchafft ſich ein Ideal (noch obendrein ein ſehr abgeſchmacktes), und beurtheilt dann darnach jeden Charakter. Selbſt die Offiziere dieſes ſchönen Dienſtes haben ſich ſtillſchweigend in dieſe Täuſchung gefunden und bemühen ſich vergeblich, durch ein finſteres Stirnerunzeln gegen alle Schilderungen von Irrthümern der Einzelnen das zu heben, was einer ſo künſtlichen Erhöhung nicht bedarf.

Wenn ich gezwungen bin, einen Kapitän für einen Thoren und Tyrannen zu erklären, ſo müſſen die Offiziere in der That ſelbſt Thoren ſeyn, wenn ſie daraus den Schluß ziehen, ich wolle einen allgemeinen Eindruck hervorbringen und damit ſagen, daß alle Kapitäne entweder Thoren oder Tyrannen ſeyen. Ich will den Krittlern nur damit zu verſtehen geben, Tyrannei und Thorheit ſey dem Menſchen eingeboren, der Dienſt aber verabſcheue und unterdrücke die eine, während er die andere verachte und oft beſſere. Der Dienſt hat nie einen wackern Mann ſchlecht, oder einen ſchlechten noch ſchlimmer gemacht, ſondern veredelt im Gegentheil ſtets den Einen, und beſſert den Andern. Keines Falls iſt es übrigens eine Schmähung, wenn ich ſage, daß es vor einem Vierteljahrhundert (natürlich iſt jetzt Alles vollkommen) unter vielen guten Menſchen auch einige ſchlechte gab. Aus einer ſolchen Zeit ſchreibt ſich nun meine wahrhafte Geſchichte.

Richtig, ich liege in meinem Bette. Da meine Betrachtungen, wenn ich ſie auf die Umgegend von Chatam bezog, mir ſo wenig Tröſtliches boten, ſo befahl ich meinem gehorſamen Geiſte, nach Stickenham zurückzuwandern, mehr als halb geneigt, am andern Morgen den Körper dieſelbe Richtung einſchlagen zu laſſen. Nicht daß es mir an Muth gebrochen hätte, aber ich fühlte mich durch Alles, was ich gehört und geſehen hatte, angewidert. Wie verſchie-

den ſind die ſcharfen, abreibenden Ecken, die uns an jeder Wendung unſers Pfades durch das wirkliche Leben zu den ſonnigen Träumen der Einbildungskraft entgegentreten! Bereits hatte mein Degen aufgehört, mir durch ſeinen Anblick Wohlbehagen zu bereiten, und meine Uniform, die mir zwei Tage früher ſo bezaubernd vorgekommen, ſollte nun, wie ich vor ein paar Stunden gehört hatte, durch einen unklaren Anker beſudelt werden. Wie freudig ſchwelgte in jener Nacht mein Geiſt bei den Wäldern, Feldern und Gewäſſern des romantiſchen Dorfes, das ich erſt kürzlich verlaſſen hatte! Dann belebten ſeine freundlichen Bewohner in Schaaren den ſchönen Schauplatz, unter denen zuvörderſt meine gute Schulmeiſterin, meine liebevolle Pathe ſtand. Von der ganzen geträumten Gruppe war ſie die einzige, welche nicht lächelte. Erſt jetzt, früher nicht, fühlte ich die Bitterkeit des Wortes: „Lebe wohl!“ Mein Gewiſſen warf mir vor, daß ich mich unfreundlich gegen ſie benommen. Ich erinnerte mich nun tauſend kleiner Kunſtgriffe, die ich alle in meinem Uebermuthe ſtarrſinnig vereitelt hatte, obgleich ſie dieſelben nur in Anwendung gebracht, um einige Minuten mit mir allein zu ſeyn. Ich tadelte mich bitter über meine Verkehrtheit. Welche Geheimniſſe hätte ich nicht vielleicht zu hören bekommen! Und dann rief mir aus dem Innerſten meines Herzens eine Stimme zu, in die ich keinen Zweifel ſetzen konnte, daß ſie es geweſen, welche die ganze Nacht vor meiner Abreiſe mein Bett umſchwebt hatte. Meine Schulkameraden hatten alle tief geſchlafen, und ich mußte thöricht genug ſeyn, auch dergleichen zu thun, obgleich ich wachte. Ich gewann hiebei die eine Ueberzeugung, daß ich nie wieder unfreundlich handeln könne, ohne ſelbſt mehr zu leiden, als mein Opfer. Ich erinnerte mich dann auch noch mit Beſtimmtheit, obgleich ich es damals nur wenig beachtete, daß ihr mattes Lächeln, als ſie bebend ihr „Lebewohl — Gott behüte Dich!“ ausſprach, von einem gewiſſen ergriffenen Zucken begleitet war, das ihre perſönliche Schönheit nicht eben erhöhete. Alle dieſe Dinge drängten ſich jetzt mit der folterndſten Genauigkeit in

meiner Erinnerung zuſammen, und ich fühlte mich noch weit unwohler, wenn ich an den harten, herzloſen und höhnenden Ausdruck meines neuen Kapitäns dachte, „fromme Erziehung.“ Während ich noch über die Unfreundlichkeit der Menſchen Betrachtungen anſtellte, beſchlich mich der Schlaf mit ſeinem wohlwollenden Fittig, und ich erwachte am andern Morgen wohlgemuth, über meine Niedergeſchlagenheit am vorhergehenden Abend lachend.

Während ich im Kaffeezimmer beim Frühſtück war, wurde ich nicht wenig, und zwar auf eine ſehr ſchmeichelhafte Weiſe, durch das Eintreten des Lieutenants Farmer überraſcht. Er redete mich freundlich an und bedeutete mir, ich ſolle nicht wieder dem Kapitän zuerſt die Hand anbieten, da es gegen die Dienſtregel ſey; dann ſetzte er ſich an meine Seite nieder und begann geduldig, à me tirer les vers du nez. Er war ein hübſcher, tapferer Mann, und leidenſchaftlich auf Beförderung verſeſſen, was auch Niemand Wunder nehmen durfte, denn er hatte ſchon lange und mit vieler Auszeichnung gedient, war aber noch immer Lieutenant, obſchon er mehr als vierzehn Jahre ſowohl an Alter, als an Dienſtzeit, über ſeinem Kapitän ſtand. War ich verwandt mit Mylord A..? Wußte ich etwas von Mr. Roſe? Hatte ich keine Verwandte welche Mr. Perceval kannten? u. ſ. w. Ich entgegnete unverhohlen, daß ich Niemand von einiger Bedeutung kenne, und daß mir von einigen meiner Freunde auf's Beſtimmteſte eingeſchärft worden ſey, mich mit Niemand auf meine Privatangelegenheiten einzulaſſen.

Dies war ein Stich für Herrn Farmer, obgleich er ſich nicht gekränkt zeigte, denn er war ein wackerer, edler Menſch, obſchon ein wenig leidenſchaftlich und etwas zu ſtarr an der Disciplin hängend. Er ſagte mir, er zweifle nicht, daß wir gut mit einander auskommen würden, nnd meinte dann, es werde paſſend ſeyn, wenn ich nach dem Dock-Yard gehe und an dem Landungsplatze nach dem Kutter der Eos frage, der daſelbſt Vorräthe einnehmen werde. Ich ſolle mich dem Offizier des Boots vorſtellen und werde dann von demſelben

zwei oder drei Matroſen erhalten, die mein Gepäcke beſorgten; überhaupt ſey es am Beſten, wenn ich mich ſobald wie möglich einſchiffe. Ferner bedeutete er mir noch, er werde wahrſcheinlich vor mir an Bord ſeyn; wenn dies aber nicht der Fall ſey, ſo ſolle ich das Billet, welches er mir Abends zuvor gegeben, dem kommandirenden Offiziere überliefern.

Dieſer letztere Eindruck war günſtiger, als der frühere. Ich zahlte meine Rechnung und fand meinen Weg nach dem Chatamer Dock-Yard. Ich ſtaunte über die Großartigkeit der Werke, über die Ordnung, Reinlichkeit und Regelmäßigkeit, die überall herrſchten, und über die gigantiſchen Schiffe auf den Stapelblöcken.

Unter der Zurechtweiſung eines Gentleman, der einen Verdienſtorden um die Schienbeine trug und mir freundlich eine Dominoſchachtel zum Verkauf anbot, erreichte ich den Landungsplatz, wo ich unter andern Booten, welche hier warteten, eine zwölfruderige Barke anlangen ſah. Die Sternbänke waren mit Offizieren beſetzt, unter denen ſich namentlich einer mit einem rothen, runden Geſichte, ſcharfen, blinzelnden Augen und einer ſehr gemächlichen, ehrenhaften Korpulenz auszeichnete. Er trug einen verbrämten Schiffshut, deſſen Eckenroſetten auf den mit ſchweren Epauletten verſehenen Schultern aufſaß. Sein Geſicht ſah ſo feurig und roth unter dem großen Hute hervor, daß mir die obere Partie des Mannes wie eine große Kohle vorkam, deren untere Hälfte ſich im Zuſtande der Verbrennung befindet. Er landete mit den andern Offizieren, und nun bemerkte ich erſt, daß er gichtlahm war und an einem Stocke gehen mußte, deſſen Elfenbeingriff wie ein Diminutiv-Widderhorn ausſah. Unter dieſer Gruppe von Offizieren erkannte ich auch meinen Freund aus dem Kaffeehaus, den Generalmajor der berittenen Seemiliz, welcher außerordentlich ſcheu und in dieſem Augenblicke ganz in geologiſche Studien vertieft zu ſeyn ſchien, denn er konnte ſeine Augen nicht von der Erde aufſchlagen. Ich drängte mich jedoch haſtig an dem Hafen-

admirale (denn dieſen Rang behauptete der alte Podagriſt) vorbei und ſagte zu dem verſchämten Meiſtersmaten:

„Ah, Generalmajor! ich bin ungemein erfreut mit Euch zuſammengetroffen. Seyd Ihr dieſen Morgen auf der Bank geweſen, um Eure Fünfzigpfundnote auszuwechſeln?“

„Was wollt Ihr? Ich kenne Euch nicht,“ verſetzte mein Freund mit einem ſo ſchneidenden Blicke, daß er mich, wären ſeine Augen ein Schwert geweſen, mitten entzwei gehauen haben würde.

„Ihr kennt mich nicht? Pah — Ihr ſcherzt nur, General Cheeks.“

Die umgebenden Offiziere begannen nun ſehr luſtig zu werden, und der Hafenadmiral ſchenkte der Sache große Aufmerkſamkeit.

„Ich ſage Euch, daß ich nichts von Euch weiß, junger Menſch,“ entgegnet mein Gentleman, indem er die Arme kreuzte und eine großartige, befremdete Miene anzunehmen verſuchte.

„Nun, das iſt doch ziemlich kühl. Ihr wollt alſo in Abrede ziehen, daß Ihr geſtern Abend zwei Flaſchen Portwein mit mir trankt und daß Ihr mir für zwanzig Schillinge, die Ihr mir abborgtet, Euer I. O. U. gabt? Seyd ſo gut, mir jetzt mein Geld zu geben,“ ich wurde nachgerade zornig; „denn da ich den Hauptſchwappwaſcher nicht kenne, ſo möchte ich den Gentleman weder um Münze, noch um Getränk bemühen, ohne ihm zuvor förmlich vorgeſtellt zu ſeyn.“

Bei dieſer Wendung wurde das feurige Geſicht des Hafenadmirals noch feuriger, ſein kleines Auge noch blitzender und ſein Stock mit dem Ebenholzgriffe erhob ſich zitternd, nicht vor Furcht, ſondern vor Zorn.

„Ich bitte, Sir,“ ſagte er zu mir, „wer iſt dieſer?“ er deutete dabei auf meinen Freund; „und wer ſeyd Ihr?“

„Dieſer Gentleman, Sir, muß entweder ein Betrüger ſeyn, oder Joſiah Cheeks, Generalmajor der berittenen Seemiliz auf Seiner Majeſtät Schiff, dem luſtigen Blauanlaufer zu Dover;“

dabei händigte ich dem Admiral die Schuldverſchreibung ein; „und ich, Sir, bin Ralph Rattlin, und eben im Begriffe, mich auf Seiner Majeſtät Schiff, die Eos, zu begeben.“

„Für die Wahrheit der letzteren Behauptung dieſes jungen Gentlemans, kann ich einſtehen,“ ſagte Kapitän Reud, der nun mit Lieutenant Farmer herankam.

„Iſt dies Eure Handſchrift, Sir?“ rief der Admiral dem verblüfften Meiſtersmaten in einer Stimme zu, die ſchlimmer war, als der Donner; denn ſie klang faſt ebenſo laut, aber dabei unendlich widerlicher. „Ich ſehe es Eurem verdammten Blicke ab, daß Ihr den Schurken geſpielt und dieſen armen, unſchuldigen Knaben zum Narren gehabt habt.“

„Ich hoffe, Sir, Ihr haltet mich nicht für einen Narren, weil ich nicht glaubte, daß ein engliſcher Offizier einer Lüge fähig ſey.“

„Wohl geſprochen, Junge, wohl geſprochen — ich ſehe — dieſer Halunke muß ſowohl den Schurken, als den Narren auf ſich ſitzen laſſen.“

„Ich habe nur einen Scherz damit beabſichtigt, Sir,“ verſetzte der soi disant Mr. Cheeks, indem er ſeinen Hut abnahm und ihn demüthig in der Hand hielt.

„Löst augenblicklich Eure Note ein oder ich ſtoße Euch wegen Betrugs aus dem Dienſte.“

Der Delinquent ſtörte eine Zeitlang in ſeiner Taſche, brachte aber nichts zum Vorſchein, als drei Pence, einen Tabacksſtopfer und eine unbezahlte Wirthshausrechnung. Er ſah ſich genöthigt, zu bekennen, daß er das Geld nicht bei ſich habe.

„Eure Fünfzigpfundnote,“ ſagte ich. „Die Bank muß jetzt offen ſeyn.“

Der Generalmajor ſah mich an.

Es war gut für den Ausſteller des I. O. U's., daß die Heiterkeit, welche durch den ganzen Vorgang hervorgerufen wurde,

dem alten Admiral nicht geſtattete, ſo ſtreng zu verfahren, als er ſonſt wohl gethan haben würde. Er trug deshalb zu dem Kapitän des Schuldigen, der gleichfalls in der Barke mit an's Ufer gekommen war, auf, mir die zwanzig Schillinge zu geben und ſie dem Schuldner auf Rechnung zu ſtellen; zugleich ſolle er aber denſelben bis zu Sonnenuntergang auf dem Stengenkopfe verlüften laſſen und ihm bedeuten, er dürfe ſich überglücklich ſchätzen, daß er nicht degradirt und vor den Maſt geſetzt werde.

Ich wollte eben, ſehr zufrieden mit dieſer ſummariſchen Rechtspflege abziehen, als ich fand, daß ich doch nicht ſo ganz davon kommen ſollte, denn der alte Gentleman begann nun eine Breitſeite gegen mich zu eröffnen, weil ich nicht die Admiralitätsuniform trug. Lieutenant Farmer kam mir jedoch ſehr freundlich zu Hülfe und gab dem Admiral eine genügende Erklärung.

Ich wurde ſodann nach dem Boote der Eos gewieſen. Der Beiſchifffahrer und ein paar Matroſen gingen mit mir, um mein Gepäcke abzuholen, und in weniger als einer halben Stunde ruderte ich das Medway hinunter nach dem Schiffe. Im Vorbeifahren betrachtete ich mir einen furchtbaren Vierundſiebenziger, und beim Aufblicken entdeckte ich, wie Generalmajor Cheeks langſam in dem neugetheerten Hauptſtengentakelwerk zu den Stengenkreuzbäumen, gleich einer widerſpenſtigen Schnecke, hinaufkletterte. Es war ein bitter kalter Tag am Schluſſe des Novembers, und ich zweifle nicht, daß ſeine Betrachtungen ebenſo bitter waren, als das Wetter. Praktiſche Späße haben bisweilen ſehr ſchlimme praktiſche Folgen.

## Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Ralph ſchifft ſich ein, kömmt auf ein Holk und fühlt ſich höchſt unwohl. — Ein dunkler Raum und ein ſchwarzer Diener. — Schneiderhöflichkeit und ein verliebter Meiſtersmate, der nicht weiß, daß er ausgeſtochen iſt.

---

Ich fand die Eos ganz aufgetakelt und ſtark in der Briſe, nicht ſehr angenehm duftend nach dem Arom des Dock-Yard-Anſtrichs. Die Schiffsmannſchaft war jedoch nicht an Bord, ſondern holkte auf dem Pegaſus. Nachdem ich mich den Offizieren der Wache in aller Kürze vorgeſtellt hatte, wurde ich mit meiner Seekiſte, meinem Koffer, meinem Quadranten, meinem Schiffshut und ſo weiter in die Midſhipmansback des Holks hinunter gewieſen. Einer von der Hinterwache verſah für mich das Amt eines Ceremonienmeiſters. Es war ein düſterer, nebeliger, froſtiger Tag, und die feuchte Atmoſphäre miſchte ſich mit den rauchenden animaliſchen Dünſten, die faſt zum Greifen dick aus dem ſchmutzigen Receptakel von zuſammengedrängten Hunderten aufſtiegen. Als ich in die Finſterniß hinabſtieg, fühlte ich mich beinahe überwältigt durch das Gemiſch ſchnöder Gerüche, und es war mir gar nicht wohl zu Muthe. Mein Führer erhob endlich die Ecke eines Stücks ſchmutziger Leinwand, die einen ungefähr ſechs Fuß im Geviert haltenden Raum von der übrigen Schiffsmannſchaft abſchloß. Dies, wurde mir zu verſtehen gegeben, ſey das Quartier der jungen Gentlemen, ihre Wohnſtätte und ihr Speiſegemach. Ich war noch nicht ausgewachſen, konnte aber nicht einmal aufrecht in dieſem zierlichen Salon ſtehen. Ich berichte bloß buchſtäbliche Thatſachen. Auf einem eichenen Tiſche, noch ſchmieriger als die ſchmierigen Decken, auf denen ich während meinem Gange zu dieſer Höhle alle Augenblicke

ausgeglitten war, flackerte eine tiefgelbe Kerze von ſehr ſchmalen Dimenſionen, die in dem Halſe einer ſchwarzen Quartflaſche ſtack. Daneben ſtand ein zerbeulter Brodkorb, der einige Brocken Zwieback enthielt, und ein Stück ſchändlich riechenden Käſes, der auszeichnungshalber den Namen des Zahlmeiſters trug, leiſtete ihm Geſellſchaft. Dazu kam noch eine alte, mit Blut befleckte, abgenützte Zahnbürſte und ein niedriges Zinnwaſchbecken, das mit abſcheulich ſchmutzigen Waſſer gefüllt war. Statt der Sitze ſtanden mehrere Kiſten von unterſchiedlichen Dimenſionen um den Tiſch her. Von einer ſo ſchmutzigen Armſeligkeit, wie ich ſie nun mit Augen ſchauen mußte, hatte ich zwar wohl ſchon geleſen, mir übrigens nie eingebildet, daß ich dereinſt genöthigt ſeyn dürfte, ſie mitmachen zu müſſen. Trotz des beſchränkten Raumes war dieſes Loch doch ungemein kalt und keine Seele vorhanden, um mich willkommen zu heißen, denn die jungen Offiziere hatten Dienſt in dem Dock-Yard. Es mochte zehn Uhr geweſen ſeyn, als ich zum erſtenmal in jene düſtere Region der Kälte und der böſen Dünſte eingeführt wurde. Ich ſetzte mich in meinem Ueberrocke auf eine Kiſte, ſchlug die vor Kälte ſtarren Hände vor mir zuſammen und war faſt bis zu Thränen betrübt. Wie ſehnte ich mich damals nach der friſchen Luft der Haide, wo ich erſt kürzlich noch gehüpft und gelacht hatte! Wie ich ſo da ſaß, verſank ich in ein tiefes, traumartiges Brüten. Ich konnte mich nach einer Pauſe nicht überzeugen, daß Alles, was ich ſah, wirklich ſey. Das Licht der einzigen, ungeputzten Kerze wurde immer trüber und rauchiger. Ich fing an zu glauben, mein Geiſt ſey in die Vorhalle des Schattenreichs eingetreten, und wünſchte mich zu überzeugen, ob mein Körper nicht weit, weit weg ſey, ſchlafend in einer reinen Atmoſphäre und unter einem freundlichen Dache. Von Minute zu Minute ſank ſeine Laſt ſchwerer nieder, wie ebenſo viele Bleikugeln auf mein krankes Gehirn. Ich wurde verwirrt — vielleicht war ich in Folge des plötzlichen Uebergangs in die ſchlechte Luft einer Ohnmacht nahe. Ich fühlte, daß ich

toll ſeyn müſſe, wenn Alles um mich her nicht wirklich ſey, und fürchtete, es zu werden, wenn der Schauplatz keine Illuſion war. Endlich fühlte ich meine Betäubtheit ſo zunehmen, daß ich aufſprang und rief: „Dies iſt die Hölle — und — und — da iſt der Teufel!“ Ich bemerkte nämlich ein garſtiges glänzendes ſchwarzes Geſicht, welches unheimlich über den Schirm hereingrinste und mir eine Reihe von weißen Zähnen wies, die mich an ebenſo viele Miniaturgrabſteine erinnerte, welche ſich neben einander über einen dunkeln Kirchhof hinzogen.

„Kein Teiffel, Sär — mein Nam, Sär, Lillythau. — Was beliebt zu woll, Sär? — Steward für die jungen Gentlemen, Sär. Will jung Maſſa haben ein wenig weich weiß Brod, Sär — ihm einen Soldat braten, Sär? — Bumboot an Schiffsſeite — kann friſch Häring hab' zum Imbiß, Sär.“

„Ich will nur ein wenig friſche Luft — nehmt mich die Treppe hinauf.“

„Oh, Gemminny! hi, hi, hi! — jung Gentleman Maſſa Johnny Neukomm. Hieher, Sär.“

Von dieſem Engel der Finſterniß geführt, gelangte ich wieder auf das Deck und an's Tageslicht, wo ich bald den Ekel und den Kopfſchmerz wieder verlor. Ich ſtellte nun Betrachtungen an und kam zu dem Schluſſe, was immer für Ruhm auch ein Flottenoffizier erringen möge, ſo habe er ihn reichlich verdient, wenn er die Ordalien durchzumachen habe, die ich eben erſt verſucht. Der Kapitän und einige von den übrigen Offizieren kamen nun an Bord. Ich wurde den meiſten vorgeſtellt, und der Kapitän vergnügte ſich mit einem Bericht über mein kürzliches Abenteuer mit dem Meiſtersmaten, der, zum überzeugenden Beweiſe von der Wahrheit der Geſchichte, noch immer auf dem Maſtkorbe ſaß und eine halbe Meile höher auf dem Medway deutlich geſehen werden konnte.

Ich ließ mich nun mit einem der jungen Gentlemen, welche für ſo lange Zeit meine Tiſchgenoſſen ſeyn ſollten, in ein Geſpräch

ein und ſagte ihm, daß mich die Luft unten tödten werde. Er gab zu, daß ſie ſchlimm genug ſey, einen Hund umzubringen, ein Neffer aber könne ſie ſchon aushalten. Auch rieth er mir, meine Uniformen nicht durch den Schiffsſchneider ändern zu laſſen, da dieſer ſie mir nur verpfuſchen würde; ich ſolle mir lieber Urlaub an's Land erbitten, wo er mich bei einem ſehr ehrlichen Kleiderkünſtler einführen wolle, der meiner Kundſchaft Gerechtigkeit widerfahren laſſen werde. Ich drückte in ſehr trockener Weiſe meine Hoffnung gegen ihn aus, er werde doch nicht zu dem Regimente der berittenen Seemiliz gehören, was er, da er mich wohl verſtand, mit ſeinem Ehrenworte in Abrede zog; es gehe Alles ehrlich und ganz offen zu, erklärte er und fügte noch eine Empfehlung bei, die er für ganz unwiderſtehlich halten mochte — daß nämlich dieſer Schneider eine ſehr hübſche Tochter mit dem Namen Jemima habe.

Da die letztere Mittheilung ein ſehr befriedigender Beleg für die Geſchicklichkeit und Ehrlichkeit des Schneiders war, ſo konnte ich mich nicht eines ſolchen non sequitur ſchuldig machen, um nicht zu verſprechen, daß ich ihm meine Kundſchaft zuwenden wolle. Ich ſagte daher zu dem jungen Gentleman, daß er ſich beeilen und mit mir an's Land gehen ſolle. Da empfand ich nun zum erſtenmal peinlich, daß für Erfüllung meiner Wünſche eine kleine Ceremonie nöthig war, ſintemal meine lokomotiven Kräfte nicht länger unter meiner freien Leitung ſtanden, ſobald ſie einen Raum von ungefähr hundertundfünfundzwanzig Fuß Länge und etwa fünfunddreißig Fuß Breite überſchreiten wollten. Als ich mich nach dem Steuerbord des Halbdecks begab, um mir Urlaub zu erbitten, redete mich der Kapitän an und erwies mir die Ehre, mich zum Diner an ſeiner Tafel zu laden. Da ich ihn in ſo guter Stimmung traf, ſo brachte ich mein Geſuch vor, mich am Lande aufhalten zu dürfen, bis das Schiff abſegle. Er lächelte über die Naivetät meines Anſinnens und fragte mich, was mich dazu bewege, worauf ich ihm offen erwiederte, daß mich der Schmutz und der üble Geruch meines

Quartiers ſchrecke; auch möchte ich mich nicht an Bord ſehen laſſen, bis meine Uniformen fertig wären.

„Es iſt ein Original,“ ſagte der Kapitän zu dem erſten Lieutenant, „aber es liegt doch einiger Verſtand in ſeiner Bitte. Vermuthlich habt Ihr nichts dagegen, Mr. Farmer. Junger Herr,“ fuhr er gegen mich fort, „Ihr müßt in Zukunft ſtets den erſten Lieutenant um Urlaub bitten. Wohl gemerkt, kommt nicht ſpäter als vier Uhr.“

Mein Tiſchgenoſſe brachte nun in aller Demuth gleichfalls ſein Anliegen vor, welches zugeſtanden wurde; wir begaben uns ſodann nach meiner Kiſte hinunter, machten alle Kleider, die einer Aenderung bedurften, in ein Bündel zuſammen, ſetzten uns damit in ein Boot und traten den Weg zum Schneider an. Dort wurde ich der liebenswürdigen Jemima vorgeſtellt. Sie ſah aus wie eine ſehr hübſche Puppe, aus Krumen von Weißbrod modellirt — war auch eben ſo weich, ſo weiß und ſo nichtsſagend. Nachdem ich meinen Auftrag ertheilt hatte, wagte der Schöpfer meines äußeren Menſchen einige Fragen, die er in einem ſo freundlichen und verbindlichen Tone vorbrachte, daß ich ihre Unverſchämtheit ganz überſah. Als er vernahm, daß ich Erlaubniß erhalten habe, am Land zu bleiben, und daß mein Taſchenbuch gar nicht übel ausgeſtattet ſey, ſo erging er ſich ſehr gefühlvoll über die Erpreſſungen in den Wirthshäuſern und bot mir ein Bette gratis an, wenn ich nur mein Frühſtück bezahlen und ihm meine Kundſchaft erhalten wolle; auch verſicherte er, er wolle Allem aufbieten, um mir's recht gemächlich zu machen. Da dieſes Geſpräch in dem kleinen Stübchen hinter der Schneiderwerkſtatt vorfiel, ſo ſchlich ſich Jemima — Miß Jemima — welche anweſend war und mein Zaudern bemerkte, in herziger Unſchuld an meine Seite, drückte mir einladend die Hand und warf einen flüchtigen, ſchwimmenden Blick voll ſeltſamen Ausdrucks auf mich. Dieſes Zwiſchenſpiel entſchied die Sache. Die Uebereinkunft wurde geſchloſſen und der Kontrakt ganz Mr. Tapes überlaſſen.

Meinen ungebührlichen Anzug mit meinem blauen Ueberrocke verhüllend, war ich eben im Begriff, mit meinem Tiſchgenoſſen auszugehen, als die junge Dame zu ihrem Vater ſagte:

„Vielleicht möchte Mr. Rattlin ſein Zimmer ſehen, eh er ausgeht?"

„Das eben nicht."

„Oh, Ihr müßt. Ihr könntet zurückkommen, wenn ich und die Magd nicht zu Hauſe ſind. Kommt nur — Ihr müßt. — Mr. Pridhomme, Eure Stiefeln ſind ſo abſcheulich ſchmutzig. Da, iſt es nicht ein allerliebſtes Zimmer — Ihr hübſcher, hübſcher Junge," ſagte ſie, indem ſie an mir hinaufſprang und mir einen langen Kuß gab, der mir faſt den Athem benahm. „Sagt nur dem alten Lederbein nichts davon und ich will Euch ſo gar ſehr lieben."

„Wer iſt das alte Lederbein — Euer Vater?"

„Du mein Himmel, nein, um den brauchen wir uns nicht zu kümmern. Ich meine Euren Kameraden, den Mr. Pridhomme."

Ich trete in's Leben, dachte ich, als ich die Treppe hinunterging, aber mit nicht ſehr gemeſſenen Schritten.

„Was haltet Ihr von Jemima?" fragte Mr. Pridhomme, als wir Arm in Arm nach dem Walle gingen.

„Sie iſt hübſch."

„Nur hübſch? — Ei, ſie iſt ein Engel! Wenn es je einen Engel auf Erden gegeben hat, ſo kann man dies von Jemima Tapes ſagen. Doch was iſt bloße Schönheit? In Vergleichung mit Offenheit und Unſchuld nichts — und ſie iſt ganz Unſchuld und Offenheit."

„Freut mich, daß Ihr dies glaubt."

„Das ich es glaube? — Seht ſie nur an! Sie iſt die Unſchuld ſelber und würde ſich nicht einmal von ihrem Vater küſſen laſſen."

„Warum?"

„Sie ſagt, es ſey ſo unzart."

„Wie kann ſie wiſſen, was zart oder unzart iſt?"

„Zum Teufel, junger Herr, Ihr könntet einen Heiligen zum Fluchen bringen. Sie verſichert mich, es laufe ihr ein kalter Schauer über den ganzen Körper, wenn ſie genöthigt ſey, einem erwachſenen Manne die Hand zu geben. Ich glaube nicht, daß ſie je irgend Jemanden geküßt hat, als ihre Mutter, und die iſt ſchon vor Jahren geſtorben.“

„Vielleicht kann ſie's nicht.“

„Da mögt Ihr Recht haben. Wenn ich reich wäre, ſo würde ich ſie morgen heirathen; aber ich fürchte nur, daß ſie zu beſcheiden iſt.“

„Eure Furcht iſt ſehr löblich. Stehen die Damen von Chatham überhaupt im Rufe der Beſcheidenheit?“

„Nein — und das iſt's eben, was Jemima ſo einzig macht.“

Ich mache gern Unglückliche glücklich und mag denen, welche ſich in ihrem Glücke ſelbſt täuſchen, ihren ſüßen Wahn nicht rauben. Deshalb ermuthigte ich Mr. Pridhomme, all ſein Entzücken in ein vermeintlich Beifall zollendes Ohr zu gießen, und Jemima war das Thema unſeres Geſprächs, bis er mich an der Thüre des Gaſthofs verließ, in welchem ich mit Kapitän Reud ſpeiſen ſollte. Was auch der Leſer von Jemima halten mag, ſo war ich doch zu jener Periode völlig unſchuldig, obgleich nicht ganz unwiſſend. Miß Jemimas Küſſekunſt würde ich für die bloße Wirkung heiterer Laune und poſſenhafter Neckerei gehalten haben, wenn ſie nicht gegen meinen Tiſchgenoſſen die Heuchlerin geſpielt hätte. Ich hatte an der Schule den Gil Blas überſetzt und hielt ſie daher für eine kecke Kokette, wenn nicht gar für une franche aventurière. Dennoch bemitleidete ich Mr. Pridhomme, und dies war der Grund, warum mir mein Diner nicht recht ſchmecken wollte.

An dieſem Tage gefiel mir mein kleiner, ſafranfarbiger Kapitän viel beſſer. Er zeigte ſich als einen ſehr angenehmen Wirth, examinirte mich über meine Kenntniſſe, ſo weit er es wagen durfte, ohne ſeine eigene Unwiſſenheit bloß zu ſtellen, und ſchien eine plötzliche Achtung gegen mich zu gewinnen, als er fand, daß ich über alle ſeine Erwartung gut beſchlagen war.

Der Ton ſeiner Unterhaltung war anſtändiger, als am vorigen Abende; er ertheilte mir unterſchiedliche nautiſche Rathſchläge, empfahl mich in's Beſondere dem Schutze des erſten und zweiten Lieutenants, welche gleichfalls ſeine Gäſte waren, billigte meinen Plan, in dem Hauſe des Schneiders zu wohnen, und entließ mich ſehr früh, ohne Zweifel froh, ſich einen läſtigen Zwang vom Halſe geſchafft zu haben, denn als ich das Gemach verließ, hörte ich ihn eben noch die Worte ſagen:

„Das gibt mit der Zeit ſo einen verdammten Seegelehrten.“

---

## Dreißigſtes Kapitel.

Eiferſucht durch Waſſer gekühlt. — Ralph ermahnt und iſt ſehr weiſe. — Der Hochbootsmann ſieht viele Dinge in einem neuen Lichte — und obgleich er einen Krabbenfang veranlaßt, bringt er ſie doch auf den unrechten Markt.

---

Pridhomme hatte auf mich gewartet und fing mich auf, wie ich eben das Hotel verließ.

Wir gingen nach dem Theater und ſahen ein ärmliches Stück, über deſſen Abgeſchmacktheiten ich mich aber doch gefreut haben würde, wäre ich nicht durch die ewige Jemima faſt zu Tod geärgert worden. War die Perſon in dem blauen Seidenkleide ſo groß als Jemima, oder die im weißen Muſſelin ganz ſo ſtark? Mein Begleiter konnte von nichts, als von Jemima ſprechen, bis ich endlich ſo ſchrecklich bejemimat war, daß ich faſt hörbar wünſchte, Jemima möchte ihm in der Kehle ſtecken bleiben. Indeß muß Alles ſein Ende nehmen, ſogar wenn ein Midſhipman von einer Jemima ſpricht, und wir gelangten zuletzt wieder an die Thüre des Schneiders, welche von der lieblichen Jemima in propria persona geöffnet wurde. Der arme

Liebhaber durfte keinen Schritt über die Schwelle, labte ſich aber doch im Entzücken der Erinnerung, daß es ihm geſtattet wurde, die Spitze ihres Zeigefingers zu berühren, während er ihr ſein zärtliches „gute Nacht“ zuſeufzte.

In einigen Tagen war die Eos vollſtändig equipirt und fuhr nach Sheerneß hinunter, und nun ſchlief ich zum erſtenmale unter dem Dache, das Seine britiſche Majeſtät mir zugewieſen hatte. Das heißt, ich lag eingeſargt in einem langen Segeltuchbeutel und hing vermittelſt zweier oben und unten angebrachten Klampen in einer ſehr anmuthigen Kurve an dem Oberlof.

Ich hatte mich ſehr ſentimental von Jemima verabſchiedet, welche mich beredete, ein oder das andere Liebeszeichen mit ihr auszutauſchen. Mein Geſchenk beſtand in einem leidlich hübſchen Schreibpulte, das ich wohl kaufen mußte, weil ſie eine gewaltige Vorliebe dafür gefaßt hatte. Sie ſagte mir, es habe ſie ſchon ſeit Monaten geärgert, weil es ſo herausfordernd verlockend in dem Ladenfenſter über der Straße drüben ſtehe, und es würde ſie außerdem „ſo — ſo glücklich machen, mir darauf hübſche Briefe zu ſchreiben.“ Das letzte Argument war überzeugend und das Pult wurde gekauft. Zur Erwiederung beſchenkte ſie mich mit einem ſehr alten ſilbernen Bleiſtiftrohre — ſein Alterthum (gab ſie mir zu verſtehen) müſſe es in meinen Augen beſonders werthvoll machen — ſie habe es ſchon ſo lang beſeſſen und es ſey ein Geſchenk ihrer verſtorbenen Mutter. Ich verſprach ihr, es als Andenken aufzubewahren, ſo lange ich lebe.

In der That war keine Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß es durch den Gebrauch verdorben werden konnte, denn es war völlig nutzlos; aber die Liebe muß vielen Dingen erſt ihren Werth geben. Nachdem ich es dadurch zerſprengt hatte, daß ich ein Stückchen Schwarzſtift hineinſteckte, verſorgte ich es in einer Weſtentaſche, indem ich zu der Erbin des Chathamer Schneiders ſagte:

„Reiche Gaben werden arm,
Wo des Gebers Liebe fehlt.“

„Ach, Edward," ſagte die Geberin reicher Gaben; „mir wird es nie an Liebe fehlen."

So trennten wir uns, und als ich auf die Straße hinunterkam, winkte ſie mir noch mit der Hand, die man in der That hätte weiß nennen können, wäre ihr Zeigefinger nicht in ganz heilloſer Weiſe durch ihren ungeſchickten Gebrauch der Nadel, wenn es ihrem Vater an Gehülfen fehlte, verdorben worden.

Als ich nachher hörte, Chatham ſey das Univerſal-Depot von „Damen, welche mit Weisheit und nicht zu viel lieben," von Schelmen und Juden, konnte ich mich nicht erwehren, an mein Schreibpult zu denken und der genannten Liſte auch das Wörtchen „Jüdinnen" beizufügen.

Etwa eine Woche ſpäter, als wir noch immer zu Sheerneß lagen und ich die unſchuldig ausſehende Jemima bereits ganz vergeſſen hatte, rauchte Bridhomme gegen die Schiffsordre in ſehr melancholiſcher Liebhaberſtimmung eine kurze Pfeife in der Midſhipmansback. Als ſich die Aſche anhäufte, fühlte er den Mangel eines Tabackſtopfers, weßhalb ich ihm ſehr gutmüthig das zerbrochene, mit einem breiten Ende verſehene Bleiſtiftrohr, die gemein ausſehende Gabe der anbetungswürdigen Jemima, hinreichte. Seine Apathie verſchwand bei dem Anblick dieſer Reliquie der Liebe, wie der Rauch ſeiner Pfeife.

„Wo habt Ihr dies her, junger Herr?" rief er, vor Leidenſchaft wie ein Truthahn aufſchwellend.

„Ich habe es von Miß Jemima zum Andenken erhalten," verſetzte ich ganz ruhig.

„Das iſt eine Lüge — Ihr habt es geſtohlen."

„Ha, Du alter Halunke!"

„Du junger Spitzbube."

„Nimm dies!" brüllte mein Gegner und der Brodkorb mit ſeinen Zwiebackreſten flog mir voll in's Geſicht, ſtatt der beabſichtigten Injurie mir ſehr rückſichtsvoll den Mund mit Brod ſtopfend.

„Nimm dies!" rief ich, die Rumflaſche ergreifend.

„Nein, das darf nicht ſeyn,“ ſagte Pigtop, der Meiſtersmate, indem er den vielgeprieſenen Schatz feſt hielt. „Alles, nur dies nicht.“

So ſchleuderte ich ihm denn den Waſſerkrug an den Kopf.

Wir wollten eben mit den Fäuſten auf einander los, als der Exerciermeiſter, der den Tumult hörte, die Thüre öffnete. Wir kühlten uns nun ab und es erfolgte ein Waffenſtillſtand. Nun kam es zu Erklärungen und von ſeiner Seite zur Abbitte, für welch letztere ich ihm ſehr bereitwillig das Bleiſtiftrohr abtrat, das ich ſeiner Angebeteten im Schmerze des Scheidens mein ganzes Leben über aufzubewahren verſprochen hatte.

Der arme Teufel hatte der treuen Jemima dieſe Liebesgabe drei Tage früher, ehe ſie in meinen Beſitz kam, verehrt, und bei dieſer Gelegenheit ein krummes Sechspenceſtück mit ihr zerbrochen. Ich ſtellte darüber meine moraliſchen Betrachtungen an und kam zu dem Schluſſe, daß ein Schneider wohl ehrenwerth ſeyn könne, ein Seemann aber keine Partie für eine Schneiderstochter ſey, die zu Chatham geboren und erzogen wurde.

Leider kann ich meinem Leſer nichts von muthwilligen Poſſen mittheilen, die mir bei meinem Eintritt in's Seeleben geſpielt wurden. Man zerſchnitt mir nicht die Stränge meiner Hängmatte, ließ mich nicht mit dem Kopf in einen Eimer kalten Waſſers niederfallen, und in gleicher Weiſe kam es auch nie vor, daß ich von irgend einem größeren Narren, als ich ſelbſt war, mit einer Narrenpoſt ausgeſchickt wurde. Daß ich mit dieſen gewöhnlichen Verfolgungen verſchont blieb, kommt wohl auf Rechnung meiner kräftigen, hochaufgeſchoſſenen Geſtalt, meiner bei jeder Gelegenheit ſich zeigenden Kampfluſt, meiner wohlverſehenen Börſe, und ſchließlich der augenfälligen Berückſichtigung, die mir von dem Kapitän und dem erſten Lieutenant zu Theil wurde.

Da ich eben ſo ſehr zur Belehrung, als zur Unterhaltung meiner Leſer ſchreibe, ſo möchte ich ihnen, wenn ſie ſelbſt zur See zu gehen wünſchen, nachdrücklich die Nothwendigkeit an's Herz legen,

Muth zu zeigen. Dies iſt eine Empfehlung, in welcher mich meine nicht zur See gehenden Freunde in Fällen, wo ſich's um ihren Rath handelt, unterſtützen wollen. Wie jung oder ſchwach auch ein Zögling des Meeres ſeyn mag — er muß ſchon gegen die erſte Unbill ankämpfen und ſie rächen. Ohne Zweifel wird er dafür nicht ungedroſchen davonkommen, aber dieſe Eine Ahndung wird ihm viele hundert ſpätere Kränkungen, und vielleicht die Nothwendigkeit, auf Tod und Leben zu kämpfen, erſparen. Die kaum erlittene Niederlage wird vergeſſen in der Bewunderung des Muths, der den Kampf herbeigeführt hat. Dann muß man auch eingedenk ſeyn, daß der Necker ſtets im Unrecht iſt und es nur von dem Gekränkten abhängt, die lächerliche Seite auf das Haupt des Beleidigers zurückzuwerfen — des Abſcheus gar nicht zu gedenken, der die Grauſamkeit, Feigheit und Gemeinheit eines Menſchen treffen muß, welcher mit einem Schwächern anbindet, als er ſelbſt iſt. Ich will dies durch eine einfache Thatſache belegen, die mir ſelbſt zuſtieß. Ein großer, eingebildeter, dreißigjähriger Meiſtersmate drohete, mich zu ſchlagen — ein üblicher Brauch der Aeltern gegen die Jüngern. Darauf entgegnete ich ihm, wenn er mir etwas Leides thäte, würde ich auf ihn losdreſchen, ſo lange ich die Kraft habe, zu ſtehen oder meine Hände zu erheben. Er lachte und ſchlug mich. Ich nahm Rache und wurde allerdings tüchtig durchgewalkt; aber es war das erſte- und letztemal, und mein Tyrann zog mit blauen Augen, geſchwollener Backe und ſo jämmerlichen Entſtellungen ab, daß er ſich vierzehn Tage lang in den Krankenverſchlag verſtecken mußte. Die Geſchichte konnte ihm keine Ehre bringen, wohl aber mir, und er nahm ſich die ganze Sache ſo ſehr zu Herzen, daß er ſich die Erlaubniß erbat, den Geſchützmeiſterstiſch zu theilen, dabei dem Kapitän ehrlich eingeſtehend, er getraue ſich nicht, die Ordnung zu handhaben (er war nämlich unſer Austheiler), wenn er ſich jedesmal bei Einſchärfung derſelben herumbalgen müſſe.

Ich kann jedoch junge Leute nicht genug verwarnen, daß ſie in

ihrer Selbſtvertheidigung ja nicht zu tödtlichen Waffen ihre Zuflucht nehmen. Ich bedaure, ſagen zu müſſen, daß dies nur zu gewöhnlich vorkam, als ich noch in der Flotte war. Es iſt unengliſch und meuchleriſch — hält auch ſelten den Tyrannen ab, denn das Meſſer, der Dolch, oder was es immer für ein Inſtrument ſeyn mag, wird faſt unabänderlich der Fauſt des jungen Bravos entrungen. Die nun folgende Dreſcherei iſt erbarmungslos und für den beabſichtigten Dolchritter erhebt ſich nicht eine einzige Stimme des Mitleids. Außerdem drückt ſich ihm dadurch das Brandmal der Feigheit und der üble Ruf eines böswilligen, rachſüchtigen Herzens auf. — In der That iſt es ſo völlig fruchtlos, in derartigen kleinen Streiten mörderiſche Inſtrumente zu ziehen, daß ich, obgleich ich zu hundertmalen Zeuge davon geweſen, nie ſah, daß auch nur eine einzige Wunde geſchlagen wurde, während jedesmal die tüchtigſte Abprügelung darauf erfolgte. Deßhalb mögen meine jungen Freunde derartige Verſuche unter allen Umſtänden vermeiden. Nun, meine Predigt iſt zu Ende und ich kehre wieder zu meinen Abenteuern zurück.

An dem Tage vor unſerer Abfahrt von Sheerneß ertheilte der Kapitän dem erſten Lieutenant den Auftrag, mich in einer dienſtlichen Verrichtung auf zwei oder drei Stunden fortzuſchicken. Ich wurde mit altem Segeltuch, alten Tauen, alten Blöcken und ſonſtigen ausrangirten Vorräthen in die Pinaſſe geſetzt, um nach dem Dock-Yard zu fahren, und als ich mich dem Landungsplatze für den Gebrauch der Admirale in posse näherte, ſah ich vor den Treppen, welche ausſchließlich für die Admirale und Kapitäne in esse beſtimmt waren, meinen Kapitän und den Hafenadmiral in die Barke des Letztern ſteigen. Zwiſchen dieſen beiden ehrfurchtgebietenden Perſonen ſaß ein Civiliſt, der in der ganzen Rundung und Fette eines ſehr angenehmen Geſichtes lächelte und in ſeiner einfachen Kleidung einen lebhaften Kontraſt zu der grämlichen Selbſtgefälligkeit und der ehernen Höflichkeit der beiden Männer in Uniform bildete.

Die Bootsmannſchaft war nicht wenig über dieſe augenſchein-

liche Regelwidrigkeit erſtaunt, denn wenn ſich etwas in bürgerlicher Kleidung einem Offizier und gar einem Flottenoffizier näherte, ſo war dies in ihren Augen eigentlich ein Ereigniß, und man konnte den Schluß daraus ziehen, daß beſagter Civiliſt in ganz außerordentlicher Weiſe zu dem genus homo gehöre. Die Matroſen meinten daher, das fette Exemplar, das bei dem Hafenadmirale ſitze, müſſe einer von den Lords der Admiralität oder gar Mr. Croker ſelbſt ſeyn, von deſſen nicht ganz verſtandenen Attributen ſie ſich die großartigſte Idee machten. Wer immer übrigens dieſe Perſon ſeyn mochte, man half ihr ſorgfältig an Bord unſers Schiffes, wo ſie ungefähr eine Stunde blieb, während wir Alle vor Neugierde und Eifer brannten, wieder zurückzukehren und uns perſönliche Ueberzeugung einzuholen. Wir thaten unſer Beſtes, dieſe tantaliſirende Leidenſchaft zufrieden zu ſtellen, indem wir unſere alte Ladung in möglichſter Geſchwindigkeit gegen neue umtauſchten — keine ſehr angenehme Beſchäftigung an einem rauhen, kalten, nebeligen Wintertage.

Da ich bis jetzt weder die Namen noch den Nutzen der verſchiedenen Gegenſtände, die ich abgab und einnahm, kannte, ſo ſah ich allen dieſen Operationen mit ſehr weiſer Miene zu. Der Hochbootsmann war natürlich mit von der Partie. Ich hatte gemeſſenen Befehl, Niemand von ſeinem Dienſte fortzulaſſen; als mir jedoch, nachdem faſt Alles gethan war, was am Lande geſchehen konnte, der gedachte Würdenträger mittheilte, er müſſe zwei von den Matroſen borgen, um in die Wohnung des Magaziniers zu gehen, um ſich eine ſtarke, weiße Leine für Befeſtigung des Bugankers an dem Spankerbaumende auszuleſen, konnte ich doch nicht umhin, von meiner Ordre abzugehen. Der Hochbootsmann ließ mich nun ungefähr zwei Stunden ſchaudernd im Boote ſitzen und kam endlich ſammt ſeinen zwei Matroſen mit ſehr wenig weißer Leine zurück, die nur ſchlechten Erſatz für die ſchwarze Lüge bot. Sie hatten tüchtig gezecht, und Mr. Luſhby, der achtbare Hochbootsmann, erklärte mir mit großer Herablaſſung, daß er ein eigentlicher Offizier, ich dagegen nichts weiter

ſey, als ein lebendiger Spazierſtock, auf den der Kapitän in übler Laune fluchen könne. Dieſem fügte er bei, daß ich ohne Zweifel, ſobald ich an Bord zurückkehre, nach dem Stengenkopfe geſchickt werde, weil ich dieſen zwei Leuten, welche nun Krabben fangen würden, erlaubt habe, ſich zu betrinken.

Aehnliche Poſſen hat jeder junge Gentleman, der in den Dienſt tritt, zu gewärtigen — Poſſen, die gleichviel von der Natur der Bosheit und des Humors an ſich tragen. In den paar Tagen meiner Dienſtzeit hatte ich nun wohl ſo viel gelernt, daß die Bewachung der Leute hinſichtlich ihres Benehmens und ihrer Nüchternheit mir oblag, die Ueberlieferung der alten und der Bezug der neuen Vorräthe aber dem Hochbootsmann; indeß dünkte es mich doch nur billig, daß Letzterer für das Benehmen jener Leute, die er meiner Aufſicht entnommen hatte, verantwortlich ſey. Ich antwortete daher nicht auf Mr. Luſhbys Großthuereien und Spottreden, obgleich ich über meine Maßregeln zu einem Entſchluſſe gekommen war. Das Boot langte an der Seite des Schiffes an. Es war Niemand an Bord, als der Offizier der Wache. Mr. Luſhby taumelte an der Schiffswand hinauf und in doppelt ſchneller Zeit nach der Kuhl hinunter, den erſten Hochbootsmannsmaten und den Schiffsvorrathsaufſeher hinaufſchickend, um ſeine Stelle zu vertreten. In dieſer Hinſicht erfüllte er zuverläſſig ſeine Pflicht, da zwei nüchterne Gehülfen jedenfalls mehr werth ſind, als ein betrunkener Prinzipal.

Was mich betraf, ſo begab ich mich nach der Konſtabelkammer, um die Ankunft des Boots dem erſten Lieutenant zu melden. Die Offiziere ſaßen beim Wein. Ich fühlte mich geſchmeichelt und zugleich überraſcht von der unverhohlenen Höflichkeit, mit der ich aufgenommen wurde. Man lud mich ein, Platz zu nehmen, und ſtellte ein Glas vor mich hin. Nachdem ich mir's ziemlich komfortabel gemacht und mit ein wenig eigenſinniger Einfalt einige Fragen des erſten Lieutenants, die ich damals nicht begriff, beantwortet hatte, ſtellte ich meinerſeits mit

der Miene der Unſchuld die Frage, ob alle Matroſen Krabben fingen, wenn ſie betrunken wären.

„Ob ſie Krabben fangen, Mr. Rattlin?“ verſetzte Herr Farmer lächelnd. „Nein, nicht immer, aber bisweilen etwas Schlechteres — die Katze.“

„Mit der weißen Leine — wie ſonderbar!“ entgegnete ich, ihn abſichtlich mißverſtehend. „Nun, jetzt kann ich mir wohl denken, warum Mr. Luſhby die zwei Matroſen mit ſich nahm — und warum alle drei in einem Zuſtande, um Krabben zu fangen, herunterkamen. Ich dachte, jene weiße Leine habe etwas damit zu ſchaffen.“

„Ja, Mr. Rattlin, das hat ſie allerdings.“

Mr. Farmer winkte mir dann, zu bleiben, wo ich ſey, nahm ſeinen Hut auf und ging auf's Deck. Meinen Leſern von Fach brauche ich nicht zu ſagen, daß der Hochbootsmann herbeibeſchieden wurde und man die zwei Matroſen nach hinten brachte. Dies war allerdings ein ſehr grauſames Verfahren gegen den Beſorger der weißen Leine, welcher eben ſeine Kajüte in eine Kneipſtube umgewandelt und einen abermaligen runden Schlag mit einem Beleg über Alles in der Geſtalt von zwei weitern Gläſern Halb und Halb Grog genommen hatte. Als er ſich auf dem Halbdecke einfand, ſah er, obgleich ſich die Schatten des Abends bereits über das Waſſer ſtahlen, mehr als am hellen Tage — das heißt, er ſah viele erſte Lieutenants, welche mit vielen zornigen Geſichtern und vielen lauten Worten einer Menge von Leuten Befehl zu ertheilen ſchienen, ihn über viele Leitern hinab wohlbehalten nach ſeiner Kajüte zu bringen.

Am andern Morgen befand ſich dieſer „wirkliche Offizier“ in einer ſehr uncomfortabeln Patſche, denn ſein Kopf ſchmerzte, und er fühlte ſich nur zu glücklich, daß er mit einem empfindlichen Verweis davon kam. Zugleich machte er die tröſtliche Erfahrung, daß er zuverläſſig dem Schreck und der Bloßſtellung entgangen ſeyn würde, wenn er es nicht verſucht hätte, mit Mr. Rattlins Einfalt zu ſpielen.

Die Einfalt!

Ich habe dieſes unbedeutenden Vorfalls nur um deswillen erwähnt, damit ein junger Menſch, der eben in den Flottendienſt getreten iſt, ſehe, wie er es durch ein kleines Manöver gar gefährlich machen kann, ihm Poſſen zu ſpielen, ohne daß er nöthig hätte, das gehäſſige Amt des Angebers zu übernehmen, oder ſich in einen Krieg mit ſeinen Gegnern einzulaſſen.

---

## Einunddreißigſtes Kapitel.

Ein weiteres Geheimniß. — Alles iſt überfroh, daß die Eos die Anker lichtet. Sie arbeitet gut durch's Waſſer — ihre Offiziere durch den Wein. — Ralph mäßigt ſich und thut ſich etwas darauf zu gute. — Ein langer Ufermann macht einen kurzen Beſuch an Bord — weil er nicht auf dem unrechten Gang gehen will.

---

Ich muß nun auseinanderſetzen, warum ich ſo plötzlich der Liebling des Offizierszimmers wurde. Der beleibte Gentleman, der mit dem Admiral und dem Kapitän an Bord gekommen war, hatte ſeine Waſſerexkurſion um meinetwillen unternommen, und über meine Ausſtattung, meine Schiffskameraden und meine Bequemlichkeit Erkundigungen eingezogen. Aber dennoch war ich, obſchon die am meiſten dabei betheiligte Perſon, aus dem Wege geſchafft worden, um nicht zufällig mit ihm zuſammenzutreffen. Ich habe nie erfahren, wer er war, und glaube auch, daß es dem Kapitän nicht anders erging. Meine Schiffskameraden ſtellten ihre Vermuthungen, und ich die meinigen auf. Sie hielten ihn für eine bedeutende Perſon, obſchon ich glaube, daß es nur der fette Steward oder ein ſonſtiger Fröhnerfettklumpen einer bedeutenden Perſon war, denn ich bemerkte,

daß er ſich ſcheute, mir in's Geſicht zu ſehen, und daß viele ſeiner Manieren ſo ziemlich wie aus zweiter Hand ausſahen. Wenn er noch lebt, ſo hoffe ich, daß gegenwärtige Blätter ihm zu Geſicht kommen werden.

Und nun brechen wie allen Ernſtes auf. Wir haben den Nore Leuchtthurm im Rücken und der Lootſe ſteht auf den Hängemattennetzen. Die Briſe bläst die Segel — die edle Fregatte beugt ſich vor ihr wie ein galanter Kavalier, um den Kuß ſeiner Schönen entgegenzunehmen — die Blöcke raſſeln unter den durchfliegenden Tauen — die Leinwand buhlt bald da, bald dort um die Umarmung des Windes. Ich ſtehe auf dem Halbdecke und bewundere ſtumm die erſtaunlichen Wirkungen dieſer ſcheinbaren Verwirrung. Ich werde dahin geſtoßen, dorthin kommandirt — ſpringe bei Seite, um die Wirbel emporſchießender Taue zu vermeiden; aber meine Behendigkeit iſt umſonſt, denn jetzt ſchlingt ſich eine Braſſe um meine Schienbeine, und dann verſetzt das ſchlaffe Ende eines Leebrodwinner-Geitaus meinem Geſichte einen nicht ſehr ſanften Kuß. Der Kapitän und die Offiziere betrachten das edle Schiff mit größter Angelegentlichkeit und muſtern jede ſeiner Evolutionen. Wie ſpricht es auf's Steuer an? Schön. Wie triftet es ab? Kaum bemerklich. Das Log wird wiederholt ausgeworfen — ſieben, ſieben und ein halb. Aufgepaßt! Der Kapitän will jetzt ſelbſt manövriren laſſen. Die Fregatte geht brav gegen den Wind, wie ein britiſcher Soldat in eine Breſche. — Sie dreht ſich! Sie iſt in ihrer Länge geblieben — hat nichts von ihrem Wege verloren! „Edel! Vortrefflich!" lautet der kaum unterdrückte Ruf; und dann ergeht ſich das tapfere Häuflein der Offiziere in Viſionen von Feinden, die eines Kampfes werth ſind, von erfolgreichen Manövern, wiederholten Breitſeitenlagen, Kämpfen und Sieg. Ihr Leben, ihre Ehre und den Ruf ihres Vaterlandes geben ſie jetzt bereitwillig dem Schiffe anheim — es iſt mit einemmale ihre Heimath, ihr Schlachtfeld und der Schauplatz ihres Ruhmes. Seht, wie wacker es ſich gegen jene Widerſee hält!

In dem ganzen edlen Gebäude iſt nicht ein Mann, der ſich nicht freudig dazu bekennt — der es nicht liebt — der nicht alle ſeine Hoffnungen, ſeine Gefühle damit in Verbindung bringt. Der Doge von Venedig vermählt ſich in ſeiner vergoldeten Gondel mit dem Meere; in Hermelin gekleidete Edle und in Juwelen prunkende Schönheiten ſtehen um ihn her — auch die Religion bleibt nicht mit ihren erhebenden Feierlichkeiten zurück; — aber alle dieſe Schauſtellung iſt nicht mit der Begeiſterung jenes Morgens zu vergleichen, an welchem ungefähr dreihundert wackere Herzen ſich jener Schönheit der See, der Eos, vermählten, als ſie ſich um das Nordvorland in die Dünen arbeitete.

Die Fregatte benahm ſich in all' ihrer Wendungen ſo wunderbar, daß der Kapitän, als wir in der Rhede Anker warfen, in der Wonne ſeiner Bewunderung alle Offiziere der Konſtabelkammer nebſt drei oder vier Midſhipmen, unter die auch ich gehörte, zum Diner einlud. Es war ein heiteres Mahl. Der Krieg war eben im wildeſten Toben, und mehrere franzöſiſche Fregatten von dem Umfang der unſrigen, nebſt vielen weit größeren, ſtrichen auf den Meeren umher. Der republikaniſche Geiſt loderte unter der Bemannung derſelben — und wir ſehnten uns glühend, mit ihnen anzubinden. Bis jetzt war uns übrigens unſere Beſtimmung noch unbekannt. Wir hatten jeden Sporn zu ehrenhafter Aufregung, und das Geheimniß warf über das Ganze jenen überwältigenden Zauber, der uns zwingt, die Unbekannte zu lieben und zu freien.

Aber dieſes Mahl — anfangs ſo vernünftig und dann ſo geſellig, geſtattete der geſelligen Heiterkeit, endlich die Vernunft zum Geier zu jagen. Männer, welche eine Stunde lang ſprachen und dachten wie Helden, ſprachen in der nächſten, was ſie nicht dachten und ließen mich denken, was ich nicht ausſprechen mochte. Zwar wurde Niemand völlig betrunken als der Zahlmeiſter, der ſtets eine privilegirte Perſon iſt, aber doch waren es nicht mehr dieſelben Leute, wie bei dem Beginne des Zechgelages, wie denn auch ich bei dem

Schluſſe deſſelben nicht mehr der nämliche junge Menſch war. An jenem Abende faßte ich den Entſchluß, nie mehr alkoholiſches Getränk zu berühren, und ſo lange ich in der Flotte blieb, habe ich treulich an meinem Entſchluſſe gehalten. Es iſt eine Thatſache — und ich bin zu Vielen bekannt, als daß ich in Betreff dieſes Punktes eine feierliche Verſicherung falſch geben könnte. Den Wein ſchloß ich allerdings nicht in mein Gelübde ein, aber auch dieſen vermied ich ſtets, wenn es ohne den Schein der Ziererei geſchehen konnte. Deshalb wankte auch meine Vernunft nie auch nur im mindeſten auf ihrem Throne, und der Weinbecher brachte mir weder Freude noch Leid. Selbſt wenn uns das ſtinkende, animaliſirte Waſſer in ſo kleinen Quantitäten gereicht wurde, daß unſere Kehlen es tropfenweiſe zählen konnten, ſuchte ich nie durch eine Zugabe von Branntwein ſeinen ekeln Geſchmack zu verbeſſern oder ſeine Quantität zu vergrößern, ſelbſt wenn es geiſtige Getränke in weit größerer Menge gab. Dieſer Zug beweist wenigſtens, daß ich eine ziemliche Portion von jener Unbeugſamkeit des Charakters hatte, die wir bei Andern, welche wir nicht lieben, Starrſinn, bei unſern Freunden Feſtigkeit, bei uns ſelbſt aber Entſchiedenheit nennen.

Tempus edax rerum. Ich ziehe dieſe Behauptung in Abrede, denn der alte Mummler wird ohne Unterlaß betrogen. Wie wenige Tapfere fallen reif in ſeinen zahnloſen Rachen! Nahrung für die Zeit? Leider ſind ſie die Nahrung von faſt allem Andern geworden. Wie Viele wurden nicht „Futter für Pulver", wie der ehrliche Jack meint, während eine weitere Schaar einem anderen Jack, den man den gelben nennt, zur Speiſe diente. Mehr als Einer hat ſchon ein Mahl für die Haifiſche abgeben müſſen. Ja, die Zeit iſt um ſie, und ſie um ihre Zeit betrogen worden. Wie Viele liegen begraben tief im Grunde des Meeres.

Wenn zuletzt die Poſaune ſie aus ihren endloſen blauen Tiefen wecken wird und die Neuerwachten die Salzwellen von ſich ſchütteln, iſt ihnen vielleicht die Hälfte ihrer Sünden mit ausgewaſchen; dann

können ſie aber furchtlos von der Güte des Schöpfers die Erlaſſung der andern hoffen, denn wer unter ihnen hat im Laufe ſeines wilden Lebens nicht ſchwer gelitten in Erfüllung einer harten Pflicht, während er in der Ausübung eines heiligen Berufs ſeinen Tod fand? Für dieſe zahlloſen Todten ſind nur wenige Thränen gefloſſen und keine Trophäen errichtet worden. Wie, keine Trophäen? Ja, ſie können ſich der Einen rühmen — der beſten und unvergänglichſten — des vergangenen und gegenwärtigen Ruhms ihres Vaterlandes, für das ſie geſtorben ſind. Dieſe kann ihnen nie abgenommen werden. Selbſt wenn England dem allgemeinen Geſetze folgen ſollte, das da Menſchen zerſtört und Reiche vernichtet — oder wenn es ſich durch innere Parteikämpfe aufreibt, ſo wird doch der Ruhm der Vergangenheit unzerſtörlich ſeyn. Möge England ſtets nähren und ehren ſein Geſchlecht, und wenn dann auch ſein Wohlſtand ſchwankt, Unabhängigkeit und Ueberlegenheit wird nie von ſeinem ſchiffummauerten Ufer weichen.

Ich will nun einen Vorfall berichten, welcher zeigen ſoll, wie vor fünfundzwanzig Jahren ein Kriegsſchiff zu einem Aequivalent für ein Gefängniß gemacht wurde, und wie unnütz es im Allgemeinen iſt, in dieſer Weiſe den Dienſt zu rekrutiren. Der Vorfall iſt zwar ein wenig epiſodiſch, aber ich nehme keinen Anſtand, ihn meinen Leſern vorzulegen, da er damals einen tiefen Eindruck auf mich geübt hatte.

Nachdem wir in den Dünen die Nacht über geankert hatten, ſegelten wir am andern Morgen den Kanal hinunter, ohne bei Spithead Halt zu machen. Unſer ſchließlicher Beſtimmungsort war für uns noch immer ein tiefes Geheimniß. Während unſerer Fahrt befiel uns in der Höhe eines Küſtentheils, deſſen Namen ich mir nicht mehr vergegenwärtigen kann, gegen Mittag eine Windſtille. Da die Fluth gegen uns war, ſo näherten wir uns ein wenig dem Ufer und warfen Anker. Wir hatten noch nicht lange dagelegen, als wir ein Uferboot auf uns zurudern ſahen, welches bald nachher

neben uns hielt und ein ſehr eigenthümliches Cargo von Thieren, zum Genus homo gehörend, an Bord hatte. In den Sternſchooten ſaß ein in großer Wichtigkeit ſich blähender Magiſtratsſchreiber. Auf dem Hinterdoſt, dem Schreiber gegenüber, befanden ſich zwei Konſtabeln von regelmäßigem Devonſhirer Schlag, deren Jeder zwiſchen ſeinen Beinen einen langen Stab mit den vergoldeten Anfangsbuchſtaben des Königlichen Namens trug.

Zwiſchen dieſen bedeutſamen Pfeilern des Staates ſaß ein großer linkiſcher junger Menſch in einem weißen Zwilchkittel, der vorn und auf den Achſeln mit Blut befleckt war. Der Burſche heulte laut hinaus und erhob von Zeit zu Zeit ſeine gefeſſelten Hände mit einer wahrhaft pathetiſchen, ſägeartigen Bewegung. Obgleich ſich der Wind gelegt hatte, ſtrömte doch die Fluth ſtark und die See ging hoch genug, um die Bewegung des Bootes ſehr unangenehm zu machen. Als es neben der Fregatte an einem Tau befeſtigt wurde, begannen die Perſonen in den Sternſchooten gegen einander zu baumeln, und die Stäbe verloren und gewannen abwechſelnd ihre ſenkrechte Stellung, — ſo zwar, daß der Kopf des Schreibers ernſtlich bedroht wurde und deſſen Geſicht zu erblaſſen begann. Der Kapitän und viele der Offiziere ſahen über die Laufplanke nieder, und nun folgte nachſtehendes Geſpräch, das von dem Offiziere der Wache eröffnet wurde:

„Uferboot — ahoi!“

„Im Namen des Königs,“ verſetzte der Schreiber unter vielen bedrohlichen Schluchzern, indem er ein Blatt Papier hervorzog, „bringe ich hier einen Volontär, der in Seiner Majeſtät Flotte dienen ſoll.“

Dabei deutete er auf den Heuler im Zwilchkittel.

„Gut,“ ſagte der Kapitän; „ſo ſchlagt ihm ſeine Eiſen ab und gebt ihn herauf.“

„Bin nicht ſo keck, Sir — mein Leben iſt mir lieber. Er iſt

der grauſamſte Wilddieb in der Gegend und hat erſt kürzlich einem von des Squires Oberförſtern beinahe den Schädel eingeſchlagen.“

„Juſt ein Burſche, wie wir ihn brauchen,“ entgegnete der Kapitän. „Aber Ihr ſeht, er kann mit ſo feſtgeſchloſſenen Händen nicht an der Seite heraufkommen, und vermuthlich droht Euch keine ſonderliche Gefahr von dem Freiwilligen, da Ihr zwei ſo derbe Konſtablen bei Euch habt, die mit ordentlichen Stäben bewaffnet ſind.“

„Ja,“ erwiederte der Schreiber, „ich glaube nicht, daß ich viel Gefahr von dem Uebelthäter zu erfahren habe, nun ich mich unter dem Schutze der Fregattenkanonen befinde.“

Durch dieſe Rückſicht einigermaßen ermuthigt, ließ er den Wilddieb entfeſſeln, worauf er mit den Konſtabeln und dem Gefangenen an Bord kam und auf dem Halbdeck erſchien.

Dies wurde jedoch nicht ohne viel Schwierigkeit und einigen Verluſt bewerkſtelligt, welch' letzteren die betreffende Partie wohl bis zu ihrem Sterbetag beklagte, wenn nicht allenfalls durch den Vorfall dieſes bedauerliche Ereigniß früher herbeigeführt wurde. Einer der Konſtabeln ließ nämlich beim Heraufſteigen ſeinen Stab fallen — ſeinen vielgeliebten Stab, ihm theuer wegen mancher zärtlichen Rückerinnerung an unterdrückte Tumulte und ergriffene Uebelthäter: das edle Zeichen der Amtsgewalt ſchwamm mit der Fluth dahin und war bald weit, weit im Sterne. Das Entſetzen des Ehrenmannes über dieſes Ereigniß war im höchſten Grade komiſch, und der Bewahrer des königlichen Friedens hätte kein ungekünſtelteres Leid an den Tag legen können, um ſo mehr, da der Magiſtratsſchreiber nicht zugeben wollte, daß man in dem Boote dem Verluſte nachſetzte, denn er war angelegentlich bekümmert, das einzige Verbindungsglied zwiſchen ihm und dem Ufer nicht von der Hand zu laſſen.

## Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Der Volontär und ſein Schickſal, aus welchem erhellt, daß auch der größte Schelm, wie ſehr es den Anſchein haben mag, daß er zum Gehangenwerden geboren iſt, bisweilen ertrinken kann.

---

Die Gruppe auf dem Halbdecke war eben ſo auffallend, als poſſierlich. Reuben Gubbins, denn ſo hieß der Uebelthäter, war der einzige Sohn eines kleinen Pächters und hatte das Maß ſeiner Verbrechen dadurch erfüllt, daß er auf den herrſchaftlichen Förſter feuerte und ihn verwundete. Er war völlig ſechs Fuß hoch, ſehr linkiſch gebaut und trug unter ſeinem Zwilchkittel einen langſchößigen blauen Rock nebſt ſchmutzigen hirſchledernen Beinkleidern und Stiefeln mit Stulpen, welch letztere in Folge langer Dienſtleiſtung braun gefärbt worden waren. Seine Züge bekundeten ein Gemiſch von Einfalt, Unwiſſenheit und kräftigem thieriſchen Inſtinkt. Es war das letzte Geſchöpf, das ſich erdenklicher Weiſe zu einem Matroſen qualifizirte. Seine Gliedmaßen waren ſteif von ſchwerer Feldarbeit; auch fürchtete er ſich vor der See und vor den Kriegsſchiffen, die ihm als wahre Schreckbilder erſchienen. Letztere Furcht theilten auch augenſcheinlich ſeine Begleiter, den pragmatiſchen Schreiber nicht ausgenommen. Der Konſtabel mit und der Konſtabel ohne Stab pflanzten ſich zu beiden Seiten des noch immer ſchluchzenden Arkadiers auf, obſchon der ſeines Amtszeichens beraubte Mann kaum weniger betrübt zu ſeyn ſchien, als der Gefangene. Er meinte nämlich, mit dem Stabe ſeyen ihm Kraft, Werth, Tugend, kurz Alles verloren gegangen, und ſtarrte hin und wieder den bâton ſeines Kollegen mit Blicken an, die faſt nach Raub und Mordgier ausſahen.

Das Geſchäft war bald abgethan. Reuben wollte, ehe er ſich

von den Gerichten zum Tode verurtheilen ließ, doch lieber einen Verſuch mit der See machen, und ſo wurde er vielleicht der allerunfreiwilligſte Volontär, von dem man je gehört hat.

Der arme Burſche! Seine Leiden müſſen groß geweſen ſeyn! Ein wildes Thier des Waldes, das ſich zum erſtenmal in einem Käfig abgehärmt, oder der müde Landvogel, der weit in die unruhige See hinausgeblaſen worden, konnte ſich nicht mehr außerhalb ſeines Elementes fühlen, als dies bei dem ungeſchlachten Reuben Gubbins auf dem Decke von Seiner Majeſtät Schiff, der Eos, der Fall war. Ich weiß nicht, wie es zuging, den zuverläſſig hätte ich ihn, nachdem ich wußte, daß er die Geſetze ſeines Landes übertreten hatte, wegen ſeines unmännlichen und unabläſſigen Weinens verachten ſollen; aber als der große Lümmel troſtlos nach dem Vorderſchiffe ging und ſich unter dem Gelächter der Matroſen auf eine Laffette der Back niederſetzte, ſo konnte ich mir's doch nicht verwehren, hinzugehen und die Spötter zu zerſtreuen; auch fühlte ich mich, zu meinem eigenen Aerger, geneigt, ſeine von Arbeit gebräunte Hand zu ergreifen, an ſeiner Seite niederzuſitzen und mit ihm zu weinen. Indeß ſtellte ich mich doch nicht ſo weit blos, obſchon ich einige Stunden ſpäter auf's Furchtbarſte ergriffen wurde.

Es wurde ſtrenger Befehl ertheilt, Gubbins allen Verkehr mit dem Ufer abzuſchneiden. Ein wenig vor Dunkel riefen die Schildwachen ein Boot an, welches aus dem Ruderer einen achtbar ausſehenden alten Mann und ein großes ſtämmiges, ziemlich hübſches junges Frauenzimmer enthielt. Sobald Reuben ihrer anſichtig wurde, rief er aus:

„Ich will wahrhaftig des Henkers ſeyn, wenn das nicht der Vater und unſere Schweſter Moll iſt."

Dann lief er nach dem Hinterſchiffe, ſteckte ſeinen Hut zwiſchen die Knie und redete den wachhabenden Offizier folgendermaßen an:

„Bitte, Herr Offizier, da iſt der Vater und unſere Schweſter Moll, Sir."

„Nun, und was weiter?“

„Sir, darf ich nicht gehen und mich mit ihnen ausweinen? — denn gewiß, ich habe mich bodenlos ſchlecht benommen.“

„Iſt gegen die Ordre.“

„Aber doch könnt Ihr ihn heraufkommen laſſen, da es ihm einen Troſt gewähren muß, mit ſeinem pflichtwidrigen Sohn zu ſprechen?“

„Nein, nein, — unmöglich.“

„Ei, ſchaut nur her, Sir — das iſt der Vater mit ſeinem weißen Haar, und dies da meine Schweſter, die von Weinen faſt verrückt wird. Ihr könnt kein ſo hartes Herz haben.“

„Stille, und packt Euch nach dem Vorderſchiff.“

Ich blickte über die Seite hinunter und ſah, wie der alte Mann ehrerbietig aufſtand; er hatte ſeinen Hut in der einen und einen Beutel, der augenſcheinlich mit Geld gefüllt war, in der andern Hand. Ohne Zweifel mochte der einfache Landmann glauben, er könne mit Geld entweder den Kapitän beſtechen, oder die Knechtſchaft ſeines ſchuldigen Sohnes abkaufen. Es war ein ſchönes, altes Geſicht, an deſſen Seiten die Silberhaare in patriarchaliſcher Anmuth niederfielen. Und da ſtand der arme Greis in ſeinem Jammer und ſeiner Verlaſſenheit, jedem Offizier, deſſen Hut oder Kopf er über den Hängemattennetzen oder über den Bollwerken auftauchen ſah, ſeinen Geldbeutel entgegenſtreckend. Der Schmerz der Schweſter war wohl ungeſtüm, aber in dem des alten Mannes lag eine Tiefe und Würde, die mir zu Herzen ging. Ich konnte mir's nicht verſagen, zu dem Lieutenant hinaufzugehen und ihn zu bitten, daß er die Zuſammenkunft geſtatte.

„Es geht nicht, Mr. Rattlin. Wißt Ihr nicht, daß der Burſche mit einem C. P.*) vor ſeinem Namen an Bord gebracht wurde? Ich kann mir wohl denken, was Ihr noch ſagen wollt, aber die

*) Convicted prisoner, überwieſener Verbrecher.

Menſchenfreundlichkeit iſt ein weit abſtrakteres Ding, als Ihr wißt, und erhaltenen Befehlen muß Folge geleiſtet werden."

„Aber, Sir," ſagte Gubbins, welcher ſich wieder genähert hatte; „ich kann ſehen, daß mir der Vater verziehen hat, und er iſt der Mann, den ich im Grunde am meiſten kränkte. Außerdem wird der Schweſter das Herz brechen, wenn ſie mir nicht ſagen darf: ‚behüte Dich Gott, Reuben,' — und da ſich der Vater darein gefunden hat, ſo könnten doch auch andere Leute freundlich ſeyn. Ach, freilich bin ich ein ſchlimmer Burſche geweſen."

Und dann fing er mit neuem Ungeſtüm zu heulen an.

Der Offizier war ein wenig bewegt; er begab ſich nach der Laufplanke, rief das Boot an und ſagte, als es nahe genug war, dem alten Landmann in freundlicher Weiſe, er habe ſtrengen Befehl, jeden perſönlichen Verkehr zu verhindern; wenn er ein Packet oder einen Brief heraufgeben wolle, ſo könne er dies thun — keinesfalls aber werde es gut ſeyn, wenn er ſeinem verbrecheriſchen Sohne Geld zuſtecke. Während dieſer kurzen Zwieſprache hatte ſich Reuben an einem Platz aufgeſtellt, wo er ſeine Verwandten ſehen konnte und die heiligen Worte „mein Vater," „mein Sohn," wurden trotz aller Befehle zwiſchen ihnen ausgetauſcht.

Inzwiſchen hatte ſich die Fluth gewandt, der Wind erhob ſich aus der geeigneten Richtung und die Matroſen wurden aufgeboten, die Anker zu lichten.

Man rief nun dem Boote gebieteriſcher zu, abzuhalten; aber es blieb dennoch in der Nähe des Schiffes und folgte ſo lange wie möglich ſeinem Kielwaſſer. Der arme alte Mann und ſeine Tochter hingen mit einer Liebe, die eines beſſeren Gegenſtandes würdig geweſen wäre, an dem Verlornen, und der Greis ſtand, das weiße Haar im Winde wehend, da, um noch den letzten Blick auf einen Sohn zu werfen, den er nicht mehr ſehen, und der, wie die Schrift mit ſo ſchöner Innigkeit ſich ausdrückt, ſeine grauen Haare mit Kummer in die Grube bringen ſollte.

Lange, lange, nachdem der ſtumpfhirnige Sohn aufgehört hatte, ſich nach den Zweien umzuſehen, die uns in ihrer gebrechlichen Barke nachkämpften, beobachtete ich vom Hackebord aus das vergebliche Ringen der Liebe. Ich verließ meinen Poſten nicht, bis die Dunkelheit und die zunehmende Entfernung das Boot vor meinen Blicken verbargen, und der letzte zeigte mir noch den alten Mann, wie er mit von Schmerz erſtarrter Haltung daſtand, während die Tochter ihr Geſicht auf die Knie niederbeugte. Bis zum letzten Moment war der Schnabel des Nachens nach dem Schiffe zugekehrt — ein rührendes Sinnbild unwandelbarer väterlicher Liebe.

Ich konnte mir die Miene des alten Mannes nicht aus dem Sinne ſchlagen; ſie war ſo troſt- und hülflos und doch ſo innig: dazu noch das kleine Boot, das mit hoffnungsloſer Beharrlichkeit über die rauhen Wogen dem rieſigen, ſeiner nicht achtenden Schiffe nachfolgte. Mit Gefühlen, die mir faſt die Bruſt ſprengen wollten, begab ich mich nach meinem Berth hinunter, legte den Kopf auf den Tiſch, bedeckte das Geſicht mit meinen Händen und that, als ob ich ſchlafe. Oh, grauſame Folter jener halben Stunde! Der Wilddieb mit allem ſeinem Elend kam mir faſt glücklich vor, weil er ſich der Liebe eines Vaters erfreuen durfte. Damals empfand ich beſonders ſchmerzhaft den Umſtand, daß ich von meinen eigenen Eltern verlaſſen war, und die Liebe, die ich meinem Vater nicht weihen durfte, goß ich gegen den weißhaarigen Greis aus. In meiner Einbildungskraft kehrte ich mit ihm zu ſeiner verlaſſenen Heimath zurück und half ſeinen wankenden Tritten über die Schwelle, die nicht länger von denen ſeines einzigen Sohnes erklang. Ich träumte, ich ſetze ihn zärtlich und mit Ehrfurcht auf ſeinen gewohnten Stuhl, flüſtere ihm Worte des Troſtes zu, und ſehe mich nach ſeiner Familienbibel um. Die Schweſter hatte ohne Zweifel viele Troſtquellen; ſie war jung — das ganze Leben lag vor ihr — ſie hatte Freundinnen, vielleicht einen Liebhaber; aber der arme, alte

Mann! In dieſem Augenblick hätte ich alle Ausſichten auf eine glänzende Laufbahn, die ich mir vorzumalen pflegte, mit Freuden hingegeben, wenn ich dem verwaiſten Manne als Sohn hatte folgen und in ihm einen Vater finden können.

Aber Niemand konnte aus Reuben Gubbins einen Matroſen machen, und ihm ſelbſt fiel es auch nicht ein, ſich dazu bilden zu wollen. Vergeblich ſchnitt ihm der Hochbootsmannsmate die langen Schöße ſeines blauen Rockes ab (denn Derartiges geſchah damals noch in der Flotte), kürzte ihm ſeine Stulpenſtiefel zu Seemannsſchuhen und wandelte ſeinen Kittel in ein Matroſenhemde um. Ueberall klebte ihm die Scholle an. Er ſtampfte über das Deck, als ob er über die Furchen eines gepflügten Landes ginge, und ſah in das Takelwerk hinauf, als ſäßen Faſanen in der Webeleinen. Auch ſprach er von nichts, als vom „Vater“ oder „unſerer Moll,“ und aß in Wirklichkeit ſein Brod (sub intellige Zwieback) mit Thränen durchfeuchtet (wenn anders Thränen ein ſolches Kieſelſteinpräparat durchfeuchten können), denn er winſelte ohne Unterlaß. Um des romantiſchen Gefühles willen, das ich für den Vater empfand, nahm ich mich einigermaßen um den Bauernlümmel an Bord an, und ich glaube, daß er, ſo weit es in ſeiner Natur lag, dankbar dafür war; der ganzen übrigen Schiffsmannſchaft mußte er jedoch ſtets zur Zielſcheibe des Spottes dienen.

Mr. Farmer, unſer erſter Lieutenant, war ein flinker und ſehr pünktlicher Offizier. Er pflegte die Vexirſegel etwa zwölf Fuß hoch quer vor dem Beſahnmaſt aufzutakeln, und ließ die Neulinge unter dem Midſhipmen, wie auch die Schiffsjungen darauf ausliegen, damit ſie in einer ſicheren Weiſe beſchlagen lernten. Anfangs konnte Reuben durch nichts bewogen werden, auch nur einen Fuß in das Takelwerk zu ſetzen — nicht einmal durch das Strickende des Hochbootsmannsmaten. Dieſe Delikateſſe von Seite des jungen Burſchen harmonirte nun durchaus nicht mit Mr. Farmers Ideen, weshalb Letzterer, um ſie auf die zarteſte Weiſe von der Welt zu überwin-

den, Reuben die Wahl ließ, ob er die Katze verſuchen oder nur einmal zum Anfang, um die Weiſe kennen zu lernen, ſich auf der Vexirſegelraa ausſtrecken wolle. Es war ein lächerliches Schauſpiel, dieſen großen Lümmel mit uns jungen Burſchen an der dünnen Raa hängen und ſie ſo brünſtig wie eine Geliebte umarmen zu ſehen. Indeß hatte er ein eigentliches Entſetzen, ſich bis an's Ende derſelben hinauszuwagen. In der Entfernung ſah die Raa, wenn ſie *bemannt* war, wie ein Bratſpieß mit Lerchen aus, in deſſen Mitte ſich eine einzige große Gans befindet.

„Geht über mich hinaus, Sir, geht mir voran, Mr. Rattlin," pflegte er zu ſagen. „Ach, Sir, ich wollt mit jedem Großthuer in dieſem Schiffe nach einem Krähenneſt hinaufklettern, wenn ich einen ſichern Zweig unter mir habe, um darauf zu ſtehen; aber auf dieſer ſägenden Leine da zu tanzen und es noch obendrein ein Pferd nennen, das iſt nicht chriſtlich."

Aber ſeine Leiden ſollten bald ein Ende nehmen. Er wurde den Kuhlgäſten beigegeben und erhielt beim Beſchlagen der Segel ſeinen Poſten auf der Nocke.

Um mit ihm fertig zu werden, will ich mit meiner Geſchichte ein wenig vorauseilen.

Der Winter war mit Ungeſtüm hereingebrochen und führte ſtarke Böen nebſt viel Froſt und Schnee mit ſich. Wir hatten die Mündung des Kanals noch nicht im Sterne, und das Wetter war ſo ſchlecht, daß es nöthig wurde, unter Verſuchsſegeln und dicht gerefften Hauptmarsſegeln liegen zu bleiben. Gegen Glock Zwei in der erſten Hundewache befahl der erſte Lieutenant, das große Segel zu beſchlagen. Reuben mußte nun auf die große Raa hinaufgehen, wurde leewärts beordert und die ſchadenfrohen Matroſen drängten ihn weiter und weiter weg von der Leinwand. Ich war mit einem der älteren in dem großen Mars, teſſen Segel eben dicht gerefft worden waren, konnte die Burſche auf der Halbraa voll überblicken und war Zeuge des Schreckens, der ſich in der poſſierlichſten Weiſe auf Reubens Ge-

ſicht ausſprach. Es war bitter kalt, das Takelwerk ſteif gefroren und der ſchneidende Nordoſtwind kam an der Leenocke aus dem Bauch des Marsſegels mit furchtbarer Gewalt auf die Matroſen nieder. Außerdem ſchrickte das Schiff, ungeachtet des Druckes vorgedachten Segels, mit großem Ungeſtüm, da wir trotz des kleinen Wellenſchlages ſchwere See hatten. Der Bauernſohn ſchien vor Furcht allmählig zum Steine zu werden. Er hielt ſich inſtinktartig an einer Falte des Segels, ohne bei dem Geſchäfte auch nur die mindeſte Beihülfe zu leiſten. Alle ſeine Energie hatte ſich in dem Zuſammenkrallen ſeiner Finger geſammelt. Als 'ich auf ihn niederblickte, ſah ich, daß ſein Loos gefallen war. Ich hätte gerne nach Beiſtand gerufen, wußte aber wohl, daß es vergeblich ſeyn würde, ſelbſt wenn es möglich geweſen wäre, mich durch das Sauſen des Windes und der Wogen hörbar zu machen.

Dieſe prüfende Lage konnte nicht lange währen: der Theil des Segels, an welchem ſich Reuben mit der eigentlichen Gewalt des Todes angeklammert hatte, mußte mit in den Beſchlag gerollt werden, und die Zähigkeit, mit welcher er feſthielt, hinderte die Operation.

„Hurtig, meine Jungen!“ brüllte der Meiſtersmate, der ſeinen Poſten an der Wölbung des Segels hatte.

„Laß los, Du Tölpel,“ rief der Matroſe auf dem Raa, welcher zunächſt windwärts von Reuben war.

Reuben hatte ſo ſehr alle ſeine Faſſung verloren, daß er dem Manne nicht einmal durch einen Blick antworten konnte.

„Jetzt, meine Jungen, jetzt. Eins, zwei, drei und — —“

Dem Rufe des Offiziers gehorſam, wurde mit einem gleichzeitigen Ruck am Segel dem betäubten Bauren der Haltpunkt aus den krachenden Fingern geriſſen. Er fiel mit einem lauten Schrei von der Raa, prallte auf der Mitte des Haupttakelwerks auf, hüpfte dann weit leewärts in die See und verſchwand dann in der Mitte des weißen Schaums einer kräuſelnden Welle, die ihn gierig in ihren Schooß aufnahm. Er kam nie wieder zum Vorſchein. Vielleicht

triftete die Fregatte in ihrem Leeweg über ihn hin — und die beleidigten Geſetze ſeines Vaterlands waren in dieſer Weiſe gerächt. Ich muß bekennen, daß ich mich ſehr erſchüttert fühlte über die geringe Theilnahme, welche dieſes in meinen Augen ſo tragiſche Ereigniß hervorrief. Aber wir werden in dieſer beſten aller möglichen Welt an derartige Dinge gewöhnt, und wenn der Wilddieb unbeweint und ohne Gebete ſtarb, ſo läßt ſich weiter nichts über die Sache ſagen — als daß manchem beſſeren Mann ſchon ein ſchlechteres Loos gefallen iſt.

---

## Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Krankheits-Symptome, nicht von der See herrührend, ſondern von dem Lande jenſeits derſelben. — Unſer M. D. wünſcht ſich D. I. P. zu ſchreiben und macht die betreffenden Vorbereitungen. — Ralph iſt im Begriffe, ſeine erſten Seelorbeeren auf den Felſen von Cove zu ernten.

---

Daß es doch auch mit dieſem Leben gar nicht voran will! Das weite atlantiſche Meer mit ſeinen ruhigen und ungeſtümen Wundern, die neue Welt, ehrwürdig in ihren natürlichen Alterthümern, und das mittelländiſche Meer mit allen ſeinen klaſſiſchen Ufern, ſind vor mir, und doch habe ich noch nicht einmal die Buchten von Cork erreicht. Setzen wir mehr Segel bei. Es iſt übrigens bitterlich kalt und wir liegen jetzt hier wohlbehalten vor Anker, in einem von den Kelchen der „erſten Seeblüthe.“

Während dieſer kurzen Fahrt war Kapitän Reud ſehr leutſelig und mittheilſam. Er ſprach von nichts als von der ſchönen Küſte Livornos, von der ſtolzen Bay Neapels, von Roms angenehmen Ausflügen, von den Beſuchen zu Tivoli und von den intereſſanten Stel-

len an der afrikaniſchen Küſte; namentlich war er über das üppige Palermo mit ſeinen liebenswürdigen Damen und unabläſſigen Feſtlichkeiten ſo beredt, als ſich vernünftiger Weiſe von einem lebensluſtigen Poſtkapitän in einem Alter von vier und zwanzig Jahren erwarten ließ.

Wir ſchwelgten Alle in einem Narrenparadies. Ich für meine Perſon war ganz entzückt und machte ohne Unterlaß Auszüge aus dem Horaz, dem Virgil und andern Schulbüchern, die ich mitgenommen hatte — natürlich nur ſoferne ſie einige Beziehung zu den Plätzen hatten, die wir wahrſcheinlicherweiſe zu ſehen kriegen konnten. Aber die Träume von dem Lande der Verheißung in jener auf ſanftem Wellenſchlage reiche Priſen wiegenden See entſchwanden bald vor einer traurigen Wirklichkeit, welche nun, ohne die Beihülfe des ſchneidenden Waſſers, die meiſten Offiziere und Matroſen blau machte, ſobald unſere Anker in den Grund der grünen Inſel gebiſſen hatten. Wir befanden uns in der Mitte eines Convoys von mehr als zweihundert Schiffen aller Art, in welchen die Kundigeren augenblicklich Weſtindienfahrer erkannten.

Die ſarkaſtiſche Heiterkeit, mit welcher Kapitän Reud ſeine häutigen, gelben Hände rieb, als er weitere Schildwachen ausſtellte und ein Boot beauftragte, falls es das Wetter geſtatte, von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang die Schiffe zu umkreiſen, damit keines deſertire — ließen mich einen boshaften Charakter befürchten. Die Offiziere, vom erſten Lieutenant an abwärts, machten, ſo lange ſie noch unter dem Einfluſſe des erſten Schreckens ſtanden, ſo kluge Geſichter, wie etwa jene ſieben Weiſen von Gotham, welche ſich in einer Schachtel auf das Meer wagten. Einige davon hatten ſogar aus gewiſſen ungeſetzlichen Rückſichten ihr Schiff gewechſelt, weil es eine ſo ſchöne Fregatte war und der Kapitän ſeiner nahen Verwandtſchaft mit dem damaligen Schatzmeiſter der Flotte großen Einfluß verdankte. Unter ſolchen Verhältniſſen glaubte man natürlich, er habe

die Wahl, ſich ſeinen Poſten auszuleſen, und ſo war's auch geweſen; aber die Offiziere wußten nicht, oder hatten es doch vergeſſen, daß Kapitän Reud ein weſtindiſcher Kreole war und bedeutende Güter in Antigua beſaß.

„Nicht laut, aber tief“ waren die Flüche in der Konſtabelkammer, „laut und tief“ jedoch die in der Midſhipmanskajüte, denn die Bewohner der letzteren ſtanden um der Gewähltheit ihrer Ausdrücke willen nicht ſonderlich im Rufe, und wie ein Wetterſchlag wirkte die Gewißheit, drei Jahre in Weſtindien röſten zu müſſen. Dazu noch die Bedenken wegen des gelben Jacks und der Palliſaden — blos weil der Kapitän nachzuſehen wünſchte, warum ſeine Neger nicht ganz ſo viel Zucker und Rum, wie ſonſt producirten. Im Grunde hatten wir aber doch, einſchließlich der Offiziere, eine ſehr weiſe Schiffsmannſchaft, denn es gab kaum einen einzigen, welcher, nachdem unſre Beſtimmung entſchieden war, nicht meinte, das hätte er ſich gedacht, und aus dem Bewußtſeyn ſeines ſcharfen Blickes viel Troſt erholte.

Die Kunde, wo wir ſtationirt werden ſollten, übte eine beſonders entſchiedene Wirkung auf zwei unſerer Offiziere, nämlich auf den Meiſter und auf den Wundarzt. Erſterer, ein wetterfeſter alter Nordländer, der ſich ſein ganzes Leben über auf der Nordſee und an den Kanälen der Heimath herumgeſchlagen hatte, gab ſich augenblicklich für verloren. Er machte ſein Teſtament, ſchlug eine entſchieden fromme Richtung ein und kam mit einer Rumflaſche unter dem einen und einer Bibel unter dem anderen Arm in die Midſhipmanskajüte, um zu ſehen, ob er nicht eine Art periodiſcher Erbauungsſtunden zu Stande bringen könne. Er war herzlich willkommen; aber da wir uns ſo lange mit den Präliminarien beſchäftigten, daß es nicht einmal zur Eröffnung des Hauptpunktes kam, ſo erſchien er am nächſten Tage blos mit der Bibel, und nun waren die jungen Gentlemen mehr als je von ihren Dienſtpflichten in Anſpruch genommen. Diejenigen, welche die Deckwache hatten, konnten, obſchon wir wohlbehalten vor Anker lagen und das Wetter höchſt unfreundlich war, nicht daran

denken, ihre Poſten zu verlaſſen; die Mittel= und erſten Wachen mußten ſich ſchlafen legen, um pünktlich und offiziermäßig ablöſen zu können, wenn die Reihe an ſie käme; und nur ein einziger ſehr junger Gentleman erklärte Mr. Shields, denn ſo hieß der Meiſter, er halte es für gar nicht am Orte, wenn Jemand anders, als ein Pfarrer Bibelvorleſungen halte, die dann jedenfalls in der Kirche und an Sonntagen ſtatthaben müßten.

Dieſer zweite Verſuch des guten Mannes machte der Sache ein Ende. Ob ſich ſein Andachtsanfall abnützte, oder ſeine Liebe zur Flaſche zunahm, kann ich nicht ſagen; ſoviel iſt übrigens gewiß, daß wir nichts mehr von Andachtsſtunden hörten, ſobald Mr. Shields' erſte Gluth vorüber war. Auch muß ich ihm die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er noch am nämlichen Abend nach dem Fehlſchlagen ſeines frommen Verſuchs, als die Marineoffiziere boshafter Weiſe ſeine Frömmigkeit der Furcht zuſchreiben wollten, beim vierten Glas Halbundhalbgrog mit einer Verwünſchung, welche die dickſte Diele hätte ſpalten ſollen, verſicherte, er habe ſich blos deßhalb zu ſeinem Andachtseifer hinreißen laſſen, weil er das Wohl der armen Seelen jener verblendeten, ſchriftläugnenden Thunichtgute und fluchenden Galgenſtricke im Auge gehabt habe: Bezeichnungen, unter denen er natürlich mein ſehr achtbares Ich und meine hochverehrlichen Tiſchgenoſſen meinte. Nun trug ſonſt das Benehmen dieſes wetterfeſten Seemanns durchaus keinen Anflug von Kleinmuth, denn nie hat ein tapfrerer Mann ein Schiff in's Treffen geführt; aber er hatte eine große Vorliebe für Northumberländer Würmer, und da alle ſeine Ahnen ſeit unvordenklichen Zeiten ganz anſtändig von dieſem Gezücht verzehrt wurden, ſo hielt er es für erſchütternd und freventlich, daß er, der letzte der Shields, durch die unheilig ausſehenden Kinnladen der Landkrabben zerfleiſcht werden ſollte — eine Thierart, die er nirgends in der Bibel erwähnt finden konnte. Außerdem wußte er, daß alles Fleiſch Heu war, und da er glaubwürdig berichtet worden, Perſonen, die in Weſtindien ſtürben, würden ſtets im Sande begraben,

ſo glaubte er, dies ſey eine Verhöhnung der heiligen Schrift, denn wie fruchtbringend auch ſein Körper ſeyn möchte, ſo würde er wenigſtens dort nie wieder zu Heu werden. Gegen das Sterben in der gewöhnlichen Weiſe hatte er nicht viel einzuwenden, denn er war durch eine ſchnöde Keiferin von einem Weibe geplagt, welche augenſcheinlich keine Luſt zeigte, ſelbſt zu ſterben; aber aus den erwähnten Gründen ſtund es ihm gar nicht an, in Portroyal ſeinen Tod zu ſuchen und innerhalb der Palliſaden begraben zu werden.

Es gab jedoch eine andere Perſon, welche die weſtindiſche Station nicht von dem religiöſen Standpunkte aus betrachtete, wie unſer Meiſter; eben ſo wenig theilte ſie die Freude unſers Kapitäns, das Murren der Marineoffiziere, den Widerwillen ſämmtlicher Lieutenants, den Abſcheu meiner Tiſchgenoſſen, oder die Gleichgültigkeit meiner unbedeutenden Perſon. Sie zog ſich die Sache in bedächtige Erwägung und gerieth auf den Gedanken, zu Erhaltung eines langen Lebens unverweilt todtkrank zu werden. Natürlich mußte ſie beſſer, als irgend ein Mann an Bord wiſſen, wie krank ſie war, denn ſie beſtand in Niemand anders, als in dem Doktor ſelbſt. Er war kein bloßer Flottenwundarzt, ſondern ein regelmäßiger M. D. mit einem engliſchen Diplom. Er wußte ſo gut als irgend Einer, den Werth des Lebens zu würdigen und ließ ſich's in der That viele Mühe koſten, ſich die Mittel zu ſichern, um es zu verlängern. Er war ein kleiner, runder, ſehr korpulenter Mann, mit einem großen, angenehm ausſehenden Geſichte von ſehr hoher Farbe — einer Farbe, welche nicht in dem Roth der Unmäßigkeit, ſondern in der Gluth trefflicher Geſundheit beſtand. Seine Phyſiognomie war allenthalben nicht mit bloßen Pockennarben, ſondern mit eigentlichen Pockengruben bedeckt und erinnerte an eine große Fläche Kiesboden, in den viele Löcher gegraben waren; ſie war eben ſo roth, ſo durchhöhlt und ſo ſtrahlend, wie ein derartiger Landſtrich an einem ſonnigen Tage. Ich brauche nicht zu ſagen, daß er ein jovialer Bonvivant war, in welcher Eigenſchaft er übrigens ſtets die Klugheit

vorwalten ließ. Sogar am Schiffsborde gelang es ihm, ſeine Früh-ſtück-, Mittag- und Abendtafel mit Delikateſſen zu beſetzen. Er war kein gemeiner Kochkünſtler, und ein eben ſo feiner Gourmand, wie der ſelige Doktor Kitchener — ein Mann, zu deſſen Ehre ich wohl eine kleine Epiſode einflechten möchte, wenn nicht mein armer Schiffsgenoſſe, Doktor Thomſon, eben darauf wartete, daß ich ihn von ſeiner Krankheit heile.

Unſer ſchlauer, ärztlicher Beiſtand hatte kaum erfahren, in wel-che Richtung unſer Schiff ſteuern ſollte, als er beim Diner ſeinen Teller und Wein unberührt ſtehen ließ und ſich ſehr ergreifend über untergrabene Konſtitutionen, Neigung zu Hautwaſſerſucht und die trüglichen, gefährlichen Außenſeiten einer blühenden Geſundheit ver-nehmen ließ. Beim Souper erklärte er ſich für einen verlornen Mann, hielt ſeine ſehnigte Fauſt Jedem hin, der ihm ſeinen Puls grei-fen wollte, und ſchickte nach ſeinem erſten Gehülfen, der ihm für die nächſte Nacht ein furchtbar langes Rezept bereiten ſollte — natürlich zum Beſten des nächſten beſten unglücklichen Fiſches, der neben Bord ſchwamm. Nach dieſer Schauſtellung, und während Doktor Thom-ſon einen Becher Gerſtenwaſſer ſchlürfte, beklagte ſich der ehrenwer-the Mr. B., unſer jüngſter Lieutenant, laut über Unwohlſeyn, wor-auf der Doktor ihm in ſchwacher und zitternder Stimme eine lange Vorleſung über Patriotismus, Gehorſam gegen die Gebote der Pflicht und Hingebung hielt. Er ſchloß dieſelbe folgendermaßen:

„Beim Himmel, zeigt mir den Mann, der vor ſeiner Pflicht zurückbebt, und ich will Euch zeigen, daß er im Herzen eine Memme iſt, wie dick er auch äußerlich thun mag! Ich bin ſehr krank — fühle, daß ich einem frühen Grabe entgegenſinke — aber was liegt daran? Ich würde mich nur zu glücklich ſchätzen, wenn ich noch auf dem Sterbebette meinem Vaterlande nützlich werden könnte. Mein Körper, Mr. Farmer — Mr. Wade, dieſer, mein armer Tempel birgt einen heimtückiſchen Feind — eine ſeltſame, ſchreckliche und ver-zehrende Krankheit. Für die Sache der Wiſſenſchaft und im In-

tereſſe des Vaterlands ſowohl, als überhaupt der ganzen Welt, iſt es nöthig, daß mein Tod, den ich nächſtens zu erleiden haben werde, in England ſtatthabe, damit ich nach meiner Auflöſung von den erſten Aerzten ſecirt, unterſucht, und ein neues Licht in dem gegenwärtig dunkeln Pfade der Heilkunſt aufgeſteckt werde. Meine Symptome werden mit jedem Augenblicke ſchlimmer. Gentlemen, Tiſchgenoſſen, Freunde, ich muß euch für dieſe Nacht verlaſſen — ach, ich fürchte, nur zu bald für immer; ihr aber müßt nie vor eurer Pflicht zurückſchrecken. Wenn dies die letzten Worte ſeyn ſollten, die ihr aus meinem Munde hört, ſo wage ich, wie unbedeutend ich auch ſeyn mag, zu hoffen, daß ich euch ein ſchönes Vorbild von Selbſtaufopferung gegeben habe. Gott behüte euch Alle — gute Nacht — und haltet treu an eurer Pflicht."

Natürlich waren die Perſonen, welchen dieſe Anrede galt, ungemein erbaut von dem Vortrage des Doktors, und der dritte Lieutenant bemerkte mit kläglicher Stimme:

„'s iſt alſo keine Ausſicht mehr für mich. Der fette Spitzbube ſetzt ſich ſelbſt auf die Invalidenliſte. Ich glaube nicht, daß ich jetzt meine Leber mit einer Krankheit zu bemühen brauche, denn der Heuchler wird Niemand im Schiff erlauben, leidend zu ſeyn, als ſich ſelbſt."

Der Gentleman hatte richtig gerathen. Doktor Thomſon blieb den ganzen nächſten Tag in ſeiner Hängmatte liegen und wurde pflichtlich dem Kapitän als gefährlich krank gemeldet. Nun war unſer erſter Lieutenant ein edler, offener, aber doch zugleich verſchmitzter Mann, der Kapitän dagegen ein ſo ſchadenfroher, boshafter, kleiner Teufel, wie nur je einer über einen Schalksſtreich gegrinst hat. Sie beriethen ſich über den Fall mit einander und kamen bald zu einer entſchiedenern Anſicht, als dies bei ſolchen Gelegenheiten in der Regel unter Fakultätsherren der Fall iſt. Während übrigens der Doktor eifrig bemüht iſt, ſich verzweifelt und faſt hoffnungslos krank darzuſtellen, ferner der Kapitän und Mr. Farmer darauf ſinnen, ihn

wider ſeinen Willen plötzlich geſund zu machen, will ich Anlaß nehmen, meine erſten Heldenthaten zu erzählen, die ich verrichtete, als mir das erſte unabhängige Kommando vertraut war. Jaſon zog mit ſeinen Argonauten aus, um das goldene Vließ zu holen, Columbus wollte mit ſeinen Heroen dem Herrſcher von Spanien eine Welt ſchenken, und ich ruderte mit zwei kleinen Knaben aus der Bucht, um den lebensgefährlichen Auftrag auszurrichten, im Nachen etwas Sand beizuſchaffen. Nichts hebt eine Biographie mehr, als paſſende Vergleichungen; aber ich zweifle, ob Jaſon oder Columbus, wie ſie einmal für die Fahrt nach unbekannten Meeren unter Segel waren, die begeiſterte Gluth empfanden, welche mich belebte, als ich die Pinne des Nachens erfaßte, obgleich dieſelbe nur ein Stock war, nicht größer, als der, mit welchem ich vor einigen Monaten noch meinen Reif zu ſchlagen pflegte.

---

## Vierunddreißigſtes Kapitel.

Ein kleines Boot mit einem großen Cargo. — Ralph triftet in's atlandiſche Meer hinaus — erreicht endlich Land und findet einen ächt iriſchen Willkomm — Kartoffeln und weit mehr Rauch als Möbelwerk.

---

Dieſes kleine Boot verdient immerhin mehr als vorübergehende Aufmerkſamkeit, da es ſo oft ſchon Cäſar und ſein Glück, wie auch unſern Doktor und ſein Fett getragen hatte. Es war vielleicht eines der kleinſten Fahrzeuge, die je den Wellen Trotz geboten, und erinnerte an dasjenige, in welchem Gulliver ſaß, als er auf dem Waſſerfaſſe ſeiner Brobdignager Prinzeſſin ſeufzte. Oft und vielmal hatte es der fette Doktor mit ſcheuen Blicken von der Laufplanke aus be-

trachtet und, wenn er ein Boot verlangte, von dem erſten Lieutenant die wohlwollend lächelnde Antwort erhalten: „Doktor, nehmt das Dingy." Weiter konnte man dem Dingy nicht zumuthen, als den Doktor einzunehmen, denn die Sorgfalt, mit welcher er ſich ſachte genau im Mittelpunkte der ſehr kleinen Sternſchooten niederließ hätte denen, welche dergleichen thun, als wachten ſie über die Sicherheit der Staaten, zu einer ſchönen, moraliſchen Betrachtung Anlaß geben können. Wenn das kleine Fahrzeug, beladen mit dieſem ungeheuern pharmakopöiſchen Depoſitorium über die Wellen humpelte, ſchien es faſt aufrecht einherzuziehen und wie ein lebendes Ding über's Waſſer zu gleiten, denn es hatte eine poſſirliche Aehnlichkeit mit einem jungen Affen, der auf zwei Beinen einherſchreiten lernt und mit ſeinen langen Armen (Rudern) den unſichern Gang feſter machen will. In der That war es ſo winzig, daß die zwei dazu gehörigen Knaben oft ſowohl Salz= als friſches Waſſer dadurch von ſich abhielten, daß ſie es in der Weiſe eines Schirms über ihren Köpfen aufpflanzten, ſo oft die Wolken allzu freigebige Libationen niedergoſſen. Dabei war der Pygmäenſchwimmer ſtets mit möglichſt bunten Farben bemalt und ſtand beſonders bei dem erſten Lieutenant in Gnaden. Er liebte das Dingy in der That ſo ſehr, daß er ſich ſorgfältig hütete, ihm je mit ſeinem eigenen Gewichte läſtig zu werden.

Das Cove von Cork iſt ein ſchöner Hafen mit einem etwas ſchmalen Eingange. Ich kann mich auf die Namen der Vorgebirge und Spitzen nicht mehr entſinnen; auch habe ich die iriſchen Angelegenheiten ſo ſatt, daß ich nicht einmal in das nächſte Zimmer gehen und die Karte zu Rathe ziehen mag, denn es iſt dort kaum eine einzige Stelle, die mir nicht unangenehme Rückerinnerungen böte. Ich ziehe es daher vor, aus meinem magiſchen Gedächtniß zu ſchreiben, welches mir nach einer Zeit von fünfundzwanzig Jahren Alles noch grün, friſch und ſchön wieder vergegenwärtigt.

Am Eingang des Cove befanden ſich zur Linken Befeſtigungs-

werke und Kaſernen. Jenſeits derſelben, ſeewärts und gerade an dem Ellbogen des Landes, der die Mündung des Zuganges begränzt, hatte unſer erſter Lieutenant von dem Hackebord der Fregatte aus einen weißen Strich Sandes entdeckt. Die übrige Küſte war voll Klippen und von der See aus unzugänglich. Mr. Farmer führte mich nach dem Hinterſchiff, machte mich auf die kaum noch ſichtbare Stelle aufmerkſam und trug mir auf, das Dingy mit Sand zu füllen und ſo ſchnell wie möglich wieder zurückzukehren. Stolz auf dieſes Geſchäft, ließ ich Nachmittags um vier Uhr, als eben die Fluth mit Wuth herauslief, das Dingy niederpfeifen, ſtieg, einen Feuereimer und zwei Spaten im Arme, mit gebührender Würde an der Schiffsſeite hinunter, fuhr mit meiner Mannſchaft ab und erreichte bald die Stelle. Das Boot wurde beladen; in der Zwiſchenzeit hatte jedoch die Fluth nachgelaſſen, und ſo leicht auch unſer Fahrzeug war, konnten es doch drei Knaben nicht wieder flott machen, bis faſt aller Sand wieder zu ſeinem natürlichen Boden zurückgekehrt war. Alles dies nahm viel Zeit in Anſpruch. Es war faſt dunkel, als wir wieder flott wurden, und der Wind blies nun ſtark vom Lande ab. Dazu kam noch ein ſtarker Regen, und wir waren kaum von der Küſte abgeſtoßen, als uns die Ebbe in's atlantiſche Meer hinausfegte und wir in eine Lage verſetzt wurden, die den Helden des Dingy ſehr gefährlich werden konnte. Da ſaßen drei junge Burſche, deren Jahre zuſammengerechnet kaum das eines Mannes von mittlerem Alter ausmachten, in einem ſehr kleinen Boote, mußten gegen eine ſehr hohe See ankämpfen und hatten eine tüchtige Kühlte hinter ſich, die ſehr günſtig für uns geweſen wäre, wenn wir hätten nach Neu-York ſteuern wollen. Unſere vereinten Kräfte reichten nicht zu, gegen widrigen Wind und widrige See zu ſteuern; wir hörten daher bald zu rudern auf und warfen allen Sand aus dem Boote. Die Fluth mußte übrigens wieder kommen, und wir zählten auf das Niedergehen der Wellen und einen Wechſel des Windes. Ehe es jedoch ganz dunkel war, hatten wir das Land bereits aus dem Geſicht verloren, und ich be-

gann mich etwas ungemächlich zu fühlen, da meine ganze Bootsmannſchaft vom Steven an bis zum Sterne (keine große Entfernung) mich verſicherte, daß wir zuverläſſig verſinken würden. In dieſem jämmerlichen Stande unſerer Angelegenheiten, in welchem wir vor Hunger und Kälte faſt zu Grunde zu gehen vermeinten, kam ein hyberniſcher Kauffahrer, der mit Holz und Früchten (nämlich Kartoffeln und Birkenreis zu Beſen) beladen an uns vorbei und warf uns freundlich ein Schlepptau zu. Dieſer Drogher war ein großes, halbgedecktes, kutterartig getakeltes Fahrzeug und ſchoß raſch durch das Waſſer, ſo daß wir, während wir nachgeſchleppt wurden, faſt in den über uns herſchlagenden Wellen ertranken und unſer Dingy nur unter fleißiger Anwendung unſerer Sandeimer vor dem Verſinken ken retten konnten. Die hohe See ließ es nicht zu, aus unſerem Nachen an das Schleppſchiff zu gehen.

Aber denke man ſich meine Gefühle ehe dieſer Beiſtand kam! Keine Lage hätte troſt- und dem Anſcheine nach hoffnungsloſer ſeyn können. Der Leſer wird ſich wohl vorſtellen, welche wechſelnde Empfindungen mein Innerſtes durchwühlten. Der kürzlich verlaſſene grüne Spielplatz kam über die ſchwarzen, maſſenhaften Wellen heran und ſchien mir höhnend zuzuwinken. Doch ich will den Leſer nicht durch eine lange Schilderung meiner Schrecken ermüden. Wäre ich in meiner Lage der Sohn eines Königs, oder auch nur der anerkannte Abkömmling eines Herzogs geweſen, ſo würde ich vielleicht Theilnahme finden; aber der neuemancipirte Schulknabe, der mit zwei eben von der Marinegeſellſchaft gezogenen Jungen im Begriffe ſteht, in einem kleinen Boote an der iriſchen Küſte zu ertrinken, ſchließt kein beſonderes Intereſſe in ſich. Ich ſehe meinen Irrthum ein, und wenn ich Effekt hervorbringen will, muß ich zuvor beweiſen, daß ich der Sohn eines Herzogs oder eines Königs bin. Wie ganz am unrechten Ende habe ich alſo die Sache angegriffen.

Wie übrigens der Leſer auch über mein Mißgeſchick ſpötteln mag, ſo lag doch etwas Erhabenes in der mich umgebenden Scene.

Die Kleinheit meines Nachens vermehrte die Größe der Wellen, und ich erfreute mich buchſtäblich der intereſſanten Lage, welche die Autoren von Seeromanen, ohne vielleicht je zur See geweſen zu ſeyn, als „berghohe Wellen aufthürmend“ zu ſchildern belieben. Eine einzige Woge zu jeder Seite begränzte meinen Horizont. Sie waren für mich abſolute Wellenberge, und wenn unſere kleine Nußſchaale auf einen Kamm hinaufgeworfen wurde, ſo iſt die Metapher nicht ſehr hyperboliſch, wenn ich ſage, daß wir zu den Wolken emporzuſteigen vermeinten. Wir konnten nicht auf eine Welle niederſchauen, ohne wieder auf dem Rücken einer andern zu ſitzen, während man doch in einem Schiffe von erträglichem Umfange, wie ſehr auch die See wüthen mag, von den Schiffsdecken aus ſtets dieſen Anblick hat, es müßte denn ſeyn, daß hin und wieder irgend ein kurzlebender Rieſe ſeinen überwachſenen Kopf in die Höhe reckt. Doch ich darf nicht vergeſſen, daß ich im Schlepptau des Kartoffelſchiffs liege.

Letzteres legte gut auf der Hafenmündung ab, ohne ſie jedoch erreichen zu können; es lavirte deshalb wieder und wieder bis gegen zehn Uhr, um welche Zeit wir in dem Dingy halb erfroren und faſt ganz ertränkt waren. Der Mond ging nun hinter fliegenden Wolken auf. Der ehrliche Pat, der die Schaluppe kommandirte, kürzte das Schlepptau und rief uns zu, wir ſeyen vor einer kleinen ſandigen Bucht: wir ſollten daher den Schlepper loslaſſen, einwärts rudern und unſer Boot über den Hochwaſſerſtand hinaufholen. Wir befolgten dieſen Rath und erreichten ohne viel Schwierigkeit abermals die **terra firma**.

Ich kann nicht umhin, hierorts eine kleine Betrachtung über die eigenthümlichen Ereigniſſe einfließen zu laſſen, welche das irre Leben eines Matroſen mit ſich führt. Bei der erwähnten Gelegenheit waren augenſcheinlich drei Leben, darunter das eines künftigen Paragons der Neffer, gerettet worden, und weder die Geretteten noch die Retter kannten gegenſeitig auch nur ihre Namen, oder konnten ihre Geſichter deutlich unterſcheiden. Wie viele gute und wackere

Thaten verrichten nicht wir Matroſen, ohne daß die gleichgültige Welt etwas davon erfährt. Des Seemanns Leben iſt eine Reihe alltäglichen Heldenmuths.

Wir waren alſo an der Küſte von Irland, ohne zu wiſſen, an welchem Theile derſelben, und hatten die treffliche Ausſicht, die Nacht unter dem großartigſten, zur Winterszeit aber ungemächlichſten Dache von der Welt zu verbringen. Die zwei Jungen baten mich um die Erlaubniß, ſich nach einem Hauſe umſehen zu dürfen; ich hatte mir jedoch vorgenommen, wenn ein Verluſt ſtattfinden ſollte, müßten wir Alle mit einander verloren gehen, denn ich mochte nicht Gefahr laufen, meine Bootsmannſchaft zu verlieren und mich ſelbſt — allein zu finden. Ich verweigerte daher meine Einwilligung und erklärte ihnen, es ſey meine Pflicht, bei meinem Boote zu bleiben; die ihrige aber lege ihnen auf, bei mir auszuhalten. Dies war nun eine leidliche Feſtigkeit in Anbetracht der Tauche, deren ich mich erfreut hatte, wie auch des Hungers, der Kälte und der Mattigkeit, die im Augenblicke ihren wohlthätigen Einfluß auf mich übten.

Dieſer erfreuliche Zuſtand ſollte jedoch nicht lange währen. Ein friſchfarbiger Irländer mit einem wunderbar breiten Geſichte, das nur durch deſſen breite Schultern übertroffen wurde, kam heran und begrüßte uns in einer ſo breiten Mundart, daß darin, wie in dem Groge des Hochbootsmanns, ein Merlpfriem hätte ſchwimmen und ein hörnerner Löffel aufrecht ſtehen können. Die Folge davon war, daß wir einander nicht verſtehen konnten. Er ging daher fort und brachte einen derben Bruder mit ſich, der das Engliſche etwas eleganter radbrechte. Die ſprichwörtliche Gaſtfreundlichkeit der Irländer erlitt in den Perſonen meiner iriſchen Freunde keinen Glimpf, denn ſie luden uns auf's Dringendſte nach ihrer Wohnung ein, und wir konnten ihren Blicken anſehen, daß ihr Anerbieten der ächte Sprößling einer wohlwollenden und edlen Seele war. Dennoch beharrte ich darauf, mein Boot nicht zu verlaſſen. Nachdem ich ihnen meine

Einwendung nachdrücklich zu verſtehen gegeben hatte, entgegnete mein friesrockiger Freund, der das „elegante Engliſch“ ſprach:

„Oh Jerum, und iſt nicht auch dies ganz willkommen? Kommt mit, ihr kleinen, winzigen Schnäbel, mit Eurem Offizier — wollt ihr nicht?“

Und ehe ich noch recht begreifen konnte, was die beiden Gentlemen im Schilde führten, hatten ſie das meinem Kommando anvertraute Schiff Seiner Majeſtät umgedreht und rüttelten mit ſo wenig Schwierigkeit, als gälte es blos ein Vogelkäfig zu reinigen, den Sand und das Waſſer heraus. Nachdem dies geſchehen war, richteten ſie den Nachen wieder auf; der Eine davon faßte ihn am Bug, der Andere am Sterne, und ſo ſchwenkten ſie ihn zwiſchen ſich, wie zwei Wäſcherinnen einen Korb ſchmutzigen Weißzeugs. Ich muß geſtehen, daß ich mich ſehr gekränkt fühlte, als ich mein Kommando ſo geringſchätzig behandeln ſah, und mein Verdruß ſteigerte ſich noch mehr, als ſie mir freundlich bedeuteten, wenn ich müde ſey, könne ich mich in mein Schiff ſetzen: ſie wollten mich in demſelben weiter tragen. Ich lehnte jedoch dieſes Anerbieten ab und zog es vor, zu Fuße zu gehen.

In dieſer Weiſe zogen Offiziere, Bootsmannſchaft, Führer, Boot und Ruder mehr als eine halbe Meile landeinwärts. Endlich entdeckte ich im Mondſcheine eine Reihe von Erdhügeln, die ich anfangs für Aufwürfe hielt, unter denen man in England Winters die Kartoffeln zu begraben pflegt.

Ich wurde übrigens bald enttäuſcht, denn man bezeichnete mir den Ort als eine Stadt mit einem ſo furchtbar auszuſprechenden Namen voll As und Ghas, daß ich ihn trotz aller meiner Verſuche nicht über die Lippen bringen konnte, und wenn es mir auch gelungen wäre, ſo würde ich mich doch, mir ſelbſt zum Troſte, beeilt haben, ihn ſobald wie möglich wieder zu vergeſſen.

Ich hoffe, daß die „ſchönſte Bauernſchaft in der Welt“ jetzt ein beſſeres Unterkommen gefunden hat, als es vor einem Viertel-

jahrhundert der Fall war, denn man muß ſagen, ſie iſt eine ſchöne Bauernſchaft, ſo weit die phyſikaliſche Organiſation in Betracht kömmt, und verdient wenigſtens Wohnungen, wie ſie für menſchliche Weſen paſſen; aber was ich ſah, als ich in jener Nacht das Schlammgebäude meiner Führer betrat, ſetzte mich in nicht geringes Erſtaunen. Erſtlich beſtanden die Wände durch und durch aus Straßenkoth und waren innen ſo rauh als außen. Möbel waren nicht vorhanden, und die einzige Geräthſchaft, deren ich anſichtig wurde, beſtand aus einem großen kugelförmigen eiſernen Topfe auf Füßen, gleich dem Pechkeſſel eines Zimmermanns. Beſagter Topf war bei meinem Eintritte mit heißen, friſchgeſottenen, mehligten Kartoffeln in der Schale angefüllt. Rund umher ſaßen zwölf oder vierzehn Perſon beiderlei Geſchlechts und verſchiedenen Alters, aber nicht über funfundzwanzig Jahre zählend. Der Topf ſtand auf der Erde, welche den Stubenboden bildete, und die Leute hockten im Kreiſe darum her. Neben dem Feuerplatze befand ſich ein ältlicher Mann und eine ältliche Frau, beide auf dreibeinigen Schemeln ſitzend, die man vielleicht Möbel nennen könnte; aber ſie waren ſo rauh und ſchmutzig, daß der Leſer oder die Leſerin, wenn ſie davon hätten Gebrauch machen müſſen, ohne Frage den Bußſchemel weit vorgezogen haben würden.

In dem Kreiſe um den Topf befand ſich ein krummbeiniger Tambour und ein dickköpfiger Pfeifer, beide zu der nahe gelegenen Kaſerne gehörig und in die Montirung ihres Regiments gekleidet. Sie ſtanden auf und ſalutirten vor meiner Uniform. Man bewillkommte uns mit frohem Jubel. Mein Boot wurde gleichfalls hereingebracht und mit aufwärts gekehrtem Boden an eine Wand gerückt; aber alsbald ſaß eine Legion von Hühnern auf dem Kiele auf, während ein halb Dutzend große und kleine Schweine mit ihren Schnauzen unter das Schanddeck bohrten, ob ſie nicht allenfalls eine gaſtronomiſche Entdeckung machen könnten. Zwei recht hübſche Dirnen zogen mich alsbald zwiſchen ſich in den Kreis und hatten

mit ziemlich wildenartiger Gaſtfreundſchaft, ehe ich mich's verſah, meine Backen mit glühend heißen Kartoffeln vollgeſtopft. Nie gab es eine fröhlichere Geſellſchaft. Ich, mein Hans Däumling von einem Boot und meine Miniaturmannſchaft bildeten, wie ich wohl merken konnte, obgleich meine Wirthe in ihrer Mutterſprache redeten, den Gegenſtand ihrer anhaltenden und ununterdrückbaren Gelächterausbrüche. Demungeachtet waren ſie keineswegs roh und zeigten mir jene Art von Achtung, welche Dienſtboten dem Lieblingskinde ihres Gebieters zu erweiſen pflegen; das heißt, ſie waren ſehr geneigt, mich zu patroniſiren und mir, ſogar gegen meine Wünſche, alle Arten von Gefälligkeiten zu Theil werden zu laſſen. Meine beiden Knaben, welche ich ſo oft des imponirenden Titels meiner Bootsmannſchaft gewürdigt habe, wurden in eben ſo freundlicher Weiſe bewillkommt, obſchon man ſie nicht mit der gleichen Achtung behandelte.

---

## Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Ralph figurirt auf einem Balle, zeichnet ſich aus und ſchläft nachher ein. — Er kehrt an Bord zurück, wo man ſowohl ſeine Mühe als ſeinen Sand bedeutend unter ihrem Werthe anſchlägt. — Undank des erſten Lieutenants.

---

Da ich meinen Geſchmack noch nicht hinreichend hiberniſirt hatte, um an Raleighs Wurzel, einfach mit Salz gewürzt, einen Hochgenuß finden zu können, ſo bat ich, mir etwas beizuſchaffen, was einem engliſchen Gaumen beſſer behagen konnte. Ich gab meinen Wirthen Geld, worauf ſie mir für Eier und Schinken beſorgt waren. Ich hätte auch Geflügel haben können, indeß wünſchte ich nicht, Gäſte aufzuzehren, die zu dem gaſtfreundlichen Boden meines Nachenkiels ihre Zuflucht genommen hatten. Sie zahlten mir das überſchüſſige Geld heraus, und obgleich mehr vorhanden

war, als ich und meine Jungen bedurften, ſo wollten ſie doch an den Ueberreſten nicht Theil nehmen, bis ich ihnen die Verſicherung gab, daß ich ſie ja doch nur wegwerfen müßte.

Dann kam der Whiskey — der wahre Lebensthau. Hievon machte ich jedoch keinen Gebrauch, denn ich habe ſchon früher angedeutet, daß ich mich für drei Jahre aller geiſtigen Getränke enthielt. Meine Jungen hatten keinen derartigen Entſchluß gefaßt. Der große eiſerne Topf wurde nun wie ein ehrlicher, alter Matroſe, der ſeine Pflicht gethan hat, in die Ecke geworfen, worauf der Tambour und der Pfeifer ſich auf den Kiel des umgekehrten Dingy ſetzten, ihre Muſik anſtimmten und

„nun ging's luſtig rund im Tanze."

Es kamen noch mehr Jungen und Dirnen herein, und eine Tour folgte der andern mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß trotz der häufigen Whiskeylibationen der Tambour kaum den Arm mehr rühren konnte und der Pfeifer ſich faſt ſchlagflüſſig blies. Der Leſer fragt, ob ich auch mitmachte? Natürlich — und noch obendrein recht luſtig. Ich hatte ſo angenehme, blondhaarige, roſigte, hebeartige Lehrerinnen, die ſich gerne gegenſeitig die Augen ausgeriſſen hätten, um mich zu ihrem Tänzer zu kriegen. Dabei plapperten ſie ihr Iriſch ſo muſikaliſch und ſchlugen das königliche Engliſch ſo bezaubernd zu Tode, daß ſie, obgleich die Hitze und der Rauch der Kajüte faſt unausſtehlich waren, und der Whiskey die Farbe ihrer Lippen dunkelroth färbte, ganz entzückende ſtrumpfloſe Geſchöpfe waren. Man hat die richtige Behauptung aufgeſtellt, daß im geſellſchaftlichen Leben die Extreme ſich berühren. Dieſe Damen waren, glaube ich, ſo weit über die Gemeinheit hinausgegangen, daß ſie nun an den überlegenen Ton und an die freimüthige Ungezwungenheit der oberen Klaſſen angränzten. Es fiel mir auch keinen Augenblick ein, daß ich mich in gemeiner Geſellſchaft befinde, und ich konnte damals natürlich nur ein indifferenter Beurtheiler ſeyn; aber ich habe ſeitdem oft darüber nachgedacht, und muß mir ſagen, daß meine Geſellſchaft an

jenem Abend durchaus nicht gemein im herabwürdigenden Sinne des Worts war. Ich muß ſie idylliſch, vielleicht auch roh nennen, aber Alles war natürlich und frei von Geziertheit. Nie wieder habe ich mit ſo leichtem Herzen getanzt. Während jenes feſtlichen Abends ſah ich keine Spur von jener Kampfluſt, welche ſo unzertrennlich von iriſcher Heiterkeit iſt, obgleich ungefähr ein Dutzend ſo hübſcher „Buben“ verſammelt war, als nur je welche bei einer Donnybrookmeſſe die Härte ihrer Schädel verſuchten.

Endlich gegen ein Uhr Morgens hatte der Whiskey meine Bootsmannſchaft, und das Tanzen mich ſelbſt gemeiſtert. Man machte nun aus einem Haufen von Ueberröcken ein Lager in der Ecke des Zimmers, und meine Augen ſchloſſen ſich allmälig im Schlafe, hin und wieder, ehe ſie ſich völlig verſiegelten, noch einiger bloßer Beine und wohlgebildeter Knöchel anſichtig werdend. Dabei tönte fortwährend das Geklapper ſchwerer Holzſchuhe und das Gequikſe eines Dudelſacks, dem jetzt der ſchrille Ton der Pfeife, und das Raſſeln der Trommel hatte weichen müſſen.

Nachdem ich etwa eine Stunde eingeſchlafen war, träumte mir von — ja, zuverläſſig war es nur ein Traum — von krachenden Stöcken, ſchreienden Weibern und fluchenden Männern. Ein unbeſtimmtes Gefühl kam über mich, als ob Leute ſich damit unterhielten, über meinen Körper weg zu ſpringen, und zuletzt war es mir, als ob irgend eine weiche runde Geſtalt mich mit ihren Armen umfinge. Ich war ſo ſehr ermüdet, daß ich nicht aufwachen konnte; aber der letzte Theil meines Traumes verlieh mir eine ſo ſüße Idee von Glück und Sicherheit, daß ich wohl das Recht, welches jeder Novellenſchreiber für ſeine drei Bände einmal in Anſpruch nehmen kann, auch für mich benützen und ſagen darf, ich ſey „im Elyſium“ geweſen.

Ich lag im Schooße des Vergeſſens, bis ich Morgens um acht Uhr von einem meiner Jungen geweckt wurde, und ſtand dann erfriſcht, obſchon ein wenig ſteif auf. Der harte Thon, welcher den Boden bildete, war ſäuberlich gekehrt, die Schweine und

Hühner hatten das Gemach räumen müſſen, und ein luſtiges Feuer loderte in dem Kamine. Von der ganzen Geſellſchaft des geſtrigen Abends ſah ich nur die zwei ſchönen jungen Männer, welche mich und mein Boot heraufgebracht hatten, das ältliche Paar und zwei blühende Mädchen, von denen die jüngſte am Abend zuvor faſt ausſchließlich meine Tänzerin geweſen war. An einem der jungen Burſche bemerkte ich ein furchtbar geſchwärztes Auge, das er zuverläſſig Tags zuvor noch nicht gehabt hatte, während der Andere ſeine Schläfen ſorgfältig verbunden hatte. Meine beiden Bootsjungen beſchwerten ſich, ſie ſeyen im Laufe der Nacht mit Fußtritten und Stößen regalirt worden; indeß bin ich doch nicht undankbar genug, auf ein ſo unbedeutendes Zeugniß die Behauptung zu gründen, der Tanz habe mit einem Gefecht geendigt. Auch maße ich mir nicht an, zu ſagen, in welcher Weiſe ich vielleicht während der Balgerei beſchützt wurde, wenn je eine ſolche ſtatt gefunden haben ſollte.

Meine Wirthe hatten mir zum Frühſtücke nichts anzubieten, als eine dünne, keineswegs einladende Haferſuppe. Dennoch koſtete ich ein wenig davon, aus Rückſicht für die hübſche Nora, welche ſie für mich zubereitet und durch ein Stückchen Butter ſchmackhafter gemacht hatte — eine Delikateſſe, welche Niemand als mir geboten wurde. Da es mir ſehr daran gelegen war, bald fortzukommen, ſo küßte ich die Mädchen herzlich, drückte den Söhnen die Hände, und ſchickte mich zur Abreiſe an, nachdem ich zuvor, obſchon nicht ohne viele Mühe, meinen Wirthen eine halbe Guinee aufgedrungen hatte. Ich wünſchte den Namen der Leute zu wiſſen, die mich ſo gaſtfreundlich behandelt hatten, und wenn mir nach ſo langer Zeit mein Gedächtniß noch treu iſt, ſo glaube ich wohl ſagen zu dürfen, ſie lieferten einen trefflichen Beweis von dem, was gute iriſche Kartoffeln hervorzubringen im Stande ſind. Wir nahmen dann unſere Proceſſion nach der Küſte auf — ich mit dem Bootshaken vorne, während das Boot zwiſchen den beiden athletiſchen O'Tooles

folgte, und die mit den Rudern bewaffnete Bootsmannſchafft hinteudrein kam. Wir waren bald flott und ließen uns den Kurs, den wir einzuſchlagen hatten, weiſen. Wind und See hatten ſich gelegt und die Fluth war zu unſern Gunſten. Wir mußten ungefähr fünf Meilen um das Vorgebirge rudern, bis wir an dem kleinen ſandigen Striche anlangten, von wo aus wir Abends zuvor unſere unfreiwillige Exkurſion gemacht hatten. Ich war meiner Ordre eingedenk und ſteuerte, trotz der Vorſtellungen meiner Begleiter, einwärts, um das Dingy faſt bis an das Schanddeck mit dem Sande zu beladen, um deſſen willen wir ſo viel Gefahr ausgeſtanden hatten. Gegen Mittag langte ich wohlbehalten neben der Fregatte an — ſehr zum Erſtaunen Aller an Bord, die uns ſchon für verloren gegeben hatten. Auch war bereits zwiſchen dem Kapitän und dem erſten Lieutenant um meinetwillen eine Kälte eingetreten, die jedenfalls mir ſelbſt einen warmen Empfang in Ausſicht ſtellte.

Mr. Farmer hatte den ganzen Tag zuvor ſoviel mit Einnehmen von iriſchem Ochſen- und Schweinefleiſch, desgleichen mit vorſorglichen Waſſerladungen für ein etwaiges Bedürfniß des Konvois zu thun gehabt, daß ihm die Sandexpedition ganz außer Acht kam und er ſich erſt Abends acht Uhr unſerer erinnerte, als wir bereits, wie es im Liede heißt:

„weit, weit draußen in der See“

waren. Mr. Silva, der zweite Lieutenant erbat ſich die Gunſt, in einem Boote nach dem Rehbock fahren zu dürfen — einer der zwei Achtzehn-Kanonenbriggen, welche uns als Konvoizuſammentreiber begleiten ſollten. Da man den Kapitän nicht ſo bald an Bord erwartete, ſo zögerte Mr. Farmer nicht, dem Geſuch mit ſeinem gewöhnlichen: „nehmt das Dingy,“ zu entſprechen. Aber das atlantiſche Weltmeer war ihm bereits zuvorgekommen und das Dingy nicht zurückgekehrt. Man hatte es zum letztenmale an dem Sandſtriche, nach dem wir geſchickt worden, geſehen. Die Barke und der Kutter wurden augenblicklich bemannt und nach uns ausgeſchickt.

Sie erreichten leicht den Platz, wo ich meine Ladung eingenommen, und fanden daſelbſt auch den Sand aufgewühlt, aber weiter nichts. Nicht ohne bedeutende Anſtrengung kehrten ſie in dem Gegenwinde wieder zurück und erſtatteten natürlich einen ſehr entmuthigenden Bericht. Als der Kapitän an Bord erſchien, gerieth er in großen Zorn.

Schneckenförmig kroch ich an der Schiffsſeite hinauf, ohne mit mir im Klaren zu ſeyn, ob ich den Helden oder den Schuldigen ſpielen ſollte, bei dieſer Gelegenheit mir eine Rede zuſammenbräuend, die das Geſchick der „verlornen Erfindungen" theilen ſollte. Ich ſah den Kapitän und Mr. Farmer auf dem Decke hin- und hergehen, aber Beide hatten entſchieden ihre Amtsmiene angelegt. Ehrerbietig langte ich daher an meinen Hut und begann mit einem Schafsgeſichte:

„Ich komme an Bord, Sir, und — —"

„Ihr junger Galgenſtrick! Ich habe gute Luſt — —"

„Zu was, Mr. Farmer?" legte ſich Kapitän Reud in's Mittel.

Ich kann den Leſer verſichern, daß vor fünfundzwanzig Jahren, als wir die Seen faſt von jedem Feinde geſäubert hatten und das britiſche Wimpel eine wirkliche Geißel war, welche jeden Gegner auf dem Ocean peitſchte — die „jungen Gentleman," bisweilen auch gepeitſcht und weit öfter junge Galgenſtricke genannt, als mit irgend einem anderen Ehrentitel belegt wurden. Alles dies hat ſich nun zum Beſſern gewendet. Man wirft nicht mehr mit Schimpfworten umher, und das Peitſchen kommt weniger in Anwendung; auch zweifle ich nicht, daß im nächſten Krieg das, was an uns ſelbſt erſpart blieb, gehörig an unſern Feinden geübt wird. Ich erwähne dies, damit der Leſer ja nicht mich für roh halte, wenn ich hin und wieder die Rohheit der Schiffsſitten aus jener Zeit ſchildere.

„Ihn zu ſtrafen, weil er eine ganze Nacht ohne Urlaub ausgeblieben iſt."

„Das iſt allerdings ein großer Fehler,“ verſetzte der Kapitän ſchlau. „Sprecht, Mr. Rattlin, was hat Euch veranlaßt, Euch alſo zu verſündigen?“

„Erlaubt, Sir, es bedurfte durchaus keines Anlaſſes. Ich wurde regelmäßig hinausgeblaſen, und nun bin ich eben ſo regelmäßig — —“

„Gut, Sir, ich will Euer Freund ſeyn und nicht zugeben, daß Ihr Euern Satz zu Ende bringt. Wenn's erlaubt iſt, Mr. Rattlin, ſo möchte ich mir wohl die Frage herausnehmen, wo Ihr in der letzten Nacht geſchlafen habt?“

„Bei den zwei Miſſes O'Toole,“ verſetzte ich, denn die jungen Damen ſtacken mir noch ſtark im Gedanken.

„Ihr junger Bruder Lüderlich, wie, bei zweien zumal?“ entgegnete der Kapitän grinſend.

„Ja, Sir,“ antwortete ich, „denn ich begann nun mich ſicher zu fühlen; „und bei Mr. und Mrs. O'Toole, bei Mr. Cornelius O'Toole, mit dem rothen Haar, und Mr. Phelim O'Toole, mit dem blutrünſtigen Auge — bei den Hühnern, den Schweinen und der Bootsmannſchaft.“

„Und wo iſt dieſe Zeit über das Boot geblieben?“

„Hat auch bei uns geſchlafen, Sir.“

Ich berichtete ſodann in aller Kürze, was mir zugeſtoßen war, und der Kapitän beluſtigte ſich ſehr über meine Erzählung.

„Ihr habt alſo,“ erwiederte er, „den Sand mitgebracht? Eure Beharrlichkeit verdient in der That Lob.“

Eine Eimer voll Sand wurde heraufgeboten, und Mr. Farmer ließ ihn verächtlich durch ſeine Finger laufen. Dann wandte er ſich zornig an mich und rief:

„Wie könnt Ihr Euch unterſtehen, Sir, mir ſtatt Sandes, ſo ſchaaligtes, kieſeligtes Zeug zu bringen?“

„Erlaubt, Sir, ich bin nicht ſchuld daran, daß er ſo gewach-

ſen iſt, und habe nur meinem Auftrage Folge geleiſtet, indem ich ihn herbrachte."

Ich hielt es nämlich für ſehr ungerecht, daß man mir einen Akt der Natur zum Vorwurfe machen wollte, um ſo mehr, da drei Leben in Gefahr geſetzt wurden, um ein paar Körbe werthloſer Erde beizuſchaffen.

Der Kapitän war derſelben Anſicht, denn er bemerkte ganz kalt gegen Mr. Farmer:

„Ich dächte, Ihr hättet Euch zuerſt von der Qualität des Sandes überzeugen ſollen, ehe Ihr danach fortſchicktet; auch hätte dies beim Einbruch des Abends und mit dem Beginnen der Ebbe unterbleiben können. Junger Herr, Ihr werdet heute an meiner Tafel ſpeiſen und mir Eure Geſichte mit den O'Tooles ausführlicher erzählen."

---

## Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Ein Krankenanzug. — Die Karten werden gut geſpielt und mit einem Trumpf, aber die Volte iſt in Gefahr. — Der Doktor endigt mit einem guten Herz, aber Eckſteine ſind ſchneidende Gegenſtände.

---

Nach meinem Ausfluge zu den „wilden Irländern" waren zwei Tage verfloſſen, während welcher ſich unſer Arzt dicht in ſeiner Kajüte eingeſchloſſen hielt. Endlich ſchrieb er an den Kapitän einen Dienſtbrief und bat um eine Beaugenſcheinigung der höchſt bedenklichen Rundheit ſeines Körpers. Der Kapitän ſchickte dieſen Brief in Gemäßheit der Dienſtgeſetze, in welchem ein derartiger Fall vorgeſehen war, an den Hafenadmiral, welcher den folgenden Tag für die ſchauerliche Inſpektion anberaumte. Wie bereits geſagt, hatten der

Kapitän und ſein erſter Lieutenant den Plan zu einem Gegenkomplott entworfen, und begannen nun, daſſelbe in Vollzug zu ſetzen.

Sobald Doktor Thomſon ſeine Antwort erhalten hatte, ſetzte er ſich mit übermäßigen Doſen von Brechweinſtein und anderen Droguen zu, um ſeinem runden, bisher röthlichen Geſichte, die Bläſſe der Krankheit zu geben. Seine Mitoffiziere konnten gar nicht begreifen, was zwei mechaniſch ausſehende Leute vom Lande mit ſchmächtigen Geſichtern den größten Theil der Nacht in ſeiner Kajüte gethan haben mochten, und wollten der Andeutung des Doktors, daß ſie Würdenträger des Geſetzes ſeyen und ſeine teſtamentariſchen Verfügungen aufgezeichnet hätten, durchaus keinen Glauben ſchenken, trotz dem, daß er auf den verſchmitzten Einfall kam, Herrn Farmer in einem Billete zu fragen, ob er, der Teſtator, in Falle eines plötzlichen unglücklichen Ereigniſſes, ſeinem Freunde, dem erſten Lieutenant, ſeine doppelläufige Vogelffinte oder ſeine prächtigen Mantoniſchen Duellpiſtolen vermachen ſolle. Mr. Farmer verſetzte, daß er ihm für jedes derartige Andenken dankbar ſeyn werde. Um zwölf Uhr war Alles bereit. Der Augenſchein ſollte in der Kajüte des Kapitäns ſtatt haben. Der Doktor ſchickte nach ſeinen beiden Gehülfen, auf welche geſtützt er nach drei Tagen zum erſtenmale wieder zum Vorſchein kam.

Kann dies der fröhliche, rothbackigte Doktor ſeyn? Was iſt das für ein todtblaſſes Geſicht, das unter den Schatten eines ungeheuren grünen Augenſchirms hervorſieht? Die Lippen ſind blau — die Mundwinkel hängend — und doch liegt ein triumphirender Hohn ſogar in ihrer Kläglichkeit. Die Offiziere ſammeln ſich um ihn; er erhebt langſam ſeinen Kopf, blickt dann umher und ſchüttelt ihn troſtlos. Seine Augen ſind furchtbar mit Blut unterronnen, und ſeine Tiſchgenoſſen, namentlich die jüngeren fangen an zu glauben, daß es mit ſeiner Krankheit ernſt iſt. Er wird allgemein mit wahrer mitleidiger Theilnahme begrüßt, nur der wetterfeſte Meiſter, der witzige Zahlmeiſter und der ſtarrköpfige erſte Lieutenant machen eine Aus-

nahme. Der Invalid war in einen alterthümlichen Roſtbeef=Uniform=rock, der durch die Jahre flaſchengrün geworden war, gekleidet; ſeine Weſte hatte Schöße, wie man ſie vor einem halben Jahrhundert trug, und ſeine Beinkleider trotzten aller Beſchreibung. Er trug große, blauwollene Strümpfe, die außen über dem Knie geknüpft, aber in der Gegend der Wade ſorgfältig in Falten gelegt waren, um die geſunde Muskulatur zu verbergen. So groß auch der Doktor war, erſchienen doch alle ſeine Kleider, wie Shakeſpeare ſagt: „um eine Welt zu groß," obgleich wir die Citation nicht mit dem Nachſatze beendigen können, „um ſeines welken Fleiſches willen." Statt der zwei Rechtsgelehrten hatte der ſchlaue Schalk ein paar induſtriöſe Scheerenhelden bei ſich eingeſchloſſen, die ihm ſeinen dermaligen Anzug in möglichſt weiten Dimenſionen anfertigen mußten.

„Im Namen aller zehntauſend Anſtandstugenden, Doktor!" rief Mr. Farmer, „wer hat Euch denn dieſe Figur angefertigt?"

„Krankheit," lautete die ſchlagflüſſige Grabesantwort.

„Aber die Kleider — die Kleider — dieſe unbegreiflichen Kleider!"

„Sind gut genug, um darin zu ſterben."

„Aber ich zweifle," meinte der Zahlmeiſter, „ob ſie oder ihr Träger gut genug ſind, zu ſterben."

Es folgte nun ein Gelächter, das ſich übrigens nicht auf die Perſon fortpflanzte, die zu dieſer Bemerkung Anlaß gegeben hatte. Der Doktor ſchüttelte traurig den Kopf und ſagte:

„Die Leichtfertigkeit einer rohen Geſundheit, das unüberlegte Lachen einer kräftigen Jugend!"

Nicht ohne Mühe wurde er die Leiter hinaufgebracht und mit aller Würde eines Leidenden auf einen Stuhl der Vorderkajüte ge=ſetzt; ſeine beiden Gehülfen traten ihm rechts und links ſtumm an die Seite.

Es wird zwölf — halb ein — ein — zwei Uhr. Der Kapitän kömmt an Bord — die Offiziere erhalten die Meldung — die Seite wird bemannt — der Hochbootsmann pfeift — und der kleine, große

Mann erſcheint, von Mr. Farmer begleitet, in der Kajüte. Obſchon auf eine Täuſchung vorbereitet, fährt ſogar er überraſcht zurück, als er des Patienten anſichtig wird.

Seine beiden Hände je auf die Schulter eines ſeiner Gehülfen aufſtützend, erhebt ſich der Doktor mit einer aſthmatiſchen Anſtrengung von ſeinem Sitze.

„Nun, Doktor, wie geht's Euch?"

Der Doktor ſchüttelt den Kopf.

„'s iſt weit bei Euch gekommen, wie ich ſehe."

Ein abermaliges Schütteln, in welchem ſich Leiden und Hoffnungsloſigkeit in der beredteſten Weiſe ausdrücken.

„Ich höre von meinem Freunde da" (der Kapitän und Mr. Farmer waren bisweilen für eine halbe Stunde Freunde), „daß Ihr in chriſtlicher Vorſorge Euer Teſtament gemacht habt. 's iſt freilich wahr, mein lieber Doktor, daß wir kaum drei Monate mit einander umgegangen ſind, aber auch dieſe kurze Zeit hat mir die beſte Meinung von Euren geſelligen Eigenſchaften, Eurer ärztlichen Geſchicklichkeit und der großen Tiefe Eures Verſtandes beigebracht. Er iſt tief — ſehr tief! Ihr müßt mich nicht unter die Klaſſe der gemeinen Legatenjäger zählen, aber doch wäre es mir lieb, ein Andenken zu erhalten von einem ſo vortrefflichen Manne und tüchtigen Offizier, der ſo unerſchrocken in der Erfüllung ſeiner Pflichten iſt."

„Hier iſt meine Tabaksdoſe," ſagte der Doktor mit einem matten Anfluge von Bosheit; „denn obgleich das Kauen des Krauts einen böſen Athem nicht kuriren kann, ſo iſt es doch im Stande, denſelben zu verbergen."

Der Kapitän fing Feuer. Es war ein Stoß mit einem zweiſchneidigen Schwerte. Der Kapitän war ſehr pünktlich in Betreff ſeiner Perſon, und ſchon der Gedanke an das Kauen von Tabak erſchien ihm als ein Gräuel, obgleich er in Wirklichkeit ſchlimm von dem Leiden behaftet war, auf das der Doktor hindeutete. Die Geſchmei-

digkeit ſeines Weſens war für einen Augenblick zerſtört, und er vergaß ganz und gar die Achtung, die er einem Sterbenden ſchuldig war.

„Zum Henker mit der Tabaksdoſe, und hole der Teufel den — na, ſchon gut — nein, nein, Doktor; 's iſt beſſer, Ihr laßt die Tabaksdoſe mit Euch begraben, denn nach Euch könnte ſie doch Niemand mehr brauchen. Aber wenn ich mich ſoweit erdreiſten darf und Ihr mir die große Freiheit einer Wahl geſtatten wolltet, ſo möchte ich Euch erſuchen, bitten, ja ſogar anflehen, mir den ganzen Anzug, in dem Ihr jetzt ſteht', zu vermachen. Solltet Ihr ſo rückſichtsvoll, ſo gütig und ſo edelmüthig ſeyn, bei Gott, ſo laſſe ich ihn ausſtopfen und als eine Rarität aufbewahren.

„Kapitän Reud, Ihr ſeyd allzu gütig. Mr. Staples," er wandte ſich hülflos an ſeinen Aſſiſtenten, „holt mir doch augenblicklich ein Brauſetränkchen. Entſchuldigt mich, wenn ich Platz nehme — ich fühle mich ſehr ſchwach — Ihr ſeyd ſo gütig — daß ich mich ganz überwältigt fühle."

„Nein, noch nicht," verſetzte der Kapitän in trockenem, aber bedeutungsvollem Tone. „'s kömmt vielleicht noch ſo weit, wenn Ihr mehr von mir wißt, aber jetzt — oh nein! Ich will übrigens mein Beſtes thun, um Euch zum Danke zu verpflichten. Es thut mir leid, Euch mittheilen zu müſſen, daß der Admiral die Beaugenſcheinigung bis morgen um zwölf Uhr verſchoben hat, und ich hoffe, daß Ihr dann eben ſo gut vorbereitet ſeyn werdet, als jetzt. Ihr braucht nicht kleinmüthig zu werden, Doktor, denn Ihr habt den Troſt zu wiſſen, daß Euch die ganze Widerwärtigkeit einer Unterſuchung erſpart bleiben wird, wenn Ihr in der Zwiſchenzeit mit Tod abgeht. Mittlerweile vergeßt mir die alten Kleider nicht — den Invalidenanzug. Mein Schreiber ſoll mit Euch in die Kajüte gehen und als Codicill zu Eurem Teſtament ein Memorandum darüber aufſetzen. Ihr überlaßt mir doch auch dieſe Schuhe mit hohen Quartieren, den breiten Spitzen und den Meſſingſchnallen?"

„Wenn Ihr mir verſprechen wollt, ſie ſelbſt zu tragen.“

„Nein, nein; aber dieſe Zuſage will ich Euch geben, daß ich ſie anlegen will, wenn ich mich auf die Krankenliſte ſetzen laſſe; auch will ich ſie Mr. Farmer und jedem andern Freund bei einer ähnlichen Gelegenheit borgen.“

„Ich hoffe,“ ſagte Mr. Farmer, „daß ich nie in des Doktors Schuhen ſtehen werde.“

„Ich hoffe, Ihr werdet's nicht — und auch nicht in denen des Kapitän Reud.“

Der tapfere Befehlshaber wandelte auf dieſe Bemerkung hin ſein Gelb in Schwarz um, denn der Wink war aus vielen Gründen beſonders unangenehm. Als er bemerkte, daß er in dieſem Witzſegeln wie eine iriſche mit Heu beladene Barke leewärts gedrängt wurde, ſo brach er das Geſpräch mit den Worten ab:

„In Anbetracht Eurer Schwäche, Doktor, werdet Ihr beſſer thun, Euch nach Eurer Kajüte zurückzuziehen. 's iſt zuverläſſig der ehrlichſte Rath, den ich Euch geben kann, wenn ich zugleich meine nahe Ausſicht auf das höchſt werthvolle Legat, das Ihr mir zu hinterlaſſen gedenkt, in's Auge faſſe.“

Mit allen gebührenden Vorſichtsmaßregeln, bald zögernd, bald wieder ausruhend, erreichte Doktor Thomſon ſeine Kajüte, und ich zweifle nicht, daß er trotz ſeiner Schwäche im Hinuntergehen gleich O'Connell ein Gelübde zum Himmel that, wenn je Kapitän Reud unter ſeine chirurgiſchen Klauen falle, ſollten ſogar die thätigen Operationen des Doktors Sangrado, trotz ihrer Schnelligkeit, nur Faulpelze ſeyn in Vergleichung mit der Eile und der Energie, mit welcher er der erſehnten Gelegenheit entgegenſtreben wolle.

Als er allein war, hörte man ihn vor ſich hinmurmeln:

„In meinen Schuhen ſtehen — die unwiſſenden Laffen! Ich werde einen davon, wo nicht Beide, noch in ihren Leichentüchern ſehen. In meinen Schuhen ſtehen! 's iſt zwar wahr, die Schnallen ſind

nur Meſſing, aber dennoch ſind es Schuhe, deren Riemen aufzulöſen ſie nicht werth ſind.“

Wieder ein Tag des Faſtens, des Brechweinſteins und der irritirenden Augenſalbe für den Doktor, an welchem der Kapitän, ohne Zweifel im geheimen Einverſtändniß mit dem Admiral, den gleichen Poſſen ſpielte. Die Beaugenſcheinigung wurde ſechsmal von einem Tage auf den andern verſchoben. Die Zögerung muß eine Periode ſchweren Aergers und körperlicher Leiden für den manövrirenden Doktor geweſen ſeyn.

So oft er Mittags in der Kapitänskajüte erſchien, hatte er in einem kläglichen Zuſtand ſeine anderthalb oder zwei Stunden zu warten und dann den ſpöttiſchen Gruß des Kapitäns: „Noch nicht todt, Doktor?“ nebſt den Scherzen über den Invalidenanzug anzuhören. Das Elend getäuſchter Erwartung und die Leiden, die er ſich ſelbſt aufzulegen genöthigt ſah, hatten ihn, wie er nachher geſtand, faſt ſchon am dritten Tage überwältigt, und man muß ihm laſſen, daß der ausdauerndſte Muth dazu gehörte, eine ganze Woche einem ſolchen Märtyrerthum Trotz zu bieten. Hätte der Poſſen noch einen Tag oder zwei länger fortgedauert, ſo würde er ſich in die unangenehme Wahl verſetzt geſehen haben, entweder ernſtlich krank zu werden oder augenblicklich zu vortrefflicher Geſundheit zurückzukehren.

---

## Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Gewichtige Gründe, einen auf die Invalidenliſte zu ſetzen. — Der Patient wird wider Willen kurirt. — Eine Vorleſung über Krankheit im Allgemeinen, bei der eine beſondere Inſtrumentenkapſel als Ausleger dient.

---

Endlich kam der wichtige Tag der Inſpektion — es war der letzte vor der Abreiſe. Der große Tiſch in der Kajüte war gebührend mit Papier, mediziniſchen Büchern, Feder und Dinte verſehen worden. Drei Poſtkapitäne mit Degen an der Seite, unter denen ſich auch unſer Kapitän befand, und drei Wundärzte mit Lanzetten in ihren Taſchen, verſammelten ſich mit gravitätiſcher Höflichkeit, nahmen ihre Sitze je nach der Stellung ihres Ranges und bildeten das Sanitätsgericht. Da eine paſſende Vorbereitung nöthig war, ſo begannen die Kapitäne über die Vorzüge der ſchönen Phrynen von Cork zu debattiren, während die drei Fakultätsherrn zu ſtreiten anhuben, ob die Peſt kontagiös oder miasmatiſch — ob ſie beides zumal, oder keines von beiden ſey. In demſelben Augenblicke, als Kapitän Reud die Ueberlegenheit einer blonden Daphne gegen die Behauptungen eines Kämpen für eine brünette Phillis verfocht, und der älteſte Arzt in der Hitze ſeiner Argumentation für die Nicht-kontagioſität ſo weit ging, daß er behauptete, man könne durch das Gift des Karbunkels die Krankheit nicht inokuliren — erſchien der Patient, deſſen Sache ſie zu endlicher Entſcheidung bringen ſollten.

Zugäblich zu dem grünen Augenſchirme hatte unſer Doktor ſeinen Hals mit einem ungeheuren Scharlachtröſter eingebunden, ſo daß der Reflex des grünen Schattens oben und der Kontraſt der Farbe unten die Bläſſe ſeines Geſichtes noch auffallender machte. Kapitän Reud winkte den Aerzten zu, in ihrer Diſputation fortzufahren, und ließ ſich desgleichen in ſeinen eigenen Argumenten nicht ſtören.

Eine doppelte Debatte wurde deshalb fortgeführt und zwar gerade mit hinreichender Schärfe, um ſie höchſt intereſſant zu machen. Bei den edeln Poſtkapitänen ſtand die Sache wie eins zu zwei, das heißt, unſer Kapitän, der Daphnite, hatte ſich gegen die zwei andern, welche Philliſiten waren, abzukämpfen. Wenn Einer gegen Zwei ſtreiten muß und nicht ganz zuverläſſig ſeyn kann, daß er Recht hat, ſo bleibt ihm nichts übrig, als tüchtig zu ſchreien. Nun haben aber die Menſchen trotz ihrer göttlichen Abkunft einige Dinge mit der Hundeſpecies gemein. Geht in ein Dorf und ihr werdet bemerken, wie bei dem beginnenden Kläffen eines einzigen Köters jeder Hund, der den Ton auffängt, gleichfalls den Kopf aufwirft und ein wetteiferndes Gebelle eröffnet. Kapitän Reud ſprach eben ſo ſchnell als laut, weshalb er ſeinen Gegnern nahezu gewachſen war, weil dieſe nur laut redeten.

An dem andern Ende der Tafel ſtanden die Wahrſcheinlichkeiten wie zwei zu eins, was nicht immer gleichbedeutend iſt mit eins gegen zwei. Das heißt, die zwei älteſten Aerzte hatten den jüngſten zum Opponenten. Dieſe drei waren bis auf eine Note hin — die Note nämlich, die ſie unwillkürlich der Schiffsordnung als Zoll abtrugen — gerade ſo laut, wie die drei Kapitäne. Beide Partieen ließen ſich über Peſten vernehmen.

„Ich behaupte, Sir," ſagte der kleine Wundarzt, welcher der älteſte war, „ſie iſt nicht anſteckend. Doch da kommt Doktor Tompſon."

Nun hatte der gelehrte Doktor von Anfang an keine großen Ausſichten, denn Kapitän Reud war feſt entſchloſſen, ihn nicht invalid werden zu laſſen. Die beiden andern Kapitäne kümmerten ſich nichts um die Sache, wollten aber natürlich nicht ſo unhöflich ſeyn, ihrem vorgeſetzten Offiziere zu widerſprechen, um ſo weniger, da derſelbe großen Einfluß beſaß und der Amphitrion des Tages war. Was nun die Aerzte betraf, ſo hatte der älteſte einen beſondern Groll gegen Doktor Tompſon, weil er ſelbſt nicht geſetzlich M. D. hinter ſeinen Namen ſchreiben konnte. Der zweite konnte in Behandlung

der Frage gleichfalls nicht zu Gunſten des Patienten reden, da ſonſt die Reihe an ihn kam, mit nach Weſtindien zu ziehen, wenn er nicht ſich ſelbſt gleichfalls krank machen wollte; der jüngſte aber war für den Augenblick gleichgültig gegen Alles, den Wunſch ausgenommen, ſeine Gegner aus dem Felde zu ſchlagen und die Kontagioſität der Peſt zu beweiſen.

„Doch da kommt Doktor Tompſon — auf ihn berufe ich mich,“ ſagte einer der Non-Kontagioniſten — eine ſehr unglückliche Berufung für den Appellirenden ſowohl, als für den Doktor, denn Letzterer war ein Kontagioniſt und ſo ſtellten ſich die Changen nicht länger wie zwei zu eins, ſondern wie zwei gegen zwei. Die Debatte wurde ſtürmiſch und unſer Freund im weiten Rocke vergaß völlig, daß er krank war, wie auch ſeinen Gegnern außer Acht kam, daß ſie ſeinen Geſundheitszuſtand zu unterſuchen hätten. Sie hatten nichts Anderes im Auge, als ihre Lehrſätze, wurden laut, dann ſchneidend höflich, dann mörderiſch ſarkaſtiſch und endlich eigentlich wüthend.

„Ich ſage Euch, Sir, daß ich ein Buch über dieſen Gegenſtand geſchrieben habe.“

„Hattet Ihr zu jener höchſt unglücklichen Zeit keinen Freund in Eurer Nähe?“ verſetzte Doktor Tompſon.

„Ihr mögt wiſſen, Sir, daß ich mit Niemand über dieſes Thema ſtreiten mag, wenn er nicht meine lateiniſche Abhandlung ‚de natura pestium et pestilentiarum‘ geleſen hat.“

„Dann werdet Ihr wohl blos mit Euch ſelbſt ſtreiten müſſen,“ ſagte der ſtämmige, junge Arzt.

Jetzt übertönten die Stimmen der kriegeriſchen Männer die der Heilkünſtler.

„Das ſchönſte Auge, Kapitän Templar, das je unter einer ſterblichen Stirne funkelte,“ ſchrie unſer Kapitän. „Sein liebliches Blau, das einen ſo zarten Gegenſatz zu ihrer weißen Haut bildet, iſt ganz —“

„Wie der Bläubeutel einer Wäſcherin unter ihrem Seifenſud — wäſſerig genug.“

Nun gewannen die medizinischen Stimmen das Uebergewicht und man vernahm deutlich folgende Ausdrücke —

„Ihr wollt mich der Ignoranz beſchuldigen, Sir—r—r?“

„Nein, Sir—r—r. Ich behaupte blos, daß Ihr keinen Teufel von der Sache verſteht.“

Während dieſes Getümmels ging ich mit dem Zahlmeiſter über das Halbdeck.

„Was das doch für ein ſchrecklicher Lärm in der Kajüte iſt,“ bemerkte ich. „Was treiben ſie denn?“

„Man macht den Doktor krank,“ ſagte der Marineoffizier, der ſich uns eben angeſchloſſen hatte, mit einer weiſen Miene.

„Wird bezweifelt,“ verſetzte der Zahlmeiſter.

„Das muß eine ſchreckliche Operation ſeyn,“ ſagte ein junger, iriſcher junger Gentleman (die jungen Gentlemen in der Flotte ſind in der Regel nicht jung); „aber zur Ehre des Dienſtes ſollte er's um's Leben nicht ſo ſchwer nehmen.“

„Das iſt's gerade, was er eben jetzt zu thun verſucht,“ lautete die Entgegnung des Zahlmeiſters.

Kehren wir jedoch zu der Kajüte zurück und leſen wir auf, was wir hören können. Ich berichte die Sätze, wie ſie eben an jedem Ende des Tiſches die Oberhand gewannen.

„Betrachtet nur ihren Gang,“ ſagte ein Kapitän, von ſeiner Dame ſprechend.

„Schlotternd, ſchwach, im Zickzack,“ erklärte ein Arzt, einen von der Peſt Befallenen ſchildernd.

„Ihre ſchöne, offene Elfenbeinſtirne —“

„Iſt über und über mit abſcheulichen Puſteln bezeichnet.“

„Und ihr Athem — oh, ihr köſtlicher Athem —“

„Ekelhaſt, giftig, verderblich.“

„In der That, ihr ganzer lieblicher Lieb iſt eine Region —“

„Voll peſtilenzialiſcher Beulen und fauler Geſchwüre.“

„Und,“ brüllte Kapitän Templar, „wenn Ihr nur eine einzige Stunde in ihrer Geſellſchaft zubringt — —“

„Werdet Ihr zuverläſſig Eure Verwegenheit bereuen,“ rief der ſtarrköpfige Contagioniſt.

Dieſe Verwirrung währte ungefähr eine Viertelſtunde — eine hinreichende Zeit, um mit gutem Gewiſſen ein ganzes weſtindiſches Regiment krank zu machen.

„Nun, Gentlemen,“ begann Kapitän Reud, ein wenig erhitzt aufſtehend, „ſeyd ihr über dieſen ſehr einfachen Fall zu einem Entſcheide gekommen? Ich bemerke, der Doktor ſieht bereits beſſer aus; ſein Geſicht iſt nicht länger blaß.“

„Ich will Euch was ſagen,“ entgegnete der älteſte Arzt, indem er ſich mit dem andern erhob, „wenn Ihr weder auf mich, noch auf die Vernunft, noch auf mein Buch hören wollt, ſo kann ich zwar nicht für die Geſundheit Eures Geiſtes, wohl aber für die Eures Körpers einſtehen. Meine Pflicht, Sir — meine Pflicht geſtattet mir nicht, Euch als Invaliden zu prädiziren.“

„Sah in meinem Leben keinen geſundern Mann,“ erklärte der zweite Wundarzt.

„Macht Euch nichts daraus, Doktor,“ ſagte der dritte; „wir haben ſie doch ſchönſtens aus dem Felde geſchlagen.“

Die Kapitäne brachen in ein ſchallendes Gelächter aus, und die Inſpektion hatte ihr Ende erreicht. Die ältern Aerzte erklärten, daß unſer armer Doktor geſund ſey, weil ſie fanden, daß ſeine Anſichten krank waren.

Die drei Wundärzte entfernten ſich; zuvor aber bemerkte noch der älteſte mit einem grimmigen Lächeln gegen Tompſon:

„Es könnte vielleicht einige Eurer Irrthümer verbeſſern und Euch für den nächſten Inſpektionstag vorbereiten — ſoll ich Euch mein Buch ‚de natura pestium et pestilentiarum‘ ſchicken?“

Der heitere Doktor dankte ihm mit einem eben ſo grimmigen Lächeln und lehnte die Gabe in aller Form mit der Verſicherung ab, daß zur Zeit das Schiff ganz gut mit Emeticis verſehen ſey.

Nun war der gute Doktor ein Schalk, und der Kapitän, wenn es einen Scherz gab, ein wahrer Affe. Der Aſpirant für die Invalidenliſte ſetzte ſich wieder an dem einen Ende der Tafel nieder, während die Kapitäne ein Gleiches an dem andern thaten. Wein, Anchovies, Sandwiches, Auſtern und andere leichte, ſtimulirende Speiſen wurden beigeſchafft, um zu einem behaglichen Lunche zu dienen. Kapitän Neud warf einen ſehr heitern, triumphirenden Blick nach dem ſtummen und niedergeſchlagenen Doktor. Der Diener hatte Letzterem ungeheißen ein Gedeck und Gläſer vorgeſetzt.

„Bringt den Teller des Doktors," ſagte der Kapitän.

Der Doktor verhielt ſich leidend — der Teller wurde gebracht, mit Delikateſſen gefüllt und ihm dann unmittelbar unter die Naſe geſchoben. Die Verſuchung war furchtbar, da er ſich bereits acht oder neun Tage lang durch Faſten kaſteiet hatte. Er ſtierte den Inhalt des Tellers mit düſterer Sehnſucht an, blickte dann auf, und ein drolliges Lächeln, das bis in ſeine tiefen Pockengruben hineinwirbelte, überflog ſein großes Geſicht.

„Ein Glas Wein, Doktor?"

Die Flaſche wurde vor ihn hingeſchoben und ſein Glas durch den Diener gefüllt. Der Doktor ſchüttelte den Kopf und erklärte:

„Ich ſollt's nicht wagen, aber aus Höflichkeit will ich es an meine Lippen ſetzen."

Er that ſo, und als das Glas wieder den Tiſch erreichte, war es leer. Dann begann er allmählig ſeinen ungeheuern wollenen Tröſter loszubinden, und als er ſich unbeachtet glaubte, ſteckte er die Beläſtigung verſtohlen in ſeine weite Rocktaſche. Nun ſtörte er in ſorgloſer Zerſtreutheit die große Maſſe kalten Geflügels und Schinkens auf ſeinem Teller umher, und es gelang ihm durch einen unbegreiflichen Prozeß, ohne Anwendung des Meſſers, den Inhalt in eßbare

Stücke zu trennen. Sie verſchwanden raſch und der Teller war faſt eben ſo ſchnell geleert, als das Weinglas. Der grüne Schirm fiel zufälligerweiſe von den Augen; aber ſtatt ihn wieder aufzuſetzen, ließ er ihn gleichfalls in die Taſche ſpazieren, damit er dort dem Tröſter Geſellſchaft leiſte. Neben ihm ſtand eine Platte mit köſtlichen Auſtern, zu welcher er ſchweigend ſeinen leeren Teller hinſchmeichelte und den Inhalt verſtohlen in ſeine vielgekränkte Kehle hinunterſchickte.

Die andern Gentlemen bewachten dieſe Operationen mit ſtummem Entzücken, und nach einer Weile forderte ihn Kapitän Templer auf, mit ihm einen Humpen zu leeren, was dann auch angenommen wurde, indem der Doktor ſein Glas ohne viel Ziererei leerte. Er hatte noch ein ſchweres Spiel zu ſpielen; da er übrigens ſah, ſein Kunſtgriff ſey entdeckt, ſo däuchte es ihm am beſten, den Irrthum dadurch wieder gut zu machen, daß er die durchſcheinende Maske keck abwarf. Freilich legte ihm die Anweſenheit der zwei fremden Kapitäne einigen Zwang auf. Endlich warf er ſeine Augen auf Kapitän Reud, legte in ſein Geſicht den drolligſten Ausdruck der Bitte und ſagte mit poſſirlicher Kläglichkeit:

„Sind wir Freunde, Kapitän Reud?“

„Die beſten von der Welt, Doktor,“ lautete die raſche Antwort, und der Kapitän erhob ſich, um ihm ſeine offene Hand entgegenzuſtrecken.

Doktor Tompſon ſtand ebenfalls auf, trat an den obern Theil der Tafel, und Beide drückten ſich ſehr herzlich die Hände. Die beiden andern Kapitäne erbaten ſich die gleiche Ehre und wünſchten ihm Glück zu ſeiner raſchen Wiedergeneſung.

„Um Euch zu beweiſen, wie ſehr ich Euch ſchätze, Doktor, ſollt Ihr mit uns diniren; wir wollen eine luſtige Nacht durchmachen,“ ſagte unſer Kapitän.

„O Kapitän Reud, bedenkt doch — wahrhaftig nein, ſo ſchnell kann's nicht gehen.“

„Ihr müßt, Ihr müßt. Gentlemen, Niemand verſteht ſich beſſer auf's Punſchmachen. Bedenkt doch den Punſch, Doktor."

„Das ändert freilich den Fall. Da dieſe eſelhaften Wundärzte die diagnoſtiſchen Merkmale meiner Krankheit nicht voll zu verſtehen vermochten, ſo muß ich wohl für die kleine Weile, die ich noch zu leben habe, meine Dienſte erfüllen. Ich will meiner Pflicht nachkommen und pünktlich um fünf Uhr erſcheinen, um mich zu überzeugen, daß keine ſchädlichen Ingredienzien in den Punſch gemiſcht werden."

Mit dieſen Worten verbeugte er ſich und verließ die Kajüte, ohne ſich auf die Schultern ſeiner Gehülfen zu ſtützen.

Noch hatte er aber die ſchlimmſte Ordalie durchzumachen — nämlich dem Angriffe ſeiner Tiſchgenoſſen Trotz zu bieten, was er auch nobel that. Sie waren Alle in dem Konſtabelzimmer verſammelt, denn diejenigen, welche nicht ſchon dort geweſen, begaben ſich augenblicklich dahin, ſobald ſie ihn herunterkommen ſahen. Er watſchelte an den obern Theil des Tiſches, ſetzte ſich nieder und rief mit einer Stentorſtimme:

„Steward, ein Glas Halb und Halb. Gentlemen, ich muß vorausſetzen, daß ihr nichts von einem mediciniſchen Falle verſteht. Steward, bringt mir mein Piſtolenfutteral und das kalte Fleiſch. Ich behaupte, ihr verſteht nichts von einem mediciniſchen Fall."

„Wohl aber den Eurigen," unterbrachen ihn zwei oder drei Stimmen zumal.

„Nein, ihr verſteht nichts davon; aber dies verſteht ihr vielleicht beſſer" — er ſchob ſeine langläufigen, mantoniſchen Duellpiſtolen in die Mitte des Tiſches. „Nun, Gentlemen — ich habe nicht im Sinne, den Eiſenfreſſer zu ſpielen — denn ich bin, Gott helfe mir, nur ein ſchwacher Civilarm des Dienſtes, und" — hier greinte er ein wenig — „noch lange nicht ganz wohl. Gut, ich will euch meinen Fall zu eurer Zufriedenheit auseinanderſetzen und ſo etwaigen kleinen Mißverſtändniſſen vorbeugen. Ich war kürzlich

von einer Art Atrophie behaftet, die in keinem mediciniſchen Handbuche beſchrieben iſt — von einer Stagnation der Fluida, von einer Congeſtion in den kleinen Blutgefäßen und von einer ſpasmodiſchen Contraktion der peripheriſchen Nerven — ein Zuſtand, der mir mit den ernſtlichſten Folgen drohte. Bei der Inſpektion tiſchten zwei unwiſſende Quackſalber eine höchſt lächerliche Anſicht — eine heterodoxe Lehre — eine verdammungswürdige Ketzerei auf. Als ich dies hörte, wurde mein gerechter Zorn geweckt, in einem Grade geweckt, daß eine Reaktion in meinem Syſtem ſtattfand, die ſo augenblicklich wirkte, wie eine galvaniſche Batterie. Meine Lebenskräfte ſammelten ſich, die Stagnation meiner Fluida hörte auf und die meuteriſchen kleinen Blutgefäße kehrten zu ihrer Pflicht zurück; ich bin daher ſo glücklich, ſagen zu können, daß ich zwar noch weit entfernt bin, mich einer guten Geſundheit zu erfreuen, aber dennoch derſelben um ein Bedeutendes näher gerückt wurde. Dies iſt mein Fall. Faſſen wir übrigens jetzt auch den eurigen ins Auge. Da wir für Monate oder vielleicht für Jahre in dieſen Brettern eingeſchloſſen ſeyn werden, ſo iſt es unſere Pflicht, es uns gegenſeitig durch Verträglichkeit, Höflichkeit und gegenſeitige Nachſicht gemächlich zu machen. Von meiner Seite ſoll es nicht fehlen, und um dies zu beweiſen, will ich nur ſo viel ſagen, daß allerdings beſondere Fälle eigenthümliche Bemerkungen hervorzurufen im Stande ſind; ihr werdet aber einſehen, daß dieſe, wenn man allzulange dabei verweilt, mir anſtößig werden und jene Eintracht ſtören müſſen, die ich ſo ſehr zu erhalten wünſche. Laßt uns daher die Sache mit einemmale bereinigen — macht alle eure Bemerkungen jetzt — ſcherzt, ſpottet, höhnt eine halbe Stunde“ — er nahm ſeine Uhr heraus und legte ſie auf den Tiſch — „während ich mein Lunch zu Ende bringe, das ich, beiläufig bemerkt, in der Kajüte begonnen habe. Dieſe Zeit reicht zu, um euch alles Beißende über den Gegenſtand ſagen zu laſſen; aber wenn ich nachher auch nur das Mindeſte darüber höre — beim Himmel, ſo ſoll der Menſch, der

ſich unterſteht, über mich zu witzeln, im nächſten Hafen mit mir an's Land gehen — oder ſich, wenn wir auf der See ſind, über den Tiſch mit mir ſchießen. Wohlan, Gentlemen, ihr könnt anfangen, wenn's gefällig iſt."

„Hole mich der Teufel, wenn ich nur ein Wort über die Sache verliere," ſagte Farmer; „da habt Ihr meine Hand darauf."

„Auch die meinige."

„Und die meinige."

Sie kamen dann Alle heran, drückten ihm herzlich die Hand, und der Gegenſtand war für immer abgethan. Am nämlichen Abende machte Doktor Thompſon den Punſch des Kapitäns und verſchloß ſorgfältig ſeinen Invalidenanzug in ſeiner größten Seekiſte.

Welchen Eindruck auch dieſe Anekdote auf den Leſer üben mag, ſo müſſen wir doch dem Doktor die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er ſich für das Schiff als ein wahrer Segen bewies. Er zeigte ſich als wohlwollender Freund und als geſchickter, ſchonungsvoller Arzt, war ein Beförderer aller geſelligen Luſt, dämpfte das Aufbrauſen der Leidenſchaften, bot bei Beleidigungen eine vermittelnde Hand und ſtiftete allenthalben Frieden.

## Achtunddreißigſtes Kapitel.

Pflaſterſteine werden bisweilen Stolperblöcke. — Eine Disputation über figürliche Redeweiſe endet damit, daß Ralph auf dem Stengenkopfe figurirt, um daſelbſt ſeine Anſicht über den Gegenſtand zu erweitern.

---

Mit Tagesanbruch des nächſten Morgens lichteten wir die Anker. Unter vielen Kanonenſchüſſen und der Entfaltung zahlloſer Segel brachten wir das ganze Konvoi gegen Mittag aus der Bucht, und zwei Kriegsbriggen bildeten die Nachhut; bald, nachdem wir das Land außer Sicht verloren, trat ſchlechtes Wetter ein, in welchem der arme Gubbins, wie bereits früher erwähnt wurde, zu Grunde ging. —

Als wir Madeira erreichten, hatte ſich die Schiffsmannſchaft in gute Ordnung gefügt und ſich dem Grundſatze anbequemt, welcher ſie in den Stand ſetzte, wie Ein Mann zu handeln. Unſere Matroſen waren junge, ſchöne Leute, und Dank ſey es dem Nepotismus des Flottenſchatzmeiſters, zu Zwanzigen und Dreißigen aus verſchiedenen Schiffen gezogen.

Wir begannen uns gegenſeitig in unſere Charaktere zu finden und den des Kapitäns zu ſtudiren, deſſen Hauptſünde in der Schadenfreude beſtand. Von Natur aus war er zwar nicht boshaft, aber in einem Grade rückſichtslos, daß man wohl glauben konnte, er beſitze wirklich ein böſes Herz. Es machte ihm den größten Spaß, die Leute in eine beengende und lächerliche Lage zu ſetzen. So hatte er ſich zum Beiſpiel gar bald die fetteſten Meiſter der Kauffahrer ausgefunden, und als wir weit genug gegen Süden gelaufen waren, um das Sitzen in einem offenen Boote ſehr läſtig zu machen, pflegte er bei leichten Winden einem ſeiner luſtigen Freunde das Signal zu geben, daß er an Bord kommen ſolle — dies namentlich dann, wenn

der Kauffahrer ziemlich weit im Sterne war. Nun begann Kapitän Reuds Beluſtigung. Nach zwei Stunden hartem Rudern ſah man den Meiſter, von Schweiß triefend, bis auf Rufweite herankommen, worauf Reud abzuhalten befahl; kam dann das Boot bis an die Sternleiter heran, ſo wurden die großen Marsſegel der Fregatte erſchüttert, und im Nu befand ſich der Nachen um eine halbe Meile im Stern. Dem zweiten Verſuche folgte ein gleiches Fehlſchlagen, und der Kapitän betrachtete inzwiſchen das Elend des armen Mannes mit ſo entzücktem Kichern, daß man ſich des Gedankens an einen Affen, der eben einen nicht wieder gut zu machenden Unfug angeſtiftet hatte, nicht erwehren konnte.

In der Regel quälte er indeß ſein Opfer nicht länger, als bis zur Stunde des Mittagmahls. Die Fregatte legte dann in Wirklichkeit bei und der halbvergehende Schiffer kam an Bord, wo ihn der Kapitän mit der ſtudirteſten Höflichkeit empfing. Ich bewundere noch die Gravität, mit welcher er die Unmöglichkeit zu beklagen pflegte, Seiner Majeſtät Schiff die Eos durch etwas Anderes, als einen Anker und einen guten Haltegrund zum Stilleliegen zu bewegen. — Nein, ſie wollte nicht beiliegen, ſondern mußte entweder vorwärts oder zurück — an eine Ruhe war gar nicht zu denken. Während ſolcher Entſchuldigungen konnte der myſtifizirte Seemann ſeinen Kommodore bloß anſehen, ohne in's Klare zu kommen, wer von Beiden der Narr ſey.

„Aber, Mr. Stubbs," fuhr der Quälgeiſt etwa fort, „es iſt jetzt faſt Glock ſechs — und Ihr habt vermuthlich noch nicht geſpeist. Wie lange habt Ihr zu dieſer kleinen Entfernung gebraucht, M i ſt e r Stubbs?" fügte er mit einem bedeutenden Nachdruck auf das Wort Miſter bei. Sechs Stunden? Gott behüte mich — wahrhaftig, ich würde die faulen Stricke in Eurem Boote mit einem Tauende heimſuchen. Ihr müßt hungrig ſeyn — und bei Euern Begleitern, den armen Teufeln iſt's vermuthlich der gleiche Fall. He, Mr. Rattlin, ruft ſie herauf, ſetzt einen Wächter in das Boot und

ſorgt dafür, daß es im Sterne nachkömmt. Sagt meinem Steward, er ſolle ihnen etwas Solides nebſt einem Glas Grog verabreichen. Miſter Stubbs, Ihr werdet mit mir ſpeiſen.“

Und die Sache endigte damit, daß der Beſchwatzte gegen das Ende des Zwielichts in einem Zuſtande nach Hauſe geſchickt wurde, der ihn mehr Sterne am Himmel ſchauen ließ, als die Aſtronomen bis jetzt noch entdeckt hatten.

Aber dieſe Schiffer waren doch nur ein ſehr beſcheidenes, obgleich fettes Wild für unſere gelbhäutigen Plagegeiſt. Er machte ſich daher auch an unſern dritten Lieutenant, den er durch eine Reihe von Verfolgungen faſt in Wahnſinn hetzte, dabei aber dieſelben ſo ſchlau zu maskiren und in ſo gentlemaniſcher Weiſe anzubringen wußte, daß eine Beſchwerde von Seiten des Geplagten kein Mitleid, ſondern nur Spott und Gelächter erweckte. Dieſer Offizier war ein portugieſiſcher Edelmann, Namens Silva — das Don wollte uns nie über unſere engliſchen Lippen gehen — der in früher Jugend in unſeren Dienſt getreten war und daher unſere Zunge ſo gut wie ein Einheimiſcher ſprach. Wir hatten ihm den Beinamen des „Pfläſterers“ gegeben und pflegten ihn, wenn er im Dienſte abweſend war, nie anders zu bezeichnen. Man darf übrigens nicht glauben, daß er dieſes Sobriquet um deßwillen erhielt, weil die Gentlemen in Zwilchhoſen, wenn er über die Straße ging, ihre Rammblöcke bei Seite legten und ihm Gottes Segen wünſchten, denn er war eine leichte, elegante und ausgezeichnet ſchöne Figur. Ich gehörte damals als jüngſter Midſhipman zu ſeiner Wache und war beſonders wohl bei ihm daran. Das Unglück ſeines Lebens beſtand darin, daß er ein Buch geſchrieben hatte — nur eine einzige Sünde, die ihm aber ſtets anklebte, ihn durch die Hälfte der Dienſtſchiffe hetzte und ihn zuletzt aus dem Dienſte trieb. Er hatte übrigens dieſes Buch nicht nur geſchrieben, ſondern auch drucken laſſen, und veröffentlichte es ſelbſt, da dieſes Geſchäft Niemand glücken wollte. Sein Buchhändler hatte zwar einen Verſuch gemacht, aber nur mit dem kläglichſten

Erfolge. Don Silva bot es daher ſtets aus, ohne je ein Exemplar davon zu verkaufen. Seine Kajüte war mit mehreren alten Kiſten von großem Gewicht ausgekleidet, auf denen der abſcheuliche Argwohn ruhte, daß ſie die unverkauften Bücher enthielten.

So viel ich von der Sache erfahren konnte, brachte es nie Jemand weiter als bis in die Mitte der zweiten Seite ſeines Bandes — natürlich den Setzerjungen, den Corrector der Preſſe und den Autor ſelbſt ausgenommen. Er borgte mir ſein Werk, aber ſo gerne ich auch leſe, erlag ich doch dem Verſuche an dem unpaſſirbaren Eingange. Das Buch war vielleicht gut — wenigſtens kann Niemand das Gegentheil behaupten; aber gerade dieſe paar Seiten enthielten etwas, was wohlgeeignet wäre, Einen abergläubiſch zu machen, einen verfänglichen Zauber, den Niemand brechen oder überwinden konnte. Ich wollte es wäre mir damals der Gedanke gekommen, meine Lektüre von hinten zu beginnen und rückwärts zu leſen, da ich zuverläſſig dann im Stande geweſen wäre, mich durch das Ganze durchzuarbeiten; das Buch hatte eine gewinnende Außenſeite und eine leidliche Dicke. Nie hat eine taube Nuß mehr zum Knacken eingeladen, als dieſes Werk zum Aufmachen und Leſen. Der Titel lautete: „Eine militäriſche Schiffsexpedition, auf- und abwärts auf dem Rio de la Plata, von Don Alfonſo Ribidiero da Silva.“

Ich habe bereits angedeutet, daß meine Schiffskameraden ſich gegenſeitig unbekannt waren. Nach unſerer Ausfahrt von Cork hatten wir uns kaum in die Ordnung gefunden, als Mr. Silva, „ſeiner nachmittägigen Gewohnheit gemäß“ ſein Buch zu veröffentlichen begann. Er erbat ſich die Erlaubniß, es ſeinen Tiſchgenoſſen nach dem Diner vorleſen zu dürfen, was denn auch in Gnaden genehmigt wurde. Mit geſchmeidiger Freimüthigkeit beſtand er darauf, im Verlaufe die Anſichten ſeiner Zuhörer vernehmen zu wollen, und begann — aber der verſchmitzte Zahlmeiſter hatte ſchon in Betreff des erſten Satzes — ja, ſogar über den Titel ſeine Bedenken. Er erbat ſich Belehrung darüber, was das wohl für eine Expedition

ſeyn könne, die bloß a u f ≠ und a b w ä r t s gehe. Der Doktor kam jedoch bei dieſer Kriſis dem Don zu Hülfe und meinte, der Fluß werde wohl W e n d u n g e n gehabt haben. Der Leſer ſieht daraus, daß es auf Kriegsſchiffen ſcharfe Kritiker gibt.

In der Mitte der zweiten Seite erſchien jedoch die verhängniß≠volle Stelle: „nachdem wir uns auf dem F l u ſ ſ e unſeren Weg g e≠p f l a ſt e r t h a l t e n.“ *) Da erhob ſich denn alsbald eine Debatte, und es folgte eine ſcharfe Diſputation. Der Opponent war natürlich der Zahlmeiſter, und in Betreff dieſes Punktes ging der Doktor zu dem Feind über. Alle Lieutenants folgten ſeinem Beiſpiele, der Schiffs≠meiſter hielt ſich neutral und der Marineoffizier ſchlief ein; der arme Silva ſtand alſo allein in ſeiner Glorie, und ſollte den ungleichen Kampf beſtehen, bei welcher Gelegenheit er nach Autorenweiſe bald die Geduld verlor.

Fünf≠, ſechs≠, ſiebenmal wurde das Buch auf's Neue begonnen, aber das Auditorium konnte, wie die Miethkutſchen, nicht über die Steine wegkommen. Das Buch und die Debatte wurde ſtets im Zorne geſchloſſen, ſobald der Autor ſ e i n e n W e g z u p f l a ſt e r n begann. Da er die Phraſe mit väterlicher Zärtlichkeit feſthielt, ſo wurde er allgemein nur der „Pfläſterer“ genannt.

All dies kam gebührendermaßen zu den Ohren des Kapitäns. Er ſchrieb unverweilt an Don Silva, erbat ſich ſeine Geſellſchaft zum Diner und erſuchte ihn namentlich, ſein vortreffliches Werk mitzubringen. Natürlich trug der kleine Mann Sorge dafür, daß auch der Doktor und der Zahlmeiſter zugegen waren. Der Claret wurde aufgetragen und der Amphytrion warf ſich in eine Kritiker≠Attitüde, ließ aber dabei ein gar verdächtiges Schielen in dem Winkel ſeines Auges blicken. Unſer Freund begann mit innerlichem Jubel

*) Pave his way hat im Deutſchen die Bedeutung: ſich einen Weg bahnen — lautet aber wörtlich übertragen: „ſeinen Weg pflaſtern.“

ſeine Vorleſung, aber an der denkwürdigen Stelle wurde, der Verabredung gemäß, augenblicklich Lärm gemacht.

Während des Hin- und Herſtreitens ſchien Kapitän Reud unentſchieden zu ſeyn und bemerkte, daß er in die Sache nur ein Urtheil abgeben könne, wenn er zuvor den früheren Styl und Zuſammenhang gewürdigt habe; er bat daher den Autor zu wiederholten Malen mit verlockender Höflichkeit, wieder von vorne anzufangen. Natürlich ging es nie weiter, als bis zu dem Pflaſter. Nachdem der geköderte Autor ſeine anderthalb Seiten ſechs oder ſiebenmal abgeleſen, lächelte der Kapitän auf's Freundlichſte und ſagte im einladendſten Tone:

„Lest es uns jetzt nur noch ein einzigesmal; wir brauchen Euch dann nicht weiter zu bemühen, denn wir können's dann auswendig."

Da man einig geworden war, den Autor nicht über dieſe Stelle wegkommen zu laſſen, bis er ihre Abgeſchmacktheit und Thorheit zugeſtanden hätte, ſo kann ſich Jeder, der das genus irritabile kennt, leicht denken, daß Don Silva nie über den Rubicon kam. In dieſer Weiſe wurde der arme Burſche gequält, und ſo oft er zum Diner in der Kajüte eingeladen wurde, erging zugleich auch das Geſuch an ihn, er ſolle ſeine Expedition mitbringen, damit man doch endlich einmal das Ganze höre.

Die beſte und imponirendſte Weiſe der Schriftſtellerei beſteht darin, irgend eine weiſe Lehre aufzuſtellen und ſie nachher durch Beiſpiele zu belegen. Auch ich will dieſer trefflichen Methode folgen. — Es iſt unklug, wenn ein Midſhipman mit dem Lieutenant der Wache diſputirt, ſo lange drei hohe, unbeſetzte Stengenköpfe da ſind. Q. E. D.

Eines Morgens mit Tagesanbruch, nachdem Abends zuvor in des Kapitäns Kajüte ein ſcharfes literariſches Scharmützel ſtattgefunden hatte, winkte mir Mr. Silva lächelnd auf das Halbdeck hinüber. Das Wetter war ſchön und wir befanden uns in den Paſſatwinden.

„Mr. Rattlin," ſagte er, „Ihr habt mein Buch noch nicht geleſen.

Ihr ſeyd noch ſehr jung, aber dennoch iſt die gute Erziehung an Euch nicht zu verkennen.“

Ich verbeugte mich geſchmeichelt.

„Ich will es Euch borgen — Ihr ſollt es leſen und mir als ein junger und verſtändiger Gelehrter Eure aufrichtige Meinung abgeben. Vermuthlich habt Ihr den trivialen, thörichten und ärmlichen Einwurf gehört, der gegen eine Stelle auf der zweiten Seite erhoben wurde“ — er nahm dabei das Buch aus ſeiner Taſche und begann zu leſen, bis er zu dem Pflaſtern des Fluſſes kam. Dann ließ er ſich in eine lange, rechtfertigende Erörterung ein, in welcher er zu beweiſen ſuchte, daß in figürlichen Phraſen eine große Breite des Ausdrucks nicht nur zuläſſig, ſondern oft auch elegant ſey.

Ich gab dies zu, erlaubte mir aber doch, mit der Art ſeiner Anwendung nicht einverſtanden zu ſeyn, da wir bei dem Gebrauche figürlicher Ausdrücke keine ungereimten Bilder oder gezwungene Ideen hervorrufen dürften. Der Schriftſteller begann warm zu werden und machte meinen demüthigen Vorſtellungen dadurch ein Ende, daß er mich mit den pompöſen Worten nach der Lee hinüberwies:

„Ich will Euch was ſagen, Sir, Eure Freunde haben ihr Geld weggeworfen und Eure Lehrer ihre Zeit ſehr unnütz verwendet; denn wißt, Sir, daß für jedes Fortſchreiten, in welcher Weiſe und Geſtalt es auch geſchehen mag, keine paſſendere Phraſe in Anwendung kommen kann, als das Pflaſtern des Weges. Schickt die Marsgaſten hinauf, daß ſie die Bramſegel löſen.“

Eingeſchüchtert, aber nicht überzeugt, wiederholte ich die nöthigen Weiſungen. Sobald ich jedoch die Matroſen auf den Webeleinen ſah, kreiſchte ich aus voller Macht:

„P f l a ſ t e r t e u e r n W e g das Takelwerk hinauf — pflaſtert euern Weg, ihr faulen Pelze.“

Die Marsgaſten machten für einen Augenblick Halt, grinsten mich erſtaunt an und kletterten dann wie ein Haufen farbiger Teufel hinauf.

„Mr. Rattlin, pflaſtert Euern Weg nach dem Stengenkopf hinauf und bleibt dort, bis ich Euch wieder herunterrufe,“ rief der Lieutenant zornig.

Und ſo hatte ich meiner Vorliebe für die figürliche Ausdrucksweiſe zum erſtenmal das Vergnügen, auf dem Stengenkopfe zu ſitzen, zu danken..

## Neununddreißigſtes Kapitel.

Ralph regenerirt ſich und wird für eine halbe Stunde fromm. — Er ſingt den Vers einer Hymne, vermeidet eine Lüge und findet darin ſeine Belohnung, daß er zum Frühſtück gebeten wird.

Welch' ein artiges, wechſelvolles, ſentimentales, freudiges, thränenreiches, ſcheltendes und lobendes Werk ließe ſich nicht unter dem Titel ſchreiben: „Betrachtungen auf dem Stengenkopfe!“

Als ich gemächlich in meinem luftigen Domicile Platz genommen, blickte ich faſt mit mitleidigem Gefühle auf das Schiff unter mir, dann ſchaute ich mit eigentlichem Entzücken um mich her, und endlich ſah ich mit warmherziger Gluth der Anbetung nach oben. Auf meinem hohen Sitze kamen mir die Decken der Fregatte außerordentlich lang und ſchmal vor, und in der Vogelperſpektive erſchienen mir die darauf Wandelnden nur wenig größer oder bedeutſamer, als eben ſo viele Puppen. Unter mir erblickte ich den ergrimmten Urheber meiner Erhöhung, da und dort hinhüpfend, um während des Waſchens der Decke nicht durchnäßt zu werden. Ich konnte nicht umhin, zwiſchen der Widerlichkeit eines derartigen, unwillkürlichen Tanzes mit der Hinterwache, die mit klappernden Eimern umherging und mit naſ-

ſen Schwappern ihre Doſen austheilte — und meinem gemächlichen, Alles überblickenden Ruhepöſtchen auf den Kreuzbäumen eine Parallele zu ziehen. Ich ſah auf Lieutenant Silva nieder und bemitleidete ihn — ſchaute umher und war im Herzen über die Maßen froh. Der obere Rand der Sonne ſpielte mit einer Scharlachwolke, während der größere Theil der Scheibe bereits ſcharf abgegränzt unter dem tiefblauen Horizont lag. Alles weiter oben bis zum Zenith war von leichten Dünſten geſtreift, Schichte über Schichte, wie die Schuppen eines Bruſtharniſches von polirtem Golde. Die kleinen Wellen ſchienen neckiſch mit der Glorie des Himmels wetteifern zu wollen, denn ſie blitzten jetzt in lebenvollem Lichte, nahmen dann wieder die glühende Farbe der Roſenknoſpe an und bildeten da und dort Kränze von leichtem Schaum, das Lächeln der Jugend nachahmend, wenn ſie ihre weißen Zähne zwiſchen den Schönheit hauchenden Lippen zeigten. Als ich mich auf meinem Poſten mit der ſanften Bewegung eines in der Wiege liegenden Kindes ſchwang und die Herrlichkeit meiner Umgebung betrachtete, hob ſich mein Buſen in hoch entzückter Erregung. Ueberall, ſo weit mein Auge reichen konnte, war das durchſcheinende, beryllfarbige Waſſer mit weißen Segeln beſtreut, die in den Strahlen der Morgenſonne roſig erglühten. Weit, weit im Sterne lagen mit nicht ſichtbarem Rumpfe die ungeheuern Trägſegler, alle ihre Leeleinwand dem Winde preisgebend und mich an erſchreckte Schwäne mit ausgebreiteten Fittigen erinnernd. Hauptſächlich fielen mir da die zwei ſchrägſegelnden Kriegsbriggen in's Auge, die bald da, bald dort eine Kanone abfeuerten und ihren Donner mit melodiſcher Reſonanz über das Waſſer ſchickten, während die vielfarbigen Signale ohne Unterlaß abwechſelnd flatterten. Sie waren die Habichte unter dem Schwarme der größern, weißgefiederten Vögel.

Unſere ritterliche Fregatte ſteuerte voll ſelbſtbewußter Ueberlegenheit wie ein jugendlicher, königlicher Rieſe, noch majeſtätiſcher

durch ihr leichtes Takelwerk, in der Mitte. Wie ſchon bemerkt, hatte ſie eben ihre Bramſegel geſetzt, um ihre ſtolze Stellung im Vortrabe einzunehmen. Wir kamen nun an einem Schiffe nach dem andern vorbei, die, je nach ihren Segelkräften, mit verſchiedener Menge von Tuch ausgeſtattet waren. Es war ein glorreicher Anblick, der in meinen Augen durch ſeine ruhige, erhebende Großartigkeit jede andere Heerſchau, wie prachtvoll auch die Truppen und wie groß ihre Anzahl ſeyn mochte, bei weitem übertraf. Dabei küßte die Briſe meine Wangen ſo friſch, flüſterte meiner aufgeregten Phantaſie ſo angenehme Dinge zu und belebte die Fibern meines Herzens ſo erfreulich, daß ich mich auf meinem Poſten überglücklich fühlte.

Wenn die Seele ſich in edlen und reinen Gefühlen erweitert, ſind auch die Empfindungen des Dankes nahe, und auf ihre lächelnde Einladung erſcheint freudig die Frömmigkeit und faltet ihre Hände — nicht jene ſektireriſche Frömmigkeit, welche, ſtatt des Erbarmens, die Schaale des Zorns auf eine irrende Welt ausgießt; nicht jene Frömmigkeit, welche mit Verdammniß um ſich wirft und den Raum, in welchem nur die wenigen Geretteten eingepfercht ſind, mit jedem Tage enger begränzt; auch nicht jene bigotte, auf die Sinne wirkende Frömmigkeit, welche auf dem Weihrauch, der den marmornen Altar umwirbelt, ſchwimmt und ohne die Viſta der dunkeln Kirche, ohne Prozeſſionen, Chorgeſänge, Fahnen und Reliquien keinen Gott ſehen kann. Nein, in keiner derartigen Weiſe wird ſich die Frömmigkeit eines Herzens kund geben, das über die Wohlthaten einer gütigen Allmacht jubelt. Warum hätte ich auch wünſchen ſollen, unter aufgethürmte, eckle Steinmaſſen zu kriechen? Mögen immer hochſtrebende Architekten zu Theben vergängliche Bogen ausgeſpannt und in Rom nicht unſterbliche Säulen aufgerichtet haben, aber kann ſich das Gehirn des Menſchen einen ſchönern Dom denken, als den, der über meinem Haupte glühte? Mit feurigem Golde durchwirkt und mit ſo herr-

lichen Wolken beſäet, daß es faſt Sünde wäre, nicht zu glauben, jede derſelben verſchleiere einen Engel; das endloſe Gewölbe, rund umher auf dem ſaphirnen Horizonte ſich aufſtützend und zu meinen Füßen ſich in jenes tiefe, unermeßliche Blau verlierend, welches der beſte Typus der Ewigkeit iſt — war dies nicht ein paſſender Tempel für die Andacht. Welcher Weihrauch ließ ſich je mit dem vergleichen, welchen die Natur über die Wellen und durch die Luft gebreitet hatte? Alles dies ſah und fühlte ich. In meinem Aufblick nach oben war ich mit einemmale verzückt und gedemüthigt. Vielleicht dachte ich in jener Stunde zum erſtenmal, ſeit ich die Tummelplätze meiner Schulknabenzeit verlaſſen hatte, an die Nähe Gottes. Ach, nur zu oft hatte ich ſein Zeugniß freventlich anrufen und ſeinen geheiligten Namen eitel nennen hören müſſen, aber in der letzten Zeit war ich an dieſe beharrliche Entweihung gewöhnt worden. Das Werk der Demoraliſation hatte begonnen — ich fühlte es — und dieſes Bewußtſeyn erfüllte mein Herz mit dem Schmerzgefühle ſchuldiger Scham. Ich erhob mich voll Andacht auf den Kreuzbäumen, nahm meinen Hut ab und durchging im Geiſte die Gebete, die man mich in der Schule gelehrt hatte. Als ich zu mir ſagte: „ich habe gethan, was ich hätte unterlaſſen ſollen, und habe unterlaſſen, was zu thun meine Pflicht geweſen wäre,“ erſchrack ich über das Uebermaß von Sünde, das ich zu bekennen hatte. Ich glaube, daß ich zerknirſcht war, und nahm mir vor, mich zu beſſern. Die harte Rinde, welche der kürzliche Leichtſinn meines Lebens um mein Herz angelegt, löste ſich allmählig ab, und ich fühlte mich weich geſtimmt gegen Alle, die mir je Liebe erwieſen hatten. Mein Geiſt vergegenwärtigte ſich die Stunde, in welcher ich zum letztenmal mit derjenigen zur Kirche gegangen war, welche ich ſo gerne hätte für meine Mutter halten mögen. Dieſe ſtumme Andacht und dieſe Gefühle von Heimweh reinigten mein Inneres und machten mich über die Maßen glücklich. Endlich bemächtigte ſich meiner eine ſo ſegenvolle, heitere Ruhe, daß

ich für einen Augenblick ganz darauf vergaß, daß ich mich bloß lächerlich machen würde, und laut jene Morgenhymne zu ſingen begann, die ich viele Jahre, bis ich in den Dienſt getreten war, nie unterlaſſen hatte.

„Erwache, Seel', und mit der Sonne
Beginne deinen Tageslauf."

Und ich geſtehe, daß ich die ganze erſte Strophe durchſang.

Ich bin überzeugt, daß Niemand hierüber ſpötteln wird. Der Gute thut — der Böſe wagt es nicht. Auch der Schlechteſte unter uns, ſelbſt wenn ſeine Sünde den Harniſch des Unglaubens angelegt hat, muß ſich der Zeit erinnern, in welcher er an einen Gott der Liebe glaubte und ſich dieſes Glaubens freute. Um dieſer Periode des Glückes willen wird und kann er nicht den Ausdruck ſeliger Gefühle verdammen, die er freiwillig — und wenn er ſein Herz fragen und auf deſſen Antwort hören will — unglücklicherweiſe weggeworfen hat.

Es wird übrigens lange anſtehen, ehe ich den Leſer wieder mit einem ähnlichen Erguſſe beläſtige. Es kamen viele Tage des Irrthums und Nächte der Sünde, ehe ich auch nur ein einzigesmal wieder in meinem Herzen einkehrte. Die Gefühle, mit welchen ich auf dem Stengenkopfe betete, ſind dahin — dahin für immer. Wie oft und mit wie bittern Gefühlen habe ich mir nicht geſagt: „O, daß du damals geſtorben wäreſt!"

Wenn es im Himmel Erbarmen gibt — ich ſage es mit Verehrung — ſo fühle ich mich überzeugt, daß ein Hingang zu jener Stunde für mich nur ein Schließen der Augen auf Erden geweſen wäre, um alsbald in dem Schooße einer glücklichen Unſterblichkeit zu erwachen. Seit jener Zeit hat die Welt ihren Fuß auf meine Bruſt geſetzt, und ich krümmte mich unter der widerlichen Laſt. Obſchon im Staube kriechend, gab ich voll ſündigen Stolzes und Selbſtvertrauens Verachtung für Verachtung, Schimpf für Schimpf — und ſogar Unrecht für Unrecht.

Ich bin ein jämmerlicher Hund geweſen, das iſt gewißlich wahr; aber — —

Ich mußte ſogar herbergen und heulen mit Hunden, die weit ſchlimmer waren, als ich ſelbſt, und das iſt gleichfalls wahr.

„Großer Stengenkopf da oben," quickste der ſehr unangenehme Diskant des Kapitän Reud, der eben auf das Deck gekommen war, als ich meine Hymne ſang; „ſchüttelt Eure Trägheit ab und rafft Euch auf. Mr. Rattlin, was ſagt Ihr?"

„Wie, Sir?"

„Ich frage, was Ihr ſagt — wie viele Segel ſind in Sicht?"

„Ich kann's nicht ausfindig machen, Sir."

„Warum nicht? Habt Ihr ſie denn nicht gezählt?"

Wie ich vorhin andeutete, hatte ich meinen Hut abgenommen und ſtand in einer Verzückung der Andacht da; der Kapitän aber dachte ohne Zweifel, ich ſey nur deßhalb baarhauptig, um meine Augen beſchatten und das Convoy beſſer zählen zu können. Eine Lüge lag nun nahe und ich fühlte mich verſucht, die Frage mit Ja zu beantworten. Meine beſſern Gefühle gewannen jedoch die Oberhand, und ſo antwortete ich auf die Gefahr eines Verweiſes hin:

„Noch nicht, Sir."

In dieſem Augenblicke gab Mr. Silva, der wachhabende Lieutenant, den Stengenkopfauslugern ihre Befehle und ſchickte den Signalmann hinauf, um mir im Zählen des Convoys Beiſtand zu leiſten. Zu gleicher Zeit überbrachte mir Letzterer die Kunde, wenn wir die Zahl ausgefunden hätten, könne ich wieder hinuntergehen.

Ich kam auf das Deck und erſtattete meinen Rapport.

„Freut mich ſehr, Mr. Rattlin," ſagte der Kapitän beifällig, „zu ſehen, daß Ihr ſo aufmerkſam auf Euern Dienſt ſeyd. Ohne Zweifel gingt Ihr aus eigenem Antrieb herauf, um das Convoy zu zählen?"

„Nein, Sir," verſetzte ich mit vieler Demuth; „das war leider nicht der Fall."

„Wie? ich meinte doch, als ich auf das Deck kam, Euch ſingen zu hören.“

„Ich wurde zur Strafe nach dem Stengenkopf geſchickt, Sir.“

„Zur Strafe nach dem Stengenkopf geſchickt? Der Tauſend — weswegen?“

Bei dieſer Frage ſchlich ſich die Rachſucht mit ihrem hinterliſtigen Hauche heran, um mir ihr Gift in's Ohr zu flüſtern; aber eine Stimme, auf deren Warnungen ich leider nur zu ſelten hörte, ſchien in den Niſchen meines Herzens Einrede zu thun und zu ſagen: „ſey großmüthig.“ Hätte ich boshafterweiſe die Wahrheit geſagt, ſo würde ich zuverläſſig Hohn, oder vielleicht gar Verweiſe auf das Haupt des Lieutenants herabgezogen und für mich ſelbſt Beifall geärndet haben. Ich antwortete daher in Kürze:

„Wegen Ungebührlichkeit gegen Mr. Silva, Sir.

Und ich fand einen reichlichen Lohn in dem beredten Blicke und in den faſt ſich feuchtenden Augen, die mein kürzlicher Verfolger auf mich warf. Ich wußte dies zu deuten und erkannte von Stund an, daß er ein weit beſſeres Loos verdiente, als fortgeſetzte Neckerei, bloß deshalb, weil er einen Ausdruck unglücklich in Anwendung gebracht hatte. Auch gelobte ich mir in meinem Innern, die Expedition auf und abwärts auf dem Rio de la Plate mit exemplariſchem Eifer zu leſen.

„Es freut mich,“ ſagte der Kapitän, „daß Ihr aufrichtig Euer Vergehen eingeſteht und daſſelbe nicht reſpektwidrig zu rechtfertigen verſucht. Ich hoffe, Mr. Silva, es iſt nicht von der Art, daß ich ihn nicht an unſerem Frühſtück Theil nehmen laſſen könnte?“

„Keineswegs,“ entgegnete Silva, und ſein Geſicht funkelte von Entzücken; „er iſt ein guter Junge. Ich habe Urſache, zu ſagen — ein ſehr guter Junge.“

Ich verſtand ihn, und obgleich keine Erklärungen zwiſchen uns ſtattfanden, blieben wir doch, bis er von dem Schiffe vertrieben wurde, die beſten Freunde.

„Nun,“ ſagte der Kapitän, während er ſich umwandte, um die Halbdeckleiter hinunterzuſteigen, „ihr Beide werdet zu der gewöhnlichen Zeit Euch Euern Weg in die Kajüte pflaſtern. Ich bin überzeugt, Mr. Silva, Ihr habt nichts dagegen einzuwenden, wenn ich auch den Zahlmeiſter dazu bitte, denn da ich über das Paſſende des Ausdrucks noch nicht mit mir in's Reine gekommen bin, ſo können wir die Sache in einer freundlichen, gutmüthigen Weiſe beſprechen.“

Mit dieſen Worten verſchwand er; in ſeinen Zügen zeigte ſich aber ein ſo boshaft heiterer Blick, wie ihn kein anderes Geſicht als das ſeinige, auszudrücken vermochte.

Beim Frühſtücke ging es wie gewöhnlich zu. Autorität, welche die Schadenfreude unter der Maske der Verlegenheit verbarg, auf der einen, und ſchriftſtelleriſche Hartnäckigkeit, die ſich ſchnell in tiefen, perſönlichen Groll auflöste, auf der andern Seite.

---

## Vierzigſtes Kapitel.

Wie man ſich ein Tagewerk leicht macht. — Ralph vermeidet die Mühe, indem er zum Voraus an's Land geht, wobei ihm übrigens der Feind zuvorkommt. — Ein Kapitel voll Jagden, welches hoffentlich auch die Langeweile des Leſers auf eine angenehme Weiſe verjagen wird.

---

Es zeigten ſich nun die gewöhnlichen Merkmale der Landnähe, die freilich meiner Rechnung zufolge um vierzehn Tage früher hätten ſichtbar werden ſollen. Der nicht ſeekundige Leſer muß nämlich wiſſen, daß die jungen Gentlemen jeden Tag von dem Kapitän aufgefordert werden, ein Tagewerk auszuarbeiten — das heißt, den Kurs des Schiffs während der letzten vier und zwanzig Stunden,

die zurückgelegte Entfernung und die nunmehrige Lage zu berechnen.

Dieſe Arbeiten wurden mir, ſobald ich mir die verſchiedenen Methoden der Berechnung zu eigen gemacht hatte, ſehr zuwider, da ich nie an Etwas Intereſſe finde, wo keine Schwierigkeiten zu überwinden ſind. Mit jenem Irrthume, der mich in meinem Leben nie verließ, fertigte ich daher die Sache ſtets in großer Eile ab; ich gab dem Schiff mehr Weg, erlaubte ihm jeden Tag vierzig oder fünfzig Meilen wegen den weſtlichen Strömungen und ließ in meiner Berechnung die Eos ſchon gute drei Wochen, ehe wir das Land antraten, hoch und trocken auf der Inſel Barbadoes liegen. Ich hatte daher die Befriedigung in ſelbſtgefälliger Unthätigkeit zuzuſehen, während meine Tiſchgenoſſen ganz wüthend ihre Gunter's-Scalen bearbeiteten und über den klein gedruckten Zahlen in den Entfernungs- und Abfahrtsſpalten des John Hamilton Moore geſegneten (oder verwünſchten?) Andenkens faſt erblindeten. Dieſes Geſchäft fand in einer Kajüte bei mehr als neunzig Graden Fahrenheit Statt, welche zu gleicher Zeit ſowohl den jugendlichen Seefahrer, als die einzige erbärmliche Zahlmeiſterskerze, welche dem Arbeiter durch ihre gelbe, flackernde Flamme mehr zur Qual als zur Erleichtung diente, zerſchmelzen machten.

Wie wir uns der Inſel näherten, wurden in Betreff des Convoys größere Vorſichtsmaßregeln gehandhabt. Wir ſegelten in gedrängterer Ordnung und kamen bei Nacht faſt gar nicht vorwärts Die Zuſammentreiber thaten ſich rührig um, denn es war wohl bekannt, daß dieſer Theil des atlantiſchen Meeres ſtets durch zahlreiche kleine franzöſiſche Kriegsſchiffe und einige Kaperſchooner beunruhigt wurde.

Der Morgen kam endlich an, an welchem ſtark debattirt wurde, ob die matte Färbung, welche die Linie des weſtlichen Horizonts unterbrach und von dem Stengenkopfe aus geſehen wurde, Land ſey, oder nicht. Mit der Zunahme des Tags klärte ſich auch die Lage

unſres Convoys auf. Die Wölfe zeigten ſich in der Nähe der Heerde. Weit unten im Süden ſtand ein großer, Raaſegel führender Dreimaſter, der mit einem unſerer ſchönſten Weſtindienfahrer fraterniſirte. Der Fremde war hoch und ſah grimmig und düſter aus; ſeine unteren Segel waren beſchlagen, die Bram- und Oberbramſegel aber geſetzt. Die weiße Leinwand des Kauffahrers flatterte in allen Richtungen; er hatte beigelegt, ſeine Leeſegel geſetzt und viele ſeiner Tackeln und Schooten flappten im Wind. Die Rümpfe beider Schiffe waren von unſrem Deck aus nicht zu unterſcheiden, aber wir konnten uns wohl denken, was vorging. Gerade im Stern und unmittelbar vor uns im Windsauge befand ſich ein flacher, breiter Schooner, der blos mit Fockſtapſegeln vor dem Winde lief. Als er an dem Rande des Horizontes auftauchte, zeigte ſich die Breite ſeines Gebälks ſo groß und ſeine Bollwerke ſtanden ſo wenig über das Waſſer hervor, daß er eher mit der Seite, als in der gewöhnlichen Schiffslage vorwärts zu kommen ſchien. Kein Schiff war ihm beſonders nahe, und diejenigen Kauffahrer, welche ſich dieſer Nachbarſchaft am meiſten erfreuten, ſchienen durch den Druck der Segel, den ſie führten, anzudeuten, daß ſie ihre Lage für nicht ſehr beneidenswerth hielten. Indeß ſtand der Falke, eine von unſern Kriegsbriggen, zwiſchen dem gedachten Schooner und dem ganzen Convoy, das Signal zu der Frage ausſteckend: „Soll ich Jagd machen?“

Aber dies war noch nicht Alles. Als ſich der weißliche Nebel im Norden aufklärte, wurden wir einer ſtattlichen Felukke mit langen lateiniſchen Segeln anſichtig, die in dem Mittelpunkte eines Häufleins langſam ſegelnder Kauffahrer fegte, von denen ſie, wie ſich aus dem veränderten Kurſe der letzteren entnehmen ließ, augenſcheinlich Beſitz genommen hatte. In Berückſichtigung des guten alten Sprüchworts: „wer zuerſt kömmt, mahlt zuerſt,“ wandten wir unſere Aufmerkſamkeit zuvörderſt dieſer neuen Erſcheinung zu, und unſere andere Kriegsbrigg, der „Strandpfeifer,“ erhielt den Signalbefehl, auf die nur zwei Meilen entfernte Felucke Jagd zu machen und ſie zu nehmen.

Das Convoy hatte ſich kaum in die Sachlage zu finden angefangen, als die Schiffe, wie ein Haufen lärmender, erſchreckter, alter Weiber — pop, pop, pop — ihre Ein- und Zweipfünder in alle Richtungen abfeuerten, wobei diejenigen, welche am meiſten von dem Schauplatze der Thätigkeit entfernt lagen, ihre Geſchütze am hürtigſten bedienten. Sie ſchienen ſich wenig daran zu kehren, wohin die Kugeln fielen, wenn nur die Kanonen gelöst wurden. Das war nun freilich ſehr ärgerlich, da der dadurch erzeugte Rauch unſere Signale nicht unterſcheiden ließ, ſelbſt wenn dieſe kleinen Kämpfer nicht durch derartige Demonſtrationen ihrer eigenen Ritterlichkeit allzuſehr in Anſpruch genommen worden wären, um darauf zu achten. In der That wurden durch dieſes Schlüſſelbüchſengeknall gewaltige Dampfmaſſen umhergebreitet.

Ich weiß nicht, ob es in dem Kauffahrer-Koder ein Convoy-Signal gibt, welches gleichbedeutend mit dem Befehle iſt, das Feuern einzuſtellen. Ob übrigens nun ein ſolches ausgeſteckt wurde, oder nicht — das Getümmel ſteigerte ſich eben mehr und mehr. Wir ſahen uns zuletzt genöthigt, ein paar Kugeln über die kampfluſtigen Schreier hinfliegen zu laſſen, um ſie zufrieden zu ſtellen, und es zeigte ſich nun das auffallende Schauſpiel, daß drei Schiffe das Convoy kaperten, während die Artillerie ihres Hauptbeſchützers unabläſſig gegen ſeine Pflegbefohlenen zu ſpielen ſchien.

Da unſere Aufmerkſamkeit ſo vielfach getheilt war, ſo entwickelte ſich auf unſeren Decken viel rührige Thätigkeit, ohne jedoch in Verwirrung auszuarten. Wir hißten unſere Boote hinaus, um als Wiederkaper zu operiren, und vertheilten die Seeſoldaten in dieſelben. In der Mitte dieſes Getümmels, in welchem ſich unſer erſter Lieutenant beſonders erhitzte, ereignete ſich ein poſſierlicher Vorfall als Folge des unüberlegten Feuerns von Seite des Convoys. Ein Boot ruderte an unſere Seite und ein kleiner Schwapper mit gluthrothem Geſicht ſprang in hohem Zorne auf das Halbdeck, etwas in einem ſeidenen Schnupftuche eingeſchlagen tragend. Er war ſo auf-

geregt, daß er, während er dem erſten Lieutenant zwei oder drei Minuten lang überallhin nachfolgte, keinen artikulirten Laut hervorzubringen vermochte.

„Aus dem Wege, Mann. Mr. Burn ſeht zu, daß alle kleinen Waffen bereit gehalten und in guter Ordnung nach dem Boote geſchafft werden. Aus dem Wege, Menſch — was zum Teufel wollt Ihr? Muſtert die Pinaſſenmannſchaft auf der Steuerbord-Laufblanke — ſchafft alle dieſe tölpelichten Seeſoldaten bei Seite. Mr. Silva, wenn jener dumme Tropf nicht zu feuern aufhört, ſo ſchickt ihm eine Kugel recht in die Rippen. Zum Henker, Menſch was wollt Ihr, könnt Ihr nicht ſprechen?“

„Da, Sir,“ ſtotterte endlich der kleine, zornige Meiſter einer Brigg, indem er ſein Schnupftuch auseinander ſchlug und einen Zweipfünder in ſehr ſchmutzigem Zuſtand zur Schau ſtellte. „Was — was denkt Ihr davon, Sir? Iſt zu mir an Bord geſtogen von der Lady Jane, Sir — hat mir meine Bollwerke durchſchlagen und iſt in des Kochs Geſchiedelfaß gedrungen. Da haben wir Mord und Seeräuberei auf hoher See — mein Geſchiedelfaß, Sir — meine Bollwerke, Sir!“

„Hole der Henker Euch und Euer Geſchiedelfaß dazu — aus dem Wege. He, Segelſetzer da oben, haltet die Stengen- und Bramleeſegel bereit.“

„Soll ich keine Vergütung haben? Muß ſich's ein britiſcher Unterthan gefallen laſſen, daß man auf hoher See gegen ſein Geſchiedelfaß kanonirt, ohne daß ihm Erſatz würde? Sir, Sir, ich ſage Euch, Sir, wenn Ihr mir nicht Gerechtigkeit widerfahren laßt, ſo gehe ich an Bord zurück und eröffne mein Feuer auf jene ſpitzbübiſche Lady Jane.“

Nun klang dies großſprecheriſch genug, da unſer aufgeregter Freund nur drei Quäcker (hölzerne Kanonen) auf jeder Seite hatte, die zuverläſſig ſich nicht einmal mit den Verdienſten jenes apokryphiſchen guten Hundes zu meſſen vermochten, der zwar bellen, aber nicht

beißen konnte; wie dem übrigens ſeyn mochte, es that doch wenigſtens dergleichen.

„Ihr würdet beſſer thun," ſagte Kapitän Reud, „wenn Ihr an Bord der Lady Jane ginget und, falls Ihr Manns genug dazu ſeyd, dem Meiſter ein Bischen das Fell gerbtet."

„Wenn ich Manns genug bin?" rief er, in zorniger Behendigkeit mit ſeiner Kugel wieder in das Boot ſpringend.

Bald nachher griff ich nach meinem Glaſe und ſchaute nach der Lady Jane hin. Dort fand nun wirklich auf dem Halbdecke eine pugiliſtiſche Begegnung Statt, mit all dem eigenthümlichen Geſchmack ausgeführt, welcher die Engländer bezeichnet, wenn ſie in einer derartigen Unterhaltung begriffen ſind.

In Erwiederung auf das Signal des Falken, der im Sterne des ganzen Convoys ſtand und letzteres von dem gigantiſchen Schooner trennte, antworteten wir, daß er „nicht jagen" ſolle. Wir hatten mittlerweile unſer Convoy in einer Art von Stillſchweigen und guter Ordnung gedroſchen. Dann bedeuteten wir demſelben durch Signale, ſich dem Falken anzuſchließen und beizulegen; die Brigg ſelber aber erhielt die Weiſung, „das Convoy zu ſchützen."

Wir hatten nun ſchon einige Zeit auf dem Poſten geſtanden, wie auch Alles für die Jagd und den Kampf bereit gehalten. Im Norden war jedoch ſchon ein Anfang gemacht worden. Unſere zweite Kriegsbrigg, der Strandpfeifer, ſtand der Felucke ziemlich nahe, während dieſe augenſcheinlich bemüht war, die Jagd windwärts zu halten. Die Brigg rückte näher, als nöthig war, denn ſie brachte ſich wohl in eine Lage, Breitſeite gegen Breitſeite auszutauſchen, aber ſo viel wir bemerken konnten, wurde wenig oder keine Wirkung erzielt. In kurzer Zeit gelang es dem Kaper, in das Windsauge des Kriegsſchiffs zu kommen und davon zu eilen. Nach den vier gekaperten Schiffen, deren jedes einen andern Kurs einſchlug, ſchickten wir drei Boote aus — die Barke, die Jolle und die Pinaſſe. Mr. Silva hatte den Befehl, ſie wieder zu nehmen, wozu auch alle Ausſicht vorhanden war,

da die Briſe leicht ging und ſich wahrſcheinlich vor zehn Uhr nicht auffriſchte; denn wie auch die gekapperten Schiffe ſteuern mochten, mußten ſie doch Luv halten, da ſie bei dem Verſuche eines Leelaufes die Maſſe des Convoys gekreuzt haben würden.

Nachdem wir unſere Maßregeln getroffen hatten, richteten wir unſere ganze Aufmerkſamkeit auf den großen, dunkeln Dreimaſter im Lee, der noch immer beilag und uns nur geringer Aufmerkſamkeit zu würdigen ſchien. Er hatte das ſchönſte und größte Schiff des Convoys in Beſitz genommen.

So viel Zeit ich auch auf die Erzählung dieſer Thatſachen verwenden mußte, kann ich doch den Leſer verſichern, daß ſie, einſchließlich der epiſodiſchen Monomachie an Bord der Lady Jane, keine zehn Minuten in Anſpruch nahmen. Wir ſetzten jeden Stich Segel bei, richteten den Schnabel unſerer Fregatte gegen den Fremden und hatten eben den achtruderigen mit Schiffsſoldaten bemannten Kutter in's Tau genommen, als der Dreimaſter den Weſtindienfahrer unter vollem Tuchdrucke in den Wind brachte. Er ſelbſt folgte dem Beiſpiele ſeiner Priſe nicht, ſondern ſteuerte ſeinen Kurs ſüdweſtlich bei Weſt, während der Kauffahrer faſt geradezu ſüdlich lief.

Ich habe ſtets gefunden, daß man ſich den Umfang eines jagdbaren Schiffes, ſey es nun aus Erwartung oder aus Furcht, als größer vorſtellt. Wir hatten anfangs nicht gezweifelt, das fliegende Schiff ſey eine franzöſiſche Fregatte, die der unſrigen nicht, oder doch nur wenig nachſtand; auch hatten wir aus guter Quelle erfahren, daß ein paar große Fregatten von Breſt aus unſern Blokadekreuzern entwiſcht ſeyen und nun unter den weſtindiſchen Inſeln ihr Unweſen trieben. Wir Alle kamen nun augenblicklich auf den Schluß, das in Sicht ſtehende Schiff müſſe eine derſelbe ſeyn, und wenn ſich unſere Vermuthung als wahr erwies, hatten wir kein leichtes Geſchäft vor uns, da wir unſere Macht durch Abſendung ſo vieler Offiziere und Matroſen in den Booten bedeutend geſchwächt hatten.

Es war nun ein Gegenſtand ernſter Ueberlegung, welchem der

beiden Schiffe wir zuerſt unſere Aufmerkſamkeit zuwenden ſollten, da die Wahrſcheinlichkeit, beide zu kapern, ſehr gegen uns war. Wie ich bereits erwähnte, war der Prinz Wilhelm, der gekaperte Weſtindienfahrer, das größte und ſchönſte Schiff unſers Convoys und faſt ſo groß, wie unſere Fregatte; er führte ſechszehn Kanonen und war zu einem Hülfsſchiffe gemacht worden, welches den Auftrag hatte, im Nachtreiben der ſchlechten Segler Beiſtand zu leiſten.

Eine Jagd nach der Priſe ſchien ſich eben ſo in die Länge zu ziehen, wie die nach dem Franzoſen.

Mr. Farmer, der ſehr kampfluſtig war, weil er darin einen weitern Schritt zu ſeiner Beförderung zu ſehen glaubte, machte den Vorſchlag, dem Weſtindienfahrer ein wenig näher zu rücken, den Kutter zu Bergung der Priſe auszuſchicken und dann Allem aufzubieten, um die Fregatte zu nehmen. Nun hatte der Kutter acht Ruderer; in ſeinen Bugen ſaßen zwei gut ausſehende Seeſoldaten mit ihren Musketen zwiſchen den Knieen und ſechs weitere in den Sternſchooten; dazu kamen noch Mr. Pridhomme, der verliebte Meiſtersgehülfe, dann der iriſche junge Gentleman, welcher ſo viele Jahre zählte und ſo viel vom Dienſt geſehen hatte, als ich ſelbſt, und endlich der Beiſchiffsführer, welcher am Steuer ſaß. Mr. Farmer maß natürlich den Muth anderer Leute ganz nach ſeinem eigenen; aber ich glaube, er ſchlug doch die britiſche Unerſchrockenheit ein wenig zu hoch an, wenn er verlangte, neunzehn Perſonen ſollten an hellem Tage in einem offenen Boote Jagd machen, da es nothwendig zwei oder drei Stunden hintendrein rudern und dabei dem Feuer der Leute an Bord ausgeſetzt war. Geſetzt nun auch, daß unter dem Kugelregen, der hageldicht auf ſie niederfallen mußte, Keiner getödtet oder verwundet wurde, ſo ſollten ſie dann unter gleich feindlicher Abwehr an der Seite eines Fahrzeugs hinaufſteigen, das ſo hoch aus dem Waſſer ſtand, wie ein Fünfzig-Kanonenſchiff. Wir ſagen nichts von dem Geſchütze, das auf die Angreifer ſeine Kartätſchen fliegen laſſen konnte, und von der Anzahl der Mannſchaft, die ſich mit aller Wahrſchein-

lichkeit an Bord befand, um eine ſo edle Priſe zu vertheidigen und zu ſteuern. Kapitän Neud erwog all' dieſes und entſchied ſich dafür, zuerſt mit der Fregatte die Priſe wieder zu nehmen, in dem Weitern aber ſich auf die Vorſehung verlaſſend — ein Entſchluß, der mir ſehr vernünftig vorkam, obſchon der erſte Lieutenant und einige der Offiziere finſtere Geſichter machten und Winke von ſchwarzen Vögeln fallen ließen, die bisweilen weiße Federn zeigten.

Der Erfolg bewies, daß der Kapitän ſich mit größter Umſicht benommen hatte. Zu unſerm nicht geringen Erſtaunen kamen wir Hand über Hand mit einem Schiffe, das, wie wir zuvor ſchon beargwohnt hatten, in freiem Gange nahezu ſo ſchnell ſegelte, als wir ſelbſt. Natürlich kamen wir nun ſchnell von dem Convoy ab. Wir fanden, daß die Felukke ſich todt in den Wind gearbeitet hatte und mittlerweile faſt aus dem Schußbereiche des Strandpfeifers gekommen war; ferner, daß der träge, fremde Schooner jetzt gleichfalls Segel machte, und zwar ſo ſchnell, daß er ſich raſch dem andern Kaper näherte.

Als das große Schiff bemerkte, daß unſere Abſicht bloß auf Wiederwegnahme der Priſe gerichtet war, ſo kürzte es wieder die Segel und machte Demonſtrationen zu Vertheidigung ſeiner Beute. Hierüber grinste Mr. Farmer wilden Beifall, und da wir den Rumpf noch nicht gut ſehen konnten, ſo ſchloſſen wir Alle aus dem Benehmen des Dreimaſters, daß er ſich ſeiner Stärke bewußt ſey. Wir nahmen daher doppelt darauf Bedacht, Alles in die beſte Kampfordnung zu bringen. Die Scheidewände der Kapitänskajüte wurden niedergeſchlagen und Schaafe, Schweine und Geflügel in den Raum hinuntergebracht, als Vorbereitung zu der Zerſtörung ihrer verſchiedenen Ställe auf dem Hauptdecke. Ich fand alles dies ſehr unterhaltlich, obgleich mir ein wenig bange wurde, denn trotz meiner Unerfahrenheit konnte ich mir doch wohl denken, daß wir, wenn es zum Treffen käme, die achtzig oder neunzig Mann, welche in den Booten weg waren, ſchwer vermiſſen würden. Auch that mir Mr. Silva's

Abweſenheit leid, denn es plagte mich die kindiſche Neugierde, zu ſehen, wie ein Mann, der ein Buch geſchrieben habe, fechten könne.

Nach anderthalbſtündiger Fahrt kamen wir faſt an die Seite des Prinzen William, während wir doch wenigſtens eine Jagd von zehn Stunden erwartet hatten. Es war gut, daß wir ſo früh anlangten, denn der Franzoſe hatte vierzig ſo übel ausſehende, wilde Vagabunden an ſeinen Bord geſetzt, als nur je welche einen armen Teufel über die Planke ſpazieren ließen. Sie waren völlig darauf vorbereitet, den Kutter zu verſenken, ſobald die Fregatte herankäme, und hatten ſich gut mit zerſtörenden Werkzeugen verſehen.

Als unſere Gefangenen die Seiten heraufkamen, entdeckten wir bald an den ſchäbigen, verblichenen und zerriſſenen Uniformen der zwei Offiziere, daß ſie zum kaiſerlich-franzöſiſchen Dienſte gehörten. Sie trugen das Umſchlagen ihres Glücks, obgleich ſie einer philoſophiſchen Nation angehörten, mit ſehr verächtlicher Philoſophie, denn ſie ſtampften wüthend auf den Boden und knirſchten unabläſſig ihre sacres zwiſchen den Zähnen. Sie konnten nicht begreifen, wie ein ſo ſchön ausſehendes Schiff ſo ſchlecht wie ein Heuſchober ſegle; aber das Geheimniß war bald gelöst. Der dritte Mate war mit ungefähr einem halben Dutzend Matroſen an Bord gelaſſen worden, und der vorſichtige junge Burſche hatte es, während die Franzoſen ſich auf den drohenden Angriff des Bootes vorbereiteten, unbemerkt einzuleiten gewußt, daß er von den Bugen ein übriges, mit Kugeln gefülltes Segel über Bord laſſen und in dieſer Weiſe wirkſam den Gang des Schiffes hemmen konnte. Wenn auch die Franzoſen ihre Aufmerkſamkeit nach jenem Theile des Schiffes lenkten, ſo vermochten ſie ohne eine ganz ſorgfältige Unterſuchung doch nicht weiter zu entdecken, als ein Tau, das über Bord hing. Zuverläſſig hätte er für dieſe Liſt ſich in das Priſengeld mit uns theilen ſollen; er litt übrigens nicht viel durch den Umſtand, daß ſein Name nicht auf der Priſenliſte erſchien, da von dem, was wir an jenem Tage thaten, Niemand als der Kapitän Gewinn zog. Der ſchlaue Hund ließ ſich

ſeinen Antheil und (wie man wiſſen wollte) ſogar darüber zum Voraus bezahlen, und ernannte die Herren Iſaiahſon und Compagnie zu unſern Agenten. Sie zogen das Geld ein, und da der Beſitz vieler klingender Münze, die andern Leuten gehört, ſehr ausmergelnd wirkt, ſo machten ſie bankerott, zahlten für das Pfund Nichtsbatzen, wurden ſehr bedauert und lebten hintendrein, wie wir ſpäter vernahmen, von den armſeligen Trümmern ihres (?) Vermögens in Amerika wie Fürſten.

Wir ſtellten natürlich ſehr angelegentliche und ausführliche Fragen an die Herren Franzoſen in Betreff des Schiffes, zu dem ſie gehörten und das wir nun zu verfolgen gedachten. Wie ſich erwarten ließ, erhielten wir von ihnen die widerſprechendſten Berichte; aber Alle kamen darin überein, daß ſie uns den ſehr gewiſſenhaften und uneigennützigen Rath ertheilten, wir ſollten ja nicht daran denken, den Dreimaſter zu reizen, da wir ſonſt zuverläſſig aus dem Waſſer geblaſen würden. Wir verſtanden dieſe Leſeart umgekehrt. Wann der Feind ſtark genug war, uns zu nehmen, ſo lag es in dem Intereſſe unſerer Gefangenen, daß wir mit ihm anbanden und ihre Befreiung in dieſer Weiſe bewerkſtelligt wurde.

Da es ungeachtet dieſer vielen Vorfallenheiten zur Zeit der Wiedereroberung der Priſe erſt acht Uhr Vormittags und das ganze Convoy noch immer in Sicht war, ſo ſetzten wir nur ſechs Mann auf den Prinzen Wilhelm, welche in Vereinigung mit den an Bord befindlichen Engländer zureichten, das Fahrzeug nach dem Strandpfeifer hinunterzubringen, um den ſich ſämmtliche Kauffahrer geſammelt hatten; zugleich wurde dem Kommandeur der Kriegsbrigg der Befehl übermacht, hinreichend Mannſchaft an Bord der wieder genommenen Priſe zu ſetzen, um ſie gegen weitere Unfälle ſicher zu ſtellen.

# Einundvierzigſtes Kapitel.

Ralph macht Bekanntſchaft mit blutigen Werkzeugen und beugt ſich unter den ehernen Boten des Todes. — Er lernt im Feuer ſtehen, wird aber dabei um ein Haar niedergeworfen.

Wir preßten nun das Schiff mit jedem Stich Tuch, den wir ſetzen konnten. Wir hatten bereits den Namen unſers Freundes in der Ferne vernommen, der Jean Bart lautete. In der That trug zu jener Zeit faſt jedes vierte franzöſiſche Schiff in dieſen Seeen, das ſich mit dem Gurgelſchneiden abgab, dieſen Namen. Jean Bart hatte jedoch lange, ehe wir mit dem Prinzen William fertig waren, eine Wolke von Tuch (noch obendrein eine dunkle) ausgebreitet und ſeine Entfernung zwiſchen uns beträchtlich vergrößert. Es war eine Jagd todt vor dem Winde. Um neun Uhr friſchte die Briſe auf, was faſt nicht anders ſeyn konnte, da wir lange genug danach gepfiffen hatten. Um zehn Uhr bekamen wir von dem großen Mars aus Johnny Crapaud's Rumpf zu Geſicht und entdeckten nun, daß wir's mit keiner Fregatte zu thun hatten. Ich hatte ſchon zuvor nicht ſehr Angſt, muß übrigens bekennen, daß dieſe Kunde meinen Muth beträchtlich ſteigerte. Ich inſpizirte ſorgfältig den Zuſtand der mir anvertrauten vier Hinterdeckkanonen und ſchärfte nachdrücklich den Pulverjungen die Nothwendigkeit der Thätigkeit, Ruhe und Geiſtesgegenwart ein.

Doktor Tompſon kam nun auf's Deck und klagte ſehr über die Unordnung bei ſeinem Frühſtück. Der launige Mann lud mich ein, zu ihm in den Krankenverſchlag hinunterzukommen, damit ſich mein Geiſt an den vortrefflichen Vorbereitungen aufheitere, die er getroffen habe, um meinen Schädel zu trepaniren oder mein Bein zu amputiren, im Falle mir eine Fatalität zuſtieße. Ich folgte ihm.

Wegen der Fürchtenichtsſchirme*) und anderer Vorſichtsmaßregeln gegen das Feuer war es zuverläſſig der heißeſte Ort, in dem ich noch je geweſen war. Das düſtere gelbe, aber doch zureichende Laternenlicht warf ein trübes Entſetzen auf die verſchiedenen geſpenſtiſchen, blutgierigen Inſtrumente, die prunkhaft auf der Platform aufgeſtellt waren. Gekrümmte Meſſer, denen man die Schärfe ſchon anſehen konnte, ſchienen mit gieriger Haſt das Fleiſch des Beſchauers umarmen und trennen zu wollen, und Sägen grinsten mich an, deren Anblick allein, da ich ihren furchtbaren Dienſt kannte, mein Haar ſträuben machte. Da ſtanden auch die drei Wundarztgehülfen, ohne Rock und Weſte, die Hemdärmel aufgeſtreift, und mit ängſtlichen Blicken der Beſchäftigung entgegenſehend. Der ſtämmige Doktor mit ſeinem ungeheuern runden, rothen Geſichte und ſeinen plumpen Späſſen benahm dem Platze etwas von ſeinem romantiſchen Schrecken, vermehrte aber beträchtlich meinen Widerwillen, da mich der Mann lebhaft an einen Scharfrichter in voller Uebung erinnerte.

Ohne Zweifel hatte er mich in der freundlichen Abſicht nach ſeiner Höhle gebracht, mich einzuſchüchtern und ſich an meiner Furcht zu freuen. Wie dem übrigens ſeyn mag, ich nahm die Sache ſo kaltblütig, als es die Hitze des Ortes nur geſtatten mochte. Die erſte Lehre in der Tapferkeit beſteht darin, den Schein derſelben anzunehmen, und die zweite, ſich dieſe Außenſeite zu bewahren; dann wird man drittens einen ganz in jenem Muthe finden, der dem Manne ziemt.

Am Mittag hatten wir eine wechſelnde Briſe. Wir konnten nur bemerken, daß wir eine große Korvette jagten, obgleich wir, da ſie uns ihren Stern zeigte, ihre Geſchützpforten nicht zählen konnten. Die Eos ſchien durch das Waſſer zu fliegen. Sie beugte ſich nicht gegen die Wellen vor ihr, ſondern warf ſie entrüſtet bei Seite. In ihrem majeſtätiſchen Stolze ſchien ſie zu den Winden zu ſagen: „Ich gehorche nicht eurem Impulſe und warte nicht auf euren Bei-

*) Schirme aus erſtaunlich dickem Wollenzeuge.

ſtand. Ich führe euch — folgt mir! Und du, See, ebne vor mir deine jämmerlichen Wellen. Laß ſie meinem Pfade nachſchießen — ſie ſollen ſich beugen, wenn ich dahinſchieße! Mit euch, ihr Wolken, will ich einen Wettlauf verſuchen. Die fern entlegenen Inſeln des Südens ſollen unſer Ziel und der Regenbogen unſere Siegeskrone ſeyn!“ Ah! ſie hielt ſich herrlich an jenem Tage!

Um ein Uhr begannen die Spieren zu ächzen und die Borgbraſſen nachzugeben, aber Niemand dachte an ein Kürzen der Segel. Dahin! dahin! iſt es nicht etwas Glorreiches, einen fliehenden Feind zu hetzen? Achill, pochte nicht deine eherne Bruſt von ununterdrückbarem Jubel, als du den fliehenden Hektor um die Mauern ſeines verlaſſenen Trojas jagteſt? Aber kannſt du, dem Himmel entſtammter Krieger, deinen Wagen mit dem unſrigen vergleichen? Die beſchwingten Winde ſind unſere Renner — die Wellen des Oceans unſere Räder — und der unbegränzte Raum unſere endloſe Bahn. Dahin! dahin!

Um zwei Uhr hatte ſich der Jean Bart mit ſeiner Breitſeite ſo weit über den Waſſerſpiegel gehoben, daß wir ſie von den Decken aus ſehen konnten. Der Appetit des Doktors und Zahlmeiſters war in gleichem Verhältniſſe geſtiegen. Sie machten vereint einen troſtloſen Beſuch in der Schiffsküche. Alle Feuer waren ausgelöſcht. Die Hühner gackerten und die Schweine grunzten in dunkler Sicherheit unter den Waſſerfäſſern. Unglückliche Menſchen! es war keine Ausſicht auf ein Diner vorhanden. Sie ſahen ſich zu der ärgerlichen Abſtinenz des kalten Geflügels und des Schinkens genöthigt, ohne das trockene Zeug mit etwas Anderem, als Claret, Burgunder und der kleinen Troſte anfeuchten zu können, den ſie aus dem beſten Branntwein, in preiswürdigſter Mäßigkeit mit filtrirtem Waſſer gemiſcht, erholten.

Um drei Uhr hatten wir den Jean Bart voll im Geſicht und konnten nun von der Fockraa aus die Bewegungen ſeiner Mannſchaft auf dem Decke unterſcheiden. Der Meiſter briet ſeine ſehr

rothe Naſe über einem Sextanten in den Fockſtagſegelnetzen und berichtete, daß der Franzmann ſeine zwei langen Meſſingbuggeſchütze nach hinten ſchaffe. Nach einer weitern halben Stunde hörten wir die beſagten Meſſingbeller ſelbſt krachen und unmittelbar darauf das Ziſchen der Kugeln, von denen die eine weit am Schiffe vorbeiflog, die andere aber durch unſer Fockſegel ſchlug und beinahe die Naſe unſeres achtbaren Meiſters geſtreift haben mußte.

Die meiſten Offiziere, mich ſelbſt mit eingerechnet, ſtanden auf dem Vorderkaſtell. Obgleich es nicht die erſte Kugel war, die ich hatte im Ernſt abfeuern ſehen, war es doch zuverläſſig die erſte, die je an mir vorbeiziſchte. Ein derartiger Gruß bildet ſtets eine denkwürdige Epoche in dem Leben eines Soldaten oder eines Seemanns. Dem Riſſe nach, den die Kugel in das Fockſegel gemacht hatte, mußte ſie kaum zwei Ellen über meinem Kopfe hingeflogen ſeyn. Ich war nicht wenig verblüfft. Jedermann weiß, daß eine Kugel ein ſehr lautes Geräuſch macht, und als der erlauchte Fremde mit ſo viel Pomp und Ceremonie an Bord kam, konnte ich natürlich aus reiner Höflichkeit nichts Anderes thun, als mich verbeugen, wofür mir übrigens der erſte Lieutenant eine hübſch ſauſende Ohrfeige verſetzte.

Meine zornigen Blicke, meine geballten Fäuſte und meine drohende Haltung ſagten ihm deutlich, daß es nicht Mangel an Muth war, was mich zu der Verneigung veranlaßt hatte. Ich war eben im Begriffe, leidenſchaftlich auszurufen: „Sir, ich — ich — ich —;“ Kapitän Rend legte mir jedoch ſanft ſeine Hand auf die Schulter und ſagte:

„Mr. Rattlin, was fällt Euch ein? Indeß muß ich Euch bemerken, Mr. Farmer, daß dieſer Schlag nicht verdient war. Ich, Sir,“ fügte er bei, indem er ſich ſtolz in die Bruſt warf, „habe mich vor der erſten Kugel gleichfalls geduckt. Manch' wackerer Burſche, der ſich vor der erſten beugte, hat ritterlich bis zu der letzten ausgehalten. Was konntet Ihr anders von einem bloßen Knaben

erwarten? Und ihn zu ſchlagen! Pfui. Wenn der Junge ſchwache Nerven hätte, und wäre er dabei ſo brav wie Nelſon und ſo edel wie Euer Namensvetter, ſo würde ihn dieſer ſchnöde Streich für immer einſchüchtern."

„Sie machen ſich abermals ſchußfertig," lautete die Meldung von der Fockraa.

„Da, Rattlin," fuhr der Kapitän fort, „nehmt mein Glas, ſetzt Euch auf die Mattentücher und ſagt mir, ob Ihr ausfindig machen könnt, was ſie treiben."

Zwei Blitze, der Rauch und dann das Sauſen des Schuſſes, welchem der laute dröhnende Krall und das Anſchlagen des Metalls unmittelbar unter mir folgte! Eine der Kugeln hatte den Ankerarm in den Fockputtingen getroffen.

„Da, Mr. Farmer," ſagte der Kapitän triumphirend; „habt Ihr das geſehen? Ich wußte es — ich wußt' es ja, Sir. Er rührte ſich nicht — und nicht einmal das lange Rohr, das er an ſein Auge hielt, zitterte. Oh, Mr. Farmer, wenn Ihr das edelmüthige Herz habt, das ich Euch zutraue, ſo ſchlagt nie, nie wieder einen jungen Menſchen, weil er ſich bei der erſten oder vielleicht ſogar bei der fünften Kugel bückt."

„Ich hatte Unrecht," lautete die demüthige Antwort, „und bedaure, daß ich Euch Anlaß zu dieſem öffentlichen Verweiſe gab."

„Nein, Farmer," entgegnete der kleine Creole in ſehr gütigem Tone; „ich wollte Euch keinen Verweis ertheilen, ſondern nur eine Vorſtellung machen. Den ſchärfſten Verweis hat Euch Mr. Rattlin ſelber gegeben."

Ich hätte in jenem Augenblick den kleinen gelbhäutigen Kapitän, trotz ſeiner mir bekannten Bosheit, umarmen mögen, und blieb unbewegt im Kartätſchenfeuer der Zwanzigkanonenbatterie ſtehen.

Aber war ich nicht wirklich erſchrocken über das Pfeifen der Kugel?

Ja, ein wenig.

# Zweiundvierzigſtes Kapitel.

'ſ iſt gut, einen langen Löffel zu haben, wenn man mit dem Teufel Suppe ißt. — Der Schuß des Kapitäns geht ſelten fehl. — Sehr zureichender Beweis, daß es nicht immer angenehm iſt, ein reines Hemde auf dem Leibe zu haben. — Die beſte Methode, eine Sache zu betrachten, beſteht darin, ſie in einem für die eigene Perſon vortheilhaften Lichte anzuſehen.

---

Es iſt ſtets ein großer Beweis des Muths, wenn man kaltblütig im Feuer ſteht. Vermuthlich wünſchte Kapitän Reud den Grad der Unerſchrockenheit ſeiner Offiziere zu prüfen, indem er dem gejagten Schiff geſtattete, uns mehrere gewichtige Einwendungen gegen weitere Fortſchritte der Vertraulichkeit von unſerer Seite entgegenzuſetzen. Vor einem Vierteljahrhundert herrſchten einige ſehr ſonderbare Begriffe in der Flotte, unter denen keiner gewöhnlicher war, als daß das Abfeuern des Buggeſchützes die Eile eines Schiffes weſentlich beeinträchtige. Der Kapitän und der erſte Lieutenant waren derſelben Anſicht, weßhalb wir der Korvette ohne Schuß nachzuſetzen fortfuhren, während ſie, durch die Ungeſtraftheit ihres Kanonirens ermuthigt, nur um ſo raſcher und mit größerer Genauigkeit feuerte, wie unſere zerriſſenes Segel- und Takelwerk zu bezeugen begann.

Ich wurde etwas ungeduldig über dieſe augenſcheinliche Unthätigkeit von unſerer Seite, und Mr. Burn, der Geſchützmeiſter, ſchien meine Gefühle mehr als zu theilen. Unſere beiden Bugkanonen waren ſehr imponirend ausſehende Magnaten und konnten mit ihren Achtzehnpfündern einen Auftrag auf drei Meilen Entfernung beſorgen, während wir jetzt doch kaum halb ſo weit von dem Gegner abſtanden. Mr. Burn war ein großer Freund von zwei Dingen — von einem langen Schuſſe und von dem langen Meſſer. In allen

Schiffen, in welchen ich je geſegelt, traf ich nie einen Mann, der ſo kaltblütig und unerſchrocken lügen oder mit gleicher Sicherheit ſeine Kugel werfen konnte. In erſterem Punkte hätte der Baron Münchhauſen keinen unwürdigen Nebenbuhler in unſerem Geſchützmeiſter gehabt, und würden Duelle mit Achtzehnpfündern ausgefochten, ſo hätte er gewiß ſogar in Lord Camelford einen ſehr höflichen Geſellſchafter gefunden.

Der Geſchützmeiſter brannte vor Ungeduld, dem Kapitän zu zeigen, was für einen werthvollen Offizier er in ſeiner Perſon beſitze. Die beiden Kanonen waren längſt bereit, und den Aufholer in der rechten, den Rand ſeines Glanzhuts aber in der linken Hand, ſagte er ohne Unterlaß:

„Soll ich ihr jetzt eine Kugel geben, Kapitän Reud?“

Die Antwort ſagte ſo herausfordernd ſtets daſſelbe, wie die Rede eines Parlamentsmitglieds, das, um dem Beitreiber zu helfen, nur noch ſpricht, um Zeit zu gewinnen. „Wartet noch ein wenig, Mr. Burn.“

„Nun, Mr. Rattlin,“ ſagte der fette Doktor, der ſich zu mir heraufpuſtete, „ſo ſeyd Ihr alſo zum Ritter geſchlagen worden — noch obendrein auf dem Schlachtverdecke — Ritter von dem Orden des leichten Duckens.“

Ich hatte des Kapitäns Glas vor meinem Auge und ſchaute über die Hängematten. Um an mich heranzukommen, mußte ſich der Doktor mit beiden Händen an dem Hängemattengeländer halten und ſein ungeheures, rundes, rothes Geſicht ſah gerade über der Theerleinwand weg, auf welcher er ſein Kinn aufſtützte — kein übles Abbild einer zornigen Sonne, die ihr Antlitz über dem Rande einer dunklen Wolke durch einen Londoner Novembernebel blicken läßt.

„Nehmt Euch in Acht, Doktor,“ rief ich ihm zu, denn ich hatte die feindlichen Kanonen aufblitzen ſehen.

„Vom leichten Ducken,“ entgegnete der neckende Doktor.

Dann aber flog der obere Theil ſeines Huts weg, und der

Mann ſank hinunter auf das Deck, gerade auf jenen Theil, den die Natur abſichtlich breit geſchaffen zu haben ſcheint, um Einem das Fallen leichter zu machen.

„Das iſt jedenfalls kein leichtes Ducken,“ ſagte ich.

Der Doktor ſtand auf und rieb ſich mit einem Eifer, der mich lebhaft an meinen alten Schulmeiſter, Mr. Root, erinnerte.

„Verfügt Euch auf Euren Poſten, Doktor,“ rief der Kapitän barſch.

„Im Verſuche einen ſchlechten Witz zu machen, einen guten Hut verderbt!“ ſagte er, und humpelte nach unten.

„Euer Beiſchiff, Kapitän Reud, iſt ganz in Splitter gegangen,“ meldete ein Unteroffizier.

Dies war der unfreundlichſte Schlag geweſen. Da wir uns Barbadoes näherten, ſo hatte der Kapitän ſein ſehr ſchönes Beiſchiff über den Stern hereinhiſſen, auf die Doſten des Langboots ſetzen und in dieſer Lage erſt Tags zuvor ſorgfältig malen laſſen. Der ergrimmte Kommandant ergriff nun den Aufholer des einen Achtzehnpfünders und rief zu gleicher Zeit:

„Mr. Burn, wenn Ihr Euer Abſehen genommen habt, ſo gebt Feuer.“

Die beiden Geſchütze krachten zu gleicher Zeit, der Rauch wehte alsbald nach hinten und wir ſahen die drei Stengen der Korvette niederſtürzen. Ihr Fallen bot einen ſchönen Anblick. Sie kamen nicht ungeſtüm herunter, ſondern beugten ſich allmählig und anmuthig mit ihrer ganzen Tuchwolke. Ein Schwan, der in der Luft ſchwebt und mit zerſchoſſenen Flügeln langſam niederſteigt, kann dem Leſer einen annähernden Begriff geben. Aber nach dem Falle der Segelmaſſe war auch die Schönheit des Schiffes ganz zerſtört. Wo zuvor ein edles Schiff ritterlich und triumphirend vor der Kühlte geſteuert hatte, ſtand jetzt nur noch ein Wrack, das mit Mühe ſeine Trümmer fortzuſchleppen ſchien.

„Was haltet Ihr von dieſem Schuſſe, Mr. Farmer?“ fragte

der kleine Kapitän voll Jubel. „He, Mr. Rattlin, wo iſt Mr. Burns Kugel niedergefallen?“

Eine von den Kugeln ſchlug ungefähr eine halbe Meile von dem Backbord in's Waſſer, Sir,“ verſetzte ich, denn ich ſtand noch immer auf meinem Wachpoſten.

„Oh, Mr. Burn, Mr. Burn, was habt Ihr doch getrieben? 's iſt wahrhaftig eine Schande und Schmach, Seiner Majeſtät Metall in dieſer Weiſe zu vergeuden. Oh, Mr. Burn,“ ſagte der Kapitän mehr im Mitleid als im Aerger.

Mr. Burn machte ein lächerlich einfältiges Geſicht.

„Oh, Mr. Burn,“ rief ich, „iſt das Alles, womit Ihr Euere Großthuerei rechtfertigen könnt?“

„Wenn ich je mit dem Kapitän wieder einen Schuß thue,“ brummte der gekränkte Geſchützmeiſter, „ſo laſſe ich mich in einen Mörſer ſtampfen und in Atome zerblaſen.“

Nach einer Viertelſtunde waren wir an der Seite des Jean Bart.

Die Korvette führte zwei und zwanzig Kanonen und eine Menge ſchmutziger Mannſchaft. Wir nahmen die Meiſten davon heraus, bemannten die Priſe hinreichend mit unſeren Leuten, und in zwei Stunden hatten wir wieder Stengen aufgeſetzt.

Noch vor Einbruch der Dunkelheit war Alles in einem Stande, als ob nichts vorgefallen wäre, nur das Gig des Kapitäns und den Hut des Doktors ausgenommen. Wir holten mit unſerer Priſe den Wind und ſegelten in die Richtung, wo wir das Convoy gelaſſen hatten.

Ich bin nun im Begriff, einer ſehr trivialen Anekdote zu erwähnen, da ſie aber ein Beiſpiel von jenem Zuſammentreffen der Umſtände gibt, auf welches ſich ſo viel Aberglauben gründet, ſo wird man mich vielleicht entſchuldigen, wenn ich ſie erzähle. Nach dem Sturze der Topſtengen war ſämmtliche Mannſchaft des Jean Bart nach dem Raum hinunter geeilt, den Kapitän und zwei oder drei Offiziere ausgenommen. Erſterer hatte das Steuer ergriffen und

hielt ſein Schiff noch immer vor dem Winde. Als wir herankamen, breieten wir mehreremale zum Beilegen, ohne daß jedoch unſerem Befehle Folge geleiſtet wurde, ſey es, weil man ihn nicht hörte oder nicht verſtand. Die Folge davon war, daß ein halb Dutzend Seeſoldaten Auftrag erhielten, Feuer zu geben. Dies hatte die gewünſchte Wirkung. Von den vier oder fünf Perſonen, die ſich auf dem Deck befanden, war nur der Kapitän getroffen. Die Kugel war durch ſeinen rechten Arm gedrungen. Er ließ nun augenblicklich das Steuer los, und das Schiff kam mit ſeinen in's Geviert gebraßten Raaen, ſammt ſeinem umherhängenden Wrack, recht in den Wind. Als die Wunde des franzöſiſchen Kommandeurs in der Conſtabelkammer verbunden werden ſollte, sacréte er ohne Unterlaß zwiſchen den Zähnen cette maudite chemise. Die Kugel war ganz durch ſeinen Arm gedrungen, und keinen halben Zoll von der Wunde befanden ſich zwei Narben, welche den Durchgang einer andern Kugel bezeichneten. Das Hemd, welches er trug, war mit den entſprechenden Löchern verſehen.

Wir vernahmen die Geſchichte des Hemdes aus ſeinem eigenen Munde, und er erzählte ſie den Offizieren folgendermaßen, ohne daß er ſich zu ſchämen ſchien. Die wenigen franzöſiſchen Schiffe, die ſich damals auf den Meeren befanden, wurden ohne Unterlaß gejagt und konnten nur ſelten in einen von den wenigen freundlichen Häfen einlaufen, die ihnen offen waren. In Weſtindien war jeder Hafen in den Händen ihrer Feinde, weßhalb denn auch Leinwand jeder Art ein großer Luxusartikel für die armen Franzoſen wurde. Etwa zwei Jahre früher hatte der franzöſiſche Kapitän einen engliſchen Kauffahrer geentert und in Beſitz genommen, an deſſen Bord ſich die Leiche eines jungen Gentlemans befand, der Tags zuvor an einer Zehrkrankheit geſtorben war. Eine alte Negerin hatte ihm abgewartet; die Jahre derſelben ſtanden mit ihrer Thätigkeit und Kraft in gar keinem Vergleiche, denn ſie hatte ſchon den Vater und den Großvater dieſes jungen Gentlemen gepflegt und fühlte eine Art hündiſche Zu-

neigung für jeden, der den Familiennamen trug. Die Leiche war von ihr in das beſte Linnenhemd, das ſie finden konnte, gekleidet worden.

Da es dem franzöſiſchen Kapitän nicht einfiel, nach Antigua zu fahren, damit dem verſtorbenen Pflanzer auf ſeinem Eigenthume die Beerdigungsfeierlichkeiten erwieſen werden könnten, ſo ließ er, unter den Verwünſchungen der alten Negerin, der Leiche eine Kugel an den Fuß binden und ſie über Bord werfen. Weil er übrigens zu einer Zeit, in welcher Leinwand ſo gar ſelten war, ein gutes Hemd nicht verlieren mochte, ſo hatte er es dem Todten abziehen laſſen, denn er meinte, ein Stück alten Segeltuchs ſey gut genug, um eine Leiche darin zu verſenken. Das Entſetzen der Negerin über dieſe Entweihung überſtieg alle Begriffe, und ſie verfluchte den Kapitän mit aller Bitterkeit des Haſſes und der Rache.

Unter Anderem wünſchte ſie ihm auch, ſo oft er das Hemd anziehe, ſolle es Schmach und Verderben über ſein Haupt bringen, die Kraft ſeiner Rechten lähmen und ſie mit ſeinem beſten Blute färben. Um der Flüche der Greiſin willen hatte er es in dem Zeitraume von einem Jahre nur zweimal angelegt, war übrigens jedesmal in dem rechten Arm verwundet worden und hatte bei beiden Gelegenheiten ſein Schiff verloren.

Dreimal gilt bei derartigen Dingen in der Regel für verhängnißvoll; aber ob ihn ſein Geſchick in dieſer Weiſe ereilte, kann ich nicht ſagen, da ich nur für das eben Berichtete einzuſtehen vermag. Mich dünkt, aus dieſer Anekdote ließe ſich ein recht hübſches nautiſches Drama unter dem Titel: „Das verhängnißvolle Hemd,“ oder „der Fluch des Obea-Weibs“ ſchmieden. Wenn irgend eine Theaterdirektion Etwas daran zu rücken geneigt iſt, ſo ſtehen ihr die Geſchichte und meine Talente ganz zu Gebot.

Am andern Morgen mit Tagesanbruch trafen wir wieder mit unſerem Convoy zuſammen und fanden, daß Mr. Silva die vier von der Felucke gekaperten Schiffe wieder genommen hatte. Gegen Mit-

tag ſtellte ſich auch der Falke wieder ein. Er hatte die Felucke weit in den Wind verfolgt, als ſich letzterer der große Schooner anſchloß und in Vereinigung mit derſelben unſere Kriegsbrigg ſcharf in die Mache nahm.

Sie ſah allerdings ſehr zerwettert aus und hatte auch mehrere Mannſchaft verloren. In dem officiellen Schreiben des Kommandeurs an den Kapitän Reud war jedoch all dies zur Genüge erklärt. Er hatte beide Schiffe geſchlagen und zum Streichen gezwungen; da jedoch die Nacht eintrat, ehe er Beſitz davon nehmen konnte, ſo waren ſie ſchmählicherweiſe in der Dunkelheit entwiſcht. Das hatte nun übrigens nicht viel zu bedeuten, denn da ſie geſtrichen hatten, waren ſie geſetzliche Priſen für jedes engliſche Schiff, welches ſie nehmen konnte. Ich dachte damals, daß dies keinem Zweifel unterliege.

Am nächſten Tage thaten wir das Land an. Die niedrige Inſel Barbadoes gewährt den Anblick eines ſchön kultivirten Gartens, und das theure Grün ſah ſo erfriſchend in dem heißen Lande aus, daß es mich an England erinnerte.

---

## Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Ein Diner zur See mit ſeinen Folgen. — Eine Disputation, die gleichfalls ihre Folgen hat. — Der Weg den Fluß hinunter wird endlich gepflaſtert und die Perſon des unglücklichen Pflaſterers ſchließlich in Haft genommen.

---

Ich habe nicht im Sinne, die oft wiederholte Beſchreibung der weſtindiſchen Inſeln abermals wiederzukäuen und werde nur berichten, was mich perſönlich betrifft, obſchon ich natürlich hin und wieder auch ſchildern muß, was mir in dieſen von der Natur hochbegünſtigten

Gegenden als beſonders eigenthümlich auffiel. Wir hielten uns nicht lange zu „Kleinengland" auf, wie die Barbadoer ihre grüne Fläche zu nennen lieben, ſondern liefen durch alle virginiſchen Inſeln hinunter und brachten unſere Convoyſchiffe nach ihren verſchiedenen Beſtimmungsorten. Unſere wiedergenommenen Fahrzeuge gingen, mit je einem Midſhipman an Bord, gleichfalls nach ihren Häfen, und als wir vor der Inſel St. Domingo anlangten, beſtand unſer großes Convoy nur noch aus vierzig Schiffen, die alle nach verſchiedenen Punkten Jamaikas gingen. Die Korvettenpriſe hatten wir noch immer bei uns, da wir ſie mit nach Port-Royal zu nehmen gedachten.

Wir Alle waren in der trefflichſten Stimmung, ſchwelgten in dem Vorgenuſſe unſres Priſengelds und thaten uns etwas darauf zu gut, daß wir ſo ehrenvoll für unſere Perſon und ſo einträglich für den Stationsadmiral auftreten konnten. Alles dies beſchäftigte unſeren Geiſt dermaßen, daß wir kaum Gelegenheit hatten, an gegenſeitige Neckerei zu denken. Aber gewiſſe Charaktere können immer Zeit für Unfug finden, namentlich wenn dieſer nur eine verſchiedene Lesart des Wortes Beluſtigung iſt. Die Thätigkeit, welche Mr. Silva bei Wiederwegnahme der Priſen entwickelte, hatte ihn ſehr in der Achtung ſeiner Tiſchgenoſſen gehoben und ſchien zu einem wechſelſeitig guten Einverſtändniſſe den W e g z u p f l a ſ t e r n.

Was ich nun zu berichten gedenke, könnte wohl heutzutage nicht mehr im Seedienſte vorkommen; es darf daher Niemand glauben, daß ich in Erzählung wirklicher Thatſachen aus vergangenen Zeiten eine Schmähſchrift gegen den Beruf verbreiten will, unter deſſen Mitgliedern ich die glücklichſten Tage meines Lebens verbrachte und Männer voll Ehrenhaftigkeit und Edelmuth kennen lernte — frei von jener allwaltenden Selbſtſucht, welche wenigſtens in England die vorherrſchende Sünde der Zeit iſt und alles geſellige Leben vergiftet. Das ſehr wenige Gute, deſſen ich mich zu rühmen hatte, wurde unter den Mühen, den Gefahren und den beharrlichen Entbehrungen meines Seelebens geſammelt; wäre jedoch der Stand ſelber in vielen

Einzelnheiten zu der heutigen Höhe gehoben geweſen, ſo zweifle ich nicht, daß ich davon die wohlthätigſten Wirkungen für mich ſelbſt erfahren hätte, obſchon kein Beruf, wie er auch auf die Uebung des Körpers und die Einſchüchterung des Geiſtes berechnet ſeyn mag, den eigentlichen Charakter zu zerſtören im Stande iſt. Disziplin und Zwang erzielen allerdings ſtets Modifikationen; aber je vollkommener die Unterordnungen der niedrigeren Grade in einem geſelligen Verbande ſind, deſto ſtolzer, eigenſinniger und — nur zu oft — unverſchämter muß nothwendigerweiſe die herrſchende Gewalt werden.

Wenn ich zeige, was die Flotte war, und auf die frühern Ungebührlichkeiten ihres Dienſtes aufmerkſam mache, ſo kann dies die heutige Seemacht nicht als eine Schmähſchrift, wohl aber als ein Kompliment betrachten, weil es jetzt ſo ganz anders geworden iſt. Ein Vorfall, wie der war, welcher den armen Silva aus dem Dienſte trieb, kann nicht wieder vorkommen; aber doch wird es am Ort ſeyn, ihn zu berichten, da er gewiſſermaßen die Einſchränkung jenes bloßen Uebermuths von Seiten der kommandirenden Offiziere rechtfertigt, welche auch jetzt noch, ſehr zum Aerger manches würdigen alten Theeres, exiſtirt. Desgleichen werden auch die pſychologiſchen Forſcher daraus Gelegenheit finden, den ſteigenden Gang der Leidenſchaften zu verfolgen, wenn ſich ein Individuum über die Rückſicht auf die Gefühle Anderer erhaben dünkt und nicht einmal der öffentlichen Meinung verantwortlich zu ſeyn glaubt; denn letztere durfte ſich damals an Bord eines Kriegsſchiffs nicht laut werden laſſen, wie ſie denn auch jetzt noch hin und wieder paſſend durch die Betrachtung der Gefahr im Zaume gehalten wird.

Als wir das öſtliche Ende von Jamaika erreicht hatten, wurde der zweite Lieutenant mit ſeinen beiden beharrlichen Plagegeiſtern, dem fetten Doktor und dem ſarkaſtiſchen Zahlmeiſter, zum Diner eingeladen. Ich hatte die Vormittagswache und wurde daher mit den Offizieren derſelben einer gleichen Ehre theilhaftig. In der letzten Zeit waren wir ſo ſehr von andern Dingen in Anſpruch genommen geweſen, daß Nie-

mand daran denken konnte, die Andern zu ärgern; aber diejenigen, welche unglücklicherweiſe glauben, daß ſie ein ausſchließliches Recht haben, unangenehm zu ſeyn, und zu dieſem Ende ein beſonderes Talent beſitzen, vergehen ſich ſelten gegen den Rath der Schrift, die uns verwarnt, unſer einziges Talent in die Erde zu graben.

Wir fanden unſern ſpöttiſchen Kapitän in der geſchmeidigſten und leutſeligſten Stimmung. Er empfing mich mit einer Höflichkeit, die mir faſt Liebe zu ihm einflößte. Der erſte Lieutenant war gleichfalls zugegen; aber ich merkte bald aus dem ſchlauen Blinzeln und den bedeutſamen Blicken, die ſich der Kapitän und Mr. Farmer hin und wieder zuwarfen, daß eine Teufelei in Ausſicht ſtand. Die Tiſchgeſellſchaft beſtand nur aus fünf Perſonen, aber dennoch war das Diner vortrefflich. Der Kapitän hatte ſich jetzt mit allen ſchwelgeriſchen Genüſſen eines tropiſchen Klimas vorgeſehen, und auch die des gemäßigten, obgleich ſie nicht mit ſonderlicher Mäßigkeit genoſſen wurden, waren noch lange nicht erſchöpft. Die Schildkröte erſchien in verſchiedenen Zubereitungen und trat zuerſt in der Maske einer appetitreizenden Suppe auf. Wir hatten gebratenen Leguan, eine große Art vortrefflich ſchmeckender Eidechſen, die für den Anſtoß, den ſie dem Auge durch ihr unſcheinbares Aeußeres bot, hinreichend durch den wunderbaren Reiz ſchadlos hielt, welchen ſie auf die zahlreichen Nerven übte, womit die Vorſehung ſo wohlthätig den Gaumen und die Zunge ausgeſtattet hat. Die Betrachtung dieſer herrlichen Einrichtung wäre ſchon hinreichend, einen fluchenden Hochbootsmann fromm zu machen.

Es fehlte weder an Fiſchen, noch an Ochſen- oder Schöpſenfleiſch, obgleich ich ſagen muß, daß die Leichname der Schaafe, nachdem ſie von dem Fleiſcher zugerichtet und unter dem Halbdeck aufgehangen waren, uns den Troſt verliehen: ſo lange wir nur noch ein Stück an Bord hätten, würde es uns nie an einer Hüttenlaterne fehlen, ſo zart, dünn und durchſcheinend waren die Bedeckungen, durch welche die Rippen mit einander in Verbindung ſtanden. In

der That hätte bei einer gehörigen Streckung der Leib die Stelle einer Trommel verſehen können, während es nur wenigen Abſchabens von Fleiſch bedurfte, um die Beine und Schultern in Trommelſchlägel umzuwandeln. Die Tafel war außerdem mit Geflügel aller Art und einem Zugemüß aus Reis und Senf beſetzt. Kapitän Reud hielt ſich zwei erfahrene Köche, von denen der eine, ein Indianer, in allen Geheimniſſen der Gewürze wohl erfahren war, während der andere, ein Franzoſe, ſogar in der Küche des Baron Rothſchild einen hohen Rang eingenommen haben würde: denn dem Vernehmen nach ſoll jene hebräiſche Küche die am beſten beſtellte in der ganzen chriſtlichen Welt ſeyn. Freilich ſtürzten die Nebenbuhler hin und wieder in ihrem Streite um den Vortritt einen Topf oder eine Schüſſel mit ihrem köſtlichen Inhalt um, da den Köch n wie den Königen Fehler begegnen können; ich muß übrigens geſtehen, daß ihr Kreolengebieter ſtets gleiche Gerechtigkeit walten ließ, indem er ſehr gewiſſenhaft beide durchpeitſchte.

Nehmen wir jetzt an, daß Diner ſey vorüber, das weſtindiſche Deſſert auf dem Tiſch, und während des Mahles habe ſich unſer Wirth mit muſterhafter Leutſeligkeit benommen. Er fand einige Mittel, jeden von uns in die heiterſte Laune zu verſetzen. Wie wenig koſtet es, uns gegenſeitig das Leben angenehm zu machen! Der erfriſchende Champagner hatte zwei oder dreimale gekreist und der Kapitän mit eigener wiſſenſchaftlicher Hand die Ananas zerſchnitten, denn unſer geſtrenger Herr ſchien in den heimiſchen Regionen eine erhöhete Portion Leben zu ſich genommen zu haben. Die ganze Zeit über war nichts Perſöhnliches oder nur im Mindeſten Verletzendes zur Sprache gekommen. Der Claret, den man durch einen Verdunſtungsproceß in einer der Halbdeckgallerien den ganzen Tag kühl erhalten hatte, wurde nun zum Vorſchein gebracht, und der Kapitän ließ allen Anweſenden, mich ausgenommen, ein paar Flaſchen vorſetzen. Nachdem er ſeine Beine auf ein:n anderen Stuhl gelegt hatte, begann er:

„Jetzt wollen wir's uns wohl ſeyn laſſen, Gentlemen, denn wir haben die Mittel vor uns und wären wohl thöricht, wenn wir ſie nicht benützten. In einem heißen Lande liebe ich es nicht, daß man ſich mit dem Herumgeben der Flaſchen bemüht."

„'s iſt eine große Mühe für mich, wenn die Flaſche voll iſt," ſagte Doktor Thompſon.

„Außerdem ſtört der Lärm und die Anſtrengung den Fortgang einer edlen geiſtvollen Unterhaltung," fügte Kapitän Reud mit liebenswürdiger Gravität bei.

„Jetzt kömmt's," dachte ich.

Lieutenant Silva machte zuerſt eine verlegene und dann eine etwas finſtere Miene; es war augenſcheinlich, daß das, was der Kapitän als eine edle, geiſtvolle Unterhaltung zu bezeichnen beliebte, trotz ſeiner wiſſenſchaftlichen Bildung und der Ueberlegenheit, welche er dem Schreiben eines Buchs verdankte, nicht länger nach dem Geſchmacke des Autors war.

„Ich habe —" fuhr Kapitän Reud fort, indem er den Zeigefinger ſeiner linken Hand mit der Miene großen Ernſtes an die linke Seite ſeiner Naſe legte — „ich habe über das gar ſeltſame Schickſal nachgedacht, das ſich an Mr. Silvas vortreffliches Werk geheftet hat."

„Mit Erlaubniß, Kapitän Reud," verſetzte Silva. „Wenn Ihr dieſes unglückliches Werk der Vergeſſenheit anheim geben wolltet, welche es vielleicht nur zu ſehr verdient, ſo würdet Ihr mir, ſeinem anſpruchsloſen Verfaſſer, eine weſentliche Gunſt erweiſen."

„Keineswegs. Ich ſehe keinen Grund ein, warum ich nicht ſtolz auf das Buch und ſtolz auf den Autor ſeyn ſollte (Mr. Silva ſtutzte), vorausgeſetzt, daß das Buch gut iſt. In der That bilde ich mir viel auf die Ehre ein, einen Offizier unter mir zu haben, der ein Buch drucken ließ. Schon dieſer Akt allein bekundet großen Muth." (Mr. Silva ſchlug aus.)

„Ihr müßt unter allen Umſtänden dabei gewinnen, Kapitän

Reud," ſagte der boshafte Zahlmeiſter. „Der Muth wird um ſo größer, je ſchlechter das Buch iſt. Wenn Mr. Silvas Geiſt —"

„Meinen Geiſt könnt Ihr aus dem Buche kennen lernen, Mr. Z., wenn Ihr es zu leſen beliebt (der Autor machte eine geringſchätzige Miene), meinen Muth aber mögt Ihr erproben, wenn wir zu Port Royal anlangen." (Ein großartiger Blick des Offiziers.)

„Nichts mehr davon," ſagte der Kapitän. „Ich wollte bemerken, daß ich vielleicht der einzige Offizier auf der Station oder vielleicht in der ganzen Flotte bin, der über einen lebenden Autor, deſſen gedrucktes Buch mir zu Gebote ſteht, kommandirt. Wir ſitzen jetzt Alle gemächlich hier, Mr. Silva, und Niemand denkt auch nur entfernt daran, Euch beleidigen zu wollen — nur Kompliment und Ehre. Wollt Ihr uns wohl geſtatten, daß uns Euer Werk bei der gegenwärtigen angenehmen Gelegenheit vorgeleſen wird? Wir werden ganz Ohr ſeyn. Ihr ſollt dabei nicht um Euern Wein kommen — gebt das Buch dem jungen Gentleman dort."

„Wenn Ihr die Güte haben wollt, Kapitän Reud, mir in Eurem und der übrigen Gentlemen Namen zu verſprechen, daß über was immer für eine beſondere Phraſe, die wohl vorkommen könnte, keine Beanſtandung erhoben wird."

Der Kapitän gab ſeine Zuſage: wie ſie gehalten wurde, werden wir bald ſehen. Man ſchickte nach dem Buche und übergab es meinen Händen. Nun glaubte ich, daß wir wenigſtens die zweite Seite übergehen würden; aber dem war nicht ſo.

„Steward," ſagte der Kapitän, „ſtellt eine halbe Flaſche Bordeaux neben Mr. Rattlin. Wenn Eure Kehle trocken iſt, junger Herr, könnt Ihr ſie anfeuchten, und kommt Ihr zu irgend einem beſonders ſchönen Abſchnitte, ſo habt Ihr Gelegenheit, ihn mit einem Glaſe Wein hinunterzuwaſchen."

„In dieſem Falle erlaube ich mir mit Unterwürfigkeit zu bemerken, Sir, daß mir auch zwei Flaſchen hätten vorgeſtellt werden

ſollen; doch wenn ich Eurer Anweiſung unbedingt folgen wollte, Kapitän Reud, ſo würde ich ſchon bei dem erſten Kapitel trunken werden.“

Mr. Silva dankte ſogar einem Midſhipman mit einem Blicke wahrer Dankbarkeit für dieſe Abwehr zu ſeinen Gunſten. Ich hatte den Mann nachgerade liebgewonnen, und es lag vielleicht eine geheime Sympathie zwiſchen uns, da ich dazu beſtimmt war, eines Tages ſelbſt ein Schriftſteller zu werden.

Nachdem wir uns in möglichſt gemächliche Haltungen geſetzt, begann ich mit gutem Nachdruck „die Expedition auf- und abwärts auf dem Rio de la Plate.“ Vorher hatte übrigens der Kapitän noch den Meiſter und den ehrenwerthen Mr. B . . . herbeibeſchieden, ſo daß ich alſo eine ſehr achtbare Zuhörerſchaft hatte.

Ich hatte kaum die Stelle beendigt: „nachdem wir unſern Weg den Fluß hinunter gepflaſtert hatten,“ als Alle, augenſcheinlich in Folge vorläufiger Verabredung, wie die Hexen im Macbeth, ihre rechte Hand ausſtreckten und „Halt!“ riefen. Es war zu poſſirlich. Die Thränen liefen mir vor Lachen über die Augen, als ich das Buch niederlegte. Mr. Silva ſprang auf und wollte die Kajüte verlaſſen, erhielt aber von Kapitän Reud Befehl, zu bleiben. Man nahm den Schein eines freundlichen Benehmens an, und nun ging der alte Streit wieder los, in welchem der arme Autor wie ein an den Pfahl gebundener Bär geneckt wurde. Das Debattiren iſt ein durſtiges Geſchäft. Die beiden Flaſchen wurden leer, und in kurzer Zeit waren auch zwei weitere verſchwunden. Der Wein begann zu operiren, und unter den ſtreitenden Parteien hörte die Klugheit auf, die beſſere Hälfte des Muthes zu ſeyn. Während die Worte wüthend hin und her ſchoſſen, bemerkte ich einen Gegenſtand, acht Fuß lang und einen Fuß hoch, auf dem Deck der Kajüte, welcher mit einer Hinterflagge verhüllt war. Das Ganze ſah wie ein dekorirter Sitz aus. Mr. Silva wollte nicht einräumen, daß die Phraſe unpaſſend ſey, und demgemäß gaben die Uebrigen nicht zu, daß in dem

Leſen fortgefahren werde. Der Kapitän wollte die ganze Zeit über faſt berſten vor Lachen, und wenn er ſah, daß das Getümmel einlullen wollte, ſteigerte er es durch irgend eine übelzeitige Bemerkung wieder zu der frühern Wuth. Endlich hatten Alle, wie die Seeleute ſagen, ein Tuch in den Wind gebracht — der Kapitän ſogar ihrer zwei oder drei, und die Zeit kam heran, um auf die Poſten zu trommeln. Man ging daher jetzt zu dem im Voraus verabredeten Finale über. Kapitän Reud erhob ſich, indem er einerſeits an der Stuhllehne, andererſeits auf der Schulter des Gentleman, der neben ihm ſaß, eine Stütze ſuchte, und begann folgendermaßen:

„Gentlemen — ich bin kein Gelehrter — das heißt — ihr begreift mich wohl — auf dem Deck da — hört doch mit dem verwünſchten Getrampel auf — und bringt mich nicht aus meiner Rede — wo bin ich ſtehen geblieben?“

„Haltet zu Gunſten, Sir,“ verſetzte ich, „Ihr wolltet ſagen, daß Ihr kein Gelehrter ſeyd.“

„Nein — ſo kann ich nicht geſagt haben. Ich habe die beſte Erziehung genoſſen — aber alle meine Lehrmeiſter waren Dummköpfe — verwünſchte Dummköpfe, ſo daß ſie keinen ſchnellfaſſenden Jungen, wie ich war, unterrichten konnten — ich war ihnen zu ſchnell — ſie konnten mich nicht einholen mit ihrer verdammten Gelehrſamkeit. Ich bin ein Mann — ſo gerade aus. Ich habe geſunden Verſtand — geſ — — geſunden Verſtand. Laßt uns dieſes verwünſchte — ver — ver — wollte ſagen — vortreffliche Argument von einem geſunden Geſichtspunkte aus betrachten. Gentlemen, kommt her.“

Und der Kapitän näherte ſich, von Zweien unterſtützt und von der übrigen Geſellſchaft ſammt Mr. Silva begleitet, dem geheimnißvoll ausſehenden, langen Gegenſtande, der in die britiſche Flagge eingehüllt dalag, wie die Leiche eines ungeheuren Rieſen, der wegen ſchnellen Wachſens an der Schwindſucht geſtorben iſt. Der Doktor und der Zahlmeiſter, die ohne Zweifel in das Geheimniß eingeweiht

waren, nahmen eine Miene der verblüffendſten Gravität an; aus dem Auge des Kapitäns blitzte triumphirende Teufelei, und die Uebrigen traten mit dem Ausdrucke unerkünſtelter Verwunderung heran.

„Wenn Ihr,“ ſprudelte Kapitän Reud, über dem noch verborgenen Gegenſtand ſchwankend — „wenn Ihr, Herr Pfläſterer, Euern Weg einen Fluß hinunterpflaſtern könnt —“

„Mein Name, Sir, iſt Don Alfonſo Ribidièro da Silva.“

„Wohlan denn, Don Alfonſo Ribs-abbitt-hero damned Silva, wenn Ihr Euern Weg einen Fluß hinunterpflaſtern könnt, ſo laßt uns ſehen, wie Ihr es im Kleinen mit dieſem Schweinstrog voll Waſſer angreift.“

Damit riß er unter dem Beiſtand ſeiner Verbündeten die verhüllende Flagge weg.

„Ich nehme Narrenköpfe dazu,“ brüllte der wüthende Portugieſe, der, wie ich fürchte, nicht mehr ſehr nüchtern war.

Obgleich ich ganz in der Nähe ſtand, ging mir doch das nun folgende Manöver zu ſchnell, um ihm gebührend folgen zu können. Der Kapitän ſtack mit dem Kopfe und den Schultern in dem ſchmutzigen Troge, der ungereinigt von dem Schweinsſtalle weggenommen und mit Salzwaſſer gefüllt worden war. Der Doktor und der Zahlmeiſter konnten von größerm Glücke ſagen, denn ſie waren bloß darüber hingeſtürzt und hatten nur ihre weißen Weſten ſammt den wohlgeordneten Buſenſtreifen in der unflätigen Miſchung eingeweicht. Uns Uebrigen gelang es, auf den Beinen zu bleiben. Das Schiff lief vor dem Winde und rollte beträchtlich; es war daher recht wohl möglich, daß ein Stoß deſſelben die Wirkung des Weines verſtärkte und ſo den Kapitän beim Wegreißen der Flagge in ſeine nicht beneidenswerthe Lage verſetzte. Unſer geſtrenger Herr war jedoch anderer Anſicht. Kaum hatte er ſich wieder auf die Beine geholfen und ſich den Mund von der garſtigen Schweinsbrühe gereinigt, als er das arme Opfer der Verfolgung am Kragen packte und hinausſprudelte:

„Meuterei — Meu — Meu — Meuterei — Schildwache! Gentlemen, ich rufe euch Alle zu Zeugen auf, daß Mr. Silva gewaltſame Hand an mich gelegt hat.“

Der „Wegepflaſterer“ wurde augenblicklich in Haft genommen und ein Marineſoldat mit aufgepflanztem Bajonnete vor die Thüre ſeiner Kajüte geſtellt. Der Kapitän hatte manchen Schaden an ſich gut zu machen und gelobte die unverſöhnlichſte Rache dafür, daß er in ſeinen eigenen Schweinstrog geſtoßen worden. **Hat man bei Neckereien wohl je etwas Gutes herauskommen ſehen?**

---

## Vierundvierzigſtes Kapitel.

Das Palliſaden-Bankett und Major Flushfire's Wechſelgeſang auf den gelben Jack. — Wer fürchtet ſich? — Der Sand in dem Stundenglaſe des Lebens läuft raſch ab, wenn er nicht mit Wein angenetzt wird.

---

Wir wollen die Geſchichte des armen Lieutenant Silva in wenigen Worten abmachen. Man ließ ihm die Wahl, ob er vor ein Kriegsgericht geſtellt, oder ſich auf eine Schaluppe verſetzen laſſen wolle. Er zog das Letztere vor. Der Kapitän und ſeine Tiſchgenoſſen ſahen ihn zwei Tage, nachdem wir in Port-Royal geankert hatten, die Fregatte verlaſſen. Der höhniſche Kommandeur hatte es einzuleiten gewußt, daß, als ſeine Effekten in das Boot gehißt wurden, eine von den ſchweren, verdächtig ausſehenden Kiſten gegen die Kanone ſtieß und in Trümmer ging. Das Reſultat war ganz, wie wir Alle erwartet hatten. Das Waſſer wurde mit gebundenen Exemplaren der Expedition auf- und abwärts auf dem Rio de la Plate beſtreut. Sie müſſen zuverläſſig eine ſehr leichte Lektüre geweſen ſeyn, da ſie triumphirend umherſchwammen.

„Ich bin begierig, ob ſie ſich ihren Weg nach Kingston hinaufpflaſtern werden,“ ſagte der Kapitän ſpottend.

Da der Autor ſie nicht aufleſen laſſen mochte, ſo ſanken ſie nach einander unter und verſchwanden, wie die Rückerinnerung an ihren Urheber, aus dem Geiſte ſeiner Gefährten. Wir hörten einige Wochen nachher, daß er am gelben Fieber geſtorben ſey, und ſo wurde er mit ſeinen Büchern der Vergeſſenheit anheimgegeben, wenn nicht etwa gegenwärtiges Werk, das ihm einen kleinen Denkſtein ſetzt, einem gleichen Geſchicke entgeht.

Gelbes Fieber! Boshafter Henker der Tapfern! Wie ſoll ich dich paſſend anreden? Ich habe dir in dein gallſüchtiges Geſicht geſchaut, während Dein Rachen unerſättlich ſchien. Einmal legteſt du ſogar deine glühende Hand an meinen Leib, aber eine ſüße, weibliche Stimme ſcheuchte dich von deiner Beute zurück und die Flamme der Liebe loderte kräftiger, als ſogar dein verödendes Feuer. Jetzt iſt übrigens noch nicht die Zeit, hievon zu ſprechen, ſondern wir müſſen zuvörderſt die Begier ſchildern, mit welcher dich die meiſten meiner Begleiter zu vermeiden ſuchen.

Kapitän Reud war augenſcheinlich nicht nur in ſein heimiſches, ſondern auch in ſein natürliches Klima gekommen. Wie die Grille zirpte er nur um ſo lauter und luſtiger, je heißer es war. Jung und unruhig, wie er war, bot er eine leibhafte Perſonifikation ſchadenfrohen Humors. Er erzählte Geſchichten von dem Fieber, die eben ſo verhängnißvoll, als ſchaudererregend waren. Niemand konnte es überleben, der ſich nicht akklimatiſirt hatte, und keiner war im Stande, die Akklimatiſation durchzumachen. Was mich betraf, ſo hätte ich mich vielleicht gleichfalls einſchüchtern laſſen, wäre ich nicht ohne Unterlaß mit den Ananaſen beſchäftigt geweſen. Die Furcht der Furchtſamen ſollte übrigens erſt noch die höchſte Höhe erreichen.

Alle Offfziere, die auf dem Schiffe entbehrlich waren, wurden eingeladen, an der Offizierstafel des ſechszigſten Regiments, das damals zu Kingston und Port-Royal den Dienſt hatte, zu ſpeiſen. Da

an demſelben Tage Kapitän Reud zum Diner des Admirals nach dem Penn gebeten war, ſo mußten wir ſeiner ſcherzhaften Unterhaltung entbehren. Sämmtliche Lieutenants und Subalternoffiziere, nebſt den meiſten Midſhipmen, waren von der Partie. Der Meiſter übernahm die Aufſicht über die Fregatte. Denke Dir jetzt, lieber Leſer, uns Alle in rother und blauer Miſchung an dem langen Tiſche, den kommandirenden Garniſonsoffizier, Major Fluſhfire, in Scharlach und Gold obenan, während unſer lieber Doktor Thompſon, ganz in Scharlach und Blau, den unterſten Platz einnahm. Dieſe beiden Gentlemen hatten eine wunderbare Aehnlichkeit mit einander. Der Scharlach des Majors beſchränkte ſich nicht bloß auf ſeine Regiments-Uniform, ſondern bedeckte auch ſein Geſicht. Es befand ſich kein kühles Plätzchen in dieſer flammfarbigen Region, denn auch ſeine gelben Augen waren mit Blut unterronnen und ſeine Naſe von reichem Bardolphian. Der Ausdruck ſeiner Züge deutete auf Durſt, aber es war jovialer Durſt — ein Durſt, der nach Löſchung, Hätſchelung und Ermuthigung brannte, aber doch vor dem Waſſer ein Grauſen hatte. Waſſerſcheu war dem Major auf die Stirne geſchrieben.

Unſern rothen Doktor haben wir ſchon früher geſchildert. Er hatte immer ſehr warm ausgeſehen, war aber ſeit ſeinem Eintritt in die Tropen mehr als heiß — eigentlich dampfend geworden. Faſt immer lagerte ſich ein ſichtbarer Nebel um ihn. Sein Geſicht zeigte nicht die ſtaubige Gluth des Majors, ſondern war feucht-heiß; ſeine Wangen ſchmorten ohne Unterlaß in ihrer eigenen Tranſpiration. Er war ein paſſender Croupier für unſern Wirth.

Zu beiden Seiten dieſes edlen Paares befanden ſich die langen Zeilen blaſſer und ängſtlicher Geſichter (ich kann in der That nur mein eigenes ausnehmen, denn dieſes war nie ängſtlich, ehe ich an's Heirathen dachte, und erſt dann bleich, als ich's mit der Schriftſtellerei verſuchte), deren Beſitzer Einiges von der Qual des Tantalus erfuhren. Die Palliſaden, jene Sandgräber, die durch die

ſtets wiederkehrenden Beerdigungen in einen reichen Compoſt umgewandelt wurden, lagen unmittelbar unter den Fenſtern, und der Landwind kam dumpf und erkältend darüber her, in fühlbaren Stößen durch die Jalouſieen in das erhitzte Zimmer bringend. Hätte Einer den Kopf in das Mondlicht hinausgeſtreckt und hinuntergeſehen, ſo würde er Hunderte von ſchaaligten Vampyren auf ihren langen, verdrehten Beinen geſehen haben, wie ſie ſich gräulich im Kreiſe bewegten und über die neuen Grabhügel hinkletterten, deren jeder die friſche Leiche eines Land- oder Seekriegers barg. Die Landkrabben ſind in ihrer kleinen Weiſe faſt unermüdliche Reſurrektioniſten, erhalten aber für ihre Schuftigkeit die gebührende Wiedervergeltung, da ſie ihrerſeits gleichfalls verſpeist werden. Sie ſind ohne Zweifel eine vortreffliche Koſt, und es kann nicht in Frage kommen, daß bei jenem denkwürdigen Diner ein doppeltes Bankett nach dem ſchönſten Grundſatze der Wiedervergeltung ſtatthatte. Die epikuräiſche Krabbe unten ſchwelgte an dem Gericht Menſch, während der epikuräiſche Menſch oben ſich die Krabbe auftiſchen ließ. Allerdings wußten die Gäſte nichts davon — ich meine diejenigen, welche nicht die ſchaaligte Rüſtung trugen, während die Gentlemen in den Panzerröcken recht wohl wußten, was ſie trieben. Es war nämlich zu der Zeit, von welcher ich ſpreche, ein ſtereotyper Witz, die unerfahrenen, neuen Ankömmlinge Landkrabben, durch irgend ein würziges Gewürz maskirt, verſpeiſen zu laſſen. Gott ſey Dank, daß darüber ſchon mehr als ein Vierteljahrhundert hingegangen iſt. Wir hoffen, daß die geſelligen Eigenſchaften und die kulinariſchen Veredelungen der Weſtindianer jetzt nicht mehr à l'écrivisse marſchiren und à reculons fortſchreiten.

Da ſaßen wir nun Alle, die Klugheit mit dem Appetite liebeln laſſend, und die ſchönſten gelben Brühen mit den grauſigen Gedanken an das gelbe Fieber würzend. Hin und wieder ſah man einen liebenswürdigen Jüngling mit der Miene verzweifelter Tapferkeit einen Becher Bordeaux hinunterſtürzen und dann über ſeine eigene Ver-

wegenheit erblaſſen. Die Behutſamſten waren die ſchottiſchen Chirurgengehülfen und die bleichen jungen Fähndriche, welche die Flöte ſpielten. Die Midſhipmen ließen ihrem Appetite durch die Angſt keinen Eintrag thun; der Major und der Doktor aber hielten in ihrer Weiſe gleichen Tenor — das heißt, ſie aßen und tranken à l'envie.

Wir wollen nun annehmen, die Geſundheit des Königs ſey mit einem herzlichen und loyalen: „Gott ſegne ihn!" von allen Lippen nachgeſprochen, ausgebracht worden. Dann kam ein Toaſt auf die Wohlfahrt der Flotte, für welchen der Doktor, den Mund mit einem Melonenſchnitze gefüllt, den Dank darbrachte — dann ein Toaſt auf das Wohl der Armee, für den ſich der Major, nachdem er ſeine Kehle mit einem Glaſe Branntwein geklärt hatte, bedankte — und endlich verhallte auch das „Rule Britannia", welches die ſchwarze Muſikbande mit ſo viel Nachdruck gedonnert hatte. Es folgte nun eine düſtere Pauſe, die zuletzt von unſerm erſten Seeſoldaten-Lieutenant unterbrochen wurde. Dieſer ſtand auf und ſchaffte ſich die Angſt, unter der er litt — wie das Gewiſſen, „mit noch leiſer Stimme" — in folgenden Worten von der Bruſt:

„Major Fluſhfire, darf ich das Privilegium, das mir die gleiche Farbe unſerer Röcke verleiht, in Anſpruch nehmen und Euch um die Gunſt Eurer Aufmerkſamkeit bitten? Ah! He! — Aber dieſer Landwind — beladen vielleicht mit den Keimen des gelben — Fiebers — mephitiſch — und dergleichen — Ihr verſteht mich, Doktor Thompſon?"

„So gut, als Ihr Euch ſelbſt."

„Danke Euch — Männer von überlegener Erziehung — Sympathie — und dergleichen — Ihr verſteht mich vollkommen, Major. Nun kommt dieſer Nachtwind durch die halboffenen Jalouſieen — Miasmen — und dergleichen. Doktor Armſtrang, Doktor Thompſon — ‚Pilaſter des Staates' — Ihr werdet mir die klaſſiſche Anſpielung zugute halten — —"

„Ich nicht," brummte der Doktor.

„Ah — wie Euch beliebt — ſo beſcheiden — aber glaubt Ihr nicht, der Zug ſey ein wenig gefährlich?“

„Meint Ihr den Zug, den Euch der Doktor aus ſeiner Arzneiflaſche thun läßt, oder dieſen hier?“ verſetzte der unaufmerkſame, durſtige Major mit einem tiefen Athemholen, als er den ungeheuern Tummler Sangarie wieder niederſetzte.

„Oh, Gott behüte, nein. Ich meine die Nachtluft, die durch das Fenſter hereindringt.“

„Die beſte Weiſe darüber zu verfügen,“ ſagte der Zahlmeiſter, dem zerſchmelzenden Galen zunickend.

„Nein,“ verſetzte Major Flushfire höflich, „es liegt nicht die mindeſte Gefahr darin — ich habe ihn gerne.“

„Gott behüte, Major,“ ſagte der Milizenlieutenant, „warum kömmt er denn ſtets in Stößen?“

„Iſt mir nur deſto lieber,“ entgegnete der Major, den Kopf wieder in das Sangarieglas begrabend.

„De gustibus non est disputandum,“ bemerkte Thompſon.

„Sehr wahr,“ entgegnete der Milizenoffizier mit einer weiſen Miene. „Dieſe Eure Bemerkung paßt recht gut auf die Winde. Wir ſollten ihnen den Eingang wegdiſputiren, wie Ihr in Eurem Latein ſagt. Aber iſt es auch recht, mein lieber Doktor, wenn wir Beide uns lateiniſch unterhalten? Wir maßen uns dadurch einen ungebührlichen Vortheil über den Reſt der Geſellſchaft an.“

„Griechiſch — griechiſch!“ entgegnete der Zahlmeiſter.

„Ja, allerdings — es war Griechiſch für Smallcoates,“ murmelte Thompſon.

„Allerdings,“ erwiederte der argloſe Milizenoffizier. „Major Flushfire,“ fuhr er fort, indem er ſich wieder auf die Beine erhob, „darf ich mir abermals die Ehre Eurer Aufmerkſamkeit erbitten. Doktor Thompſon hat eben vermittelſt einer Citation aus einem griechiſchen Autor, ich weiß nicht gewiß, ob aus dem Virgil oder dem Paracelſus, bewieſen, daß das Eindringen der Nachtluft in ein heißes

Zimmer höchſt nachtheilig iſt und in — in — und dergleichen. Ihr verſteht mich vollkommen. Wäre es wohl zu viel, wenn wir bäten, daß alle Fenſter geſchloſſen würden?“

„Potz Kamin und Ofen!“ rief der Vorſitzer, von ſeinem Stuhle auffahreod. „Schaut mich und den würdigen Doktor Thompſon an. Sind wir Leute danach, die an einer Wiederholung des ſchwarzen Lochs von Calcutta eine Freude haben könnten? Den Sangarie, Quasha! Alle Welt! Schon der Gedanke daran erſtickt mich!“

Und er begann dem Sangarie auf's Neue ſeine Huldigungen zu erweiſen.

„Und mich bringt er zum Zerſchmelzen,“ entgegnete der Doktor, ſein Geſicht mit dem Taſchentuche abfegend.

„Fürchtet Ihr den Schnupfen zu kriegen?“ ſagte der Zahlmeiſter zu Mr. Smallcoates.

„Den Schnuppen kriegen? — Ei, der Gentleman ſoll lieber zu ſeinem Weine greifen,“ bemerkte der Major.

„Ich muß geſtehen, daß ich mich nicht ſo ſehr vor dem Schnupfen, als vor dem Fieber fürchte. Ich glaube, Major, Ihr ſeyd ſchon drei Jahre in dieſem auffallend mit Hitze und Kälte wechſelnden Klima, und möchte daher, mein theurer Sir, mich durch Eure Erfahrung belehren laſſen, welches die beſte Lebensweiſe iſt? Einige rathen Mäßigkeit ſogar bis zur Abſtinenz an, während Andere meinen, das Fieber laſſe ſich am beſten durch Teufelspunſch, Crambamboli und ein ſorgloſes Leben abhalten. Ich glaube in der That, daß ich allen meinen Tiſchgenoſſen aus dem Herzen ſpreche, und möchte Euch daher um Eure Anſicht bitten, Major.“

„Ich denke,“ verſetzte der Mann des Durſtes, „Ihr ſolltet Euch da zuerſt an die Fakultätsherren, nicht aber an einen alten Soldaten wenden, wie ich bin. Sie haben viel Erfahrung im Abfertigen von Fieberfällen.“

„Aber wenn wir entweder an der Lebensweiſe oder an dem Doktor ſterben ſollen,“ verſetzte der Zahlmeiſter, „ſo möchte ich doch

wiſſen, welche Diät die Abfertigung am wenigſten beſchleunigt, da uns die Weiſe des Doktors ohnehin bekannt iſt.“

„Nun, ich will keine direkte Antwort, wohl aber Thatſachen angeben, und meine Tiſchgenoſſen können für die Wahrheit derſelben einſtehen. Vor fünf Jahren, nicht vor drei, bin ich mit einem Bataillon dieſes Regiments herausgekommen. Wir hatten im Ganzen fünfundzwanzig Offiziere und ſtellten ganz dieſelbe Frage, die ich eben aus Euerm Munde vernommen habe. Da theilten wir uns denn in zwei nahezu gleiche Partieen. Zwölf von uns hielten ſich an Waſſer, Mäßigkeit und alle Arten von Präſervativen, die übrigen Dreizehn, unter denen auch ich mich befand, führten ein Schlaraffenleben, aßen, wenn ſie hungrig oder nicht hungrig waren, tranken mit und ohne Durſt, und qualifizirten, um den Durſt hervorzurufen, den Klaret mit Branntwein. Das Waſſer war im Allgemeinen vergeſſen oder wurde im Punſche durch Madeira erſetzt. Dieſe letztere Abtheilung war, wie Jack Fallſtaff, dem Unfuge zugethan, in mondhellen Nächten auf Bretterverſchlägen zu ſchlafen, in der Mittagsſonne zu jagen, Wettrennen anzuſtellen und bisweilen — hem — auch in die Wette — zu trinken.“

Hier machte der würdige Krieger eine Pauſe und ſchien durſtiger als je zu werden, denn er ſchmälte mit Quaſha, daß er ſeinen Sangarie nicht genug mit Branntwein verſehen, und ſchluckte ihn mit der Miene eines Alexanders hinunter, als dieſer den verhängnißvollen Becher leerte. Dann blickte er mit der Miene ſelbſtbewußter Ueberlegenheit umher. Der blaſſe Fähndrich wurde noch bläſſer — die ſentimentalen Lieutenants geriethen noch tiefer in ihre Sentimentalität — Viele ſtießen ihren Wein und Punſch zurück und zeigten ſich plötzlich als eifrige Bewerber um den Waſſerkrug. Der Seeſoldaten-Lieutenant entwickelte einen mehr als ängſtlichen Ausdruck — den der Beſtürzung — auf ſeinem Geſichte und ließ ſich ſtockend vernehmen:

„Und — ſo — ſo — Sir — die bonvivants — verblendete

— arme verblendete Gentlemen! Alle zu Grund gegangen — aber — verzeiht mir — delikate Frage — bis auf Euch ſelbſt, mein guter Major?“

„Ganz recht, Mr. Smallcoates — und zwar in dem Zeitraum von achtzehn Monaten.“

Ein merklicher Schauder überflog die ganze Geſellſchaft, ſowohl Soldaten, als Seeleute. Das reine Element wurde mehr als je begehrt, und diejenigen, welche ihren Bordeaux nicht geradezu abwieſen, wäſſerten ihn. Der unverwüſtliche Major jedoch kräftigte ſeinen Sangarie nur noch mehr mit Branntwein.

„Aber,“ fuhr Mr. Smallcoates, ſich aufheiternd fort, „die mäßigen Gentlemen entkamen Alle der Anſteckung — ohne Zweifel?“

„Ich bitte um Verzeihung, ſie ſtarben Alle im Laufe des Jahres. Ich allein bin von jenen Offizieren übrig geblieben, um die Geſchichte erzählen zu können. Das Jahr acht war furchtbar. Die armen Burſche!“

Die Stimme des guten Majors ſtotterte; er beugte ſich viel länger über ſeinen Sangarie, als nöthig war, ſich des Trankes zu erfreuen.

Starres Entſetzen flog von Gaſt zu Gaſt. Selbſt der Mund des rothen Doktors zog ſich ſchief. Auch mir war nicht ganz wohl zu Muth bei der Sache.

„Aber ich lebe,“ ſagte der Major, ſich aus ſeinen bittern Erinnerungen aufraffend, „und der Branntwein iſt noch eben ſo belebend, der Wein eben ſo erfriſchend als je.“

Der Major iſt wenigſtens noch am Leben,“ bemerkte der Seeſoldaten-Lieutenant ſehr weiſe. „Iſt das Branntwein vor Euch, Mr. Farmer? Darf ich Euch darum bemühen? — Es wird mir auf dieſen Bordeaux in der That ganz kalt im Magen. Ja,“ wiederholte er, nachdem er einen Tummler, hälftig aus Branntwein, hälftig aus Bordeaux beſtehend, hinuntergegoſſen hatte — „der Major iſt noch am Leben — und — ich auch.“

„Der Major iſt noch am Leben!“ ging es rund um die Tafel. „Laßt uns ſeine Geſundheit aus vollen Gläſern trinken!“

Der Major dankte und erbot ſich zu einem Liede. Ich bat mir's von ihm aus, und der Leſer kann es ſingen, wenn er Luſt dazu hat, während ich mich damit vergnüge, zu berichten, wie es der Major geſungen haben wollte.

„Gentlemen,“ ſagte er, „erweist mir den Gefallen, ein Glas mit Limonade zu füllen, und wenn ich rufe, ‚Chorus,‘ ſo ſteht ihr mit den Gläſern in der Hand auf und ſingt; dabei dürft ihr aber nicht vergeſſen, daß zum Schluſſe jedesmal das Glas geleret werden muß: Keine Nagelprobe hintendrein, und kein halbvolles Glas zuvor. Nun drauf los, meine Jungen!“

Und mit einer Stimme, die ſogar die Landkrabben aus ihrem Geſchäfte aufgeſtört haben mußte, begann er zu brüllen —

„Gelber Jack, gelber Jack!
Such dein Verſteck — ſuch dein Verſteck
In der Dſchungeln feuchter Wüſtenei!
Ich bleib nüchtern und gerade,
Trinke — trinke Limonade,
Fang mich — geh, dein Werk iſt Stümperei,
Gelber Jack!

Dennoch kam der Dieb, der ſchlaue,
Packt mir meine rechte Hand,
Wie ich kämpfe, wie ich ringe,
Hilft mir doch kein Widerſtand;
Faßt mich an mit glüh'n'der Fauſt,
Trink ich gleich nur Limonade,
Grinst mir grimmig zu, und ich
Bin doch nüchtern und gerade!“

Chor (mit ſich ſteigerndem Lärm).

„Gelber Jack, gelber Jack!
Such dein Verſteck — ſuch dein Verſteck
In der Dſchungeln feuchter Wüſtenei!

Wir ſind nüchtern und gerade
Trinken — trinken Limonade,
Fang uns — geh, dein Werk iſt Stümperei,
Gelber Jack!“

„Gläſer mit Sangarie!“ ſchrie der Major und ſang weiter —

„Gelber Jack, gelber Jack!
Such dein Verſteck — ſuch dein Verſteck
In dem gift'gen Sumpf, der dich gebar!
Sangarie — die Gottesgabe —
Iſt's, womit mein Herz ich labe,
Trotzend deiner tödtlichen Gefahr,
Gelber Jack!

Doch der Teufel blieb und krallte
Tief in meine Seit' ſich ein.
Glühend lag ich da und ſchaudernd;
Sollt' mein Müh'n vergeblich ſeyn,
Zu entkommen ſeiner Fauſt —
Trotz der ſüßen Gottesgabe
Sangarie, die länger nicht
Meinem Herzen ward zur Labe?“

Chor (noch lauter).

„Gelber Jack, gelber Jack!
Such dein Verſteck — ſuch dein Verſteck
In dem gift'gen Sumpf, der dich gebar!
Sangarie — die Gottesgabe —
Iſt jetzt unſ'rer Herzen Labe
Trotzend deiner tödtlichen Gefahr,
Gelber Jack!“

Nachdem der Sangarie, gut und ſtark gewürzt, hinuntergegoſſen war, wurde die Aufregung wilder, und der Anführer unſers Geſanges rief nun aus Leibeskräften:

„Wein, Gentlemen, Wein — randvoll!“

Dann fuhr er fort:

„Gelber Jack, gelber Jack!
Such dein Verſteck — ſuch dein Verſteck
Bei dem Schwarzen tief im Höllenpfuhl!
Laßt den Wein im Glaſe blinken;
Jack, o Jack, mich will bedünken,
Daß ich doch dein Mühen mach' zu Null,
Gelber Jack!

Doch er kam zum drittenmale,
Jn's Gehirn mir Wahnſinns Glut
Gießend, daß der Arzt vergebens
Pflaſtert und die rothe Fluth
Meines Bluts entſtrömen ließ:
Hand, Herz, Seite — wie ich denke —
Müſſen bald verloren ſeyn,
Trotz dem, daß ich Wein nur trinke.“

## Chor.

„Gelber Jack, gelber Jack!
Such dein Verſteck — ſuch dein Verſteck
Bei dem Schwarzen tief im Höllenpfuhl!
Laßt den Wein im Glaſe blinken!
Jack, o Jack, uns will bedünken,
Daß dein Mühen dennoch wird zu Null,
Gelber Jack!

„Branntwein!“ brüllte der Major — „Branntwein! Eine Memme, wer vor dieſem Rufe zurückbebt!“

Außer mir war keine Memme da; meine Jugend galt jedoch als ein genügender Entſchuldigungsgrund, um meine Theilnahme an den Orgien der Nacht abzulehnen. Der Major nahm mit glühendrothem Geſichte wieder auf:

„Gelber Jack, gelber Jack!
Such dein Verſteck — ſuch dein Verſteck
Schnell in der Verdammniß Ewigkeit;
Denn mit Branntwein will ich retten
Mir das Herz und deinen Ketten
Trotzen, gegen deine Wuth gefeit,
Gelber Jack!

Und ich griff zum Branntweinglaſe
Und der Jack gibt Ferſengeld.
Morgens, Mittags und am Abend
Branntwein meine Kehle ſchwellt.
Dann der Nachttrunk, drauf der Schlaf:
Glaubt mir, meine wackern Knaben,
Schnellſtens flieht der gelbe Jack
Vor des Feuergeiſtes Gaben."

Chor (tumultuariſch).

„Gelber Jack, gelber Jack!
Such dein Verſteck — ſuch dein Verſteck
Schnell in der Verdammniß Ewigkeit,
Denn mit Branntwein können retten
Wir das Herz und Deinen Ketten
Trotzen, gegen Deine Wuth gefeit,
Gelber Jack!"

Endlich wurde „der gelbe Jack" ſo laut hinausgedonnert, daß die Töne wohl im Stande geweſen wären, die Opfer deſſelben aus den Palliſaden zu wecken. Die Geſellſchaft war zu Allem aufgelegt, namentlich aber am meiſten zu irgend einer Teufelei. Unſer erſter Lieutenant bedeutete mir, daß die Jolle warte, um die jüngern Offiziere an Bord zu nehmen, und ich faßte den Wink des rückſichtsvollen Mannes auf, ſchon zur Genüge verwundert über die Scene, die ich bisher mitanzuſehen hatte.

Ob in dem Beſchwörungsgeſang der vorigen Nacht irgend eine geheime Kraft lag, kann ich nicht entſcheiden. So viel iſt übrigens gewiß, daß am nächſten Tage, obſchon es unter den Offizieren an ſchwerem Kopfweh nicht fehlte, ſich doch keine Spuren des gelben Fiebers blicken ließen.

---

# Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Inſubordination, auf welche Erhöhung folgt. — Ein Midſhipman wird in die Luft gehißt und bietet eine praktiſche Vorleſung über Oscillation.

---

Da es nicht meine Abſicht iſt, ein Tagebuch meines Lebens zu ſchreiben, das ganz wie alle andern Midſhipmen-Leben in Weſtindien verlief, ſo übergehe ich einige Monate, während welcher Zeit wir leidlich geſund waren, viele Priſen machten, einige Kaper eroberten und das raſch gewonnene Geld in noch raſcherer Weiſe verthaten.

In Betreff meiner Tiſchgenoſſen kann ich mich nur noch auf Wenige erinnern. Sie waren im Allgemeinen ſchrecklich unwiſſende Leute, die der Schule zu früh entwichen waren, hatten einen Widerwillen gegen Bücher und verſpotteten alle Kenntniſſe, die nicht gerade rein nautiſcher Natur waren. Ich hatte mit ihnen in Vertheidigung meiner Dreidecker (Worte aus dem Lateiniſchen und Griechiſchen abgeleitet) mehr Fauſtkämpfe durchzumachen, als bei irgend einer andern Gelegenheit, und entſinne mich noch, daß mir das Wort „Idioſynkraſie" zwei blaue Augen, meinem Gegner aber, welcher am Schluſſe des Kampfes die Hauptlucke hinunterſtürzte, eine ſo hübſche „Luxation" eintrug, als ein Menſch von mäßigen Erwartungen nur wünſchen konnte. Ich ſah mich in der That genöthigt, mich in meiner Redeweiſe ſehr in Acht zu nehmen, und hätte auch jenen Streit vermeiden können, wenn ich ſtatt des anrüchigen Wortes Idioſynkraſie geſagt hätte, Mr. So und So habe eine „Backbordleiſte in ſeinen Ideen." Ich geſtehe meinen Irrthum ein und will zugeben, daß ich mich ſchwer gegen die Eleganz verſündigte; indeß mag mir einigermaßen zur Entſchuldigung dienen, daß ich damals jung und thöricht war.

Demungeachtet gefiel mir meine Lebensweiſe recht wohl, und trotz meiner gelegentlichen Kämpfe mit meinen Tiſchgenoſſen, wenn ich unabſichtlich einen Dreidecker vom Stapel ließ, kann ich doch ſagen, daß ich bei Allen beliebt war — ein Ausdruck, der gewiß nicht zu ſtark gewählt iſt. Der Kapitän hatte Gefallen an mir, weil ich ſtets gut gekleidet, von gewinnendem Aeußern und ein ſehr artiges Anhängſel für ſein Gig war, wenn ich ihn als Adjutant bei ſeinen Beſuchen am Lande begleitete; vielleicht hatte er auch einige beſſere Beweggründe, obſchon er mich einmal, ungeachtet ſeiner Freundlichkeit gegen mich, aufs Tyranniſch'ſte behandelte.

Der Doktor und der Zahlmeiſter hatten mich gern, weil ich mich auch über nicht nautiſche Gegenſtände vernünftig mit ihnen unterhalten konnte. Der Meiſter betete mich wegen meines Talents zum Zeichnen faſt an, denn ich entwarf ihm Riſſe zu dem Raum und den Stauungsplätzen der Waſſerfäſſer, desgleichen auch Skizzen der Vorgebirge für ſeine Privat=Log=Arbeiten, die er mit ſeinem eigenen Namen zu verſehen geruhte. Die übrigen höhern Offiziere hielten mich für einen trefflichen Burſchen, und meine Tiſchgenoſſen liebten mich, weil ich ſtets wohlgemuth war — und ihnen Geld borgte.

Die geſammte Matroſenmannſchaft würde Alles für mich gethan haben, weil ich — was gewiß ſehr thöricht war — mehrere Monate lang bitterlich zu weinen pflegte, wenn Einer von ihnen gepeitſcht wurde; und als ich nachher dieſe Schwäche abgelegt hätte, ſuchte ich ſtets Mr. Farmer, den erſten Lieutenant, durch Bitten zu bewegen, daß er einen Theil der Strafe nachließ. War er in guter Laune, ſo konnte ich mir wohl eine derartige Freiheit erlauben, obſchon ich bei dem Kapitän nie den Muth dazu hatte, da dieſer, trotz ſeiner Vorliebe für mich, ſtets ſehr launenhaft und hartnäckig war.

Je länger ich mit ihm ſegelte, deſto mehr fand ich Gelegenheit, ihn zu fürchten, wo nicht gar zu haſſen. Der arme Mann hatte keine Unterhaltung, weßhalb es nicht Wunder zu nehmen iſt, daß er

anfing, zu unabläſſiger Trunkenheit ſeine Zuflucht zu nehmen. Unter dem Einfluſſe des Weines war er dann heiter, muthwillig tyranniſch und ſogar grauſam, je nach der Laune des Augenblicks. Das Schlimmſte dabei war, daß nach ſeinen Gelagen, wenn auch ſeine Füße wankten, doch ſeine Zunge nie ſchwer, ſondern im Gegentheile ſogar beredter als je wurde. Der Wein ſchärfte ſeine Verſchmitztheit und erhöhte ſeine Luſt am Unfug in einem wunderbaren Grade. Es war eine Noth für Alle an Bord, daß wir ſeinem Geiſte keine geſunde Beſchäftigung geben konnten. Ich ſagte, daß er mir zugethan war, aber ich begann mich vor ihm zu fürchten, und es däuchte mich bald, daß ich nur die neckiſchen Liebkoſungen eines Tigers zu erfahren habe. Zwar war noch nicht die mindeſte Mißhelligkeit zwiſchen uns eingetreten, aber er hatte mich oft zum Nachtheile des Dienſtes begünſtigt und ſo der gerechten Mannszucht Hohn geboten, welche Mr. Farmer handzuhaben wünſchte. Wer konnte auch einem Knaben einen Vorwurf machen, wenn er darauf ſündigte? Dann war mir auch Kapitän Reud nothwendig, denn ich fand, daß ich die mir nur allzu reichlich zugeſtandenen Geldmittel nicht erheben konnte, ohne daß er meine Wechſel indoſſirt hatte. Die verborgene Kralle, welche ſo oft mit mir geſpielt und mich durch ihr Hätſcheln eitel gemacht hatte, ſollte mich übrigens doch zuletzt verwunden. Sie fiel ſchrecklich auf mich nieder und drang tief in mein Innerſtes ein.

Ich lernte von dem Zahlmeiſter Schachſpielen — eine Unterhaltung, der ich mich mit Leidenſchaftlichkeit hingab. Hin und wieder wurde ich auch zum Diner der Offiziere eingeladen, auf das ich wegen des zu erwartenden Spiels einen um ſo höhern Werth ſetzte. Eines Vormittags waren der Kapitän und ich ſehr geſellig — nämlich er ſehr gnädig und ich ſo witzig als möglich geweſen. Ich hatte ihm von meinen verſchiedenen Unterlehrern erzählt und er an meinen Berichten ein wunderbares Wohlgefallen gefunden. Ich war in der Midſhipmanskajüte, und eine volle Stunde, nachdem ich eine Einladung zum Mahle der Offiziere erhalten hatte, ſteckte der Steward

des Kapitäns ſeinen unglücklichen Kopf zur Thüre herein, mir krächzend zurufend:

„Kapitän Reud läßt Mr. Rattlin ſein Kompliment vermelden und erbittet ſich deſſen Geſellſchaft beim Diner.“

Ich antwortete unbekümmert und vielleicht etwas reſpektswidrig: „Sagt dem Kapitän, daß ich heute mit den Offizieren ſpeiſe.“

In keinem Fall kam mir eine Achtungswidrigkeit zu Sinne, und vielleicht berichtete der Kerl meine Antwort in boshafter Weiſe, denn ich konnte mich nachher nicht einmal erinnern, ob ich in derſelben das Wort „Empfehlung oder „Reſpekt“ gebraucht hatte, oder nicht, obſchon es recht wohl möglich iſt, daß ich in meiner Gedankenloſigkeit darauf vergaß.

Ich ſpeiste in der Offizierskajüte, machte mein Spiel und war eben hoch erfreut über meine Geſchicklichkeit, daß ich meinen Gegner in einer nicht bedeutend überlegenen Partie matt gemacht hatte, als auf die Abendpoſten getrommelt wurde. Ich hatte den meinigen an den vier hinterſten Karronaden des Halbdecks, eilte hurtig hinauf, und da zu jener Zeit Hoſenſtege noch nicht erfunden waren, ſo hatten ſich meine weißen Modeſten am Beine hinauf bedeutend in Falten gelegt. Ich kam an dem Kapitän vorbei, berührte meinen Hut und begann meine Mannſchaft zu muſtern. Ohne mir eines Argen bewußt zu ſeyn, warf ich einige verſtohlene Blicke auf meinen Kommandeur, aus deſſen Auge nicht die beſte Laune hervorblitzte, denn er hatte ſein kleines, gelbes Geſicht zu der Geſtalt eines wohlzerhämmerten Meſſingthürklopfens verzogen. Die Gluth des gewöhnlichen Nachmittagsweins brannte auf ſeinen Zügen, aber ein Gefühl der Rachſucht bewältigte vollkommen die Aeußerungen der beginnenden Trunkenheit.

„Ihr habt alſo in der Offizierscajüte geſpeist, Mr. Rattlin?“

„Ja, Sir,“ entgegnete ich, ehrerbietig den Hut berührend, denn die Blicke des Fragers wollten mir durchaus nicht gefallen.

„Und Ihr habt Euch nicht einmal herabgelaſſen, das Kompli-

ment zu erwiedern, das ich Euch mit meiner übelangebrachten Einladung zum Diner ſagen ließ?"

„Kann mich nicht erinnern."

„Mr. Rattlin, in Anbetracht Eurer Unwiſſenheit kann ich Euch eine perſönliche Kränkung vergeben — aber, bei dem lebendigen Gott, Achtungswidrigkeit gegen den Dienſt will ich nicht überſehen. Ihr junger, ſchuftiger Hund, was ſoll das heißen, daß Ihr in dieſer ungeordneten Kleidung auf Eurem Poſten erſcheint? Seht Eure Hoſen an, Sir."

„Der Kapitän iſt in Leidenſchaft," dachte ich und beugte mich ruhig nieder, um das anſtößige Kleidungsſtück nach den Schuhen hinunterzuziehen.

„Mr. Farmer, Mr. Farmer, ſeht Ihr dieſen jungen Galgenſtrick?" rief der Kommandeur. „Zum Teufel, er macht mein Halbdeck zu einem Ankleidezimmer — und noch dazu, während er auf dem Poſten ſteht — was gleichbedeutend mit der Parade iſt. Hieher, Burſche; ho — ho — mein junger Gentleman. Ja wohl da, ein junger Gentleman — dieſer eingebildete kleine Baſtard!"

Das Wort brannte tief in mein junges Herz und wirkte ſo erſchütternd auf mein Gehirn, als ob eine Pulverexploſion innerhalb meines Schädels ſtattgefunden hätte; ſie ging aber augenblicklich vorüber und machte einer unnatürlichen Ruhe Platz.

„Erlaubt, Sir," ſagte ich, indem ich mit bedächtiger Entſchloſſenheit auf ihn zuging, „wie könnt Ihr wiſſen, daß ich ein Baſtard bin?"

„Da höre man den unverſchämten Buben! Darf ich fragen, Sir, wer Euer Vater iſt?"

„Oh daß ichs wüßte!" entgegnete ich in Thränen ausbrechend, „aber ich danke Gott, daß Ihrs nicht ſeyd."

„Nach dem Stengenkopf, nach dem Stengenkopf! wo iſt der Hochbootsmann? Hinauf mit ihm, hinauf mit ihm!"

Der Hochbootsmann konnte erſt herankommen, als ich ſchon einige Webelinien des Haupttakelwerks hinangeſtiegen war, und ſo rettete

mich ſein abſichtliches, wohlwollendes Zögern von der Schmach eines Schlages. Ich blickte zweimal in das klare, blaue, durchſcheinende Waſſer nieder, und eine gewaltige Verſuchung bemächtigte ſich meiner, denn es ſchien mir zur ewigen Ruhe zu winken; aber als ich auf das Schiff niederſah und die winzige, eingeſchrumpfte, gelbſüchtige Figur unter mir bemerkte, ſo ſagte ich zu mir ſelbſt:

„Nein, nicht wegen eines ſolchen Geſchöpfes.“

Ehe ich noch das große Mars erreicht hatte, dachte ich: „dieſen Morgen noch liebte er mich! — arme Menſchennatur!“ — und als ich die Stengenkreuzbäume erreichte, hatte ich ihm vergeben. Es war war ein Mangel in meinem Leben (wie Shakeſpeare es nennt), daß es mir ſtets an Galle gebrach. Gott weiß, wie viel ich verziehen habe, blos weil ich es unmöglich fand, zu haſſen.

Aber ich ſollte noch mehr verſucht werden.

Ich hatte mich kaum auf den Kreuzbäumen niedergeſetzt, den Kapitän entſchuldigt, mir meinen eigenen Mangel an Vorſicht zum Vorwurf gemacht und mich der Hoffnung hingegeben, daß ſich beim Frühſtück eine Verſöhnung herſtellen laſſe, als eine ſchrille Stimme mißtönig in meine Ohren drang.

„Stengenkopf da oben!“

„Sir.“

„Höher hinauf, Sir — höher hinauf.“

Ich zögerte. — Der Befehl wurde unter furchtbaren Drohworten und Verwünſchungen wiederholt. Das Bramtakelwerk hatte keine Webelinien. Den ganzen Tag über war es furchtbar heiß geweſen und der Theer ſchwitzte an den Wänden; ich mochte daher meine ſchönen, weißen Beinkleider nicht verderben, indem ich an den Tauen hinankletterte. Als ich jedoch bemerkte, daß er in eine eigentliche Wuth gerieth, ſo kletterte ich nach dem Bramſtengenkopfe hinan, hielt mich mit einem Arme an der Stenge feſt und blieb auf den Bugen des Takelwerks ſtehen. In Folge dieſer Heldenthat gewannen meine Beinkleider ein Ausſehen, als hätten ſie dazu dienen müſſen, den

vergoſſenen Inhalt eines umgeworfenen Theereimers aufzuwiſchen. Aber auch hier, auf dem hohen ſchwindligen Maſte ſollte ich nicht lange unbeläſtigt bleiben. Mein Erſtaunen und Entſetzen überſtieg alles Maaß, als ich Kapitän Reud noch immer ſchreien hörte:

„Höher hinauf!“

Die Bramſtange ſtand nackt da, nichts daran befeſtigt, als das Obenbramſegel und die Signalziehtaue, welch letztere durch das Truck gingen. Meine weiblichen Leſer müſſen nämlich wiſſen, daß das Truck der knopfartige Gegenſtand iſt, welcher ſich an dem Ende aller Maſten befindet. Selbſt wenn ich es verſucht hätte, wäre es mir unmöglich geweſen, die gut geſchmierte Stenge hinanzuklimmen, obſchon allerdings geübte Matroſen und auch jene würdigen Perſonen, die bei Jahrmärkten um Hammelskeulen klettern, um einige Zolle weiter hinaufgekommen wären.

„Was will der Tyrann damit?“ ſagte ich halblaut. „Er weiß, daß ich dieß nicht kann, und weiß eben ſo gut, daß ich, wenn ich es verſuche, an dieſem ſchlüpfrigen Stock wahrſcheinlich meinen Halt verlieren und in die See ſtürzen muß. Wenn er meinen Tod haben will, ſo ſoll dieß auf eine unmittelbarere Weiſe geſchehen. Ihm vergeben? — Nimmermehr! Ich will ihm anfangs Trotz bieten und mich hintendrein rächen.“

Abermals kam jene tödtliche Ruhe über mich, welche auch die ruhigſten Charaktere zur Verzweiflung treibt und namentlich blondhaarigen Perſonen eigenthümlich iſt. Wenn bei Solchen die Bläſſe feſt und unnatürlich wird, darf man ſich vor ihnen in Acht nehmen. Sie drängen die Rachſucht eines ganzen Lebens in ein paar Augenblicke zuſammen, und wie kurz auch der Paroxismus ſeyn mag, wird er doch nur zu oft für ſie ſelbſt und für ihre Opfer verhängnißvoll. Ich begann kaltblütig das Takelwerk hinunterzuſteigen, und die ſchwärzeſten Gedanken drängten ſich in beſtimmter blutiger Ordnung durch mein Gehirn. Ich ſah mich um, ob ich nicht irgendwo eine Waffe aufleſen könne, aber die Idee war nur augenblicklich, und ich unter-

drückte ſie mit gewaltſamer Anſtrengung. Endlich erreichte ich das Deck, während der wüthende Kapitän in ſtummer Ueberraſchung mein freches, ſubordinationswidriges Betragen mit anſah. Die Matroſen ſtanden noch auf ihren Poſten und theilten das Erſtaunen ihres Kommandeurs, aber, wie ich überzeugt bin, keines ſeiner übrigen Gefühle.

Nachdem ich auf dem Decke angelangt war, ging ich auf Kapitän Reud zu und ſagte durch die vor Zorn geſchloſſenen Zähne langſam und bedächtig:

„Tyrann, ich verachte Euch. Ich komme, um mit Vorſatz einen Akt der Meuterei zu begehen. Ich ſtelle mich zur Haft und verlange von einem Kriegsgericht abgeurtheilt zu werden. Ich will mich Allem unterziehen, um von Euch loszukommen, glaube übrigens nicht, daß Ihr mit all Eurer Bosheit im Stande ſeyd, mich hängen zu laſſen. Ich betrachte mich als unter Arreſt.“

Dann wandte ich ihm den Rücken, um die Halbdecklucke hinunterzugehen.

Kapitän Reud hörte mich bis zum Ende ſtillſchweigend an und ließ mich ſogar ungehindert die Hälfte der Treppe hinunterſteigen. Dann aber raffte er ſich aus ſeinem Erſtaunen auf, ſprang vorwärts und ſtieß mich mit dem Fuße heftig auf den Rücken, daß ich auf das Hauptdeck ſtürzte. Ich hatte beträchtlichen Schaden genommen; aber ehe ich die Midſhipmans-Kajüte erreichte, ergriffen mich zwei Seeſoldaten und ſchleppten mich nach dem Hauptdecke zurück. Abermals ſtand ich vor meinem ergrimmten Verfolger, Haß und Trotz in meinem Geſichte.

„Wollt Ihr augenblicklich nach der Maſtſpitze hinauf?“

„Nein, ich will nicht. Ich betrachte mich als Gefangenen.“

„Ihr weigert Euch, zu gehen?“

„Ja.“

„Quartiermeiſter, die Signalziehtaue! Nehmt Mr. Rattlin in

die Schlinge!“ Dem Befehl wurde Folge geleiſtet. „Jetzt zieht den meuteriſchen Schuft nach dem Knopfe hinauf.“

In einem Nu war ich an eine dünne, weiße Leine befeſtigt, bimmelte in der Luft und langte endlich an dem Knopfe der Bramſtange an, an den ich feſt angeklemmt wurde. Wird man's wohl glauben? Vielleicht nicht — aber dennoch iſt meine Angabe völlig wahr. Kein Offizier ſuchte dieſe ſchändliche Rohheit zu verhindern, und ich litt über die Maaßen. Die Sonne war noch heiß, der Hut mir bei meinem unfreiwilligen Hinanſteigen vom Kopfe gefallen und die Bewegung auf jenem hohen Punkt furchtbar, da das Schiff unter Marsſegeln vor dem Winde lief. Ich fühlte mich fürchterlich übel. Das Tau, das meine Bruſt umſchlang, wurde mit jedem Augenblicke quälender und für meine Lungen beengender. Jeder Athemzug ging ſchwieriger und noch ehe ich zehn Minuten gelitten hatte, wurde ich ohnmächtig. Sobald der Kapitän mich hatte hinaufziehen ſehen, ging er nach ſeiner Kajüte und hinterließ den ſtrengſten Befehl, mich nicht wieder herunterzulaſſen. Nach der Entfernung des Kapitäns beriethen ſich der erſte Lieutenant, der Doktor, der Zahlmeiſter und die Wachoffiziere über meine Lage. Der gutmüthige Doktor wartete jedoch das Reſultat nicht ab, ſondern ging alsbald hinunter und erklärte dem Kapitän, daß ich den Tod davon haben würde, wenn ich bleiben müſſe, wo ich ſey. Wer die Flotte jener Zeit kennt, kann ſich die Antwort denken — bei andern iſt's wohl nicht möglich — „ſo ſoll er hin- und zum Teufel fahren!“ Der gute Doktor kam troſtlos auf das Deck zurück. Mr. Farmer rief mich nun mehreremale an, erhielt aber natürlich keine Antwort. Ich hörte ihn zwar, aber in dem gleichen Augenblicke entſchwanden mir die Sinne. Die See mit ihrem weiten Horizont tanzte vor meinen verſchwimmenden Blicken, während ich in meiner furchtbaren Lage hin- und herbimmelte, und der Himmel nahm an der ſchwindelnden Bewegung Theil. In der ganzen Schöpfung meinte ich allein noch vorhanden

zu ſeyn: ich war krank bis zum Tode und hin und wieder beſchlich mich ein wirkliches Sterben, ſoweit das Gefühl dabei zur Sprache kam.

Da Mr. Farmer keine Antwort erhielt, ſo ſchickte er einen der Topgaſten hinauf, um nach mir zu ſehen. Dieſer hatte kaum das Bramſtengentakelwerk erſtiegen, als er mich für todt rapportirte. Ein Schrei des Entſetzens erſcholl über das ganze Deck. Der Kapitän eilte herauf — er bedurfte keiner Meldung. Ganz außer ſich vor Reue weinte er wie ein Kind und half mich eigenhändig niederlaſſen. Dann nahm er mich auf die Arme und trug mich nach ſeiner Kajüte hinunter. Er trauerte über mir wie ein eigenſinniger Knabe, der ſein Lieblingslamm, oder ein leidenſchaftliches Mädchen, das ihre Taube getödtet hat. Es ſtund lange an, ehe meine Athemwerkzeuge wieder zum Spielen gebracht werden konnten. Ich erholte mich nur langſam, und erſt ſpät konnte ich meine Vorſtellungen wieder ordnen. Eine Hängematte war für mich in der Kajüte aufgeſchlagen worden und ich verſank erſchöpft in tiefen Schlaf. Ein wenig nach Mitternacht erwachte ich bei voller Beſinnung und ohne einen andern Schmerz, als den der Strieme, welche durch das um meine Bruſt geſchlungene Tau veranlaßt worden war. Vor einem Tiſche, das Geſicht von einer einzigen Laterne beleuchtet, ſaß der Kapitän. Seine Züge drückten tiefen Gram und herbe Gewiſſensbiſſe aus. Er ſaß regungslos da, die Augen auf meine Hängmatte geheftet, ohne daß er mein Geſicht in dem tiefen Schatten, in welchem ich lag, ſehen konnte. Ich bewegte mich: — er näherte ſich mit frauenhafter Zartheit meiner Hängematte und flüſterte leiſe:

„Ralph, mein lieber Junge, ſchlaft Ihr?"

Die Töne ſeiner Stimme drangen beſchwichtigend in meine Ohren, wie die Muſik eines mütterlichen Gebetes.

„Nein, Kapitän Reud, aber ich bin ſehr durſtig."

Im Nu war er mit etwas ſchwachem Wein und Waſſer an meiner Seite. Ich nahm die Erfriſchung aus der Hand deſſen, den

ich vor ein paar Stunden noch in meinem Grolle hätte erſchlagen können.

„Ralph,“ ſagte er, indem er das Glas zurücknahm, „Ralph, ſind wir Freunde?“

„Oh Kapitän Reud, wie konntet Ihr einen armen Jungen, der Euch ſtets achtete und ſo ſehr liebte, alſo behandeln!“

„Ich war wahnſinnig — aber Ihr vergebt mir, Ralph?“

Er nahm meine nicht widerſtrebende Hand.

„Freilich, freilich — aber erweist mir dafür nur eine einzige, kleine Gunſt.“

„Alles, Alles, Ralph — ich will Euch nie wieder nach dem Stengenkopfe ſchicken.“

„Oh, ich meinte nicht das; ich hätte Euch nicht in Zorn bringen ſollen. Straft mich — ſchickt mich nach der Stenge — fangt Alles mit mir an, Kapitän Reud, nur nennt mich keinen Baſtard mehr.“

Er gab keine Antwort, ſondern drückte nur glühend meine Hand; dann zog er ſie an ſeine Lippen, küßte ſie — ja bei meiner Seele, das that er — und murmelte nach einer Pauſe leiſe: „gute Nacht!“ Als er ſich in die Hinterkajüte nach ſeinem Bette begab, hörte ich ihn deutlich rufen: „Gott, vergib mir — wie ſchwer hab' ich dieſem Knaben Unrecht gethan!“

Am andern Tag waren wir beſſere Freunde, als je, und während der drei Jahre, welche wir noch bei einander blieben, fiel kein vorwurfsvolles Wort, kein zorniger Blick zwiſchen uns.

Der Leſer wird mir geſtatten, über dieſen für mich ſo denkwürdigen Vorfall drei Bemerkungen zu machen. Erſtlich hatte ich damals nicht die Macht, jene natürlichen Gefühle des Zornes zu herbergen, die doch Jeder in ſich tragen ſollte, um ſich gegen Unbill und Kränkung zu ſchützen oder ſie zu ahnden. Ich weiß, daß die meiſten meiner männlichen und auch viele meiner weiblichen Leſer mein Benehmen für kleinmüthig und niedrig halten werden. Indeß ſtrömte

doch noch gewiſſermaßen die Muttermilch in meinen Adern, mit der ſich kein böſes Blut vermiſchen konnte, und ich kann nur ſagen, daß ich jetzt, nun ich entweder beſſer oder ſchlechter geworden bin, ein viel entſchiedeneres Verfahren gegen Kapitän Reud eingeſchlagen haben würde.

Meine zweite Bemerkung betrifft den Punkt, daß der Kapitän wirklich ein gutes Herz beſaß, aber dennoch einen der ſchlagendſten Belege, die mir je bekannt geworden, abgab, wie demoraliſirend eine falſche Erziehung wirkt und wie gefährlich es iſt, jungen und unwiſſenden Perſonen eine große Macht zu vertrauen. Nie beſaß ein Mann mit angeborenen guten Gefühlen eine umwölktere moraliſche Vorſtellungsweiſe.

Schließlich muß ich noch andeuten, daß meine Schilderung ja nicht als übertrieben oder als eine Schmähſchrift auf den Flottendienſt betrachtet werden möge. In letzterer Hinſicht können das gentlemaniſche Benehmen, die väterliche Sorge für die Mannſchaft und die ſtrenge Gerechtigkeit, welche wir bei Tauſenden von Kapitänen bemerken, durchaus nicht verunglimpft werden durch eine einzelne tyranniſche Handlung, von einem einzelnen Mitgliede ihres wackeren Standes verübt; und was die Uebertreibung betrifft, ſo möchte ich daran erinnern, daß in demſelben Jahre und auf derſelben Station, auf welcher mein Aufziehen nach dem Truck ſtattfand, ein anderer Poſtkapitän einen Midſhipman theerte und federte, um ihn in dieſem Zuſtand als einen gefiederten Zweifüßler mehr als ſechs Wochen in ſeinem Hühnerſtalle einzuſperren. Dieſe letztere Thatſache wurde durch die gekränkte Partei veröffentlicht, da ſie den Dienſt verließ und ihren Quälgeiſt vor den Civilgerichten um ſchwere Entſchädigung belangte. Mein Ungemach wurde nie über den Gränzen unſerer Fregatte ruchbar.

## Sechsundvierzigstes Kapitel.

Ralph betritt die Regionen der Romantik und der Kaperei — wird in dieſelben durch einen franzöſiſchen Piloten, malgré lui, eingeführt. — Ein ungelegener Beſuch.

Bald nach der ungeſetzlichen Aufhebung des Habeas Corpus, welche ich in dem letzten Kapitel berichtet habe, beſchäftigte ſich die Abtheilung der Flotte, welche ihre Station in Weſtindien hatte, ſehr eifrig mit Eroberung derjenigen Inſeln, welche noch im Beſitz der Franzoſen waren. Einige ergaben ſich faſt ohne Kampf, bei anderen mußte der Sieg mit dem Verluſte vieler Leben erfochten werden. Da Jeder, der einen Verleger finden konnte, über jene Ereigniſſe, von der Wegnahme des kleinen Deſeada an bis zu der Unterwerfung der großartigen Inſel Guadeloupe und der herrlichen, alten, ſteingebauten Stadt Domingo, ein Buch geſchrieben hat, ſo wird man wohl keine ausführliche Schilderung der Operationen von mir verlangen.

Unter die andern kriegeriſchen Vorfälle, welche der öden Eintönigkeit meines Lebens Abwechslung verliehen, gehört auch das Abſchlagen einer Fregatte, die der unſrigen an Kräften gleichſtand, obſchon ich glaube, daß wir ihr das plötzliche Ablaſſen vom Kampfe ein wenig Dank wiſſen dürfen. Allerdings hatten wir keine Urſache, uns über Mangel an Aufmerkſamkeit von ihrer Seite im Laufe der kurzen, rührigen Stunde, während welcher ſie bei uns blieb, zu beklagen, denn ſie half uns zu neuen Stengen, und da wir, ehe ſie mit uns zuſammentraf, nichts als alte Segel zur Schau ſtellen konnten, ſo ſchmückte ſie uns rückſichtsvoll mit einer Maſſe von Bändern, die luſtig um unſere unteren Maſten und um die Stengen flatterten, die anmuthig über unſere Seiten hingen.

Wir waren zu höflich und wohlerzogen, um nicht dieſe petits soins einigermaßen zu erwiedern. Da in den Tropen das Wetter

in der Regel ſehr warm iſt, ſo zeigten wir einen löblichen Eifer, das franzöſiſche Schiff gehörig zu lüften, indem wir ohne Unterlaß Löcher in ſeinen Rumpf bohrten; auch kann ich den Leſer verſichern, daß wir dieſes Werk mit überraſchender techniſcher Fertigkeit verſahen. In der Mitte dieſes Höflichkeitsaustauſches mochte ſich jedoch unſer galliſcher Freund wahrſcheinlich erinnern, daß er eine andere Beſtellung getroffen habe oder treffen könne, weßhalb er ſich verabſchiedete, und da er uns ſo viele Gründe gegeben hatte, warum er durchaus unſere Begleitung ablehnen müſſe, trennten wir uns en pleine mer, wir unſererſeits ungemein ärgerlich darüber, daß wir ihm keine weitere Ehre erweiſen konnten.

Kapitän Reud meldete in ſeinen Depeſchen und zwar mit aller Wahrheit, daß wir ihn abgeſchlagen hätten. Warum er ging, konnte ich nicht begreifen; denn abgeſehen von ſeinem durchlöcherten Rumpfe und einer ſchlimmen Verwirrung auf ſeiner Schanzgallerie und in ihren zwei hinterſten Hauptdeckpforten, ſegelte er mit fliegender Flagge und beigeſetzter ſämmtlicher Zugleinwand, bis auf die Oberbramſegel hinauf, von dannen. Je nun, die Franzoſen haben ihre eigene Methode bei Handhabung von dergleichen kleinen Angelegenheiten.

Gehen wir übrigens raſch über dieſe Thorheiten hinweg, um zu etwas recht ausgeſucht Thörichtem zu eilen. Und doch geht es nicht ſo ſchnell. Ich habe noch viel Unkraut wegzuräumen und manchen läſtigen Neſſelbuſch niederzutreten, ehe ich die einzige friſche, dornenloſe Roſe erreichen kann, die für eine kurze Zeit an meinem Herzen blühte und durch ihren Duft meine Sinne berauſchte. Ja, ich war damals für eine Weile in der wonnigen Selbſttäuſchung befangen, mich für glücklich zu halten.

Ich hatte nun drittхalb Jahre in Weſtindien zugebracht und näherte mich dem Schluſſe meines neunzehnten Lebensjahres. Um jene Zeit nahmen wir den Franzoſen mehrere engliſche Weſtindienfahrer wieder ab, und an eine von dieſen Gelegenheiten knüpft ſich eine furchtbar ergreifende, aber doch zarte Geſchichte. Dem Geſchlechte

zum Preiſe, das zu ehren des Mannes größter Ruhm iſt, ſollte ſie wohl erzählt werden, aber nicht jetzt — nicht in dieſer Lebensbeſchreibung. Dennoch darf ſie nicht in Vergeſſenheit kommen, und ich lege hier das Gelübde ab, ſie ſoll ſeiner Zeit bekannt werden, damit die Welt bewundere und weine — das heißt, wenn ich dazu im Stande bin und meine theure — — — mir jenen einzigen Alp von Zweifel noch löſen will, der ſeit fünfundzwanzig Jahren ſo ſchwer mein Herz bedrückt hat.

In einem dieſer wiedergenommenen Kauffahrer befand ſich als franzöſiſcher Priſenmeiſter, und nun natürlich unſer Gefangener, ein queckſilbernes Bürſchlein, Namens Meſſurier. Er war ſehr ſtolz auf den Ruhm ſeiner Nation und noch ſtolzer auf ſeinen eigenen. Da Frankreich viele Geſchichtſchreiber beſaß, Monſieur Adolphe Sigismund Meſſurier aber nur einen einzigen, nämlich ſeine eigene Perſon, ſo lag natürlich die Obliegenheit von wenigſtens dreihundert Gelehrten auf ſeiner Schulter, und er erfüllte ſie nicht nur ritterlich, ſondern auch mit unendlichem Wohlbehagen. Wenn eine Perſon, die gerne plaudert, noch obendrein dem Trunke ergeben iſt, ſo trifft ſich's im Allgemeinen, daß das Laſter der geläufigen Zunge noch ſchlimmer iſt, als das der Grogflaſche. Beim Glaſe pflegte er uns die Schoke, die er erſchlagen, zu drei und fünfen an den Fingern herzuzählen, wobei er mit den Daumen die Kapitäne, mit den Zeigefingern die erſten Lieutenants und mit den übrigen Fingern die verſchiedenen anderen Dienſtgrade andeutete, bis für die Aſpiranten oder Midſhipmen nur noch die Ehre des kleinen Fingers übrig blieb. Wir lachten darüber und fragten ihn, wenn er ſo arg mit den Offizieren gehaust habe, wie viel Gemeine wohl unter der Kraft ſeines Armes erlegen wären. Die Letztern ſchienen ihm jedoch zu zahlreich und zu gemein zu ſeyn, als daß er ſie hätte zählen können, denn die Frage wurde ſtets mit einem „bah!“ abgefertigt, wobei er mit der offenen rechten Hand über die ausgeſtreckte Fläche ſeiner linken zu fahren pflegte.

Als er jedoch eines Abends erklärte, er ſey im Stand eine Fregatte in das Binnenwaſſer zu lotſen, wo die Kaperſchooner, welche die Inſeln unſicher machten und durch ihr raſches Segeln gegen den Wind unſere ſchnellſten Schiffe ausſtächen, in Schaaren ſtünden, lachten wir zwar auch, thaten aber noch mehr und meldeten ſeine Großſprecherei an Kapitän Reud.

„Ha, bei allen Tugenden eines langen Achtzehnpfünders," rief mein ritterlicher kleiner Creole, „dann ſoll er auch Seiner Majeſtät Fregatte, die Eos, hineinnehmen."

So oft der Kapitän bei einem langen Achtzehnpfünder ſchwur, auf deſſen Wirkſamkeit er das unbedingteſte Vertrauen ſetzt, ſo durften wir eine Sache als abgemacht betrachten.

Am andern Morgen, während Monſieur Meſſurier ſeinen ſchmerzenden Kopf mit den Händen tröſtete und nicht entfernt mehr an die Vorgänge des letzten Abends dachte, wurde er ziemlich merklich an ſeine vollendete Geſchicklichkeit im Lootſendienſte erinnert. Nun zeigte er ſich aber ganz unnatürlich beſcheiden und zog völlig in Abrede, daß er auf eine derartige Ehre Anſpruch machen könne. Kapitän Reud fiel es übrigens ein, daß ſogar ein Feind ſein Talent nicht in ein Schweißtuch begraben dürfe, und ſagte daher blos:

„Ihr müßt mein Schiff hineinnehmen."

Wenn der Kapitän einmal einen Entſchluß gefaßt hatte, ſo folgte ihm in der Regel die That auf dem Fuße. Der arme Mann! es fehlte ihm ſtets an Beſchäftigung, und ſo ſchätzte er ſich nur allzu glücklich, etwas zu thun, wovon er ſich Aufregung verſprach.

Monſieur Meſſurier war in Verzweiflung; er bat und fluchte abwechſelnd, ſprach von Aufopferung ſeines Lebens für das Wohl ſeines Vaterlandes und theilte uns in einer Weiſe mit, welche uns überzeugte, daß er uns zum Glauben an ſeine abgeſchmackte Aeußerung bewegen wolle, daß die Ehre der Athem ſeiner Nüſtern ſey. Der Kapitän wollte ihm jedoch durchaus Gelegenheit geben, aus

tiefſter Seele das „dulce et decorum est pro patria mori“ anzuſtimmen.

Ohne die Kraft der Veſte zu kennen, die wir überraſchen wollten, kreuzte Kapitän Reud ungefähr zwei Tage umher, bis er eine andere Fregatte, eine Kriegsſchaluppe und zwei Achtzehnkanonenbriggen geſammelt hatte, deren Kapitäne natürlich ihm untergeordnet waren. Nachdem wir alle nöthigen Vorbereitungen getroffen, befanden wir uns an einem ſchönen Morgen dicht an der Felſenküſte des öſtlichen Endes von San Domingo. Wir liefen ein paar Stunden an dem Ufer hin und bemerkten endlich eine Oeffnung in den ſtolzen Granitſäulen, die über dem blauen Ocean emporragten. Dies war der Eingang in den Hafen, wo unſere beabſichtigten Priſen lagen. Kapitän Reud nahm die Verantwortlichkeit auf ſich und beſchloß voranzugehen. Die Karten wurden ſorgfältig unterſucht, gaben uns aber keine Hoffnung. Der angedeutete Waſſerſtand war ſo ſeicht und der Pfad ſo verwickelt, daß wir uns wunderten, wie ſogar ein Kaperſchooner die Einfahrt mit Sicherheit vollbringen konnte; für eine Fregatte mit dreiundzwanzig Fuß Waſſertracht aber ſchien der Verſuch zum unausbleiblichen Verderben zu führen.

Wir legten bei; die Kapitäne der übrigen Schiffe wurden an Bord ſignaliſirt und mit ihnen wie auch mit dem erſten Lieutenant und dem Meiſter eine Art Kriegsrath gehalten. Da alle Anweſenden ihre Stimmen gegen den Verſuch abgaben, ſo entſchied ſich unſer Kapitän für ein unverweiltes Handeln und beſchloß, auf das Kapitel der Zufälle zu bauen. Monſieur Meſſurier wurde auf die Fockraa geſetzt und ihm an jede Seite ein Matroſe gegeben, die ihm je eine Piſtole an's Ohr halten und das Gehirn zerſplittern ſollten, ſobald das Schiff aufſtieße. Das Wetter war herrlich, wie auch der Wind gemäßigt und günſtig, als wir nach der Mündung der Einfahrt hinuntersteuerten. Die Angſt unſeres Piloten bot einen ungemein lächerlichen und zugleich ſchmerzlichen Anblick, denn zwiſchen Flüchen, Betheuerungen und Zittern, während ihm der Angſtſchweiß

mit Thränen gemiſcht über das Geſicht niederfloß, lotſete er das Schiff mit einer Genauigkeit, welche bewies, daß er wenigſtens in dieſem Punkte kein eitler Prahler war.

Wir waren kaum einige hundert Ellen in die Oeffnung eingedrungen, als ich nur noch Augen für die Erhabenheit der Scene hatte, die ſich jetzt der Reihe nach vor uns aufthat. Das Waſſer war ſo glatt, wie die Wange, ſo ſtrahlend, wie das Lächeln und ſo blau, wie das Auge unſerer erſten Liebe. Der Kanal verengerte ſich an vielen Stellen ſo ſehr, daß nicht hinreichend Raum vorhanden war, das Schiff laviren zu laſſen, ſelbſt wenn es ſich nach ſeiner Länge gewendet hatte, und an zwei merkwürdigen Punkten fanden wir nicht genug Weite, um unſere Leeſegel zu führen. An einer beſonders romantiſchen Stelle dieſes Paſſes neigten ſich die Felſen über unſeren Stengen zu einander hinüber, und die alten Bäume, welche die Höhen krönten, vermiſchten ihre gefiederten Zweige, uns nur hin und wieder in den Zwiſchenräumen des tiefgrünen Blätterwerks einen Blick nach dem blauen Himmelzelte geſtattend.

Die Matroſen blickten mit Verwunderung und nicht ohne Scheu auf ihre Lage. Indeß beſchränkte ſich die Ausſicht nicht blos auf zwei gigantiſche, mit Blumen geſchmückte und mit Bäumen gekrönte Wände, denn wir fanden auch, daß ſich der Kanal hin und wieder in weite Lagunen mit abſchüſſigen, grünen Ufern öffnete, die mit weißen Steingebäuden und wohl kultivirten Pflanzungen beſäet waren; dann aber wurde die Fahrſtraße wieder plötzlich ganz enge und die Felſenmaſſen ſtiegen zu beiden Seiten ſo hoch auf, daß ſie faſt das Licht des Tages ausſchloſſen. Der Weg hatte viele Krümmungen, und während wir uns hindurch wanden, trafen wir da und dort auf irgend eine maleriſche Einfahrt oder eine kühle Grotte, die ſo reizend waren, daß ſchon ihre Schönheit ſie mit Nymphen bevölkert haben mußte, denn Niemand konnte ſie anſehen, ohne ſich für eine Weile poetiſch geſtimmt zu finden. An dem Eingange ſtiegen und fielen die Wellen, ſtöhnend gegen die ewigen Felſenbecken anſchlagend,

obgleich die Oberfläche in der Mitte des Kanals vollkommen glatt war; als wir jedoch weiter vorrückten, legte ſich die gleichförmige Wellenbewegung allmälig, und das Plätſchern hallte nicht länger unter den Klippen wieder. Das Schweigen machte einen ſeltſamen Eindruck auf uns, und wir fühlten eine Ehrfurcht, ähnlich der, welche man bei dem erſten Eintritt in eine ungeheuren Dom empfindet. Der ſanfte Wind kam geräuſchlos auf uns zu, erſtarb in Zwiſchenräumen ganz und ließ das Schiff leiſe ſich vorwärts ſtehlen, als bewege es ſich durch unſichtbare Mittel.

Eine Grabesſtille herrſchte auf dem Schiffe, und die paar Kommandoworte, die von Zeit zu Zeit geſprochen wurden, tönten hohl und unirdiſch in dem Wiederhalle der überhängenden Felſen.

Die Scene wechſelte übrigens raſch. Die Vorgebirge und überhängenden Wände wichen zurück und eine feenartige Stelle, von waldigen Ufern begränzt und mit grünen Inſeln beſäet, die in der Glorie eines ewigen Frühlings prunkten und reiche Matten von prachtvollen Blumen in allen Farben dem Blicke boten — that ſich vor uns auf. Wir ſteuerten in dieſer entzückenden Weiſe mehr als zwölf Meilen fort und doch hatte augenſcheinlich noch Niemand auch nur die mindeſte Notiz von unſerer Annäherung genommen. Der geringſte Verſuch eines Widerſtands würde unſer Fortſchreiten gehemmt haben, denn ich glaube, wir kamen an ſo überhängenden Stellen vorbei, daß ein paar Pfund Schießpulver, zweckmäßig angewandt und im rechten Augenblicke entzündet, Bruchſtücke von maſſigen Felſen auf uns niedergeworfen haben würden, die uns im Nu zertrümmert haben würden — der verſchiedenen vorragenden Ecken in dieſem ſeltſamen Paſſe gar nicht zu gedenken, von welchen aus zwei oder drei Kanonen jedes annähernde Schiff eine halbe Stunde ungeſtraft hätten beſtreichen können; denn ich habe bereits bemerkt, daß es in der engen Durchfahrt unmöglich geweſen wäre, gegen was immer für ein Hinderniß eine Breitſeite zu kehren.

Endlich gelangten wir in eine edle Bay, oder vielmehr in einen

Salzwaſſerſee, iu welchen ſich zwei breite Ströme ergoßen. Zu unſerer Rechten lag die Stadt Aniana nebſt einem Fort auf einem Berge, der die Häuſer überragte und weit höher ſtand, als unſer wehendes Wimpel.

Unſer unerwartetes Einlaufen erregte, wie alle übrigen unzeitigen Beſuche, unter den Beſuchten einen furchtbaren Grad von Verwirrung. Zwölf oder dreizehn Schooner ſetzten ihre Ruder aus und lichteten augenblicklich die Segel. Wir hatten ungefähr gegen Mittag vor der Stadt Anker geworfen, und da die Briſe faſt in völlige Windſtille dahingeſtorben war, ſo beeilten ſie ſich nach Kräften ſtromaufwärts. Vor der Stadt lagen auch mehrere andere Fahrzeuge, in welchen die Einwohner ihre werthvollen Effekten geborgen hatten, wahrſcheinlich in der Abſicht, gleichfalls mehr landeinwärts zu kommen nnd das Aergerliche eines ungelegenen Beſuchs zu vermeiden. Unſer kleines Geſchwader erhielt nun den Signalbefehl, die Boote hinauszuhiſſen, Jagd zu machen und zu kapern.

---

## Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Handelt von vereitelten freundlichen Abſichten. — Einer Beſuchspartie kömmt nach vielen gegebenen eine einzige Kugel zuvor. — Ein ſchnell gefundenes häusliches Glück für Fremdlinge.

---

Zuerſt brachten wir das ſchwerbeladene Fahrzeug heraus, das noch in der Nähe der Stadt lag, und legten es unter unſeren Kanonen vor Anker. Auf die flüchtigen Kaper machten die größeren Boote Jagd, und bei'm Zuſammentreffen wurden die franzöſiſchen Schiffe, eines nach dem andern, genommen. Hätten ſie im Ein-

klange gehandelt, ſo wären ſie ohne Zweifel in der Lage geweſen, unſeren Booten erfolgreichen Widerſtand zu leiſten; aber ihre Befehlshaber ſchienen in der Verwirrung und dem Schrecken über unſer plötzliches Erſcheinen alle ihre Geiſtesgegenwart verloren zu haben.

Nun war alles dieſes ſehr angenehm für uns **Messieurs les concernés.** Wir zählten ſchon auf den ganzen Reichthum der franzöſiſchen Stadt und ſahen die kleine franzöſiſche Flotte in geſetzliches Priſengeld umgewandelt. Die tief beladenen, mit Hütten belaſteten Briggen und Schooner, welche bis zum Stern hinunter ſo ſchwerfällig ausſahen, wähnten wir mit Schätzen angefüllt. Viſionen von Gold glitzerten vor unſern geiſtigen Augen, und wir gedachten, den Raub von Jahrhunderten wieder zu gewinnen, denn dieſes Aniana war eigentlich nichts Beſſeres, als ein Hafen für Piraten. Einer von uns ſah ſich jedoch in einer gewiſſen Hinſicht grauſam getäuſcht. Bis jetzt hatten wir noch durchaus keinen Widerſtand zu befahren gehabt. Es war zehn Uhr Abends, und der volle Mond ahmte das Tageslicht in vortrefflicher Weiſe nach, als die Kommandeure, welche mit unſerem gelben Kapitän geſpeist hatten, in höchlich guter Laune auf's Deck kamen und in Berechnung ihrer Priſengeldantheile entzückt ſich die Hände rieben. Dieſe Heiterkeit ſteigerte ſich noch mehr, da hin und wieder einige Boote an Bord kamen und auf unſerem Schiffe, als dem des Kommodore, die Meldung machten, daß ein neuer Kaper oder irgend ein flüchtiger Kauffahrer genommen worden ſey, und dann alsbald wieder abſtießen, um auf neue Beute Jagd zu machen.

„Gentlemen,“ begann unſer Schiffer, „ich will Euch ſagen, was wir thun wollen. Wir ſchicken die Seeſoldaten morgen an's Land und nehmen von der Stadt Beſitz. Jedenfalls wollen wir aber gegen die Damen höflich ſeyn — ja, bei der Venus! als kommandirender Offizier dulde ich keine Rohheit.“

„Es ſoll auch keine ſtatthaben, denn wer könnte daran denken,

Frauenzimmer einzuſchüchtern? Ich denke außerdem, Kapitän Reud, es wäre nicht übel, wenn wir jetzt an's Land gingen und ihnen einen Beſuch machten, nur um ihre Beſorgungen zu beſchwichtigen," antwortete einer der Kommandeure.

„Nicht heute Nacht, nicht heute Nacht. Verlaßt Euch darauf, das Beſte der Schönheit und das Beſte des Reichthums iſt wohlbehalten in dieſe zahlreiche Flotte geſtaut, die ruhig neben uns vor Anker liegt. Wir haben Alles ſicher. Vielleicht ſchleichen einige Schurken mit ihren Rohrmeſſern im Gürtel um die Stadt; wir wollen deshalb lieber Alles klar und im Tageslicht vor uns haben. Nicht daß ich denke, ſie könnten ſich zu etwas Ernſtem erdreiſten, denn ſie haben nicht Muth genug, um auf einen Hund einen Stein zu werfen."

Kaum waren dieſe höhnenden Worte ſeinen Lippen entwiſcht, als ſich ein Krachen vernehmen ließ, und ein Vierundzwanzigpfünder ſauste ſtäubend durch die Kuhlhängematten, denn ſie waren nicht heruntergepfiffen worden und bedeckten uns mit Roßhaar und einer abſcheulichen Flocken-Kompoſition. Die Kugel nahm eine ſchräge Richtung durch das Hauptdeck und die Kuhbrücke, auf der andern Seite unter der Waſſerlinie herausfahrend und ſo ein nicht unbeträchtliches Leck veranlaſſend.

„Das iſt poſſierlich," ſagte Reud, den Staub von ſich abſchüttelnd.

„Sehr," echoeten die übrigen Kommandeure, die ſich das Diner weidlich hatten belieben laſſen.

„Wenn das ein Spaß iſt," dachte ich, „ſo wird der Rahm erſt noch kommen."

„Laßt auf die Poſten trommeln, Mr. Rattlin."

Die Lieutenants und mehr als die Hälfte der Mannſchaft waren in den Boten abweſend. Die Matroſen ſtanden bald an ihrem Geſchütze, und da man die Kanonen nur leicht befeſtigt hatte, ſo konnten ſie das Feuer faſt augenblicklich erwiedern. Als wir nach dem

Grunde unſerer Beläſtigung aufblickten, fanden wir, daß wir es mit einem hoffnungsloſen Falle zu thun hatten. Die Stelle, woher die Kugel gekommen, lag ſo hoch und ſo unmittelbar über uns, daß man ſie mit keiner unſerer Kanonen hätte erreichen können, ohne daß man die Fregatte auf die Seite legte. Eine zweite Kugel von der Batterie aus diente dazu, unſere Erwägung zu beſchleunigen. Es war keine Zeit zu verlieren.

Kapitän Reud ſchickte die verſchiedenen Kommandeure an Bord ihrer Schiffe und ertheilte ihnen den Auftrag, die zurückkehrenden Boote mit den Seeſoldaten augenblicklich uns zuzuſenden. Unſere eigenen Boote waren bis auf das Gig gleichfalls weggeſchickt. Letzteres beſetzte der Kapitän, der auch mich mitnahm, mit ſechs Seeſoldaten.

Sämmtliche Mannſchaft, einen Schiemann und ein paar Ausluger ausgenommen, wurden in den Raum beordert und erhielten den gemeſſenſten Befehl, dort zu bleiben und ſich nicht bloßzuſtellen. Das Schiff wurde der Obhut des Geſchützmeiſters überlaſſen, während der Zimmermann mit ſeinen Gehülfen in den Flügeln beſchäftigt war, in die Kugelöffnungen Pfropfen zu ſchlagen; denn jeder Schuß fiel auf die Decken und bahnte ſich ſeinen Weg durch die Schiffsſeiten tief unter dem Waſſer.

So ärgerlich dies auch war, ſpielten doch bloß zwei Kanonen auf uns, die noch obendrein nur langſam, obgleich mit bewunderungswürdiger Zielſicherheit gelöst wurden. Wir hatten uns ungefähr eine Viertelſtunde von dem Schiffe entfernt und ſtanden nur noch ungefähr vierzig Ellen von dem Ufer ab, als ſieben Boote von unterſchiedlichem Umfang, alle voll Seeſoldaten, ſich uns anſchloſſen. Im Nu erreichten wir die Küſte und kletterten mit möglichſter Geſchwindigkeit, ohne uns viel mit Formiren zu bemühen, den Hügel hinan. Er war zwar ſehr ſteil, aber wir begegneten keinem Kleingewehrfeuer, und die Kanonenläufe konnten nicht ſo weit niedergedrückt werden, um uns zu erreichen. Man mußte uns zu=

verläſſig bemerkt haben, denn der Mond leuchtete mit ganz ungewöhnlicher Klarheit; dennoch ſchien man von unſerem Näherrücken keine Notiz zu nehmen, ondern feuerte nur noch ein paarmal auf die Fregatte, während wir hinankletterten.

Der Angriff geſchah mit ſo wenig Ueberlegung, daß Kapitän Reud keine andere Waffe bei ſich hatte, als ſeinen Ordonnanzdegen, während ſein Adjutant — das heißt, meine eigene furchtbare Perſon, nur einen kleinen, gekrümmten Dolch als Wehr beſaß: dieſer war noch obendrein ſo eigenthümlich krumm, daß er zum Zwecke des Erſtechens durchaus nicht diente, und dabei ſo ſtumpf, daß er allenfalls einen Roſinenpudding trennen, keineswegs aber durchſchneiden konnte. Dennoch näherte ich mich pari passu mit meinem Kommandeur einer Böſchung, wo ſich eine nicht „ſehr tödtliche Breſche" befand, und ich ſchämte mich meines Seitengewehrs dermaßen, daß ich es nicht der Nachtluft ausſetzen mochte.

Wir tummelten uns dicht unter die niedrige aus Raſen gebaute Schanze hinauf und wollten eben darüber wegklettern, als wir von einer ſchlecht gerichteten Musketenſalve empfangen wurden.

Ein einziges Hurrah von unſerer Seite, und wir befanden uns, ſowohl von vorn, als von den Flanken, in dem Fort. Um des Dienſtes willen, den ich zu leiſten im Stande war, hätte ich wohl, wie es die Midſhipmen auf dem Halbdecke zu halten pflegen, die Hände in die Taſchen ſtecken können. Wie dem jedoch ſeyn mag, wir trafen Angeſicht in Angeſicht mit unſern Gegnern auf dem Plankenboden des Forts zuſammen, als dieſe eben mit ſich einig geworden waren, Reißaus zu nehmen. Sie thaten dies übrigens nicht ganz ſo bald, als für uns wünſchenswerth geweſen wäre. Als wir über den Raſenaufwurf ſprangen, brauchten wir einige Augenblicke, um unſer Gleichgewicht wieder zu gewinnen und feſten Fuß zu faſſen — ein Moment, der für einen unter uns ſchlimm genug ausfiel, denn der Franzoſe, der dem Kapitän Reud gegenüber ſtand, legte bedächtig ſeine Muskete gegen des beſagten Kapitäns Geſicht

an. Zwar ſchlug ich, trotz meiner Waffenloſigkeit, das Gewehr ſo viel wie möglich in die Höhe, erzielte aber weiter nichts, als daß das Bajonett von der Naſenwurzel über die Stirne eine tiefe Wunde riß; dann wurde der Drücker gerührt, und die ganze Krone von Kapitän Reuds Schädel ſplitterte zuſammen. Nach dem Schuſſe drehte ſich der Kapitän wie ein Wetterhahn; ich wandte mich gleichfalls halb um und gab dem Feinde den Vortheil, mein Profil zu ſtudiren, während ich bemüht war, den Kapitän mit meinen Armen zu unterſtützen. Dann ſtieß derſelbe Mann, der nun einmal auf Unfug erpicht war, ſein Bajonett in meinen Nacken, daß es mir die Wirbelſäule ſtreifte und, rechts eindringend, auf der linken Seite wieder herauskam. Nachdem der Halunke in dieſer Weiſe eine Scheide für ſein Gewehr gefunden und mich an den Spieß geſteckt hatte, ließ er das Gewehr fahren, zeigte mir den Rücken und nahm Reißaus. Der zu Boden ſinkende Gewehrkolben gab meinem Kopfe einen furchtbaren Ruck, befreite mich aber zu gleicher Zeit von meiner Laſt.

Dies war die erſte Gelegenheit, bei der ich für das Vaterland mein Blut vergoß, welches in der That ſogar weit reichlicher strömte, als das meines armen Kapitäns. Die Gentlemen des Forts rauſchten übrigens hinaus, wie wir hereingeſtürzt waren, und eilten Hals über Kopf die andere Seite des Hügels hinunter. Drei oder vier lagen todt auf der Platform, und ich wünſchte damals aus ganzer Seele, daß ſich auch derjenige, welcher mich beſchädigte, darunter befinden möchte. Einige wurden erſchoſſen, als ſie die innere Seite des Hügels hinabeilten, und das Fort war unſer, mit dem Verluſte eines einzigen Menſchenlebens und, wie ich glaube, ſechs Verwundeten erkauft. Meine Beſchädigung war ſehr unbedeutend: ein Stück Heftpflaſter auf die beiden Oeffnungen war der einzige chirurgiſche Beiſtand, der mir zu Theil wurde oder überhaupt nöthig war. Nicht ſo verhielt ſich's bei dem armen Kapitän Reud. Ich liebe es nicht, ſchwere Wunden zu ſchildern, und will daher nur ſagen, daß die

ſeinige furchtbar war. Er lag einen ganzen Monat in einem Zuſtand von Beſinnungsloſigkeit, und obſchon er noch mehr als ein halbes Jahr mit einer Silberplatte auf dem Kopfe lebte, ſo weiß ich doch, daß ſein Geiſt nie wieder vollkommen geſund wurde.

Nachdem ich ein paar Tage mit einem ſteifen Hals umhergegangen (die ganze Unbequemlichkeit, welche ich zu befahren hatte), that ich mir nicht wenig auf meine Standhaftigkeit im Stürmen und auf meine ehrenvolle Narben zu gut. Am andern Morgen waren alle Priſen in ſicherer Verwahrung und die Stadt förmlich in Beſitz genommen. Kapitän Reud lag in einer Betäubung da, die ſich nur wenig vom wirklichen Tode unterſchied, und nun erwog man, was man mit unſerer Eroberung anfangen ſollte. Die Entſcheidung war etwas ſchwierig. In jener Periode behaupteten die zwei Negerpartieen, Pethions und Chriſtophs Anhang, die weſtlichen Theile der ſchönen Inſel San Domingo, die Spanier hatten große Beſitzungen in der Mitte des Landes, und der öſtliche Theil, in welchem die Franzoſen ihr Scepter über die Stadt San Domingo ſchwangen, aber ſich nur eines unſicheren Beſitzes erfreuten, war jetzt in unſern Händen.

Der Platz war zu unbedeutend, um ihn als bleibende Eroberung mit einer engliſchen Garniſon zu beſetzen. Viele von unſern Offizieren und die geſammte Mannſchaft wünſchten natürlich zu plündern, aber der Kapitän der andern Fregatte, welcher jetzt das Kommando übernahm, mochte nicht auf derartige Vorſchläge hören. Indeß zerſtörten wir doch gänzlich das kleine Dock Yard, verbrannten drei ſchöne Schooner auf den Stapelblöcken und demolirten das Fort, welches die Stadt beherrſchte und für Kapitän Reud ſo verderblich geworden war. Dann erhielten die Offiziere und kleine Partieen von der Schiffsmannſchaft Erlaubniß, an's Land zu gehen und ſich bei den Bewohnern einzuquartieren. Es war ſtrenger Befehl erlaſſen worden, Niemand zu beſchädigen und die Damen zu ehren — eine Ordre, der auch im Allgemeinen treulich Folge geleiſtet

wurde. Es war gewiß recht angenehm, an's Land zu gehen, in jedes beliebige Haus einzutreten, alles Beliebige ſich vorſtellen zu laſſen, den Beſchützer zu ſpielen und nach hinreichend Eſſen und Trinken abzuziehen, ohne nach einer Rechnung fragen zu müſſen.

Dieſe Räuber wurden übrigens viel zu mild behandelt, denn ich glaube, daß ſeit einer endloſen Reihe von Jahren ſämmtliche Männer der Stadt als Piraten geboren und erzogen wurden, desgleichen auch in dieſem edlen Berufe gelebt haben und geſtorben ſind. Man fand hier Repräſentanten von allen Nationen der Erde, und ich muß ſagen, daß dieſe Miſchung verſchiedener Racen einen tüchtigen Männerſchlag und ſehr ſchöne Frauen hervorgebracht hatte. Wir trafen auch auf viele engliſche Damen, die von unſern Kauffahrern gekapert und gezwungen worden waren, ſich mit ihren geſetzloſen Räubern ehelich zu verbinden. Wie die ſabiniſchen Weiber hatten ſich die meiſten mit ihrem Geſchicke verſöhnt und wollten ihre Herren, ihre Häuſer und Kinder nicht wieder verlaſſen. Der Gouverneur des Platzes, ein franzöſiſcher Obriſt, wurde gefangen genommen, als er eben in einem der Kaperſchooner entfliehen wollte. Er befand ſich geraume Zeit bei uns an Bord und geſtand ein, daß der Platz nur durch Mittel zur Blüthe gekommen war, die er als freien Handel zu bezeichnen beliebte.

Die tiefbeladenen Priſen verließen, eine nach der andern, den Hafen; ihnen folgten die Kriegsbriggen, dann die Schaluppe und endlich unſere Geleitsfregatte. Nur wir blieben faſt drei Monate in jenen ruhigen Gewäſſern liegen. Dieſe ganze Zeit über konnte man kaum ſagen, daß unſer Kapitän lebe. Niemand durfte ſich ſeiner Kajüte über den Beſahnmaſt hinaus nähern. Wir ſprachen ſtets mit gedämpften Stimmen und gingen leiſe auf den Zehen umher. Die Glocken durften nicht mehr angezogen werden und jede Vorſichtsmaaßregel war getroffen, um die tiefſte Stille zu bewahren. Aber unſere Beluſtigungen am Lande boten uns reichliche Entſchädigung für den Zwang an Bord. Die meiſten der Offiziere und Matroſen

nahmen ſich Weiber pro hac vice — kreideten oder malten vielmehr ihre Namen auf die Thüren ihrer Wohnungen und thaten vollkommen, als ob ſie zu Hauſe wären.

---

## Achtundvierzigſtes Kapitel.

Liaisons dangereuses. — Ralph verliert ſich in das Dilemma der Liebe und bewundert das väterliche Benehmen von Seiten des Erzeugers ſeiner Dulcinea. — Er wird wüthend und weint, daß diejenige, welche ihn zum Sklaven gemacht hat, eine Sklavin iſt.

---

Um jene Zeit begann ich ſchon ein finſteres Geſicht zu machen, wenn einer mir die Rechte und Privilegien eines Mannes nicht zugeſtehen wollte. Namentlich wurde, ſeit ich meine Bajonnetwunde erhalten hatte, meine Eitelkeit auf dieſes Ehrenzeichen ziemlich unerträglich. Der Ausdruck „Junker“ war mir nun wie Wermuth — auf das Wort „Junge“ ſah ich mit ſouveräner Verachtung herab, und dann erſt „der Knabe“ — mit dieſem war ich längſt fertig. Ich betete aus dem Grunde meines Herzens um einen Bart, aber da er nicht kommen wollte, ſo pflegte ich, um dieſen Mangel zu erſetzen, mich vor dem Ankleideſpiegel in finſtern Blicken zu üben. Alle meine Anſtrengungen, mir die Außenſeite der Mannheit zu verleihen, waren jedoch vergeblich, denn mein Geſicht blieb viel zu weiß und frauenhaft, obgleich meine Natur und die Feſtigkeit meines Körpers ganz meinen Wünſchen entſprach. Nach der erſten Woche unſers Ankerns in dem Hafen von Aniana quartierte ich mich in der Stadt ein und kehrte nicht wieder zurück, bis die Fregatte im Ausſegeln begriffen war.

Wie kann ich mich jetzt einem ſo romantiſchen, ſo köſtlichen und ſo zarten Gegenſtande nähern — wie die Ereigniſſe berichten, die, indem ſie mir bewieſen, daß ich ein Herz hatte, zuerſt ſeine Kraft durch den ſüßen Wahnſinn des Entzückens zerſtörten, und dann es, nachdem ſie es in Schwäche gelullt, faſt brachen? In frühern Zeiten hatte ſich die poetiſche Gluth oft meiner bemächtigt; aber ihr Feuer war entzündet auf dem Altare der Eitelkeit, und ich ſang um des Beifalls willen. Nun ſollte ſie durch die Liebe neu angefacht werden, aber nur in verborgener Wuth auszubrennen — um bloß meiner eigenen Seele zugeflüſtert zu werden; ein Gefühl, zu großartig für Worte — zu innig für das Lied — ſollte mich verzehren. Ich erfuhr Verzückungen, die ich kein Glück nennen konnte, und ich lernte die bittere Wahrheit kennen, daß der Rauſch der Empfindungen kein Segen iſt.

Etwa eine Woche, nachdem wir uns in der Stadt und ſehr Viele von uns ſich ruhig in den Herzen ſowohl, als in den Häuſern der ſchönen Creolinnen und Miſchlinge einquartiert hatten, ging ich gleichfalls an die Küſte, die Züchtigkeit als treue Führerin zu meiner Rechten, während Madame Verſuchung mir boshaft von der Linken zuſchielte. Ich ſprach in den Wohnungen mehrerer meiner Kameraden ein und war nicht wenig verwundert, wie geſchwind ſie ſich mit allen Arten von häuslichem Comfort, Weiber und bisweilen große Kinderfamilien miteingeſchloſſen, umgeben hatten. In dieſen Anſtalten lag mehr als ſchon bereit gehaltene Liebe, denn dieſe kann Einer allenfalls für bereit gehaltenes Geld kaufen; aber eine bereit gehaltene Nachkommenſchaft, ein bereit gehaltenes Hausweſen und ein bereit gehaltenes Weib, ohne einen Stüber bereites Geld! — das war doch zum Erſtaunen: aber engliſche Seeleute können Alles.

In Nummer 14. Rue Coquine, nahm ich auf vier Uhr die Einladung des Zahlmeiſters zu einem Diner en famille an, worin man etwas ganz Natürliches fand.

„Meine Taube,“ ſagte er, „Ihr werdet uns etwas Fiſch bereit halten. Mr. Rattlin liebt Fiſch.“

„Gewiß, mein Theurer,“ verſetzte die Frau Zahlmeiſterin pro tempore, eine ganze Batterie von Liebenswürdigkeiten abfeuernd.

„Erlaubt mir, Euch meine Schwägerin, Mademoiſelle d'Avalonge vorzuſtellen,“ ſagte der Zahlmeiſter mich mit der ganzen Gelaſſenheit eines Familienvaters einer ſehr gut gekleideten jungen Dame präſentirend.

Die Dame und ich — wir fanden uns gegenſeitig ganz bezaubernd und hatten deß kein Hehl. Nach einigen weitern Komplimenten und einem ſehr hübſchen Geſang, den Mademoiſelle mit der Guitarie begleitete, verabſchiedete ich mich und verſprach, pünktlich beim Diner einzutreffen. Ich war jedoch nicht pünktlich und ſah die theuren Geſichter der Damen nie wieder.

Ich verließ die Stadt und ſtreifte in das Innere, obſchon ich mich immer mehr gegen die Seeſeite hin hielt und unſere kleine Flotte nicht aus dem Geſichte verlor. Die Umgebungen waren gut kultivirt und die Häuſer in den verſchiedenen Pflanzungen ſolid aus Stein gebaut. Aus jeder Wohnung, an der ich vorbeikam, erhielt ich dringende Einladungen, einzutreten und Erfriſchungen zu mir zu nehmen, die ich übrigens ſtets ablehnte. Endlich erreichte ich ein ſchönes Gehölz, das augenſcheinlich durch Menſchenhand angelegt war, denn die verſchiedenen Bäume ſtanden in einer ſo ſchönen Ordnung, daß ſie einen wahrhaft romantiſchen Effekt hervorbrachten. Ich fand den Schatten der hohen Mahagonibäume ſehr angenehm, denn es war nun ein wenig nach Mittag, und ich ſchritt in dem Haine langſam auf und ab, meinen Stolz mit Vorſtellungen aller Art nährend. Bald wünſchte ich mir ein Abenteuer herbei, bald träumte ich mich ſelbſt zu einem König; dann wandten ſich meine Gedanken wieder mitleidig dem armen Neud und dem Elende zu, das wir in unſerm ehrenwerthen Berufe täglich anrichteten, und im Hinblicke auf das laſterhafte Treiben unſerer Leute

fragte ich mich, ob es denn auch überhaupt Etwas gebe, das ſich der Mühe des Lebens verlohne.

Ich erinnere mich noch wohl der ſich drängenden, hochtragenden Gedanken jener einſamen, melancholiſchen Stunde. Es war mir, als ſey ich genöthigt, meinen Geiſt zuſammenzunehmen, ehe ich mich in eine unbekannte See geheimnißvoller Ereigniſſe ſtürze. Nachdem ich die Gegenſtände der Betrachtung, welche mir meine Umgebung bot, erſchöpft hatte, wanderten meine Gedanken nach der Heimath. Nach der Heimath? Hatte ich denn eine Heimath? Beſaß ich Etwas, das mich liebte — irgend ein Weſen, das auch für mich in dem tiefen und ausſchließlichen Sinne des Wortes ein Gegenſtand der Liebe war? Sollte ich wohl je im Daſeyn ein Weſen finden, mit dem ich Freude und Leid theilen konnte, einen Pfühl für mein Haupt — einen Ruheplatz für mein Herz? Ich haßte Niemand und war Vielen ſehr zugethan, aber mein Herz ſehnte ſich nach einem Gegenſtande, auf den es alle ſeine Energie verwenden konnte. Ich glühete nach einem Geſchöpf, das ich anbeten dürfte, und von dem ich in gleicher Weiſe verehrt würde. Ja, ich kann faſt ſagen, daß ich darum betete — und meine Bitte wurde mir augenblicklich gewährt.

In der Entfernung und weit unter der Stelle, wo ich ſtand, hörte ich Stimmen in heftigem Wortwechſel, unter denen häufig engliſche Seeausdrücke vorkamen. Ich brach aus meinem Verſtecke hervor und gelangte auf einen geneigten Grund vor eine ſehr achtbar ausſehende Wohnung, der ganz von Siedhäuſern und andern Nebengebäuden, wie ſie für eine Zucker- und Kaffeepflanzung nöthig ſind, umgeben war. Die Gruppe vor mir beſtand aus einem kleinen, energiſchen, weißhaarigen Franzoſen, zierlich in einen Nankinganzug gekleidet, der ſeinen breitkrämpigen Strohhut unterwürfig in der Hand hatte und in unverſtändlichem Franzöſiſch zwei nicht zu meinem Schiffe gehörige Matroſen anredete, welche ein ſchüchternes, ſchönes Mädchen von ungefähr fünfzehn Jahren hin- und herzerr-

ten. Mehrere grinſende Neger bildeten die theilnahmloſen Zuſchauer des Auftritts. Ich verſtand im Augenblick, was hier vorging, und den Gentlemen in den Theerleinwandhüten ſchien bei der Sache nicht wohl zu Muthe zu werden, denn ihre Kopfbedeckungen flogen ſchneller ab, als eine Brambriſe Zeit braucht, um von dem fliegenden Klüverbaume nach hinten zu wandern, wenn das Schiff vor einem einzelnen Anker liegt.

Ich nahm mein Taſchenbuch heraus, ſchrieb ihre Namen nieder und befahl ihnen, ſich augenblicklich an Bord ihres Schiffes zu begeben. Sie gehorchten oder ſchienen es wenigſtens zu thun, warfen aber im Abgehen noch manchen zögernden, ſehnenden Blick zurück, während ſie mich als Sieger auf dem Wahlplatze ließen. Der Dank für meine Paladinſchaft, welche das ſchöne, blaſſe Weſen gegen die ſehr zweideutige Rohheit ſeiner Bewunderer geſchützt hatte, beſtand in einem innigen Blicke der Dankbarkeit von Seiten der Geretteten, begleitet von einem vergnügten Händeklatſchen der Schwarzgeſichter. Auch Monſieur Manuel, der Vater, verhielt ſich nicht ſtumm, und als er fand, daß ich franzöſiſch ſprechen konnte, erſchöpfte er das ganze Wörterbuch ſeiner reichen Sprache, um ſeine Verbindlichkeit auszudrücken, obſchon ich kaum glauben konnte, hier überhaupt einen Dienſt geleiſtet zu haben, denn ich hatte weder Schläge ausgetheilt, noch mich einer Gefahr bloßgeſtellt: meinem einfachen Worte war Gehorſam geleiſtet worden. Da ich jedoch den Strom ſeiner Dankbarkeit nicht hemmen konnte, ſo beſchloß ich, die Richtung deſſelben abzuleiten, indem ich ſeinen dringenden Bitten, ihn nach ſeinem Hauſe zu begleiten, um mich nach meiner gefahrvollen Heldenthat zu erfriſchen, Folge gab.

Wir ſaßen bald in dem kühlſten Zimmer ſeiner Wohnung, wo allem Luxus Weſtindiens aufgeboten wurde, um meinen Gaumen in Verſuchung zu bringen. In fünfzehn Minuten hatte er mich mit ſeiner Abkunft, ſeinen Beſitzungen und ſeiner Ge-

ſchichte bekannt gemacht. Er verſicherte mich mit vielen Geſtikulationen und einigen Betheurungen, daß er nichts mit dem Raubgeſindel in der Stadt drunten gemein habe — daß er daſſelbe verachte, denn es beſtehe aus lauter Piraten, Piratenhehlern, Revolutionären und Republikanern — daß er aus vollem Herzen und mit ganzer Seele ein Royaliſt und eifrig dem vieux régime zugethan ſey — daß er die Pflanzung von ſeinem Vater geerbt habe und unter die Wenigen gehöre, welche in der Schwarzenempörung verſchont geblieben — daß er zu Paris erzogen worden und nun ſeit fünfunddreißig Jahren auf ſeinem eigenen Grund und Boden anſäßig ſey, daß er kein Weib habe oder je gehabt habe, auch keine Familie beſitze, als die neben ihm ſitzende Joſephine, die ſein theures einziges Kind ſey.

Er fügte nicht bei: „eine Sklavin und die Tochter einer Sklavin."

Ich faßte ſie nun zum erſtenmal feſter und mit tiefer Erregung in's Auge — es war die Wallung des Mitleids. Ich hatte hinlängliche Zeit in Weſtindien gelebt, um das Verhältniß zu würdigen, in welchem ſie zu ihrem Vater ſtand. Er fuhr übrigens fort, zu berichten, wie ſie ihm von einer ſchönen Mulattin geboren worden ſey, für die er eine große Summe gezahlt habe. Auch dies focht ſie nicht an und goß kein Erröthen über ihre Wangen — die Ruhe der Unſchuld, nicht die der Gleichgültigkeit lagerte auf ihrem Geſichte.

Ich fühlte mich von lebhaftem Mitleid ergriffen und ſuchte ſie mit ins Geſpräch zu ziehen. Sie war unwiſſend — oh, wie gar unwiſſend — hatte keine Vorſtellungen, die ſich über den Bereich des Gutes, auf welchem ſie lebte, hinauserſtreckten, und was ſie wußte, hatte ſie von der Negerrotte, die auf der Pflanzung arbeitete, geſammelt. Der ganze Unterricht, den der Vater ihr gegeben, beſchränkte ſich darauf, daß ſie ein paar Weiſen auf der Guitarre nach dem Gehör ſpielen und einige altfranzöſiſche Lieder ſingen gelernt hatte. Dennoch war ſie daran gewöhnt, ſich als eine Dame bedienen zu laſſen, hatte Sklaven zu ihrer Aufwartung und war ſtets

ſehr ausgeſucht, bisweilen ſogar reich gekleidet. Ich entdeckte bald, daß die Abgeſchiedenheit in ihrem talentvollen Geiſte ein Gemiſch von Begeiſterung und Melancholie hervorgerufen hatte. Sie zählte wenig mehr als fünfzehn Jahren — ein Alter, das jedoch in jenen tropiſchen Himmelsſtrichen dem von einundzwanzig in Europa entſpricht. Ihre Geſtalt war vollkommen entwickelt, leicht gerundet und ungemein rührig; dabei erſchienen alle ihre Bewegungen ſo anmuthig, wie das ſanfte Schwellen einer Welle. Im raſchen Gange hüpfte ſie, während ſie bei langſamer Bewegung dahinzuſchweben ſchien. Ihren Unterricht in der Anmuth hatte ſie den Wäldern abgewonnen, und ihre Uebungsſchule waren die ſpielenden Wogen des Oceans.

Wozu nützt es, ihr Antlitz zu ſchildern, denn Jeder denkt, daß in derartigen Angelegenheiten der Autor nach Kräften ſeine Einbildungskraft in Anſpruch nimmt und der Leichtgläubigkeit der Leſer Alles zumuthen zu dürfen glaubt. Obgleich eine Sklavin, hatte ſie doch nur wenig ſcharzes Blut in ſich, und in ihrem Teint war gar nichts davon zu bemerken. Sie war zwar nicht blond, aber ihre Haut ſehr durchſcheinend, ſehr rein und von blendendem Weiß. Ich habe etwas der Art auf den zarten chineſiſchen Gemälden geſehen, welche die abgeſchiedenen Damen jenes ſehr abgeſchiedenen Reiches darſtellen, und möchte wohl glauben, es ſey ganz jene bleibende Tinte, welche die römiſche Kaiſerin zu erlangen bemüht war, als ſie ſich jeden Tag in Milch badete. Roth war nicht vorhanden und es mußten wohl ergreifende Bewegungen obwalten, um dieſe Farbe auf ihre ruhig ſinnigen Wangen zu preſſen. Ihre Züge waren nicht g e meißelt, und hätte ein Bildhauer verſucht, ſie im reinſten Marmor nachzubilden, ſo würde er entdeckt haben, daß es mit dem Meißeln doch nicht gehen wolle. Sie waren von der Gottheit gebildet. Ich will auch ſchweigen von ihrem üppigen Haare, das mit der Nacht wetteiferte, von ihren Lippen und jenen Augen, die eine ganze See von Melancholie in ihren kleinen Gränzen einzuſchließen ſchienen

— Augen, in welchen die Liebe einen halb ertränkten Frohſinn zu unterſtützen kämpfte.

Als ich mich mit ihr unterhielt, blickte ſie mir vertrauensvoll in's Geſicht. Unabläſſig ſchien ſie mich mit ihren ſchwarzen Augen an ſich zu ziehen, als wollte ſie ſagen: „Komm' näher zu mir, damit ich Dich verſtehe. Biſt Du nicht etwas ganz Anderes, als die Geſchöpfe, die ich um mich ſehe — ein Weſen, das mich lehren kann, was ich bin, und zugleich im Stande iſt, mir Etwas zu geben, um es zu verehren, anzubeten und zu lieben?“ Wenn ich mit ihr zu ſprechen fortfuhr, ſteigerte ſich ihre Aufmerkſamkeit zu einem ruhigen Entzücken, obſchon eine heilige Schwermuth ſtets ihre Gefühle in feierlicher Knechtſchaft zu halten ſchien.

Mein Name, mein Stand und meine Lage waren dem Vater und der Tochter bald mitgetheilt. Als der Erſtere ſah, welche Wonne wir gegenſeitig in unſerer Geſellſchaft fanden, ließ er uns wie ein kluger Vater allein. Mein Franzöſiſch war viel reiner und grammatikaliſch richtiger, als das ihrige, obſchon ſie weit geläufiger ſprach, als ich. Trotz dieſes Mangels von beiden Seiten verſtanden wir uns übrigens vollkommen, und wir waren kaum zwei Stunden allein mit einander geweſen, als ich ihr erklärte, daß ich ſie ſogar um ihrer Unwiſſenheit willen liebe, während ſie mir verſicherte, daß ſie mich liebe, weil — weil — der Leſer wird wohl nie den Grund errathen — weil ich dem guten Geiſt ſo ähnlich ſey, der ſanft durch den Wald wandle und die Fiebernebel ſammle, ehe ſie die Wohnungen der Menſchen erreichten.

Ich fragte ſie natürlich, ob ſie denn dieſes Weſen geſehen habe. Sie antwortete verneinend, kannte es aber doch ſo gut, als ob ſie es wirklich mit Augen geſchaut hätte; denn die alte Jumbila, eine Negerin, habe ihr ſo oft davon erzählt, daß ihr ſein Bild ſo lebhaft vor der Seele ſtehe, wie das ihres Vaters.

„Du haſt viel zu erlernen, meine Süße,“ dachte ich, „und ich werde mich überglücklich ſchätzen, Dein Lehrer zu ſeyn.“

Mit Sonnenuntergang kehrte Monſieur Manuel zurück und führte uns nach einem anderen Gemache, wo ein nicht unelegantes Diner für uns aufgetragen war. Der engliſchen Gewohnheit zu Folge blieben wir, nachdem Joſephine ſich entfernt hatte, bei vortrefflichem Bordeaux ſitzen. Ich erſah dieſe Gelegenheit, ihm in möglichſt zarten Ausdrücken Vorwürfe über die ſchreckliche Unwiſſenheit zu machen, in welcher er ein ſo liebliches Weſen hatte heranwachſen laſſen.

Seine Antwort beſtand in einer Grimaſſe — in einem Ziehen der Schultern über den Kopf, einem Spreizen der Finger und einem ſehr pathetiſchen „Que voulez vous?“

„Ich will Euch ſagen, Freund Manuel,“ entgegnete ich, denn ſein Wein hatte mich erwärmt, ſeine Tochter aber noch mehr, „daß ich ſie wenigſtens leſen und ſchreiben gelehrt und daß ich ihr die wichtige Wahrheit beigebracht hätte, ſie beſitze eine unſterbliche Seele — eine Seele, die für ihren Schöpfer ebenſo koſtbar iſt, als für ſie ſelbſt. Ich hätte keinen ſo abergläubiſchen Unſinn bei ihr aufkommen laſſen, den ihr die Vorſtellungen von Obeismus, Nebelgeiſtern und all dem verderblichen Kauderwelſch von Zaubern und Fetiſchen bieten. Ich würde ſie, mein theurer Manuel, zu einer paſſenden Geſellſchafterin für mich ſelbſt gemacht haben, denn mit ſo viel Schönheit und einer ſolchen Seele könnte ſie, wie ich feſt überzeugt bin, das Bild weiblicher Vollkommenheit ſo nahezu verwirklichen, als es der armen Sterblichkeit geſtattet iſt.“

„Que voulez vous?“ klang ſeine Entgegnung wieder in meine Ohren. Diesmal aber fügte er einen kleinen Verſuch zu Rechtfertigung ſeiner ſehr ſchuldhaften Verſäumniß bei. Er gab mir die Verſicherung, daß nach den geſelligen und rechtlichen Geſetzen eine Perſon ihrer Klaſſe, und wenn ſie alle Eigenſchaften eines Engels beſäße, nie in weiße Geſellſchaft aufgenommen werden oder ſich anders, als mit einem Farbigen, vermählen könne. Das Licht der Erziehung, behauptete er, würde ſie nur mehr auf ihre eigene Herab-

würdigung aufmerkſam machen. Er fühle allerdings das innigſte Mitleid mit ihr und ſchaudere bei dem Gedanken an ſeinen Tod denn dann werde ſie ohne Frage mit den übrigen Negern des Beſitzthums verkauft und in jedem Betracht als Sklavin behandelt, obgleich ſie ſo zart gehalten worden ſey. Dies war nun zuverläſſig der Fall — denn ihre langen, weißen Finger und ihre ſammtweiche Hand legten ein hinreichendes Zeugniß dafür ab.

„Aber könnt Ihr ſie nicht in Freiheit ſetzen?“ fragte ich.

„Unmöglich. Schon zur Zeit als die Inſel mehr geordnet und beſſer regiert war, als jetzt, waren die geſetzlichen Hinderniſſe faſt unüberſteiglich, aber gegenwärtig iſt's eine reine Unmöglichkeit. Wenn ihr Engländer die Stadt verlaßt, ſo zweifle ich ohnehin nicht, daß unſere blutdürſtigen Feinde, die Spanier, welche unſere nächſten Nachbarn ſind, kommen und den Platz in Beſitz nehmen, denn ihr habt unſere Forts zerſtört und faſt die ganze männliche Bevölkerung gefangen fortgeführt. Freilich kümmere ich mich keinen Sous um die Räuber, die Ihr ausgerottet habt, aber ich habe mich dann der ſpaniſchen Obrigkeit zu unterwerfen, und ihre Sklavengeſetze ſind noch ſtrenger, als die unſrigen, obgleich die Spanier ihre Sklaven weit beſſer behandeln, als dies von irgend einer andern Nation behauptet werden kann. Nein, es gibt keine Hoffnung für die arme Joſephine.“

„Könntet Ihr ſie nicht nach Frankreich ſchicken?“

„Sacré Dieu! Man hat dort alle meine Verwandten, alle meine Freunde — Alles, Alles guillotinirt; und außerdem, mein Freund, ich habe mir nie Geld gemacht, indem ich mich bei jenen langen, niedrigen Schoonern betheiligte, die Ihr unter Eure Obhut genommen habt. Zwar beſitze ich an geborgenem Orte ein paar Kiſtchen mit Dublonen; aber dann bin ich doch wieder an dieſen Ort gebunden und könnte aus Ermanglung eines Käufers mein Beſitzthum nicht veräußern. Auch bin ich von einer ſo hölliſchen Schurkenbande umringt, daß ich mich nicht mit meinem baaren Gelde

einſchiffen könnte, ohne ermordet zu werden. Nein, wir müſſen uns zu Rom in die Römerweiſe ſchicken.“

„Du biſt mir ein ſauberer Römer,“ dachte ich und verſank in eine kurze Träumerei, die aber bald auf's Angenehmſte unterbrochen wurde, als ich Joſephine mit einem Korb voll Blumen in der Hand vor die offenen Jalouſien treten ſah. Sie blieb einen Augenblick ſtehen, warf einen freundlichen Blick auf ihren Vater und lächelte mir zu. Es war das erſte frohe — in Wahrheit frohe Lächeln, das ich auf ihrem ausdrucksvollen Geſicht geſehen hatte, und ſenkte ſich tief in mein Herz, die entzückteſten Gefühle in demſelben weckend.

„Gott behüte ſie — ich liebe ſie zärtlich,“ ſagte der alte Mann, „und ich will Euch einen überzeugenden Beweis davon geben, mein junger Freund Rattlin. Aber freilich — ihr Engländer habt mir das Ganze verderbt, indem ihr ihn mit fortgenommen habt.“

„Wen?“

„Den Kapitän Durand. Jener große, ſchwarze Schooner war ſein Eigenthum. Ja, er würde ſie gut behandelt haben,“ fuhr Monsieur le pére nachſinnend fort, „und wollte mir's ſchriftlich geben, daß er ſie nie im Feld arbeiten oder peitſchen laſſen wolle.“

„Wen im Feld arbeiten — wen peitſchen laſſen?“ entgegnete ich voll Erſtaunen.

„Natürlich Joſephinen. Hättet Ihr ihn nicht zum Gefangenen gemacht, ſo würde ich ſie im nächſten Monat für zweihundert Dublonen an ihn verkauft haben.“

„Nun, ſo möge Euch doch Gott verdammen, Ihr ſchändlicher, unnatürlicher Schurke!“ rief ich aufſpringend und den Tiſch ſammt dem Wein gegen Monſieur Manuels väterlichen Schooß umſtürzend. „Wenn Ihr nicht als mein Wirth daſtündet, ſo würde ich Euch an der Kehle faſſen, und Ihr müßtet mir auf den Knieen zuſchwören, daß — daß — daß Ihr die arme Joſephine nie als Sklavin verkaufen wollt. Sie peitſchen!“ rief ich ſchaudernd und die Thrä-

nen traten mir in's Auge. „Ich könnte ebenſo gut daran denken, die älteſte Tochter einer Kaiſerin zu peitſchen."

„Beruhigt Euch, mein Sohn," ſagte der alte Sklavenhalter, bedächtig die Ueberreſte des Deſſerts von ſich abſtreifend — „beruhigt Euch, mein Sohn."

Die Worte „mein Sohn" drangen mit einem fremdartig erfreulichen Tone in's Innerſte meines Herzens. Die Ideenverbindungen, die ſich daran knüpften, waren ſo beſeligend — ich ließ ihn ruhig ausreden.

„Gebt Euch zufrieden, mein Sohn," fuhr er fort, „und ich will Euch beweiſen, daß ich dadurch nur für ihr Beſtes ſorge. Der alte Obriſt, unſer früherer Gouverneur, würde mir dreimal ſo viel für ſie bezahlt haben; aber ich könnte nichts Beſſeres thun, als ſie einem wohlwollenden Manne überantworten, der ſie gut behandeln und, wie ich glaube, auch lieben würde. Wenn ich ſie für eine geringe Summe weggäbe, bliebe ein Brandmal auf ihr haften."

Und ſo erbärmlich auch alle dieſe Gründe ſcheinen mochten, gewann ich doch die Ueberzeugung, daß der Mann wirklich im Intereſſe der Armen zu handeln glaubte, indem er ſeine eigene Tochter verkaufte. Welch' ein ſchändliches, verdammungswürdiges und verderbliches geſelliges Syſtem muß nicht herrſchen, wo ein derartiger Zuſtand der Dinge exiſtirt! Leſer, dieſelbe Sklaverei beſteht noch — in dem freien und erleuchteten Amerika.

## Neunundvierzigſtes Kapitel.

Ralph wird ſeiner Pflicht untreu — gibt für die Liebe die Welt und den Verſtand obendrein auf. — Sehr feine Bemerkungen über Ehre.

---

Das soyez tranquille des Monſieur Manuel übte nur eine vorübergehende Wirkung und brachte mir keinen Troſt. Was ich gehört hatte, ſchien das gewöhnlich geſunde Pochen meines Herzens zu beengen, benahm mir den Athem, und ich verſank in ein bitteres Träumen. Das tiefſte Mitleid, die leidenſchaftlichſte Bewunderung und der glühendſte Wunſch, Schutz zu verleihen — ſind dies nicht die geeignetſten Ingredienzien, um einen allmächtigen Liebestrank zu brauen? Möge die ganze Menſchheit darauf antworten; — ich liebte. Aber dies Gefühl, das im Allgemeinen ſo viel Glück bringt, überwältigte mein junges Herz und tauchte es in die Bitterkeit der Beſorgniß. Mein Buſen ſchwoll unter hohen Entwürfen; heiße Leidenſchaft für einen einzigen Gegenſtand und Haß gegen den ganzen Reſt meines Geſchlechts erfüllte mein Inneres. Ich dachte unaufhörlich daran, mit der jungen Schönheit in die unzugängliche Abgeſchiedenheit der Wälder zu flüchten, damit wir uns daſelbſt gemeinſchaftlich des makelloſen Glücks und der eingebildeten Herrlichkeit eines Wildenlebens erfreuen möchten. Ja, ich ſchauderte nicht einmal vor dem Gedanken zurück, uns gegenſeitig ſelbſt den Tod zu geben. Es war eine ſchwarze Stunde der Verzweiflung, und ſie betraf mich ſo plötzlich, wie eine totale Sonnenfinſterniß am Mittage eines Sommertages.

Mit zwiſchen den Knieen verklammerten Händen ſaß ich da und mein Kopf war auf die Bruſt niedergeſunken. Ich bemerkte nicht einmal die ſchwarzen Diener um mich, welche in dem Zimmer aufräumten, das ich kürzlich erſt in ſo ſchlimme Verwirrung gebracht

hatte. Die Außenwelt hatte nichts mit meiner Welt zu ſchaffen. Meine ganze Umgebung erſchien mir nur wie ein Schatten aus dem Traume eines Andern, der mich nicht berührte und kein Intereſſe für mich haben konnte. Zwei Vorſtellungen nahmen mich ausſchließlich in Anſpruch — die furchtbare Ungerechtigkeit und Joſephine. Ich hatte mich ſo ſehr in das bodenloſe Meer der einen und in die Liebeswürdigkeit der andern vertieft, daß ich kaum die wirkliche Gegenwart derjenigen bemerkte, deren ideales Daſeyn mein Gehirn zerwühlte, als das Mädchen ſelbſt leiſe in das Zimmer kam und ſich mit allem Zauber ihrer Anmuth vor meinen Augen bewegte. Kalten, leidenſchaftsloſen oder egoiſtiſchen Menſchen mag dies als eine Unmöglichkeit erſcheinen; ohne mich jedoch auf metaphyſiſche Gründe in Betreff dieſes Gegenſtands einzulaſſen, will ich nur ſagen, daß ich mich der Wahrheit tief bewußt bin. Während ich darüber brütete, daß ſie mit mir, ihrem Beſchützer, dem Drucke entweichen und in irgend eine grimmige Einöde fliehen ſolle, kam ſie heran, ſetzte ſich, faſt ohne daß ich's merkte, an meine Seite, nahm meine nicht widerſtrebenden Hände zwiſchen die ihrigen und ließ ſich, als ſie ſah, wie wenig ich auf ihre Liebkoſung zu achten ſchien, allmälig vor mir auf ihre Knie nieder, wobei ſie ihre Stirne auf meine Hände legte und eine Weile ſtumm blieb. Erſt das Gefühl heißer Thränen, die durch meine Finger rieſelten, weckten mich aus meiner düſtern Träumerei, und als ich der Gegenwart wieder bewußt wurde, hob ſich ein ſchwerer, langer Seufzer aus meiner faſt zerſpringenden Bruſt.

Die dunkeln, glanzvollen, wehmüthigen Augen waren, in Thränen ſchwimmend, zu mir erhoben. Menſchenalter von Beredtſamkeit drängten ſich in jenem einzigen Blicke zuſammen. In ihm las ich die ganze Geſchichte ihres Lebens, die Tiefe ihrer Liebe, die Innigkeit ihres Glaubens und die brünſtige, unausſprechliche Bitte um Theilnahme, um Liebe, um Schutz. Ich vermochte nicht zu antworten auf das ſtumme Flehen, aber es ſchien mir durch die Stimme

des Schickſals zugeführt zu werden, die in meinem Innern lauter und furchtbarer hallte, als der Donner. In jenem Augenblicke that ich ihr mein ewiges Gelübde, und allmälig ihre nachgiebige, leichte und elaſtiſche Geſtalt an meinem Buſen ziehend, ſchluchzte ich:

„So lange ich Athem habe, meine Theuerſte, ſollſt Du Dich nie unter der Geißel krümmen.“

Dann machte ich meiner nicht bewältigbaren Leidenſchaft durch Thränen Luft, in die ſie die ihrigen miſchte und wir waren glücklich. Ja, unſere junge Liebe erhielt die Thränentaufe — eine inhaltsſchwere, paſſende Feierlichkeit. Wir weinten mit einander wie Kinder, anfangs aus Schmerz, dann voll Hoffnung und Liebe, zuletzt in dem ganzen Hochgenuſſe einer neugebornen Seligkeit.

Nachdem ſich der Sturm der Leidenſchaft ein wenig gelegt und die halblauten Ausrufe des Glücks ſammt dem ſie begleitenden Lächeln den Thau des Schmerzes und der Wonne abgeſtreift hatten, näherte ſich der alte Manuel, augenſcheinlich ſehr erfreut über die Zeichen der Liebe, mit denen wir uns gegenſeitig überſchütteten. Ich ſchlang meinen Arm um Joſephinens ſchlanken Leib und ihr ſchönes Antlitz ruhete auf meiner Schulter, als er ſeinen kunſtgerechten Vortrag begann. Er brachte die Rede allmälig auf mich ſelbſt, meine Freunde und meine Ausſichten, bis zuletzt meine ſeltſame, geheimnißvolle Geſchichte voll vor ihm entfaltet war. In meinem langen Berichte fühlte ich mich hinreichend belohnt durch die innigen Blicke der ſchönen Zuhörerin an meiner Seite und durch die Thränen, die bei jeder Stelle, welche von meinen Leiden ſprach, hervorzubrechen bereit waren. Das zärtliche Weſen ſchmiegte ſich in jedem Augenblicke der Gefahr dichter an mich an, und ihr Auge leuchtete von Freude, wenn ich dieſelbe ſiegreich überwunden hatte.

Nachdem ich meine Geſchichte erzählt hatte, ſchloß ich, halb neugierig und matt lächelnd, mit dem ziemlich einfältigen Ausdrucke:

„Hier bin ich nun,“ worauf mich Joſephine mit ihren Armen umſchlang, indem ſie mit Pathos ausrief: „Und für immer!“

„Joſephine ſpricht gut,“ ſagte Manuel, indem er ſich erhob und patriarchaliſch jedem von uns die Hand auf den Kopf legte. Meine Kinder, wollte Gott, es wäre für immer! Aus dieſer Erzählung ſcheint hervorzugehen, daß Monſieur uns die große Ehre erwieſen hat, zu berichten, er ſey ein Verſtoßener — ohne Angehörige — und wenn mein junger Freund von all der Weisheit Gebrauch macht, die er ohne Zweifel in ſo hohem Grade beſitzt, ſo wird er mit uns die Vorſehung preiſen, daß ſie dem tapferen, jungen Heimathloſen eine Heimath geſchenkt hat; denn ich brauche ihm nicht zu ſagen, daß Alles, was er rund umher ſieht, ſein Eigenthum iſt — das Land und das Haus. Der bisher Ungeliebte hat ein zartes, junges Herz, das ihm treu anhängen wird, und der Vaterloſe einen Vater gefunden.“

Der alte Emigré ſchloß ſeine Rede mit einer Verbeugung, während eine Thräne in ſeinem Auge glänzte. Hätte er ſich in meine Arme geworfen, ſo wäre die Wirkung vollſtändig geweſen. Ich liebe es nicht, bei derartigen Scenen zu verweilen; da ich aber einmal das Geſchäft auf mich genommen habe, ſo ſoll es erfüllt werden. Zwar iſt die Verſuchung groß, mir eine Selbſtverhöhnung zur Buße aufzulegen, da ich damals ſowohl der Held, als der Abkömmling eines Romans war, nun aber in der höchſt ſchmutzigen Weltlichkeit der Welt ſelbſt weltlich geworden bin — aber um der jungen, noch unverſehrten Herzen willen muß ich an mich halten.

Ich fühlte mich ungemein ergriffen und aufgeregt von dieſer Anrede, deren Zweck ich nicht mißverſtehen konnte. Meine Empfindungen hinderten mich anfangs zu ſprechen. Ich ſtand von dem Sopha auf, während Joſephine noch immer an meiner Schulter hing, ergriff die Hand ihres Vaters und führte beide nach dem Fenſter. Die Sonne ſtand dem Horizonte nahe, und Gebirg, See, Thal und Wald waren in eine roſige Glorie getaucht. Ungefähr drei

Meilen unter uns lag meine Fregatte auf dem ſanft ſich kräuſelnden Waſſer wie eine Sultanin auf ihrem geſtickten Divan, Wimpel und Flagge frei im Abendwinde flattern laſſend. Ich deutete danach hin und rief mit kaum artikulirter Stimme, denn damals ging es mit dem Weinen und Schluchzen nur allzuleicht —

„Schaut meine Heimath — mein Vaterland verlangt den Dienſt eines Sohnes!“

„Monſieur muß das am Beſten wiſſen,“ ſagte Manuel faſt mit Kälte. „Seine Landsleute haben uns beſiegt, und ihr ſeyd ohne Zweifel ein tapferes Geſchlecht, aber Einer davon hat meiner Tochter nicht viel Gnade gezeigt.“

Das leidenſchaftliche Mädchen warf ſich zu meinen Füßen — ja, ſie kniete zu meinen Füßen, und ihre flehenden Hände waren mit jener Demuth gefaltet, die man nur Gott ſchuldig iſt. Wer hatte ſie das unendliche Pathos jener ſchönen Stellung gelehrt? Gelehrt? Sie hatte keine andere Lehrmeiſter, als die Natur und die Liebe.

„Joſephine,“ ſagte ich, ſie ſanft aufrichtend und ihre ſchöne Stirne küſſend, „Ihr brecht mir das Herz. Nein, dieß kann ich nicht ertragen — ich muß das Haus verlaſſen. Ich habe nie geſagt, daß ich Euch liebe“ — (elende Ausflucht!)

„Aber Ihr liebt mich doch, Ihr liebt mich — es iſt meine Beſtimmung — es iſt die Eurige — denn ſchon ſeit drei Jahren erwarte ich Euch. Wenn Ihr mir nicht glauben wollt, ſo fragt das Obeah-Weib. Es iſt wahr!“ Dann ſchoßen ihr die Worte wie ein Bergſtrom von den Lippen als ſie fortfuhr: „Liebt Ihr mich? — liebt Ihr mich? — liebt Ihr mich?“

„Ich liebe Euch, Joſephine — ich liebe Euch bis zum Wahnſinn! Aber die ſtrenge Ehre tritt mir in den Weg.“

„Und wer iſt dieſe Ehre?“ rief ſie mit ungekünſtelter Einfalt, denn es war augenſcheinlich, daß ſie das Wort nie zuvor gehört und nicht die mindeſte Vorſtellung von ſeiner Bedeutung hatte. „Et

quel est cet honneur là?“ Es lag ein Anflug von Verachtung in ihrem Tone.

Ich fand keine Worte der Erwiederung.

„Wird dieſe Ehre für Euch thun, was mein Vater — was ich für Euch thun will? Was hat dieſe Ehre für ihn gethan? — Sagt es mir, Vater. Hat ſie ihm dieſe blaue Jacke angezogen und dieſen kleinen Degen an ſeine Seite gegeben? Zeigt ihm, lieber Vater, die reichen Anzüge und die ſchönen Waffen, die wir haben. Wird die Ehre in Stunden der Krankheit an Eurem Lager wachen, Euch in der Hitze des Nachmittags hinausnehmen und Euch die kühlen, ſchattigen Plätze, die erfriſchend murmelnden Quellen zeigen? Wer iſt dieſe Ehre, die Euch zu gebieten ſcheint, mir das Herz zu brechen und mich vor Gram ſterben zu laſſen?“

„Monſieur Manuel,“ verſetzte ich in großer Verwirrung, „habt die Güte, der lieben Joſephine auseinanderzuſetzen, was Ehre iſt.“

„Eine Verhaltungsregel,“ verſetzte er finſter, „die nie näher beſtimmt oder verſtanden wurde und die die Menſchen nach ihrer Bequemlichkeit deuten können. Ein einziger edler Antrieb des Herzens iſt mehr werth, als alle Ehre, von der ich je gehört habe.“

Da hatte mir der Freund ſauber aus der Noth geholfen. Ich ſuchte Troſt, indem ich mich von dem ſarkaſtiſchen Vater zu dem ſchönen Antlitz der Tochter wandte, begegnete aber daſelbſt einem Ausdruck ſo tiefen Kummers, daß ich hätte vergehen mögen. Ihre plötzliche und mir ganz unerwartete Aufregung war verſchwunden und die Schwermuth ſchien ihre dunkelſten Fittige über ſie ausgebreitet zu haben, ſo daß ich glaubte, ſie müſſe bald unter dem unheimlichen Schatten derſelben erliegen. Für einen Moment begegneten meine Augen den ihrigen — nein, dieſem Aufrufe konnte ich keinen Widerſtand leiſten.

„Ich will bleiben,“ ſagte ich leiſe, „bis das Schiff abſegelt.“

Jetzt hatte ich zum erſtenmal Gelegenheit, Zeuge von dem Enthuſiasmus des melancholiſchen Temperaments — von der Beredt-

ſamkeit der nicht durch die Schule gebildeten Natur zu ſeyn. Die gebeugte Geſtalt, die auf meinem unterſtützenden Arme zuſammenzubrechen ſchien, riß ſich plötzlich von mir los. Ihre gerundete und zarte Figur hob ſich mit einemmale zu plötzlicher Würde; ihre Muskeln nahmen, ungeachtet ihrer Weichheit, doch das Starre einer ſchönen griechiſchen Statue an, und ſo ſtand ſie vor mir, unausſprechlich ſchön, als ob ſie durch irgend einen Zauber halb in Marmor umgewandelt ſey. Das war eine ſchwere Heimſuchung für mich. Keine Geberde, keine Bewegung des Arms, während ſie ſprach! Ihre Stimme drang muſikaliſch hervor, wie aus einem geweihten Orakel, das nur in ſeinen Worten Leben trägt. Monſieur Manuel hatte ſich ſehr weislich bei Seite gemacht.

„Nicht eine Stunde — keine Minute — keinen Augenblick — oder für immer! Junger Herr, Ihr ſeyd bereits zu lange geblieben, wenn Ihr nicht immer bleiben wollt. Laßt mich von Euch träumen und ſterben. Der Dorn iſt in meinem Herzen und wird mich allmählig tödten. Geht! Warum habt Ihr Blicke auf mich geworfen, wie es nie zuvor ein Mann gethan? Warum habt Ihr Eure falſchen Thränen mit den meinigen gemiſcht, die ſo aufrichtig — und oh, ſo voll Liebe waren? Aber wer bin ich, daß ich ſo ſtolz gegen ein Weſen ſpreche, das ich, wenn ich es nicht als verrätheriſch kennte, für einen Engel (un des bons esprits) halten müßte? Ich bin ein armes, ſchwaches, unwiſſendes, farbiges Mädchen — als Sklavin und zur Sklaverei geboren — deren einziger Ehrgeiz war, geliebt zu ſeyn — geliebt für eine kurze, kurze Weile — denn ich weiß, daß ich früh ſterben werde — ich würde Euch nicht lange beläſtigt haben. Aber Ihr ſeyd zu gut für mich — ich war eine anmaßende Thörin. Geht — entfernt Euch eilig und nehmt Alles mit Euch, was ich Euch geben kann, den Segen einer armen zum Sklaventhum Gebornen.“

Während dieſer ganzen Zeit ſtand ſie feſt und faſt regungslos, die Hände unter ihrer bebenden Bruſt gefaltet, in einiger Entfernung

von mir. Ich näherte mich ihr mit ausgebreiteten Armen und wollte in irgend eine thörichte Floskel, als da war: „ſchöne Tochter der Sonne,“ ausbrechen, denn ich hatte ſie bereits in einem neuen Lichte kennen gelernt, als ſie zurückwich und, während ſie mir zuwinkte, fortfuhr —

„Bereits zu viel davon — laßt mich lieber durch Grauſamkeit, als durch Liebkoſungen ſterben, die noch ſchlimmer, als die erſtere ſind. Ich fühle mich von einem neuen Geiſte durchdrungen und bin kein Kind mehr. Geſtern hätte ich noch als eine Herabgewürdigte den Staub vor Euch geküßt, was ich eigentlich jetzt noch thun ſollte; aber Ihr habt mich an Euer Herz gedrückt, habt mit mir wie zu Eures Gleichen geſprochen — habt ſogar mit Euren Thränen meine Stirne gebadet. Durch Euch bin ich geadelt worden! Oh! es iſt ein Glück und ein großer Ruhm. Aber wie demüthig ich auch früher war, ſo befehle ich Euch jetzt zu gehen — geht, lieber, theurer Ralph. Ihr werdet mich nicht ganz tödten, wenn Ihr Euch jetzt entfernt; deßhalb ſeyd großmüthig und geht.“

Ich war bereits hinreichend verliebt und fing an, mich vor mir ſelbſt zu ſchämen, weil ihre Begeiſterung ſo wenig anſteckend auf mich wirkte.

„Joſephine,“ ſagte ich in ruhigem ernſtem Tone, „reicht mir Eure Hand.“

Ich nahm ſie — ſie war leichenkalt. In dieſem Augenblicke ſammelte ſich all ihr beſtes Blut in ihrem jungen Herzen. Ich führte ſie zu dem offenen Fenſter, zeigte ihr die edle Fregatte, die ihr ſo verhaßt war, und ſprach:

„Theure Joſephine, in jenem Schiffe dort ſind mehr als dreihundert tapfere Männer, lauter Landsleute von mir, und einige davon meine vertrauten Freunde. Ich habe oft mit ihnen die Gefahr im Angeſichte des Todes getheilt und ſeit faſt drei Jahren mit Einigen davon ohne Unterlaß mein Brod gebrochen. Dieſe Alle haben Anſprüche an mich. Ihr ſeht, daß ich ruhig mit Euch ſpreche. Ich

dachte mir nie, daß Ihr eine ſo leidenſchaftliche, kleine Rednerin ſeyn könntet — aber macht jetzt keine ſo niedergeſchlagene und demüthige Miene, ich liebe Euch nur um ſo mehr dafür. Meine Bemerkung hat blos den Zweck, Euch zu überzeugen, daß dasjenige, was ich Euch jetzt ſagen will, nicht die bloße Einflüſterung eines vorübergehenden Impulſes iſt. Aber Joſephine, in meinem eigenen, weit entlegenen Lande habe ich auch einige Freunde, und ich bin nicht ganz verlaſſen. Mein Urſprung iſt in ein Geheimniß gehüllt, das einen beſondern Reiz für mich hat und das ich zu zerſtreuen wünſche. Wenn ich mich aufführe, wie ich bisher gethan habe, ſo ſteht mir die Herrſchaft über ein Schiff in Ausſicht, ſo ſtolz wie jenes dort, und gleich edle Geiſter werden meinem Befehle Folge leiſten. Ich hoffe zuverſichtlich, daß das gedachte Geheimniß ſich aufklären wird, und ich erhalte vielleicht eines Tags meine Stellung unter den Edlen meines Vaterlandes, wie dieß jetzt unter den Edlen der See der Fall iſt. Weint nicht ſo, meine Liebe, oder Ihr werdet mich mit Empfindungen erfüllen, die zu ſchmerzlich ſind, als daß ich ſie zu ertragen vermöchte. Laßt uns für eine kleine Weile ruhig ſeyn, denn das Reich der Leidenſchaft wird bald genug beginnen. Merkt auf mich — um Euretwillen — Gott vergebe mir, wenn ich eine Sünde begehe! — Um Euretwillen ſage ich mich los von meinen Genoſſen, trenne alle Bande der Freundſchaft, laſſe das Geheimniß meines Urſprungs unenthüllt bleiben und verzichte auf das Land meiner Geburt! Ja, um Euretwillen ſetze ich mich ſogar der Gefahr aus, wegen Deſertion gehangen zu werden! Joſephine, Ihr unterzieht Euch einer großen Schuld, einer ſchweren Verantwortlichkeit. Mein Herz, mein Glück iſt in Eurer Hand. Joſephine, ich bleibe.“

„Für immer?“

„Für immer!“

Sie brach in einen wilden Freudenſchrei aus, während ſie an meinen Buſen ſank, und zum erſtenmale beſiegelten unſere Lippen

den geheimnißvollen Bund der Liebe. Nach einer kleinen Weile entwand ich mich ihrer ſüßen Umarmung und ſagte:

„Theure Joſephine, dieß kann für mich kein Augenblick ungetrübter Freude ſeyn. Du ſiehſt, die Sonne hat ſich halb hinter den Horizont geſenkt. Gib meinem natürlichen Schmerze nur eine kurze Friſt, denn ſo wahr ich hier ſtehe, ſo zuverläſſig gehen alle meine Hoffnungen auf Ruhm, wie jener Feuerball, für immer unter.“ Die Thränen traten mir in die Augen, während ich rief: „Lebe wohl, mein Vaterland — lebe wohl, Ehre — Eos, meine ritterliche Fregatte, lebe wohl.“

Wie mit dem Inſtinkte des Lebens beantwortete das ſchöne Schiff meine Anrede. Der majeſtätiſche Donner ſeiner Hauptdeckkanonen rollte feierlich und, wie mich dünkte, wehmüthig über die Wogen hin, an den Bergen ſich in wiederholten Echo's brechend und endlich langſam dahinſterbend. Es war das Geſchütz, welches man auf dem Commodoreſchiff beim Untergang der Sonne zu löſen pflegte.

„Es iſt Alles vorüber,“ rief ich. „Ich habe meine Wahl getroffen. Laß mich eine kleine Weile allein.“

---

## Fünfzigſtes Kapitel.

Ralph verfällt in die gewöhnliche Täuſchung, ſich für glücklich zu halten — wünſcht, daß ſie ſein ganzes Leben über währe und eine Wirklichkeit bleibe. — Noch keine Symptome des Wechſels; aber dem glänzendſten Sonnenuntergange kann die dunkelſte Nacht folgen.

---

Sie trennte ſich von mir in dem entzückten Rufe: „er bleibt, er bleibt!“ und ich hörte die Worte von den Negerinnen, welche Joſephine ſehr liebten, wiederholen. Es ſchien der Endreim eines

Liedes, die frohe Verwirklichung irgend einer Prophezeihung zu ſeyn, denn noch ehe die Nacht eine Stunde alt war, hatte die Hexe, welcher die Obhut über Joſephine vertraut war, bereits eine Art von Hymnus auf den Vorfall gemacht, und ein Kreis von ſchwarzen Kinnen wackelten zu dem Chor

Goramity gut, Bukramann bleibt!

Ich ſah Joſephine an jenem Abende nicht mehr. Der alte Gentleman, ihr Vater, ſchloß ſich mir an, nachdem ich faſt zwei Stunden allein geweſen — zwei Stunden, die ich, wie ich dem Leſer verſichern kann, in bitterem Elend verbrachte.

Ich beabſichtigte eine Freierei von anſtändiger Dauer und eine geſetzliche Trauung vor dem Altare. Meine Lage verſuchte ich von allen Seiten zu betrachten, um die günſtigſte aufzufinden, auf der das Auge meines Geiſtes ruhen konnte, aber es war nur eine troſtloſe Muſterung. Bisweilen tauchte der dunkle Argwohn in mir auf, den ich übrigens wie einen Dämon, welcher mir Mord ins Ohr flüſterte, zurückſcheuchte, daß ich vielleicht in eine Schlinge gelockt worden ſey. Als jedoch Monſieur Manuel mit dem Lichte eintrat, verſchwanden meine düſteren Gedanken. Er benahm ſich ungemein gut, erſtattete mir einen ausführlichen Bericht über ſeine ſehr beträchtlichen Beſitzungen und machte mir ſein meine Erwartungen weit überſteigendes baares Vermögen namhaft.

Er gab mir außerdem zu verſtehen, wenn ich bei ihm bleibe, wolle er mich als Sohn adoptiren, mir während ſeiner Lebenszeit ſo viel auswerfen, daß ich mit ſeiner Tochter anſtändig davon leben könne, und mich nach ſeinem Tode zum einzigen Erben machen. Alles dies wollte er dokumentariſch durch einen Notar aufſetzen und die Bedingungen für beide Partieen bindend ſtellen laſſen. Wir ſprachen dann wie Vater und Sohn von unſern künftigen Entwürfen und beſchloßen die Inſel zu verlaſſen, ſobald wir einen entſprechenden Werth für die Pflanzung und die große Anzahl von Negern erzielt hätten. Aber wohin ſollten wir gehen? Nach England? —

Dort ſteht mir die Strafe eines Deſerteurs bevor. Nach Frankreich? — Ja, in Frankreich wollten wir unſer Leben zubringen. Und ſo ſpekulirten wir auf zukünftige Ereigniſſe, welche übrigens nie eintreten ſollten.

Ich habe bereits früher geſagt, daß ich während der ganzen Zeit meines Dienſtes in der Flotte nie betrunken war und bei keiner Gelegenheit Branntwein zu mir genommen hatte. Beide dieſe Verſicherungen ſind ſtreng der Wahrheit gemäß. An jenem denkwürdigen Abende trank ich nach unſerem leichten Nachteſſen vielleicht zwei Gläſer Wein mehr, als ich an Kapitän Neuds Tafel zu thun pflegte. Ich fühlte mich geiſtig und körperlich gleich tief ermattet und war ſo unerklärlich lethargiſch ſchläfrig, daß ich trotz aller meiner Mühe, munter zu bleiben, in Mitte der lebhafteſten Rede von Seite des guten Manuel über die verſchiedenen Vollkommenheiten ſeiner liebenswürdigen Tochter einſchlummerte — allerdings ein Thema, bei dem es auffallend iſt, wenn ein Liebhaber einſchläft; aber es war ſo. Hatte vielleicht Joſephinens Amme, das Obeahweib, etwas damit zu ſchaffen gehabt? Dergleichen Perſonen verſtehen ſich gut auf Kräuter. Ja, wenn mein Leben und das Leben aller Derjenigen, die ich mehr, als mich ſelbſt liebte, davon abgehangen hätte, ſo wäre es mir unmöglich geweſen aufzuſtehen und durch das Zimmer zu gehen. Wie ich zu Bette kam, weiß ich nicht, aber ich erwachte am andern Morgen bei guter Geſundheit und mit einer erröthenden Braut an meinem Buſen. Nun folgten Tage eines träumeriſchen Entzückens. Mein Glück ſchien zu groß, zu voll, zu überſtrömend für die Wirklichkeit zu ſeyn. Alles um mich her wandelte ſich in Poeſie. Ich meinte, in einem Feenlande zu ſeyn, denn für alle meine Bedürfniſſe wurde Sorge getragen, als geſchehe es von unſichtbaren Händen. Es däuchte mich, ich brauche nur zu wünſchen, um der Erfüllung entgegenzuſehen, noch ehe der Wunſch halb ausgeſprochen war. Ich verhielt mich leidend und wurde in einen Wonnetaumel hingeriſſen. Die Träume meines Glückes, die nicht ganz frei von Zweifel waren, und mein

wonniges Entzücken überwältigten mich dermaßen, daß ich erſt ſpät am Tage bemerkte, was für einen Anzug ich trug. Der leichte, breitkrämpige Pflanzerhut, die ſchneeweiße Jacke ſammt dergleichen Beinkleider, das ſehr feine Linnenhemd mit koſtbaren Spitzenjabots — alles Dies war, ohne daß ich darauf achtete, gegen meine gewöhnliche Kleidung vertauſcht worden. Allerdings war es ein Gewand, das um ſeiner Reinheit und Eleganz willen wohl eines Bräutigams werth war. Ich erfuhr nachher, Joſephinens alte Negeramme habe unter vielen und mächtigen Zauberformeln — wenigſtens ſo mächtig, als es Zauberformeln überhaupt ſind — meinen ganzen früheren Anzug ſechs Fuß tief in die Erde gegraben.

Nun, da waren wir, ein artiges Seitenſtück zu Paul und Virginie — vielleicht nicht ganz ſo unſchuldig, aber doch unendlich glücklicher, Hand in Hand durch die Orangenhaine und lieblich duftenden Schatten ſtreifend. Die Liebe iſt ſüß und namentlich hinreißend in ihrem erſten Aufblühen; wenn wir aber nicht nur geliebt, ſondern faſt angebetet werden, fühlen wir den Einfluß jenes Weihrauches, der das Herz erwärmt und das Gehirn berauſcht. Wohin immer ich mich wandte, traf ich auf ein grüßendes Lächeln, und achtungsvolle Aufmerkſamkeit umſchwebte meine Pfade. Die Sklaven verehrten ihre junge Gebieterin abgöttiſch, und in ihr ging die gleiche Huldigung auf mich über.

Der alte Manuel ſchien ſich eines heiteren Glückes zu erfreuen. Er ermuthigte unſer Alleinſeyn, und dieſer Honigmonat entſchwand mir ſo entzückend, daß ich ganze Bände über die kleinen Vorfälle ſchreiben könnte, ohne daß ich fürchten müßte, langweilig zu werden. Ich bemerkte an Joſephine keine Leidenſchaftsausbrüche mehr; ihre Seele hatte ihre Schwingen auf meinem Buſen gefaltet und träumte ſich da in eine zärtliche, liebevolle Melancholie. Ich lächle noch, obgleich ich vielleicht lieber weinen möchte, wenn ich mir alle die kleinen Kunſtgriffe ins Gedächtniß rufe, mit denen ſie zärtlich zu verhindern ſuchte, daß ich meine Augen nach dem verhaßten Schiffe

warf. Wie bereits bemerkt worden, war unſer kleines Geſchwader nach einander ausgefahren und hatte nur die Eos mit ihrem ſchwerverwundeten Kapitän in der Bai zurückgelaſſen. Obgleich ich es nicht ſah, ſo erkannte ich doch aus Joſephinens triumphirendem Blicke, wenn wieder ein Schiff abgeſegelt war. Alle Jalouſien an der Vorderſeite des Hauſes waren zugenagelt, ſo daß ich nichts ſehen konnte, wenn ich zufällig in eines der vorn liegenden Zimmer kam.

Ich hatte mich ungefähr einen Monat in dieſem Paradieſe — vielleicht einem Narrenparadieſe, aber doch einem Paradieſe — heimiſch gemacht und ſaß eben leſend in dem Schatten hinter dem Hauſe, als Joſephine die Limonienallee heraufflog, ihre Arme um mich ſchlang und unter hyſteriſchem Schluchzen ausrief:

„Mein lieber theurer Ralph, nun biſt Du faſt ganz mein! es iſt nur noch ein einziges da.“

„Und dieſes eine, meine Joſephine?“

„Sprich nicht davon, denke nicht daran, mein Holder; es iſt nicht das Deinige. Aber ſchwöre — ſchwöre mir nochmals, daß Du nie mehr danach hinſehen willſt. Thue es, mein Theuerſter, und ich will eine ganze Spalte zweiſilbiger Worte weiter lernen.“

Ich wiederholte den oft geleiſteten Schwur, und ſie ſetzte ſich ruhig zu meinen Füßen nieder, wie ein gutes kleines Mädchen die Aufgabe hermurmelnd, die ſie ihrem Gedächtniſſe einprägen wollte.

Und wie kamen wir in dieſer Schule vorwärts? Oh, allerliebſt. Wir hatten ſo herrliche und ſo viele Schulzimmer; auch gab es noch ſüßere und zahlreichere Unterbrechungen. Bisweilen war unſere Studienhalle unter dem kühlen Felſen, an deſſen vor Alter grünen Seiten der funkelnde Quell entzückend niederträufelte; ein andermal in einer ruhigen, mit Blumen geſchmückten Laube, unter dem würzigen Dufte tropiſcher Geſträuche, und dann wieder in dem feierlichen alten Walde unter den Zweigen von Bäumen, die ſeit unzähligen Jahrhunderten geſtanden hatten. Und die Unterbrechungen! Oft und oft warfen wir das Buch oder die Schiefertafel weg, um,

wie von einem Geiſte beſeelt, einem ſchönen Kolibri nachzujagen. Bisweilen erfaßte uns der Genius des Frohſinns und wir jagten uns ſelbſt um die alten Mahagonibäume, den einzigen Zweck verfolgend, uns der Ueberfülle unſeres Glückes zu entledigen. Aber die häufigſten Unterbrechungen fanden Statt, wenn ſie ihr Buch ſchloß und mich, während ich mich an dem Glanze ihrer melancholiſchen Augen ſpiegelte, bat, ich ſolle ihr eine Geſchichte erzählen, über die ſie weinen könne, oder ihr einige von den Geheimniſſen des uns umgebenden Alls enthüllen und mit ihr von den Eigenſchaften des großen, wohlwollenden Schöpfers ſprechen.

War dieß nicht ein Zuſtand des höchſten Glückes? Die Freude ſchien in Lichtfluthen vom Himmel auf mich niederzufallen; die Erde bot mir ihren Weihrauch, wenn ich auf ihrem ſchönen, blumenbeſtreuten Buſen hinwandelte: die reich gefiederten Vögel umſchwebten mich, als wollten ſie mir ihre Huldigung, darbringen und ſogar die Zweige der majeſtätiſchen Bäume ſchienen mir, wenn ich vorüberging, einen Willkomm zuzuwinken. Die Freude lebte in und außer mir, und in meinen glücklichen Gefühlen trat keine Pauſe ein. Ich bedurfte keiner Ruhe, um ſie vollkommen zu genießen. Die Luſt ſchien der Luſt in endloſer Abwechſelung zu folgen. Ach, es war zu herrlich, bis auf den letzten Augenblick. Aber das Ende nahte heran — ein ſehr bitteres Ende.

## Einundfünfzigſtes Kapitel.

Iſt kurz und unglücklich. — Je weniger davon geſprochen wird, deſto beſſer.

---

Ich hatte faſt drei Monate in der Pflanzung gelebt. Mein Weibchen, denn als dies behandelte ich ſie, hatte bedeutende Fortſchritte in ihrer Erziehung gemacht — in meiner Liebe war dies nicht mehr möglich. Sie war ſchmiegſam unter meiner bildenden Hand, und ich begann ſo ſtolz zu werden auf das Lichterwerden ihres Verſtandes, als ich es bereits auf ihre Perſon und auf ihre Liebe war. Meinem Vaterland hatte ich entſagt und mir treulich vorgenommen, für immer bei ihr auszuhalten; auch war ich feſt entſchloſſen, das unlösliche Band geſetzlich knüpfen zu laſſen, ſobald ich in einem Lande anlange, wo die Ehe mit einem Geſchöpfe, das in der Sklaverei geboren wurde, nicht als eine Schmach erſchien. Mit derartigen Entwürfen trug ich mich allen Ernſtes, aber das Geſchick, die Beſtimmung, oder mit was immer für einem hochtönenden Namen man Ereigniſſe bezeichnen mag, welche uns in einen Pfad zwängen, den wir nicht zu betreten wünſchen, hatte es furchtbar anders beſchloſſen.

Ich enthielt mich gewiſſenhaft, nach dem Schiffe oder auch nur nach der See hinzuſehen; aber dennoch las ich deutlich aus dem Wechſel der Hoffnung, der Freude und der Furcht auf Joſephinens ſüßem Antlitze, daß etwas höchſt Wichtiges im Werke war. Man konnte mir nicht verhehlen, daß Matroſenabtheilungen nach mir ſpähten, denn ich hatte mich ſogar für einige Tage mit Joſephinen drei oder vier Meilen weit, oben in den waldigen Gebirgen, verbergen müſſen. Eilen wir übrigens darüber weg, denn die Rückblicke ſind ſogar nach dieſer langen Zeit noch höchſt ſchmerzlich für mich. Die Nacht vor der Abfahrt der Eos wollte ſie nicht ſchlafen — ihre unabläſſigen Thränen, die zitternde Haſt, womit ſie mich

umklammerte und Stunden lang feſthielt — Alles dies enthüllte mir das Geheimniß, das ſie vor mir verbergen wollte. Sie wachte die ganze Nacht durch, wie eine Mutter über ihrem ſterbenden erſtgebornen Kinde — thränenvoll — ängſtlich — aber von Erſchöpfung und dem ungeſtümen Kampfe ihrer Gefühle überwältigt, wandte ſie mit dem Grauen des Morgens ihr Antlitz von mir ab; ihre mich umſchlingenden Arme erſchlafften und im Gebete meinen Namen murmelnd, ſchlummerte ſie ein. Ob wohl je der Schlaf ihr Auge wieder heimſuchte? Möge mir Gott verzeihen — ich weiß es nicht!

Ich beugte mich über ſie und wachte bei ihr voll inniger Liebe bis zwei Stunden nach Sonnenaufgang. Ich ſprach einen glühenden Segen über ſie, während ſie in ihrer ruhigen Schönheit dalag, und ſtatt meiner Gebete wiederholte ich abermals meinen Eid, ſie nie zu verlaſſen. Aber irgend ein Teufel, der die Aſche der Bitterkeit über den langen Pfad meines ſpätern Lebens ſtreuen wollte, flüſterte mir jetzt zu: da die Fregatte ſchon einige Zeit abgeſegelt ſey, ſo könne mir keine Gefahr drohen, wenn ich ihr noch einen einzigen, letzten Blick nachwerfe; ja, dieſer Gedanke nahm ſogar die Geſtalt einer Pflicht an.

Ich ſtahl mich aus dem Bette und ſchlich mich nach der Vorderſeite des Hauſes. Der Platz, wo das ſtattliche Schiff ſo viele Wochen vor Anker gelegen hatte, war leer — Alles ſtill und verlaſſen. Ich begab mich nach einer höheren Stelle und erblickte noch in weiter Ferne unter den Krümmungen des romantiſchen Hafeneingangs für einen Moment die entweichenden Wimpel. Daraus zog ich den Schluß, daß Alles ſicher und ich für immer von meinem Vaterland abgeſchieden ſey.

Ein leichter Anflug von Gewiſſensbiſſen durchdrang mein Inneres; dann aber wurde ich froh. Der Morgen war friſch, die Luft belebend und ich beſchloß nach dem ſchönen, ſandigen Geſtade hinunterzugehen, um mich des Seewindes zu erfreuen, der eben über die Bai hinſäuſelte. Zu dieſem Ende mußte ich links über einen Landrücken

gehen und als ich das Geſtade erreicht hatte, blieb ich einige Minuten mit verſchlungenen Armen ſtehen. Dieſer Spaziergang war mir ſo lange verwehrt geweſen, daß ich mich deſſen jetzt nur um ſo mehr erfreute. Ich wollte eben wieder umkehren, um das Neſt aufzuſuchen, wo ich meine Taube in glücklicher Sicherheit verlaſſen hatte, als ich zu meinem Entſetzen die Eos-Pinaſſe erblickte, die voll bemannt die ſchäumenden Wellen vor ſich hertrieb und, unter ihren ſechzehn Rudern rauſchend, raſch um den Felſenvorſprung herumkam, der das öſtliche Horn der kleinen Bai bildete. Ihr Schnabel ſtieß bald auf dem Sande auf, und der dritte Lieutenant, ein Meiſters-mate und der Offizier der Seeſoldaten mit vier Gemeinen ſprangen alsbald ans Ufer. Für ein paar Augenblicke war ich von Schrecken ganz gelähmt; dann aber eilte ich plötzlich aus Leibeskräften den Berg hinan. Ich brauche nicht zu ſagen, daß meine Verfolger ſcharfe Jagd auf mich machten. Ich hatte keine andere Wahl, als gerade aus zu rennen und mußte dabei unglücklicherweiſe einen felſigen Berg hinan, der unmittelbar von dem Ufer aus aufſtieg und mit jener abſcheulichen Pflanze, dem Opontia-Cactus, bedeckt war. Man konnte mich deutlich ſehen und rief mir zu, wenn ich nicht beilege, werde man Feuer auf mich geben. In dem Zeitraume von drei Minuten, ehe ich noch ganz außer Athem war, befand ich mich in den Händen der Nachſetzenden — als Gefangener.

Ich bat — kniete — weinte. Es war vergeblich. Ich habe kaum den Muth, niederzuſchreiben, was nun ſtattfand — es iſt ſo gar ſchrecklich — gräßlich! In ihrem Nachtkleide, das lange Haar wie hinter einen Kometen herfliegend und die nackten, ſonſt ſo ſchön weißen Füße mit Blut bedeckt, ſtürzte Joſephine mit dem Rufe: „Ralph, Ralph!“ den Berg hinunter. Ihre Stimme durchdrang mein Innerſtes wie ein Dolchſtich. Hinter ihr her kam ihr Vater uud eine Anzahl männlicher und weiblicher Neger. Ehe ſie mich erreichen konnte, hatte man mich in die Sternſchooten des Bootes geworfen.

„Stoßt ab! ſtoßt ab!“ rief der erſte Lieutenant und das Boot war augenblicklich in Bewegung. Wie ein überwieſener Verbrecher oder ein auf der That ertappter Mörder begrub ich mein feiges Haupt zwiſchen den Knieen und ſchloß die Augen. Nicht um Königreiche hätte ich zurückſehen können — aber meine Ohren — meine Ohren ſtanden offen. Das Boot war kaum zehn Ellen von dem Geſtade abgeſtoßen, als ich ein Plätſchern hinter uns und zu gleicher Zeit einen Ruf des Entſetzens ſowohl von der Bootsmannſchaft, als von dem Ufer aus vernahm — darunter die ſchrille Stimme des unglücklichen Vaters, welcher ausrief: „Joſephine, mein Kind!“ Ich blickte für einen Moment auf, wagte es aber nicht, zurückzuſehen. Jeder im Boote wiſchte ſich mit der einen Hand die Thränen ab, während die andere widerſtrebend das Ruder führte.

„Vorwärts! vorwärts!“ brüllte der Lieutenant, indem er ungeſtüm mit dem Fuße ſtampfte. „Vorwärts! oder bei Gott, ſie holt uns ein!“

Das arme Mädchen ſchwamm mir nach.

„Rattlin,“ ſagte Selby, ſich zu mir niederbeugend und in mein Ohr flüſternd. „Rattlin, das iſt nicht zu ertragen. Wenn es mich nicht ſelbſt das Leben koſten könnte, ſo würde ich Euch augenblicklich wieder an's Land ſetzen.„

Ich konnte ihm nur durch einen langen, krampfhaften Schauder antworten. Oh, der ſchrecklichen Qual jener Augenblicke.

Dann erſchollen die lauten heulenden Flüche der Neger hinter uns. Die Matroſen ruderten rüſtig zu, die Pinaſſe ſchoß um den nächſten Landvorſprung, und die arme Kämpferin im Waſſer war nicht mehr zu ſehen. Ich habe nie wieder Nachricht von ihr erhalten. Ich verließ ſie, mit den Wellen des Oceans ringend — meine erſte und meine letzte — meine einzige Liebe!

Ich wurde in einem Zuſtand von Betäubung an Bord gebracht und gleich einem Kranken an der Seite hinaufgeführt. Niemand machte mir Vorwürfe oder redete mich an. Ich war ſowohl kör=

perlich, als geiſtig in einem höchſt leidenden Zuſtande. Mit einem Gefühl von Freude begab ich mich nach meiner Hängematte, hoffend, bald von ihr umſchlungen zu werden und mein Grab in der tiefen, blauen See zu finden. Anfangs gewährte es mir Troſt, mir die glücklichen Stunden, die ich mit Joſephinen verlebt, zu vergegenwärtigen; aber da das Ende ſtets zu demſelben ſchrecklichen Punkte führte, ſo wurde mir dieſe Beſchäftigung verhaßt. Dann bemühte ich mich, alles Erlebte aus meinem Gedächtniß auszutilgen — mich zu überreden, daß die Ereigniſſe nicht wirklich geweſen, daß ich ſie nur geträumt oder vor langer Zeit in irgend einem alten Buche geleſen habe. Aber der Geiſt war nicht ſo leicht zu täuſchen — mein Gewiſſen nicht ſo bald zum Schweigen zu bringen.

---

## Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Der Kapitän treibt Faſeleien — hält Affen, Bären und Mannszucht an Bord. — Man fürchtet, daß auch der Mond einen viel zu großen Einfluß auf ſeine Beobachtungen übe.

---

Ungeachtet meines Elends genas ich doch wieder und ging mit gleichgültigem Sinne an meinen Dienſt. Jedermann ſah und achtete meinen Schmerz. Der Vorfall wurde nie gegen mich berührt, ein einzigesmal ausgenommen, und dies geſchah ſechs Monate nachher durch einen plumpen rohen Meiſtersmaten, Namens Pigtop, welcher mit in der Pinaſſe geweſen war.

Er kam auf mich zu und elektriſirte mich ohne alle Vorbereitung mit den gedehnten Worten:

„Ei, Rattlin, zu Aniana habt Ihr eine ſaubere Geſchichte an=

gerichtet. Eurem Mädchen dort muß, wie ich denke, ein Blutgefäß geborſten ſeyn, als ſie auf Euch Jagd machte. Ich ſah, wie ihr das Blut zu Mund und Naſe herausſchoß.“

„Lügner!“ rief ich, indem ich einen ſchweren Block, welchen ein Matroſe von der Hinterwache einſetzen wollte, ergriff und Pigtop damit zu Boden ſchlug.

Der ſchnöde Burſche entfernte ſich, um bei Kapitän Reud Klage zu führen; dieſer aber befahl ihm, das Schiff zu verlaſſen, ſobald wir in einem Hafen einliefen.

Wir müſſen nun ein wenig in unſrer Erzählung zurückgehen, um zu zeigen, welche Ereigniſſe zu der im vorigen Kapitel berichteten unheilvollen Kataſtrophe geführt hatten. Nachdem Kapitän Reud viele, viele Wochen beſinnungslos dagelegen, ſagte er eines Morgens, als eben Doktor Thompſon und der erſte Lieutenant neben ihm ſtanden, mit ſchwacher, gedämpfter Stimme:

„Schickt nach Ralph Rattlin, damit er mir aus der Bibel vorleſe.“

Als ich nicht wieder erſchien, glaubten Einige, ich ſey von einem der wilden Marodeurs, die ſich noch in der Stadt befanden, ermordet worden; da ſich jedoch keine Spur von meinem Leichname auffinden ließ, ſo kam die Mehrzahl meiner Schiffsgenoſſen auf die Vermuthung, ich ſey deſertirt. Der Leſer weiß, daß die letztern meiner Freunde Recht hatten; und da man allgemein fürchtete, die Erſchütterung würde wahrſcheinlich weit nachtheiliger auf den Kapitän wirken, wenn man auf die Möglichkeit einer Ermordung hindeute, ſo zog man die mildere Alternative vor und erwiederte ihm, „man beſorge, daß ich deſertirt ſey.“

Kapitän Reud antwortete blos: „das glaube ich nicht,“ wandte ſein Geſicht gegen die Wand und blieb wieder drei oder vier Tage ſtumm. Als ſich ſein Zuſtand beſſerte, begann er thätiger zu werden, oder vielmehr — er befahl, daß nachdrückliche Maßregeln getroffen würden, um das Geheimniß meines Verſchwindens aufzu-

klären. Die Matroſen mußten abtheilungsweiſe auf Meilen in die Runde die Gegend durchſpähen, aber ich war zu gut verborgen, als daß ihre Mühe hätte von Erfolg ſeyn können. Die zwei Leute, die mich in der Nähe von Manuels Wohnung geſehen hatten, gehörten zu der Fregatte, welche ausgefahren war, ehe Kapitän Reud wieder zur Beſinnung gelangte.

Die Sache wurde jedoch nicht ſo bald aufgegeben. Vielleicht erinnerte er ſich, daß ich ihm den kümmerlichen Ueberreſt ſeines Lebens gerettet, und wie grauſam er mich auch behandelt hatte, ſo wußte ich doch wohl, daß er eine aufrichtige Zuneigung zu mir hegte. Die Eos hatte ſo lange im Hafen vor Anker gelegen, daß die Matroſen meinten, ſie würden bald auf den Ochſenknochen aufſitzen, welche nach thätiger Bearbeitung mit den Kauorganen über Bord geworfen worden waren; man hatte daher Zeit, einmal an's Lichten zu denken.

Der Wind war leicht, und die Boote wurden ausgetaut, die einzige Pinaſſe ausgenommen, welche Auftrag erhielt, noch einmal die Bai zu durchfegen und alle Einfahrten zu durchſpähen, ob ſich nicht doch noch eine Spur von mir finden laſſe. Dies gab Anlaß zu den bereits berichteten herzzerreißenden Reſultaten.

Wie kurz iſt doch die eigentliche Romantik des Daſeyns! Ein Ruf der Freude — ein Puls des Entzückens — und es iſt vorbei! Im Laufe meines ereignißvollen Lebens habe ich ſehr viele ſchöne Geſichter und anmuthige Geſtalten geſehen. Ich traf den Zauber äußerer Liebenswürdigkeit, vereint mit hohem Verſtande, gediegenen Grundſätzen und tugendhaften Gefühlen, die durch ihre Heiligkeit Ehrfurcht einflößten; aber wie ſehr ich mir auch Mühe gab, die ſchönen Beſitzerinnen dieſer hehren Eigenſchaften zu lieben — wie oft ich um die Wiederkehr jener Herz und Seele erfüllenden Leidenſchaft betete und ſeufzte, ſo konnte doch kein Zauber die todte Aſche ins Leben rufen. Die junge, ſchöne Wilde hatte meinen Buſen allen zarteren Stoffs entkleidet — die friſchen Blüthen der Leiden=

ſchaft geſammelt und nichts zurückgelaſſen als — — doch das iſt von keiner Bedeutung — Joſephine, lebe wohl!

Sprechen wir von andern Dingen. Es iſt eine poſſierliche Welt — wir wollen lieber über Andere ſpotten und es Heiterkeit nennen. So treibt zum Beiſpiel mein armer, halbverwirrter Kapitän Poſſen, daß ſogar die Autorität mit dem zweiſchneidigen Schwert in der Hand den Ausbruch eines unedlen Lachens nicht unterdrücken kann. Vor Allem faßt er eine ganz beſondere Vorliebe für Affen und Meerkatzen, entläßt alle ſeine Midſhipmen, obſchon er zugleich Sorge trägt, daß ſie dennoch ihren Dienſt thun, und läßt den Schiffsſchneider die Uniformen für ihre Nachfolger anfertigen. Die Offiziere ſind entſetzt, denn der Wahnſinnige iſt ſo verſchmitzt und die Gefahr, einen vorgeſetzten Offizier unter Arreſt zu legen, ſo furchtbar, daß ſie nicht wiſſen, was ſie thun ſollen. Außerdem iſt der Kapitän jedesmal nur von einem einzigen tollen Gedanken beſeſſen und ſeine Geiſteskrankheit ſcheint ſich bisweilen in einer Monomanie Luft zu machen, ohne in irgend einer andern Beziehung ſeine geiſtigen Fähigkeiten zu beeinträchtigen. Da die Affen-Midſhipmen ſich nicht ſehr ordnungsmäßig benahmen, ſo ließ Kapitän Reud ſie eines Vormittags ſammt und ſonders an eine Kanone in der Kajüte binden und der Reihe nach mit der neunſchwänzigen Katze peitſchen. Es war äußerſt poſſierlich, mitanzuſehen, wie die armen Thiere warteten, bis die Reihe an ſie kam, denn nie hatten ſie menſchlicher ausgeſehen, als unter dem Einfluſſe ihrer Furcht. In derſelbigen Nacht ſtahlen ſie ſich zu zweien und dreien in die Kajüte und brachten beinahe ihren Verfolger um. Dies ſah faſt wie ein Komplott aus und gewann den Anſchein, als ob ſie nach vernünftigen Impulſen handelten.

Sie wurden ſammt und ſonders über Bord geworfen. Dann ſetzte er ſich's in den Kopf, die Karronaden des Vorderkaſtells in die Marſe hinaufzuſchaffen, wodurch das Schiff ſo angeſpannt wurde, daß die Stengen beinahe über Bord gingen. Doch auch dieſe Narr-

heit erreichte ihr Ende, und die Kanonen wurden wieder an ihre geeigneten Plätze gebracht. Dann kam ein ungeheurer Bär an Bord — ein ſehr gentlemaniſcher, würdevoller Burſche, denn er war nie in Eile und bewegte ſich ſtets mit graziöſer Bedächtigkeit. Kapitän Reud unterhielt ſich damit, daß er ſich bemühete, das Thier tanzen zu lehren, und ein nichtsnutziger Galgenſtrick, der wahrſcheinlich früher einen Bären durchs Land geführt hatte und ſich auf Pfeife und Trommel verſtand, gelangte bei ihm hoch in Gnaden. Der Kapitän überhäufte ihn mit Wohlthaten, damit er ihm in ſeiner eigenthümlichen Beſchäftigung beiſtehe.

„Kommt und ſeht meinen Bären tanzen — kommt, und ſeht ihn tanzen,“ hörte man den kleinen Kreolen ohne Unterlaß ſchreien. Aber der Bär nahm den Unterricht nicht ſehr gnädig auf und wurde mit jedem Tage wilder, bis er endlich einmal ſeine Gelegenheit erſah und dem Kapitän beinahe den Athem aus dem Leib drückte, zugleich deſſen rothe Naſe, welche er durch den Maulkorb abzubeißen verſuchte, faſt aus ſeinem gelben Geſichte reibend. Der Stern der Ursa major war nicht länger im Aufſteigen und wurde von dem Meiſter des erſten Kauffahrers, mit dem wir zuſammentrafen, gegen ein Paar Kampfhähne vertauſcht. Der Bärenführer mußte wieder in die Kuhl zurück und erhielt am andern Tage wegen Unverſchämtheit die Katze, während der Landſtreicher kaum achtundvierzig Stunden früher noch zu ſtolz geweſen war, um einen Midſhipman mit „Sir“ anzureden.

Es wäre jedoch lächerlich, die lange Reihe derartiger geiſteskranker Grillen aufzuzählen, welche jedesmal die vorangehende an Abgeſchmacktheit übertrafen.

Mag nun ein Menſch toll ſeyn oder nicht, ſo kömmt doch Weihnachten wieder. Seit undenklichen Zeiten glaubt Jack das unveräußerliche Recht zu haben, ſich an dieſem glücklichen Tage zu betrinken — ein Recht, das im Hafen von den Offizieren nicht beanſtandet, ſondern gewöhnlich sub silentio unter ihren Augen ge-

übt wird; obſchon ſich die betreffenden Partieen nichts weniger als ſchweigſam dabei verhalten. Sogar zur See — wenn nicht etwa gerade ein Feind in Sicht iſt, oder es hinreichend ſtürmt, um das Schiffskupfer über Bord zu blaſen — halten es unſere Freunde für hart — für ſehr hart, wenn ihnen die Zahl ihrer Gläſer am andern Morgen auf den Rücken gekerbt werden ſoll, und es wäre in der That eine wahre Syſiphus-Arbeit, wenn man am Chriſtfeſte unter der geſammten Mannſchaft einer Fregatte der Trunkenheit wehren wollte, denn ſobald der Eine nüchtern geſchreckt oder gepeitſcht iſt, wird ſchon wieder ein Anderer zum Helden.

Aber eben dies war der Grund, warum ſich Kapitän Reud am Chriſtfeſte nach ſeiner erhaltenen Wunde der Aufgabe unterzog, und da das Wetter ſchön war, ſo hoffte er, ſie werde ihm nicht ganz ſo ſchwer fallen, als das Bergaufrollen eines Steines, der unvermeidlich wieder, hinunterkugelt, noch ehe er den erſehnten Gipfel erreicht hat. Unmittelbar nach dem Frühſtück wurde vorn und hinten der Befehl ertheilt, daß ſich heute Niemand betrinken dürfe, und daß ſechs Dutzend (nicht Gläſer Wein) Demjenigen als Belohnung zufallen ſollten, der ſich unterſtehe, auch nur im Mindeſten gegen die Ordre zu handeln. Was iſt Trunkenheit? Wir können es kaum ausſprechen, wenn wir einen Menſchen ihre empörenden Phaſen durchmachen ſehen. Und doch iſt's noch ſchwerer, zu ſagen, was man unter Nichttrunkenheit verſteht. Wie vermag man die zarte Scheidelinie zu beſtimmen, welche die Aufregung von dem anfangenden Delirium trennt? Doch für einen Mann, wie Kapitän Reud, war dies gar nichts. Der Arzt ſagt, um eine Krankheit durchaus zu verſtehen, leiſte der Umſtand, daß man ſie ſelbſt erſtanden habe, eine höchſt wichtige Beihülfe. Dieſem augenfälligen Grundſatz zufolge war unſer Aeskulap mit den Epauletten der erſte Betrunkene im Schiff, denn er hatte nach dem Diner ſeine Beurtheilungskräfte mit einem ſogar für ihn ungewöhnlichen Antheil von Klaret geſchärft.

Zu der gewöhnlichen Zeit, nämlich unmittelbar vor dem Niederpfeifen der Hängematten, wurde auf die Poſten getrommelt. Die Offiziere können ſich bei dieſer Gelegenheit aus der Art, wie die Matroſen bei ihrem Geſchütze ſtehen, ziemlich von der Nüchternheit ihrer Mannſchaft überzeugen, denn die Grogportion iſt dann ſchon ausgetheilt und man kann annehmen, daß er ſchon völlig verzehrt iſt. Der Kapitän kam natürlich auf das Halbdeck und lavirte hin und her, bis er endlich ſein Steuerbordpackeiſen auswarf und ſich an einem der Belegnägel des Beſanmaſtes feſt ankerte.

„Mr. Farmer,“ ſagte er zu dem dem erſten Lieutenant, „Ihr ſeht, ich weiß, wie man auf einem Schiffe die Mannszucht handhaben muß — kein — (Schluchzen) einziger Betrunkener an Bord.“

„Ich bezweifle es, Sir,“ lautete die achtungsvolle Antwort. „Ich meine, Sir, ich könne doch Einen ſehen,“ fügte er bei, nach einem ſpähenden Blicke die Augen von ſeinem Vorgeſetzten abwendend und gleichgültig umherblickend.

„Wo iſt er?“

„Oh Sir, wir dürfen nicht vergeſſen, daß heute Weihnachten iſt; wenn's Euch daher gefällig iſt, Sir, ſo wollen wir die Sache nicht allzugenau nehmen.“

„Aber wir wollen's neh — nehmen ganz genau, und verſteht Ihr mich, wir wollen's neh — nehmen, Mr. Rattlin, ein gutes Wort dieſes neh — Nägel, Zehnpenny-Nägel — Hämmer — Eiſenklampen und Teufelsklauen — wovon haben wir geſprochen, Mr. Farmer? Oh, von der Nüchternheit! Wir wollen — ja, ganz gewiß — wir wollen — (Schluchzen) — den betrunkenen Mann ausfindig machen.“

Kapitän Reud legte nun ſeinen rechten Arm ſchwerfällig auf meine Schulter — denn er war ſchlau genug, zu finden, daß ihm die Gicht in die Beine fuhr — und trat unter dem Geleite der Offiziere, des Waffenmeiſters und der Schiffskorporale ſeine Entdeckungsreiſe durch das Schiff an. Nun iſt es kein Spaß für einen Halb-

betrunkenen, wenn er von einem völlig Berauſchten wegen ſeines Erzeſſes gerichtet werden ſoll. Die Unterſuchung bot einen eigenthümlich komiſchen Anblick, denn manche von den Unterſuchten waren ſich eines Bechers zuviel bewußt und gaben ſich dann alle Mühe, recht nüchtern auszuſehen. Als wir uns den verſchiedenen Gruppen um die Kanonen näherten, beluſtigten wir uns ſehr über die unterſchiedlichen Kunſtgriffe der Matroſen, welche die Muſterung zu paſſiren hatten. Einige pflanzten ſich ſteif auf und ſahen ſo ſtarr aus, wie eherne Säulen, während Andere ſich die Unterſuchung gleichgültig gefallen ließen, als wollten ſie ſagen: „Wer hat ſich ſo wenig vorzuwerfen, als ich?“ Wieder Andere, denen das Gericht nicht ſehr gelegen kam, huſchten in aller Stille herum und wechſelten ihre Plätze mit ihren Schiffsgefährten, ſo daß die queckſilbernen Spitzbuben in aller Stille nach vorn zu ſtehen gekommen waren, wenn der Kapitän in den Augen der Hintern nach Symptomen der Trunkenheit ſpähte.

Auf die ſcharfe, verblüffende Anſchuldigung:

„Ihr ſeyd betrunken, Burſche,“ erfolgten die wechſelndſten Antworten. Das entrüſtetete „Nein, Sir!“ — die wohlgeſpielte Ueberraſchung „Ich, Sir?“ — das verſöhnende „Gott behüte Euer Gnaden, nein, Sir!“ — das logiſche „Heute iſt Schmalhans Kellermeiſter geweſen, Sir,“ — und das ſarkaſtiſche „Nicht mehr als Euer Gnaden“ — mitanzuhören, war unterhaltlicher, als eine Komödie.

Die Nachforſchung war faſt erfolglos. Der einzige Fiſch, der ins Netz ging, war ein armer, blödſinniger Junge, der meines Wiſſens ſeit Monaten keinen Grog gekoſtet hatte, denn ſeine Tiſchkameraden pflegten ihn durchzugerben, ſo oft er ſeine Ration forderte. Das plötzliche: „Ihr ſeyd betrunken,“ des Kapitäns wirkte überraſchend auf den einfältigen Menſchen, der vielleicht meinte, es ſey gegen die Kriegsartikel, dem Kapitän zu widerſprechen, und deßhalb ſagte:

„Ja, Sir; aber ich habe keinen Grog gekoſtet ſeit — —“

„Ihr ſeyd betrunken, Burſche. Waffenmeiſter, nehmt ihn nach dem Hinterſchiff und legt ihn in Ketten!“

Die Unterſuchung war vorüber, und unſer mäßiger Kapitän ging nun ſelbſt nach dem Hinterſchiffe, ſich ungemein viel darauf einbildend, daß unter ſeiner ganzen Schiffsmannſchaft am Chriſtfeſte nur ein einziger Fall von Betrunkenheit vorgekommen ſey. Unter häufig wiederholtem Schluchzen ließ er ſich über den erfreulichen Umſtand folgendermaßen vernehmen:

„Ich nenne das Mannszucht, Mr. Farmer. Der einzige Betrunkene in dem unter meinem Kommando ſtehenden Schiffe Seiner Majeſtät iſt hinten auf der Hütte in Eiſen — ein Kerl, der nicht einmal ſein Salz verdient.“

„Ich bin ganz mit Euch einverſtanden,“ ſagte der höhnende Zahlmeiſter, „daß der einzige Kerl, der ſich unterſtanden hat, den heutigen Tag durch Trunkenheit zu ſchänden, nicht einmal ſein Salz verdient; aber er iſt nicht im Eiſen hinten auf der Hütte.“

„Nein, gewiß nicht,“ ſtimmte der erſte Lieutenant ein.

„Das iſt wie — erſtaunlich!“ rief der myſtifizirte Ausrotter der Unmäßigkeit, als er in ſeine Kajüte taumelte, um nach ſo vieler Mühe ſich mit zwei weitern Flaſchen zu tröſten.

Aus dieſen Vorfällen wird der Leſer entnehmen, daß es für Kapitän Reud hohe Zeit war, ſich zurückzuziehen und mit ſo viel Würde auf ſeinen Lorbeern auszuruhen, als bei einem Mann von ſeinem unfugliebenden Temperamente möglich war. Der Stationsadmiral war derſelben Anſicht, als Reud das Schiff nach Port-Royal brachte. Der Kapitän hatte den ſchwarzen Piloten abgeſetzt und es auf ſich genommen, die Fregatte ſelbſt zu lootſen. In Folge davon hielt ſie ſich ſo dicht an das Vorgebirge, daß ſie ſchnurgerade auf den Kirchthurm des alten Port-Royal, welches, von einem Erdbeben verſenkt, ganz ruhig neben dem neuen liegt, ſtieß und ein ſo großes, zerſtörendes Loch in das Vorderreitknie erhielt, daß

man es paſſend mit dem in dem Rufe eines gewiſſen Patrioten vergleichen konnte, welcher kürzlich mit ſeinen vormaligen Gegnern ins Miniſterium trat. Trotz der Bemühungen der ganzen Flotte, welche ihre Mannſchaft an Bord ſchickte, um an den Pumpen mitzuhelfen, konnten wir die Eos nicht flott erhalten, weßhalb wir uns genöthigt ſahen, zuerſt ein Segel unter ihrem Boden durchzuziehen und ſie dann breitlings nach der Dock-Yardwerfte zu tauen, um ſie daſelbſt zu erleichtern und feſtzulegen.

Am nämlichen Abend um neun Uhr war ihr Rumpf bereits geleert und die Schiffsmannſchaft ſammt den Offizieren in dem Dock-Yard untergebracht; auch wurden Vorbereitungen getroffen, um am andern Morgen die Fregatte umzulegen. Man war allgemein der Anſicht, daß unſer Kapitän ohne ſeine Verwandtſchaft mit einem hochgeſtellten Admiralitätsbeamten für das Umwerfen unterſeeiſcher Kirchen und das Einſtoßen eines ſchönen königlichen Fregattenkiels vor ein Kriegsgericht geſtellt worden wäre. So aber erhielten wir bloß Befehl, uns unverweilt für die Heimath bereit zu halten — ſehr zur Freude der geſammten Schiffsmannſchaft, den einzigen Kapitän ausgenommen.

Da ich kein Tagebuch zu ſchreiben gedachte, ſo habe ich Vieles übergangen, was an ſich ſehr intereſſant wäre, aber doch, wenn ich es berichten wollte, das Werk zu einer kleinen Bibliothek anſchwellen würde. Ich habe deßhalb ſogar die Aufzählung aller Vorfallenheiten, die nicht unmittelbar mit meiner Perſon in Verbindung ſtehen, übergangen.

## Dreiundfünfzigſtes Kapitel.

Ein Fieberanfall und ein Trank, den Liebe reicht, obſchon er nicht gerade ein Liebestrank iſt. — Was treiben die Aerzte, wenn die Menſchen trotz ihrer Kunſt ſterben und ohne dieſelbe kurirt werden? Ralph weiß es nicht.

---

Ich muß übrigens wieder einen Rückſchritt machen. Es erſcheint vielleicht auffallend, daß ich ſo wenig von meinen Tiſchgenoſſen geſprochen habe, während man doch glauben ſollte, daß für einen Midſhipman die Angelegenheiten und die Charaktere von ſeines Gleichen beſondere Bedeutſamkeit gewinnen müßten. Dies war übrigens aus den vorhin angedeuteten Gründen bei mir nicht der Fall. Außerdem war unſere Kajüte ſo ziemlich wie ein morgenländiſches Karavanſerei oder ein Peſthoſpital. Alle meine Kollegen ſtarben, wurden befördert oder kamen auf andere Schiffe, ſo daß nur zwei mit mir nach England zurückkehrten. Man darf übrigens nicht glauben, daß es uns an jungen Gentlemen gebrach, denn bisweilen hatten wir unſere volle Zahl, bisweilen nur die Hälfte. Neue kamen — ſie ſtarben — und ſo weiter. Ehe ich noch Zeit gewann, Freundſchaft mit ihnen zu ſchließen oder ihre Charaktere zu ſtudiren, hatten ſie ihren langen Schlaf unter den Palliſaden gefunden oder wurden in ihren Hängematten über Bord geworfen. Ein Gleiches traf auch bei den übrigen Offizieren zu, und der erſte Lieutenant, der Doktor und der Zahlmeiſter waren die Einzigen, welche wieder mit uns nach England zurückkehrten. Namentlich waren ſämmtliche Wundarztgehülfen, die mit uns ſpeisten, vom Tode hingerafft wurden. Ja, ich kann mich nicht einmal mehr auf die Namen oder die Perſönlichkeit der Meiſten erinnern, mit welchen ich aß, trank und handelte, da ſie es ſo gar eilig hatten, einen Beweis für die Vergänglichkeit der Welt abzugeben.

Bis zur Wegnahme von San Domingo waren wir leidlich geſund. Nun aber mußten wir ein Regiment franzöſiſcher Soldaten in das Gefängniß von Port-Royal geleiten, und dieſe brachten das Fieber in ſeiner ſchlimmſten Form an Bord; auch gelang es uns nicht, die Keime deſſelben wieder auszurotten, obgleich alle Gegenmaßregeln angewendet wurdeu, welche uns der damalige Stand der Wiſſenſchaft an die Hand gab. Die Mannſchaft wurde an Bord eines Holks geſchickt, das Schiff gereinigt, geräuchert, und zum Schluſſe ſogar in den Norden nach New-Providence geſchickt; aber alle dieſe Mittel waren unwirkſam, denn das Fieber tauchte in faſt regelmäßigen Zwiſchenräumen wieder auf und raffte Matroſen und Offiziere dahin.

Bisher war ich immer frei ausgegangen. Der einzige Anfall, der mich faßte, fand in dem Kapſtanhauſe ſtatt, denn ſo wurde der Platz genannt, wo wir während des Umlegens der Fregatte bivouakirten. Ich erwähne der Sache, nicht um mein Verhalten während der Krankheit als nachahmungswerth aufzuſtellen, ſondern weil der Angriff ſowohl, als die Schnelligkeit der Kur auffallend war. Ich hatte eine Pulverſchuite von Port-Royal nach Kingston hinaufzuſchleppen, und in Folge eines Verſehens von Seite des Beiſchiffsführers waren die Decken des Boots zurückgelaſſen worden. Sechs oder ſieben Stunden unter einer Sonne, die um Mittag ſenkrecht über den Köpfen ſtand, und während der größten Hitze des Tages zwiſchen den Sümpfen und Moräſten, welche mit ihrer üppigen Vegetation Port-Royal von Kingston trennen, hinfahren zu müſſen — dies iſt eine hinreichende Ordalie, um eine europäiſche Konſtitution zu erproben. Zum erſtenmal ſchien mein Urſtoff erliegen zu wollen.

Als ich Nachmittags gegen vier Uhr nach Port-Royal zurückkehrte, wandelte mich zuerſt das eigenthümliche Gefühl an, als ob etwas Schlüpfriges auf dem Boden unter meinen Füßen ſey; es däuchte mich, als könne ich, wenn ich wollte, über die Oberfläche

der Erde hingleiten, ohne meine Füße zu brauchen. Dann war ich, gegen die Gewohnheit eines Midſhipmans, nach langem Faſten nicht ſehr hungrig, wohl aber ungemein ſcherzhaft geſtimmt, denn ſtatt etwas Gutes zum Eſſen aufzuſuchen, zog ich es vor, gute Späße zu machen. Bald begann ich zu fühlen, daß ich viel Unſinn ſchwatzte und eine Freude an demſelben hatte. Endlich ſagte mir aber doch das bischen Verſtand, das mir noch geblieben war, es ſey recht wohl möglich, daß ich mit dem erſten Beſuche jenes Königs der Schrecken, des ſafrangekrönten Jack, beehrt worden ſey.

Soll ich zu dem Doktor gehen? dachte ich. Nein — ich habe zwar die beſte Meinung von Doktor Thompſon — aber es iſt Schade, daß er das gelbe Fieber nicht kuriren kann. Freilich ſind wir die beſten Freunde und er wird mir's übel nehmen; aber ich habe ſtets bemerkt, daß alle diejenigen, welche zu dem Doktor gehen, nach den Hängematten ſpazieren müſſen. Von da geht's zum Spital — und von dem Spitale nach den Palliſaden.

So lang es daher noch Zeit war, entſchied ich mich, eine entgegengeſetzte Richtung einzuſchlagen. Ich ging zu dem Dock-Yard-Thore hinaus und begab mich zu einer hübſchen, matronenhaften, freien Mulattin, die mir eine Mutter — und auch noch etwas mehr war. Sie beſaß einiges Vermögen und eine Anzahl junger Neger, die ſie an die Majeſtät zu vermiethen pflegte, um in höchſt Dero Dock-Yard zu arbeiten und daſelbſt gegen gewiſſe Berückſichtigungen die Seiten und Kiele von Seiner Majeſtät Kriegsſchiffen zu kalfatern.

Ungeachtet dieſer vertrauten Beziehung zwiſchen Seiner Majeſtät und ihr verſchmähte ſie es doch nicht, für Seiner Majeſtät Flottenoffiziere die Hemden und Strümpfe zu waſchen oder waſchen zu laſſen, das heißt, wenn ihr dieſe Offiziere gefielen. Nun war ſie freundlich genug, mich ganz beſonders zu lieben, und zwar, obgleich ſie ſehr niedlich und noch nicht ſehr alt war, in ganz gebührender und platoniſcher Weiſe. Sie war auch eine große Freundin des

Gebens von Würdebällen, und wenn ſie in vollem Putze auftrat, war Miß Belinda Bellaroſa eine ſehr verführeriſche Perſon. Ein Unteroffizier war ihr ein Gräuel. Sie hatte bereits an viele Meiſtersmaten Körbe ausgetheilt, und ich weiß „für wahr“ (um mich ihres eigenen bezaubernden Idioms zu bedienen), daß ihr mehrere Lieutenants die ehrenhafteſten Anträge gemacht hatten.

Zu Miß Belinda alſo nahm ich meinen Weg, obgleich ich ihn kaum finden konnte, da mich eine ſeltſame Art von Delirium überwältigte. Sobald ſie mich ſah, rief ſie aus:

„Ah, Garamity! Er erwiſcht für gewiß — es brech' mein Herz ihn zu ſeh'. Ihr wiß, ich liep' Maſſa Rattlin, wie mein eigen Pickaninny. So helf' mir Gott, er ſehr ſchlimm!“

„Meine Königin zahlloſer Inſeln! theure Herzogin der Dublonen! heirathet mich dieſen Abend noch und Ihr werdet morgen eine fröhliche Wittwe ſeyn!“

„Hör' ihn! hör' ihn! Wie ſprechen von heirathen mich?“

„Oh theure Bella, wenn Ihr mich nicht mit Güte tödten wollt, was ſoll ich thun? Ich kann dieſen verzehrenden Schmerz in meinem Kopfe nicht ertragen. Ihr ſeyd ſtets eine ſo freundliche Seele gegen mich geweſen. Vergebt meinen Unſinn, ich konnte nicht anders. Laßt einen Eurer Diener mich zu dem Doktor führen.“

„Nie, nie, Doktor!“ Und ſie ſpie mit großer Verachtung auf den Boden. „Ah, Maſſa Ralph, ich liep' Euch theuer — Ihr ſchlaf' hier heut' Nacht — ich verlier' mein Reputation — gleichviel Euch das. Warum Du nicht lauf', Dorkas, um von Maſſa Jackſons Keller eine gute Flaſch' Portwein zu holen? Sag ihm, für mich, Miſſy Bellaroſa. Du Phöbe, Du ander farbig' Weibsbild da, warum Du nicht nehm' Maſſa Ralph und leg' ihn in beſt' Bett? Ihm ſchlecht, für gewiß — hurtig, oder arm' Buckra Junge ſtirbt.“

Demgemäß wurde ich unter dem Beiſtand der beiden ſchmutzigen Mädchen in ein Bette gebracht und der Anweiſung meiner gütigen Wirthin gemäß mit einer erſtickenden Anzahl von Decken überhäuft.

Bald nachher — meine Sinne waren kaum im Stande die Gegenſtände zu erkennen, trat meine liebe Doktorin mit zwei weiteren Negermädchen ein (dies natürlich zu Wahrung ihrer Reputation), goß den Portwein, auf deſſen Oberfläche ein weißes Pulver ſchwamm, in eine Porcellanſchaale und nöthigte mich, dieſelbe auszutrinken. Dann verabſchiedete ſie ſich von mir mit einem Blicke ächt mütterlicher Liebe, indem ſie zugleich den beiden Wärterinnen den Auftrag ertheilte, eine weitere Decke über mich zu werfen und mich ja nicht aus dem Bette zu laſſen, wenn ich aufzuſtehen verſuchen ſollte. Dann begann die verzehrende Gewalt des Fiebers und ſchoß mir Glutſtröme durch meine Adern. Ich hatte einen Vorſchmack von jenem Zuſtande, dem, wie ich hoffe, wir Alle entrinnen werden, einen Einzigen ausgenommen — den des ewigen Glühens und nie ſich Verzehrens. Aber obgleich in einem ſolchen Leiden Augenblicke die Dauer von Menſchenaltern annehmen, ſo währte das meinige doch nicht länger, als eine halbe Stunde. Der Schmerz ging in einen Traum über — in einen höchſt ſonderbaren Traum, den ich nie vergeſſen werde, ſo lange mein Gedächtniß noch eine einzige Vorſtellung bewahren kann.

Es däuchte mich, ich ſey plötzlich aus dem Bette geriſſen und in die Mitte einer endloſen Sandebene geſetzt worden. Sie begrenzte den Horizont wie ein glattes Meer. Nichts war da zu ſchauen, als der weiße, glühende Sand, der tiefblaue, wolkenloſe Himmel und unmittelbar über mir die ewige Sonne, die, wie das Auge eines zürnenden Gottes, unerträgliche Feuer auf mein unbeſchütztes Haupt niedergoß. Endlich öffnete ſich mein Schädel und aus dem Innern meines Kopfes ſchien ein prachtvoller Tempel aufzuſteigen. Säulen ſtanden auf Säulen, Kapitäle auf Kapitälen, und wie ſich das Gebäude alſo babelartig zum Himmel aufthürmte, erweiterte es ſich gleichermaßen in die Breite. Im Innern ſah ich die hohe, endloſe gewundene Treppe, die weiten, marmorgepflaſterten Höfe; auch fehlte es nicht an einem majeſtätiſch ſprudelnden Springbrunnen, deſſen

kühle Waſſer meine dürren Lippen neckten, während rings um lange Reihen ſchöner Statuen daſtanden. Das Gebäude fuhr fort, ſich zu vergrößern, bis der ganze Himmel damit angefüllt war und ſeine Gränzen faſt den ganzen Horizont beſchrieben.

Ich kämpfte lange, um mich unter dieſer überwältigenden Laſt aufrecht zu erhalten. Sie drückte ſchwerer und ſchwerer auf mein Gehirn und der Schmerz wurde unerträglich; aber noch immer verſuchte ich, mich ritterlich aufrecht zu halten, dabei einen Stolz und einen Trotz bekundend, die faſt den Charakter vermeſſener Anmaßung trugen. Endlich fühlte ich mich völlig überwältigt und rief: „Gott des Erbarmens erlöſe mich! Die Laſt iſt zu ſchwer, als daß ich ſie zu tragen vermöchte.“ Dann begann eine Verwüſtung in dieſem Tempel, der mein Kopf war und doch zugleich auch nicht. Die ungeheuren Säulen ſtürzten zuſammen, die brechenden Bogen krachten und das reiche Gebälk ſtürzte mit einem Getöſe, das lauter als der ſchwerſte Donner tönte, auf das Marmorpflaſter nieder. Wirre quetſchten mich die Trümmer — die Natur konnte nicht weiter und mein Traum entſchlief.

Die Sonne ſtand in ihrer Mittagshöhe, als ich am andern Morgen geſund erwachte. Meine Kräfte waren erneut und noch obendrein in jenem glücklichen Zuſtande, der ſogar den bloßen Akt des Lebens entzückend macht. Ich fand nichts Merkwürdiges, als daß ich reichlich geſchwitzt hatte.

Miß Bellaroſa empfing mich triumphirend bei'm Frühſtücke, und ich ſelbſt war voll Dankbarkeit. Ich fühlte großen Hunger und war ſo muthwillig, wie ein Schulknabe, der eben einen Vakanztag erhalten hat.

„Eh, Maſſa Ralph, denk, mich heute nicht heirathen — warum Ihr nicht ſag' Ja dazu?“

„Weil Ihr mich nicht haben wolltet, theure Bella.“

„Verſucht — Ihr frag' mich,“ ſagte ſie, mich mit einer Zärt-

lichkeit anblickte, die nicht ganz ſo mütterlich war, als ich wünſchen konnte.

„Theuerſte Bella, wollt Ihr mich heirathen?“

„Für wahr?“

„Für wahr.“

„Danke, Maſſa Rattlin, danke; Ihr mach' mich ſehr glücklich; aber für wahr, nein. Wär't Ihr fünfzehn Jahr älter oder ich fünfzehn Jahr jünger, vielleicht — aber dank' Euch viel für das Komblement. Nun geht und ſagt Bukra Doktor.“

Da ich nun meinen freundlichen Arzt nicht mit meiner Hand belohnen konnte, die ich, beiläufig bemerkt, nicht angeboten haben würde, wenn ich nicht einer Zurückweiſung ſicher geweſen wäre, ſo ſah ich mich genöthigt, ihr ein ſo koſtbares Geſchmeide, wie ich es nur kaufen konnte, zum Andenken aufzuzwängen. Meine ſchwarzen Wärterinnen beſchenkte ich mit einer Handvoll Münze.

Ich weiß nicht, ob ich dieſen Fieberfall ſehr noſologiſch beſchrieben habe; ſo viel aber iſt gewiß, daß die Sache ſich genau ſo verhielt.

---

## Vierundfünfzigſtes Kapitel.

Eine neue Perſon tritt auf, die eine alte Bekanntſchaft in Anſpruch nimmt. — Sie iſt ihrem eigenen Bericht nach nicht ſehr ehrlich und gewinnt dadurch einen unverdienten Anſchein von Ehrlichkeit — zeigt ſich als einen Haushälter, der nicht geneigt iſt, ein Talent in dem Schweißtuch zu verbergen.

---

Während der ganzen Zeit dieſer Vorfälle in Weſtindien, alſo im Verlaufe von beinahe drei Jahren, hatte ich keinen weiteren Verkehr mit England, als daß ich wiederholt Wechſel dahin ab-

ſchickte, welche gebührend honorirt wurden. Nun muß ich aber einen neuen Charakter einführen, der mich Jahre lang wie ein böſer Schatten verfolgte und erſt mit dem „Beginne des Endes“ von mir abließ.

Die Fregatte war auf die Seite gelegt und die Wunde ihres Vorderreitknies geheilt, das heißt der ungeheure Riß verſtopft worden. Wir fingen an, Waſſer und Vorräthe an Bord zu bringen, und ich ging eines Tages auf dem Kai des Dock-Yards ſpazieren, als ich höflich von einem Manne angeredet wurde, der das Ausſehen eines Kapitänſtewards hatte. Er war blaß, ſchön, hatte kleine weiße Hände und trug, wenn er auch nicht gerade gentil in ſeiner Haltung war, doch jenen großſtädtiſchen Anſtrich, welcher auf eine Berührung mit gentiler Geſellſchaft hindeutete. Obgleich er die blaue Jacke und die weißen Sonntagshoſen eines Matroſen trug, konnte man ihm doch auf den erſten Blick anſehen, daß er kein Seemann war. Ehe er mich anredete, hatte er ſich mehrere andere Midſhipmen, die zum Theil zu meinem eigenen Schiffe gehörten, zum Theil im Dock-Yard-Dienſt am Lande verwendet wurden, aufmerkſam betrachtet. Endlich, nachdem er mich lange genug in's Auge gefaßt, um mich etwas unwillig zu machen, nahm er ſehr achtungsvoll den Hut ab und begann:

„Habe ich die Ehre, Mr. Ralph Rattlin zu ſprechen?“

„Ja; was ſteht zu Dienſten?“

„Ah, Sir, Ihr habt meiner vergeſſen — doch 's iſt kein Wunder. Mein Name, Sir, iſt Daunton — Joſua Daunton.“

„Ich habe dieſen Namen in meinen Leben nie gehört.“

„Oh, doch, Sir — ich bitte um Verzeihung, Ihr habt ihn ſehr oft gehört. Ihr pflegtet mich Joſſey zu nennen. Kleiner Joſſey, ſagtet Ihr, komm her Du kleiner Landſtreicher und laß mich Dich huckepack reiten.“

„Den Teufel that ich.“

„Ei, Mr. Rattlin, ich war ja Euer Packeſel in Mr. Roots Schule.“

Das war nun entſchieden eine Lüge, denn der Leſer weiß wohl, daß unter jenem ſehr achtbaren Pädagogen und in jenem ſehr achtbaren Seminar ich der Packeſel, alſo nicht in der Lage war, einen Andern dazu zu machen.

„In der That, Joſua Daunton,“ verſetzte ich, „ich bin geneigt zu glauben, daß Ihr noch der kleine Landſtreicher Joſua ſeyd — denn auf Ehre, ich kann mich Eurer nicht entſinnen. Da Mr. Roots Schule ſo viele hundert Knaben zählte, ſo mögt Ihr allenfalls ein Mitſchüler von mir geweſen ſeyn, aber hole mich der Henker, wenn ich dort je Euch oder Jemand anders zum Packeſel machte! Wohlan, mein guter Mann, beweist mir vorerſt, daß Ihr mein Schulkamerad geweſen ſeyd, und laßt mich dann wiſſen, was ich für Euch thun kann, denn ich vermuthe, daß Ihr irgend einen Gefallen von mir wünſcht, oder ſonſt einen Grund habt, mich aufzuſuchen.“

„Das habe ich allerdings,“ verſetzte er mit einer eigenthümlichen Betonung der Stimme, die ſich auf verſchiedene Weiſe deuten ließ.

Er fuhr dann fort, mir viele Einzelnheiten aus der Schule zu Islington anzugeben, was mich überzeugte, er müſſe, wenn er auch nicht dort geweſen, wenigſtens mit den dortigen Verhältniſſen genau bekannt ſeyn. Indeß wich er allen meinen Verſuchen zu einem Kreuzverhör mit einer Gewandtheit aus, die mir eine weit beſſere Meinung von ſeinem Verſtand, als von ſeiner Ehrlichkeit gab. So viel ich mir auch Mühe gab, konnte ich mich ſeiner doch nicht erinnern, und ich ſagte ihm dies rund heraus, indem ich ihn zugleich aufforderte, er ſolle mir ſagen, wer er ſey und was er wolle.

„Ich bin der einzige Sohn eines ehrlichen Pfandleihers zu Shoreditch. Er war ziemlich reich und beſchloß, mir eine gute Erziehung zu geben, weshalb er mich nach Mr. Roots Schule ſchickte. Dort hatte ich das Glück, mit Eurer Freundſchaft beehrt zu werden. Nun werdet Ihr bemerken, daß ich, obgleich um einige Zoll kleiner,

doch wenigſtens ſieben oder acht Jahre älter bin, als Ihr. Bald nachdem Ihr die Schule verließt, um eine andere zu Stickenham zu beſuchen, trat ich gleichfalls aus, und meine Erziehung war, wie mein Vater ſich gern einredete, beendigt. Sir, ich bin ſchlecht ausgefallen und muß zu meiner Schande geſtehen, daß ich ein Schelm wurde. Mein Vater wies mir die Thüre. Seitdem iſt's mir unterſchiedlich in der Welt gegangen, und jetzt bin ich Steward an Bord des Weſtindienfahrers London, der vorgeſtern hier angelangt iſt."

„Sehr wohl, Joſua; aber wie konntet Ihr wiſſen, daß ich nach der Schule zu Stickenham ging?"

„Weil ich Euch bei meinen Wanderungen durch's Land mit den andern jungen Gentlemen auf dem Spielplatze der Haide ſah."

„Hum! Aber wie im Namen alles Wunderbaren kamt Ihr dazu, zu wiſſen, daß ich hier im Port-Royaler Dock-Yard ſey und als junger Gentleman zu der Eos gehöre?"

„Oh, das ging ganz natürlich zu, Sir. Ungefähr vor zwei Jahren kam ich mit meinen Genoſſen wieder über dieſelbe Haide und konnte dem Wunſche nicht widerſtehen, mich zu überzeugen, ob Ihr noch immer auf dem Spielplatze wäret. Ich ſah Euch nicht unter den Uebrigen und nahm mir die Freiheit, einen der älteren Knaben zu fragen, wo Ihr Euch aufhieltet. Er nannte mir den Namen des Schiffes und Eures Kapitäns. Wie ich nun im Hafen einlief, mußte mein Auge zuerſt Eurer in dem Dock-Yard liegenden Fregatte begegnen. Ich wirkte mir die Erlaubniß aus, ans Land zu gehen, und erkannte Euch augenblicklich, nachdem ich Euch geſehen hatte."

„Aber warum faßtet Ihr ſo Viele ins Auge, ehe Ihr mich anredetet? Indeß habe ich keinen Grund, argwöhniſch zu ſeyn, denn die Zeit kann große Veränderungen erwirken. Sprecht, was kann ich für Euch thun?"

„Verleiht mir Euren Schutz und ſo viel von Eurer Freundlichkeit, als mit unſeren verſchiedenen Stellungen verträglich iſt.

„Aber Daunton, Euren eigenen Worten gemäß ſeyd Ihr ein jämmerlicher Burſche geweſen. Ehe ich Eurem Wunſche entſpreche, muß ich wiſſen, was Ihr verbrochen habt. Ihr ſagtet, Ihr hättet das Land durchzogen — ſeyd alſo ein Landſtreicher geweſen?"

„Ja."

„Habt Euch vielleicht Diebſtähle zu Schulden kommen laſſen?"

„Nur in kleinem Maßſtabe."

„Ah, und betrogen — natürlich auch nur in kleinem Maßſtabe?"

„Die Verlockungen waren groß."

„Wo wird dieſer Kerl Halt machen," dachte ich. „Will doch einmal ſehen, wie weit er gehen wird."

Dann ließ ich meine Gedanken laut werden und fuhr fort:

„Der Schritt zwiſchen Betrug und Fälſchung iſt nur ſehr klein" —

Ich hielt inne, denn ich hatte doch nicht die Zuverſicht, ihn zu fragen: „ſeyd Ihr ein Fälſcher?"

„Sehr," lautete die kurze, trockene Antwort.

Ich war erſtaunt. Am Ende brachte ich ihn gar noch zu dem Geſtändniſſe, daß er einen Mord begangen habe.

„Oh!" fuhr ich fort, „wir ſind, wie Ihr Euch wohl eben ſelbſt ſagen mögt, nur die leidenden Werkzeuge des Geſchicks — und werden wider Willen gezogen. Wenn uns ein Menſch in den Weg kömmt, je nun Ihr wißt zur Selbſtvertheidigung — he?"

„Was meint Ihr damit, Sir?"

„Ein kleiner Stoß zwiſchen die Rippen in ruhiger Weiſe. Die zornige Hand kann zucken und ausgleiten. Ihr verſteht mich?"

„Ich fürchte, nur zu gut, Sir. Ich habe noch nie Menſchenblut vergoſſen — und werde es auch nie. Vielleicht, Sir, dürfte hierin nicht auf meine Tugend — wohl aber auf meine Feigheit zu bauen ſeyn. Ich zittere — ich werde ohnmächtig, wenn ich Blut ſehe. Ich habe verſucht, Euer Vertrauen durch Aufrichtigkeit

zu gewinnen — es iſt mir aber nicht gelungen. Iſt es mir erlaubt, Euch guten Tag zu ſagen?“

Halt, Daunton; dies iſt ein auffallendes Zuſammentreffen und eine noch auffallendere Unterhaltung. Ihr erbittet Euch als von einem alten Schulkameraden meinen Schutz. Der Schutz eines Reffers iſt an ſich ſchon etwas Lächerliches, und um denſelben zu erringen, gebt Ihr zu, daß Ihr ein Elender ſeyd, der ſich nur noch keines Mordes ſchuldig gemacht hat. Vielleicht verſuchtet Ihr durch Euer Geſtändniß, mir Euern Charakter in einem ſchlechteren Lichte darzuſtellen, als er es wirklich verdient, damit ich von Eurer Aufrichtigkeit eine um ſo beſſere Meinung gewinne. Iſt dies etwa der Fall?“

„Ja, in hohem Grade.“

„Ich dachte es ja. Laßt Euch übrigens bemerken, Daunton, daß ſchon dieſer Umſtand mir eine Scheu vor Euch einflößt. Indeß ſoll Eure Berufung an einen alten Schulkameraden nicht weggeworfen ſeyn. Was kann ich für Euch thun?“

„Verhelft mir zu dem Schutze, den ein Kriegsſchiff bietet, indem Ihr mich zu Eurem Diener annehmt.“

„Das iſt rein unmöglich. Ich kann Euch zwar auf der Stelle preſſen oder eines der hier anweſenden vielen Kriegsſchiffe zu einem derartigen Schritte bewegen; aber die Regeln des Dienſtes geſtatten nicht, daß ein Midſhipman eine beſondere Bedienung habe. Wünſcht Ihr einzutreten?“

„Nur an Bord Eures Schiffes, mit dem Privilegium, Euch zu bedienen und beſtändig um Eure Perſon zu ſeyn.“

„Ich danke Euch; aber was hindert mich, Euch gleich jetzt zu preſſen?“

„Dieſe ſehr umfaſſenden Schutzbriefe.“

Er zog ſie hervor.

„Ja; ich finde, daß Ihr gut vorgeſehen ſeyd. Aber warum gebt Ihr Euern guten Poſten an Bord des London auf?“

„Mr. Rattlin, ich habe meine Gründe. Geſtattet mir, daß ſie vorderhand ein Geheimniß bleiben dürfen. Es ſteht kein Verbrechen damit in Verbindung. Darf ich in der Eigenſchaft Eures Dieners mit Euch ſegeln?“

„Ich habe Euch ſchon geſagt, daß dies nicht geſchehen kann, ſondern daß Ihr in der Eigenſchaft eines Dieners der Midſhipmans-Back eintreten müßt.“

„Wohlan, ich gehe mit Freuden darauf ein, vorausgeſetzt, daß Ihr mir Euer Ehrenwort darauf gebt, mich nie in einem andern Dienſte verwenden zu laſſen.

Ich war über dieſe Beharrlichkeit erſtaunt und theilte ihm offen mit, wie elend die Lage ſey, nach der er ſich ſo ſehr zu ſehnen ſcheine. Sein Entſchluß war jedoch nicht zu erſchüttern. Ich verließ ihn ſodann und beſprach mich mit Mr. Farmer.

„Ja nun, ſo ſoll der Narr eintreten,“ lautete die lakoniſche Antwort.

„Aber er will dies nur unter den erwähnten Bedingungen thun und ſeine Schutzbriefe ſind zu gut, um verletzt werden zu können.

Dann ermächtige ich Euch, ſie geltend zu machen. Es fehlt uns ohnehin an Mannſchaft.“

Joſua wollte übrigens nicht freiwillig eintreten, ſondern verlangte gepreßt zu werden. Nach vorläufiger Verabredung begab ich mich daher an Bord ſeines Kauffahrers und preßte ihn. Er leiſtete keinen Widerſtand und wies kein Dokument vor, ſondern rief nur die Schiffsmannſchaft ſammt dem erſten und zweiten Maten zu Zeugen auf, daß ihm Gewalt geſchehe. Dann nahm er ſein Gepäck zu ſich und ſtieg wohlgemuth in das Boot hinunter. In dieſer Weiſe war ich das Werkzeug geweſen, um meinen böſen Genius für ein ereignißvolles Jahr in meine Nähe zu bringen.

---

## Fünfundfünfzigſtes Kapitel.

Die Kunſt, leicht Unfug zu ſtiften, die aber dem, an welchem ſie verſucht wird, ſchwer fällt. — „Der Himmel bewahre mich vor meinen Freunden! vor meinen Feinden will ich mich ſelbſt in Acht nehmen", ſagen die ehrlichen Spanier und desgleichen auch der ehrliche Ralph.

---

Nachdem wir unſere Kajüten mit invaliden Offizieren gefüllt hatten, ſegelten wir nach England ab. Wir nahmen ein Convoy mit uns und hatten eine jämmerliche Reiſe. Keines jener beſeligenden Gefühle erfüllte mich, das gewöhnlich Jeden beglückt, der nach langer Abweſenheit nach der Heimath zurückkehrt. Ich war ſtumpf und reizbar — ein Gemiſche von Eigenſchaften, die eben ſo unangenehm, als widerſprechend ſind. Ich begann, mit jener finſteren alten Rechnerin, der Zeit, Rechnung zu halten und fand, daß die Bilanz kläglich zu meinem Nachtheile ſtand. Was hatte ich eingetauſcht für die drei ſonnigen Jahre, welche das Alter zwiſchen Sechszehn und Neunzehn in ſich ſchließt? Der Rückblick auf dieſe Periode erſchien mir wie eine traurige Wüſte, in der nur eine einzige, kleine Oaſe blühte. Aber die Betrachtung der letzteren war ſo blendend, daß ſie, wenn mein geiſtiges Auge eine Zeit lang auf ihr gehaftet hatte, wie ein Blick in die Sonne alles Andere zu verdunkeln und unbeſtimmt zu machen ſchien.

Der ununterdrückbare Stolz, der jedem Herzen natürlich iſt und in dem meinigen vielleicht nur zu üppig wucherte, trug gleichfalls dazu bei, meinen Geiſt mit einem unabläſſigen, ſtets weiter freſſenden Widerwillen zu erfüllen. Ich begann die Bitterkeit des Unglücks zu empfinden, daß ich Niemand angehörte. Was war mir das Vaterland? Die Kette, durch welche der Menſch an daſſelbe gebunden iſt, beſteht aus unzähligen kleinen, aber doch köſtlichen

Gliedern, die mir aber faſt ſammt und ſonders abgingen. Vater, Mutter, Familie, ein Erbe, ein Eigenthum — dies ſind die Gegenſtände, die die Liebe des Menſchen an einen beſtimmten Erdfleck feſſeln, und ich hatte mich keines deſſelben zu rühmen. Ich bedurfte in jener Zeit der Aufregung, mochte ſie mich nun zum Guten oder Böſen führen, und wurde bald mit dieſer Lebensnahrung bis zum Ekel überſättigt.

Als ich meinen ſogenannten Schulkameraden an Bord der Eos brachte, hatte ich meinen Mephiſtopheles mit mir eingeſchifft. Der frühere Diener der Midſhipmanskajüte wurde zu dem Beſahnmars befördert und Joſua Daunton mit gebührender Feierlichkeit in alle die Ehren eingeführt, deren ſich der Aufwärter eines halben Dutzends wilder, unruhiger Midſhipmen und ebenſo vieler kranken Supernumeräre zu erfreuen hat. Er nahm förmlich das Tiſchgeräthe und den Mundbedarf des untermeeriſchen Etabliſſements unter ſeine Obhut. Zu Unterſchlagungen war hier keine Verlockung vorhanden. Unſere kleine Geſellſchaft beſtand aus einem völlig demokratiſchen Staate, und wie es gewöhnlich bei derartigen Experimenten zu geſchehen pflegt, ſo hatten wir eine Gütergemeinſchaft, die der Gemeinſchaft nichts Gutes brachte.

Zur Erbauung der neugierigen Leſer will ich die Mobilien unſerer Republik inventariſch aufnehmen. Hierunter gehört erſtlich, denn auch dieſer befand ſich in ſteter Bewegung, der Speiſeſaal ſelbſt, ein heißes, kleines, unreinliches Loch in dem Cockpit von ungefähr acht Fuß Höhe und ſechs Fuß Breite. Er war zugleich das Frühſtückzimmer und barg unſere Keller, welche nichts enthielten, ſondern nur etwa zum Liegen oder, wenn es an Raum gebrach, zum Sitzen diente. Aus demſelben Grunde, welcher die Römer veranlaßte, einen Hain lucus zu nennen, trugen dieſe Kellerchen auch den Namen Vorſchlüſſe, weil nichts darin zu verſchließen war und es noch obendrein an Schlöſſern fehlte, um unſere nichtige Habe zu verwahren. In der Mitte ſtand ein eichener Tiſch,

in den mehr Namen, als je Roſalind dem Baumverderber Orlando zum Vorwurf machen konnte, ferner die Umriſſe eines Schiffes und eine Anzahl von Quadraten eingeſchnitzt waren, die als ein unbewegliches Damenbret dienten. Ferner beſaßen wir einen einzigen zerbeulten Blechkrug ohne Naſe und Handgriff, welcher ſo leck war, daß er kein Waſſer hielt, etliche zinnerne Näpfe, ſechs bis acht Zinkteller und eine vortreffliche eiſerne Schüſſel, den beſten Freund, den wir hatten, denn er ſtand uns bei durch Sturm und Windſtille, in dem geringſchätzigen Fußſtoße der Reffer und in den verächtlichen Schlingen und Pfeilen eines ergrimmten Geſchicks. Aus der Schiffsküche faßte er Morgens unſeren Cacao, Mittags unſere Erbſenſuppe, und nach ſo vielfältigen Dienſten verrichtete er auch noch den eines Waſchbeckens, wann immer der Midſhipmans-Packeſel ſich herabließ, ſeine Hände zu reinigen. Es iſt Thatſache, daß wir bei unſerer Ausfahrt nach England nicht ein einziges Stück Töpferwaare beſaßen. Außerdem hatten wir noch eine Calabaſche und etliche Gefäße, roh aus durchſchnittenen Cocosnußſchaalen gefertigt.

Außer den Schiffsrationen war kein Mundvorrath vorhanden und auch dieſe waren erbärmlich genug. Man ſagt, Brod ſey der Stab des Lebens, aber es iſt nicht ganz angenehm, wenn man ſchon Leben darin findet und die Entdeckung machen muß, daß es mit der Kraft freier Ortsbewegung begabt iſt. Alle andere Nahrung befand ſich in dem gleichen Zuſtand eines Uebergangs ins Leben. Hierin liegt durchaus keine Uebertreibung. Es ging bei uns unaufhörlich ab und zu, und in der ewigen Uneinigkeit, die zwiſchen uns herrſchte, war wohl Jedermann für ſich, obſchon ich mit Bedauern ſagen muß, daß Gott nur ſehr wenig ſich mit irgend einem von uns abzugeben ſchien. Die Desorganiſation war ſo vollſtändig und unſer Mangel ſo groß, daß nach der erſten Woche die überzähligen kranken Midſhipmen dieſer Kerzenlichthöhle des Hungers und des Schmutzes entnommen und an die Tiſche der Unteroffiziere vertheilt werden mußten.

Unſere Perſonen zu bedienen, für unſere Bedürfniſſe zu ſorgen und unſere Küchengemächlichkeiten in Obhut zu nehmen — dies war das Amt, in welches Joſua Daunton gebührend eingeführt wurde. Es war höchſt komiſch mit anzuſehen, wie unſer früherer Diener ſeine Obliegenheiten auf den Nachfolger übertrug — die Feierlichkeit, mit welcher er ihm die eiſerne Schüſſel, das einzige Meſſer und die drei Gabeln ohne Spitzen, da jede nur mit einem einzigen Zinken verſehen war, verabfolgte! Joſuas Verachtung über die ſchmutzige Armuth der Republik, welcher er ſeine Dienſte weihen ſollte, war eben ſo unverhehlt, als ſeine Ueberraſchung. Ich bat ihn wiederholt, ſich in einer andern Eigenſchaft auf dem Schiffe brauchbar zu machen, was er jedoch mit Entſchiedenheit zurückwies.

Der ſeidenweiche, glattzüngige Joſh mit ſeinem Londoner Dialekt brachte mich ohne Unterlaß in heißes Waſſer. Anfangs ſchien er ſich ausſchließlich als meinen Diener zu betrachten, wofür er unaufhörlich zerdroſchen wurde, und da ich in Gemäßheit ſeiner Berufung auf mich ſeine Partei ergriff, ſo hatte ich die Noth, die Dreſcher zu dreſchen. Dies konnte nun nicht immer mit Bequemlichkeit abgethan werden und Daunton hatte nur um ſo mehr zu leiden, je eifriger ich mich ſeiner annahm. Dennoch lag augenſcheinlich weit mehr Bosheit, als Zuneigung in ſeiner Treue. Nichts wollte weder mir noch meinen Tiſchgenoſſen fernerhin zum Gedeihen gereichen. Er wußte es in der möglichſt ſcheinbaren Weiſe einzuleiten, daß unſere faſt unverderblichen Mahlzeiten verderbt wurden, zog für uns ſtets die allerſchlechteſten Rationen und wälzte dann den Vorwurf auf den Zahlmeiſtersſteward. Brachte er uns unſere armſelige Suppe, ſo glitt ſein Fuß aus oder es prallte Jemand gegen ihn an — oder man hatte ſie von dem Küchenfeuer genommen und in den Schweinetrog geworfen. Das Salzwaſſer fand auf ganz wunderbare Weiſe ſeinen Weg in die Rumflaſchen meiner Tiſchgenoſſen, und meine tägliche Pinte Wein war bald ſauer, bald ſchmutzig, bald ſandig, oder hatte ſonſt einen Schaden, der ſie un=

trinkbar machte. Mit Einem Worte, unter der Bedienung des guten Joſua liefen die Midſhipmen die größte Gefahr, wirklich Hungers zu ſterben.

Oftmals, nachdem wir die Geſtikulationen eines Diners ohne zu eſſen durchgemacht hatten, ſaßen wir in unſerem dunkeln, heißen Loche über unſeren ungenießbaren Getränken und Eßwaaren, die hungernden Köpfe auf die ſchmerzenden Ellenbogen aufgeſtützt und dem Fortſchreiten eines lebendigen Zwiebackſtückes zuſehend, während Maſter Daunton, der Sklave unſerer Lampe — beiläufig bemerkt, dieſe war eine in einem Flaſchenhals ſteckende, erbärmlich ſchwindſüchtige Zahlmeiſterskerze, neben welcher ſich ein Hellerbinſenlicht ganz ſtadträthlich ausgenommen haben würde — ich ſage, während dieſer Sklave unſerer Lampe in Mitte des geſegneten Himmelslichtes, das von oben in dieſen Abgrund herunterdrang, auf den Leiſten der Kabellucke ſaß und ſehr bedächtig ſeinen Privatlebensmittel-Vorrath herausnahm, dabei höhnend und mit wohlgefälliger Selbſtzufriedenheit Angeſichts ſeiner Gebieter mit den Kinnladen wackelnd. Der Gegenſatz war zu heillos — die Bosheit, die darin lag, zu quälend. Während er ſeinen ſchönen, weißen amerikaniſchen Zwieback kaute und über der würzigen deutſchen Wurſt mit den Lippen ſchmatzte, murrten wir über faule Knochen und moderigen Zwieback, den wir nicht ſchlucken konnten und doch vor Hunger nicht aufgeben mochten. Es war eine ſchwunghafte Wiederholung aller Tantalusnöthen.

Gegen mich war der Schurke ſehr unterwürfig und eifrigſt bemüht, mir ſeinen Dienſt aufzuzwingen. Er löste meinen Hängemattenmann in ſeiner Obliegenheit ab; aber wie es nur immer zugehen mochte, nichts wollte gedeihen, an was er Hand legte. In der dritten Nacht wichen die Nägel, welche die vorderen Klampen an dem Decke befeſtigten, und ich glitt köpflings hinunter. An der Stelle, wo mein Kopf auf das Deck treffen mußte, ſtand des Zimmermanns Pechkeſſel mit einer Axt in der Mitte, deren Schneide nach oben gekehrt war. Niemand wußte, wie dieſe Ge-

räthſchaften hieher gekommen waren, und wäre ich, wie es junge Gentlemen bei ſolchen Gelegenheiten gewöhnlich zu halten pflegen, hinausgeſchoſſen, ſo würde ich zwar nicht geköpft, aber doch durch die Art getödtet worden ſeyn. Ich ſchlief nicht, als das Weichen der Hängemattenſtränge ſtattfand, weßhalb ich mich an meinen Nachbar, den fetten alten Wundarztgehülfen, anklammerte; dieſer packte die Hängematte des Nächſten und ſo ſtürzten wir Drei mit einem Lärm auf das Deck, welcher ſogar den Seeſoldaten-Offizier aufweckte, der, wie Jedermann weiß, ſtets der beſte Schläfer an Bord iſt. Zum Glück für mich fiel ich ſeitwärts aus meiner Hängematte heraus.

Zunächſt übernahm der in Alles ſich fügende Joſua die einzige Obhut über meine Kiſte; aber obgleich ich nichts vermißte, war doch in kurzer Zeit Alles ruinirt. Die Motten fraßen die unerklärlichſten Löcher in meine beſten Uniformen, meine Schuhe platzten, wenn ich ſie anzog, meine Stiefel kriegten Riſſe in das Oberleder, und durch meine Strümpfe ſahen Ferſe und Zehen heraus.

Der dienſteifrige Joſua erwies ſeinen ſechs anderen Gebietern die gleiche Aufmerkſamkeit und ſogar mit noch beſſerem Erfolg, ſo daß zugäblich zu dem Verhungern auch alle Wahrſcheinlichkeit in Ausſicht ſtand, daß wir bald zu völliger Nacktheit reducirt werden dürften, was nicht ſonderlich angenehm war, wenn man bedenkt, daß wir im Monat Januar aus den tropiſchen Breiten England zuſteuerten. Im Laufe von ſechs Wochen war unſere Refferbande ſo zerlumpt, hager und ausgehungert, wie man nie zuvor eine ähnliche auf irgend einem von Seiner Majeſtät Kriegsſchiffen getroffen hat. Wir hatten nur noch einen einzigen guten Hut und eine einzige tragbare Uniform, und es war beluſtigend, mit anzuſehen (natürlich nur für die Betreffenden nicht), wie dieſe Kleidungsſtücke der Reihe nach von dem Einen auf den Andern übergingen. Ein Glück für die armen Sieben, daß wir Alle nahezu von gleicher Größe waren. Um unſern Unſtern noch zu erhöhen, wurde es uns

um unſeres zerfetzten Anzugs willen nicht mehr ſo gut, hin und wieder zu einem Diner in der Kapitänskajüte oder in dem Offiziers-zimmer eingeladen zu werden.

Mittlerweile wurde Joſua Daunton immer glatter, blaſſer und fetter. Er gedieh bei unſerem Elend und wußte zuletzt ſeine Rolle ſo gut zu ſpielen, daß er dem Zerdroſchenwerden entging. Er beſaß in hohem Grade das, was man in der klaſſiſchen Sprache des Cockpit ein „gutes Mundwerk" nennt. Nie hatte er Unrecht, und er wurde nachgerade bei den Individuen ſehr beliebt, die er ſo ſcho-nungslos tyranniſirte, während Jedes davon ſich ſelbſt für den Ty-rannen hielt. Alles dies mag wohlgenährten, am Lande erzogenen jungen Gentlemen und Damen ſehr unwahrſcheinlich dünken, aber Midſhipmen ſind ſtets ſorglos und träge — das heißt für ihre Perſon. Im eigentlichen Dienſte ſind ſie allerdings auch ſorglos, aber im entſprechenden Grade thätig. Die Freundlichkeit, mit wel-cher uns Joſua alle Mühe abnahm, ließ uns bald faſt nichts mehr, womit wir uns bemühen konnten.

---

## Sechsundfünfzigſtes Kapitel.

Süßer Vorgenuß eines Diners. — Die Freude wird durch den erſten Schnitt verdorben. — Ein Anzug, der nicht zum Tragen taugt. — Joſua Daunton probirt ein Paar eiſerne Strumpfbänder, die ſich leichter an- als ablegen laſſen.

---

Dieſer Kobold, dieſer Flibbertygibbet, tödtete uns zollweiſe. Endlich faßte einer der Meiſtersmaten, der nicht länger im Stande war, ſo ruhig und philoſophiſch zu hungern, wie es einem Manne

von Muth geziemt — den Entſchluß zu einer letzten Anſtrengung, um wenigſtens ſo oft als möglich in der Kajüte des Kapitäns oder der Offiziere zu diniren, zu frühſtücken und zu ſoupiren. Da er fand, es ſey genug neues blaues Tuch ſammt Knöpfen und ſo weiter an Bord, um für ihn zu einem vollſtändigen Anzuge zu reichen, ſo machte er einen Einkauf zu ungeheurem Preiſe auf Credit und ſetzte die Schiffsſchneider in gehörige Thätigkeit. Mittlerweile hatten wir mit unſerem heimkehrenden Convoy die Ufer von Neufoundland erreicht. Es war nebelig und kalt — und wir froren in unſeren Lumpen. In ſolcher Sachlage kann ſich wohl auch ein Gutgekleideter vorſtellen, welch' ein Segen ein neuer, warmer Anzug ſeyn muß — namentlich wenn derſelbe ſubſtanzielle Frühſtücke, Diners und Soupers im Gefolge hat, und unſer freundlicher Tiſchgenoſſe, Mr. Pigtop, der achtbare Mate des Oberlofdecks, war im Begriffe, ſich eine derartige Ausſicht zu ſichern. Er hatte bereits angefangen, über die Unvernünftigkeit umgehender Röcke zu raiſonniren und fand das Paar Halbdeckhoſen, welche, wie die Weiber der alten Briten, das gemeinſchaftliche Eigenthum von ſieben waren, durchaus nicht praktikabel. Der undankbare Wicht! In demſelben Augenblicke hatte er den einzigen, auf dem Halbdecke producirbaren Rock an, der mein Eigenthum war und den er geborgt hatte, um aufs Deck gehen und rapportiren zu können, daß unten Alles richtig ſey.

„Kapitän Reuds Kompliment an Mr. Pigtop, und er werde ſich freuen, wenn dieſer Gentleman ihn bei Tiſche mit ſeiner Geſellſchaft beehren wolle.“

Engliſche Worte, wenn der eingeladene Neffer ein reines Hemd oder eine Chemiſette und eine anſtändige Uniform hat.

„‚Mr. Pigtops Kompliment an Kapitän Reud, und er werde ſich glücklich ſchätzen, ſeine Aufwartung zu machen.‘ So, ihr Hunde,“ ſagte der ſich blähende Pigtop, „kommt mir nur nicht wieder mit Kleider borgen. He, Joſh, ſpringt nach dem Vorderſchiff

und ſagt dem Schneider, ich müſſe Glock vier meine Uniform haben.“

Joſh eilte mit einem ſehr ſchlauen Grinſen auf dem talgfarbigen aber ſchönen Geſichte nach vorne.

Nun war dem Kapitän und den Offizieren die unerklärliche Zerſtörung unſerer Kleider ſehr wohl bekannt, obſchon ſie dergleichen thaten, als hielten ſie dieſelbe nicht für ſo gar unerklärlich. Sie ſagten, der Grund ſey in ſehr natürlichen Urſachen zu ſuchen — zum Theil in der Feuchtigkeit, zum Theil in den Motten, vornehmlich aber in unſerer ſprichwörtlichen Sorgloſigkeit. Nun — ein Midſhipman und ſorglos! Aber gewiſſe Leute können ungeſtraft ſchmähen, und was ſie auch denken mochten, ſie freuten ſich über unſere Klemme ſowohl in Betreff der Koſt als der Kleidung.

Eine Stunde, ehe das Diner des Kapitäns bereit war, wurde der vielbeneidete Anzug nach hinten gebracht und dem Mr. Pigtop gebührend anprobirt. An die Offiziere, oder wenigſtens an Diejenigen davon, gegen welche er ſich eine derartige Freiheit erlauben konnte, erging die Einladung, die Uniform zu beaugenſcheinigen. Der Ausſpruch lautete — als Schiffsſchneiderarbeit ganz vortrefflich.

Pigtop ſchwamm in Wonne. Bei Joſh Daunton war es der gleiche Fall, aber nur in ſeiner ruhigen, unterwürfigen Weiſe. Unſer Neid ſtand ganz im Verhältniſſe zu dem Anlaß. Joſh war ein vortrefflicher Barbier und erbot ſich, den glücklichen Dinergaſt zu raſiren, was denn auch angenommen wurde. Aber jetzt kam ein Wendepunkt des Glückes, und für den armen Maten begann eine lange Reihe von Nöthen. Daunton hatte zuverläſſig keine Schuld daran, aber alle Raſirmeſſer waren wie Sägen. Das Blut rieſelte über Mr. Pigtops ſchwarzes Geſicht, aber die Barthaare blieben hartnäckig ſtehen. Der Leidende fluchte — ach und wie ſchrecklich! Die Zeit entſchwand ſchnell. Nach einem furchtbaren Schwure, der faſt im Stande geweſen wäre, eine eichene Bohle

zu ſpalten, erwiederte Joſua in ſeiner gedämpften, einſchmeichelnden Stimme:

„Mr. Pigtop, ich bitte — verſucht die Raſirmeſſer ſelbſt, Sir. Mein Herz blutet mehr, Sir, als Euer Geſicht — macht den Verſuch, Sir, denn ich meine, ich höre den Diener des Kapitäns die Lucke herunterkommen, um zu melden, daß das Diner bereit ſey.

In der Verzweiflung ergriff der hungrige Mate die Raſirmeſſer; da er aber gar zu haſtig war, ſo machte er ſogar noch ſchlechtere Arbeit als Joſua, denn wo dieſer blos Kerben gemacht hatte, brachte Pigtop klaffende Schnitte an. Es wurde nun nach dem Schiffsbarbier geſchickt, der ſich jedoch entſchieden weigerte, ſich mit der blutigen Oberfläche zu befaſſen.

Aber Joſua Daunton war der wahre Freund — der Freund in der Noth. Mit Mr. Pigtops Erlaubniß wollte er hingehen und eines von Doktor Thompſons Raſirmeſſern borgen.

Das Erbieten wurde dankbar angenommen. In der Zwiſchenzeit traf die Ankündigung des Diners ein. Es iſt ungefähr eben ſo weiſe, den hungrigen Tiger von ſeiner neuerlegten Beute zurückzuhalten, als wenn ein Midſhipman den Kapitän eines Kriegsſchiffs beim Diner warten läßt. Reud wartete nicht.

Indeß that das friſche Raſirmeſſer in Joſuas gewandter Hand wunderbare Wirkung. Der bisher untraktirbare Bart verſchwand raſch, und Joſuas Zunge bewegte ſich ſogar noch glatter, als ſein Raſirmeſſer. Barbiere, in ihrem Amt begriffen, haben, wie die Mitglieder des Unterhauſes, das Privilegium der Rede und ſind nachher nicht verantwortlich für das, was ſie geſprochen haben. Während ihrer Funktion ſind ſie allmächtig, denn wer möchte wohl Händel anfangen mit einem Manne, der einem mit dem Raſirmeſſer über die Carotis gleitet? Mr. Pigtop wenigſtens war ſicherlich nicht der Mann dazu. Unter dem beredten Schwingen ſeines Inſtrumeuts ſprach Joſua folgendermaßen:

„Mr. Pigtop, ich habe große Achtung vor Euch — in der That ſehr große Achtung, Sir. Wenn Ihr auch bisher nicht mein guter Freund geweſen ſeyd, ſo weiß ich doch, daß Ihr es noch werdet, denn Ihr ſeyd nicht wie die anderen flüchtigen, jungen Gentlemen. Ich habe Achtung vor den Jahren, Sir — große Achtung vor den Jahren, und Ehre einem Gentleman von mittlerem Alter. In der That, Sir, es muß eine große Herablaſſung von Euch ſeyn, daß Ihr in der Stellung eines Meiſtersmaten auf der Fregatte bleibt, während Ihr doch unter die ältlichen Gentlemen gehört —“

„Verd —!“

„Da haben wir's! — Es war in der That ſehr unklug von Euch, den Mund aufzuthun. Ihr wißt, es iſt nicht meine Schuld, daß der Pinſel hineinging. Freilich, einige Leute lieben den Geſchmack des Seifenſchaums — halten ihn ſogar für ſehr geſund, kann ich Euch verſichern. Stoppeln von Eurem Wuchſe, Sir, brauchen ſtets ein doppeltes Auftragen der Seife — ſprecht doch nicht. Oh, Sir, Ihr ſeyd ein glücklicher Mann — ganz ungemein. Euer Geſicht wird ſo glatt werden, wie geborgtes Geld. He, Junge, eilt die Hinterlucke hinauf und ſagt dem Kapitänsſteward, Mr. Pigtop werde in der Kajüte eintreffen, ſobald man nur ein Raſirmeſſer ſchwingen kann, oder ehe ein weißes Roß grau werde. Erlaubt mir, Euch bei der Naſe zu faſſen — ſie iſt die ächte und gerechte Handhabe des Geſichtes, Sir, und gibt Einem ſo zu ſagen, eine Art Kommando über den ganzen Kopf, ſo daß man ihn nach allen Richtungen des Kompaſſes drehen kann. Ihr ſeyd in der That glücklich, Sir, und ſehr zu beneiden. Geſtern wurde eine von des Kapitäns Schildkröten geſchlachtet — Jumbo iſt ein Koch, ein ganz vortrefflicher Koch — ein Löffel voll von der heutigen Suppe wird das Löſegeld eines Königs werth ſeyn — einen Metzen Märzenſtaub. Doch was ſage ich? Ich möchte dieſen Löffel voll nicht für hundert Scheffel davon geben. Nehmt meinen Rath, Sir, und ſchöpft Euch zweimal Suppe, Sir. Ich will kein ehrlicher Mann

ſeyn, wenn nicht den jungen Gentlemen, als man ſie über das Hauptdeck trug, das Waſſer in Strömen aus den Mundwinkeln lief; ihre Zungen hingen ſo lechzend heraus, wie bei einem Rudel hungriger Hunde in Cribblegate, die dem Schubkarren des Katzenmetzgers folgen. Nur noch ein Strich über Eure Oberlippe und Ihr ſeyd ſo glatt, wie ein neugebornes Kind. Weil wir eben von den Lippen ſprechen — wenn der erſte Löffel voll jener Schildkrötenſuppe darüber gleitet — — der Teufel! Ich nehme Gott zum Zeugen, daß es Zufall war — das Rollen des Schiffes!"

Joſua Daunton lag vor Mr. Pigtop auf den Knien, während dieſer, vor Schmerz ganz außer ſich, die faſt aus ſeinem Geſichte getrennte Oberlippe hielt, indem zugleich das Blut in Strömen durch ſeine Finger rieſelte.

Doktor Thompſon war bald mit ſchwarzem Heftpflaſter zur Stelle, um dem faſt entlippten Meiſtersmaten beizuſpringen. Nachdem das Nöthige beſorgt war, bot der arme Kerl einen traurigen Anblick. Dennoch überwand der große Hunger, welcher durch die von dem boshaften Joſua ſo argliſtig heraufbeſchworne Viſion einer Schildkrötenſuppe zur Wuth geſteigert worden war, das Gefühl des Schmerzes, und Mr. Pigtop, der ſich in dem breiten, von dem rechten Naſenloche bis zum linken Mundwinkel laufenden Pflaſterſtreifen ganz gräulich ausnahm, beeilte ſich, die neue Uniform einzuweihen.

Inzwiſchen hatte Joſua durch Verſicherungen und Thränen männiglich überzeugt, daß der ſchreckliche Schnitt bloße Wirkung eines Zufalls geweſen ſey, denn das Schiff rollte noch immer ſehr. Was der Kapitän und ſeine Gäſte in der Kajüte oben mit der Schildkrötenſuppe anfingen, brauchen wir nicht zu berichten, da gedachte Suppe nicht beſtimmt war, Mr. Pigtops verwundete Lippe zu erfreuen.

Als der hungernde Gentleman in ſeiner Haſt zum erſtenmal in die neuen Beinkleider fuhr, entdeckten die Umſtehenden mit größ-

tem Erſtaunen, daß ſie in der Mitte der Beine durchlöchert waren. Der Meiſtersmate hätte eben ſo gut verſuchen können, ſich in Spinnweben zu kleiden, denn die leichteſte Bewegung ließ den vermürbten Stoff in Fetzen niederfallen. Weſte und Rock waren in demſelben Zuſtande — es gebrach ihnen an dem Principe des Zuſammenhangs. Männiglich war in Erſtaunen verloren, Mr. Pigtop ausgenommen, deſſen Ueberraſchung der Wuth Platz machte. Der heutige Schnitt in die Lippe war ein großes Unglück für Joſua Daunton. Der freundliche Doktor war bei dem Ankleideverſuch noch zugegen und beſichtigte die vermürbten Kleider, bei welcher Gelegenheit er die Entdeckung machte, daß ſie an verſchiedenen Stellen mit einer äzenden Flüſſigkeit geſättigt worden waren, welche den Glanz des Tuches nicht nur nicht beeinträchtigte, ſondern ſogar noch erhöhete.

Während dieſes Vorganges hatte Kapitän Reud mit ſeinen Gäſten das Diner verzehrt, und da er gerade nicht in der angenehmſten Stimmung war, ſo ließ er Mr. Pigtop ſagen, er ſolle ſich bis Mitternacht nach dem Stengenkopfe begeben, weil er den gebührenden Reſpekt ſo ſehr außer Acht gelaſſen habe, um auf eine angenommene Einladung nicht zu erſcheinen. Da half kein Appelliren, und der verwundete, zerlumpte und ausgehungerte Menſch, der ſich ſo ſehr auf die Schildkrötenſuppe gefreut hatte, mußte gehorchen. Joſua machte ein ſehr troſtloſes Geſicht; als aber Doktor Thompſon eine Unterſuchung anſtellte, kam der Grund der Kleiderverderbniß bald an's Licht. Der junge Menſch, der die Schiffsapotheke unter ſeiner Obhut hatte, geſtand nach einigem Stocken, daß er für gewiſſe Gläſer Grog die ſchädliche Flüſſigkeit an Daunton abgegeben habe. Während daher einer der Gebieter von dem Stengenkopfe aus die Sterne betrachtete, konnte man mit dem Zerſtörer der Refferuniformen nichts Beſſeres anfangen, als daß man ihn in die Lage verſetzte, unter dem Halbdecke die Schön-

heit ſeiner Beine in dem Schmucke zweier zierlicher Bilboes zu bewundern.

---

## Siebenundfünfzigſtes Kapitel.

Die neunſchwänzige Katze bringt ein Geſchichtchen an's Licht, das für Ralph ſehr ärgerlich iſt. — Die Fabel von den drei Krähen überboten. — Einer verſprochenen ornithologiſchen Abhandlung wird ein plötzliches Ziel geſteckt, weil ſich die Zweiflügler in bloße Zweifüßler umwandeln.

---

Sobald der arme Tropf in Haft geſetzt war, ſchickte er nach mir. Er fürchtete ſich über die Maaßen, betheuerte wieder und wieder ſeine Unſchuld und erklärte, daß er unter dem erſten Hiebe ſterben werde; er ſey nur aus Liebe zu mir an Bord des Kriegsſchiffs gekommen und beſchwöre mich daher um unſerer Schulkameradſchaft willen — ja, bei Allem, was ich liebe und was uns heilig ſey, ihn von der Laufplanke zu retten. Er bearbeitete meine Nachgiebigkeit und ich verſprach meinen ganzen Einfluß aufzubieten, um ihm Verzeihung zu erwirken. Ich begab mich zu Mr. Farmer, aber alle meine Bemühungen verblieben fruchtlos. Der Schuldige verbrachte eine ſchlafloſe Nacht in wahren Todesängſten. Ehe er zur Auspeitſchung heraufgebracht wurde, war Mr. Pigtop ſchon vollſtändig gerächt.

Die Vorbereitungen ſind getroffen, die Matroſen aufgeboten und Joſua Daunton wird in einem faſt ohnmächtigen Zuſtande von den zwei Schiffskorporalen heraufgebracht; ein Dritter entkleidet ihn, denn er iſt viel zu gelähmt, um es ſelbſt thun zu können. Die Offiziere befinden ſich am Rand des Halbdecks und die Seeſoldaten ſtehen auf der Laufplanke unter dem Gewehr. Kapitän

Reud ſchießt finſtere Blicke, und auch die in der Regel leidenſchaftsloſen Züge des erſten Lieutenants bekunden Zorn. Schaudernd trete ich nach vorn und blicke hinunter. Die unſtäten Augen des erſchreckten jungen Menſchen treffen im Nu, was ſie höchſt wahrſcheinlich ſuchten — nämlich mich.

„Ralph Rattlin, legt ein Fürwort für mich ein bei dem Kapitän.“

Die Worte waren an ſich einfach, wurden aber im Tone des ergreifendſten Nachdrucks ausgeſprochen. Sie machten mich ſtutzig — ich meinte, die Stimme zu kennen: ſie klang nicht wie die Stimme Joſua Dauntons, des boshaften Schalks, der uns alle ſo wiſſenſchaftlich gequält hatte, ſondern wie die eines lieben, lang vergeſſenen Freundes.

„Ralph Rattlin, legt ein Fürwort für mich ein bei dem Kapitän — dies darf nicht geſchehen.“

„Aber es ſoll geſchehen, bei Gott,“ rief der zornige Kreole.

„Kapitän Reud,“ ſagte ich, „laßt Euch nur dieſes einzigemal erbitten.“

„Hochbootsmannsmate —“

„Oh, Kapitän Reud, wenn Ihr wüßtet, welche ſeltſame Sympathie —“

„Die Diebskatze.“

„In der That, Sir, ſeit er an Bord iſt, hat er nie geſtohlen —“

„Mr. Rattlin, noch ein Wort und Ihr geht nach dem Stengenkopfe. Tretet zurück, Mr. Stebbings — Douglas ſoll ihm das erſte Dutzend aufzählen.“

Dieſer Douglas war ein ſtämmiger, grobknochiger Hochbootsmannsmate, der linkhandig peitſchte, und im Anlegen der neunſchwänzigen Katze einen ſo eigenthümlichen Schwung hatte, daß jeder Knoten Fleiſch mit ſich nahm und bei jedem Schlage das Blut

aus den Wunden ſprudelte, wie bei Anwendung der Lanzette. Auch wurde die Qual dadurch verdoppelt, daß der erſte Peitſcher die Hiebe in einer Richtung führte, während ſie von den ſpäteren, rechtshandigen Urtheilsvollſtreckern in einer andern gekreuzt wurden und ſo die Haut in Rauten zerſchnitten.

Ich ſah dem Kapitän in's Geſicht, aber da war kein Erbarmen; ich blickte nach unten — auch dort war faſt eben ſo wenig Leben. Nachdem der linkhandige Schotte ſeinen ſehnigen Arm entblößt und ſeine Entfernung abgemeſſen hatte, um jetzt zum Schlage auszuholen, murmelte Daunton:

„Ralph Rattlin, ich kenne Euren Vater! Verhütet, daß Euer eigenes Blut in mir entehrt werde."

„Dieſe Stimme! — Nein, die Katze ſoll zuerſt mich treffen!" rief ich und wollte eben in die Kuhl hinunterſpringen, um ihn mit meinen Armen zu decken. Die neben mir ſtehenden Offiziere hielten mich jedoch zurück und der Kapitän brüllte: „Er ſoll ein weiteres Dutzend für ſeine unverſchämte Lüge haben — Hochbootsmannsmate thut Eure Pflicht."

Die ſchreckliche Peitſche fiel, gleich zornigen Skorpionen, auf das weiße, zuckende Fleiſch, und das Blut ſpritzte nach. Es war ein rachgieriger Streich, dem ein langer, lauter, ſchriller Schrei folgte. Aber ehe der zweite Hieb niederſank, fiel der Kopf des Gequälten plötzlich auf die rechte Schulter, und eine Bleifarbe verbreitete ſich ſchnell über Geſicht und Bruſt.

„Er iſt todt," ſagten die Umſtehenden in halblautem Tone.

Der Arzt befühlte ſeinen Puls, legte die Hand auf die Bruſt, um nach dem Pochen des Herzens zu ſuchen, ſchüttelte den Kopf und bat, man möchte den Delinquenten losbinden. Man brachte ihn nach der Krankenſtube, und der Doktor zweifelte lange an ſeinem Wiederaufkommen, bis es ihm endlich mit großer Mühe gelang, ihn wieder in's Leben zu rufen. Die Sache verhielt ſich nämlich ſo,

daß ihm nicht die Peitſche, ſondern die Angſt faſt den Tod gebracht hatte.

Auch ich fühlte mich unausſprechlich elend. Die Worte, welche Daunton auf der Laufplanke geſprochen und das ſeltſame Intereſſe, das ich an ihm genommen hatte, gaben Anlaß zu Vermuthungen, die, wie ich wohl fühlte, nicht zu meinen Gunſten waren. Er hatte ſelbſt erklärt, daß er von meinem Blute ſey, und ſowohl Offiziere als Mannſchaft deuteten ſich den Ausdruck dahin, als habe er ſich für meinen Bruder bekannt. Zum erſtenmal behandelte man mich jetzt mit Kälte, und ich fühlte, daß ich gemieden wurde. Ein ſolches Benehmen iſt herzzerſchneidend und wird nur zu oft verhängnißvoll für ein junges, ſtolzes Herz, das wohl entrüſtet gegen Unbill ankämpfen kann, aber in vorſichtiger, höflicher Verhöhnung und Vernachläſſigung dahinwelken muß. Ich verſank in nachhaltigen Kleinmuth. Dieſer verwünſchte Joſua hatte zuerſt meinen äußeren Menſchen völlig zu Grunde gerichtet, und nun drohte meinem innern durch ſein Benehmen, vielleicht auch durch ſeine Machinationen, große Gefahr. Man mied mich mit ſtudirter Geringſchätzung, um ſo mehr, da meine Tiſchgenoſſen ſtets den Spötteleien des Kapitäns und der übrigen Offiziere ausgeſetzt waren, obſchon meine Kameraden einſtimmig der Anſicht waren, daß Meiſter Joſua eigentlich gehangen werden ſollte, in ſo ferne, was jetzt augenſcheinlich ſey, ihre Kleider nur durch ſeine Bosheit und ſeine chemiſchen Experimente zu Grunde gerichtet wurden. Sie Alle ſehnten ſich mit Ungeduld nach ſeiner Wiedergeneſung, damit ſie Zeuge ſeyn könnten, wie Maſter Rattlins älterer Bruder den Reſt ſeiner sechs Dutzend erhalte.

Ich glaube wahrhaftig, daß ich, je näher ich dem heimathlichen Ufer kam, in immer größere Niedergeſchlagenheit verſank, die vielleicht in melancholiſchen Wahnſinn ausgeartet ſeyn würde, hätte nicht eine ſpornende und ſehr geſunde Kränkung meine moraliſche Thatkraft und meinen halbbegrabenen Stolz wieder geweckt.

Auf der Heimfahrt wurden Kapitän Reuds geiſtige Verirrungen weniger häufig, wenn ſie aber eintraten, nur um ſo überſpannter. Er war fieberig, reizbar und grauſam. Obgleich er mich nie hart anredete, ſo ſprach er doch weit ſeltener mit mir. Seit langer Zeit hatte ich nicht mehr bei ihm geſpeist, da er die geheimnißvolle Zerſtörung meiner Garderobe für eine vollgültige Entſchuldigung nahm; auch war er bei einer Gelegenheit ſo weit gegangen, mir auf's Zarteſte eine Partie Leibweißzeug zum Geſchenke zu machen, das unter Joſua's ſorgfältiger Obhut wie das übrige zu Grunde ging. Nachdem aber dieſe ſehr furchtſame Perſon meine Verwandtſchaft in Anſpruch genommen hatte, las ich keine Berückſichtigung mehr in Reud's Blicken, und ſo oft er mich anredete, geſchah es im Tone verächtlicher Härte, die zu jeder andern Zeit meine Gefühle verletzt haben würde, obſchon ſie mich damals nur wenig anfocht, weil ich mich für nichts intereſſirte.

Wenn ich ſage, daß unſere Kleider nur noch in Lumpen beſtanden, ſo darf der Leſer die Worte nicht gerade buchſtäblich nehmen. Da wir unſere Kleidungsſtücke von dem Zahlmeiſter nahmen, brachten wir's unter Beihülfe des Schiffsſchneiders dahin, daß wir ohne wirkliche Löcher in unſerem Anzug auf dem Halbdecke erſcheinen konnten. Dennoch waren wir ganz grotesk gekleidet, denn die Nachahmung unſerer ſchmucken Uniform nahm ſich ſchändlich aus und unſere Hüte befanden ſich in einem kläglichen Zuſtande: ſie waren mit Oelflecken beſudelt, zerknüllt, genäht und formlos oder, beſſer geſagt, vielformig. Wie heillos außerdem auch unſere Ausſtattung war, ſo hatten wir deren noch obendrein nicht einmal genug.

Eines Morgens, als wir uns mit unſerem Convoy dem Eingange des Kanals näherten, trafen wir mit einer Fregatte, einem von Seiner Majeſtät Kreuzern, zuſammen. Ich ging theilnahmlos auf dem Gange, das heißt, auf jenem Theile des Deckes hin und her, welcher das Halbdeck von dem Vorderkaſtell trennt. Kapitän Reud war mit den meiſten ſeiner Offiziere oben; ſie ſehnten ſich,

Neuigkeiten von England zu hören und wieder eine engliſche Zeitung zu Geſicht zu bekommen. Die Schiffe näherten ſich einander auf Rufweite, und nach den gewöhnlichen Fragen wurden drei oder vier mit Musketenkugeln beſchwerte Zeitungen an Bord geworfen. Zwiſchen den Kapitänen beider Fregatten fand folgende Zwieſprache Statt:

„Ich wünſchte, Ihr ließet Euer Beiſchiff nieder und kämet zu einem Lunche an Bord," begann Kapitän Reud die Unterhaltung.

„Wenn Ihr's befehlt, muß ich natürlich Folge leiſten."

„Oh, nicht doch! — ich will nicht das breite Kommodorewimpel aufhiſſen, wünſche aber von Herzen, daß Ihr kommen möchtet. Wir können unter Gemachſegeln weiter fahren."

„Aber in der That, Kapitän Reud, die See geht etwas hoch — und ſeht Ihr nicht Mutter Carey's Küchelchen in Eurem Sterne?"

Aus einer eigenthümlichen Gebärde und einem ſeltſamen Aufziehen ſeiner Naſe bemerkte ich, daß der Geiſt des Unfugs oder des Wahnſinnes den armen Reud überwältigte. Die kranke Saite war berührt worden. Er grinste, focht mit ſeinem Sprachrohre, ſtieß die Mundöffnung deſſelben dem erſten Lieutenant in die Rippen, wofür er mit ſehr gentlemaniſcher Miene um Verzeihung bat, ſchwang es dann ſauſend, daß es die Naſenſpitze des Seeſoldatenoffiziers blutend ſtreifte, brachte es wieder an den Mund und fuhr fort —

„Da Ihr eben von Mutter Carey's Küchelchen ſprecht, Kapitän Reeves, ſo denke ich, daß ich Euch doch noch an Bord verlocken werde. Ich habe ſieben ſo merkwürdige Vögel in meinem Schiff, wie nur je ein Naturforſcher welche geſehen hat."

„Habt Ihr wirklich?" verſetzte Kapitän Reeves, der ſich ſelbſt für einen großen Naturforſcher hielt. „Pfeift die Beiſchiffe weg — ich werde im Augenblick bei Euch ſeyn, Kapitän Reud. Bitte, darf ich fragen von welchem Genus?"

„Vom genus corvus," antwortete Reud und ſprang von den

Hängemattennetzen nieder. „Schickt alle junge Gentlemen, juſt wie ſie ſind, in meine Kajüte. Sie ſollen Alle heraufkommen — auch der Mate des Unterdecks — da iſt Mr. Rattlin auf dem Gange.“

Einem Befehle an Bord eines Kriegsſchiffes folgt ſtets der Gehorſam auf dem Fuß. Lange bevor Kapitän Reeves an Bord kam, ſtanden wir ſieben erbärmlich ausſehende, halbverhungerte Reffer Seite an Seite in der Vorderkajüte, während der Steward und die Diener die Tafel mit allem Zugehör eines herrlichen Lunchs überluden.

„Was mag der Kapitän von uns wollen?“ fragte der Eine.

„Uns zum Lunche bitten.“

„Pah! — Aber wie könnt Ihr in einer ſolchen Figur heraufkommen, Pigtop?“

„Seyd nur Ihr ruhig, Staines, damit nicht der Keſſel dem Topfe einen Vorwurf mache.“

„Ich will Euch ſagen, was ich mir denke,“ bemerkte ein Anderer; „der Kapitän iſt im Begriffe, ſich unſers ganzen Haufens als einer ſchlimmen Waare zu entäußern. Aber ich will nach England — ich gehe nicht.“

„Auch ich nicht.“

„Ja, meine theure Freunde,“ bemerkte ich; „ſo wahr wir als ein zerlumptes Refferregiment hier ſtehen, an dem ſich ſogar des Schwappwaſchers Gehülfe ſchämen würde, er will uns mit allen unſern Vollkommenheiten dem Kapitän Reeves vorſtellen.“

„Wenn ich dies dächte, würde ich Reißaus nehmen.“

„Reißaus?“ verſetzte Pigtop; „da möchte ich lieber jenem Huhne die Keule ausreißen.“

„Geſagt, gethan,“ bemerkte ein Anderer, ſich der verlockenden Delikateſſe nähernd; denn der Steward und die Diener hatten die Kajüte verlaſſen, um ihre Vorbereitungen zu vervollſtändigen.

„Halt — wir dürfen nicht ſtipitzen. Das iſt einer von Reud's Schwänken — ich *glaube*, daß ich zum Lunche des Kapitän ein-

geladen wurde. Mr. Pigtop, wollt Ihr Platz nehmen? — das heißt, wenn Ihr gleichfalls eingeladen zu ſeyn glaubt — Ihr wißt, das iſt Gewiſſensſache.“

„Ich glaube, eingeladen zu ſeyn.“

„Und ich bin überzeugt davon.“

„Gut, wir haben keine Zeit zu verlieren — an unſere Plätze, Gentlemen. Himmel! ſie kommen — das heißt, die übrigen Gäſte kommen. Erlaubt mir in der Abweſenheit unſeres wackeren Kommandeurs ſeine Geſundheit mit dreimal drei Hurrahs auszubringen!“

Kapitän Reud, Reeves und unſer erſter Lieutenant traten in demſelben Augenblick ein, als wir Alle mit geleerten Gläſern daſtanden. Die Stellung der drei Gentlemen bei ihrem Eintritte war eigentlich theatraliſch. Mr. Farmer hatte ſein Lachen unterdrückt, indem er die Hand vor den Mund hielt; Kapitän Reeves ſah äußerſt poſſirlich und ſehr verlegen aus, während Kapitän Reud, unſer unſchätzbarer Kommandeur, eine eigentlich ſchreckliche Miene machte. Die Unverſchämtheit überſtieg ſeine ganze Faſſungskraft. Seine wilden Blicke beunruhigten meine Tiſchgenoſſen ſo ſehr, daß ſie wie ein Häuflein beſiegter Hähne von dem Tiſche wegſchlichen. Ich ſelbſt war eben damals in einer Stimmung, die mich nichts fürchten ließ und gleichgültig gegen Alles machte. Statt mit einem Danke für die Ehre, die man ihm in ſeiner Abweſenheit erwieſen hatten, zu beginnen, fand der Ausbruch folgendermaßen Statt:

„Ha, Rattlin“ — ich ſtand noch bei dem Glaſe, das ich eben geleert hatte, verbeugte mich und behauptete meine Stelle — „ihr Schurken! — wie könnt Ihr es wagen — wie könnt Ihr Euch unterſtehen, meinen Wein zu ſtehlen?“

„Sir, ich ſtehe hier als Euer Gaſt und warte darauf, daß Ihr mich Platz nehmen heißt. Ich bin in der Meinung hieher gekommen, daß ich zum Lunch nach der Kajüte gebeten ſey. Es kommt ſelten vor, daß ſo viele Midſhipmen ſich bei der Tafel ihres

Kapitäns zuſammentreffen, ohne daß ein anderer Offizier gegenwärtig iſt. Die Lage war neu. Ich hoffe, Kapitän Reud, daß Ihr ſie nicht unangenehm machen werdet. Wir ergriffen die goldene Gelegenheit, um mit Wärme und den gebührenden Ehren in Eurer Abweſenheit Eure Geſundheit zu trinken. Ich für meine Perſon bin mir keiner Verfehlung bewußt, wenn nicht etwa allzugroße Liebe zu meinem Kommandeur dafür gedeutet wird. Was meine Tiſchgenoſſen von ihrem Benehmen denken mögen, daß ſie von Eurer Tafel zurückweichen, weiß ich nicht zu ſagen. Bis jetzt fühle ich mich nicht unwürdig, einen Platz an derſelben einzunehmen. Wenn daher in Betreff der Einladung ein Irrthum ſtattfand, ſo will ich mit Freuden wieder abtreten.“

Während dieſer meiner keckſtirnigen Rede, der Wirkung meiner gänzlichen Gleichgültigkeit über die Folgen, hatte ich, ohne mich von meiner Stelle am Tiſch zu entfernen, meine Augen feſt auf Kapitän Reud gerichtet. Ich beabſichtigte keine Kränkung, wünſchte aber auch nicht bittend zu erſcheinen. In welchem Lichte ſie übrigens auch betrachtet werden mochte, ſo übte ſie doch die Wirkung, allmählig die zornigen Falten von der Stirne des Kapitäns zu zerſtreuen, obgleich ein gewiſſer Grad vcn Strenge noch immer zurückblieb. Nachdem ich in der erbaulichen Ausſicht geſchloſſen, entweder mit Arreſt belegt oder nach dem Stengenkopfe geſchickt zu werden, hörte ich ihn zu meiner frohen Ueberraſchung deutlich, aber doch nicht ſehr herzlich ſagen —

„Mr. Rattlin, Ihr kennt Euren Platz — Eure Tiſchgenoſſen kennen den ihrigen gleichfalls. Kapitän Reeves, Mr. Farmer, Rattlin — ich bitte, Plätze zu nehmen.

Die ſechs Eiſenfreſſer ſtanden mir gerade gegenüber zwiſchen den zwei Kanonen der Kajüte, durcheinander wie ein Häuflein eingeſchüchterter Schafe. Ich war leidlich hungrig, beluſtigte mich aber doch ebenſo ſehr an dem Tantalusausdrucke ihrer Geſichter, als an den guten Speiſen, mit denen ich mich reichlich bediente.

Der Wein ging im Kreiſe. Kapitän Reud wurde ſehr gnädig und Kapitän Reeves brannte vor Verlangen, die ſieben merkwürdigen Vögel von dem genus corvus zu ſehen, die ſein Wirth aus dem Weſten mitgebracht hatte. Ich konnte mir wohl denken, was noch kommen ſollte, und vermochte daher nicht, über die wiederkehrende Güte meines Kapitäns warm zu werden.

Kapitän Reeves ſprach von nichts Anderem, als von Vögeln, und namentlich von den erwähnten ſieben Vögeln.

„Wo ſind ſie?"

„Oh, ganz in der Nähe."

„Groß?"

„Fünf bis ſechs Fuß hoch."

„Gütiger Gott! Aber die müſſen ungeheuer freſſen können."

„Sind allerdings ſehr gefräßig;" und dabei warf mir der ſchalkhafte Kreole einen recht jovialen Blick zu. „Sie machen mir viel Koſten und Widerwärtigkeit."

„Aber Vögel von dieſer Größe müſſen ſehr ſchwerfällig beſchwingt ſeyn. Fliegen ſie in ihrem natürlichen Zuſtande?"

„Träge genug; aber ich habe ſie ſehr oft in der Luft geſehen."

Der Naturforſcher war völlig myſtificirt; aber Kapitän Reud wollte ſeine Raritäten nicht vorzeigen, weil er, wie er ſagte, fürchtete, wenn der ehrenwerthe Gaſt ſeine Neugierde befriedigt habe, werde er nicht länger das Vergnügen ſeiner Geſellſchaft und das Glück haben, ihm die Flaſche hinreichen zu können. Vergebens verſuchte unſer Kommandeur, ihn auf Gegenſtände zu bringen, die für Perſonen intereſſant ſind, welche nach dreijähriger Abweſenheit wieder einen Beſuch in England machen. Er konnte von nichts ſprechen, als von dem genus corvus.

„Auf mein Wort, Kapitän Reud," ſagte er, „ich möchte nicht gerne ungeduldig erſcheinen, aber der Wind friſcht auf. Ich muß wieder an Bord meines Schiffes zurück und wünſchte nur, daß ich einen von dieſen ungeheuern Vögel mitnehmen könnte."

„Ich trete Euch mit Freudeu die ganze Sippſchaft ab.“

„Danke Euch, Kapitän Reud,“ verſetzte ich, indem ich aufſtand und ihm meine beſte Verbeugung machte.

„Ein ſcharfer Junge, meiner Seele!“ ſagte Reud.

„Ich danke Euch von Herzen, für Eure Güte,“ entgegnete Reeves. „Ich will eine Abhandlung darüber ſchreiben.“

„Die wäre ich wohl auch zu leſen begierig,“ bemerkte ich, mich an den Naturforſcher wendend.

„Das könnt Ihr, mein guter Junge, das könnt Ihr,“ ſagte er, mich ſehr freundlich auf den Kopf pätſchelnd. „Er iſt in der That ein ſcharfer Junge, Kapitän Reud; er wünſcht, meine Abhandlung zu leſen. Wenn das Werk fertig iſt, ſchicke ich die Vögel an die Linneiſche Geſellſchaft, von der ich ein unwürdiges Mitglied bin. (Er legte einen großen Nachdruck auf das Wort unwürdig.) Zuerſt müſſen ſie aber in Pidcocks Menagerie (es gab damals noch keine zoologiſche Gärten), natürlich unter der Bedingung, daß ſie, wenn ſie todt ſind, gut ausgeſtopft werden.“

„Das könnten ſie eher bei Leben brauchen,“ ſagte Reud in großer Heiterkeit, denn er war jetzt ganz in ſeinem Elemente.

Unſer erſter Lieutenant wußte durchaus nicht, auf was der Kapitän hinauswollte, und machte ein ſehr einfältiges Geſicht, indem er verſuchte, klug auszuſehen. Pigtop und Kompagnie zwiſchen ihren Kanonen glotzten wie jene weißen, delikat ausſehenden Ungeheuer mit vier Füßen und eben ſo vielen Pfötchen, die man in der Regel mit ihren merkwürdig hervorſtehenden Augen um Weihnachten in den Läden der Geflügelhändler ſieht. Wer könnte wohl in dieſen Tagen der Verfeinerung ein geſtochenes Ferkel in einer weniger weitſchweifigen Paraphraſe zeichnen?

„Ein Spaß, natürlich — ein ſehr guter Spaß,“ ſagte der gelehrte Ornithologe. „Ich habe wohl ſonſt wo etwas Aehnliches geleſen — aber gleichviel; er iſt gut, woher er auch kommen mag.

„Aber ich denke faſt,“ entgegnete Reud, „daß es dieſen Vö-

geln nicht anſtehen wird, wenn ſie nach ihrem Tode ausgeſtopft werden.“

„Poſſen — was können ſie ſich daraus machen? Apropos, nun Ihr ſie an Bord und in einem Zuſtande der Gefangenſchaft habt, führen ſie noch immer den Prozeß der Inkubation fort?“

„Ohne Unterlaß. Sie brüten Tag und Nacht in einem fort —“

„Barmherziger Himmel! was?“

„Unfug.“

„Ihr macht Euch über mich luſtig — bitte, laßt mich ſie einmal ſehen.“

„Erſtlich müßt Ihr erlauben, daß ich mein Anerbieten, den ganzen Haufen an Euch abzutreten, zurücknehme — übrigens ſechs davon ſind Euch von Herzen gegönnt. Es iſt mir lieb, wenn Ihr die ſchmutzigen Kreaturen mit Euch nehmt. Den Siebenten will ich um früherer guter Gefühle willen für mich behalten, obgleich ich vermuthe, daß er nicht ganz von ſo guter Zucht iſt, als ich vordem glaubte.“

Dies war Wermuth für mich. Mit glühender Stirne erhob ich mich von meinem Stuhle und fluchte in meinem Innern über Joſua Daunton und ſeine Zunge.

„Ich werde Euch den Vorzug nicht einmal Dank wiſſen, Kapitän Reud,“ ſagte ich, „ſondern bitte, mit den Andern abgeliefert zu werden.“

Reud bemerkte, daß ſich die Zweideutigkeit nicht weiter fortführen ließ, und ging nun auf eine Erklärung über.

„Seyd kein Narr, Rattlin, ſondern ſetzt Euch nieder. Kapitän Reeves, die ſieben Merkwürdigkeiten gehören dem Vogelgeſchlechte an, und tragen noch die ſpezifiſche Bezeichnung Scheuche. Das eine Exemplar ſitzt an Eurer Seite, die andern ſechs ſtehen dort zwiſchen den Kanonen. Wenn Ihr je ſchönere Specimina von Vogelſcheuchen geſehen habt, ſo will ich ſie aufzehren, vorausgeſetzt, daß Ihr ſie ſo gut röſtet, als ich Euch geröſtet habe.“

Und dann erging er ſich eine Minute in ſeinem dumpfen Kichern — die vollkommenſte Freude, deren ſein boshaftes Inneres fähig zu ſeyn ſchien.

„Kapitän Reud,“ begann ich, „ſagt mir, Sir, ob ich, als ich vor nicht ganz ſieben Monaten zwiſchen Euch und dem Tode ſtand, eine weiße Feder zeigte.“

„Bei meiner Seele, nein, Ihr thatet's nicht.“

„Dann, Sir, erlaubt mir, Euch zu ſagen — ſofern ich dabei betheiligt bin, finde ich, daß es Eurem Scherz eben ſo an Witz, als an gutem Geſchmack fehlt.“

„Halt — nehmt Euch in Acht —“

„Ich bin mit der jungen Vogelſcheuche, die eben gekrächzt hat, ganz der gleichen Meinung,“ ſagte Kapitän Reeves, der ein ernſter Mann war und es nie leiden konnte, wenn man ihn ſelbſt zum Stichblatt eines Witzes machte. „Mit Eurer Erlaubniß will ich an Bord zurückkehren und nach meinem eigenen Geflügelſtalle ſehen.“

Der fremde Kommandeur verließ nach einem Austauſche förmlicher Verbeugungen die Kajüte, wobei ihm Reud noch nachrief:

„Ihr werdet doch die Abhandlung nicht vergeſſen, Reeves?“

---

## Achtundfünfzigſtes Kapitel.

Eine Abhandlung über den Ruhm der Flotte. — Ralph läßt ſich ein Vergehen zu Schulden kommen und findet den Lauf ſeiner Nöthen angehalten, indem er ſelbſt mit Arreſt belegt wird. — Ein ſchönes Schiff wird übermannt und Niemand trägt die Schuld, als „der Reffer“.

---

Man wird den im letzten Kapitel aufgeführten Vorgang vielleicht für erdichtet halten — aber er iſt Thatſache, — in Anbe-

tracht der Umſtände unübertriebene Thatſache, obſchon in dem Berichte ein wenig gemildert, da die derbe Rohheit der Scene, wie ſie ſich wirklich zutrug, ſogar für eine Poſſe zu unwahrſcheinlich erſcheinen würde. Derartige Ereigniſſe und die frühere Anſpannung meines Geiſtes hatten den Entſchluß in mir hervorgerufen, die erſte Gelegenheit zu benützen, um den Dienſt zu verlaſſen — nicht daß er mir entleidet geweſen wäre, denn er war ſogar in jenem rohen Zuſtand ein ſchöner Dienſt, obſchon er ſeine Regelwidrigkeiten hatte und noch hat: es ſind ihrer jedoch nur wenige, und ich hatte über die allerſchlimmſten ſtolpern müſſen. Es iſt auffallend, aber dennoch wahr, daß ich ſeit Joſua Dauntons Einführung keinen Augenblick mehr meines Lebens froh wurde.

Endlich gelangten wir in den Ankergrund und konnten durch die kalten, fliehenden Winternebel England unterſcheiden. Es war in dem unfreundlichen Monate Januar. Ausgehungert und erbärmlich gekleidet, wie ich war, würde mir ſogar ein anſtändiger Bettler, der mir in den Straßen von London begegnete, nicht ausgewichen ſeyn, obſchon ich damals mehr als dreihundert Dollars in ſpaniſchen Dublonen und Silbergeld beſaß, und noch obendrein jährlich hundert Pfund ziehen durfte, meines dreijährigen Soldrückſtands und ſehr beträchtlicher Priſengelder gar nicht zu gedenken.

Unter ſolchen Verhältniſſen begrüßten meine Augen abermals das Land meiner Geburt. Wo war mein glühender Patriotismus und meine Leidenſchaft für Poeſie? Dahin. Ich ſah nichts vor mir, als eine ſchwarze, öde, abſchreckende Küſte. Ich verſuchte, meinem Geiſte die Felder zu vergegenwärtigen, auf denen ich als Knabe gehüpft hatte, und durchſtreifte ſie, Hecke um Hecke: ſie ſtanden zwar beſtimmt genug vor mir da, aber es lag kein Sonnenſchein darauf. Ach! ich hatte anderswo eine glänzendere Sonne geſehen! Und die Freunde, die ſich zu Stickenham ſo freundlich des Verwaisten angenommen hatten — ja, ich wollte ſie beſuchen, aber ich hatte ihnen nicht länger das offene Herz anzubieten. Ja

ich wollte zu ihnen — wollte kalt und ſtudirt höflich ſeyn. Ich fühlte, daß es mir nicht gelungen war, in meinem Berufe das zu erreichen, was ſie einen Erfolg nannten. Ich hatte meine Pflicht gethan und ſie vielleicht in einer vielverſprechenden Weiſe erfüllt. Die guten Seelen! Ich bin überzeugt, ſie wähnten, ich werde nun als Etwas zurückkehren, was bloß ein klein wenig — nicht ſehr viel — unter dem Admiral ſtehe.

Ich möchte wiſſen, wie ſich ein Midſhipman anders auszeichnen kann, als dadurch, daß er ſeinen Dienſt ehrenhaft und pünktlich verſieht, was man obendrein nicht einmal eine Auszeichnung nennen kann, da ſich ſonſt faſt Alle derſelben zu rühmen vermöchten.

„Ach, gäbe es doch ein tüchtiges Gefecht," ſagt ein Neuling, „damit ich mich auszeichnen könnte."

„Ganz recht, mein junger Aſpirant," — dies iſt nämlich der korreſpondirende Ausdruck der franzöſiſchen Sprache für Midſhipman — „ganz recht, mein junger Herr, da ſeyd Ihr in Eurer Fregatte, neben einem noch größern Schiffe, als das Eurige iſt. Ja, es ſoll meinetwegen ein Vierundſiebenziger ſeyn — Euch zu beſonderm Ruhm und zu beſonderer Ehre. Ihr habt Eure Stellung bei den vier Hinterkanonen des Hauptdecks. D'rauf los und zeichnet Euch aus."

„Du mein Himmel! ich kann nicht vor Rauch, Lärm und Gedränge. Hier kann ich ſeine einzige Heldenthat ausführen."

„Gut, aber was könnt Ihr eigentlich thun für Euer Land und Seine Majeſtät?"

„Bloß Acht haben, daß die Mannſchaft ihre Geſchütze gut bedient und daß gehörig Kugeln und Pulver beigeſchafft werden; aber dies wird meinen Namen nie in die Zeitung bringen."

„Verrichtet nur dies gut und Ihr werdet Euch auszeichnen. Kehrt Euch nicht an die Zeitungen. Die Reihe wird auch an Euch kommen, wenn Ihr Kapitän — oder vielleicht ſchon, wenn Ihr Lieutenant ſeyd."

Daſſelbe gilt für alle junge junge Gentlemen, mögen nun ihre

Poſten ſeyn, wo ſie wollen. Gichtiſche alte Herren, welche Söhne zur See haben und gerne die Lebensbeſchreibung Nelſons und unſerer vielen andern edlen Seehelden leſen, müſſen ſich der Selbſttäuſchung entſchlagen, daß die Kinder ihrer Hoffnungen aus ihren dunkeln, aber doch wichtigen Poſten hervorbrechen, dem Feinde ins Geſicht ſpringen, ritterlich ihre kleinen Degen ſchwenken, die Enterer über eine Handſpacke von Schiff zu Schiff führen, den franzöſiſchen Kapitän in Mitte ſeiner Offiziere niederſtoßen, die Trikolor mit eigener Hand herunterholen und zum Schluſſe rufen: „Hurrah für den Ruhm und Altengland!“ Ich ſage, ältliche Damen und eben ſo ältliche Gentlemen dürfen etwas der Art nicht erwarten, denn es ſind nur Gebilde ihrer eigenen Thorheit oder einiger poſſirlicher Seeromane, die durch den Druck veröffentlicht wurden. Im Gefecht darf man ſeinen Poſten nicht verlaſſen, ſelbſt wenn ſich's darum handelt, kleine Funken glorreichen Heldenmuths zu entfalten. Die ganze Brüderſchaft der Reffer ſollte mir für dieſe Abſchweifung Dank wiſſen.

Im Seeromanenſinne des Worts hatte ich mich alſo nicht ausgezeichnet. Allerdings war mein Name ſchon etlichemal in die Depeſchen des Kapitäns eingefloſſen, etwa folgendermaßen: „Mr. Rattlin, der den Kutter befehligte, hat den Lieutenant Selby beim Heraushauen eines Schooners tapfer unterſtützt,“ und ſo weiter. Ruhm! Was kümmerte ſich die Welt um den erbärmlichen Schooner oder um den unbekannten Lieutenant, der in der That ein Wunder von Tapferkeit verrichtete — oder um den noch unendlich unbedeutenderen Mr. Rattlin, der beſagten Lieutenant in dem Kutter tapfer unterſtützte? Doch über all' dies beklage ich mich nicht. Es iſt ganz recht, wie es iſt — nur — nur wünſchte ich, daß unſere einſichtsvollen Landsleute begreifen möchten, welch eine große Maſſe unberichteten Heldenmuthes dazu gehört, um auch nur einen einzigen Sieg zu erringen — eines Heldenmuths, der keinen Ruhm gibt, aber doch geben ſollte.

Ich wurde ſäumig und bekenne dies frei der Wahrheit gemäß, welcher ich — und ich thue mir etwas darauf zu gute — in dieſer ganzen Biographie durch alle verſchiedenen Wechſelfälle meines Lebens treulich gefolgt bin. Seit dem Wahnſinn des Kapitäns war die Eos allmählig ein ſehr ſchlecht geregeltes Schiff geworden, und auch der wackere erſte Lieutenant, trotz ſeiner frühern Ordnungsliebe und Thätigkeit, der allgemeinen Demoraliſation nicht entgangen. Seine Hoffnungen hatten ihn getäuſcht, und er konnte ſich nicht auszeichnen. Gott weiß, an Muth hatte es ihm nicht gefehlt, und weder ſein noch anderer Leben kam je bei ihm in Anſchlag. Alles Mögliche war von ihm ausgeführt und ſogar faſt alles Unmögliche verſucht worden. Ich ſehe mich genöthigt, zu ſagen, daß ſeine blutigen Angriffe eben ſo oft ſchlecht, als gut ausfielen, und er ſah ſich von der nächſten Stufe auf der Beförderungsleiter ſo ferne, als je. Seine Stimmung wurde bitter, und er ſelbſt oft flau, bisweilen ungerecht, und zeigte jetzt ſtets einen ſehr reizbaren Charakter. Die übrigen Offiziere theilten den allgemeinen Verfall und machten das Halbdeck nur zu oft zum Schauplatze ihrer Leidenſchaftlichkeit.

Der dritte Lieutenant — ja, ich glaube, es war der dritte — hatte mich um die Mitte der erſten Hundewache nach dem Stengenkopfe geſchickt — höchſt wahrſcheinlich verdientermaßen, denn ich hatte in der letzten Zeit darnach getrachtet, ſtolze und verdrießliche Antworten zu geben. Ehe ich mich nach meinem erbärmlichen Standorte begab, ſtellte ich ihm vor, daß ich die erſte Wache habe; es könnten jetzt nur drei der jungen Gentlemen Dienſt thun, da die übrigen weislich krank geworden ſeyen und zu der Patientenliſte ihre Zuflucht genommen hätten. Dabei bemerkte ich ihm mit gebührender Achtung, wenn ich von halb ſechs bis acht Uhr in jener unangenehmen Lage bleiben müſſe, ſo werde ich in einem Grade ermüdet werden, daß es mir phyſiſch unmöglich ſey, von acht bis Mitternacht meinen Dienſt zu verſehen. Aber er

blieb unerbittlich, und ich ging hinauf, während der Dämon aller böſen Leidenſchaften an meinem Herzen zehrte.

Es war beinahe dunkel und ein ſtürmiſcher, trübſeliger, bitter kalter Abend. Meine ſchlechte Kleidung vermochte den Einfluß des Froſtes nicht abzuwehren, und von Zeit zu Zeit peitſchten die gefrornen losgetrifteten Taue wie Weſpenſtiche mein Geſicht. Ich glaube, daß ich über meine krummen und ſchmerzenden Finger weinte, da die Cirkulation nur mit Mühe vor ſich ging und mir das Blut in den Adern zu erſtarren ſchien. Allerdings wurde ich ſchon nach einer Stunde wieder herunter gerufen, aber ſchon dieſe reichte zu, meine Konſtitution empfindlich zu beeinträchtigen. Ich war ſo betänbt, als hätte ich mich in ſtarkem Ale überlebt. Dennoch war ich zu ärgerlich, um mich zu beklagen und ärztlichen Beiſtand nachzuſuchen. Stumpf und mit gleichgültigem Herzen bezog ich um halb neun Uhr das Deck.

Die Fregatte ſuchte mit einem tiefgeladenen Convoy ihren Kurs in der Einmündung des Kanals zu halten. Es ſtürmte ſehr und die Wellen umhüpften uns mit jenen kurzen; zornigen Sprüngen, welche dem ungeſtümen Wetter in der engen See zwiſchen England und Frankreich eigenthümlich ſind. Es war außerordentlich dunkel, und da wir nicht genug Segel führten, um zu laviren, ſo vierten wir alle halbe Stunden, um dem Convoy die geeigneten Signallichter zu zeigen. Auch hatten wir das gewöhnliche Hüttenlicht des Commodoreſchiffes ausgeſetzt.

So war kurz nach neun Uhr der Stand der Dinge. Der Kapitän, der erſte Lieutenant, der Meiſter, der Offizier der Wache und der Kanallootſe, den wir an den Scillyinſeln an Bord genommen hatten, waren außer mir auf dem Decke, während die beiden Signal-Midſhipmen ſich des Troſtes der Krankheit in ihren warmen Hängematten unten erfreuten.

Ich will den Vorgang treulich zu ſchildern ſuchen und es dem

vorurtheilsfreien Leſer anheimgeben, wie viel von dem ſchrecklichen Unglück, das nun folgte, billigermaßen mir auf Rechnung geſchrieben werden konnte. Ich muß noch vorausſchicken, daß wir ſogar, wenn Alles wohl war, um unſerer geringen Anzahl willen keinen Vorderkaſtell-Midſhipman hatten.

Ein furchtbarer Stoß eiskalten Windes, der von Schloſſen begleitet war, blies uns faſt gerade entgegen.

„Der Wind legt ſich mehr gegen Oſten um. Es wird gut ſeyn, wenn wir vieren,“ ſagte der Lootſe zu dem Meiſter.

„Der Lotſe räth uns zu vieren,“ bemerkte der Meiſter gegen den Kapitän.

„Mr. Farmer,“ ſagte der Kapitän zu dem erſten Lieutenant, „die faulen Schlingel von der Wache ſollen das Schiff vieren.“

„Mr. Pond,“ rief Mr. Farmer dem Lieutenant der Wache zu; (letzterer war ein winziges, pfefferiges Männchen mit einer quiekſenden Stimme und durch nichts ausgezeichnet, als daß er eine große Frau und eine große Familie hatte, die er ſehnlichſt wieder zu ſehen wünſchte), „viert!“

„Mr. Rattlin,“ quiekste Mr. Pond durch ſein Sprachrohr, „der Hochbootsmannsmate ſoll die Wache heraufrufen — viert das Schiff!“

„Hochbootsmannsmate,“ ſchrie der ſchläfrige und verdrießliche Mr. Rattlin, „viert mit der Wache das Schiff!“

„Sehr wohl, Sir — puh, puh, wie das pfeift — Wache, viert das Schiff! Herauf da, herauf da! Waffenmeiſter, wiſcht die Knochenpolirer herauf.“

„Welch' eine hölliſch unſinnige Ceremonie!“ brummte der Pilot sotto voce; „Alles ſchreit und Niemand holt an. Ein Glück für uns, daß wir genug Seeraum haben.“

„Hurtig nach hinten, Mr. Rattlin,“ ſagte der Kapitän, „und ſorgt dafür, daß das Convoyſignal zum Vieren richtig ertheilt wird.“

Mr. Rattlin macht einen Schritt nach hinten.

„Sind die Fockſtengen-Stagſegel-Ziehtaue gut bemannt, Mr. Rattlin? — Geht nach dem Vorderſchiff und ſeht nach,“ ruft der Offizier der Wache.

Mr. Rattlin thut einen Schritt vorwärts.

„Iſt das Tiefloth bereit?“ ſagt der Meiſter. „Mr. Rattlin, ſpringt in die Puttingen und ſeht nach.“

Mr. Rattlin thut einen Schritt nach rechts — Steuerbord, wie es die Weiſen nennen.

„Mr. Rattlin, was zum Teufel treibt Ihr? — Wo iſt der Matroſe für die Fockſchoote?“ ruft der erſte Lieutenant. „Seht hurtig nach!“

Mr. Ratttin thut einen Schritt nach links — Backbord, wie es die Weiſen nennen.

„Wo iſt der Midſhipman der Wache — wo iſt der Midſhipman der Wache?“ brüllt der Kapitän. „Beim Himmel, zeigt man nicht einmal Licht über den Bugen. Mr. Rattlin, tummelt Euch, Sir — hurtig nach dem Vorderſchiff und ſeht nach.

Der erfrorene, halb betäubte Mr. Rattlin begab ſich endlich vorwärts nach der Back, wohin er gleich anfangs hätte gehen ſollen, um ſo mehr, da der Hochbootsmann gleichfalls auf der Krankenliſte ſtand. Die Folge von dieſen vielen und faſt gleichzeitigen Befehlen, die noch obendrein in ſo tiefer Dunkelheit ertheilt wurden, daß man kaum auf einen Schritt ordentlich ſehen konnte, war, daß eine von den Signallaternen ausgeblaſen, folglich das Signal unvollſtändig wurde. Die Fockſtengen-Stagſegel-Ziehtaue waren ſo ſchlecht bemannt, daß die Marsgaſten kaum das damals nöthige Segel aus den Netzen bringen konnten; die Leute waren nicht mit dem Tiefloth bereit, und der kleine Mr. Pond ſah ſich genöthigt, das Sprachrohr anzuſetzen und die Fockſchoote ſelbſt zu vieren, bis er von dem Schiemann abgelöst wurde. Dennoch war aber wirklich eine Laterne über den Bugen, und zwar in guter Zeit.

Das edle Schiff wurde nicht länger von dem wüthenden Winde

auf den Bugen mißhandelt, und wie der ſtolze Eſſex ſeiner erzürnten Königinnach der erhaltenen Ohrfeige den Rücken kehrte, ſo zeigte auch die Eos den beleidigenden Stößen ihren Spiegel und floh raſch vor ihnen. In Folge der dunkeln Nacht, der ſchwachen Stimme des Mr. Pond, deſſen Befehle nicht ſehr deutlich gehört wurden, vielleicht auch eines ungeſchickten Manövrirens des Schiffes von ſeiner Seite — hüpfte die Fregatte viel länger vor dem Winde, als nöthig war. Ich ſtrengte meine Augen auf der einen Seite des Katzenkopfs an', und der Backkapitän that das Gleiche auf der andern — aber wir konnten in der faſt greifbaren Finſterniß nichts erkennen.

Es iſt ſchauerlich, ſo durch die Dunkelheit einer großen, ſchwimmenden Welt dahinzurauſchen. Die Planeten drängen ſich ſtets in ihren angemeſſenen feierlichen Bahnen weiter; das iſt aber nicht bei einem Schiffe der Fall, wenn der Schleier der Nacht auf dem Ocean liegt. Die glorreichen Himmelsleuchten wandern durch Lichtregionen und werden von einer nie irrenden Weisheit geleitet, während die Arche des Menſchen durch Nebel und Thorheit wankt und nur zu oft die Uebereilung das Steuer führt. Und doch ſah ich ſelten unſere Fregatte Nachts blos unter dem Lichte der prächtigen Sterne oben durch das Waſſer rennen, ohne mir vorzuſtellen, ſie gehöre unter die himmliſche Brüderſchaft, obgleich nur demüthig in ihrer Nachahmung und niedrig in ihrer Sphäre.

Sie ſtürzte in vollſter Haſt dahin und unſere ängſtlichen Augen ſahen nichts, obgleich unſere Herzen mit Bangen erfüllt waren. In ihrem ſorgloſen Laufe ſchien ſie gewaltig genug zu ſeyn, feſte Felſen zu zerbrechen und aus dem Boden des Meeres Untiefen mit ihren Wurzeln loszureißen. Sie rauſcht dahin, ich meine den matten Ruf eines Kauffahrers: „oh — oh — oh!" zu hören; aber das Gebrüll der gepeitſchten Wogen unter unſern Bugen und das ewige Pfeifen des Windes durch die gefrornen Wände hindern mich, Gewißheit über die Thatſache einzuholen. Aber man denke ſich mein Zittern, als ich

eine ungeheure, lange, ſchwarze Maſſe ſchläfrig und ſo nahe vor uns liegen ſehe, daß wir ſie faſt berühren konnten!

„Hart Backbord!“ brüllte ich aus Leibeskräften.

„Hart Steuerbord!“ rief der Backkapitän ebenſo laut.

Die widerſprechenden Befehle waren vergeblich. Die Fregatte ſchien auf den Gegenſtand vor uns wie auf eine Beute loszuſtürzen und es folgte ein entſetzliches Krachen. So ſpringt vielleicht die grimmige Löwin auf den Büffel los, weicht, da ſie bei dem gehörnten Ungethüm mehr Widerſtand findet, als ſie erwartet hat, einen Augenblick zurück und macht einen abermaligen Sprung. In gleicher Weiſe hielt es die Eos — ich fühlte zwei beſtimmte Stöße.

Der zweite Anprall trennte das Hinderniß; die Fregatte ging durch und über daſſelbe weg. Vergeblich blickte das Auge nach dem gewaltigen Weſtindienfahrer, der ſo viel Reichthum, frohe Hoffnungen, Jugend und Kindheit, männliche Kraft und weibliche Schönheit barg. Ich vernahm einen erſtickten Frauenſchrei, der aber von den wirbelnden und Alles verzehrenden Wogen faſt ſo ſchnell wieder zum Schweigen gebracht wurde, als er erſchollen war. Er hatte nicht laut, aber fürchterlich beſtimmt und ſchmerzlich menſchlich getönt. Nur ein einziger, armer Elender wurde gerettet, um den Namen ſeines Fahrzeugs anzugeben und Bericht über die Verlornen zu geben.

Wie gewöhnlich war ein ſchlechter Lugaus gehalten worden. Die Offiziere und Paſſagiere hatten ſich in der Kajüte gütlich gethan — der Weinbecher war angeſetzt, und frohe Lieder ſchallten von den Lippen der Schönen, die nach dem Lande ihrer Geburt zurückkehrten. Die blühenden Töchter, die neuvermählte Gattin und zwei Frauen mit ihren unſchuldigen Kleinen an der Seite ſchwammen in vollem Glücke ihrer Hoffnungen, als der Verderber plötzlich auf ſie losbrach, wie der Räuber im Dunkel der Nacht. In der Mitte ihrer nicht zu tadelnden Wonne wurden ſie Alle in ein tiefes Grab geſchleudert, über dem kein Stein ſteht, um den Ruheort ihrer Gebeine anzudeuten.

Unſer eigener Klüverbaum wurde ſo raſch abgeſchnellt, wie ein Zweig in froſtigem Wetter. In der Meinung, das Schiff ſey geſtrandet, ſtürzte Alles auf das Deck, und man dankte Gott, daß nur ein ſchönes Kauffahrerſchiff zerſtört worden und etwa vierzig Mitmenſchen ertrunken waren. Wir holten den einzigen armen Burſchen, der noch auf dem Waſſer ſchwamm, an Bord. Die Beſtürzung unter den Offizieren war groß. Es ſtürmte zu ſehr, als daß man hätte Boote niederlaſſen können, weshalb man keine Verſuche machte, irgend einen Kämpfer, der nicht in den Wirbel des getrennten und verſenkten Schiffs gezogen worden war, zu retten. Alle ſtanden da in ſtarrem Entſetzen.

Zu der Beſtürzung über den kläglichen Vorfall kam auch noch die Furcht des Kapitäns vor den Erſatzleiſtungen an die Verſicherten und Eigenthümer. Ich wurde nach dem Hinterſchiffe beſchieden.

„Ich hatte das Deck nicht unter mir,“ ſagte Kapitän Reud, finſter den erſten Lieutenant anblickend. „Ich bin nicht verantwortlich für dieſes durch Tölpelei herbeigeführte Unglück.“

„Ich hatte weder die Wache, noch das Deck unter mir,“ erklärte Mr. Farmer, ſeinerſeits den kleinen Mr. Pond in's Auge faſſend, der ganz entſetzt daſtand; „zuverläſſig kann man mir die Verantwortlichkeit nicht zur Laſt legen.“

„Aber Ihr gabt Befehle, Sir — ich hörte ſelbſt, wie Ihr den Fockhals anziehen ließt. Das ſieht doch ganz ſo aus, als hättet Ihr das Deck über Euch genommen — nein, nein, ich bin nicht verantwortlich.“

„Das iſt ein ſehr voreiliger Schluß, Mr. Pond. Ich leiſtete Euch nur im Intereſſe des Dienſtes Beiſtand und wollte das Fockſegel retten.“

Mr. Pond erblaßte, bis ihm auf einmal der Meiſter einfiel. Jetzt gewann er wieder einen ziemlichen Antheil von ſeiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit, denn kleine Leute ſind ſtets lebhaft.

„Keinenfalls bin ich verantwortlich — ich manövrirte nur das

Schiff unter den Anweiſungen des Meiſters — leſ't die Nachtordre, Mr. Farmer.“

„Hole der Teufel die Nachtordre,“ ſagte der grämliche alte Meiſter.

„Wie könnt Ihr auf meine Nachtordre fluchen?“ entgegnete Kapitän Reud. „Auf Euch und auf den Offizier der Wache fällt die Verantwortlichkeit.“

„Ich wollte weder Euch noch die Nachtordre kränken, Sir, und es thut mir herzlich leid, daß ich darauf fluchte — ja, von Herzen leid — aber in dem Vieren dieſes Schiffs da, genau zu dieſer und dieſer Zeit, handelte ich nur nach der Weiſung des Piloten, der Acht zu geben hat, bis wir ſicher vor Anker liegen. Zuverläſſig kann ich nicht verantwortlich ſeyn.“

„Na,“ ſagte der Pilot, „das iſt ein Knoten verwirrten Taus — aber damit kommt Ihr bei dem alten Weatherbrace nicht an; denn ſeht, ich bin civil und ſtehe keineswegs unter dem Kriegsrecht. Auch befinde ich mich nur wegen der Untiefen und dergleichen an Bord dieſes Fahrzeugs, weshalb ich ſonnenklar nicht verantwortlich bin! Habe in der ganzen weiten Welt nichts zu ſchaffen mit dem Manövriren. Verantwortlich? Pah! — warum habt Ihr auf dem Vorderſchiff nicht beſſeren Lugaus gehalten.“

„Ja, Mr. Rattlin, warum?“ fragten der Kapitän, der erſte Lieutenant, der wachhabende Offizier und der Meiſter zumal.

„Ich hab's ſo gut gethan, als ich konnte — die Laternen waren über den Bugen.“

„Verlaßt Euch darauf,“ ſagte der Kapitän, „daß es damit nicht ſein Bewenden haben wird. Die Eigenthümer und Verſicherer werden ein Verhör verlangen. Mr. Rattlin hatte zur Zeit das Vorderkaſtell unter ſich. Mr. Rattlin, kommt her da, Sir. Ihr rieft unmittelbar, ehe ſich das Unglück zutrug, dem Steuermann zu, er ſolle das Ruder Backbord ſtellen?“

„Ja, Sir.“

„Quartiermeiſter,“ fuhr Reud fort, „habt Ihr das Steuer Backbord geſtellt? Nehmt Euch wohl in Acht, was Ihr ſagt — thatet Ihr's, Sir? Denn wenn's nicht geſchehen iſt, ſechs Dutzend.“

„Wir thaten es, Sir — hart Backbord.“

„Und das Schiff ſtieß unmittelbar darauf an?“

„Ja, Sir.“

„Pah! Der Fall iſt klar — wir brauchen nicht länger darüber zu ſprechen. 's iſt ein klarer Fall, Mr. Farmer. Mr. Rattlin hatte das Vorderkaſtell unter ſich — er ſieht ein Schiff vorn — nimmt es auf ſich, das Steuer Backbord ſtellen zu laſſen und wir überrennen es, daß es ſinkt. Er hat augenſcheinlich die Verantwortlichkeit auf ſich.“

„Augenſcheinlich,“ echoeten ſämmtliche Verantwortlichkeitsabwälzer.

„Mr. Rattlin, es thut mir leid um Euch. Ich hielt Euch einmal für einen vielverſprechenden jungen Mann; aber ſeit Eurer Deſertion zu Aniana — wir brauchen die Sache jetzt nicht zu bemunkeln — ſeyd Ihr ganz anders geworden. Ihr ſcheint allen Eifer für den Dienſt verloren zu haben, und das iſt ſchlimm; denn ein junger Gentleman ohne Eifer für den Dienſt iſt ein junger Gentleman — Ihr verſteht mich natürlich — der nicht eifrig in der Erfüllung ſeiner Obliegenheiten iſt. Ich denke, ich habe mich ziemlich deutlich ausgeſprochen. Meint Ihr, Sir, ich würde jetzt meine verantwortliche Stellung in Seiner Majeſtät Flotte behaupten, wenn es mir an Eifer für den Dienſt gefehlt hätte? Es thut mir leid, eine ſchmerzliche Pflicht erfüllen zu müſſen; aber ich ſehe mich gezwungen, Euch unter Arreſt zu legen, bis ich weiß, was der Hafenadmiral in dieſer unangenehmen Sache beſchließt; für — für den Verluſt der Mary Anne von London ſeyd Ihr augenfällig verantwortlich.“

„Augenfällig!“ (omnes rursus.)

„Hättet Ihr hart Steuerbord gerufen, ſtatt hart Backbord, ſo wäre der Fall anders.“

„Klärlich.“

„Geht nach Eurer Kajüte hinunter und betrachtet Euch als Gefangenen. Die jungen Gentlemen in Seiner Majeſtät Dienſt dürfen nicht ungeſtraft Weſtindienfahrer niederrennen.“

„Klärlich.“

In derartigen Spillenkopf-Kriegsgerichten, bei welchen die Kapitäne bisweilen das Refferrecht „wehe dem Schwächſten!“ in Anwendung bringen, war Vertheidigung ein ganz überflüſſiges Werk; ich tröſtete mich daher mit der ungeheuern Verantwortlichkeit, mit der ich mich ſo auf einmal bekleidet ſah, ging nach meiner Kajüte und verfluchte alle geſchaffenen Weſen von mehr als Zollhöhe und weniger als zwölf Zoll Tiefe. In einem ſehr geſunden Schlafe vergaß ich jedoch bald Alles — ſogar die ſchreckliche Scene, die ich eben mitangeſehen hatte.

---

## Neunundfünfzigſtes Kapitel.

Betrübende Enthüllungen und einige ſehr artige Symptome von brüderlicher Liebe — nebſt viel edler Entrüſtung, die gänzlich weggeworfen iſt. — Joſua Daunton iſt entweder ein ſehr großer Mann oder ein ſehr großer Schurke — vielleicht beides, da die Ausdrücke oft gleichbedeutend ſind.

---

Ich hoffe, der Leſer hat Joſua Daunton nicht vergeſſen, denn bei mir war's wenigſtens nicht der Fall. Da er ganz beſonders auf die Geſundheit ſeines Leibes Bedacht nahm, ſo trug er Sorge dafür, krank zu bleiben. Die einundſiebenzig Peitſchenhiebe, die er noch gut hatte, würde er gerne großmächtig ſeinem Schuldner erlaſſen

haben, und ſeine Sehnſucht auf das Guthaben zu verzichten, glich nur dem Verlangen des Kapitän Reud, es zu bezahlen, und dem der ſechs Midſhipmen, es tilgen zu ſehen. Der alte Pigtop nahm ſich die Sache beſonders eifrig zu Herzen, denn nach Heilung des Schnittes war eine ſehr auffallende Schramme zurückgeblieben, die ſchräg über ſeine Lippe lief und einem Geſichte, das ſchon vorher von der Natur nicht ſehr begünſtigt war, einen höchſt poſſierlichen Ausdruck verlieh. Auf der einen Seite ſchien ein beharrliches, unheimliches Schmunzeln zu liegen, wie man ſich's etwa auf dem Antlitze eines halbbetrunkenen Succubus denken mag; die andere zeigte ein unaufhörliches Wimmern, welches Einen an einen kürzlich gepeitſchten Pavian erinnerte.

Ich war der Meinung, daß Daunton wirklich krank ſey, denn er hütete ſeine Hängematte in dem Krankengemache, und Doktor Thompſon war ein viel zu geſcheidter und erfahrener alter Kriegsſchiffler, um ſich durch ein verſtelltes Leiden täuſchen zu laſſen.

Den Tag nach Ankündigung meines Arreſtes, den ich in würdevollem Müßiggang auf einem der Verſchlüſſe ſchnarchend zubrachte, kam der Apothekerjunge zu mir und ſagte, Daunton ſey viel ſchlimmer geworden und bitte mich dringend, ihn zu beſuchen. Nur mit Widerwillen leiſtete ich der Aufforderung Folge. Daunton ſchien ſehr krank zu ſeyn; aber dennoch lauerte ein zweideutiges Lächeln in ſeinem Geſichte, als er mich verſtimmt neben ſich ſtehen ſah.

Er ſaß auf einer Ecke der Bank in dem Krankenverſchlage und litt augenſcheinlich unter dem Einfluſſe eines Fiebers, denn er zitterte ungemein und war ganz in Decken eingehüllt. Ueberhaupt bot er, ungeachtet der Regelmäßigkeit ſeiner Züge, einen empörenden Anblick. Es folgte nun nachſtehendes ſonderbare Zwiegeſpräch:

„Daunton, ich bin bereit Euch zu hören."

„Danke Euch, Ralph."

„Menſch! Ihr mögt vielleicht gehört haben, daß ich ein Gefangener und in Ungnade bin — aber meiner Ehre kann Niemand

zu nahe treten. Wiſßt daher, Schurke, daß ich keine derartige Vertraulichkeit dulde, und wenn ich in der nächſten Minute an der Nocke baumeln ſollte. Sprecht achtungsvoll, oder ich verlaſſe Euch."

„Mr. Rattlin, ich bitte, ſprecht nicht ſo laut, damit uns nicht die andern Kranken hören."

„Uns hören, Menſch? Das dürfen und ſollen ſie. Schurke, können wir Geheimniſſe mit einander haben?"

Der glühende Haß, aus dem Auge giftiger Unmacht zuckend, ſpielte gegen mich in demſelben Augenblicke, als der Ton ſeiner Stimme milder und ſeine Haltung unterwürfiger wurde.

„Mr. Rattlin, wollt Ihr ſo gnädig ſeyn und Euch herablaſſen, mich anzuhören? Es iſt zu Eurem eigenen Beſten, Sir. Ich bitte, zürnt nicht länger. Ich glaube, daß ich am Sterben bin — wollt Ihr mir vergeben? — Wollt Ihr mir Eure Hand reichen?"

Und er ſtreckte mir ſeine dünne, zarte Hand entgegen.

„Nein, nein!" rief ich mit allem Hohne der Verachtung, deſſen mein Geſicht fähig war. „Geſchöpfe wie Ihr ſeyd, ſterben nicht — Schlangen haben ein zähes Leben. Für die böswilligen, affenhaften Poſſen, die Ihr mir und meinen Tiſchgenoſſen angethan habt — obgleich ich ſie für weit ſchlimmer halte, als Straßenraub — vergebe ich Euch — aber mit einem Menſchen wie Ihr das Zeichen der Freundſchaft auszutauſchen — nimmermehr."

„Ralph Rattlin, ich kenne Euch!"

„Unverſchämter Schurke, lernt zuerſt Euch ſelbſt kennen! Unterſteht Euch nicht wieder nach mir zu ſchicken. Ich verlaſſe Euch."

Ich wandte mich um und war im Begriffe das Krankengemach zu verlaſſen, als mich abermals jener vertrauliche Ton der Stimme, der in dem erſchreckten Rufe auf der Laufplanke das Innerſte meines Herzens getroffen hatte, anhielt, und die überraſchenden Worte, die er laut werden ließ, brachten mich raſch auf's Neue an ſeine Seite. In jenem ſeltſamen Tone, der mit meinem Daſeyn geboren zu ſeyn ſchien, rief er beſtimmt, aber nicht laut:

„Bruder Ralph, hört mich!“

„Lügner, Betrüger!“ flüſterte ich ihm leidenſchaftlich in das mir zugeneigte Ohr, „mein Herz kann Euch nicht anerkennen — meine Seele verabſcheut Euch — und Euer Anblick macht meine Galle ſteigen. Ihr ſeyd mir ein Gräuel — Ihr, der verächtlichſte Lügner, den die Erde trägt.“

„Oh Bruder!“ entgegnete er und ein hektiſches Roth überflog ſein weißes Geſicht, während ein ſardoniſches Lächeln auf ſeinen Zügen ſpielte. „Ihr könnt nun leiſe genug ſprechen. Es iſt Schade, daß das Recht der Erſtgeburt ſo wenig auf Seiner Majeſtät Kriegsſchiffen geachtet wird. Mich dünkt, daß Ihr nicht ſehr pflichtlich ſeyd, ſintemal ich doch zehn Jahre älter bin, als Ihr, und es doch nicht verſchmähe, Euch anzuerkennen, obgleich Ihr nur der Sohn von meines Vaters par amour ſeyd.“

Die ſchrecklichen Worte ſchoßen mit Eiſeskälte durch mein Herz. Ich konnte nicht länger meine zu ihm hingeneigte Stellung behaupten, denn ich fühlte mich ſchwach, halb ohnmächtig und ſetzte mich deshalb unwillkürlich an ſeine Seite. Dies währte jedoch nur einen Augenblick. Dann kam eine wilde Heiterkeit meinem gelähmten Buſen zu Hülfe, und laut hinauslachend ſprang ich mit dem Rufe wieder auf:

„Josh, Du kleiner Landſtreicher, komm, trage mich Huckepack — Sohn eines achtbaren Pfandleihers von Whitechapel — wie viele par amours pflegte der würdige, alte Gentleman zu unterhalten? Achtbarer Sprößling eines ſo hochachtbaren Vaters, der ſeine Studien mit einem Bischen Landſtreichen, einem Bischen Dieberei, einem Bischen Betrug und einem Bischen Fälſchung beendigte — ich danke Euch herzlich für die Unterhaltung, die Ihr mir verſchafft habt.“

„Oh, mein guter Bruder, täuſcht Euch nicht ſelbſt! Ich wiederhole, daß ich ein Landſtreicher, ein Dieb, ein Betrüger und ein Fälſchner war. Aber wem habe ich dieſe Schmach zu danken? Euch — Euch — Euch. Und dennoch haſſe ich Euch um deswillen

nicht ſehr. Ihr zeigtet einiges brüderliche Gefühl, als man meinem Rücken die unzerſtörliche Narbe der Schande aufdrückte. Ich bin zwar ein Lügner gegen Euch geweſen, aber dies gehörte zu meinem Zwecke.“

„Und ich habe Euch das Vertrauen erwieſen, das einem Lügner gebührt.“

„Wie, noch immer ungläubig, Bruder? Kennt Ihr dies — und dies?“

Er zeigte mir Briefe von auffallender und ſehr eleganter Handſchrift, die ich augenblicklich erkannte. Die Blätter enthielten etwas gezwungene Liebesergüſſe jenes ſchönen Weibes, der Mrs. Cauſand, welche ich in einem früheren Abſchnitte dieſer Lebensgeſchichte geſchildert habe. Sie ſprachen von Ralph — von Ralph Rattlin — und ſchilderten mit leidlicher Genauigkeit mein eigenthümliches Anslichttreten in der Krone zu Reading.

Es waren drei Briefe. Die beiden erſten enthielten blos leidenſchaftliche Verſicherungen der Liebe; der dritte ſprach dunkel und bezog ſich auf mich. Nach Manchem, was in dem glühenden Style unheiliger Liebe gewöhnlich iſt, fuhr er, ſoweit ich mich noch erinnern kann, in folgender Weiſe fort — „ich habe viel gelitten — viel mit Euch und für Euch. Das Kind iſt übrigens jetzt wohl und gut untergebracht. Er befindet ſich bei einer achtbaren Frau, Namens Brandon, Roſa Brandon. Eine Entdeckung iſt unmöglich. Wir haben die Sache bewunderungswürdig eingeleitet. Das Kind iſt blond,“ u. ſ. w. u. ſ. w.

Trotz meiner Aufregung bemerkte ich doch, daß die Schreiberin von dem Kinde nicht als von dem „ihrigen“ ſprach, desgleichen auch nicht die Liebe einer Mutter blicken ließ. Dennoch konnte man leicht auf den Glauben kommen, daß ſie wirklich die Mutter deſſelben war, obſchon keine zärtliche.

„Geheimnißvoller Menſch! Wer ſeyd Ihr — und wer bin ich?“

„Euer der Schande preisgegebener, verſtoßener, aber doch legi-

timer Bruder. Mehr braucht Ihr jetzt nicht zu wiſſen. Ich bin zwar ſchwach von Körper, aber eiſenfeſt in Verfolgung meiner Zwecke. Ihr habt mein Leben vergiftet. Seit Eurer heimlichen Geburt liebte mich unſer Vater nicht mehr. Ich will meine Güter zurückhaben — ja, das will ich — ſie gehören mir — und nur Ihr ſteht mir dabei hindernd im Wege.“

„Tiefgeſunkener, verzweifelter Menſch! — ſogar nach dieſem angeblichen Bekenntniſſe glaube ich, daß Ihr mich wie die übrige Welt zu betrügen ſucht. Ich verſtehe nun Manches, was mir früher dunkel war. Mein Leben ſcheint Euch im Wege zu ſtehen, und nur Eure Feigheit hindert Euch, es mir zu nehmen. Ihr ſagtet mir, Ihr wäret ein Fälſcher — dieſe Briefe ſind gefälſcht. Mrs. Cauſand iſt nicht meine Mutter und Ihr nicht mein Bruder. Woher habt Ihr ſie?“

„Ich ſtahl ſie aus dem Schreibtiſche unſres Vaters.“

„Ein liebenswürdiger Sohn! Doch ich will mich mit Eurem Lügengewebe nicht länger abmühen. Morgen werfen wir Anker. Ich trete aus dem Dienſt und weihe den Reſt meines Lebens der Entdeckung meines Urſprungs. Ich will Euren wahren Namen erfahren, will Euren Verbrechen auf die Spur kommen — und die Hand der Gerechtigkeit ſoll mit einemmale meinen Zweifeln und Eurem Leben der Schmach ein Ende machen. Wir ſind Feinde bis in den Tod!“

„Ehrliche Herausforderung und ehrliche Rede. Ich nehme ſie von ganzer Seele an. Ihr habt die Hand der brüderlichen Liebe zurückgewieſen, denn bei den grauen Haaren unſeres gemeinſchaftlichen Erzeugers, ſie wurde Euch in brüderlicher Liebe geboten. Wollt Ihr ſie nun zum Pfande glühender, unaustilglicher Feindſchaft zwiſchen uns nehmen, wie abgezehrt und welk ſie auch gegenwärtig ſeyn mag? Ich habe ſie auf jener verhaßten Planke zu Euch erhoben — ich erhob ſie vor den Schranken der Gerechtigkeit; aber dennoch wird ſie

wieder Kraft gewinnen, mein Bruder — da nehmt ſie, Sir — und verachtet ſie nicht.“

Ich ſchauderte, als ich dieſes Pfand des Haſſes entgegennahm. Sein Druck war kräftiger als der meinige, obgleich ich in der vollen Blüthe meiner Jugend ſtand.

Dieſes furchtbare Geſpräch war meiſtens nur flüſternd fortgeführt worden. Dennoch war ich in meiner Erregung oft laut genug geworden, um die Anweſenden daraus entnehmen zu laſſen, daß man mich hatte als einen Bruder anerkennen wollen, was ich jedoch hartherzig zurückwies. Die Kranken murmelten unter ſich und betrachteten mich mit mißfälligen Blicken.

Nach unſrer wechſelſeitigen Herausforderung trat für mehrere Minuten eine Pauſe ein. Er kauerte ſich wie eine Natter in ſeine Ecke, und ich ſchritt auf dem Decke hin und her, während mein Buſen von den widerſtreitendſten Erregungen ſchwoll.

„Wenn er wirklich mein Bruder wäre!“ dachte ich. Die Idee war mir ſchrecklich. Ich blieb ſtehen und ſah ihm feſt in's Auge, ohne jedoch eine Spur von Theilnahme an ihm zu entdecken. Seine hagere, blaſſe Schönheit war mir verhaßt, und ſein Geſicht bot auch nicht einen Zug, an dem ich nur mit einem Hauche von Liebe hätte hängen können. In ſeiner Schwäche ließ er ſich meine muſternden Blicke mit ruhigem Stolze gefallen.

„Daunton,“ ſagte ich endlich, „Ihr habt fehlgegriffen und Euch, ſtatt ein Werkzeug zu gewinnen, einen Feind und einen Rächer der verletzten Geſetze geſchaffen. Im Laufe von acht und vierzig Stunden werde ich in London ſeyn. Ihr könnt mir nicht entrinnen; denn wenn es mich auch hundert Pfund koſtete, ſo ſollen die Schweißhunde der Gerechtigkeit hinter Euch dreinjagen, und Ihr werdet in Ketten gezwungen ſeyn, Euer verhaßtes Geheimniß an's Licht zu fördern. Ich bin kein Knabe mehr, und weder Ihr noch der Advokat, der meine Angelegenheiten beſorgt, ſoll länger ein Spielzeug aus mir

machen. Ich will wiſſen, wer ich bin. Gott ſey Dank, ich kann noch immer Mrs. Cherfeuil fragen."

Bei dieſem Namen überflog ein Lächeln — nicht länger bitter, ſondern tief melancholiſch und faſt ſüß — ſeine weichen Züge, entſchwand aber bald wieder. Dieſes Lächeln, wie einige Töne ſeiner Stimme ſchienen mir ſo bekannt zu ſeyn. War es eine von zwei Exiſtenzen, deren Bewußtſeyn die andere nicht ganz auszutilgen vermochte? Ich faßte ihn wieder in's Auge, und das Lächeln war dahin, um einem Blicke herzzerreißenden Schmerzes Raum zu geben. Dann trat eine große, unfreiwillige Thräne in ſein Auge. Ich weiß nicht, ob ſie niederfiel, denn er hielt ſeinen Arm ſo, daß ſein Geſicht damit verborgen wurde, und ſprach nicht.

Hatte der Elende am Ende doch ein Herz?

Als ich mich abwandte, um mich zu entfernen, erhob er ſein Geſicht wieder, aus dem nun jeder liebenswürdige Ausdruck entwichen war. Mit kaltem Hohne ſagte er zu mir:

„Darf ich Euch um die Briefe bemühen, Mr. Rattlin, die ich Euch nur zum Leſen einhändigte?"

„Ich werde ſie behalten."

„Steht Euer Codex der Gleichheit ſo tief, als der meinige? Sie ſind mein Eigenthum, und ich habe theuer genug dafür bezahlen müſſen. Was ſagt denn Euer Geſetzbuch der Ehre zu einem ſolchen Benehmen?"

„Da, nehmt Eure gefälſchten Wiſche! Wir werden uns in London wiederſehen."

„Mr. Rattlin vergißt, daß er ein Gefangener iſt."

„Abgeſchmacktheit! Die Anklage kann keinen Augenblick aufrecht erhalten werden."

„Sey's drum. Vielleicht werde ich vor Euch in London ſeyn."

## Sechszigſtes Kapitel.

Lauſcher hören ſich ſelten loben. — Ralph hält Rechnung mit ſeinen Tiſchgenoſſen und weiß es einzuleiten, daß er mit ſeinem Hauptſchuldner in's Reine kömmt.

---

Ich verließ ihn mit der düſteren Vorahnung, daß er über einer ſchlimmen Bosheit gegen mich brüte. Den Tag und die darauf folgende Nacht verbrachte ich in einem unausſprechlich elenden Zuſtande. Ich zog mich nach dem Düſter der Midſhipmans-Höhle zurück, wo ſich meine ſchrecklichen Betrachtungen zu der Fülle jenes Schmerzes ſteigerten, den nur ein Jüngling zu fühlen und dagegen anzukämpfen vermag. Ich konnte und wollte ihm nicht glauben. Die ſüßen Gebilde meiner nächtlichen Träume und meiner Geſichte bei Tage liefen darauf hinaus, daß ich wenigſtens von ehrenhafter, wo nicht von ausgezeichneter Geburt ſey. Darüber hatte nun der ſchlaue Zauberer ſeinen Stab geſchwungen, und ſie ſtanden jetzt in häßlichen Geſtalten vor mir. Schon jetzt hatte mich Schmach betroffen, und Verachtung mit ihrem kläglichen Gefolge ſchien ihr Gift zu ſammeln, um mich durch die Welt zu hetzen.

Den ganzen Tag ſaß ich, den Kopf in meine Hände begraben, an dem ſchmutzigen Tiſche unſerer Kajüte. Ich mochte weder eſſen noch ſprechen. Die Zoten meiner rohen Kameraden ließen mich unberührt, und ihre lärmende, gemeine Heiterkeit weckte mich nicht. Sie meinten, mein Arreſt und die Furcht vor den Folgen deſſelben habe mich ſtumpf gemacht, waren aber dabei in ſchlimmem Irrthume befangen, denn nie hatte ich mehr Leben in mir gefühlt. Das Daſeyn wurde mir glühend heiß, und das Bewußtſeyn deſſelben war mit dem wechſelndſten Jammer beladen. Dennoch blieb mein Gehirn klar, trotz

ſeiner Glut, und die Aufregung hatte nicht die mindeſte Spur geiſtiger Verwirrung zur Folge. Nie war mein Verſtand unumwölkter geweſen, und ich fühlte mich mehr als je fähig, meine Lenden zu gürten und gegen die ganze Welt anzukämpfen wie ein ſtarker Mann.

Gegen Abend lief eine weitere Kunde ein, die mich beunruhigte und in Staunen ſetzte. Seit Joſua Dauntons Abſetzung war unſer alter Diener wieder von dem Beſahnmaſte herabgeſtiegen, um für unſere Bedürfniſſe Sorge zu tragen. Er war in ſeiner Weiſe ein unerſättlicher Neuigkeitsſammler, dabei aber ebenſo freigebig im Auskramen, als im Einholen derſelben.

Die Midſhipmen tranken eben aus den noch unzerbrochenen Bechern und den zwei oder drei Zinntöpfchen ihren Abendgrog, als unſer ſchuhloſer, ſchmutziger Diener folgendermaßen anhub:

„Oh, Mr. Pigtop! — Welche Neuigkeiten — welche ſeltſame Neuigkeiten! Es wird Euch leid thun, ſie zu hören, Sir, und wahrſcheinlich wird es allen jungen Gentlemen ſo ergehen.“

„Wie, ſt das Schiff über Bord gepurzelt oder hat der Schweinſtall wegen ückſtändigen Solds Meuterei angefangen?“

„Oh Sir, zehntauſendmal ſchlimmer, als das! Jener Allerweltsdieb, der Joſua Daunton, wird am Ende ſeine ſechs Dutzend doch nicht kriegen, obſchon er den Midſhipmen alle ihre Kleider verderbte. Doktor Thompſon hat ihn in ſeine eigene Kajüte genommen, und jetzt iſt nichts mehrgut genug für ihn —“

„Als das Hängen,“ rief der entrüſtete Meiſtersmate. „Wenn er nicht gepeitſcht wird, ſo bringe ich ihn noch um — und ſollte ſich’s auch herausſtellen, daß er der einzige Sohn von Mylord Gott weiß wer iſt.“

Pigtop war ein Witzling in kleiner Midſhipmans Weiſe.

„Ja, es heißt’s, er ſey irgend ein großer Mann — in Clogs, oder ſo etwas, nennen ſie’s, glaube ich — geworden, obgleich ich meinerſeits recht gut weiß, daß er vor nicht vierzehn Tagen noch

in Eiſen ſtak und einen Vorſchmack von dem Mädchen mit neun Schwänzen erhielt. Das iſt doch wenigſtens einiger Troſt, was auch noch weiter kommen mag."

Ein gemeiner Sinn hat ſeltſame Quellen, aus denen er ſeinen Troſt ableitet.

„Wißt Ihr's aber auch ganz gewiß, Bill?" ſagte Mr. Staines. „Denn wenn ſich's herausſtellt, daß er Etwas geworden iſt, ſo ſoll er mich für meine Beſchädigung ſo ſicherlich zahlen, als er noch einmal zu dem alten Davy geſchickt wird."

„Ganz gewiß. Er zeigte dem Doktor Papiere genug, um einem Advokaten damit auf die Beine zu helfen. Aber das iſt noch nicht das Beſte davon — hum — ha! Glaubt Ihr, Mr. Pigtop, daß Mr. Rattlin wirklich ſchläft?"

„Er hat ſich ſeit drei Stunden nicht gerührt. Ich bin Rattlin noch etwas dafür ſchuldig, daß er dieſen Halunken an Bord brachte. Es muß am Ende doch Etwas dahinterſtecken. Auf der Laufplanke nannte er Rattlin ſeinen Bruder, oder etwas der Art. Nun, das iſt ein Troſt. Es wird, ſchätze ich, unſern ſtolzen Tiſchgenoſſen mit ſeinem glatten Geſicht und ſein Bischen Latein, Griechiſch und Franzöſiſch um ein paar Nägel herunterbringen. Oh ho! das freut mich mehr als eine Flaſche Rum. Trotz ſeiner Dollars und ſeiner Wechſel möchte doch ich nicht mit ihm tauſchen, denn meinen Bruder hat man noch nie vor der Laufplanke erwiſcht. Und der Kapitän und die Offiziere haben einmal ſoviel Weſens aus ihm gemacht. Gott verdamme ſein glattes Geſicht! Ich habe gute Luſt, ihn zu wecken, und ihm Ein's auf's Maul zu geben. Er hat mich mit dem Jüttenblocke niedergeſchlagen, weil ich ihm das Mädchen vorrückte, das ertrank, weil es ihm nachſchwamm. Dafür will ich Genugthuung haben. Der Kapitän befahl mir, ich ſolle das Schiff verlaſſen, weil mich der Schuft zu Boden ſchlug. Nun — wir werden ſehen, wer jetzt zuerſt aus dem Schiff beordert wird. Ich habe nie durch De=

ſertion den Tod eines Mädchens veranlaßt. Meiner Seele, ich habe gute Luſt, ihn zu wecken und ihm Ein's auf's Maul zu geben. Ich kann dieſe glatten Geſichter für mein Leben nicht leiden."

„Nun," ſagte Staines, „Ihr könnt Euch darauf verlaſſen, daß Rattlin wirklich ſchläft, ſonſt würde er Euch Eure Komplimente eintränken, Pigtop."

„Er? Das möchte ich doch ſehen — der Tölpel."

„Wenn Mr. Rattlin ſchläft," fuhr unſer Valet de chambre fort, „ſo kann's nichts ſchaden; aber man ſagt in der Krankenſtube, Mr. Rattlin ſey nicht er ſelbſt, ſondern Joſua Daunton ſey's, und er ſey überhaupt gar Nichts. Freilich meint Gibbons — und der iſt doch ein geſcheidter Mann — wenn Mr. Rattlin nicht Mr. Rattlin, ſondern Joſua Daunton Mr. Rattlin ſey, ſo müſſe Mr. Rattlin etwas Anderes ſeyn — und er ſagte mir im Vertrauen, es ſey dann ebenſo wahrſcheinlich als nicht, daß Mr. Rattlin Joſua Daunton ſey."

„Nun, das iſt wieder ein Troſt. Wenn Mr. Rattlin — ja wohl Miſter — ſich als einen Betrüger ausweist, wie es zuverläſſig kommen wird, ſo wäre es weder geſetzlich noch recht, noch gebührend, wenn ich ihm das Geld zahlte, das ich ihm ſchulde," ſagte der gewiſſenhafte Mr. Pigtop. „Hole der Henker ſein glattes Geſicht — ich möchte ihm's wohl ein bischen verderben."

Das war eine wichtige Kunde, welche mir wohl Anlaß zum Nachdenken gab. Ich beſchloß daher, mich ſo lange ruhig zu verhalten, als ſich weitere Nachrichten erholen ließen. Die Unterhaltung — wenn das Gefaſel meiner Kameraden eine Unterhaltung genannt werden konnte — nahm jedoch eine andere Richtung, weßhalb ich mein glattes Geſicht langſam erhob, es Mr. Pigtops rauhem gegenüber brachte und mit aller Ruhe zu ihm ſagte:

„Mr. Pigtop, ich will jetzt thun, was Ihr ſo gerne zu ſehen wünſchtet — ich will Euch Eure Komplimente eintränken."

„Mir eintränken? Nein, ſo weit iſt's noch nicht gekommen.

Ich habe etwas gehört — habe eine Reputation aufrecht zu erhalten — und darf mich nicht ſo weit erniedrigen."

„Da habt Ihr mein glattes Geſicht gerade vor Euch — ich fordere Euch heraus, es zu ſchlagen — aber Ihr wagt es nicht! Wohlan denn, ſchnöder Bube, ſo ſchlage ich Euch zu Boden."

Und Pigtop taumelte nieder.

Dies war nun ſehr unrecht und ſehr unklug von meiner Seite, denn ich muß bekennen, daß er mich früher in einem regelmäßigen Fauſtkampfe zu überwältigen im Stande war. Immerhin erholte ich aber einen großen Troſt daraus, weil ich danach dürſtete, meinen gereizten, aufgebrachten Gefühlen Luft zu machen. Wir waren bald in dem Zwiſchendecke draußen. Oh! der wölfiſchen Menſchennatur — dieſer gemeine, rohe Kampf wurde für mich zu einem Hochgenuſſe. Entſchieden fühlte ich damals ſeine Schläge nicht, und bei jedem gewaltigen Hiebe, den ich ihm verſetzte, rief ich: „Nimm dies, Daunton!" — oder: „War das gut gezielt, Bruder?"

Hätten wir mit Degen oder Piſtolen gegen einander gekämpft, ſo hätte ich unendlich weniger Luſt daran gehabt. Es lag ein wildes Entzücken in dem Akte, daß ich ihn unter mich trat, meine Hände in ſeinem Blute badete und ſein Geſicht zu Brei zerhämmerte. In unſern ſchlimmen Leidenſchaften ſind wir wilde Beſtien. Pigtop beſaß den Muth, der dem Engländer natürlich iſt — er würde damals lieber nicht gekämpft haben; da aber einmal der Anfang gemacht war, ſo ſchien er entſchloſſen zu ſeyn, die Balgerei mannhaft durchzuführen. Die Folge davon war — um mich einer gewöhnlichen und ausdrucksvollen Phraſe zu bedienen — daß ich ihn bis auf einen Zoll ſeines Lebens zerſchlug, und dann vor Aerger hätte weinen mögen, weil er mir nicht länger entgegentreten konnte, um ſich das Bischen noch vollends zerhämmern zu laſſen, das ihm meine Wuth übrig ließ.

Nach Beendigung des Kampfes hatte mein rüſtiger Gegner keinen Grund mehr, mich um mein glattes Geſicht zu beneiden.

Von dem Reſultate unſeres Handgemenges eher entflammt, als

geſättigt, warf ich mich, während mein Gegner ſtöhnend ſeine Hängematte ſuchte, mit furchtbar zerbläuten Augen und gedunſenem Geſichte auf die Verſchlüſſe und verbrachte daſelbſt mit ſich verzehrendem Herzen eine ſchlafloſe Nacht. Wenn ich für einen Augenblick einnickte, ſo meinte ich, Joſua Daunton in Stücke zerreißen, ihn über Abgründe zu ſchleudern oder ihn unter den zackigen Bruchſtükken ungeheurer Felſen zu erdrücken. Es war eine Nacht der furchtbarſten Aufregung.

Vor fünfundzwanzig Jahren war eine Balgerei in der Midſhipmanskajüte die gewöhnliche Weiſe, einen Streit zu ſchlichten oder eine Unbill zu rächen. Man ſah darin nichts Ungentlemaniſches oder Herabwürdigendes. Damals hielten wir unſere Piſtolen und Degen nur für die Feinde bereit, unſere Fäuſte aber ſtanden unſern Freunden zu Dienſt.

Dies iſt nun Alles anders. Ich ſchildere die Dinge bloß, wie ſie waren: mögen Chriſt, Moraliſt und Gentleman unter einander ausmachen, in welcher Weiſe derartige Angelegenheiten beigelegt werden ſollen.

---

## Einundſechszigſtes Kapitel.

Beweis, daß Hammelskeulen oft Freundſchaften von langer Dauer hervorrufen. — Der Werth des guten Korns wird am beſten erkannt, wenn es gut gedroſchen iſt.

---

Am nächſten Tage ankerten wir in den Dünen. Schwach, ſteif und krank muſterte ich mein Aeußeres im Spiegel. Mein zerbeultes Geſicht bot einen abſcheulichen Anblick, aber ich kümmerte mich nicht darum, denn als Gefangener hatte ich ja ohnehin keine Gelegenheit,

dem Düſter des Zwiſchendecks zu entkommen. Dies war wirklich eine recht glückliche Rückkehr zu den heimiſchen Geſtaden.

Ich blieb übrigens doch nicht ganz unbedauert — nicht ganz ohne Theilnahme. Sowohl Doktor Thompſon, als der Zahlmeiſter kamen oft, um nach mir zu ſehen. Namentlich ſchien der Doktor meine Lage tief mitzuempfinden. Er ſagte mir, er habe eine ſeltſame Geſchichte gehört, könne aber vor der Hand noch nicht auf die Einzelnheiten eingehen. Dabei verſicherte er mich, er glaube durchaus nicht, daß ich an einer Reihe ſchnöder Täuſchungen Theil genommen, die gegen eine alte, ausgezeichnete und reiche Familie geübt worden ſeyen, und forderte mich auf, das Beſte zu hoffen, unter allen Umſtänden aber ihn als Freund zu betrachten. Der Zahlmeiſter ſprach in ähnlicher Weiſe. Ich erklärte Beiden, ich ſey überzeugt, daß ſie, nicht ich, das Opfer eines Betrugs wären, denn ich habe ja nie auf was immer für eine Stellung oder Abkunft Anſpruch gemacht; meine Familienangelegenheiten ſeyen mir ein vollkommenes Geheimniß — übrigens müſſe ich doch fragen, wie ſie Vertrauen in die Ausſagen eines Menſchen ſetzen könnten, der in ſo gemeiner Eigenſchaft mit mir zuſammengekommen, mir ſo viele Schuftigkeiten bekannt, und die Wahrheit ſeiner eigenen Zugeſtändniſſe durch ſein heillos ſchändliches Benehmen an Bord bekundet habe. Zu alledem lächelten ſie aber weiſe und ſagten, ſie hätten ihre Gründe dazu.

„Gut,“ ſagte ich; „ihr ſeyd verſtändig und in Vergleichung gegen mich alte Männer. Dieſen Daunton könnt ihr nicht für einen moraliſchen Charakter oder überhaupt für ehrlich halten; aber dennoch tretet ihr auf ſeine Seite, obſchon ihr mir ſagt, daß ihr meine Freunde ſeyd. Was alles dies zu bedeuten hat, weiß ich nicht. Kann er beweiſen, daß er mein Bruder iſt, ſo iſt die Welt weit genug für uns Beide — er ſoll ſich aus meinem Wege halten, wenn er kann. Verlaßt Euch darauf, Doktor, er handelt nach zu ſpäter Ueberlegung und ſieht ſich zu verzweifelten Schritten genöthigt. Ihr bemerktet ſeine erbärmliche Feigheit auf der Laufplanke. War-

um ſchickte er nicht während der vielen Stunden, die er in Eiſen lag, und ehe die Züchtigung, die er ſo ſehr fürchtete, an ihm verübt wurde — nach Euch, um ſich Euch zu vertrauen und ſo ſich zu retten? — Bloß weil er damals noch nicht daran dachte. Beim Himmel — jetzt geht mir ein Licht auf! Er iſt ein Dieb — hat irgendwo Einbruch begangen und Papiere geſtohlen, die ſich auf mich beziehen. Ohne Zweifel folgte er mir anfangs in der Abſicht, das entwendete Geheimniß mir zu einem theuern Preiſe zu verkaufen, und hat ſich ſeitdem darauf beſonnen, ſeinen Plan gegen einen einträglichern und heilloſern zu vertauſchen.

„Mein armer Junge, ſagte der Doktor freundlich, „Ihr ſeyd in einer Selbſttäuſchung befangen. Doch laſſen wir den Gegenſtand; ich will Euch mit meiner Lanzette die Augen punktiren, denn ſie ſind furchtbar gequetſcht. Nun, Rattlin, wir gehen jetzt unmittelbar nach Sherneß, um daſelbſt abbezahlt zu werden. Ihr könnt Euch darauf verlaſſen, daß ſich der Kapitän in Betreff Eures Arreſtes eines Beſſern beſinnen wird, namentlich da die zwei Männer am Steuer dem Quartiermeiſter entſchieden widerſprechen und behaupten, daß das Ruder hart an Steuerbord, nicht aber hart an Backbord geſetzt worden ſey. Es ſcheint uns übrigens von geringem Belange, wie das Steuer gehandhabt wurde, da das Schiff in ſo großer Nähe erſt entdeckt wurde, und die Schuld liegt augenſcheinlich auf Seite derjenigen, welche ſo jämmerlich zu Grunde gegangen ſind. Beiläufig, unter den Lords der Admiralität iſt ein Wechſel vorgegangen — es ſind jetzt zwei neue jüngere eingetreten.“

„Ich bitte um Verzeihung, Doktor, aber was zum Teufel kann einen halbverhungerten, gefangenen, zerbläuten und zerlumpten Reffer ein Wechſel der jüngern Admiralitäts-Lorde kümmern?“

Es betraf mich allerdings weit mehr, als ich damals wußte.

„Nun,“ ſagte ich zu dem Zahlmeiſter, „wenn Ihr mir eine wirkliche Gefälligkeit erweiſen wollt, ſo wechſelt mir etwas von meinem ſpaniſchen Gelde in engliſches aus, und laßt das erſte Marke-

tenderboot, welches anlangt, ſich darauf gefaßt machen, daß es mit Ballaſt an die Küſte zurückkehre, denn ich werde es gewiß bis auf's Letzte ausräumen.“

Meinem Geſuch wurde augenblicklich willfahrt, und meine Freunde verabſchiedeten ſich.

Die geſegneten Träger der guten Dinge dieſes Lebens, die Marketender- oder Bumboote hatten noch nicht herankommen dürfen, und ich ſchickte Maſter Bill alle fünf Minuten hinauf, um nachzuſehen. Das Elend in einer Midſhipmanskajüte iſt groß, wenn alles Töpfergeſchirr zerbrochen, aller Grog getrunken und alles Salzfleiſch aufgezehrt iſt; aber auch überſchwenglich groß iſt die Wonne in derſelben Kajüte, wenn man nach langem Kreuzen endlich in einen Hafen kömmt und der erſte Laib weichen Brodes auf dem Tiſche liegt, die erſte Hammelskeule in dem Keſſel ſiedet und das erſte Pfund friſcher Butter den Mund der Harrenden wäſſerig macht. Ihr Aldermänner von London, die ihr viel — und ihr Epikuräer des Weſtendes, die ihr köſtlich ſpeist — nie habt ihr erfahren, was eigentlicher Hochgenuß iſt. Geht ſechs Monate mit Midſhipmans-Rationen, die mit Midſhipmans-Unbedachtſamkeit gereckt werden, auf die See, und wenn ihr zurückkehrt, ſo wird euch das ſchmierigſte Bumboot, das zuerſt gegen die Schiffsſeite ſchlägt, eine praktiſche Lehre über die Kunſt, ein Mahl zu würzen, geben.

Es iſt freilich ſehr unromantiſch und gar nicht für den Helden eines dickleibigen Werkes paſſend, daß ich bekennen muß, wie für eine Weile die Impulſe meines gekränkten Innern dem Magen des Hungers völlig gewichen waren und ich weit mehr an den erſten, ſaftigen Schnitt in eine Southdowner Schöpſenkeule, als an Joſua Daunton dachte.

Endlich trat der geſegnete Augenblick ein. Das Bumboot und die Fregatte rieben ſich liebend an einander, und wie einen Engel, der vom Himmel niederſteigt, ſah ich Bill die Hinterlucke herunter-

kommen, mit ſtrahlendem Geſichte, in jeder Hand eine Schöpſen-keule, unter jedem Arm zwei Brodlaibe, und zwiſchen jedem Brod-paar ein Pfund friſcher Butter eingeklemmt tragend. Ich legte die Schöpſenkeulen auf den Tiſch, um mich an ihrer Betrachtung wei-den zu können, und ſchickte meinen Boten hinauf, um ſo viele Por-terflaſchen zu holen, als zu kaufen waren. Ich ſollte mich aber dieſer himmliſchen Contemplation nicht allein erfreuen, denn meine fünf Tiſchgenoſſen kamen herzu, um ſich des gleichen Glückes zu er-freuen. Wie andächtig beäugelten wir das zarte Fett, und wie duftig roch uns ſchon zum Voraus der herrliche Braten in die Naſe! Wir hielten Reden an die Keulen — hätſchelten ſie liebend mit unſern Händen — und als erſt Bill, mit unterſchiedlichen Porterflaſchen beladen, wieder erſchien, lief unſer Entzücken mit einer Geſchwin-digkeit von vierzehn Knoten in der Stunde.

Meine Tiſchgenoſſen ſetzten ſich mit einem liebenswürdigen Lächeln auf die Verſchlüſſe. Wie leid that es ihnen, daß meine Augen ſo zerbläut und mein Geſicht ſo geſchwollen war! Mit welcher Leut-ſeligkeit lächelten ſie mir zu! Ich war von ächtem Schrote — der beſte Kerl von der Welt — und der Teufel ſollte den holen, der mir nur ein Haar meines Hauptes krümmte. Sie waren Alle bereit, für mich ſogar einen Schritt weiter, als ins Fegfeuer zu gehen.

„Gentlemen,“ ſagte ich, indem ich aus meinen vier Brodlaiben, meinen zwei Pfunden friſcher Butter und meinen eilf Porterflaſchen eine halbkreisförmige Barrikade um mich zog (denn ich war eben im Begriffe, der zwölften den Kopf abzuſchlagen, obſchon dieſelbe den Umſtänden nach wohl hätte auf den Korkzieher warten können). „Gentlmen, haltet eure Meſſer bereit — wir wollen ein Lunch haben.“ Shylock hat nie das ſeinige heftiger geſchwungen, als meine Kame-raden die ihrigen, während ſie die Brodlaibe in's Auge faßten — „Aber da ich nicht glaube, in der letzten Zeit ganz gut von Euch behan-delt worden zu ſeyn“ (die Geſichter wurden ſehr ernſt) „und da ihr ferner

wohl wißt, wie ich an dieſem Tiſche viel Geld für wenig Dank ausgelegt habe (die Geſichter wurden ganz niedergeſchlagen) ſo erlaubt mir, euch daran zu erinnern, daß ſich noch etwas Zwieback in dem Brodſack befindet, und daß dieß vor mir mein Privateigenthum iſt."

Die Kinnladen meiner Tiſchgenoſſen ſanken nieder, als fühlten ſie, daß es hier nichts für ſie zu kauen gäbe. Ich ſchnitt mir ein ſchönes Stück Brod ab, beſtrich es dick mit Butter, füllte meinen Becher mit ſchäumendem Porter und aß den erſten, köſtlichen Biſſen mit einem recht emphatiſchen Schmatzen. Dann brach ich über die Jammerblicke meiner Umgebung in ein lautes Gelächter aus.

„Wie konntet ihr auch ſo niedrig von mir denken?" ſagte ich. „Ihr habt mich nach euern Naturen behandelt, und ich behandle euch nach der meinigen. Fallt darüber her, ihr Hunde, und zehrt auf, was da iſt! Pickt die Krumen auf, ihr Vogelſcheuchen, wie euch der Kreole nannte, und füllt euch an. Doch haltet und ſeyd auch gegen euren Appetit gerecht. Ungeachtet des Lunches werden wir auch ein Diner haben. Laßt uns daher die vier Laibe in acht gleiche Portionen theilen. Wir ſind hier unſerer ſechs und Bill muß auch ſeinen Antheil kriegen. Wir können noch mehr haben, wenn die Schöpſenkeulen ihre Aufwartung machen."

Jeder trank eine Flaſche Porter und verſorgte ſeinen halben Laib mit wunderbarer Geſchwindigkeit, wobei uns auch Bill luſtige Geſellſchaft leiſtete. Meine Tiſchgenoſſen verließen ſodann die Kajüte und erklärten mich für einen guten Burſchen. Die achte Portion Butterbrod mit einer Flaſche Porter blieb auf dem Tiſch ſtehen; ich ſchickte dann den Diener wieder nach dem Bumboot, um weitere Zugaben einzukaufen, die zu Vervollſtändigung unſers Schöpſenmahles nöthig waren.

Inzwiſchen hatte Pigtop, der unmittelbar vor dem Fenſter unſerer Kajüte in ſeiner Hängematte lag, dem Vorgefallenen in einer wahren Tantalusqual zugeſehen. Ich kauerte mich in eine Ecke des Lochs und verſank allmählig in unangenehme Betrachtungen, als

Mr. Pigtop aus ſeiner Matte kroch, in die Kajüte kam und ſich ſo fern als möglich von mir niederſetzte.

„Rattlin,“ ſagte er endlich in einem kläglichen Tone, „Ihr habt mich furchtbar zerſchlagen.“

„Ihr wolltet's ſelbſt ſo haben — thut mir leid.“

„Nun, ich danke Euch — ich meine nicht gerade das Schlagen, denn Ihr wißt, daß ich Euch wie ein Mann entgegenſtand. Herrſcht noch Groll zwiſchen uns?“

„Von meiner Seite nicht — warum habt Ihr mich herausgefordert?“

„Ich hatte Unrecht — hölliſch Unrecht — und vielleicht würde ich es ſchon früher zugeſtanden haben — aber Ihr habt ſo ein raſches Temperament, und dann gedachte ich jenes harten Schlages auf den Mund. Ich bin am ſchlechteſten dabei weggekommen. Es geht mir zu Herzen, Rattlin, daß ich, ein alter Seemann, der nahe an den Vierzigen ſteht, von einem bloßen Knaben niedergeſchlagen werden mußte. Es iſt nicht anſtändig — iſt nicht geziemend — iſt nicht natürlich — ich werde es nie verwinden können — wollte Gott, ich könnte die Geſchichten von geſtern ungeſchehen machen.“

„Das wäre auch mein herzlicher — mein glühender Wunſch.“

„Gut — das iſt freundlich geſprochen. Ich alter Kerl, der ich Euer Vater ſeyn könnte und ſchon fünfundzwanzig Jahre auf der See bin, muß noch geſchlagen werden, daß ich mich nicht mehr rühren kann. Thut mir leid, daß ich je in dieſes verwünſchte Schiff getreten bin.“

„Wie viel davon,„ dachte ich, „mag wohl auf Rechnung eines natürlichen guten Gefühls — und wie viel auf Rechnung des guten Appetits kommen?“ Indeß that es mir doch leid um den armen Teufel.

„Rattlin, 's iſt uns in der letzten Zeit ärmlich ergangen, und wir haben miſerable Koſt gehabt. Das Schiff iſt eine ſchwimmende Hölle geweſen. Ich bin faſt ohnmächtig, weil ich nichts habe, was

meinen Kräften aufhelfen könnte. Iſt jenes Brod und jene Flaſche Porter Privateigenthum?“

„Sie gehören mir; ich mag ſie Euch aber nicht anbieten, weil ich nicht wünſche, daß Ihr von mir glaubt, ich affektire Großmuth. Um der Achtung willen, die ich ſtets einem alten Seemann zolle, ſage ich Euch aufrichtig — wenn Eure Gefühle hinreichend freundlich gegen mich ſind, um zuzulangen, ſo thut es — es iſt Euch von Herzen gegönnt und möge Euch wohl bekommen; aber wenn Ihr immer noch Groll gegen mich hegt, ſo werdet Ihr es um Eurer eigenen Ehre willen zurückweiſen, und wenn Ihr vor Hunger ſterben müßtet.“

„Rattlin, ich will mit Euch Brod brechen, als mit einem Freunde. Es thut mir verteufelt leid, daß ich Vorurtheile gegen Euch hegte — da habt Ihr meine Hand darauf.“

Ich drückte ſie herzlich und entgegnete:

„Pigtop, ich kann nicht bereuen, daß ich mein Beſtes that, die mir zugefügte Kränkung zu ahnden, obſchon mir die Folgen aufrichtig leid ſind. Fortan mögt Ihr mich zweimal kränken, ehe ich meine Hand einmal gegen Euch erhebe.“

„Ich will Euch nie wieder verunglimpfen — will Euer treuer Freund ſeyn — und vielleicht finden ſich die Mittel, es zu beweiſen.“

Nun kam die Reihe des Erſtaunens an mich. Statt daß der hungrige Altgeſelle wie ein gieriger Wolf über das Brod herfiel, brach er nur eine kleine Ecke ab, aß ſie und wollte ſich eben wieder zurückziehen, als ich ihm zurief:

„He, Pigtop! was iſt jetzt in dem Wind? Mein Freund, Ihr erweist meinem Mahle nur wenig Ehre, und ich bin überzeugt, daß Ihr's brauchen könnt.“

„Nicht doch,“ verſetzte Pigtop mit Gefühl. „Ihr ſollt nicht glauben, daß der alte Seemann das Geburtsrecht ſeiner Ehre für ein Linſengericht verkauft.“

„Bei Allem, was aufrichtig iſt, das war ſchön gefühlt und gut geſprochen! Aber dennoch ſollt Ihr dieſe Flaſche Porter trinken und

dieſes Butterbrod eſſen — ich will es deshalb in vortreffliche Rundſtücke ſchneiden. Zum Henker, Ihr ſollt nicht meine Freundſchaft annehmen und dabei mein Mahl zurückweiſen. Euer Geiſt gefällt mir ſo wohl, Pigtop, daß ich um Euretwillen nie wieder einen Mann beurtheilen will, bis ich ihn geſund zerdroſchen habe."

Meine Tiſchgenoſſen ſtaunten nicht wenig, wie ſie mich, als ſie ſich pünktlich zu dem Schöpſenbraten einſtellten, Hand in Hand über den Tiſch mit dem alten Pigtop einer andern Porterflaſche zuſprechen ſahen.

---

## Zweiundſechszigſtes Kapitel.

Ralph kömmt in eine verdrießliche Lage, da er ſeine Identität beweiſen ſoll und keine Zeugen aufführen kann, als ſich ſelbſt. — Alle Stimmen ſind gegen ihn, ſeine eigene ausgenommen.

---

In jener Periode ſchien jeder Tag — ja faſt jede Stunde — ein auffallendes Ereigniß zu bringen. Wir hatten nach unſerm guten Appetite kaum gut zu verdauen angefangen, als ſich ein rühriges Gewühl über das ganze Schiff verbreitete. Von der Küſte aus war das Signal gegeben worden, daß einer von den jüngern Admiralitäts-Lorden unverweilt an Bord kommen werde — eine Kunde, welche die Bewohner der Midſhipmansback mit Entſetzen erfüllte. Wie konnten meine Tiſchgenoſſen möglicherweiſe auf dem Halbdeck erſcheinen und den Würdenträg:r empfangen helfen? Was mich ſelbſt betraf, ſo freute ich mich ſehr über die vermeintliche Befreiung, die ich meiner Gefangenſchaft verdankte.

Die wichtige Botſchaft kam nach unten, daß „die jungen Gentlemen in voller Uniform auf dem Halbdecke zu erſcheinen hätten, um

den Lord der Admiralität zu empfangen.“ Der Troſt, den ich ihnen geben konnte, beſtand einfach in der Anrede der Lady Macbeth an ihre Gäſte:

„Geht; mit der Ordnung eures Aufbruchs braucht
Ihr's nicht genau zu nehmen.“

Die Salutationsſchüſſe von den Hauptdeckkanonen verkündigten die Annäherung, und das Klirren der Musketen, nachdem die Seeſoldaten ihre Gewehre präſentirt hatten, belehrte mich ſogar in meinem dunkeln Aufenthaltsorte, daß der Lord angekommen war. Ich freute mich aus ganzer Seele über den Gedanken, daß all' dieſer Pomp und dieſes umſtändliche Weſen mich nichts angehe, als nach etwa zehn Minuten athemlos einer, zwei, drei, vier Boten, die ſich auf der Ferſe folgten, hereinſtürzten und mir ſagten, daß mich der Lord augenblicklich in der Kapitänskajüte zu ſehen wünſche.

„Mich? Mich ſehen? Was im Namen allen Unſterns kann er von mir wollen?“

Ich erklärte, daß ich erſcheinen werde, wenn ich eine kleine Aenderung in meinem Anzuge vorgenommen habe, dabei hoffend, die Zögerung werde ihn ermüden und ich ungeſehen bleiben, da alle großen Männer gewöhnlich ungeduldig ſind, wenn ſie mit kleinen verkehren. Vergebliche Ausflucht! Kaum waren einige Minuten verfloſſen, als einer der Lieutenants herunterkam, um mir in halb freundlicher, halb gebieteriſcher Weiſe zu eröffnen, daß ich augenblicklich heraufkommen müſſe.

Wie kann ich die Scene, die nun folgte, hinreichend ſchildern. Hätte mich nicht die Unverſchämtheit der Verzweiflung aufrecht erhalten, ſo wäre ich augenblicklich, ſobald ich auf dem Deck anlangte, über Bord geſprungen. Ich wußte nicht, durch welche Art von Ortsbewegung ich nach der Vorderkajüte gelangte, wo ich ein recht artiges Mahl aufgeſtellt fand, um das ſich ungefähr fünfzehn Offiziere in voller Uniform geſammelt hatten. In ihrer Mitte ſtand ein ſchwächlicher, zart ausſehender Gentleman in ausgezeichnet

zierlichem, aber einfachem Anzuge. Er mochte weit über ſiebenzig zählen und benahm ſich ſo unruhig, daß man wohl auf den Gedanken kommen konnte, er leide ein wenig an Gichtanfällen.

Ich kann für die ſtummen Operationen, die in anderer Leute Gehirnen Platz greifen, nicht einſtehen, aber in meinem eigenen vermag, ſogar unter dem größten Mißgeſchicke, ein poſſirlicher Einfall den niedergedrückten Geiſt weit mehr aufzurichten, als alle die moraliſchen Tröſtungen, welche Blair je geſchrieben hat.

„Wenn dies der der jüngere Lord der Admiralität iſt," dachte ich, „ſo möchte ich nur die vier ehrwürdigen Patriarchen ſehen, welche den Vorrang vor ihm haben!"

Ich lächelte über den Einfall und verbeugte mich.

Ich muß übrigens jetzt die Perſon ſchildern, welche in der vorgedachten Weiſe lächelte und ſich gegen die erlauchte Verſammlung verbeugte.

Denkt euch einen langen Jungen, gekleidet in eine blaue Baumwollenjacke mit dem Uniformsknopf, in einer vormals weißen Kerſey-Weſte und in Segeltuchhoſen, auf welcher in wolkigen Farben (den Wirkungen des Streichriemens, der Erbſenſuppe und anderer et caeteras, die man in dem abſcheulichen Aufenthalte einer übelgeordneten Midſhipmanskajüte findet) mehr Oceane, Seen, Bayen und Vorgebirge verzeichnet waren, als die Natur je dieſem unglücklichen Erdballe verlieh. Unter demſelben waren ein Paar dunkelblaue Baumwollenſtrümpfe zu entdecken, die ſich an ein Paar Zahlmeistersſchuhe anſchloſſen — Dinge von baſtardartiger Zucht, die zwiſchen abgelegten Pantoffeln und den genagelten Schuhen eines Pflügers die Mitte hielten, ſintemal ſie mit erſtern das gute Anpaſſen, mit letztern die Schwere theilten. Eine ſolche Tracht in ſtrengem Winter war jedenfalls hinreichend leicht und bizarr; aber die Art, wie mein Antlitz dekorirt war, lenkte bald alle Aufmerkſamkeit auf jenes Exemplar von dem Ebenbilde Gottes, das durch Menſchenhand verderbt worden war. Dank ſey es Mr. Pigtops Ge-

wandtheit — meine Augen waren auffallend gut geſchwärzt, und die Geſchwulſt meines Geſichts, namentlich auf der Oberlippe, hatte ſich noch nicht gelegt. Da ich außerdem während meines Arreſtes ſtets in der Dunkelheit der Zwiſchendecke geweſen und meine Augen vielleicht in Folge der kürzlichen Prügelei etwas entzündet waren, ſo blinzelte ich auf meine Umgebung, wie eine Eule.

„Er — ſtaun — lich!“ ſagte Mylord Whiffledale. „Iſt das Mr. Ralph Rattlin?“

„Derſelbe, Mylord,“ verſetzte Kapitän Reud. „Soll ich ihn Euer Gnaden vorſtellen?“

„Keineswegs — doch — um ſeines Vaters willen — in der That — das iſt lächerlich! — Henry, der fünfte Baron von Whiffledale — ah! — ſchwarze Augen — ſchmutziges Koſtüm, ganz beſonders ſchmutzig, auf Ehre. Wie kömmt dies, Kapitän Reud? Natürlich iſt mein gegenwärtiger Beſuch nicht offiziell; aber ich möchte doch als Gentleman meine Neugierde befriedigen und die Frage ſtellen, wie Ihr erſter Lieutenant zugeben kann, daß die jungen Gentlemen — ich muß das Wort brauchen — den Dienſt ſo herabwürdigen — wie Ihr dies ſeht — an — an meinem jungen Freund da, mit den wollenen Strümpfen, der geſchwollenen Lippe — und — den zerbläuten Augen —“

Bei meinem erſten Eintreten hatten mich ſämmtliche Kapitäne, die da und dort herumſtanden, mit nichts weniger als ſchmeichelhaften Blicken betrachtet. Einige rümpften die Naſen, andere grinsten, alle aber waren augenſcheinlich erſtaunt und wandten ſich voll Eckel ab. Bei dem Schluſſe dieſer Rede jedoch leuchtete mir auf überraſchende Weiſe Wohlwollen unter allen ihren verſchieden geformten und verſchiedenfarbigen Augenbrauen entgegen. Es lag etwas Magiſches in den Worten: „um ſeines Vaters willen“ und „mein junger Freund.“

Kapitän Reud verſetzte:

„Mylord, die Schuld liegt nicht ſo faſt an Mr. Rattlin, wie wohl aus deſſen erſtem Erröthen hervorgehen möchte. Er preßte einen boshaften, unheilſtiftenden jungen Galgenſtrick, dem man die Bedienung der jungen Gentlemen übertrug. So unglaublich auch die Thatſache erſcheinen mag, Mylord, ſo gelang es ihm doch in einer Weiſe, die Euch Doktor Thompſon am beſten erklären kann, alle Kleider ſeiner jungen Gebieter zu zerſtören — ein reiner Akt der muthwilligſten Bosheit. Ich weiß, daß Mr. Rattlin gut mit Geld verſehen iſt und daher die erſte Gelegenheit ergreifen wird, die Außenſeite eines Gentlemans wieder anzunehmen; auch kann ich Euer Gnaden die Verſicherung geben, daß keinem Menſchen ſeine Uniform beſſer ſteht."

„Sir, wenn dieſer junge Menſch Mr. Rattlin iſt — und ich will es wohl glauben, ſo fließt das älteſte Blut des Landes in ſeinen Adern. Dennoch kömmt es mir wie eine Art Wunder vor, wie ein Sprößling jenes edlen Hauſes mit zwei zerbläuten Augen und einer zerriſſenen Jacke vor mir, dem Freunde ſeines Vaters, ſtehen kann. Es waltet vielleicht am Ende doch ein Irrthum vor. Mr. Rattlin, ich wollte Euch mit mir nach meinem Hotel nehmen, da ich Euch Dinge von äußerſter Wichtigkeit mitzutheilen habe; ſo aber — nein, ich bin nicht gerade ekel — es wird übrigens doch beſſer ſeyn, wenn wir zuerſt ein kleines Privatgeſpräch in der Hinter — Gentlemen, ihr werdet uns entſchuldigen?" Er verbeugte ſich im Kreiſe. „Kapitän Reud wird mir vielleicht die Gunſt erweiſen, von der Partie zu ſeyn."

Demgemäß begaben wir Drei uns nach der Hinterkajüte — ich ganz ſprachlos vor Aufregung, denn ich vermuthete, daß endlich das vielerſehnte Geheimniß meiner Herkunft enthüllt werden würde.

Lord Whiffledale und Kapitän Reud ſetzten ſich, die Rücken dem Kajütenfenſter zugewandt, während ich in voller Beleuchtung vor ihnen ſtand. Mit meiner entſtellten Figur muß ich in der That weit mehr einem zerprügelten Galgenſtrick, der wegen Diebſtahls vor

den Richter geführt wird, als einem jungen Gentleman gleichgeſehen haben, der der Ehre entgegenſieht, von einem ſehr edlen Lord als Erbe ſeiner Größe anerkannt zu werden.

Es trat eine Pauſe von einigen Minuten ein, während welcher Lord Whiffledale ſich eine würdevolle Haltung zu geben bemüht war; zugleich aber begann auch das Licht des Unfugs und eines losbrechenden Wahnſinns in Reuds Auge zu leuchten.

„Wahrhaftig," ſagte ich zu mir ſelbſt, „er wird es doch nicht wagen, einen ſeiner tollen Poſſen an einem Lord der Admiralität zu verſuchen?"

Doch was wäre einem kranken Gehirn zu viel!

Seine Gnaden hatte ſich feierlich eine Priſe genommen, ſchaute mit ruhiger Bedächtigkeit umher, heftete ſein todtes Auge auf mich, wiegte den Kopf in gleichförmiger Bewegung langſam auf und nieder, und begann, wie folgt:

„Es wacht eine Vorſehung über uns Allen. Sie zeigt ſich im Fallen des Sperlings, Mr. Rattlin, — hat unſere glorreiche Konſtitution beſchützt — und heiligt die Säulen des Staats. Die Vorſehung iſt, Mr. Rattlin — wißt Ihr wirklich, was Vorſehung iſt? — Ich ſtelle mit Vorbedacht dieſe Frage an Euch — denn ich ſpreche ſtets mit Vorbedacht — ich frage Euch, wißt Ihr, was Vorſehung iſt? — Redet nicht — Unterbrechungen ſind nicht ſchicklich — und es gibt nur Wenige, die mich unterbrechen. Die Vorſehung, junger Mann, hat mich heute an Bord dieſer Fregatte gebracht. Wir haben Nordoſtwind, der leicht meinen Katarrh verſtärken könnte — aber die Hand der Vorſehung waltet in Allem. Ich verſprach meinem ſehr ehrenwerthen Freunde, ich wolle nachſehen, wie es Euch geht — ‚wie equipirt und logirt, wie kajütet, verkrüppelt und eingeengt' Ihr ſeyd. Geſchickte Citation! — Ihr ſeyd kajütet — Ihr ſeyd verkrüppelt — Ihr ſeyd eingeengt; — verkrüppelt — ſeht nur Euer Geſicht an — wie zuvor geſagt, es iſt die Hand der Vorſehung —"

„Bitte Euer Gnaden um Verzeihung,“ verſetzte Reud unterwürfig mit einem zweideutigen Augenblinzeln, „daß ich einen Edelmann unterbreche, der ſo ſelten unterbrochen wird — aber ich möchte eher glauben, daß es die Fauſt Pigtops war.“

„Pigtop? — Was hat der mit Vorſehung und meiner Citation zu ſchaffen? Kapitän Reud, ich habe in der That nicht das Vergnügen, Euch zu verſtehen. Dieſer junge Gentleman, der ſich ſo kürzlich unter der züchtigenden Hand der Vorſehung befunden hat —“

„Unter Pigtops.“

„— ſoll nun aus derſelben gütigen Hand einige von den auserleſenſten Gaben erhalten, die das Glück dem Menſchen nur zuwerfen kann — Rang, Reichthum und den Segen eines Vaters. Oh! es iſt zu viel — ich bin gerührt — aber was kann ich möglicherweiſe mit ihm anfangen, da er ſo zerbläute Augen hat? Mr. Ralph Rattlin, Ihr habt noch nicht mit mir geſprochen — doch wie könntet Ihr auch! Welche Worte wären hinreichend, auszudrücken, was — was — Ihr ausdrücken ſolltet! Kapitän Reud, findet Ihr dieſe Scene nicht ziemlich ergreifend? Junger Gentleman, ich bin hier, um Euch mitzutheilen — ſeyd Ihr voll darauf vorbereitet, Sir, daß Ihr ſo zu ſagen verificirt werdet?“

„Mylord, Mylord, ich berſte vor Ungeduld.“

„Vor Ungeduld berſten? Die Scene iſt rührend, zuverläſſig — höchſt ergreifend, mit Ausnahme der ſchwarzen Augen. Was würde nicht Miß Burney in einer ihrer bewunderungswürdigen Novellen daraus machen! Aber Ihr hättet ein beſſeres Wort wählen ſollen als das Berſten — ich möchte faſt von Rührung über dieſe zarte Scene zerfließen — die Enthüllung der Herkunft eines großen, edlen Jünglings — Berſten? — Ihr hättet erſtlich ſagen können brennen — zweitens, glühen — drittens, verzehren — viertens, toben, fünftens, ſterben — ſechstens, zu Grunde gehen. Auf dem letztern will ich nicht gerade beſtehen, obgleich es zuverläſſig beſſer iſt, als berſten.

Ihr wolltet ſagen, daß Ihr vor Ungeduld glüht, nicht aber berſtet — es iſt ein natürliches Gefühl — iſt lobenswerth — Eures ſehr ehrenwerthen Vaters würdig. Ich will ihm treulich Eure kindliche Ungeduld melden und ihm ſagen, wie eifrig ich bemüht war, ſie zu beſchwichtigen. Eine Perſon, die weniger behutſam iſt in Betreff der verſchiedenen Schattirungen der Sprache, würde geſagt haben, zufrieden ſtellen. Was iſt eine zufriedengeſtellte Ungeduld? — ein Widerſpruch in den Ausdrücken; aber eine beſchwichtigte Ungeduld iſt — iſt — die Beſchwichtigung einer Ungeduld. Dieſe Unterhaltung wird ſehr ergreifend. Die geſchwärzten Augen — ich wollte, daß Ihr einen grünen Schirm darüber hättet. Seyd Ihr vorbereitet, verificirt zu werden?"

Ich verbeugte mich, weil ich fürchtete, daß jeder andere Ausdruck meiner Wünſche zu einer abermaligen Abſchweifung führen könnte. Seine Gnaden ſetzte dann die Brille auf, griff nach einem Blatte Papier und begann, während ich vor Aufregung zitterte, folgendermaßen:

„Seyd Ihr die Perſon, die bei einer gewiſſen Roſa Brandon, dem Weibe eines Joſeph Brandon, von Gewerbe ein Brettſchneider, in Koſt gegeben wurde?"

„Ja."

„Welchen Namen führtet Ihr, als Ihr unter der Obhut jener Perſonen wart?"

„Ralph Rattlin Brandon."

„Recht, ſehr gut. Ich werde ihn demnächſt umarmen — mein Herz ſehnt ſich nach ihm. Wurdet Ihr nicht von beſagtem Brandon durch einen Gentleman in einem einfachen Wagen nach einer Schule gebracht?"

„Ja."

„Nach welcher?"

„Nach Mr. Roots Akademie."

„Recht — ein guter Knabe, ein liebenswürdiger Knabe; er

kam zu Mr. Root. Wohin kamet Ihr dann, nachdem Ihr daſelbſt die Elemente einer klaſſiſchen Erziehung eingeſogen hattet?“

„Nach der Penſionsſchule eines franzöſiſchen Gentlemans zu Stickenham, in deſſen Gattin ich eine Mutter gefunden zu haben glaubte —“

„Halt, wir ſind noch nicht ſo weit — das iſt zu rührend — zu viel auf einmal, — wie Jemand in der Komödie ſagt. Kapitän Reud, habt Ihr nicht ein Glas Waſſer bereit, für den Fall, daß es dieſem liebenswürdigen Jüngling oder mir ſelbſt im Laufe dieſer aufregenden Nachforſchung ohnmächtig werden ſollte?“

„Zuverläſſig,“ verſetzte der Kreole, entſchieden in einem ſeiner wahnſinnigen Zufälle, denn er machte ſich alsbald hinter Seine Gnaden, ſprang auf den Verſchluß und ſtand bereit, ein Glas Waſſer auf deſſen zierlich gepuderten Kopf auszugießen, das wenigſtens drei Gallonen faßte. Es war nämlich eine große Kugel, die verſchiedene ſeltene Fiſche enthielt und unmittelbar über meinem Frager von dem Deckbalken herunterging.

Dies war nun eine kritiſche Lage für mich! Ein toller Kapitän, der ſeine Tücke gegen einen Lord der Admiralität auszulaſſen im Begriffe war, während derſelbe Lord, wie ich feſt glaubte, ſich anſchickte, zu erklären, daß er mein Vater ſey! Ich fühlte mich wie durch einen Zauber feſtgehalten. Da ich die Unterhaltung nicht unterbrechen wollte, ſo fiel mir bei, Lord Whiffledale werde nicht weniger mein Vater ſeyn, ob er nun trockene oder naſſe Kleider trüge, weßhalb ich mir vornahm, die Sache ihren Gang gehen zu laſſen. Demgemäß ließ ich Seine Gnaden mit Fragen fortfahren, obſchon Kapitän Reud bei jeder eine affenartige Fratze ſchnitt und die Kugel kräftiger ſchwenkte.

„Alles ſehr befriedigend — in der That ſehr befriedigend! Und nun Ralph, auf wen pflegtet Ihr das Euch zugewieſene Geld zu ziehen, ſolange Ihr in Weſtindien wart?“

„Auf Mr. M..., King's Bench Walk im Temple.“

„Vollkommen richtig — vollkommen —“ (fortleſend).

„Seyd Ihr ein gut gewachſener Jüngling für Euer Alter?“

„Ja.“

„Von intereſſanter Phyſiognomie?“

Hier grinste mir der boshafte Tolle hinter dem geweihten Haupte des alten Lords in der lächerlichſten Weiſe zu.

„Ich hoffe, Ihr werdet dies finden, Mylord, wenn ich wieder mein gewöhnliches Ausſehen erlangt habe.“

„Hu — hum — ha — von dunkelbraunem Haar, das an's Schwarz gränzt?“

„Nein“ — „Ja“ —. Dieſe Antworten erſchollen gleichzeitig, die erſtere aus meinem, die andere aus Kapitän Reud's Munde.

Bei dieſer Kriſis machte Seine Gnaden eine ſehr anſtändige theatraliſche Bewegung. Kapitän Reud ergriff das Glas mit beiden Händen; aber in demſelben Momente ging die Kajütenthüre auf und das ernſte, blitzende Auge des Doktor Thompſon traf den auf Tücke ſinnenden Kapitän. Die Wirkung war plötzlich — er ließ von dem beabſichtigten Unfug ab und zog ſich ſchüchtern zurück. Das Feuer wich aus ſeinem Auge und das Grinſen von ſeinem Geſichte; alsbald ſtand er wieder als der ruhige, gentlemaniſche Poſtkapitän, in unterwürfiger Höflichkeit gegen ſeinen Oberen, an der Seite des gnädigen Herrn. Ich begriff den Grund augenblicklich — es war der Hüter und ſein Patient.

„Ich bedaure, Mylord,“ ſagte der Doktor — „ich bedaure unendlich, Kapitän Reud, daß ich unangemeldet eintrete; aber ich pochte mehreremale — vermuthlich ohne gehört zu werden. Dieſer Brief, Mylord, wird mich hinreichend entſchuldigen.“

Lord Whiffledale überlas das Schreiben dreimal; dann wandelte ſich ſein gewöhnliches Weiß in ein fahles Roth um, welches bald der früheren Bläſſe wieder Platz machte. In keiner anderen Weiſe ſchien er ſeine Faſſung zu verlieren.

„Doktor Thompſon," ſagte er endlich ſehr ruhig, „laßt mich ſogleich etwas von dieſen Dokumenten ſehen."

„Da ich dieſe Aufforderung erwartete, Mylord, ſo habe ich ſie mitgebracht."

Der Doktor händigte dem Lord mehrere Schreiben und Papiere ein. Endlich rief der gnädige Herr:

„Ich bin ganz verwirrt. Das überſteigt ganz mein Faſſungsvermögen, und ich weiß nicht, wie ich handeln ſoll. Wie betrübend! Bei meiner Seele, ich wünſchte, daß ich mich mit dieſer Sache nicht befaßt hätte. Kann ich den jungen Menſchen ſehen?"

„Zuverläſſig, Mylord. Ich will ihn augenblicklich herbringen."

Während Doktor Thompſons kurzer Abweſenheit ging Seine Gnaden mit gerunzelter Stirne und mehr als gewöhnlicher Unruhe in ſeiner Bewegungen in der Kajüte auf und ab. Nicht ganz zu meinem Erſtaunen, wohl aber zu meinem größten Entſetzen erſchien der Doktor wieder, meinen argliſtigen und einzigen Feind, Joſua Daunton, an der Hand führend.

Der Gegenſatz zwiſchen ihm und mir ſtellte ſich durchaus nicht zu meinen Gunſten heraus. Allerdings nicht in Uniform, aber ſehr reinlich, in einer feinen blauen Tuchjacke und dergleichen Beinkleidern, weißem Halstuch und fleckenloſem Hemde, ſah er nicht nur achtbar, ſondern ſogar gentlemaniſch aus. Mein eigenes Aeußeres habe ich bereits geſchildert, weshalb ich mir die verhaßte Wiederholung erſparen kann.

„So ſeyd alſo Ihr" — ſagte Seine Gnaden, ſich an Joſua wendend — „der ächte und wahre Ralph Rattlin?"

„Ja, Mylord," antwortete der ſchaamloſe Lügner. „Der junge Gentleman neben Euch iſt mein illegitimer Bruder und ſeine Mutter eine ſchöne, aber argliſtige Dame, Namens Cauſand. Zuerſt wußte ſie Sir Reginalds Herz durch giftige Einflüſterungen von mir abzuwenden, und dann führte ſie ihre Machinationen ſo weit, daß ſie mich aus den väterlichen Mauern vertrieb, bis ich endlich,

mit Schrecken und Gewiſſensbiſſen bekenne ich es, auf ſo üble Wege gerieth, daß ich meinen Namen wechſeln, meinem Vaterland entfliehen und mich der Peitſche auf der Laufplanke ausſetzen mußte. Wenn dieſe Dokumente, die ich Euren Händen — aber auch nur den Eurigen — vertraue, nicht jeden Zweifel über die Wahrheit meiner Behauptungen entfernen ſollten, ſo geſtattet mir eine ganz kurze Friſt, damit ich nach London ſchicken und jeden Punkt genügend aufklären kann."

Er übergab ſodann Lord Whiffledale die Papiere, die für Doktor Thompſon ſo überzeugend geworden waren. Kapitän Reud, der durch die Gegenwart des Doktors zu einer ganz beſonnenen Haltung eingeſchüchtert war, trat jetzt hervor und verſicherte Seine Gnaden, daß wenigſtens ich keinesfalls ein Betrüger ſey und höchſtens als ein unwiſſendes Werkzeug habe benützt werden können, wenn ſich's überhaupt um einen Betrug handle.

„Vielleicht" — ſagte Seine Gnaden, nachdem er die Papiere geprüft und ſie Joſua wieder zurückgegeben hatte — „vielleicht wird uns der junge Gentleman mit den zerbläuten Augen die Gunſt erweiſen, uns in kurzen Worten ſeine eigene Verſion von der Geſchichte zu geben — denn ich will an der Schwindſucht ſterben, wenn ich ſagen kann, wer der wahre Simon Pure iſt!"

In der verwirrenden Lage, meine eigene Identität darthun zu ſollen, fand ich, daß ich nur ſehr wenig für mich zu ſagen hatte. Ich konnte blos behaupten: obgleich ich nichts von meiner Verwandtſchaft wiſſe, habe man doch immer für mich geſorgt, wie denn auch die Wechſel, die ich auf Mr. M..., den Rechtsgelehrten von Kings Bench Walk in dem Temple, gezogen, ſtets honorirt worden ſeyen. Nachdem ich zu Ende gekommen war, ſchüttelte Mylord diplomatiſch den Kopf und nahm eine Priſe. Dann betrachtete er mich und meinen Gegner ſorgfältig, wiegte den Kopf auf und ab und öffnete endlich den Mund zum Sprechen —

„Kapitän Reud, ich waſche in dieſer Sache meine Hände. Ich

kann hier nicht entſcheiden. Ich wollte den legitimen und zu lange vernachläſſigten Sohn meines guten alten Freundes, Sir Reginald, mit an's Land nehmen. Wo iſt dieſer Sohn? Ich komme an Bord der Eos und fordre ihn von Euren Händen, Kapitän Reud. Iſt die Perſon mit dem zerſchlagenen Geſicht meines Freundes Sohn? Zuverläſſig nicht. Iſt dieſer Andere, dieſer der Schande verfallene Menſch ſein Sohn? Da ich das edle Geſchlecht meines Freundes kenne, ſo muß ich gleichfalls ſagen: es kann nicht ſeyn. Wo iſt Sir Ralphs Sohn? Er iſt nicht hier — oder wenn er hier iſt, ſo kann ich ihn nicht unterſcheiden. Ich waſche meine Hände, ich haſſe Geheimniſſe. Ich will keinen davon mit nach London nehmen. Ich habe einige kleine Verbindlichkeiten gegen Sir Reginald — und doch — ich kann hier keine Entſcheidung thun. Das Gewicht des Beweiſes ſteht allerdings zu Gunſten des neuen Bewerbers. Kapitän Reud, vielleicht werdet Ihr ihm geſtatten, an's Land zu gehen. Er kann ſich dann unverweilt nach London begeben und mit dem Rechtsgelehrten, Mr. M..., benehmen. Iſt er im Stande, dieſe Perſon zu überzeugen, ſo wird er von ihm die nöthigen Weiſungen für ſeine weiteren Schritte erhalten.

---

## Dreiundſechszigſtes Kapitel.

Die Bekenntniſſe eines Wahnſinnigen, die aber doch eine ſehr weiſe Warnung enthalten. — Ralph erhält ſeinen Urlaubsſchein — ſehr unnöthig, da er entſchloſſen iſt, ſich fortan ſeine Freiheit zu bewahren. — Da er als Seemann ſo unhöflich behandelt wurde, nimmt er ſich vor, ein Civiliſt zu werden.

---

Hier unterbrach Kapitän Reud den Sprecher und ſagte ihm, Joſua ſey ein Gefangener und habe, ſobald er geneſen ſey, den Reſt

ſeiner ſechs Dutzend Hiebe in Empfang zu nehmen. Als der gnädige Herr dies hörte, ſchien er wahrhaft erſchüttert zu ſeyn; er nahm den Kapitän bei Seite und unterhielt ſich mit ihm einige Minuten in flüſterndem Tone.

Nach dem Schluſſe dieſer Beſprechung trat Kapitän Reud vor, faßte Joſua finſter in's Auge und ſagte:

„Junger Menſch, um anderer Perſonen und um anderer Intereſſen willen ſollen Eure Vergehungen mit Nachſicht behandelt werden. Ich laſſe ſogleich Eure Entlaſſung von dem Schiffe ausfertigen. Wenn Ihr die Perſon ſeyd, für die Ihr Euch ausgebt, ſo kann Euch an Eurem drei= oder viermonatlichen Solde nichts liegen. Habt Ihr hinreichend Geld, um Euch unverweilt nach London zu begeben?"

„Viel mehr als ich bedarf, Sir."

„Ich dachte mir's. Geht alſo zu dem Rechtsgelehrten nach London. Wenn Ihr kein Betrüger ſeyd, ſo glaube ich, daß Ihr die Vergebung eines Vaters zu gegenwärtigen habt. Vergeßt, daß Ihr je in dieſem Schiffe wart. Mein Schreiber wird Euch Eure Entlaſſung unverweilt ausfertigen. Seht Euch vor — Ihr werdet bewacht. Es wird Euch ein lauerndes Auge folgen. Seyd verſichert, daß Ihr, im Falle Ihr von dem Euch vorgezeichneten Wege abweicht und nicht unverzögert zu Mr. M...'s Büreau geht — eheſtens wieder in Eiſen unter dem Halbdeck liegen werdet. Habe ich Eure Wünſche recht ausgedrückt, Mylord?"

„Vollkommen, Kapitän Reud."

„Joſua Daunton, ſchnürt Euer Bündel; ich werde inzwiſchen dem Schreiber die nöthigen Aufträge ertheilen. Ihr könnt gehen."

Mit ſchlecht verhehltem Triumphe in ſeinem Geſicht verbeugte ſich Daunton unterwürfig gegen Alle, mich ausgenommen. Mit einem beleidigenden Lächeln und ausgeſtreckter Hand trat er auf mich zu. Ich wich voll Abſcheu zurück.

„Lebt wohl, Bruder Ralph. Ich ſagte Euch, daß ich noch

vor Euch in London ſeyn würde. Wollt Ihr mich nicht mit einem Auftrage beehren? Nun — Euer Stolz iſt nicht ungebührlich — ich will ihn um Eures Vaters Willen nachſehen: und um ſeiner ſowohl als um Euretwillen will ich Nachſicht haben mit dem Gaukelſtückchen, das bisher den natürlichen Sohn — denn ſo lautet, glaube ich, die zarte Paraphraſe — an die Stelle des rechtmäßigen Erben ſetzte. Lebt wohl."

Ich gab keine Antwort. Er verließ die Kajüte und eine Stunde ſpäter das Schiff.

Ich will mich nicht des Vortheils jenes Ausdruckes bedienen, der für Novellen adoptirt iſt: „meine Gefühle könne man ſich wohl denken, ſeyen aber nicht auszudrücken," denn ſie laſſen ſich recht gut mit zwei Worten bezeichnen — betäubte Entrüſtung. Nachdem ſich Joſua entfernt hatte, folgten ihm bald auch die andern Perſonen in der Hinterkajüte — mich ſelbſt ausgenommen, denn Reud hatte mir geſagt, ich ſolle bleiben, bis er wieder käme. Im Laufe einer Stunde kehrte Lord Whiffledale mit ſeinem Geleite an's Land und Kapitän Reud nach der Hinterkajüte zurück, welche ich während ſeiner Abweſenheit troſtlos mit Schritten gemeſſen hatte. Er war etwas geröthet von dem genoſſenen Weine, aber vollkommen klaren Geiſtes. Freundlich auf mich zugehend, legte er ſeine Hand auf meine Schulter und ſah mir bekümmert in's Geſicht. Es lag nichts Wildes in ſeinen Augen — ihr Ausdruck war mild, wie der einer Mutter. Allmälig ſammelte ſich in denſelben eine große Thräne, die endlich langſam über ſeine ſchmale, bleiche Wange niederträufelte. Er drückte dann die Rechte ſchwer an ſeine Stirne und rief mit ſo hohler, trauriger uud ergreifender Stimme, das mir das Herz bei den Tönen ſchwoll: „Es iſt hier! es iſt hier!"

„Ralph, mein guter Ralph," ſagte er, nachdem er ſich geſetzt hatte, unter bitterlichem Weinen, „wir müſſen uns jetzt von einander verabſchieden. Wir ſind wahre Leidesbrüder — unſer trauriges Geſchick iſt das gleiche. — Ihr habt Euer Ich verloren und ich das

meinige. Seit jener verwünſchten Nacht von Aniana iſt John Reuds Seele ſtets von ſeinem Körper abgelöst geweſen; ich habe die größte Mühe gehabt, ſie in ihrer Hülle feſtzuhalten — und wider meinen Willen geht ſie zuweilen fort, während eine andere Seele in dieſes welke Gerippe ſchleicht und mir traurige Tücken ſpielt — ja, traurige Tücken, Rattlin — traurige Tücken. Mein Ich iſt dahin und das Eurige gleichfalls, armer Junge. Wir wollen als Freunde ſcheiden. Dieſe Thränen gelten nicht blos Euch, ſondern auch mir. Ich mache mir nichts daraus, jetzt vor Euch zu weinen, denn es iſt nicht der wahre John Reud, der Thränen vergießt. Ihr denkt, ich ſey ein Tyrann gegen Euch geweſen, aber ich ſage Euch, Rattlin, es iſt ein noch größerer Tyrann in dem Schiffe, als ich, nämlich jener ſchreckliche Doktor Thompſon. Er zettelt ein Komplott an, um mir meine Beſtallung zu nehmen und mich in ein Tollhaus zu ſchaffen. — In ein Tollhaus! Oh mein Gott! mein Gott, nimm mir dieſe Todesangſt ab. Haben Deine Gewitter keinen Blitzſtrahl — die Wellen kein Grab für mich? Muß ich auf dem Stroh ſterben, wie ein Laſtthier, das zu Tode gehetzt wurde? — Und ſo viele Schwerdter haben unſchädlich über meinem Kopfe geblitzt — ſo viele Kugeln müßig an meinem Körper vorbeigeſaust! Doch Gottes Wille geſchehe! Nehmt Euch ja vor allen Aerzten in Acht, mein lieber Junge — ſie haben das Auge einer giftigen Natter. Ihr wißt, daß Eure Identität gleichfalls in Zweifel gezogen worden iſt; aber Ihr ſeyd dennoch beſſer daran, als ich, denn Ihr könnt Euren Doppelgänger hören, ſehen und betaſten, während der meine mir entweicht, wenn ich nach einem Ausfluge in meinen eigenen Tempel zurückkehre. An Eurer Stelle würde ich übrigens das Ding, das da ſagt, es ſey Euer Ich, ohne es zu ſeyn — zermalmen, zerdrücken, zerſtören!“

„Das will ich, ſo wahr mir der Himmel helfe in meiner äußerſten Noth!“

„Wohl geſprochen, mein Junge, wohl geſprochen — weil er

kein Recht hat, ſich vor die Laufplanke zu bringen und ſo einer heilloſen Welt Gelegenheit zu geben, daß ſie ſagt, Ralph Rattlin ſey gepeitſcht worden. Doch laßt Euch dies nicht niederſchlagen. Es wird Euch noch wohl ergehen — während ich, oh daß ich einen Sohn hätte! — ich könnte dann entkommen — Gott behüte Euch! — ich muß um Geiſteskraft beten — um Geiſteskraft — verſteht mich wohl, um Geiſteskraft. Geht, mein guter Junge. Wenn Euch das Unglück überholt und man mir etwas Beſſeres läßt, als eine dunkle Zelle und klirrende Ketten, ſo kommt und theilt es mit mir. Jetzt geht (er drückte mir die Hände in bitterem Schmerze) und ſagt Doktor Thompſon, ich wünſche ihn zu ſprechen; bemerkt ihm aber zugleich, wie vernünftig und angenehm wir uns unterhalten haben — und vergeßt nicht, was ich Euch zum Abſchied ſage — nehmt Euch vor den Aerzten in Acht, bewahrt ſorgfältig Euer Ich und denkt bisweilen an Euren armen Kapitän.“

Dieſe letzte Unterredung mit Kapitän Reud, denn es war meine letzte, würde mir ſehr ſchmerzlich gefallen ſeyn, hätte nicht mein eigener noch tieferer Schmerz alle anderen Gefühle verzehrt.

Am andern Morgen früh lichteten wir die Anker und ſegelten nach Sheerneß.

In den Medway angelangt, ging Kapitän Reud an’s Land. Da ich keine Gelegenheit mehr haben werde, um auf ihn zurückzukommen, ſo will ich mit einemmale berichten, daß ihn das Loos, welches er ſo ſehr fürchtete, wirklich erwartete. Sechs Monate, nachdem er die Eos verlaſſen hatte, ſtarb er als ein Tobſüchtiger in einer Privat-Irrenanſtalt.

Zu Sheerneß wurden wir ausbezahlt. Diejenigen von der Schiffsmannſchaft, welche durch die Länge ihrer Dienſtzeit zu einer derartigen Gunſt berechtigt waren, erhielten für einen Monat Urlaub, aber nur die Hälfte ihres Soldes, da die andere zurückbehalten wurde, um ſie zur Wiederkehr zu zwingen. Sie hatten ihre unterzeichneten Päſſe in der Taſche — ich nenne ſie Päſſe und nicht Frei-

ſcheine, weil ſie von den Schildwachen an den Außenpoſten unterſucht wurden, als ob die armen Matroſen bei ihrem Betreten des Landes in eine feindliche Stadt gekommen wären. Mein Urlaub lautete gleichfalls für einen Monat. Statt meinen Sold zu Sheerneß zu ziehen, nahm ich das Zahlbillet mit mir, um es in Somerſethouſe zu präſentiren, ſobald ich in London angelangt wäre.

Als ich zum letzenmal an der Seite der Eos niederſtieg, fühlte ich mich verſucht, den Staub von meinen Füßen zu ſchütteln, denn in der letzten Zeit war mir die Fregatte zu einem wahren Aufenthalt des Fluches geworden. Von meinen Schiffsgenoſſen trennte ich mich ohne Abſchied, da ich über einige entrüſtet, mit allen aber unzufrieden war. Meiner Anſicht nach hatten ſie der übertünchten Lüge eines gemeinen Betrügers nur zu bereitwillig Glauben geſchenkt. Sie gingen nach Oſt, Weſt, Nord und Süd, und ich traf nur mit Wenigen wieder zuſammen, die ich (mit einer einzigen Ausnahme) entweder mied oder zurückwies.

Um aller Beobachtung von Seite meiner früheren Gefährten zu entgehen, ließ ich meine geſammte Habe, die freilich außer meinem Sextanten und Teleskop nicht viel werth war, an Bord, nur den einzigen erbärmlichen Anzug, in dem ich ging und ſtand, mit an's Land nehmend. Ich ſuchte keinen Gaſthof auf, ſondern miethete mir ein kleines Zimmer mit einer Bettſtelle in einem einfachen Hauſe, in welchem Wohnungen für unverheirathete Männer zu vergeben waren. Ich nahm meine Lage ruhig und hatte mir nun feſt vorgenommen, meinen Vater aufzufinden, dann aber mich in Betreff meiner künftigen Laufbahn ganz von den Umſtänden leiten zu laſſen und den Beruf eines Seemanns zu verfolgen. Das alte Ehepaar, in deſſen Hauſe ich mein jeweiliges Unterkommen gefunden hatte, war ſo ordentlich und frei von Neugierde, als ich nur wünſchen konnte. Der Mann lebte von der Alterspenſion eines Dock-Yardmaten.

Zuerſt ſchickte ich nach einem Schneider, einem Hutmacher und denjenigen anderen Architekten, welche zum Aufbauen des äußern Men-

ſchen ſo weſentlich ſind. Das Koſtüm, welches ich wählte, war ſo wenig als möglich dienſtlich. Ich verſah mich nur mit einem einzigen vollſtändigen Anzug, um mir den Reſt meiner Garderobe in London vervollſtändigen zu können.

Da ich mir eines thätigen und verſtändigen Feindes bewußt war, der einen zweitägigen Vorſprung vor mir hatte, ſo beſchloß ich, mit Vorſicht zu handeln. Von der mir angewieſenen Summe war noch ein halb Jahr im Rückſtand, weshalb ich auf den mehrgenannten Rechtsgelehrten ungefähr fünfundſiebenzig Pfund zog und ihm zu gleicher Zeit in einem Brief meine Ankunft in England meldete, die Frage beiſchießend, ob er mir vielleicht Weiſungen in Betreff meiner künftigen Beſtimmung mitzutheilen habe. Dieſes Schreiben wurde mit umgehender Poſt in der ganzen Kürze des Geſchäftſtyls beantwortet. Der Rechtsgelehrte erklärte mir, es ſeyen ihm keine Aufträge zugegangen, und ſchloß eine Anweiſung an die Bank zu Sheerneß bei. Soweit war Alles ſehr befriedigend, denn ich entnahm daraus, daß Joſua Daunton ſeine Machinationen noch nicht in die Richtung ausgedehnt hatte, aus welcher meine Unterſtützung floß, und hatte außerdem nun hinreichende Fonds, um meine Nachforſchungen zu verfolgen.

Nach drei Tagen war ich in das faſhionable Koſtüm jener Periode gekleidet — blauer Rock mit großen, gelben Knöpfen, gelbe Weſte mit dito, weiße Corduroy-Fortſetzungen, mit mehreren Neſteln an den Knieen gebunden, und Stulpenſtiefel. Es war damals das Reich der Incroyabeln, einer weit wilderen Geckenſpecies, als unſere Dandies, und noch viel widerlicher. Sie trugen eine Anzahl weißer Binden um den Hals, ſo daß das Kinn faſt bis an die Oberlippe darin begraben war, und einen Knotenſtock, der gewöhnlich in der Hand geführt oder ſchlau unter den rechten Arm gedreht wurde. Der Hut war hoch und kegelförmig, wie der der franzöſiſchen Republikaner. Ihr Gang war renomiſtiſch, ihr Blick unverſchämt und ihre Unterhaltung eine Gewebe von Flüchen. Aus Grundſatz roh

gegen die Männer und aus Gewohnheit rückſichtslos gegen die Damen, waren ſie Trunkenbolde von Profeſſion und geſchworne Feinde des Lavendelgeiſtes, da ſie ihre Parfümerie lieber aus dem Magazin des Bacchus, als aus Flora's Laboratorium holen wollten. Gleich irgend einem von dieſen ſetzte ich meinen Ehrgeiz darein, mir ein ganz anderes Ausſehen zu verſchaffen, was mir auch leidlich gelungen ſeyn mußte; denn wenn ich hin und wieder durch die Straßen von Sheerneß ging, traf ich ſtets mit Einigen von der früheren Eosmannſchaft zuſammen, ohne daß dieſe ein Zeichen des Wiedererkennens blicken ließen.

Die armen Burſche! Mehr als die Hälfte davon kam nie über das Weichbild von Sheerneß hinaus. Eine ganze Woche lang nach ihrer Auszahlung fand man ſie zu allen Stunden des Tages ſchaarenweiſe in allen Phaſen der Trunkenheit und durch alle Grade, die ſich der wirklichen Nacktheit näherten, in den Straßen herum liegen oder rollen. Wer übrigens eine Woche lang an dem Verdienſte ſeiner drei Jahre zu zehren hatte, war ſchon ſparſam, denn die Durchſchnittsperiode erſtreckte ſich nur auf drei Tage, während Einer, der mit dem Geiſte beſonderer Schnelligkeit geſegnet war, Alles in drei Stunden durchzubringen wußte und in der vierten ſich wohlbehalten an Bord des Wachſchiffes befand. In der erſten Stunde hatte er ſich nämlich viehiſch betrunken; in der zweiten war er beraubt und bis auf's Hemde ausgezogen; in der dritten hatte man den Ehrenmann in dem gedachten Zuſtande auf die beſchneite Straße hinaus geworfen, und in der vierten nahm ſich die Mannſchaft des Wachſchiffs aus bloßem Mitleid ſeiner Beſinnungsloſigkeit an. Von all dieſer Demoraliſation und Verſchwendung zieht Niemand Vortheil, als die Juden und die Wirthshäuſer. Die Damen, welche zuerſt die Börſe des Matroſen leeren, ſind ſtets jammervoll arm. Der Pfandleiher, der Wirth und der Jude theilen die Beute unter ſich. Während des letzten Krieges haben ſich Viele in dieſer ſchäbigen

Weiſe ein ungeheures Vermögen zuſammen gerafft. Es iſt Schade, daß ſich keine Mittel auffinden laſſen, den guten Jack ebenſo klug zu machen, als er tapfer iſt. Mehr Freiheit am Ufer würde ihn vielleicht lehren, ſie beſſer zu benützen.

Uebrigens betrunken oder nüchtern — meine früheren Schiffsgenoſſen kannten mich nicht, worüber ich ungemein vergnügt war.

Aber obgleich ich meine Sache ſo vortrefflich eingeleitet zu haben glaubte, wachte doch ein einziges Auge ohne Unterlaß über mir, wenn ich ſchon damals nichts davon wußte.

## Vierundſechszigſtes Kapitel.

Ralph findet allenthalben große Veränderungen — macht ſeinen Gefühlen Luft und ſich ſelbſt zum Narren. — Je nach der Stimmung des Leſers wird ſich herausſtellen, daß dieſes Kapitel entweder das ſchlechteſte oder das beſte von Ralphs Bekenntniſſen iſt.

Nachdem ich mich eine Woche zu Sheerneß aufgehalten und daſelbſt meinen Plan für meine künftigen Schritte entworfen hatte, brach ich in dem Paſſagierboote nach Chatham auf. Ich weiß nicht ob es noch Margate-Hoyen gibt, glaube aber kaum, da ſie wohl ſammt und ſonders durch den Dampf verdrängt worden ſind. Das Paſſagierboot war ein derartig gebautes Schiff, ſeine Befrachtung aber, wie es wohl auch in dem himmliſchen Königreiche der Fall ſeyn wird, ein Gemiſch von allen Menſchenklaſſen. Die Kajüte war ſehr voll — Matroſen mit ihren Weibern, See- und Landſoldaten, Dockyard-Arbeiter, Juden, Fiſcher, peripathetiſche Muſchelverkäufer — Alles auf dem Fuße der Gleichheit. In der That beſtand die einzige

Methode, ſich abzuſchließen, darin, daß man ſich in einen großen Mantel einhüllte und ſchwieg — eine Methode, die auch ich annahm. Die Stille von meiner Seite und das unaufhörliche Getümmel unter meinen Schiffsgenoſſen führte Schlaf herbei — aber mein Schlaf war unruhig und wurde alle Augenblicke unterbrochen. Zum Ruhen war nicht viel Raum vorhanden. Dennoch fand ich ein Plätzchen und legte das einzige Gepäcke, das ich hatte, ein kleines Bündel, das in Löſchpapier eingeſchlagen war, als Kiſſen unter meinen Kopf. Das Bündel enthielt meine Logbücher, meine Zeugniſſe und ein einziges Hemde, denn mein Zahlbillet hatte ich vorſichtigerweiſe zu den Banknoten in mein Taſchenbuch geſteckt.

Als ich einmal über einen ungewöhnlich lauten Fluch meine Augen öffnete, däuchte es mich, ich ſehe das blaſſe Geſicht Joſua Dauntons dicht über dem meinigen hängen. Ich fuhr auf und rieb meine Augen, aber die Viſion war entſchwunden. Ich beſchloß, wachſam zu ſeyn und ſchlief darüber auf's Neue ein; auch erwachte ich nicht wieder ganz, bis wir zu Chatham vor dem Landungsplatze anlangten.

Sobald ich mich aufgerafft hatte, entdeckte ich zu meiner Beſtürzung, daß mein Kiſſen nirgends zu finden war. Viele von den Paſſagieren hatten bereits das Boot verlaſſen und die noch an Bord Befindlichen wußten nichts, weder von mir, noch von einem Packet. Ja, ich zog ſogar Argwohn auf mich, da die Spärlichkeit meines Gepäcks und die Anſprüche meiner Kleider entſchieden nicht im Einklange ſtanden. Der Gentleman in Stulpſtiefeln ſchien ſich lächerlich genug mit dem Löſchpapier-Packetchen zuſammen zu reimen. Da ich ſah, wie alles Lärmen zu nichts führte, ſo verhielt ich mich wohl oder übel ruhig und nahm auf der erſten Londonerkutſche einen Außenſitz. Abends zehn Uhr traf ich in dem Kaffeezimmer des weißen Roſſes, Fetter Lane, ein.

Ich beſtellte ein Nachteſſen — Wein — und dann ein Bette. Die Kellner waren jedoch mißtrauiſch gegen die Zahlungsfähigkeit

„des Gentleman ohne Gepäcke.“ Statt mir daher den Stiefelzieher zu bringen, legte ein Kerl die eine Hand auf meinen Mantel, der an der Scheidewand meines Verſchlages hing, und überreichte mir in der andern die Rechnung mit der Bemerkung, es ſey im weißen Roſſe unabänderlicher Brauch, daß Gentlemen für Alles, was ſie erhielten, bezahlten. Gegen dieſen unabänderlichen Brauch, verſetzte ich, hätte ich nichts einzuwenden, wohl aber finde ich einen kleinen Anſtand, daß ich für das, was ich gehabt habe, doppelt ſoviel bezahlen ſolle, als andere Leute. Ich zog dabei eine Hand voll Gold heraus und verlangte den Wirth zu ſprechen.

Der Mann war ungemein höflich und gab unumwunden zu, daß die Anrechnungen viel zu hoch gehalten ſeyen; während er ſie übrigens mit der Feder in der Hand niedriger anſetzte, erinnerte er mich, daß er das Riſiko habe in’s Auge faſſen müſſen, namentlich da ich ohne Gepäck angelangt ſey.

„Sehe ich denn wie ein Mann aus, bei dem etwas zu riskiren iſt?“ entgegnete ich empfindlich.

„Das Ausſehen“ — ſagte er — „iſt — oder war vielmehr ganz hier in Rechnung gebracht worden.“

Weil ich aus dem Benehmen meines Wirthes bemerkte, daß er durchaus nicht zu beleidigen wünſchte, ſo enthielt ich mich aller weitern Abhandlungen über das Ausſehen, obſchon ich nicht ermangelte, über die Sache einige heilſame Betrachtungen anzuſtellen, nach denen ich am nächſten Morgen zu handeln gedachte.

Ich muß nun nothwendig die Umſtände, welche mich jetzt ſo ſchnell zu der großartigen Kataſtrophe meines Lebens führten, mehr in ihren Einzelnheiten beleuchten; und wenn ich dabei weniger bei meinen Gefühlen, als bei meinen Handlungen verweile, ſo darf man nicht vergeſſen, daß Ereigniſſe von größerer Bedeutſamkeit ſind, als Reflexionen, wenn man erſtere gehörig ſtudirt.

Den nächſten Morgen war mein Geburtstag, der vierzehnte Februar, und ich ſtand als ein völlig vereinzeltes Weſen in meinem

Gaſthofe. Ich blieb übrigens nicht müßig, ſondern ging in das Kaffeezimmer hinunter, wo ich mir den Hofwegweiſer reichen ließ; aber meinen eifrigſten Bemühungen gelang es nicht, unter den Baroneten einen Sir Reginald Rattlin zu entdecken. Nachdem ich meine Rechnung bezahlt hatte, verfügte ich mich nach Sommerſethouſe und bezog meinen Sold, worauf ich Lord Whiffledales ariſtokratiſche Wohnung in Groſsvenor Square aufſuchte.

„Nicht zu Hauſe" und „für einige Zeit auf dem Lande," lauteten die ſauertöpfiſchen Antworten des trägen Pförtners.

Es war ein Tag getäuſchter Hoffnungen. Der Rechtsgelehrte, der mit Bezahlung meiner Wechſel beauftragt war, benahm ſich höflich und gezwungen. Auf alle meine anfänglichen Bitten und meine ſchließlichen beſtimmteren Fragen gab er nur kalte, ausweichende Antworten. Er ſagte mir, daß er keine weitere Weiſung in Betreff meiner Perſon erhalten habe, ſchärfte mir wiederholt ein, meinen gegenwärtigen Schutz nicht dadurch zu verſcherzen, daß ich Dinge auszuſpüren ſuche, die man abſichtlich vor mir geheim halten wolle, und wünſchte mir zum Schluſſe guten Morgen, faſt als ſey er geneigt, mich zu ſeinem Büreau hinauszuführen.

In dieſer Weiſe wollte ich mich jedoch nicht abſpeiſen laſſen. Ich wurde leidenſchaftlich und wich auch nicht eher von der Stelle, bis er mir mit ſeinem Ehrenworte verſichert hatte, er wiſſe von dem Geheimniſſe faſt ſo wenig als ich ſelber; er ſey nur der Agent des Agenten, habe noch nie was immer für einen Verkehr mit dem Prinzipal unterhalten und könne mir heilig betheuern, daß er nicht einmal deſſen Namen kenne.

So war mir faſt der ganze Tag entſchwunden. Die Nebel der Jahreszeit und der ſchwere Rauch der Stadt hüllten nun die Straßen in tiefes Dunkel, da in jener Zeit die Gasbeleuchtung noch nicht erfunden war. Weil ich die Labyrinthe der Hauptſtadt nicht kannte, ſo war ich völlig der Gnade der Miethkutſcher preisgegeben, welche mich meine Unwiſſenheit theuer bezahlen ließen. Bloß aus Gewohn-

heit kehrte ich nach dem weißen Roſſe zurück und ſchloß meinen neunzehnten Geburtstag in Ungewißheit, Elend und Einſamkeit. Während der ganzen folgenden Nacht konnte ich kaum ein Auge ſchließen. Eine ſchreckliche Niedergeſchlagenheit laſtete ſchwer auf meinem Geiſte. Ich ſeufzte nach dem Anbruch des Tages, der eine Ewigkeit zu zögern ſchien.

Nach Stickenham — ja, dahin wollte ich mich unverweilt begeben. Aber der Entſchluß erzeugte kein freudiges Pochen in meinem Innern. Ich bezweifelte Alles — fürchtete Alles. Seit mehr als drei Jahren hatte ich von ſeinen vordem mir ſo theuern Einwohnern keine Kunde erhalten.

Außerdem entſank mir aller Muth, wenn ich mir die Hindeutungen Dauntons in's Gedächtniß rief, daß meine ſchöne Schulmeiſterin nicht die Perſon ſey, welche überhaupt Anſprüche habe, mich Sohn zu nennen.

Da es nicht gerade regnete, und Stickenham nur ſieben Meilen von London entlegen war, ſo beſchloß ich, unmittelbar nach dem Frühſtück zu Fuß dahin aufzubrechen. Als „Gentleman ohne Gepäcke“ waren meine Bewegungen hinreichend zwanglos. Ich ließ mir den Weg durch die Straßen von London angeben, und als ich die Black-Friars-Brücke im Rücken hatte, half mir mein Gedächtniß weiter.

Wie oft hatte ich nicht als glücklicher Schulknabe auf dieſer Straße gewandelt.

Ich ging raſch weiter und meine Gefühle nahmen je nach hundert Schritten regelmäßig eine andere Färbung an. Jetzt vergegenwärtigte ich mir die entzückte Umarmung, das thränenvolle Auge, den herzlichen Willkomm und die ganze heilige Freude über die Wiederkehr des verlornen Sohnes; dann aber beſchlichen mich Vermuthungen, daß mein Leben verfehlt geweſen, daß die Herzen kalt geworden und daß vielleicht ſtudirte Höflichkeit als Maske vorgenommen werde, unter welcher man die Grauſamkeit des Fremdwerdens zu verhüllen

bemüht ſey. Aber nachdem ich die Stadt im Rücken hatte, klärte ſich die Atmoſphäre auf und die Sonne ſtand leuchtend am Himmel; ſogar einige kecke Vögel ſchienen durch ihr Zirpen an den Tag zu legen, daß der Tag zuvor durch den heiligen Valentin geſegnet worden ſey. Mit leichterem Herzen ſtieg ich daher rüſtig den ſteilen Berg hinan, von deſſen Höhe aus ich meinen lieben Spielplatz, die romantiſche Haide und die zierliche Vorderſeite des Schulgebäudes mit ihrem weißen, rauhen Anwurf entdecken konnte. Ach, wie glücklich war ich dort geweſen, wo mich Alles liebte und Ein Weſen mich faſt anbetete.

Ein Sprung noch und ich war oben — die weite Landſchaft dehnte ſich vor mir aus. Aber welch' ein Schmerzensruf, der jetzt über meine Lippen brach! Wo war die wilde Haide — ſo ſchön in der Ueppigkeit der Natur? Ach! wo war ſie? Der Geiſt des Mammons hatte ſeinen giftigen Hauch darüber hingegoſſen und ſie in klägliches Stückwerk zerbrochen. Der Pflug war über die lieblichen Spaziergänge hingezogen; der garſtige Geſtank eines Ziegelfelds hatte den würzigen Duft des wilden Thymians verdrängt, und der müde Fuß ſah ſich auf einen einzigen Kiesweg beſchränkt. Schmutzige Hütten breiteten ſich über die Oberfläche und mit der Kultur war Mühe und Unflat eingezogen. Ich hätte weinen mögen über dieſen Wechſel. — Doch warum ſollte ich mich meiner Gefühle ſchämen? ich weinte wirklich. Ich nahm dieſe Veränderung für ein trauriges Vorzeichen und fragte mein pochendes Herz, was ich von den Menſchen erwarten könne, wenn drei kurze Jahre hinreichend wären, das liebliche Antlitz der Natur ſo häßlich umzuwandeln. Mein Herz antwortete — Wechſel. Aber die Schaale meines Elends war noch nicht voll, da mich bis jetzt nur der erſte Pfeil deſſelben getroffen hatte.

Ich kam an die Stelle, meinem Gedächtniß ſo heilig durch einen ſtrahlenden Himmel und noch ſtrahlendere Geſichter — zu dem Orte, wo ich ſo oft den Federball geworfen und die kleinen Soldaten kom-

mandirt hatte. Ich fragte ein elend ausſehendes, halb verhungertes Weib, wo der Spielplatz meiner Jugend ſey und ſie zeigte mir ein „Ziegelfeld.“

Ich dachte an die ägyptiſche Knechtſchaft, an die Söhne und Töchter von Juda — und mein Herz war über die Maaßen traurig.

Einige Schritte weiter fragte ich nach dem Schulhauſe, wo ich ſo glückliche Tage verbrachte, und man deutete auf ein lärmendes Bierhaus. Ich ſah Betrunkene herauſtaumeln und hungrige Bettler um die Thüre ſtehen. Ein bitterer Wechſel! Es war mir, als ob eine Hoffnung nach der andern unter meinen Blicken dahinſterbe. Mein Schritt wankte und meine Stimme ſtotterte. Ich fühlte mich faſt erſtickt vor Bewegung, als ich einen Anderen fragte, wo mein alter, leichtherziger, tiefgelehrter franzöſiſcher Schulmeiſter, Monſieur Cherfeuil, ſey. Er war nach Frankreich gegangen. Napoleon hatte die Emigrés zurückgerufen und der Schulmeiſter war mit dem Vermögen, das er ſich in England gewonnen, heimgekehrt. Der Mann, der mir dies mittheilte, fluchte ihm. Ich war zu kleinmüthig, um die Unbill zu ahnen, und wandte mich mit Ekel von dem Elenden ab.

Ich ſchaute nach rechts und nach links — in der That, ich konnte wohl ſagen, daß ich meine Land- und Hausgötter rings um mich her zerſtreut ſah. Endlich blieben meine Augen auf einer Bank haften, die ſchon ſeit Jahren zwiſchen den zwei hohen Ulmen, den einzigen Bäumen auf dieſem niedrigen Hügel, ſtand. Ich eilte darauf zu, um mich niederzuſetzen.

Dies wenigſtens hatten die Zerſtörer gelaſſen. Mein Schmerz war überwältigt und ich fluchte in meinem Innern auf die Spekulation, welche die lieblichſte Oaſe in meinen Gedanken vernichtet hatte. Jede nachfolgende Betrachtung brachte mir mehr Troſtloſigkeit. Ich blickte und blickte auf die Entweihung vor mir, bis ſogar die Augäpfel an dem Schmerz meiner Seele Theil zu nehmen ſchienen. Endlich vermochte ich das verhaßte Schauſpiel nicht länger zu tragen und ich

brachte für eine Weile mein Tuch vor die Augen. Dort, auf meinem alten Spielplatze und in Mitte ſo vieler Erinnerungszeichen an eine nun ſo grauſam umgewandelte Vergangenheit betete ich zu Gott um Kraft, damit ich den Gram, der mich verzehrte, überwältigen könne. Ich hatte Jahre lang nicht mehr gebetet — und doch — wie elend und verworfen ich auch geweſen ſeyn mochte — fühlte ich mich geſtärkt.

Noch eine Frage brannte auf meiner Seele, obſchon ich fürchtete, ſie zu ſtellen — ich brauche nicht anzugeben, wie beängſtigend ſie für mich war, da ſie das Loos derjenigen betraf, welche ich als Mutter geehrt und geliebt hatte — ich meine die ſchöne und wohlwollende Mrs. Cherfeuil. Vermuthlich war auch ſie mit ihrem Gatten nach Frankreich gegangen, und der Gedanke fiel mir höchſt ſchmerzlich. Als ich nach meinem ſtummen Gebete das Haupt erhob, bemerkte ich, daß ein kleines, etwa zwölfjähriges Mädchen ſich dicht an meine Seite geſchmiegt hatte. Sie befand ſich augenſcheinlich in ſehr dürftigen Verhältniſſen, ſah aber doch gut aus und war namentlich ſehr reinlich gekleidet. In ihrer Unſchuld ſuchte ſie meine Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen, und als ich ſie näher betrachtete, glaubte ich, mich ihrer Züge zu erinnern. Ich beſchloß, ſie anzureden und, im Falle ſie die Perſon war, für die ich ſie hielt, alle Auskunft von ihr einzuholen, die ich ſo angelegentlich zu erlangen wünſchte.

„Da ſind große Veränderungen vorgefallen, mein gutes Mädchen.“

„Oh freilich, ſehr große Veränderungen, Sir — ſie haben Vater und Mutter zu Grunde gerichtet.“

„Wer ſind Deine Eltern und wo befinden ſie ſich?“

„Der Vater iſt auf die See gegangen und die Mutter lebt in dem Armenhauſe. Ehe die Haide eingezäunt war, hieb der Vater Ginſter und grub Kies; dadurch verdiente er hinreichend, um uns zu ernähren und warm zu kleiden. Es hieß, die Allmande ſey zum Beſten der Armen angebaut worden — aber die Vornehmen haben

Alles gekriegt und Niemand weiß, wo der Antheil der armen Leute iſt. Anfangs wollten's die Armen des Kirchſpiels nicht leiden; ſie tumultuirten, brachen die Zäune nieder und trieben, wie ſonſt auch, ihre Kühe, Schaafe und Gänſe hinein. Aber das Geſetz war ihnen zu ſtark. Der alte Edgely, der Anführer, wurde für Lebenszeit deportirt und mein Vater kam nur dadurch davon, daß er an Bord eines Kriegsſchiffes ging. Meinen Brüdern erging es ebenſo, und die Mutter, die nun alt iſt, hat ein Unterkommen in dem Armenhaus gefunden. 's iſt ſeitdem nie wieder ein glückliches Stickenham geweſen."

„Nicht wahr, meine Liebe, Dein Name iſt Suſanna Archer?"

„Gott behüte mich, ja, ſo iſt es, Sir!"

„Und Du ſcheinſt in der That ein ſehr verſtändiges, kleines Mädchen zu ſeyn."

„Ja, ich habe viel aus Büchern gelernt; aber all dies iſt jetzt vorbei und vergangen. Als Mrs. Cherfeuil noch in jenem Hauſe lebte, ſorgte ſie immer dafür, daß wir eine ordentliche Heimath, Feuer im Kamine und einen Laib Brod im Schranke hatten. Sie ſchickte mich in die Schule — aber damit iſt's jetzt vorbei."

„Wohin iſt ſie gezogen? — Iſt ſie mit ihrem Gatten fort?"

„Wißt Ihr's nicht, Sir?" entgegnete ſie mit ruhiger Feierlichkeit, die mich mit ſchrecklichen Ahnungen erfüllte, von ihrem Sitze aufſtehend.

„Wenn Ihr mit mir kommen wollt, ſo will ich ſie Euch zeigen."

Ich wagte es nicht, die furchtbare Frage zu ſtellen: „Iſt ſie todt?" ſondern nahm meine kleine Begleiterin bei der Hand und ließ mich von ihr langſam durch das Dorf führen. Keines von uns Beiden ſprach ein Wort. Ich weigerte mich hartnäckig, den Kelch, der meinen Lippen hingeboten wurde, zu trinken, und täuſchte mein Herz ſo lange es nur immer möglich war.

„Sie will mich nach einer Stelle führen," ſagte ich zu mir

ſelbſt, „wo ich ſie in verhältnißmäßiger Armuth — vielleicht unter dem Schutze eines dürftigen Freundes finden werde. Möglich auch, daß ſie ſogar krank iſt oder auf dem Sterbebette liegt; aber daß jene Geſtalt, die ich im Strahlenglanze frauenhafter Schönheit verlaſſen, kalt, todt und eine Beute ekler Verweſung ſeyn könnte? nein! — nein, das war unnatürlich, unmöglich! — Mich mit derartigen Gedanken tröſtend, gingen wir langſam durch das Dorf.

Ich ſah mehrere meiner alten Freunde, ohne jedoch von ihnen erkannt zu werden. Ich hatte den Ort als ein Knabe verlaſſen und kehrte — wenigſtens dem Aeußern nach — als ein Mann zurück. Meine Kleidung hatte nichts Seemänn'ſches an ſich. Sie ſahen mir nach, kannten mich nicht und ich war ungemein darüber zufrieden. Ich war nicht in der Stimmung, müßige Neugierde zufrieden zu ſtellen, und wünſchte keine andere Geſellſchaft, als meine Gedanken, keine Rathgeber, als meine ſtürmiſchen Gefühle.

Auf dem Wege durch das Dorf ſuchte ich ſtarrſinnig meine erzwungene Selbſttäuſchung aufrecht zu erhalten, daß ich bald dem einzigen Weſen gegenüber ſeyn werde, das im Stande war, jenes Geheimniß zu enthüllen, welches meine jugendliche Thatkraft niederdrückte und die geſunde Friſche meines Geiſtes ſchnell zerſtörte. Ich dachte mir aus, wie ich mich benehmen, was ich ſagen wollte, und begann ſogar in dem Vorgenuſſe der mütterlichen Liebkoſungen zu ſchwelgen, mit denen ſie mich empfangen würde. Aber die Donnerwolke des Elends brach plötzlich auf mich herein und entfaltete ſich mit einemmale in ihrer ganzen troſtloſen Finſterniß. Wir hatten faſt das Ende des Dorfes erreicht, als meine betrübte Wegweiſerin mich leiſe am Arm zupfte, um mich nach rechts zu ziehen.

„Nein," ſagte ich zitternd, „das kann nicht der Weg ſeyn; wir müſſen weiter vorwärts. Dieſe Gaſſe führt nach dem Kirchhofe."

„Und zu Mrs. Cherfeuil."

„Nun, ſo geh fort und achte nicht auf mich."

Nach einer Minute ſaßen wir Beide auf einem neugemachten

Grabe. Das kleine Mädchen weinte in dem unſchuldigen Uebermaße jenes Leides, das ſo bald ſeine eigene ſüße Erleichterung herbeiführt.

Mein anfangs dumpfes und faſt unhörbares Gemurmel wurde allmählig lauter und leidenſchaftlicher. Endlich weckte es die Aufmerkſamkeit meiner weinenden Begleiterin, die mir in ihrer Unſchuld erwiederte:

„Es hilft nichts ſo fortzumachen, Sir; ſie kann nicht aus ihrem Grabe herausſprechen. Jetzt iſt ſie im Himmel und Gott geſtattet ſeinen Heiligen nicht, mit uns Sündern hier unten zu reden.“

„Du haſt ganz Recht, mein gutes Mädchen,“ ſagte ich, denn ich ſchämte mich, meine Gefühle ſo laut verrathen zu haben. Es iſt in der That ſehr thöricht, die Todten über ihren feuchten Gräbern anzureden und auch durchaus nicht ſchicklich. Ich möchte übrigens eine Weile allein hier ſeyn. Bitte, geh' und warte auf mich am Ecke der Gaſſe; ich werde bald nachkommen, denn ich habe Dir noch etwas zu ſagen.“

„Ich werde zuverläſſig thun, Sir, wie Ihr verlangt. Ich kann Euch dann auch Alles von ihrem Tode erzählen, denn ich war eine Art Aushelferin bei ihrer Wärterin. Ich kenne Euch jetzt, Sir, und meinte Euch gleich von Anfang an zu kennen. Möge Euch der Gott, den meine gute Freundin mich zuerſt verehren lehrte, dieſen Schlag leicht machen!“

Ich will nicht die Ergüſſe meines Gefühls wiederholen, denen ich mich hingab, als ich allein war. Ich zürnte auf mich ſelbſt, — auf die ganze Welt — und ich fürchte, daß ich ſogar gegen mich ſelbſt böſe war, weil ich glaubte, der Schmerz, den ich über dem Grabe der Hingeſchiedenen zum Opfer brachte, ſey nicht tief genug. So viel ich mich noch erinnere, ſchloß ich folgendermaßen:

„Wieder rufe ich Dich mit dem heiligen Namen Mutter an an — denn das warſt Du mir — und mein Herz wird nie eine

andere anerkennen. Höre, höre meinen Schwur, daß ich Deinem Andenken alle die Gerechtigkeit widerfahren laſſen will, die einem Menſchen möglich iſt, und mögen wir uns nie in jenen Regionen finden, wo der Gekränkte Rechtfertigung findet, wenn ich ſäume, dieſe geweihte Erde zum Zeichen der Schmach auf das Haupt deſſen zu ſtreuen, der Dich entehrte — und ſollte er ſogar mein Vater ſeyn! Himmel, vernimm meinen feierlichen Eid und zeichne ihn auf — ja, zeichne ihn auf, und wenn er mir zum Todesurtheil werden ſollte!"

Nach dieſem übereilten, ſündigen Gelübde, der Wirkung des Uebermaßes meiner Aufregung — riß ich einen beträchtlichen Theil der Erde von dem Grabe weg, knüpfte ſie gut in mein Taſchentuch und verbarg letzteres auf meiner bloßen Bruſt gleich einem Gürtelamulette.

Jetzt in meinen reiferen Jahren ſehe ich meine Thorheit ein und ſchäme mich meiner Ueberſpannung; aber damals glaubte ich wirklich eine tugendhafte Handlung zu begehen. Ich hatte keinen freundlichen Rathgeber in meiner Nähe, — Niemand, der mich überzeugen konnte, daß ich durch meinen übereilten Schwur mich verpflichte, die Geſetze der Menſchheit zu verletzen und die Ordnung Gottes zu kränken. Aber ungeachtet dieſer Thorheit, war doch meine Liebe, mein Schmerz und mein Zorn aufrichtig. Ich trug mich ſogar mit einer ſeltſam abergläubiſchen Vorſtellung, denn ich meinte ein gefeietes Leben zu tragen, ſo lange ich mit dieſem geweihten Staube umgürtet ſey. So wild und thöricht benimmt ſich eine übel geregelte Einbildungskraft.

Mit einem Wunſche in meinem Herzen, der faſt wie Blutvergießen klang, und mit einem glühenden Gebete auf meinen Lippen, verließ ich Mrs. Cherfeuils beſcheidenes Grab, um mich meiner Begleiterin wieder anzuſchließen.

## Fünfundſechszigſtes Kapitel.

Ralph trifft mit alten Freunden und alten Feinden zuſammen. — Er hört einem ſehr angenehmen Geſpräch zu, bei welchem er ſelbſt eine unfreiwillige Partei iſt, und kriegt beinahe Gelegenheit, ſeiner Grogportion für immer zu entſagen. — Einem romanhaften Erguſſe iſt für Etwas Dank abzutragen.

---

Es geht jetzt ſchnell mit meiner Erzählung vorwärts, denn ich wünſche in möglichſter Geſchwindigkeit über alle derartige betrübende Stellen in meiner Lebensgeſchichte wegzukommen. Ich fühle es und fühlte es ſchon damals, daß etwas Lächerliches und Quälendes zugleich darin lag. Ich vermuthete, daß mein Handeln nicht natürlich, daß ich bemüht ſey, mich viel zu ſehr nach dem Charakter eines Romanhelden zu bilden, und — muß ich es bekennen? — ſchon nach einer kleinen halben Stunde fand ich meinen Rachegürtel ſo kalt und unbequem, daß ich von Herzen wünſchte, ſeiner wieder los zu ſeyn. Freilich ein klägliches Zugeſtändniß, das traurig genug gegen meinen Heroismus abſticht — aber der Eid, den ich aus freien Stücken und ſo feierlich abgelegt hatte, hinderte mich, die unangenehme Beläſtigung wegzuwerfen.

Obgleich meine Geſchichte ſehr romantiſch geweſen iſt, war ich doch nie zum Helden eines Romans geſchaffen. Aus den wohlbetretenen Pfaden des gewöhnlichen Lebens hinausgewieſen, war ich ſtets bemüht, in dieſelben einzutreten. In großer Gefahr bin ich zwar großer Anſtrengungen fähig; aber ich haſſe eine Wiederholung derſelben, bin kein Freund der Mühe und habe einen Abſcheu ſogar vor dem Gedanken an körperlichen Schmerz. Warum habe ich mich damals einer ſolchen Widerwärtigkeit ausgeſetzt? Weil ich

ein Narr und eine wachſame Vorſehung ſo gnädig war, ſogar aus meiner Thorheit für mich Sicherheit zu bereiten.

Il faut manger. Bei einem jungen, geſunden Menſchen folgt leider auf einen tiefen Schmerz nur zu oft der unüberwindlichſte Appetit. Trotz meiner hohen Racheentwürfe und meines gerechten Unwillens gegen Unterdrückung, fühlte doch mein Magen eine gewiſſe Leere. Die Leiden der Seele konnte ich ertragen, die des Leibes aber nicht in ſo langer Dauer. Sogar die aufrichtigſte und tiefſte Zerknirſchung würde mich nimmermehr veranlaßt haben, ein Mönch von la Trappe zu werden.

Ich begab mich daher mit überquellendem Herzen und einem prickelnden Gefühle von der Nothwendigkeit, meine Verdauung in Thätigkeit zu ſetzen, mit dem kleinen Mädchen in das erſte Wirthshaus und ließ eine reichliche Portion Beefſteaks auftragen. Allerdings etwas Gemeines — aber wer wird ſagen, daß es unnatürlich war? In der That hatte ich gerade ſo wenig Geſchmack für etwas Anderes, als für das beſtellte Mahl, daß ich ſogar den Effekt der ſchönen Gelegenheit verabſäumte, den verwaisten Sohn im Einklange mit dem kleinen Kinde, das ſeine Freundin verloren, weinen zu laſſen. Das wäre hübſch pathetiſch geweſen, aber ich war zu hungrig, weshalb ich der Kleinen bloß einen Schilling als Abſchlagszahlung an der künftigen Gabe reichte und ihr ſagte, ſie ſolle nach ein paar Stunden wieder kommen, um mir Alles das mitzutheilen, was ihr von einem Gegenſtande, der ſo viel Intereſſe für mich habe, bekannt ſey.

Ich war betrübt und dinirte kräftig. Das Mädchen kam und ich ſchickte mich an, nach der Stadt zurückzukehren. Trotz der Sünde meines Appetits muß man übrigens nicht glauben, daß ich nicht auf's Tiefſte ergriffen war, als ich ihren einfachen Bericht hörte. Es hatte den Anſchein, als ſey Alles, was Mr. Cherfeuil umgab, Lächeln, Glück und Sonne geweſen, bis eine Perſon erſchien, in welcher ich der Beſchreibung zufolge mit einemmale

jenen Teufel Daunton erkannte. Dann war alles häusliche Glück für die arme Dame dahin. Die ſchlimmſten Gerüchte kamen in Umlauf, und derkleine Franzoſe, der zwölf Jahre lang ihr Schatten, ihr Sklave und Bewunderer geweſen war, wurde mit einemmale heftig und grauſam. Nachdem man ihr einmal das ſchreckliche Wort Bigamie entgegengeworfen, erhob ſie ihr Haupt nie wieder.

Sie ſiechte dahin und ſtarb. Zwar war es Daunton nicht gelungen, von ihr Geld zu erpreſſen — aber ſein Anſchlag war weit tiefer und hölliſcher. Er hatte ſich — aber erſt nach ihrem Tode — für ihren Sohn erklärt. Statt aber dadurch eine günſtige Wirkung auf den aufgebrachten Wittwer zu üben, ließ ſich's dieſer nur um ſo angelegener ſeyn, den Betrüger von ſich fortzutreiben. Endlich bot ſich Mr. Cherfeuil eine Gelegenheit, den Ort, der ihm jetzt ſo verhaßt war, und das Land, das ihn geſchützt und ihm zu einem ſchönen Vermögen geholfen hatte, für immer zu verlaſſen, und er machte mit Freuden Gebrauch davon. Dieſer Bericht vermochte meine unverſöhnlichen Gefühle gegen dieſen Daunton nicht zu erhöhen, denn mein Haß war über die Möglichkeit eines Zuwachſes erhaben. Ich verabſcheute ihn aus ganzem Herzen, aus allen meinen Kräften und mit ganzer Seele. Nach dem Gefühle des Haſſes war der gewaltigſte Drang meines Innern, mein und ſein Geheimniß zu enthüllen, denn ich fühlte mich jetzt überzeugt, daß beide innig mit einander verflochten ſeyn mußten.

Diejenigen, welche meinen Bericht für ein Gewebe gut oder übel erfundener Dichtungen halten, ſind im Irrthume. Wäre dem ſo, ſo würden nicht einzelne Charaktere auftauchen, die ein paar bedeutungsloſe Reden halten, etliche unwichtige Handlungen vollbringen und dann für immer von der Bühne verſchwinden. Der Autor würde ſein Material nicht ſo ſehr erſchöpfen, um ſeine Rollen in dieſer Weiſe zu vervielfältigen, ſondern nur diejenigen Perſonen vor die Augen des Publikums bringen, welche zur Schürzung und

Löſung des Knotens beitragen und im letzten Auftritte auf den Brettern verſammelt werden können. — Allen Partieen würde poetiſche Gerechtigkeit — die einzige, welche zur Zeit in ihrer Vollkommenheit daſteht — widerfahren, und der Vorhang fiele nieder, nachdem der Held die treue und ſchöne Heldin geheirathet hat und für Beide nichts mehr zu gewärtigen ſteht, als eine lange Periode von Erdenglück. Da wir es aber hier mit nichts mehr oder weniger, als mit einer wirklichen Biographie zu thun haben, in der nichts verändert iſt, als die Namen, und nichts falſch dargeſtellt wurde, als einige Lokalitäten, ſo darf der Leſer auch nicht die befriedigenden Reſultate eines Romans erwarten — keine fortgeſetzte Reihe großartiger Handlungen, ſondern nur alle die Wechſelfälle des Alltaglebens, in welchen man das Hohe ohne Unterlaß lächerlich macht und das Wunderbare für übertrieben hält, wenn es auch gleich nur die bloße Wahrheit in ſich birgt. Die wirklichen Thatſachen ſind es hauptſächlich, welche die Kritiker mit der Idee des Unmöglichen verwirren. Wie abgeſchmackt, werden ſie ſagen, anzunehmen, daß in unſern Tagen der Geſetztheit ein junger Menſch hingeht, um Verwünſchungen über dem Grabe ſeiner muthmaßlichen Mutter auszurufen, daß er einen Theil kalter Grabeserde wie einen Gürtel um ſeinen Leib knüpft, und daß dann gerade dieſer tolle Akt hintendrein das Mittel zur Erhaltung ſeines Lebens wird, während es doch weit natürlicher wäre, wenn er dadurch ſeinen Tod an einer Lungenentzündung fände — ſie werden wiederholen: es iſt ganz außer dem Laufe der Natur und rein unmöglich. Allen dieſen habe ich jedoch nur in aller Ruhe zu entgegnen, daß ich eine poſitive Thatſache berichte und zwar nur deßhalb berichte, weil ſie eben ſo ſeltſam, als wahr iſt.

Nachdem ich Alles, was mir die Kleine zu entdecken wußte, angehört und ſie gebührend belohnt hatte, ſchickte ich mich zu einem einſamen Spaziergang über die Orte an, die mir vordem ſo theuer geweſen waren. Die kalten Nebel des Abends ſanken nieder,

und ich fuhr ſo lange fort mich mit dieſer melancholiſchen Beſchäftigung abzuquälen, bis ich mich ſo unglücklich fühlte, wie nie ein ſterbliches Weſen, das ſich nicht geradezu zum Selbſtmord gezwungen ſah. Gegen fünf Uhr fing es an zu dunkeln, und ſowohl an Körper, als an Geiſt erſchöpft, begann ich den langen Berg an das Ende der Heide hinanzuklimmen, um nach London zurückzukehren.

Der Berg war auf der Surreyſeite ſo abſchüſſig, daß der Weg jetzt nicht mehr von Wagen befahren wird, dabei auch noch obendrein ſo gewunden, daß die Krümmungen bisweilen faſt in rechten Winkeln verliefen. Hohe, mit undurchdringlichen Hecken bekleidete Dämme und ſchattige hohe Bäume machten ihn feucht und dunkel, und wie ich um eine der ſcharfen Ecken kam, trat mir ein ſtämmiger Kerl, dem in einiger Entfernung ein kleinerer Mann folgte, mit einem ſchweren Knittel entgegen. Er rief mir in rauher Stimme zu —

„He, Ihr Sir, wieviel Uhr iſt es?"

„Kümmert Euch um Euer Geſchäft und laßt mich gehen."

„Nehmt das für Eure Höflichkeit!"

Und mit einem ſchweren Schlage ſeines Knittels ſchmetterte er mich zu Boden. Ich war nicht betäubt, fühlte mich aber ſehr unwohl und außer Stande, aufzuſtehen. In dieſem Zuſtande beſchloß ich, mich ohnmächtig zu ſtellen; ich machte daher meine Augen zu und blieb ſtockſtille liegen. Der ſtämmige Landſtreicher ſetzte ſein Knie auf meine Bruſt und rief ſeinem Gefährten —

„He, Miſter, kommt und ſeht, ob ich da den rechten Kunden getroffen habe."

Die angerufene Perſon kam herzu, und ich erkannte durch meine Augenwimpern Dauntons teufliſches, weißes Geſicht. Es war ſehr dunkel, und um mich zu erkennen, ſah er ſich genöthigt, ſein Geſicht dem meinigen ſo nahe zu bringen, daß ſein glühender Athem meine Wange brannte. Er war von Schrecken ganz außer ſich und zitterte wie im Fieber.

„Er iſt's," verſetzte er mit klappernden Zähnen. „Iſt er betäubt?"

„Miſter, das nehme ich für Beleidigung. Meint Ihr, daß John Gowles nach einem ſolchen Aufſchüßling zwei Streiche führen müſſe?"

„Bst! — wie gar, gar kalt es iſt! Wo habt Ihr Euer Meſſer? Wollt Ihr es thun?"

„Ganz gewiß nicht. Da — er ſteht in Eurer Gewalt — ich habe noch nie einen Mord begangen. Nein, nein, ich muß an meine koſtbare Seele denken. Ein Handel iſt ein Handel, — mit meinem Theile bin ich fertig."

„Gowles ſprecht nicht ſo laut. Ich kann den Anblick von Blut nicht ertragen — und oh Gott! noch obendrein von dieſem Blute — es würde mir auf die Hand ſpritzen. Schlagt ihn wieder über den Kopf — er athmet ſchwer, gebt ihm noch einen Streich!"

„Nein," ſagte ſein Verbündeter verdrießlich. Ich ſag' Euch — ich will keinen Theil an dieſem Mord haben."

Während dieſer intereſſanten Zwieſprache ſammelte ich alle meine Thatkraft zu einer einzigen, verzweifelten Anſtrengung, wollte aber warten bis das Meſſer erhoben würde, um es zu ergreifen und die Waffe gegen die Bruſt des einen Meuchelmörders zu kehren, dann aber es als Wehr gegen den andern zu gebrauchen.

„Wollte Gott," ſagte der Elende mit dem beabſichtigten Morde noch Gotteslästerung verbindend — „wollte Gott, daß meiner Hand dieſes Geſchäft erſpart bliebe. Gebt mir das Meſſer. Wohin ſoll ich ſtoßen? Ich habe nicht die Kraft es weit hinein zu treiben."

„Ich ſag' Euch, Miſter, will nichts zu thun haben mit dem Mord — kann Euch aber den Rath geben, ſeinen Hals zu entblößen und die Spitze juſt unter's rechte Ohr hineinzuſtoßen."

„Bst! wird es viel bluten?"

„Verdammt viel."

„Schrecklich! — ſchrecklich. Haltet Ihr die Geſchichte von Kain und Abel für wahr?“

„Für ſo wahr, als Gott im Himmel iſt.“

„Dann wird das Blut meines Bruders Alles in Scharlach verwandeln, ſo lang ich lebe. Kann's denn nicht ohne Blut geſchehen?“

„Ich will nichts mit dem Morde zu thun haben. Aber Miſter, wenn Ihr ſo gar haſenherzig ſeyd, ſo nehmt Euern kleinen Knaller da und ſchickt ihm eine Kugel recht in's Herz. 's iſt dann ein Gentlemans Tod und wird das denkbar netteſte kleine Loch geben; auch das Bluten hat nicht viel zu bedeuten; aber wohlgemerkt, dieſer Mord geht ganz auf Euere Rechnung.“

In dieſem kritiſchen Augenblicke, in welchem ich eben tief aufathmete, um meinen Körper zu einer augenblicklichen Anſtrengung zu beleben, hörte ich zwei oder drei Stimmen in der Ferne einen unharmoniſchen Chor ſingen —

„Habe manchen Spaß geſehen,
Doch ich wollt', der Krieg wär' aus.“

„Jetzt oder nie,“ ſagte Joſua, indem er ſeine Piſtole hervorzog und den Hahn ſpannte.

Ich ſprang im Nu auf meine Beine und ergriff das kleine Taſchengewehr mit der linken Hand beim Laufe, während ich mit der rechten meinen liebenswürdigen Bruder packte. Es folgte nun ein Kampf. Die Mündung der Piſtole war gerade gegen meine Bruſt gerichtet, als mein Gegner ſie abfeuerte. Ich fühlte den ſcharfen Stoß der Kugel, der mir für einen Augenblick den Athem benahm, ließ aber die Kehle des Elenden nicht los. Das Gurgeln des Erſtickens wurde auch ſeinem viehiſchen Begleiter vernehmlich.

„Potz tauſend,“ ſagte der Kerl; „dieſer ermordete Mann da erdroſſelt meinen Miſter noch in ſeinen Todesnöthen.

Und der furchtbare Knüttel ſauste abermals auf meinen Arm nieder. Ich ließ los und ſank auf's Neue zu Boden.

„Er iſt ein todter Mann,“ ſagte Gowles. „Lauft was Ihr wißt und könnt, um Euer Leben zu retten! Aber wohlgemerkt, Miſter, ich habe keinen Theil daran gehabt.“ —

Und ſie waren faſt im Nu außer Hör- und Sehweite.

Bei dem Knall der Piſtole hatten die luſtigen Sänger nach Kräften ausgeholt. Sie ſtanden ſchon um mich her, ehe noch die verhallenden Fußtritte meiner Mörder aufgehört hatten, die Stille der Dunkelheit zu unterbrechen. Eine Stimme, in welcher ich augenblicklich die meines alten Gegners, des Miſtersmaten Pigtop, erkannte, redete mich an.

„He da, Schiffskamerad — ſeyd Ihr auf einen Piraten geſtoßen? Wie, 's iſt Euch doch nicht der Wind ausgegangen?“

„Nein, aber ich glaube, mein Arm iſt zerbrochen; auch habe ich eine Piſtolenkugel zwiſchen den Rippen.“

„In welcher Richtung ſind die Halunken abgeſchoren? Sollen wir Segel aufklappen und Jagd machen?“

„Es nützt nichts. Einen davon kenne ich gut, ſie werden mir nicht entkommen.“

„Ei, dieſe Stimme kenne ich. Ja — nein — hole mich dieſer und jener, es muß Ralph Rattlin ſeyn. Ja, wahrhaftig — er iſt's und liegt hier auf ſeinen Balkenenden — ein Schuß in ſeinem Rumpf und eine von ſeinen Spieren zerwettert. Da wollte ich doch lieber, mein Grog würde mir für mein ganzes Leben über zu Waſſer, als daß mir dies begegnen mußte.“

„Dieſen Abend wenigſtens habt Ihr Euern Grog nicht gewäſſert,“ ſagte ich, indem ich unter ſeiner und ſeiner Kameraden Beiſtand mich erhob. „Ich fühle mich übrigens nicht ſonderlich beſchädigt.“

„Ganz richtig, ganz richtig, Schiffsmate. Aber wir müſſen einen Stopper über Alles klappen. Kleine Kugeln in der Bruſt ſind ſchlimme Tiſchgenoſſen. Wir müſſen aus meinem Bramſegel da ein Tourniquet für Euch machen.“

Er ſchlang, ohne auf meine Schmerzensrufe zu achten, ſein Schnupftuch um meine Bruſt und zog es vermittelſt ſeines Steckens ſo feſt an, daß es nicht nur allen Bluterguß ſtopfte, ſondern mir auch faſt den Athem benahm. Meine linke Hand hielt noch immer die entladene Piſtole umfaßt, die ich jetzt Pigtops Verwahrung übergab. Nach der weiteren Unterſuchung fand ich, daß mein Arm keinen Knochenbruch erlitten hatte, und daß ich mich in Anbetracht der Umſtände leidlich genug fortbewegen konnte. Dennoch fühlte ich bei etwas beſchleunigterem Gehen einen heftigen Schmerz in meiner Bruſt und einen ſchwer beengten Athem.

---

## Sechsundſechszigſtes Kapitel.

Ralph erſcheint vor einer Magiſtratsperſon, wo es ſich herausſtellt, daß er mehr erſchreckt, als verletzt wurde, obſchon auch der Schrecken das bei einem wahren Helden zuläſſige Maß nicht überſchreitet. — Viel Weſen über ein Bischen Erde, das nicht weggeworfen, ſondern zum Schluſſe niedergelegt wird.

---

Wir gingen demungeachtet vorwärts und Pigtop ſchüttelte kläglich den Kopf, ſo oft ich Halt machte, um zu Athem zu kommen. In dem erſten Hauſe, auf das wir trafen, traten wir ein. Wir erzählten dem Eigenthümer, einem Bauer, unſer Abenteuer, und der gute Mann ſetzte ſich augenblicklich in Bewegung, um die Schaarwache und einen Konſtabel davon in Kenntniß zu ſetzen. Mir war es namentlich darum zu thun, die Natur meiner Wunde zu unterſuchen — ein Verlangen, auf das übrigens mein alter Tiſchgenoſſe keinen Augenblick hören wollte. Dabei that es ihm namentlich ganz beſonders leid, daß er kein Blut ſah, aus welchem Symptom er das Allerſchlimmſte

ſchloß, weil nun die Blutung innerlich und ich als ein todter Mann zu betrachten ſey.

Ich entſchied mich für eine Poſtchaiſe, um nach London eilen und meine Angaben machen zu können; denn ich hatte mir vorgenommen, unverweilt die Spürhunde des Geſetzes gegen meinen feigen Feind loszulaſſen. Der Wagen war bald beſorgt, und ſehr zur Beruhigung Pigtops fuhren wir unmittelbar nach Bow-Street — denn der gute Burſche hatte ſich's feſt eingeredet, ſobald ſein extemporirtes Tourniquet entfernt werde, habe es auch mit meinem Athmen ein Ende. Ich theilte freilich nicht ſeine derartigen ſchrecklichen Beſorgniſſe.

Als wir vor dem Büreau anlangten, war der würdige Friedensrichter eben im Begriffe, ſeine Amtsſtunden zu ſchließen. Das Geklapper der Chaiſe, die raſch an der Thüre vorfuhr, und der übertriebene Bericht des Poſtillons meldeten uns mit einigem Eclat. Sobald übrigens die Magiſtratsperſon vernahm, daß ſich's um einen Mord handelte, ſo maskirte er recht gut ſeinen Verdruß über die Verzögerung ſeines Diners.

Mr. Pigtop beſtand darauf, mich zu unterſtützen, obſchon ich recht gut allein gehen konnte — jedenfalls ſo gut als er ſelbſt, da die Wirkungen ſeines Trinkens nicht an ihm zu verkennen waren. Auch wollte er ſtets das Wort führen, obgleich ich ohne Selbſtſchmeichelei von mir rühmen kann, daß ich mich wenigſtens hierauf jedenfalls beſſer verſtand; denn er gehörte zu der alten Matroſenſchule und war nicht im Stande, anders als in der Weiſe ſeines Berufs zu reden. Es wurde ihm ſofort der Eid abgenommen. Wir wollen den Beginn ſeiner Angabe wortgetreu aufzeichnen, da er jener Klaſſe angehörte, welche jetzt ſchnell von der Oberfläche des Waſſers verſchwindet.

„Mit Erlaubniß, Euer Geſtrengen, ich und meine zwei Kameraden, die dahinten in meinem Kielwaſſer liegen, haben, nachdem

wir in Woolwich unſer Holz und Waſſer eingenommen, ſcharf für London aufgebraßt."

„Was verſteht Ihr unter Euerm Holz und Waſſer?" fragte der Friedensrichter.

„Speis und Trank — (bei Seite zu mir) — das iſt mir eine ſaubere Magiſtratsperſon. Euer Geſtrengen, wir legen wacker an, und als wir uns quer vor Tom Coxe's vorbeiarbeiten — Euer Geſtrengen wiſſen natürlich, was dies beſagen will?"

„In der That, nein, Sir."

„Es iſt der Kurs, den die Rechtsgelehrten einſchlagen werden, wenn ſie ihre Segel für den Himmel ausbreiten. Aber freilich, ich kann bei dem Flackern einer Zahlmeiſterskerze ſehen, daß Euer Geſtrengen kein Rechtsgelehrter iſt."

„Dies iſt das erſtemal, Sir, daß Jemand die Unverſchämtheit hat, mir etwas Derartiges zu ſagen."

„Nun, nun, nichts für ungut, Euer Geſtrengen. Der Geſchmack iſt verſchieden, wie der Affe ſagte, als er die Katze in das Theerfaß ſpringen ſah."

Und dann erging ſich der würdige Zeuge in einer ſehr unerheblichen Abſchweifung über Landhayfiſche. Der Friedensrichter war jedoch geduldig und verſtändig, ſo daß ſich denn doch zuletzt die große Schwierigkeit hob, welche aus dem Umſtande entſprang, daß er nie zur See und Pigtop nie vor den Gerichten geweſen war.

Seine Angabe wurde, nachdem ſie aus dem nautiſchen Myſtizismus in die gewöhnliche Mutterſprache übertragen war, gebührend beſchworen, jedoch nicht ohne Unterbrechung; denn als der Friedensrichter hörte, der Zeuge vermuthe, ich habe die Piſtolenkugel noch irgendwo in meinem Leibe, ſo wünſchte er, daß ich augenblicklich durch einen Wundarzt unterſucht werde. Mr. Pigtop war der entgegengeſetzten Anſicht, damit ich nicht auf dem Platze ſterbe; ich gab jedoch der Magiſtratsperſon mehr Befriedigung, indem ich ihr ſagte,

wie ich gute Gründe für die Annahme zu haben glaube, daß die Kugel nicht tief eingedrungen ſey.

Ich wurde zuletzt verhört und brachte neues Feuer in Pigtop, als ich angab, ich kenne die Perſon meines mordgierigen Angreifers ſehr gut, da derſelbe kein anderer Menſch als Joſua Daunton ſey.

Auf dieſe Ankündigung ſchlug mein vormaliger Tiſchgenoſſe mit der Hand ſo ungeſtüm aufs Knie, daß es durch den ganzen Saal ſchallte, grinste dann und machte eine ſehr ernſte Miene; ich wußte es ihm übrigens Dank, daß er ſeine Gefühlsäußerungen nicht durch Worte, ſondern nur durch ein bedeutungsvolles Kopfſchütteln ausdrückte. Als ich fortfuhr, die Perſon des Elenden genauer zu beſchreiben, wurden Blicke des Einverſtändniſſes zwiſchen drei oder vier Konſtabeln gewechſelt, welche den Verhandlungen aufmerkſam zuhörten. Sobald dieſes Geſchäft beſchloſſen war, ſagte der Friedensrichter zu mir:

„Der junge Mann, der ſich alſo gegen Eure Perſon vergangen hat, iſt, wie wir ſtark zu vermuthen Grund haben, dem Geſetz noch wegen anderer Verbrechen verantwortlich. Er iſt unſern thätigſten Konſtabeln entwiſcht, ſo daß man vermuthete, er habe das Königreich verlaſſen; jetzt ſcheint er aber wieder zurückgekehrt zu ſeyn. Euer Entkommen iſt ein Wunder der Vorſehung zu nennen, und dieſe Piſtole wird uns einen guten Schlüſſel an die Hand geben. Ohne Zweifel ſind wir jetzt bald im Stande, uns Auskunft über ihn zu erholen. Doch folgt meinem Rathe, Mr. Rattlin, und laßt Eure Wunde unterſuchen. Kommt in mein Privatzimmer — der Wundarzt wird unverweilt eintreffen.“

Pigtop und ich wurden dann in ein Gemach neben dem Amtszimmer geführt. Ich machte ein ſehr langes Geſicht, und war in der That faſt ſo verwirrt, als hätte man mir ein Verbrechen zur Laſt gelegt. Der Wundarzt erſchien bald; aber in dieſem kurzen Zwiſchenraume hatte der Friedensrichter begonnen, mich mit Fragen ber meine Perſönlichkeit, meine Ausſichten und die wahrſcheinlichen

Beweggründe zu Dauntons Verſuch auf mein Leben zu beſtürmen. Ich parirte ſie, ſo gut ich konnte, ohne ihn etwas von der muthmaßlichen Verwandtſchaft zwiſchen mir und dem Schuldigen wiſſen zu laſſen, indem ich erklärte, ich glaube, daß die That ihren Grund in dem Wunſche habe, ſich für eine wirkliche oder eingebildete Kränkung, die ihm von mir an Bord der Eos widerfahren, zu rächen.

Als ich mich eine Zeitlang weigerte, die Kleider auszuziehen, damit meine Wunde unterſucht werden möge, begann der Friedensrichter ein ernſtes Geſicht zu machen, und der Wundarzt deutete an, daß es vielleicht eben ſo gut ſey, nicht zu ſuchen, was nicht gefunden werden könne. Die Furcht, als ein Betrüger betrachtet zu werden, überwog die Scham über die Bloßſtellung meiner romanhaften Schwäche. Der arme Pigtop war aus ganz andern Gründen unruhig. Er ſah mit banger Angſt dem Ablöſen ſeines Tourniquets zu und machte ſich darauf gefaßt, mich als einen Sterbenden in ſeinen Armen aufzufangen. Seine Ueberraſchung war jedoch, wie ich fürchte, weit größer, als ſeine Freude, als er nach Entfernung ſeines Schnupftuchs keine Spuren von Blutung entdeckte.

„Was, im Namen der Pharmacie, iſt dies?“ ſagte der Wundarzt, als er meinen Erdgürtel ablöste. „Ja, da iſt die Kugel — ſie hat nur die Haut durchgeſchlagen und zwar eine Blutung verurſacht, die aber durch die Erde in dieſem Schnupftuch aufgeſaugt wurde. Wie immer Ihr zu dieſer ſeltſamen Bandage gekommen ſeyn mögt — verlaßt Euch darauf, junger Gentleman, daß ſie Euch das Leben gerettet hat.“

„Ihr ſeyd wohl ein Katholik, Mr. Rattlin, und wahrſcheinlich ein ſchlimmer Junge geweſen?“ entgegnete der Friedensrichter. „Je nun, in dieſem Falle hat ſich die Buße, welche Euch Euer Beichtvater auflegte, als ein Wunder der Vorſehung erwieſen, und ich will fortan eine beſſere Meinung von derartigen Pönitenzwerken hegen.“

Die Lüge wurde mir ſo verlockend an die Hand gegeben, daß ich

ſchon im Begriffe war, davon Gebrauch zu machen. Als ich aber erwog, wo ich die geheiligte Erde geſammelt, wagte ich nicht, ſie durch eine Unwahrheit zu entweihen. Mit ſtotternder Stimme und thränenfeuchten Augen redete ich daher den Friedensrichter folgendermaßen an —

„Lacht nicht über mich, Sir, und haltet mich nicht für verächtlich, wenn ich Euch die genaue Wahrheit erzähle. Ich bin ein thörichter, romanhafter, junger Menſch, der ſich nur zu leicht plötzlichen Erregungen und vielleicht falſchen Gefühlen hingibt. Nach dreijähriger Abweſenheit, Sir, kehrte ich nach einer Heimath zurück, von der ich als Knabe ausgezogen war, und wo ich eine theure, gute Mutter in Schönheit, Glück und Geſundheit verlaſſen hatte. Als ich nach meinem früheren Aufenthalt fragte, zeigte man mir das Haus eines Fremden — ich erkundigte mich nach meiner Mutter, und man führte mich nach einem neugemachten Grabe. In einem Anfalle von Begeiſterung raffte ich Einiges von der Erde über ihrer Leiche auf und knüpfte ſie um meine Bruſt. Möge mir Gott verzeihen, es geſchah unter vermeſſenen Gedanken. Dennoch bedaure ich dieſen Akt der Verrücktheit nicht, denn es däucht mich, die geehrte Dame hat ihre Hand aus dem Grabe hervorgeſtreckt und ſie vor das Herz ihres Sohnes gelegt, welchen ſie ſo ſehr liebte, als ſie noch am Leben war.“

„Ich denke das auch,“ verſetzte der Friedensrichter ſehr bewegt. „Indeß iſt es doch beſſer, mein junger Freund, wenn derartige abergläubiſche Vorſtellungen und Handlungen unterbleiben. Ich bin überzeugt, daß Ihr nicht dieſe Hand voll Erde braucht, um Euch an Eure Mutter zu erinnern. Außerdem muß es Eurer Geſundheit nachtheilig ſeyn, ſie auf dem Leibe mitherumzuführen, der Sonderbarkeit eines ſolchen Beginnens gar nicht zu gedenken. Laßt Euch daher rathen und überantwortet ſie mit andächtigen Gefühlen dem nächſten beſten geweihten Boden. Wir wollen die Kugel mit der Piſtole hier aufbewahren und Mr. Ankins ſoll Euch Eure leichte

Wunde verbinden. Ihr müßt wohlbehalten durch dieſe Geſchichte kommen, und wenn es nöthig iſt, wird auch die Admiralität Euern Urlaub verlängern. Es wäre mir angenehm, mehr über Eure erſönlichen Verhältniſſe zu vernehmen — hier iſt meine Karte. Ihr ſeyd ein ſehr guter Junge, daß Ihr Eure Mutter alſo ehrt. Lebt wohl!"

Mit vielen Komplimenten auch von Seiten des Wundarztes und mit einigen Röllchen Baumwolle auf meiner Bruſt verabſchiedeten wir uns gegenſeitig, ohne daß der rückſichtsvolle Arzt die Guinee, welche ich ihm reichen wollte, annahm.

Ich verließ mit Mr. Pigtop und ſeinen beiden Begleitern das Büreau, in meiner Hand das mit Erde gefüllte Schnupftuch tragend. Was ſollte ich mit ihr anfangen, da ſie mit meinem Blute getränkt und mir eigentlich eine Lebensretterin geworden war? Vielleicht denken meine ſüßen, empfindſamen Leſerinnen, ich habe ſie in einer köſtlichen Vaſe aufbewahrt, um darüber weinen zu können — ich habe mir von ſchönen Händen ſyſtematiſch einen ſeidenen Gürtel machen laſſen, und trage ſie noch immer zunächſt meinem Herzen — oder ich habe ſie in einen Porzellantopf gebracht und eine Roſe hineingepflanzt, die ich täglich mit meinen Thränen begieße? Leider kann ich die Freunde des Romantiſchen nicht zufrieden ſtellen, da ich nichts dergleichen that. Wie ſchon früher geſagt, werden alle meine Erlebniſſe zu ganz gewöhnlichen Alltagsgeſchichten, und ich that als ein guter Junge, wie mich der Friedensrichter geheißen hatte. Als ich in Covent-Garden an der St. Paulskirche vorbei kam, trat ich in den Friedhof, betete in meinem Herzen für die Hingeſchiedene, flehte zu Gott um Verzeihung wegen der Profanation, der ich mich ſchuldig gemacht hatte, und ſchüttete den Staub voll Ehrfurcht an einem abgeſchiedenen Orte aus, worauf ich zurückkehrte und mich meinen Begleitern wieder anſchloß.

Bald nachher verabſchiedete ich mich von ihnen und begab mich nach dem weißen Roſſe in Fetter-Lane, wo ich ein frugales Nachteſſen

zu mir nahm, mich frühe zu Bette legte, und alſo dieſen ſehr denkwürdigen Tag ſchloß.

---

## Siebenundſechszigſtes Kapitel.

Ralph beginnt ſich einzurichten und ſtellt einen Reiſehofmeiſter an — bereitet ſich für eine Wanderung vor und klopft ſchüchtern an die Thüre einer alten Freundin, wo er zurückgewieſen wird. — Er erreicht endlich ſeinen Zweck, indem er ſeine Beglaubigungsbriefe vorzeigt, die übrigens faſt wie eine Boxerei ausſehen.

---

Am andern Tage war mein Arm ſo geſchwollen und ich ſelbſt ſo unwohl, daß ich das Bett nicht verlaſſen konnte. Mr. Pigtop beſuchte mich und war ſehr freundſchaftlich in ſeinem Benehmen. Er ſchien Etwas auf dem Herzen zu haben, obſchon es ihm entweder ſeine angeborne Beſcheidenheit oder ſein natürlicher Mangel an Beredtſamkeit unmöglich machte, ſich des Druckes durch Worte zu entledigen. Ich vermuthete, er habe kein Geld und komme, um ein Anlehen von mir nachzuſuchen. Hierin war ich jedoch im Irrthum, denn er wünſchte mir ein Anerbieten zu machen, das in nichts Geringerem, als in ſeiner eigenen Perſon beſtand. Ich brauche nicht zu ſagen, daß mich derſelbe Arzt fortbehandelte, und ich erſah die Gelegenheit, mich mit einigen Nothdürftigkeiten, wie auch mit einem Mantelſack zu verſehen. In Ermangelung einer andern Perſon beauftragte ich das Stubenmädchen mit der Erfüllung meiner Wünſche — ein Geſchäft, das ſie auch mit vieler Mäßigung ausführte: denn ſie nahm nur hundert Prozent Nutzen an den Einkäufen, was merkwürdig wohlfeil in Betreff der Achtbarkeit war, die ich in ihren und in der Kellner Augen hatte, weil ich jetzt nicht länger als der Gentleman ohne Gepäck erſchien.

Am dritten Tage meines Hausarreſts, als ich eben einſam in dem verlaſſenen Gaſtzimmer ſaß und meine bittern Gedanken wiederkäuete, machte mir Mr. Pigtop ſeine Aufwartung. Obgleich ich ihn als einen durchaus ſelbſtſüchtigen Menſchen kannte, ſo traute ich ihm doch jene verdrießliche Art von Ehrlichkeit zu, die man oft bei ganz gemeinen Seelen findet. Zur Zeit war mir jede Geſellſchaft willkommen, weßhalb ich ſeine Theilnahmebezeugungen ſehr gnädig aufnahm und mit einer Einladung zum Diner erwiederte. Sie wurde mit Freuden angenommen, und die Zeit bis zum Mahle füllte er mit einer Beſchreibung ſeines Lebens aus, das allerdings ein ſehr gewöhnliches war. Als Sohn eines Schiffsunteroffiziers ſtanden ſeine Erlebniſſe durchaus in Beziehung zur See, nur daß er nicht gerade an Bord eines Kriegsſchiffs geboren war. In einem Alter von fünfzehn Jahren war er unter die Midſhipmen aufgenommen worden und hatte ſich bis zu der Stellung eines Meiſtersmaten gehoben. Von nun an aber hatte es allem Anſchein nach mit ſeiner Beförderung für immer ein Ende. Er ſtand bereits in den Vierzigen und hatte ſchon dreiundzwanzig Jahre gedient.

Da er ſich in Betreff ſeiner Bedürfniſſe rein auf ſeinen Sold beſchränken mußte, ſo war ſein Leben eine Kette von Entbehrungen und Unzufriedenheit geweſen. Sein Geld war beinahe zu Ende, ohne daß er ſogar die Verbeſſerungen in ſeiner Garderobe hatte vornehmen laſſen, welche durch Joſua Dauntons Bosheit ſo nothwendig geworden waren. Er wünſchte den Dienſt zu verlaſſen und wollte jetzt lieber Alles ſeyn, nur nicht mehr Meiſtersmate. Verwandte hatte er nicht — und noch weit weniger Freunde. Seine Ausſichten waren ganz troſtlos und ſeine Lage bitter — indeß fand er doch eine Erleichterung darin, daß er ſich mir anvertrauen konnte.

Nachdem wir ein frugales Mahl von Coteletten nebſt einer einzigen Flaſche Portwein zu uns genommen hatten, kehrte er wieder zu ſeinem Morgengeſpräche zurück und bat mich um meinen Rath in Betreff ſeines künftigen Verhaltens.

„Da ſolltet Ihr nicht zu mir kommen, Pigtop," verſetzte ich. „Ihr ſeyd weit eher im Stande, hier zu rathen, als ich, da Ihr um ſo viel länger in der Welt gelebt habt."

„Eure Rechnung iſt nicht richtig, denn obgleich ich mehr als zweimal die Zahl Eurer Jahre gelebt habe, ſo bin ich doch nie in der Welt geweſen. Am Lande bin ich wie ein Schwein, das in einem Waſchzuber ſchwimmt. Rathet mir, was ich thun ſoll."

„Habt Ihr keine Verwandte oder Freunde, die Euch unterſtützen könnten?"

Das traurige Schütteln ſeines Kopfes war eine beredte Verneinung.

„Und doch wollt Ihr nicht wieder zu dem Leben zurückkehren, für das Ihr ausſchließlich erzogen ſeyd?"

„Nein! ich will und kann nicht."

„Gut; ſo müßt Ihr Euch entweder an die Landſtraße legen oder ein reiches Weib heirathen."

„Betrachtet nur dieſen Kopf — und dieſe Narbe. Nein — keine wird ſich mit einem ſo ausgefaſerten alten Taue ſpliſſen laſſen wollen, wie Andrew Pigtop iſt. Die Landſtraße iſt kein gentlemaniſches Gewerbe mehr; ich habe daher im Sinne, ein Bedienter zu werden."

„Ihr, Pigtop? — Ich bitte um Verzeihung, aber wer zum Teufel wird ſich mit Euch belaſten wollen?"

„Ich hoffe, Ihr werdet's thun — nein, lacht nicht: ich weiß, daß Ihr zum Gentleman geboren ſeyd und daß Ihr jährlich hundert Pfund zu verzehren habt. Aus Andeutungen, die ich zuſammengeleſen, glaube ich, daß dieſe ſich zu Tauſenden ſteigern werden, ſobald Ihr volljährig ſeyd und Euch Euer Recht widerfährt. Wir verfolgen einen gemeinſamen Plan — nämlich jenen Schurken, den Daunton, an den Galgen zu bringen. Allerdings wünſche ich nicht, Eure Livree anzuziehen, wenn Ihr nicht beſtimmt darauf beſteht.

Nennt mich daher Euern Sekretär oder was Ihr wollt — nur erlaubt, daß ich in Eurer Nähe bleibe als Euer Diener und Freund."

Ich ſah die Augen des armen Burſchen glänzen und die Muskeln ſeines wetterbraunen Geſichts beben. Einen Blick auf ſeine ſchäbigte Uniform werfend, dachte ich an ſeine langen, unbelohnten Dienſte, und obſchon ich wohl wußte, daß ich ihn nie achten konnte, bemitleidete ich ihn doch ſehr. Ich beſchloß daher endlich, ihm beizuſtehen und ihn für eine Weile in meiner Nähe zu behalten.

„Gut, Pigtop, ſagte ich endlich; wenn Ihr treu ſeyn wollt —"

„Bis ins Grab — bis auf den letzten Blutstropfen. Steht mir jetzt bei in meinem Unglücke, und ſo lange ich Leib und Seele habe, ſollen ſie keine Gefahr ſcheuen, wenn es Eure Sicherheit gilt."

„Pigtop, ich glaube Euch. Sprecht nicht mehr davon. Ihr ſollt mein Reiſehofmeiſter ſeyn und Eure Belohnung erhalten, wenn ich majorenn werde — das heißt, im Falle ich zahlen kann. Wieviel an Geld habt Ihr zur Zeit?"

„Drei Pfund, fünfzehn Schilling und achthalb Pence — nicht genug, um mich nach dem Wachſchiffe hinunterzubringen, nachdem ich meine Wirthshausrechnung bezahlt habe."

„Dann geht hin, mein guter Freund und zahlt ſie augenblicklich; ſobald dies abgethan iſt, kommt Ihr mit möglichſter Eile wieder zurück."

Der pünktliche Gehorſam, den er dieſem meinem erſten Auftrage zollte, verſprach gute Ausſichten für die Zukunft.

Als er wieder zurückkehrte, redete ich ihn folgendermaßen an:

„Mein Freund, Ihr ſollt bis auf den letzten Schilling mit mir theilen, aber glaubt mir, meine Lage iſt eben ſo gefährlich als unnatürlich. Sie bietet mir Schwierigkeiten aller Art und verlangt nicht nur Gewandtheit, ſondern auch Muth. Ich habe einen Vater, der mich entweder nicht anerkennen darf, oder aus irgend einem unſeligen Beweggrunde nicht anerkennen will; auch fürchte ich, daß ich einen Halbbruder habe, der mich mit dem Meſſer des Meuchelmör=

ders verfolgt, während ich ihm mit der Rache der Geſetze nachſtehe. Ich muß entweder den Tod eines gehetzten Hundes, oder er den eines dem Schaffot verfallenen Verbrechers ſterben. Der Ausgang liegt in Gottes Hand. Wir müſſen wachſam ſeyn, denn ich ſtehe in großer Gefahr. Mein unverſöhnlicher Feind ſteht im Bunde mit Einigen aus dem heilloſeſten Geſindel in dieſem weiten Sammelplatze der Büberei; er kennt alle Irrgewinde dieſes Babels der Verdorbenheit, und ich habe in Mitte des geſchäftigſten Gedränges den Stahl meines Bruders zu gewärtigen. Der Menſch hat irgend einen kräftigen Beweggrund, meinen Tod herbeizuführen und hintendrein meine Perſon vorzuſtellen. Bereits hat er mir meine Zeugniſſe geſtohlen; aber wie undurchdringlich auch das Geheimniß erſcheint, ſind doch die Anläſſe, die ihn zu meinem Morde bewegen, augenfällig genug. Ich glaube, daß ich hier ziemlich ſicher bin, obſchon ich nicht zweifle, daß ich bewacht werde. Hier iſt Geld. Geht jetzt und kauft zwei Paar gute Piſtolen nebſt einem Paar ſtarker Stockdegen. Wir wollen uns aufs Schlimmſte gefaßt machen. Natürlich werdet Ihr fortan hier ſchlafen und meinen Aufenthaltsort ſtets zu dem Eurigen machen. Auf dem Rückwege ſucht Ihr in irgend einer ruhigen Straße einen unſcheinbaren Schneider auf, der keine große Werkſtätte führt, und bringt ihn mit hieher. Jedenfalls muß ich Euch in Livree ſtecken."

„Nun, wenn es ſeyn muß, ſo ſey es — ich will unverweilt aufbrechen."

Philipp beſorgte ſeine Aufträge gut, indem er bald ſowohl mit den Waffen als mit dem Schneider zurückkehrte.

„Ich hoffe," ſagte er, „Ihr werdet nicht verlangen, daß ich die Livree lange trage?"

„Hoffentlich nicht lange. Mein Freund," fuhr ich gegen den Mann des Ellenmaßes fort, „dieſer Gentleman, der kürzlich noch in der Flotte war, hat in neueſter Zeit eine entſchiedene ernſte Richtung genommen. Er bereut aus dem Grunde ſeines Herzens die Gottloſigkeit ſeines vergangenen Lebens — hat eine Berufung ge-

habt und derſelben Folge gegeben. Möglich, daß er ſich in Bälde die Erlaubniß auswirkt, zu predigen. Macht ihm einen dunkelfarbigen Anzug, nicht nach dem Schnitte der Welteitelkeiten — Euer eigener würde kein übles Modell abgeben. Ihr geht vermuthlich in die Verſammlung?"

„Ich habe Gnade gefunden — meine das Haus mit dem Kirchthurme — und hole die geſparten Broſamen des Worts, die von den Lippen jenes Lichtes der Erlöſung, dem ehrwürdigen Mr. Obadiah Langſpinner fallen."

„Ohne Zweifel ein heiliger und gerechter Mann — wollte Gott, daß wir Alle ihm ähnlich wären! Aber unſere Zeit wird auch noch kommen — ja, unſere Zeit wird kommen. Wie der äußere Menſch des ehrwürdigen Mr. Obadiah Langſpinner iſt, ſo möchte auch mein Freund ſeinen äußeren Menſchen aufgebaut haben — und in der That ſeinen inneren gleichfalls — zur Heiligkeit veredelt."

Der fromme Schneider ſchnüffelte ein „Amen" und that was ſeines Amtes war.

Während Pigtops Kleider angefertigt wurden, durfte er ſelbſt nicht müßig bleiben. Er ſchaffte alle Reiſerequiſiten bei und mußte ſich außerdem nach der Wohnung der Brandons erkundigen. Die Kunde lautete, er ſey vor einem Jahre nach Canada ausgewandert. Alles ſchien daher die Machinationen meines Feindes zu begünſtigen und mich zu hindern, einen Schlüſſel aufzufinden, durch welchen ich ihm oder dem Gegenſtande meiner Nachforſchungen auf die Spur kommen konnte. Nur Eine Ausſicht blieb mir noch frei — eine Unterredung mit Mrs. Cauſand, jener Dame, die mir Joſua ſo wohlwollend als Mutter beſcheert hatte.

Nach drei Tagen, während welcher Zeit wir eine Privatwohnung bezogen hatten, ſah der ehrwürdige Mr. Pigtop ſo ſauer aus, wie nur irgend ein pſalmodirender Methodiſt in Barebones Parlament, und hatte ſich ganz mit der geſteiften Figur, die er vorſtellte, verſöhnt, obſchon ſeine Reden in einem traurigen Einklange ſtanden mit

der Geſetztheit ſeiner Außenſeite. Indeß war ſein Anzug doch immerhin eine gute Reiſemaske, die einem Unteroffizier, der ſeinen Urlaub auf eigene Fauſt verlängerte, ſehr zu ſtatten kam.

Sobald meine Geſundheit völlig hergeſtellt war, kleidete ich mich mit der größten Sorgfalt und trat mit klopfendem Herzen meinen Gang zu Mrs. Cauſand an. Auf ihr beruhten nun alle meine Hoffnungen. Ich wußte, daß ſie mich, als ich noch ein Schulknabe war, ſehr gerne gehabt hatte, wie ich denn auch meinerſeits ſie eben ſo ſehr liebte, als bewunderte. Je näher ich ihrem Hauſe kam, deſto mehr pochte mein Herz unter ſeltſamen Erregungen.

Ich hatte ſie früher nie beſucht und wußte daher durchaus nichts von der Art, wie ſie zu leben gewöhnt war, obſchon dieſe mehr als mittelmäßig ſeyn mußte, wenn ich aus dem Aufwand, den ſie zu machen pflegte, und aus der Pracht ihres Anzugs, wenn ſie Mrs. Cherfeuil zu Stickenham beſuchte, einen Schluß ziehen durfte. Das Haus, in welchem ſie wohnte, (denn ich hatte ſtets ſorgfältig ihre Adreſſe bewahrt) war eines von denen, welche nach Hydepark hinausgehen, und es lief mir eiskalt durch die Adern, als ich der ruhigen, ariſtokratiſchen Außenſeite anſichtig wurde. Die zweideutige Stellung, die ich in der Geſellſchaft behauptete, und die Zurückweiſung, die ich befürchtete, machten mich damals ſehr ängſtlich, mich überhaupt irgendwo einzudrängen. Ich mußte mir ihre weiße mit Juwelen geſchmückte Hand, mit der ſie mir durch die Haare fuhr, und die Liebkoſungen, die ſie an den Schulknaben verſchwendete, in's Gedächtniß zurückrufen, um meinen Muth zu Erhebung des Klopfers zu ſteigern — ein Geſchäft, deſſen ich mich jedoch ehrenhaft genug entledigte. Die Thüre wurde nicht durch einen Portier, ſondern durch einen ſehr aufgeputzten Lakaien geöffnet.

„Iſt Mrs. Cauſand zu Hauſe?“ fragte ich beſcheiden.

Der Mann muſterte mich vom Wirbel bis zur Zehe und ich fühlte, daß ich unter ſeinen forſchenden Blicken erröthete. Nachdem er ſeine Unterſuchung beendigt, antwortete er abgebrochen:

„Nein, Sir."

Ich wollte mich eben im Schmerze der getäuſchten Erwartung langſam von hinnen begeben, als eine prächtige Equipage vor der Thüre Halt machte. Die Tritte raſſelten nieder und ein wohlgekleideter Gentleman von mittlerem Alter ſprang heraus. Drei Stufen mit einem Schritte nehmend befand er ſich im Nu an meiner Seite, während der unverſchämte Lakai mich mit ausgebreiteten Armen auf die Seite drängte, um für den neuen Ankömmling Platz zu machen.

„Mrs. C — —?" ſagte der Fremde.

„Im vorderen Beſuchszimmer, Sir."

Und der Beſuch eilte faſt mit Seiltänzer-Behendigkeit hinauf.

Nun war ich von Jugend auf ſtets ein ſanfter Menſch geweſen — ein Fläſchchen ſüßen Oels und Schießpulver, das Oel natürlich oben auf. Aber das Schießpulver fängt hin und wieder Feuer und alles Oel fliegt in das Geſicht des unbeſonnenen Funkenlegers.

„Ihr lügneriſcher Schurke!'" ſagte ich, den Kerl an ſeinem wollenen Bortenkragen faſſend und den Puder aus ſeinen krauſen Locken ſchüttelnd; „vor noch nicht einer Minute ſagtet Ihr mir, Mrs. Couſand ſey nicht zu Hauſe!"

„Sir, ſie iſt nur zu Hauſe für ihre beſondere Freunde."

„So wißt, Schlingel, daß ich ein ganz beſonderer Freund von ihr bin, und daß ich dreitauſend Meilen weit reiste, um ſie zu ſehen."

Mein Ungeſtümm verſchaffte mir weit mehr Achtung als meine Höflichkeit. Der Lakai wurde zahm und ſagte mir, wenn ich in das anſtoßende Zimmer ſpazieren und ihn mit meinem Namen begünſtigen wolle, ſo werde er mich melden, ſobald ſie allein ſey. Ich trat in das Gemach, das aufs Geſchmackvollſte ausgerüſtet war, aber augenſcheinlich nur zu Gelagen benützt wurde. Hierüber begann ich nun ſehr natürlich unterſchiedliche Betrachtungen anzuſtellen, die weder für mich ſelbſt ſehr angenehm, noch ſehr ehrenhaft für die Dame waren, die ich ſo ängſtlich zu ſprechen wünſchte.

## Achtundſechszigſtes Kapitel.

Die Noth der Spannung wird bisweilen auf eine angenehme Weiſe verlängert. Ralph befindet ſich in angenehmen Lagen und bereitet ſich zu einer Liebesrede vor, die in dieſem Kapitel nicht aufgeführt iſt, da unſer Held nur beſchreibt.

---

Viele wechſelnde Bewegungen, die unter ſich um die Oberhand kämpften, ſchienen mir faſt den Buſen zu ſprengen, und ſo ſonderbar es auch erſcheinen mag — Eiferſucht war eine der vorherrſchendſten. Es war übrigens nicht die ſinnliche Eiferſucht der Leidenſchaft, obſchon ſich ohne Frage Leidenſchaft darein miſchte — denn trotz der Altersverſchiedenheit zwiſchen dieſer gereiften Schönheit und mir, konnte ich doch nicht verhindern, daß mein Gedächtniß in einer Betrachtung ihrer ſtattlichen, vollkommenen Geſtalt, ihres klaren, blendenden Teints und des verzehrenden Feuers ihrer großen, dunkeln Augen ſchwelgte, die ſowohl in ihrem Zürnen, als in ihrer Zärtlichkeit einen gleich ergreifenden Eindruck übten.

Ich war ärgerlich über die nachläſſige Behendigkeit, mit welcher der ſchmächtige Gentleman von mittlerem Alter die mit ſchönen Teppichen belegte Treppe hinaufeilte, und ſah mich genöthigt, mir die empörende Frage vorzulegen: iſt dieſe Göttin Deiner knabenhaften Anbetung eine Buhlerin? Ich fühlte, daß das Zuſammentreffen ſehr bedeutungsvoll ſeyn mußte, denn Alles, was mich intereſſiren oder leiten konnte — die Löſung des Geheimniſſes meiner Geburt hing davon ab. Mein ganzes künftiges Leben knüpfte ſich an das Geſpräch der nächſten halben Stunde, vielleicht an die Laune einer — — ich hätte vergehen mögen vor Angſt und die fünfzehn Minuten meines Harrens ſchienen ſich zu eben ſo vielen langen, ſorgenſchweren Jahren auszudehnen.

Ich empfand eine unnatürliche Aufregung, als ich den Beſuch, der mir den Vorſprung abgewonnen hatte, von Treppe zu Treppe herunterſpringen hörte. Die Thüre ging auf — das Schließen des Schlages und das Raſſeln der Wagenräder, ſo gewöhnlich ſie auch waren, ſchienen mir etwas Unheilvolles in ſich zu bergen. Der Diener öffnete die Thüre und trat ins Zimmer. Ich zitterte ungemein und muß todtenbleich ausgeſehen haben.

„Soll ich Euch ein Glas Waſſer bringen, Sir?“ ſagte der Lakai achtungsvoll.

„Ich danke, nein. Kann ich die Dame ſehen?“

Er entfernte ſich auf fünf Minuten, kehrte dann mit einer Verbeugung zurück und führte mich hinauf. Sein Schritt war ruhig und langſam — in ſeiner Haltung lag eine Behutſamkeit, die mich eiſig kalt durchfuhr. Er öffnete die Thüre des Beſuchszimmers mit großer Vorſicht, verbeugte ſich und drückte die Klinke wieder zu. Während ich in der Nähe der Schwelle ſtand, verklangen die letzten, leiſen Töne einer wehmüthigen Melodie, zu der eine gedämpfte Stimme geſungen hatte, unter dem matten Fibriren einer Harfenſaite, und eine jugendliche Geſtalt, von dem matten Lichte der Fenſterniſche beleuchtet, erhob ſich, um ſchweigend durch das Zimmer zu gehen. Sie warf keinen Blick auf mich, ſondern verſchwand durch eine Thüre, derjenigen gegenüber, durch welche ich eingetreten war.

Während die Dame ruhig dahinglitt, ſah ich, daß es ein ſehr liebenswürdiges Weſen war, und ihre Anweſenheit erfüllte mein Herz mit einem Strome der Freude — denn ich ſah darin den Beweis, daß Mrs. Cauſand nicht allein mit dem früheren Beſuche geweſen war, und fühlte, daß mein Glück von ihrem Rufe abhange — denn alle andere Rückſichten bei Seite geſetzt — hatte nicht Daunton mir geſagt, daß ſie meine Mutter ſey? — Ich glaubte es nicht, aber ſchon der bloße Zweifel war ſchrecklich.

Während ich in dem dunkleren Theile des Salons ſtehe, wird es nöthig, daß ich denſelben beſchreibe. Ich hatte mir nie zuvor

einen ſolchen geſchmackvollen Luxus vorſtellen können. Anfangs war ich faſt überwältigt von der angenehmen Wärme des Zimmers und den herrlichen Wohlgerüchen, die daſſelbe erfüllten. Ich trat vor und mein Fuß ſank in einem nachgiebigen Teppich ein, der ſich elaſtiſch wieder zu heben ſchien und in tauſend nie verbleichenden, gewebten Blumen glühte. Das Gemach war nicht überladen, obgleich ich Candelabern, Vaſen und Seitentiſche vom reinſten Marmor, die von maſſiv vergoldeten Fußgeſtellen unterſtützt waren, bemerkte. In alle dem war nichts Auffallendes — das bloße Werk des Tapezierers — aber in der ſchönen Anordnung ließ ſich der feine Geſchmack der Beſitzerin nicht verkennen. An dem Ende dieſes prachtvollen Gemachs ſtanden zwei canellirte, vergoldete Pilaſter und zwei korinthiſche Säulen, deren Kapitäle an die Decke reichten; ſie ſtanden jedoch nicht gleich weit von einander, denn der Raum zwiſchen dem Pilaſter und der Säule auf der andern Seite war weit geringer, als der zwiſchen den beiden Säulen. Zwiſchen den beiden erſteren ſtanden Statuen vom reinſten Marmor. Ich wußte nicht, welche fabelhaften Götter ſie vorſtellten, fühlte aber, daß ſie die männliche und weibliche Schönheit perſonifizirten. Ich war zu aufgeregt, um ſie genau betrachten zu können. Zwiſchen dieſem Schirm von Säulen und Statuen hingen ein paar faltenreiche Draperien, die eine von ſchwerem, ſcharlachfarbigem Seidenſtoffe, ganz dunkel durch den Reichthum und das Gewicht ihres Gewebes (ſie wurden mit goldenen Schnüren auf- und bei Seite gezogen), die andere war faſt durchſichtiger Mouſſelin.

Wenn dieſe Vorhänge mit ihren prächtigen anmuthigen Falten bis auf den Boden niederfielen, ſo ſchieden ſie den Salon in zwei Theile, von denen dann derjenige, welcher die Fenſter enthielt, ein abgeſchloſſenes Gemach bildete. Dennoch erhielt aber auch das innere Gemach, von dem die Vorhänge das Licht der gothiſchen Fenſter abſchloßen, eine hinreichende Beleuchtung durch die Schubfenſter, welche ſich an der linken Seite des äußeren befanden. Die ſchweren Draperien, die zwiſchen den Säulen hingen, waren aufgezogen, der

leichte Mouſſelinvorhang aber, durch welchen ich einen unbeſtimmten Blick in das Innere gewann, bis auf den reichen türkiſchen Bodenteppich niedergelaſſen. Es war ungefähr drei Uhr Nachmittags und die Sonne, die eben mit den Wipfeln der Bäume in den fernen Kenſington-Gärten ſpielte, ſchickte ihre Strahlen durch die großen Fenſter und die davor ſtehenden exotiſchen Pflanzen.

Ich näherte mich dem Schirme und entdeckte endlich in matten Umriſſen die Geſtalt von Mrs. Cauſand, die auf einem Ruhebett lag. Ich hielt inne — in der eigenthümlichen Vertheilung des Lichts konnte ſie mich wohl kaum durch den Schleier, der zwiſchen uns lag, ſehen. Ohne Aufforderung wagte ich nicht einzutreten, weshalb ich zwei läſtige Minuten ſtehen blieb, mir den wahrſcheinlichen Empfang vergegenwärtigend, denn mir war bange, ob eine Dame, die von ſolcher Pracht umgeben war, auf die Bitte ihres früheren Lieblingsſpielgefährten hören würde.

Zu jener Zeit war es Mode, auch in vollem Anzuge den Arm bis an die Schulter blos zu tragen. Endlich tauchte aus einer Maſſe reichen Shawls der weiße, runde, wunderſchön geformte, obgleich etwas große Arm der Dame auf und winkte mir, einzutreten, ohne jedoch dieſe Geberde durch einen Laut zu begleiten. „Es macht ihr Vergnügen, die Kaiſerin zu ſpielen," dachte ich, als ich den Vorhang bei Seite ſchob und in dem düftereichen Heiligthum vor ihr ſtand.

In der That, nie hatte ſie in dem Stolze ihrer Schönheit liebenswürdiger ausgeſehen. Sie war in vollem Putze — und während ich ſie in ſtummer Bewunderung betrachtete, zugleich im Geiſte die Vergangenheit mit der Gegenwart vergleichend, mußte ich mir ſagen, ſie ſey noch ſchöner geworden, ſeit ich ſie zum letztenmale geſehen. Ich konnte in der That in ihrem Geſichte keinen andern Unterſchied bemerken, als daß ihre geruntete, klaſſiſche Wange unter einem höheren Rothe glühte und ihr Auge mit unruhigerem Feuer funkelte.

Ich ſtand an den Füßen des Ruhebettes und mein Herz geſtand, daß die vollkommenſte weibliche Schönheit vor meinen bewundernden

Augen lag — eine Schönheit aber, die durch ihr Lächeln eher die Gluth der Wolluſt, als zärtliche Innigkeit zu wecken, in der Ruhe jedoch Anbetung zu gebieten, nicht um Liebe zu flehen ſchien.

Ich blickte in ihr königliches Geſicht, ob ich nicht einige Ermuthigung zum Sprechen fände, aber vergeblich. Dann ſuchte ich in demſelben die Gefühle zu leſen, die für den Augenblick ihren Sinn beſchäftigten, mußte aber zu meiner Beſtürzung und zu meinem Entſetzen die Entdeckung machen, daß ſie einen körperlichen Schmerz niederzukämpfen ſchien. Ich betrachtete ſie mit Angelegentlichkeit — und hatte mich nicht getäuſcht: ein plötzliches, krampfhaftes Zucken überflog ihre Züge; dann folgte eine vorübergehende Bläſſe und dann ein Strom von Thränen. Ich war ergriffen und ſelbſt dem Weinen nahe; aber dennoch wagte ich es nicht, näher zu treten. Sie wiſchte nun ſchnell den Thau aus ihren Wimpern, und abermals goß das holde Lächeln früherer Tage einen ſonnigen Himmel über ihr Antlitz.

## Neunundſechszigſtes Kapitel.

Ralph beginnt eine Unterredung, die ſein Faſſungsvermögen ganz überſchreitet, erfaßt aber doch mehr davon, als das Geſpräch andeuten will. — Er fühlt ſich geneigt, eine Liebeserklärung zu machen, hält aber doch ritterlich an ſich.

„Mein wackerer Ralph,“ ſagte ſie, indem ſie mir beide Hände entgegen bot.

„Euer Schulknabenliebhaber,“ verſetzte ich, und eine Centnerlaſt von Bangigkeit war meine Seele abgenommen, als ich ihre beringten Finger küßte.

„Bst, Ralph! Das ſind eitle Worte — aber fragt mich nicht

nach dem Grunde. Oh, mein lieber Knabe, macht Euch dieſen Beſuch beſtens zu Nutzen —"

„Das will ich — das will ich — wie ſchön Ihr ſeyd — wie ſo gar — ſo gar ſchön!"

„Bin ich's wirklich? — Es freut mich, dies aus Eurem Munde zu hören. Ralph, redet mit mir wie ein treuer, ein mehr als geliebter Freund — bei aller Liebe, mit der ich Euch überſchüttet habe, ſagt mir die Wahrheit. Theuerſter Ralph, ſeht Ihr keine Veränderung an mir?"

„Ein wenig," verſetzte ich mit einem triumphirenden Lächeln; „ein klein wenig, denn für viel gab es nie Raum — Ihr ſeyd ein wenig hübſcher geworden, ſeit ich Euch zuletzt ſah."

„Ich danke Euch — Ihr habt mir durch die Ehrlichkeit Eurer Rede weit mehr Glück bereitet, als ich ſeit Tagen, ſeit Wochen, ja ſeit Monaten erfahren habe. Kommt näher, damit ich Euch anſehe — Ihr, Ralph, habt Euch auch viel, ſehr viel verbeſſert. Vielleicht liegt ein Bischen zu viel Nachdenkſamkeit auf Eurer Stirne — Gedanken ſind ſchlimme Runzelmacher — aber Ralph, Ihr ſeyd nicht gut gekleidet. Setzt Euch zu mir her auf dieſen Schemel. Ich liebte es ſtets, ſo mit Euren hübſchen Locken zu ſpielen. Wenn ſie nur um einen Schatten dunkler wären, denn das würde Euch recht gut ſtehen, da Ihr jetzt ſo mannhaft geworden ſeyd. In der That, wenn ich in das edle Leuchten Eures Antlitzes blicke, ſo ſcheint mir die Wonne vergangener Stunden zurückzukehren und das Wort zuzuflüſtern, das nur ſo wenig verſtanden wird — Glück. Doch, Ralph, wir wollen wenigſtens dieſen Tag allein mit einander ſeyn — Ihr ſollt mit mir ſpeiſen — wir werden nicht unterbrochen werden. Ihr ſollt mir erzählen von Euren Waffenthaten — ja, und auch von Euren Liebesabenteuern, Ihr böſer Menſch. Zieht doch jene Klingel ein wenig an — aber nicht zu laut.

Ich gehorchte, und dieſelbe ſchöne Dame, welche ich zuvor geſehen hatte, leiſtete der Silberſtimme des Metalls Folge. Sie glitt herein

und beugte ſich über Mrs. Cauſands Ruhebette, um ſich flüſternd mit ihr zu beſprechen. Als ſie ſich wieder entfernte, war ich etwas betroffen über den Ausdruck des tiefen Schmerzes auf ihrem Antlitze und über den ungekünſtelten Blick des Mitleids, mit welchem ſie ihre Gebieterin oder Freundin betrachtete. Sobald ſie das Gemach verlaſſen, nahm ich meinen Schemel wieder ein und drückte leidenſchaftlich die ſchöne Hand der Dame an meine Lippen, während ſie, augenſcheinlich erfreut über meine kindiſchen Zärtlichkeitsergüſſe, auf mich niederblickte und ſprach:

„Ja, Ralph, benützt die Zeit. Hand und Herz — Alles, Alles iſt Euer Eigenthum für die kleine Weile, die mir noch zugemeſſen iſt."

Seltſame und ſündige Gedanken begannen ihr Spiel in meinem Innern; die Spekulation war geſchäftig und Ausſichten der Eitelkeit begannen vor meinen Augen zu tanzen. Alt genug, um meine Mutter zu ſeyn! Was weiter? Mutter! Der Gedanke brachte eine ſchwarze Reihe von Ideen hervor, an deren Spitze der dämoniſche Daunton ſtand. Er hatte mir die Verſicherung gegeben, daß die herrliche Frau vor mir die Liebe eines Sohnes von mir fordern könne. Ich fühlte tief, daß ich nicht da war, um eine lächerliche Rolle zu ſpielen.

Die Betheurungen, die ich ausſprechen wollte, erſtarben auf meinen Lippen. Ich redete nicht, ſondern drückte die Hand, die ich in der meinigen hielt, an mein Herz.

„Nun, Ralph," ſagte Mrs. Cauſand, „erzählt mir all' die Wunder, die Ihr erfahren habt — aber ſprecht leiſe."

Sie bedeckte dabei ihr Geſicht mit einem weißen und ſehr dünnen Taſchentuche.

„Warum, meine theure Madame, ſoll ich nicht in ein Antlitz blicken, das mir, wie Ihr wißt, ſo theuer iſt? Und dieſe untergehende Sonne — wie herrlich! Wißt Ihr auch, daß ich bei ihrem Auf- und Niedergang oft an Euch gedacht habe? Kommt doch mit an das

Fenſter und betrachtet ſie, ehe ſie ſich ganz hinter den Bäumen verliert.“

„Ralph, bei aller Liebe, die ich zu Eurer Mutter trug, — bei aller meiner Liebe zu Euch, ſprecht nicht mit mir von untergehenden Sonnen! Ich fürchte ihren Anblick. Ihr heißt mich aufſtehen — o Sohn meiner beſten Freundin — wißt, daß ich es nicht vermag — ohne Beiſtand — ohne Gefahr. Ich liege auf dem Krankenbette — auf meinem Sterbelager — ſagt man mir — mir — mir, deren nicht beeinträchtigte Schönheit Ihr eben noch prieſet. Meine Tage ſollen gezählt ſeyn, aber ich glaube es nicht — nein — nein — nein — doch ſtille, leiſe! — Ich darf mich nicht aufregen — Ihr, mein ſüßer Junge, ſeyd zuverläſſig als der geſegnete Bote der Geſundheit zu mir gekommen — Eure Finger werden den Weiſer der Uhr zurückdrehen — und Jahre, ganze Jahre des Glücks ſollen für uns noch blühen.“

„Unerforſchlicher Lenker der Dinge!“ rief ich, „es iſt unmöglich! Ihr wollt nur meine Liebe auf die Probe ſetzen — wollt nur Zeuge ſeyn meines tiefen Schmerzes — und mir beweiſen — — doch dieſe Folter iſt zu grauſam. Sagt — oh ſagt — meine theure Mrs. Cauſand, daß Ihr nur mit mir ſpielt — Ihr — Ihr, die Ihr jetzt der einzige Freund ſeyd, den ich auf Erden habe.“

„Dieſe Erregungen, mein theurer Junge, würden mich geradezu tödten — das Ungeheuer ringt jetzt — eben jetzt mit mir. Gebt mir Eure Hand.

Sie nahm ſie und legte ſie in die Gegend ihres Herzens. Die Erſchütterung, die ich dabei erfuhr, wirkte wie ein elektriſcher Schlag — das Herz zitterte unter ihrem Buſen ſchnell wie das Flattern eines ſterbenden Vogels — dann hielt es inne und fuhr dann wieder fort. Ich blickte ihr in's Geſicht und ſah wieder für einen Augenblick die Bläſſe, welche mich bei meinem Eintritte ſo ſehr überraſcht hatte. Der Paroxismus war ſo kurz als heftig, und ihre Züge gewannen bald wieder die gewöhnliche Ruhe majeſtätiſcher Schönheit.

„Ihr wißt nun Alles, Ralph — die mindeſte Aufregung ſetzt mein Herz in dieſe unerklärliche Wallung — und leider, leider! — wird jeder Angriff ſchmerzlicher, als der erſte. Man ſagt mir, ich gehe raſch dem Tode entgegen — aber ich glaube es nicht, kann es nicht einmal begreifen. Ich empfinde nirgends Symptome des Hinſterbens. Alles um mich athmet Geſundheit und Glück — nur Ihr fehltet noch, um die Scene zu vervollſtändigen. Ihr ſeyd hier — nein — nein — ich will nicht ſterben. Wäre mein Haar gebleicht, meine Geſtalt gebeugt und mein Teint hingewelkt, ja, dann — dann könnte ich mich darein finden — doch nein — es iſt unmöglich — nein — nein — Ralph, ich bin noch nicht dem Tode nahe.“

„Ich flehe glühend zu Gott, daß dem nicht ſo ſeyn möge. Auch mir ſcheint es unmöglich — und dennoch, ſelbſt der Jüngſte kann nicht immer entrinnen. Hoffen, trauen und bauen wir auf das Beſte, obſchon wir ſtets auf das Schlimmſte vorbereitet ſeyn ſollten.“

„Aber ich bin nicht vorbereitet,“ rief ſie mit einer Heftigkeit, die faſt wie Trotz klang. Dann verſank ſie in eine tiefe Melancholie und fuhr trauernd fort — „und kann mich nicht vorbereiten.“

„Habt Ihr mit keinem Geiſtlichen Rückſprache genommen?“ ſagte ich, da ich eben nichts Anderes zu ſagen wußte. „Iſt dies vielleicht ein Buch, aus dem Ihr Euch göttlichen Troſtes erholt?“

Ich nahm es auf; es war die populäre Novelle des Tages mit dem Titel: „Die aufgehende Sonne!“ Welch' ein bitterer Hohn für ein Sterbebette.

„Ich ſage Euch, mein theurer Ralph, daß Ihr mich nicht aufregen dürft. Sprecht von Allem, nur nicht von meinem herannahenden Tode — denn wißt, daß ich entſchloſſen bin, nicht zu ſterben. Morgen wird über meinen Zuſtand eine Conſultation ſtatthaben, zu welcher ſich die erſten Aerzte der Welt vereinigen werden. Ralph, verbündet Euch nicht mit der übrigen Welt, um mich zu einem unzeitigen Tode zu verurtheilen.“

In der That unzeitig.

Sie hatte nun augenſcheinlich zu viel geſprochen und ſchloß ihre Augen, um ſich, wie es ſchien, eines friedlichen, erfriſchenden Schlummers zu erfreuen. Ich blieb an ihrem Lager ſitzen und bewachte ſie. War ich denn wirklich in einem Krankengemache? — Sollte es möglich ſeyn, daß die Tage dieſer vollendeten Schönheit gezählt waren? Ich blickte umher — es däuchte mich unglaublich. Die Geſtalt, welche ſo ſtill, ſo lebensvoll und doch ſo todtenähnlich war, in's Auge faſſend, ſtellte ich Betrachtungen über den trügeriſchen Schein der Dinge an.

Endlich erwachte ſie — wie ich zu bemerken glaubte, wieder ſehr gekräftigt.

„Mein theurer Ralph," begann ſie, „warum ſeyd Ihr nicht in Trauer?"

„Ich verſtehe Euch — und ſehe jetzt, daß Ihr in Schwarz gekleidet ſeyd. Ich will Euch nicht beunruhigen — aber doch möchte ich mir eine einzige Frage erlauben — oh, beantwortet ſie mir aus Mitleid — war ſie meine Mutter?"

„Kann der Tod uns unſerer Eide entbinden?"

„Meine theure Dame, ich bin nicht Caſuiſt genug, um dieſe Frage zu beantworten; aber wißt Ihr auch, daß ich in der letzten Zeit ein verzweifelter Charakter geworden bin? Ich ſchreibe mich Mann und will die Richtigkeit der Unterſchrift mit meinem Leben beweiſen. Ich habe auf meinen Beruf — auf jede Ausſicht — ja, auf jeden andern Gedanken verzichtet, der mir und der Enthüllung des Geheimniſſes meiner Geburt in den Weg treten könnte. Sie iſt die einzige Aufgabe meines Lebens — der ganze Zweck meines Daſeyns."

„Ralph, das iſt zur Zeit ein thörichter Gedanke. Harret des Laufs der Ereigniſſe."

„Das will ich nicht, denn es iſt mir vielleicht möglich, ihn zu lenken. Durch dieſes haſſenswerthe Geheimniß wurde ich verunglimpft, beſchimpft — ein Elender hât ſich die ſchändliche Frechheit erlaubt,

Euch und mich zu brandmarken — mich als das Kind der Schande und Euch als die ehrloſe Mutter — —“

„Wer — wer — wer?“

„Ein kleiner, ſchöner, blaßgeſichtiger, glattzüngiger Schurke mit einer Stimme, die ich jetzt zum erſtenmal erkenne — ein Feigling — ein Betrüger, der, ohne Zweifel unter vielen andern, den Namen angenommen hat —“

„Um Gottes willen, haltet inn', Ralph!“ Und zum erſtenmal ſetzte ſie ſich in ihrem Ruhebette auf. „Der Scheidepunkt eines ganzen Lebens iſt zur Hand — ich muß ihn durchmachen und wenn ich auf der Stelle ſterben ſollte. Klingelt noch einmal nach Miß Tremayne.

Die ſanfte, ſtille Dame war bald wieder an Mrs. Cauſands Seite. Nach einem kurzen Flüſtern ſtellte ſie einige Arzneien auf den kleinen Arbeitstiſch zu den Häupten des Ruhebettes und brachte zum Schluſſe ein ziemlich großes Paket mit Papieren herbei. Dann bat ſie Mrs. Cauſand auf's Angelegentlichſte, ſich ruhig zu verhalten, verbeugte ſich leicht gegen mich und verließ das Gemach.

---

## Siebenzigſtes Kapitel.

Der Schleier vor Ralphs geheimnißvoller Herkunft ſinkt ſchnell nieder. — Seltſame Enthüllung und klarer Beweis, daß unſere Welt eine ſehr ſchlechte Welt iſt. — Ralphs Liebes-Symptome kommen raſch zum Schweigen.

---

„Ralph,“ ſprach die Dame, als ſie wieder allein war, „ich habe mein ganzes Leben über ſtets die ſogenannten Scenen verabſcheut und mit aller Macht heftige Erregungen von mir ferne gehalten. Ich will Euch nun meine Geſchichte geben — vor Euch meine Beichte

ablegen — Euch und Gott um Verzeihung bitten — und dann ſterben. Nein, Unſinn — aber ich muß Euch ſagen, daß Euer Geſchick in ſonderbarer Weiſe mit dem meinigen verflochten iſt. Ich bekenne Euch unverhohlen, daß ich ein gefallenes Weib bin — aber wie nie die Schönheit, ſo hatte ich auch nie die Reue einer Magdalena. Meine Tugend erlag einem der Größten auf Erden und ich glaube noch immer, daß dies ein herrliches Loos war. Ich glaube, daß Ihr mir eine tiefe Wunde ſchlagen wollt und will es in Demuth hinnehmen. Möge dies einigermaßen als eine kleine Sühne für einen einzigen großen Fehltritt betrachtet werden! Aber verſchont mich, ſo lange Ihr's im Stande ſeyd, mit dem Namen der Perſon, die Ihr mit ſo viel Bitterkeit beſchrieben habt — vielleicht iſt's zuletzt doch nicht der, welcher faſt die einzige Galle war, die mir bis jetzt den Becher eines nur zu vergnügungsvollen Daſeyns vergiftet hat — eines Daſeyns, das leider ſogar in dieſer meiner eilften Stunde noch ſo viel Reiz für mich enthält. Aber ſagt mir Alles und dann werde ich im Stande ſeyn zu beurtheilen, wie viel ich Euch zu enthüllen verpflichtet bin."

Es hätte eine ſchöne Studie für den Pſychologen abgegeben, die allmälige Erregung zu beobachten, welche dieſes weltliche, prachtliebende Weib im Laufe meiner verhängnißvollen Erzählung mehr und mehr hinriß. Ich begann ſie erſt von jener Periode an, als Joſua Daunton mich bat, ihm Zutritt zu der Eos zu geſtatten. Der Anfang wurde kalt von ihr aufgenommen und ihre Züge bekundeten jene Spannung, die ich oft zuvor an ſolchen bemerkt hatte, welche allen ihren Muth zuſammennehmen, um ſich einer gefährlichen Operation zu unterziehen. Sie waren gewiß nicht leidensunfähig, denn in den ſtarren Blick, den ſie auf mich heftete, lag eine ſeltſame Unruhe, obgleich keine Bewegung.

Die erſten Symptome der Ergriffenheit bemerkte ich, als ich ihr ſchilderte, wie die Geißel auf Dauntons zuckende Schulter niederſank. Sie preßte ihre Hände feſt zuſammen und wandte ihre Augen auf-

wärts, als flehe ſie den Himmel um Gnade oder Rache an. Ich bemerkte im Verlaufe, daß ihre Zuneigung zu mir allmälig ihren Boden verlor — daß ſie wider Willen für meinen Todfeind Partei nahm; und als ich ihr von der Herausforderung erzählte, die er mir in dem Krankenzimmer entgegengeworfen, murmelte ſie ein „recht ſo! recht ſo!“ indem ſie einen Namen beifügte, der nicht der meinige war.

Ich ſprach von den Dokumenten, die er mir zum Beweiſe gezeigt hatte, daß er kein Betrüger ſey, worauf ſie entgegnete:

„Ralph, es iſt genug — gleichviel welchen Namen Ihr ihm geben mögt. Er iſt mein Sohn!“

„Und mein Halbbruder?“

„Oh nein, nein, junger Sir! So tief er auch geſunken iſt, ſo ſtrömt doch edleres Blut als das eines Rattlin in ſeinen Adern. Trotz ſeiner Herabwürdigung darf er ſich weder von väterlicher noch von mütterlicher Seite ſeiner Abkunft ſchämen. Doch Ihr ſeyd ſein geſchworener Feind — ich kann nun ruhig anhören, was Ihr zu ſagen habt. Aber wie verworfen er auch ſeyn mag, ſeine Mutter hätte er nicht verläugnen ſollen.“

„Mrs. Cauſand,“ fuhr ich in kälterem Tone der Stimme fort — „es ſcheint, daß Ihr — und zwar in höchſt ungerechter Weiſe — Partei gegen mich genommen habt. In keinem Punkt habe ich gegen Euch oder die Eurigen gefehlt, da ich ſtets der angegriffene und verletzte Theil war. Ich will nicht länger durch eine Wiederholung der Verbrechen Eures Sohnes Euer Ohr kränken oder Eurem Herzen wehe thun. Er hat mir viel Leides zugefügt und ſinnt auf noch mehr — ſetzt mich nun in die Lage, mir ſelbſt Gerechtigkeit zu verſchaffen, und über die Vergangenheit ſoll ewiges Schweigen meine Lippen verſiegeln. Wißt übrigens, daß er mir alle meine Dokumente ſtahl — daß er beabſichtigt, ſich vor meinem Vater — wer er auch ſeyn mag — als deſſen legitimer Sohn auszugeben und meine Perſon vorzuſtellen.“

„Das darf nicht ſeyn — thörichter, wahnſinniger, verruchter Knabe! Oh, daß ich, ſeine Mutter, als Anklägerin gegen ihn aufſtehen und als Feindin gegen ihn handeln muß; aber ich habe mich längſt von ihm losgeſagt — ihn faſt verflucht. O Ralph, Ralph! wäre er wie Ihr geweſen — aber von Jugend auf war er zu Bosheit geneigt — keine Schätze konnten ſeinen Hang zu Ausſchweifungen befriedigen — und er hat ſogar die Liebe einer Mutter erſchöpft. Ich verweigerte ihm Geld und er ſtahl meine Papiere — ach, nie träumte ich, welch' einen ſchändlichen Gebrauch er davon zu machen beabſichtigte. Schont mich für eine kleine Weile, und Ihr ſollt Alles erfahren; aber wenn Ihr je Eure Ferſe auf ſeinen Nacken ſetzt — oh, ſo tretet leicht auf meinen armen William!“

Sie erlitt augenſcheinlich einen neuen, weit ſchwereren Anfall, der jedoch ebenſo ſchnell wie die übrigen vorüberging; zum erſtenmal bemerkte ich übrigens jetzt, daß ſie von ihren Arzneien Gebrauch machte. Nachdem ſie ſich hinreichend erholt hatte, fuhr ſie fort:

„Ralph, weder Ihr, noch ſonſt Jemand ſoll die Geſchichte meines Privatlebens erfahren. Es iſt genug für Euch, wenn Ihr wißt, daß ich faſt von Kindheit auf beſtimmt war, mit den Größten des männlichen Geſchlechtes zu verkehren. Schon früh wurde ich in jene glänzende Herabwürdigung verwickelt — denn ſo wird es der Zelot nennen, obgleich ich es nie für eine Herabwürdigung hielt. Auch der Schein wurde bewahrt, denn ehe mein unglücklicher Sohn das Licht erblickte, heirathete ich einen von den Pagen eines deutſchen Hofes, der ſechzig Jahre alt und hinreichend unterwürfig war, um ferne gehalten werden zu können. Für ein engliſches Ohr klingt das wie ein Bekenntniß der Schande. Ich will mich vor Euch nicht rechtfertigen, Ralph, denn man belehrte mich eines Andern, und ich würde es jetzt nicht bereuen, ſelbſt wenn ich könnte. Euer Vater, damals ein einziger Sohn, beſuchte hin und wieder die Wohnung des Mannes, deſſen Hausweſen ich vorſtand, und — und, wohlgemerkt, Ralph, ſo Arges Ihr auch jetzt von mir denken müßt, ich ſtand nur

mit einem Einzigen in Verbindung. Lacht nicht über mich, wenn ich Euch ſage, daß zwiſchen mir und jener ausgezeichneten Perſon ein reines Verhältniß ſtattfand.“

Sie hielt inne und es kam mir vor, als ob ihre Stimme in ſeltſamer Weiſe unſicher werde. Die Behauptung erſtarb auf ihren Lippen und ich gab keine Antwort. Ich war keineswegs erſtaunt darüber, denn ich hatte nichts im Auge, als den Fortgang ihrer weiteren Mittheilung.

„Ich habe für die Welt gelebt,“ fuhr ſie fort, „und ſie herrlich gefunden. Der Gatte meines Herzens und der Gatte der Ceremonie ſind längſt todt. Ich erfreue mich eines guten Auskommens — beſitze weit mehr, als ich brauche — und doch ſpricht man mir von Sterben. Der morgige Tag wird mein Geſchick entſcheiden. Ich habe nach meinen Fähigkeiten ein gutes Leben geführt — dies iſt keine Selbſttäuſchung; aber ſollte das Ergebniß der morgigen Conſultation verhängnißvoll ſeyn, dann ſoll der Rechtsgelehrte und der Geiſtliche“ —

„Und warum nicht heute?“

„Weil heute noch uns — oder vielmehr Euch gehört. Eure Mutter war von guter, obgleich nicht hoher Familie, die Tochter eines angeſehenen Gutsbeſitzers in unſerer Nachbarſchaft. Sie war das älteſte von vielen Kindern und das ſchönſte Mädchen in der ganzen Grafſchaft. Ihr Vater ſchickte ſie nach London, wo ſie eine Erziehung genoß, die nicht für ihre Stellung und für die Zeit paßte. Thörichterweiſe zog ſie den faſhionablen, üppigen Dienſt in einer adeligen Familie der edlen Unabhängigkeit in ihres ehrenwerthen Vaters geräumigem Hauſe vor. Dies war ein Fehlgriff, der ihr zum Verderben gereichte. Ralph, ich liebte Eure Mutter — Ihr wißt dies — aber als Gouvernante in der Familie des Herzogs von E. haßte und fürchtete ich ſie. Ich glaubte nicht, daß ſie ſchöner ſey als ich, aber er — er, den ich nie erwähnen will — begann dieſer Meinung zu werden — und ich zitterte.

„Reginald Rathelin — liebte ſie und warb um ſie; mit Eifer ging ich in ſeine Entwürfe ein — denn ſein Erfolg war meine Sicherheit. Miß Daventry wies mich anfangs zurück, aber endlich überwand ich ihr Widerſtreben — viele Damen nahmen mich, aus Ehrfurcht vor dem Range meines Beſchützers, trotz meiner zweideutigen Stellung bei ſich auf und wir wurden Freundinnen. Die ſchöne Gouvernante ließ ſich entführen — ich vermittelte die Sache — und ſie wurden vermählt. Ich ſelbſt war Zeuge der Trauung.“

„Gott ſey Dank!“ rief ich glühend aus.

„Reginald war wild und ausſchweifend, arm und grundſatzlos — er beſchwatzte ſeine Gattin, daß ſie wieder zu ihrer dienſtbaren Stellung in der Familie des Herzogs zurückkehrte. Im Laufe der Zeit wurde eine andere Reiſe nöthig — damals als Ihr zu Reading geboren wurdet.

„‚Eine kleine Weile und noch eine kleine Weile,‘ lautete die unabläſſige Ausflucht des Gatten auf ihre Bitten. ‚Dann will ich Dich mit Stolz vor der ganzen Welt anerkennen, meine theure Eliſabeth.‘“

„Meine arme Mutter!“

„Ungefähr zwei Jahre nach dieſer Vermählung wurde Sir Luke, der Vater Reginalds krank, und die Vernachläſſigung des Gatten ſteigerte ſich nun in einem Grade, daß ſie als faſt gänzliche Verlaſſung betrachtet werden konnte. Eure Mutter hatte einen ebenſo ſtolzen, als liebevollen Sinn. Sie ſchrieb an den Vater Reginalds — der Herzog trat zu ihren Gunſten in's Mittel — und ſie verlangte nun Veröffentlichung ihrer Ehe; aber der künftige Erbe vereitelte alle unſere Bemühungen. Er bekannte ſich ſelbſt für einen Schurken und geſtand, daß er Eure Mutter durch eine falſche Trauung hintergangen habe.“

„Und er, mein Vater — aber Ihr, I h r, i h r e Freundin?“

„Er täuſchte mich gleichfalls und erklärte, der Mann, der die

Trauung vollzogen, ſey nicht ordinirt geweſen. Er forderte uns auf, das Gegentheil zu beweiſen. Sein Vater, in den Vorurtheilen des Adelſtolzes erzogen, forderte ſeinen Sohn nicht auf, Eurer Mutter Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, ſondern beſchwichtigte ſein Gewiſſen, indem er reichlich für Euern Unterhalt ſorgte. Damit glaubte er ſeine Pflicht erfüllt zu haben und ſtarb, nachdem er zuvor das Sakrament genommen."

„Euer Vater nun, Sir Reginald, freiete um die reichſte Erbin in den drei zunächſt gelegenen Grafſchaften und wurde mit Geringſchätzung zurückgewieſen. Wir verbündeten uns nun gegen ihn — der Sitz ſeiner Vorfahren wurde ihm verhaßt — und er ging in's Ausland. Sein fürſtlicher Pallaſt wurde verſchloſſen, ſeine Güter blieben unter der Verwaltung eines filzigen Hausmeiſters und die Welt vergaß den Mann, der ſich ſelbſt ſeiner Heimath entfremdet hatte."

„Dann bin ich alſo leider doch illegitim."

„Und wenn auch? — Doch ich kann mir denken, daß Ihr jetzt mehr für Euch ſelbſt, als für Eure Mutter fühlt."

„Oh nicht doch! erzählt — erzählt mir von ihr!"

„Nach dieſer Bloßſtellung lebte ſie einige Jahre geachtet in der Familie des Herzogs, freilich unter einem andern Namen. In das elterliche Haus wollte ſie nicht mehr zurückkehren, und der Mann, den ſie als ihren Verführer betrachtete, ließ nichts mehr von ſich hören, obſchon man zugeben muß, daß er eifrige Sorge für ſein Kind trug. Er beſtellte Agenten, die über Euer Wohl wachen mußten, obgleich ich feſt glaube, daß er Euch in ſeinem Leben nie geſehen hat."

„Ich vermuthe, daß er einmal, als ich in Roots Schule war, den Verſuch machte; aber ehe ich zu ihm gebracht wurde, ſchlug ihn ſein Gewiſſen und er floh wie eine Memme vor ſeinem eigenen ſchwer gekränkten Sohne."

„Recht wohl möglich. Das Gerücht ſagte, er habe England

mehreremale unter ſtrengem Incognito beſucht. Aber ich muß innehalten — der Abend ſchwindet ſchnell dahin. Laßt mich ein wenig ausruhen — dann wollen wir Licht bringen und das Diner auftragen laſſen."

Sie ſank auf ihr Ruhebett zurück und ſchien wieder zu ſchlummern.

---

## Einundſiebenzigſtes Kapitel.

Ralph denkt ernſtlich daran, ſeinen Namen zu ändern. — Er erhält wider Willen einige Gerechtigkeit und viel Auskunft. — Das Ganze nimmt ein ſchnelles und ſchmerzliches Ende.

---

Es war beinahe dunkel und ich ſaß mehr als eine halbe Stunde an der Seite der reueloſen Schönheit. Nein, ich konnte mir nicht vorſtellen, daß ſie in irgend einer Gefahr ſchwebe. Während ſie mit mir ſprach, war ihre Stimme feſt, obgleich nicht laut und wenn ſie nicht hin und wieder plötzlich in Mitte eines Wortes inne gehalten hätte, ſo könnte ich wohl ſagen, daß ich ſie nie ſo geläufig oder wohlklingend reden hörte. Sie war noch auf den Pfühl zurückgelehnt, als die Diener Licht hereinbrachten und auf einem kleinen Tiſche, dicht neben Mrs. Cauſands Ruhebette, Vorbereitungen für unſer kleines Mahl trafen. Dann erſchien Miß Tremaine und Mrs. Cauſand erhob ſich augenſcheinlich ſehr gekräftigt. Sie ſah faſt glücklich aus nnd begab ſich ohne Beiſtand von ihrem Sopha nach dem Tiſche.

„Seht Ihr, Fanny?" ſagte ſie triumphirend. „Nicht ein einziger Anfall! Der liebe Ralph hat mir zuverläßig Geſundheit gebracht. Geſtern würde mich dieſe Anſtrengung getödtet haben."

„Aber muthet Euch ja nicht zuviel zu,“ entgegnete die Dame.

Wir hielten ein heiteres Mahl: ſie ſchien ihren Sohn und ich meine vielgekränkte Mutter vergeſſen zu haben. Nach dem Diner entfernte ſich Miß Tremaine, worauf meine Wirthin wieder nach ihrem Sopha zurückkehrte, ſich ihr Schreibpult reichen ließ und dann in ihre Erzählung fortfuhr:

„Eure Mutter, mein theurer Ralph ſehnte ſich nach Eurer Geſellſchaft. Sie hatte ſich eine beträchtliche Geldſumme erſpart — wünſchte ſich eine Heimath und heirathete zu dieſem Ende den kleinen, häßlichen, gelehrten Franzoſen Cherfeuil. Dies that ſie aber erſt, als das Gerücht in Umlauf kam und allgemeinen Glauben fand, daß Euer Vater todt ſey.“

„Ich bewundere ſie wegen der Zartheit dieſes Bedenkens und ehre ſie darum.“

„Koſtet meinen Wein, Ralph — Ihr werdet ihn vortrefflich finden. Auch ich will mir ein einziges Glas erlauben, was auch Doktor Hewings ſagen möge. Auf Eure Geſundheit, mein kleiner Liebhaber, und möge ich Euch bald als Ralph Rathelin begrüßen.“

„Wie wäre dies möglich?“

„Das ſollt Ihr hören. Wir ſprachen von Eurer guten Mutter. Nachdem ſie dieſen Cherfeuil geheirathet hatte, der franzöſiſcher Sprachlehrer an einer großen Schule war, fand ſie die Agenten auf, denen Ihr anvertraut wurdet, und traf bald mit ihnen das Abfinden, daß Ihr unter ihrem eigenen Dach ein Unterkommen finden ſolltet. Demgemäß wurdet Ihr nach Stickenham gebracht, wo Ihr Beide glücklich waret.“

„Ach, und wie glücklich!“

„Gut; Ihr wißt, daß ich in jenen glücklichen Tagen zum erſtenmal das Vergnügen hatte, mit dem unvergleichlichen Ralph Rattlin Bekanntſchaft zu machen.“

„Aber warum Rattlin? Ich muß entweder Daventry oder Rathelin heißen.“

„Natürlich Rathelin — es wurde zuerſt von jenem erſten Brettſchneider der Welt, dem Joe Brandon, zu Rattlin verderbt — und da eine Verheimlichung aus vielen Gründen zweckmäßig erſchien, ſo hielt es Eure Mutter für das Beſte, wenn Ihr den Rattlin beibehieltet. Jetzt merkt auf, Ralph — vor ungefähr acht oder vielmehr ſieben Monaten machte ich einen kurzen Ausflug nach meiner Vaterſtadt in Deutſchland. Nie war meine Geſundheit kräftiger geweſen. Ich verließ Eure Mutter glücklich und ſo ſchön als je — ſie hatte von Euch viel Günſtiges gehört, obgleich Ihr Euch nie herablie ßet, auch nur ein einzigesmal an ſie oder an mich zu ſchreiben. Während ich in G . . war, kehrte Euer Vater zurück — ein ganz anderer Mann — verändert in Allem, ja ſogar in ſeiner Religion. Er hatte ſich zur Buße bekehrt und war katholiſch geworden. Ein Gleiches war auch der Fall bei ſeinem Reiſebegleiter, demſelben Manne, der ihn mit Eurer holden Mutter getraut hatte.“

„Dann hatte er wohl wirklich die Ordination?“

„Ja.“

„Gott der unendlichen Gerechtigkeit, ich danke Dir!“

„Der ehrwürdige Mr. Thomas ſuchte mich in meiner Abweſenheit hier in dieſem Hauſe auf und brachte einen langen, reuevollen Brief von ſeinem Patron, der ſich angelegentlich nach Euch und nach Eurer Mutter, Lady Rathelin, erkundigen ließ.“

„Wo iſt jener unſchätzbare Brief?“

„Wo?“ entgegnete Mrs. Couſand in großer Aufregung. „Ralph, während jener Abweſenheit iſt viel Unheil geſchehen. Mein Sohn, mein verlorner William — er, den Ihr als Joſua Daunton kennt, brach in das Haus ſeiner Mutter ein, beraubte meinen Schreibtiſch und nahm einige meiner wichtigſten Dokumente, unter denen ſich auch jener ungeleſene Brief befand.“

„Aber wie kennt Ihr ſeinen Inhalt?“ erwiederte ich athemlos vor Aufregung.

„Ich konnte ihn aus dem entnehmen, was dieſe ſpätern von Sir Reginald und ſeinem Prieſter enthielten.“

Sie öffnete das Pult und gab mir zwei Briefe, die von meinem Vater an ſie gerichtet waren. Wie Mrs. Cauſand geſagt, waren ſie voll Reue und ſprachen auf's Ehrendſte und Zärtlichſte von meiner hingeſchiedenen Mutter; auch wurde Mrs. Cauſand auf's Angelegentlichſte darin gebeten, ihm Kunde zu ertheilen über das Geſchick und den Aufenthaltsort ſeiner Gattin.

„Und Ihr thatet es natürlich?“

„Nein, Ralph, ich that es nicht — betrachtet nur die Daten. Sie trafen vierzehn Tage vor meiner Rückkehr ein. Noch jetzt muß ich weinen, wenn ich daran denke — drei Tage vor meiner Ankunft war Eure Mutter eines faſt plötzlichen Todes geſtorben.“

„Ach, 's iſt wahr — 's iſt wahr,“ verſetzte ich traurig.

Aber ein plötzliches Schmerzgefühl erfaßte das Innerſte meines Herzens; ich ſprang auf, ergriff ſie rauh bei der Hand und ſagte finſter:

„Schaut mir in's Geſicht, Madame. Erkennt Ihr einige Aehnlichkeit zwiſchen mir und meiner armen, armen Mutter?“

„Allerdings — eine ſehr große Aehnlichkeit, aber wozu dieſes Ungeſtüm?“

„Weil ich nun die Schuftigkeit begreife, die ihren Tod herbeigeführt hat. Euer Sohn war ihr Mörder — ſeht in mir ihr vorwurfsvolles Antlitz — oh, Mrs. Cauſand, Ihr und Euer Sohn ſeyd mir und meiner Mutter zum Gift und zum Verderben geworden.“

„Was wollt Ihr mit dieſen ſchrecklichen Worten? Seht Euch vor, Ralph, oder Ihr werdet, ſo lange Ihr noch hier ſteht, einen feigen Mord an mir begehen.“

„Mrs. Cauſand, ich will ruhig ſeyn. Ich ſehe jetzt Alles. Mit dem erſten Brief von Sir Reginald in der Hand ging er nach Stickenham, den mörderiſchen Vorſatz in ſeinem Buſen tragend, brandmarkte meine Mutter mit dem Worte Bigamie, brachte den

armen Franzoſen gegen ſie auf, und vierundzwanzig Stunden vollendeten das tödtliche Werk, welches Jahre der Ungerechtigkeit und Kränkung nicht zu vollführen vermochten.“

„Gütiger Gott, es muß ſo ſeyn! — Ralph, ich verlange nicht, daß Ihr ihm vergeben ſollt — aber habt Mitleid mit ſeiner armen, leidenden Mutter. Er hat mir das Herz gebrochen, Ralph — nicht im myſtiſchen, ſondern im wirklichen, phyſiſchen Sinne des Wortes. In derſelben Stunde, in welcher ich nach Hauſe zurückkehrte, fand ich einen Haftbefehl vor, der gegen ihn als einen Hauseinbrecher erlaſſen worden war, und der hartherzige Böſewicht hatte die Grauſamkeit, ſeine Mutter durch einen Brief zu kränken, in welchem er ſich der That rühmte und zu gleicher Zeit tauſend Pfund für ſein Schweigen, wie auch für die geſtohlenen Papiere forderte. Die Erſchütterung war zu viel für mich. Ich erlag einem Anfall — ich weiß nicht, was es war — aber ich fiel beſinnungslos zu Boden, und ſeitdem hat mein Herz nicht wieder geſund geſchlagen. Ach, vielleicht wäre es am Ende doch noch ein Glück für mich, wenn ich ſtürbe! — Arme Eliſabeth — mir mehr als Schweſter — meine Freundin?“

„Doch warum verſchwende ich hier meine Zeit?“ rief ich aufſpringend und nach meinem Hute greifend. „Die Schlange iſt thätig in ihrem Werke. Wo wohnt Sir Reginald — mein dämonenartiger Doppelgänger iſt vielleicht lange vor mir dort. Er kann lange genug meine Perſon vorſtellen, um meinen Vater zu tödten und ihn ſeiner Baarſchaft zu berauben. Ich muß fort — aber ehe ich gehe, ſollt Ihr wiſſen, daß er mich mit jenen entwendeten Papieren in Weſtindien aufſuchte, daß er mich auf dem Rückwege nach England um meinen Namen betrog und daß er zuletzt noch mit einem ſchurkiſchen Bundesgenoſſen mir auflauerte, um mich auf dem Rückwege von Stickenham meuchlings zu ermorden.“

„Gott im Himmel, laß mich ſterben! — Er kann nie mein

Sohn geweſen ſeyn — laßt mich alle dieſe ſchrecklichen Einzelnheiten hören.“

„Nein — nein — nein, ich muß fort, oder es werden noch mehr Morde begangen.“

„Halt, Ralph — noch einen kleinen Augenblick — Ihr dürft nicht unvorbereitet gehen. Nehmt dies und dies — er ſtahl nicht alle Dokumente — ich will auch eigenhändig Eure Identität bezeugen. Dies wird Euch von unendlichem Nutzen ſeyn.“

Sie ſchrieb dann einen kurzen Brief an Sir Reginald, ſchilderte umſtändlich mein gegenwärtiges Ausſehen und betheuerte, daß ich und kein Anderer der wahre Ralph Rattlin ſey, der zu Reading geboren und von den Brandons verpflegt wurde.

„Nehmt dies Ralph und zeigt es Sir Reginald; nur um Eines bitte ich Euch: ſchont das Leben — nur das Leben jenes unglücklichen Menſchen! In dem ſeinigen ſchont Ihr auch das meinige — denn ich bin nicht vorbereitet zum Sterben.“

„Das Erbarmen, das er meiner Mutter erwies — “

Ich konnte in meiner grauſamen Rede nicht fortfahren, denn in dieſem Augenblicke ließ ſich lautes Getöſe vor der Thüre vernehmen, und zwei rauh ausſehende Bowſtreet-Offiziere, von dem ganzen Haushalte begleitet, ſtürzten in das Zimmer. Sie näherten ſich dem obern Ende des eleganten Heiligthums. Mrs. Cauſand ſprang von ihrem Sopha auf, ſtand in der ganzen Majeſtät ihrer Schönheit da und fragte ſtrenge:

„Was ſoll dieſe Frechheit?“

„Bitte Euer Gnaden um Verzeihung — bedauere, eindringen zumüſſen — Pflicht — Madame weiß, ohne Anſehen der Perſon — nur ein Hausdurchſuchungsbefehl nach eine mgewiſſen Joſua Daunton, alias der ſchleichende Willie, alias Weißgeſicht — —“

„Halt, nichts mehr von dieſer Vermeſſenheit — Ihr ſeht, er iſt nicht hier — ich weiß nichts von ihm. Weſſen iſt er angeklagt?“

„Der Fälſchung, des Einbruchs und eines im Komplott ge-

übten Mordverſuchs an einem jungen Gentleman, einem Flotten-offizier, Namens Ralph Rattlin.“

Mrs. Cauſand wandte ſich von tiefem Schmerz ergriffen an mich und rief:

„O Ralph, war dies wohl von Euch gethan?“

Ihre Seelenſtärke und die plötzliche Steigerung ihrer phyſiſchen Kraft ſchienen ſie mit einemmale zu verlaſſen. Sie, die eben noch als eine unerſchütterliche Heldin dageſtanden hatte, brach nun zuſammen und ſank auf ihr Ruhebett zurück. Endlich murmelte ſie mit matter Stimme:

„Ralph, befreit mich von dieſen Menſchen.“

Dies war bald bewerkſtelligt. Ich erklärte ihnen, daß ich der Hauptankläger des Schuldigen ſey und gewiß wiſſe, er ſey nicht im Hauſe, ſondern wahrſcheinlich viele Meilen weit entfernt. Sie glaubten mir und zogen ſich achtungsvoll zurück. Miß Tremayne, die Geſellſchaftsdame und Wärterin der Kranken, trat jetzt mit mir an ihre Seite. Sie fühlte abermals einen ſchweren Anfall, und lange bevor ſie ſich wieder erholte, gewannen wir die Ueberzeugung, daß der verhängnißvolle Augenblick gekommen ſey. Als ſie wieder freier athmete, kehrte das Roth nicht mehr, wie früher, nach ihren Wangen zurück: ſie blieben durchſcheinend weiß und machten in ihrer Schönheit einen ergreifenden Eindruck. Dennoch ſprach ſie ruhig und gefaßt. Ich erſuchte ſie, mich zu entlaſſen und meine Bitten wurden von denen der jungen Dame unterſtützt. Aber Mrs. Couſands kalte Hand umfaßte die meinige ſo feſt und der Ausdruck ihrer Augen war ſo flehend, daß ich mich ohne Rohheit nicht von ihr losreißen konnte.

„Nur noch ein paar kurze Minuten,“ rief ſie „und dann lebt wohl. Es iſt mir ſchlechter, als es mir je geweſen — und ich fühle mich dabei ſo kalt. Das Leiden, das mich auf's Krankenbett warf, ſcheint jetzt das Lebensprinzip ergriffen zu haben — ein Gefühl von Schwäche durchſchauert mich — und doch wage ich es

nicht, das Haupt auf mein Kiſſen zu legen, weil ich es vielleicht ſonſt nie wieder erheben könnte. Ralph, es iſt Wärme in Eurem jungen Blute — unterſtützt mich!

Ich legte ihr Haupt auf meine Schulter und flüſterte mit Miß Tremayne, welche ſich augenblicklich entfernte, um den ſchleunigen Beiſtand eines Arztes aufzubieten.

„Sind wir allein, Ralph?“ ſagte die ſchaudernde Dame mit feſtgeſchloſſenen Augen. „Ich habe eine ſchreckliche Ahnung, daß meine Stunde herankommt. Alles iſt ſo ſtill um mich und in mir. Alle Gefühle ſcheinen mich raſch zu verlaſſen, bis auf eines, und das iſt das Gefühl einer Mutter. Ihr wollt von mir weichen, damit ich hier ſterbe unter Miethlingen und Fremden?“

„Miß Tremayne“ — verſetzte ich beſchwichtigend.

„Iſt nur eine gedungene Geſellſchafterin, die ich erſt ſeit dem Beginn meines leidenden Zuſtandes zu mir genommen habe. Ja, Ihr wollt mich dieſer überlaſſen — und, Gott der Vergeltung, weshalb? — Um das Leben meines einzigen Sohnes niederzuhetzen! Wollt Ihr, wollt Ihr dieſe übergrauſame That thun, Ralph?“

„Er hat einen Angriff auf das meinige gemacht und ſucht noch immer, mir es zu nehmen — ſprechen wir von andern Dingen. Beſchäftigt Euern Geiſt mit religiöſen Gedanken. Euere Kraft wird ſich im Laufe des Abends wieder ſammeln; morgen kommt Hoffnung, die Conſultation der Aerzte und, mit Gottes Segen, Leben und Geſundheit.“

„Zu hören, zu wiſſen, daß er den Tod eines Verbrechers ſterben ſoll! Verſprecht mir, Euer Vorhaben aufzugeben, oder laßt mich zuerſt ſterben!“

„Ich habe über dem Grabe meiner Mutter geſchworen, daß die Geſetze dieſe Sache zwiſchen uns zur Entſcheidung bringen ſollen. Entkommt er, ſo vergebe ich ihm, und möge ihm Gott gleichfalls vergeben!“

„Und muß es ſoweit kommen?“ ſchluchzte ſie in der Bitterkeit

ihrer Angſt, während die Thränen durch ihre geſchloſſenen Augenlieder niederſtrömten. „Wird dieſer grauſame Jüngling am Ende dennoch das ſchreckliche Bekenntniß erpreſſen? — Ja, es muß ſeyn — ein einziger Dolchſtich — und es iſt vorüber. Ich will auf Eure Unterſtützung verzichten — legt mich ſachte auf das Kiſſen, denn Ihr werdet mich verabſcheuen. Vor einer kleinen Weile ſagte ich noch, ich ſey ihm treu geweſen — es war eine bittere Lüge — wißt, daß mein Sohn, mein verlorener William gleichfalls der Sohn Eures Vaters iſt. Sprecht, wollt Ihr nun mit ſeinem Blute Eure Hände beflecken?“

„Sagt mir, ſchöne Urſache aller unſerer Leiden, weiß Euer elender Sprößling davon?“

„Ja,“ antwortete ſie in ſehr mattem Tone.

„Und doch konnte er mein Leben ſuchen? — ſchändlich — aber daran liegt jetzt nichts. Sein Blut ſoll nie meine Hand beſudeln — ich werde ihn nicht aufſuchen — ja, ſogar ihm aus dem Wege gehen, wenn er meinen Pfad kreuzt — und will ihm ſogar behülflich ſeyn, nach irgend einem fremden Lande zu entweichen, wo er als ein Unbekannter durch ein neues Leben das dunkle Verzeichniß ſeiner Verbrechen auslöſchen und ſeinen Frieden machen kann — hienieden mit den Menſchen und jenſeits mit Gott.“

„Wollt Ihr alles dies thun, mein edelmüthiger, mein guter, mein gottgleicher Ralph?“

„Ich ſchwöre es Euch zu.“

Sie ſprang wild aus ihrem augenſcheinlich lethargiſchen Zuſtande auf, umarmte mich glühend, ſegnete mich wiederholt und rief mitten in ihrer Entzückung:

„O Ralph — Ihr habt mein Weſen wieder erneuert, habt mir lange Jahre des Lebens mit Geſundheit und Glück gegeben. Ihr —“

Jetzt ſtieß ſie einen lauten Schrei aus, der durch das ganze Gebäude hallte, aber plötzlich wieder abgebrochen wurde. Ein er-

kältendes ſchreckliches Schweigen erfolgte — ſie ſank todt auf das Lager nieder.

Ich ſtand entſetzt über der ſchönen Leiche, wie ſie dalag, durch keine Verzerrung entſtellt, ſondern im Gegentheil mit einer himmliſchen Ruhe in ihren Zügen — ein trauriger Hohn auf weltliche Eitelkeit. Der Tod hatte ſich in die letzte Pariſer Mode gekleidet.

Auf den Ausruf der Sterbenden ſtürzte die Dienerſchaft herein — ein Arzt voran, welchem Miß Tremayne mit den gemietheten Wärterinnen auf dem Fuße folgte. Es däuchte mich, der Doktor blicke mit grimmiger Selbſtzufriedenheit auf die vor ihm liegenden Trümmer der Sterblichkeit.

„Ich wußte es ja," ſagte er langſam „und Doktor Phillimore iſt weiter nichts als ein pathetiſcher Eſel. Ich ſagte ihm, ſie werde die vorgeſchlagene morgige Conſultation nicht erleben. — Und wie kömmts," ſagte er, haſtig nach der Geſellſchaftsdame und den Wärterinnen umblickend, „daß meine Patientin mit dieſem Bürſchlein allein gelaſſen wurde?"

„Bürſchlein, Sir?" entgegnete ich.

„Junger Menſch, laßt uns nicht das Gemach des Todes zum Schauplatze des Streites umwandeln. Sagt mir, Miß Tremayne — wie kömmt es, daß meine Patientin ſo unbeſorgt, oder vielmehr ſo ſchlecht beſorgt blieb?"

„Es geſchah auf ihren eigenen beſtimmten Befehl," verſetzte die Dame mit ſtotternder Stimme.

„Ah, ſie war ſtets gebieteriſch — ſtets ſtarrſinnig. Es muß irgend ein aufregendes Geſpräch zwiſchen Euch, Sir (er wandte ſich dabei an mich) und der Dame ſtattgefunden haben. Sagtet Ihr derſelben etwas, was ſie kränken oder grämen konnte?"

„Im Gegentheil — noch im Tode drückte ſie die unbegränzteſte Hoffnung aus und fühlte ſich glücklich."

„Und der Name Gottes lag nicht auf ihren Lippen, das Gebet um Vergebung nicht in ihrem Herzen, als ſie hingerafft wurde?"

Ich ſchüttelte den Kopf.

„Nun,“ fuhr er fort, „es iſt ein furchtbares Ende, und ſie war eine eigenſinnige Dame. Wißt Ihr nicht, Miß Tremayne, ob ſie noch lebende Verwandte hat? Man ſollte nach denſelben ſchicken.“

„Ich kenne keine. Eine Perſon von Auszeichnung, deren Namen ich nicht zu nennen die Freiheit habe, beſuchte ſie bisweilen. Wir werden beſſer thun, nach ihrem Sachwalter zu ſchicken.“

Die Unterhaltung ging nun auf einen andern Gegenſtand über, den ich kaum beachtete. Die Leiche wurde auf dem Ruhebette zurecht gelegt, worauf wir das Zimmer verließen und die Thüre abgeſchloſſen wurde. In einem Gefühle von Betäubung ging ich ſtille, faſt verſtohlen nach Hauſe. Geſundheit und Sterblichkeit, Tod und Leben ſchienen furchtbar untereinander gemiſcht zu ſeyn, ſo daß ich faſt zweifelte, ob ich nicht durch eine geſpenſtiſche Stadt wandle.

Kein Kummer belaſtete damals mein Herz — ich war im Gegentheil faſt geneigt, die Erde ſammt Allem, was ſie barg, zu verlachen. Eine wilde Heiterkeit, das faſt noch ausdrucksvollere Anzeichen des Schmerzes, als die bitterſten Thränen, erfaßte mich und als ich in meine beſcheidene Wohnung eintrat, begrüßte ich meinen neu eingekleideten Reiſehofmeiſter Pigtop mit einem höhnenden Scherze über die Scene, die ich eben mit angeſehen hatte.

Mein Achates machte große Augen, als ich ihm die letztere Begebenheit ſchilderte, und ſchüttelte ſeinen Kopf.

„Ich ſehe da keinen Grund zum Lachen,“ entgegnete er.

„Ei, hat nicht John Bull eine Penſion weniger zu bezahlen — und dazu eine großartige? — Lieben wir nicht unſer Land, Pigtop? Aber wir müſſen morgen aufbrechen. Verlaßt Euch darauf, mein Doppelgänger ſpielt den kindlichen Sohn bei meinem geehrten und ſehr katholiſchen Vater.“

„Ihr habt ihn alſo endlich entdeckt?“ erwiederte er.

„Ja — eine Stimme, faſt aus dem Grabe hat mir Alles mitgetheilt, was ich zu wiſſen wünſchte — und ſogar etwas mehr.

Ich ſtamme aus einem ſaubern Geſchlechte — aber wir dürfen nicht übel ſprechen von unſerer Verwandtſchaft, nicht wahr, Pigtop?"

„Allerdings nicht. Und ſo hat Euer Vater wirklich jenen alten Lord geſchickt, daß er bei Eurer Ankunft von Weſtindien nach Euch ſehe? Gut, das zeigt jedenfalls einige Liebe."

„Deren Früchte jetzt ohne Zweifel Daunton erndten will."

„Wohlan denn, wir wollen aufbrechen und ihm den Hals abſchneiden — oder vielmehr ihn dem Henker überliefern."

„Nein, Pigtop, ich habe ſeiner Mutter verſprochen, nichts gegen ſein Leben zu verſuchen."

„Aber ich habe nichts verſprochen."

„Hum — gehen wir zur Ruhe. Morgen mit Tagesgrauen brechen wir nach Rathelin Hall auf. Sorgt dafür, daß unſere Waffen in Ordnung ſind. Und jetzt wollen wir ſehen, welchen Schlaf uns Natur und gutes Gewiſſen beſcheeren werden."

## Zweiundſiebenzigſtes Kapitel.

Mr. Pigtop glaubt an Geſpenſter und Hexen, aber nicht an Rechtsgelehrte. — Eine Conſultation nach dem Nachteſſen und ſpäteres Handeln.

Am nächſten Morgen früh ſetzte ich mich mit Mr. Pigtop in eine Poſtchaiſe und eilte nach dem weſtlichen Ende von England. Ungeachtet der Schnelligkeit unſerer Pferde dauerte die Reiſe doch nothwendig lange, und wir beſprachen uns viel über unſern Operationsplan. Zu Exeter angelangt, fanden wir es nöthig, uns zum Schlafen niederzulegen, um uns einigermaßen von der Erſchöpfung

unſers unabläſſigen Reiſens zu erholen. Dann entſchloßen wir uns, drei Pferde und einen Reitknecht zu miethen und zogen genaue Erkundigung über die Lage von Rathelin Hall ein, welches ein paar Meilen nordöſtlich von Barnſtaple entfernt war. An letzterem Orte langten wir gegen den Schluß des Tages an und machten in dem ſehr anſtändigen Gaſthauſe eines nahe gelegenen Dorfes Quartier.

Wir konnten von den Fenſtern unſerer Herberge aus die große, alte Halle trotz ihres reichlich beholzten Parkes deutlich ſehen. Eine Rückſprache mit unſerem Wirthe beſtätigte unſere ſchlimmſten Beſorgniſſe. Er theilte uns mit, daß Sir Reginald's Stunden gezählt, ſein ganzes Benehmen aber ſehr erbaulich ſey; dabei habe er in den letzten Augenblicken noch den Troſt, von ſeinem einzigen, lange entfremdeten, aber jetzt anerkannten Sohne Ralph verpflegt zu werden. Wir erfuhren ferner, daß dieſer Ralph mit einem Londoner Sachwalter angelangt ſey, und daß ſie mit dem Prieſter Thomas in den Zwiſchenräumen zwiſchen Ruhe, Erquickung und Gebet nicht ſäumten, die zeitlichen Angelegenheiten des alten Herrn in's Reine zu bringen, ſehr zum Verdruſſe eines gewiſſen Mr. Seabright, welcher lange Familienanwalt und der Verwalter des Guts geweſen ſey.

„Wo wohnt Mr. Seabright?“ lautete augenblicklich meine Frage.

„Natürlich hier, Sir, in unſerem Flecken Antwick. Er hat all' dies ſchrecklich übel genommen.“

„Und ohne Zweifel mit Recht,“ entgegnete ich. „Ein ſo treuer Diener, der viele Jahre ausſchließlich Rathelins Angelegenheiten beſorgte, hätte nicht ſo geringſchätzig bei Seite geſetzt werden ſollen. Gebt uns ein ſo gutes Nachteſſen, Wirth, als es Eure Geſchicklichkeit und Antwick beiſchaffen können, und laßt drei Couverte legen. Schickt Euren Lohnbedienten zu Mr. Seabright — doch es iſt beſſer, wenn ich ihm ein paar Zeilen ſchreibe.“

Demgemäß erließ ich eine höfliche Einladung an ihn, mit uns zu Nacht zu ſpeiſen, mit dem Bemerken, daß zwei Fremde ihn wegen eines wichtigen Geſchäfts zu ſprechen wünſchten.

Alles dies wollte Pigtop gar nicht gefallen. Er war für einen ſummariſchen Prozeß und meinte, man ſolle am nächſten Morgen zu dem Friedensrichter gehen, Joſua Daunton wegen der Anklage, um welcher willen er von London aus verfolgt würde, feſtnehmen zu laſſen und ſo die Sache mit einem Schlage zum Abſchluſſe zu bringen.

Ich hielt jedoch das Verſprechen, welches ich Mrs. Cauſand gegeben hatte, für heilig und beſchloß, meinem brüderlichen Feinde einen einzigen Ausweg des Entkommens zu laſſen. Pigtops Widerwillen gegen die Beiziehung eines Rechtsgelehrten konnte ich nicht überwältigen; da ich alſo ſeine Zuſtimmung nicht zu erlangen vermochte, ſo beſchloß ich, ohne ſeine Beihülfe zu verſuchen, was er für unmöglich erklärte.

Punkt neun Uhr erſchienen die dampfenden Schüſſeln auf dem Tiſche, und zu gleicher Zeit langte auch der Rechtsgelehrte an. Eine plötzliche Erregung, deren Grund ich mir nicht vorſtellen konnte, zeigte ſich auf ſeinem ehernen Geſichte, als ſeine Augen zum erſtenmale auf mich fielen. Mr. Pigtop verbeugte ſich ſehr ſteif gegen ihn, und es ſtand einige Zeit an, ehe es meiner Herzlichkeit gelang, Mr. Seabright in eine behagliche Stimmung zu verſetzen.

Während wir bei Tiſche ſaßen, bat ich ihn, es nicht übel zu deuten, wenn wir unſere Namen für uns behielten, da ich fürchtete, die Kunde könnte nach der Halle gelangen und Joſua's weiteren Machinationen ein neues Ziel geben. Wie es aber oft der Fall iſt, ſo waren wir nur zur Hälfte klug.

Der gemiethete Reitknecht, welcher nicht in das Geheimniß eingeweiht war, hatte ohne Zögern im ganzen Haushalte unſere Namen bekannt gemacht. Der Wirth und ſein Geſinde ſtutzten über die Aehnlichkeit des Namens Rattlin mit dem des Grundherrn, und während ich gegen Mr. Seabright den Vorſichtigten ſpielte, hatte die Nachricht bereits die Halle erreicht, wo denn die am meiſten Betheiligten erfuhren, daß zwei Gentlemen, ein Mr. Rattlin und ein Mr.

Pigtop mit ihrem Reitknecht in den drei Glocken angelangt wären und nach dem Advokaten geſchickt hätten.

Hätte ich für Beluſtigung Sinn gehabt, ſo würde ich ſie reichlich in der poſſirlichen Scene zwiſchen dem ſteifen Rechtsgelehrten und dem unzufriedenen alten Seemann gefunden haben — denn Erſterer ſprach von Pigtop ſtets als von dem „ehrwürdigen Gentleman“ und redete ihn als „Euer Ehrwürden“ an. Nach dem Mahle ſchloßen wir uns ſorgfältig in unſerem Privatzimmer ein, und ich begann nun, unter vielen Winken und Einreden von Seiten meines früheren Schiffsgefährten, dem erſtaunten Sachwalter mitzutheilen, wer ich ſey und was mich veranlaßt habe, bei gegenwärtiger Sachlage in der Nähe der Halle einzutreffen. Ich erzählte ihm auch, welche Unterſchiebung meiner Perſönlichkeit gegenwärtig in der Halle vorgehe, ohne jedoch irgend eines andern beſchwerenden Umſtands aus Dauntons Leben zu erwähnen.

Nachdem ich meinen Bericht geſchloſſen, legte ich ihm meine Dokumente vor. Obgleich der Sachwalter faſt athemlos vor Erſtaunen war, erklärte er doch, daß er unbedingten Glauben in meine Verſicherung ſetze und mir nach allen Kräften beiſtehen wolle, mir zu meinen Rechten zu verhelfen und meinen Vater zu enttäuſchen.

„Ihr habt viel koſtbare Zeit verloren,“ ſagte er. „Der Betrüger hat ſich ſchon ſeit mehreren Tagen in Sir Reginalds Hauſe niedergelaſſen, und ich glaube mit Euch, daß er keine eigentliche Abſicht auf den Titel und das Beſitzthum hegt. Sein Zweck iſt eben Plünderung: er wünſcht unter Mitwirkung jenes ſchuftigen Londoner Sachwalters Euren Vater zu veranlaſſen, daß er ihm dokumentariſch alle diejenigen Dinge übertrage, welche einer freien, teſtamentariſchen Vergebung fähig ſind. Wir müſſen morgen in Maſſe nach der Halle ziehen und die Spitzbuben durch Ueberraſchung nehmen. Ich will jetzt nach Hauſe gehen und einige nöthige Dokumente vorbereiten; da dies ein Criminalfall iſt, werde ich auch Sorge dafür

tragen, daß ein wackerer einſichtsvoller Friedensrichter von der Partie iſt. Erwartet mich keinenfalls ſpäter, als morgen um zehn Uhr.“

Er verabſchiedete ſich dann mit der Miene großer Wichtigkeit und eilte weit ſchneller von hinnen, als ich dies von einem Manne in ſeinen Jahren erwartet hätte.

Als ich mit meinem Freunde Pigtop allein war, konnte denſelben weder der erſte noch der zweite Nordweſter von Branntwein und Waſſer aus ſeiner verdrießlichen Stimmung wecken. Er erklärte mir unverholen in ſeinem Seemanns-Kauderwelſch, daß er die Idee eines Rechtsgelehrten nicht von der des Teufels trennen könne, und er ſey überzeugt, daß meine Sache zu Grunde gehen müſſe, wenn ich die Einmiſchung eines Landhaiſiſches geſtatte. Ich war ſogar genöthigt, ein wenig Gebrauch von meiner oberherrlichen Autorität zu machen, um ſein Murren zufrieden zu ſtellen; ſeinen Verſtand zu überzeugen, verſuchte ich nicht — eine Nachſicht, in welcher ich viel Weisheit entwickelte. Wir zogen uns mit weniger Herzlichkeit nach unſern Schlafgemächern zurück, als je ſeit unſerer unerwarteten Wiedervereinigung zwiſchen uns ſtattgehabt hatte.

In meinem Bette angelangt, nahm ich mir mit Gewalt vor, zu ſchlafen. Ich hatte ſtets ein ſehr kräftiges Schlafmittelchen zur Hand — nämlich eine fromme, kleine Ode von einem kürzlich verſtorbenen, faſhionabeln Poeten. Sie verfehlte ſelten, nach ihrer zwölften oder dreizehnten Wiederholung, den Schlummer herbeizuführen. Allen Schlafloſen möchte ich ein ähnliches Rezept empfehlen: auch kann ich obendrein die Verſicherung geben, daß in der letzten Zeit von Leuten, die ſich nicht wenig darauf zu Gute thun, viele Verſe veröffentlicht wurden, die man bloß ein- oder höchſtens zweimal vor ſich hinzuſprechen braucht; eine dritte Wiederholung würde bloß dann nöthig ſeyn, wenn eine Perſon etwa vom Veitstanz behaftet iſt. Wenn es nöthig wäre, ſo könnte ich einige dieſer Werke namentlich angeben — doch der Schlafloſe darf nur auf Gerathewohl nach dem letzterſchienenen Band Gedichte greifen oder ein

Taſchenbuch, gleichviel ob alt oder neu, aufnehmen, um alsbald die geeignete Wirkung zu verſpüren.

Dreimal war ich unter Vermittlung meiner Ode eingeſchlafen, aber eben ſo oft weckte mich wieder ein ſchrecklicher Traum, der auch mit dem Erwachen wieder aus meinem Gedächtniß entfloh. Ich konnte keine Vorbedeutung daraus ziehen, denn mein Geiſt vermochte nicht, irgend eine beſtimmte Idee damit in Verbindung zu bringen. Da ich jedoch meinen Schlaf weit drückender fand, als mein Wachen, ſo ſtand ich auf, legte einen Theil meiner Kleider an und begann mit leiſen Schritten, aber beklommenem Herzen, im Zimmer auf- und abzugehen.

Ich war kaum einigemal hin- und hergegangen, als meine Thüre plötzlich aufgeriſſen wurde und Pigtop in voller Kleidung hereinſtampfte.

„Ich kann nicht ſchlafen, Rattlin,“ ſagte er, „und bin verteufelt froh, zu ſehen, daß Ihr's auch nicht könnt. Ihr wärt mir auch ein ſauberer Sohn, wenn Ihr im Stande wäret, hier zu duſeln, während höchſt wahrſcheinlich in dieſem Augenblick das Meſſer des Halunken an Euers Vaters Kehle ſitzt. Es iſt noch nicht zwölf Uhr, und ich ſah von meinem Fenſter aus ein ſeltſames Tanzen von Lichtern um die Fenſter der Halle. Nehmt das Wort eines alten Seemanns darauf, daß etwas Ungewöhnliches im Winde iſt. Kommt, wir wollen rekognosziren.“

„Mit Freuden; jedes Handeln iſt beſſer, als dieſe jammervolle Unthätigkeit geſpannter Erwartung. Ich will meinen Anzug vollenden, während Ihr inzwiſchen nach den Piſtolen ſeht.“

Wir waren bald bereit und verließen unbemerkt das Gaſthaus. Wir hatten keinen Zweck, keine beſtimmte Abſicht; und dennoch ſchienen wir Beide völlig zu begreifen, daß wir ein verzweifeltes Abenteuer zu beſtehen hätten. Bei nächtlicher Weile und bewaffnet wie ein Meuchelmörder, ging ich hin, um einen Vater aufzuſuchen oder zu ſchützen, den ich nie geſehen, nie geliebt und nie geachtet hatte.

Ich kann die moraliſchen Gefühle meiner Leſer nicht durch eine Schauſtellung kindlicher Liebe anregen. Meine Antriebe waren völlig eigennützig, entſchieden rachſüchtig und unchriſtlich. Der Raum, der den Wohnſitz meines Vaters von dem Gaſthof trennte, war bald überſchritten, und ein wenig nach Mitternacht ſtand ich innerhalb des düſtern, parkartigen Grundes, der die Vorderſeite des großen, alten Herrenhauſes begränzte. Das Pförtnerhäuschen war in Trümmern, die Thore längſt eingefallen, und wir ſtrauchelten über einige ihrer Ueberreſte, die in dem Boden ſtacken und durch langes, wucherndes Gras verhüllt waren. An der Vorderſeite der Pförtnerhütte befand ſich ein Gerüſte; ob es aber zum Zwecke des Abbruchs oder der Wiederherſtellung errichtet war, konnte ich damals nicht entdecken.

Als ich mich mit meinem Begleiter der Vorderſeite des Gebäudes näherte, bemerkten wir, daß es gleichfalls bis zum Dach hinauf mit Gerüſten verſehen, auch ein Theil des Daches auf dem rechten Flügel bereits abgetragen war. Einen trübſeligeren, entmuthigenderen Anblick kann man ſich kaum vorſtellen; auch wurde die Troſtloſigkeit des Ortes ſehr erhöht durch das matte, zuckende Licht, das der junge Mond hin und wieder auf die Giebel, die Fenſter und die an ein Grab erinnernden Eibenbäume warf.

„Und dies,“ ſagte ich zu Pigtop, als wir vor dem Portale ſtanden — „dies iſt mein Erbtheil! Iſt das nicht eine fürſtliche Reſidenz?“

„Sie ſieht eher wie ein Grafſchaftsgefängniß aus, das in ein Privat-Irrenhaus umgewandelt werden ſoll. Wenn nicht die Hexen gegen die Landesgeſetze wären, ſo wüßte ich keinen paſſenderen Platz für ſie, als dieſen. Glaubt Ihr an Geiſter?“

„Ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich ja oder nein ſagen ſoll.“

„Je nun, es kömmt mir eben vor, als ſähe ich dort unter jenen hohen Bäumen in der Ecke den Geiſt eines Leichenwagens mit vier Pferden.“

„Dann müſſen wir uns rühren, Pig. Ich ſehe ihn auch — aber die Erſcheinung gleicht mehr der Alltagstäuſchung einer Poſtchaiſe mit vier Pferden.“

„Sagt, was Ihr wollt, es iſt ein Leichenwagen. ’s hat irgend Einer eben erſt die Nummer ſeines Tiſches verloren, und verlaßt Euch darauf, man will den Leichnam bei Nacht fortſchaffen. Das eine Poſtchaiſe? — Pah — ich ſehe die ſchwarzen Federn auf den Köpfen der Pferde wehen — und — horcht nur auf das dumpfe, tiefe Stöhnen, das herüberzufegen ſcheint. Das iſt nicht natürlich; laßt uns umkehren.“

„Ich bin nie entſchloſſener geweſen, vorwärts zu gehen. Da wird eine Büberei gebrütet oder vollbracht. Verhüllt das Geſicht mit Eurem Mantel; haltet den Wind nicht für Stöhnen und die wehenden Zweige der Cedern nicht für Leichenwagen-Federn — ſondern folgt mir.“

„Wer fürchtet ſich?“ ſagte Pigtop.

Seine klappernden Zähne galten ſtatt der Antwort.

Da ich auf Alles gefaßt war, ſo fand ich es nicht überraſchend, daß die Hausthüre offen ſtand und die Halle mit in Eiſen gebundenen Koffern gefüllt war. Als wir, völlig in unſere Mäntel eingemummt, zwiſchen die letztern traten, näherte ſich uns ein Kerl und flüſterte mir zu:

„Iſt Alles bereit?“

„Bst!“ ſagte ich.

„Oh, fürchtet nichts — ſie beten droben in Sir Reginalds Schlafzimmer — es geht ſchnell mit ihm — er iſt unruhig und kann nicht ſchlafen.“

„Wo ſind die Diener?“

„Sie ſchnarchen in ihren Neſtern.“

„Und wer iſt bei Sir Reginald?“

„Niemand als der Prieſter und ſein Sohn, Maſter Ralph — wenn nicht etwa auch der Advokat wieder hinaufgegangen iſt, der

vorhin nach der Chaiſe geſehen hat. Aber habe ich auch den Rechten vor mir?"

„Zuverläſſig. Joſua Daunton und ich —"

„Genug — Ihr ſeyd auf der Fährte."

„So leiht uns Eure Hand und helft uns, die Beute auf den Wagen bringen, obgleich man's eigentlich keine Beute nennen kann, denn es iſt von Rechtswegen Joſua's Eigenthum. Sir Reginald unterzeichnet und ſiegelt heute Nacht, denn wie es heißt, kann er den Morgen nicht mehr erleben."

„Nun, da iſt kein Grund vorhanden, ſich ſo zu beeilen. Wo geht es nach Sir Reginalds Zimmer. Ich muß, ehe wir aufbrechen, noch ein Wort mit Joſua ſprechen. Ich kenne die Loſung — ſie wird ihn augenblicklich zu mir herausbringen. Inzwiſchen würde ich Euch rathen, bei der Chaiſe nachzuſehen, ob Alles recht iſt. Bringt ſie in aller Stille näher an die Thür — wohlgemerkt aber ganz in der Stille, denn die Koffer ſind verdammt ſchwer."

„Da habt Ihr Recht," ſagte der Mitſchuldige und trat ſeinen Auftrag an, nachdem er mir vorher die Treppe gezeigt hatte, welche zu dem Gemache meines kranken Vaters führte.

Als die Fußtritte des Spitzbuben nicht länger gehört wurden, ſagte ich: „Nun, Pigtop, zeigt Euern Muth, und helft mir, die Hallenthüre verriegeln. Gut — ſo iſt doch Einer dieſer Bluthunde abgefertigt; er darf es nicht wagen, Lärm zu machen, damit nicht die Dienerſchaft erwache. Nun folgt mir — aber hört Ihr? Keinen Mord — das Leben der Schlange muß geſchont werden."

Pigtop gab keine Antwort, ſondern deutete nur mit einem wilden Grinſen auf ſeine entſtellte Narbenlippe.

Um die Kataſtrophe, die nun erfolgte, zu verſtehen, iſt es nöthig, die Lage des alten Gebäudes zu beſchreiben, in welchem ſich die auffallenden Ereigniſſe zutrugen. Der vordere Zugang war mit der Straße gleich, die Hinterſeite aber abſchüſſig und felſig bis an die Strebemauern hinauf, obſchon nicht ſo ſchroff oder ſo

gefährlich, daß von einem Abſturz die Rede ſeyn konnte, denn an dem äußerſten Ende des rechten Flügels befand ſich nur eine ſanfte Neigung des Bodens, die ſich raſch gegen links vertiefte, an der andern Seite des Hauſes aber eine eigentliche Kluft bildete, durch welche ein rauſchender Strom über ſpitzigen Steinen weg ſich nach dem nahen Meere Bahn brach.

Sir Reginalds Schlafgemach war ein großes, tapezirtes Zimmer des erſten Stockes; ſeine Fenſter befanden ſich im linken Flügel und unmittelbar über dem tiefſten Theile der vorhin geſchilderten Kluft.

Auch dieſer Theil des Hauſes war mit Gerüſten verſehen, das Gebälke aber nur ſehr ſchlecht auf den Felſenvorſprüngen unten befeſtigt. Sir Reginald hatte die Abſicht gehabt, ſeine Wohnung gänzlich wiederherſtellen zu laſſen, die Arbeiten aber wegen ſeiner Krankheit eingeſtellt. Das Gerüſte ſtand ſchon den ganzen Winter über, und die Stangen, noch mehr aber die Stricke, durch welche das Kreuzgebälk befeſtigt war, hatten bereits mehrere Stadien des Verfalls durchgemacht.

---

## Dreiundſiebenzigſtes Kapitel.

Das Schluß-Kapitel, in welchem wenigſtens Ein Gegenſtand ſeine völlige Abfertigung findet. — Ich gelange endlich ernſtlich in mein Erbe — das heißt, ich bin der Erbe von drei Rechtsſtreiten. — Entdecke eine neue Methode, die Wilddieberei beizulegen — und komme nach London, um die Rolle des „Celebs, der ein Weib ſucht," zu ſpielen.

---

Ich ſtieg mit Pigtop geräuſchlos die Treppe hinan, ohne auf Jemand zu treffen. Allenthalben ſchien das tiefſte Sicherheitsgefühl

zu herrſchen. Von dem uns umgebenden, dunkeln Schatten begünſtigt, näherten wir uns der offenen Thüre, durch die wir Alles, was immer vorging, bemerken konnten. Der Anblick war feierlich. In einem hohen, ſchön geſchnitzten, gothiſchen Lehnſtuhle ſaß, von allen Seiten durch Kiſſen unterſtützt, die abgezehrte Geſtalt meines Vaters. Ich betrachtete ihn mit nicht von Beklommenheit freier Neugierde. Sein Geſicht war lang und bleich — ohne eine Spur von Schönheit. Der Hauptausdruck deſſelben ſchien Schreck zu ſeyn. Seine Tage waren augenſcheinlich gezählt, und ich faßte ihn angelegentlich in's Auge, mein Herz zur Liebe auffordernd, das mir aber keine Antwort gab.

Unmittelbar vor meinem Vater ſtand ein Tiſch mit reichem, goldgeſticktem Tuche bedeckt, an deſſen Säumen ſich ſchwere, goldene Franſen befanden. Vier lange Wachskerzen brannten neben einem Ebenholzkruzifixe und ſtellten ſo in nachahmender Weiſe einen Altar vor. Sein Kaplan, in ein katholiſches Prieſtergewand gekleidet, murmelte einige Gebetsformeln aus einem Meßbuche mit prächtigen Kupfern. Auf dem Tiſche ſtand auch ein kleines Marmorbecken mit Waſſer und eine ſeltſam verzerrte Truhe mit Knochen — ohne Zweifel Reliquien, welche Wunder wirken ſollten. Der Prieſter las vielleicht eine Privatmitternachtmeſſe. Die ängſtliche Aufmerkſamkeit, mit welcher Sir Reginald dem Gottesdienſte folgte, bot einen ſchmerzlichen Anblick. Sein Geiſt war augenſcheinlich irre, denn er konnte ihn nur für Zwiſchenräume der Ceremonie weihen. An einem andern Tiſche, etwas abſeits von dem eben beſchriebenen, ſaß der Londoner Sachwalter: er hatte gleichfalls zwei Lichter vor ſich und war eifrig beſchäftigt, verſchiedene Pergament-Foliobände zu durchblättern.

Nun habe ich aber noch die andere Geſtalt zu ſchildern — die mir verhaßte Perſon meines illegitimen Halbbruders. Er lag auf ſeinen Knieen, murmelte die Reſponſorien und betete mit dem Prieſter. Er war blaſſer und hagerer, als gewöhnlich, ſah aber voll-

kommen gentlemaniſch aus und trug eine ungemein ſaubere Kleidung.

Bis jetzt hatte ich Sir Reginalds Stimme noch nicht gehört. Seine Lippen bewegten ſich bei den Gebeten der beiden Andern, aber ein Laut ließ ſich nicht vernehmen. Als endlich die Stimmen der Betenden aufhörten und ein ſo tiefes Schweigen in dem großen Gemache eintrat, daß ich ſogar an der Stelle, wo ich ſtand, deutlich das Rauſchen der Pergamentblätter hörte, welche der Rechtsgelehrte umſchlug, ſchien endlich auch dieſer verhärtete Wicht das Feierliche des Augenblicks zu fühlen, indem er aufhörte, mit ſeinem Blättern die Grabesſtille zu ſtören. Da erhob nun der früh gealterte Sir Reginald ſeine Stimme und rief laut im Tone des bitterſten Schmerzens:

„Herr Jeſu, habe Erbarmen mit mir!“

Das alte Gemach erdröhnte kläglich von dem brünſtig flehenden Rufe. Ich hatte zum erſtenmal die Stimme meines Vaters gehört: ſie klang ſo klagend und troſtlos, daß das Gefühl der Kränkung, welches ich leider ſo lange in meinem Buſen beherbergt hatte, mit einemmale dahinſchmolz und dem einer wunderbaren Innigkeit Raum gab. Ich hätte mich an ſeine Bruſt werfen und weinen können. Ja, das Unrecht, das meine Mutter erlitten hatte, war gerächt. Obſchon ich mich hatte verborgen halten wollen, konnte ich mir's doch nicht verſagen, aus dem Grunde meines Herzens mit gedämpftem, feierlichem Tone auf den abgebrochenen Ausruf zu antworten:

„Amen.“

Ein Auffahren der Ueberraſchung und des Schrecks, als meine dumpfe Antwort die Ohren der Verſammelten erreichte, folgte meiner kindlichen Unvorſichtigkeit. Jeder ſah den Andern mit einem Blicke an, welcher deutlich fragte: „war das Deine Stimme?“ und jedesmal war die Erwiederung ein bloßes Schütteln des Kopfes.

„Ein Wunder!“ rief der Prieſter. „Die Bitte des Sünders iſt erhört worden. Laßt uns beten.“

Während dieſer feierlichen Scene fanden ganz andere Vorgänge in dem Wirthshauſe ſtatt, das wir kurz zuvor heimlich verlaſſen hatten. Unſer Fortgehen war nicht unbeachtet geblieben. Der Wirth wurde geweckt und gerieth in ernſtliche Unruhe, um ſo mehr, als man die Richtung entdeckte, die wir eingeſchlagen hatten. Er zog hieraus augenblicklich den Schluß, daß wir nach Rathelin gegangen ſeyen, um Einbruch und Raub zu verüben. Er bot den Beiſtand der Konſtabeln auf, machte dem Friedensrichter und dem Rechtsgelehrten, Mr. Seabright, Anzeige und zog mit der ganzen bewaffneten Polizeimacht zur Hülfe herbei. Wir wollen ſie bis zu der Thüre führen, welche Pigtop und ich geſchloſſen hatten, als wir Dauntons Mitſchuldigen ausſchloſſen, und ſie daſelbſt verlaſſen, um nach dem Krankenzimmer zurückzukehren.

Nachdem der hochwürdige Herr ſein extemporirtes Gebet, von welchem nur wenige Worte unſer Verſteck erreichten, geſchloſſen hatte, begann Sir Reginald:

„Meine Freunde, es iſt gut, wenn wir das klein Geſchäfte, das uns dieſe Nacht noch bevorſteht, ſchleunigſt abmachen. Ich fühle mich ungewöhnlich bedrückt und hoffe, daß es nicht die Hand des Todes iſt, die jetzt ſo ſchwer auf mir laſtet. Ich möchte wohl noch eine Weile länger leben — aber der Wille Gottes, des Sühners unſerer Sünden, geſchehe! Bringt die Papiere her — ich will ſie unterzeichnen. Mein Freund Brown und Du, mein armer, nur zu lang vernachläſſigter Ralph (die letztern Worte richtete er an Joſua) — ich baue auf Eure Redlichkeit in dieſer ganzen Sache, denn ich bin in dieſem Augenblicke nicht geneigt, mich mit ernſten Geſchäftsangelegenheiten zu befaſſen — bin's überhaupt auch nicht einmal im Stande. Ehe wir aber dieſen unwiderruflichen Akt vollziehen, mein lieber Ralph, knie nieder, empfange den Segen eines reuigen Vaters und höre, wie er aus zerknirſchtem Herzen ſeinen Sohn und ſeinen Gott um Vergebung bittet."

Der dienſteifrige Rechtsgelehrte brachte die Pergamente herbei

und legte ſie dem Baronet vor, während der Sohn — denn ein Sohn Reginalds war er jedenfalls — mit der Miene demüthiger Andacht und die Augen voll heuchleriſcher Zähren, unterwürfig zu den Füßen des zitternden, kranken Vaters niederkniete. Sir Reginald hält ſeine Hand aus über das geneigte Haupt des Betrügers; ſeine Lippen öffnen ſich — dies — nein, dies kann ich nicht ertragen. Ehe unſer gemeinſchaftlicher Vater nur ein einziges Wort geſprochen hat, eile ich herzu, kniee an der Seite meines meuchleriſchen Bruders nieder und rufe in ſchmerzlich bewegtem Tone, vom Geiſte neu erwachter Liebe erfüllt:

„Segnet auch mich', o mein Vater! Er hat mir mein Erſtgeburtsrecht weggenommen, und ſiehe, jetzt will er mir auch meinen Segen ſtehlen. Segnet auch mich!“

„Ha, bei der Hölle — Ralph Rattlin!“ ſchrie der ſich ſelbſt überführende Betrüger.

So leiſtete mir dieſer ſcheinbar unkluge und übereilte Schritt weit weſentlichere Dienſte, als ich von dem beſten vorbedachten Plane hätte hoffen dürfen. In einem Nu waren wir wieder auf den Beinen und hatten unſere Kehlen mit der Hand gefaßt. Dieſer plötzliche Auftritt ſchien unſern Vater wie durch ein Wunder zu beleben. — Er erhob ſich von ſeinem Sitze, ſtand in der vollen Höhe ſeiner großen, hagern Geſtalt da, legte ſeine knöcherne Hand ſchwer auf meine Schulter, ſah mir feſt in's Geſicht und ſagte:

„Wenn Du Ralph Rattlin biſt, wer iſt denn dieſer?“

„Der uneheliche Sohn Eurer par amour!“

Und mit Energie ſchleuderte ich ihn von mir, daß er krachend unter das große, gothiſche Fenſter am Ende des Gemaches flog.

„Das iſt eine ungebührliche Rede — eine grauſame Handlung,“ ſagte der Baronet tief bekümmert. „Ach, wie ſchwer werden mir meine Sünden in's Gedächtniß gerufen! Ich ſtoße meine Söhne hinaus in die Welt, und in meiner Sterbeſtunde kommen ſie, um

ſich vor meinen Augen zu erwürgen. Ach, dieſe Züchtigung — mein Verbrechen wird ſchwer an mir heimgeſucht.“

Die übrigen Perſonen im Gemache waren kaum weniger erſchüttert, nur handelte ſich's bei ihnen um andere Beweggründe. Der Londoner Attorney eilte hurtig nach der Thüre, wurde aber von Pigtop aufgefangen, der ihn wieder in das Zimmer zurückſtieß und dann keck dem Prieſter entgegentrat — letzterer in ſeinem kanoniſchen Ornat, mein Begleiter aber in der Tracht eines ſektireriſchen Predigers.

Die Antipathie war wechſelſeitig. Aber ehe der eigentlich ehrwürdige Gentleman eine fromme Beſchwörung über dieſe augenfällige Einmengung bei ſeinem Kommunikanten beginnen konnte, ſtieß Pigtop einen der ſchwerſten Flüche aus, die Gemeinheit und Zorn je zuſammengekocht haben, ging geraden Wegs auf den ſich unter das Fenſter kauernden Joſua zu, zog ihn vor den erſchütterten Vater hin und rief:

„Es ſind Haftbefehle gegen ihn erlaſſen, Sir Reginald, wegen Einbruch, Fälſchung und Meuchelmordsverſuch — er iſt mein Gefangener.“

Die Memme vermochte kein Wort zu entgegnen — ſeine Kniee ſchlotterten — er bot einen kläglichen Anblick des von Schreck überwältigten Verbrechens. Sir Reginald begann bereits mit Verachtung auf ihn niederzublicken. Das Herz hüpfte in meinem Innern, als ich fand, daß er ſich bereits väterlich auf meine Schulter ſtützte.

„Sprich, Zitterer, iſt dieſe Perſon der wahre Ralph Rattlin?“

„Habt Mitleid mit mir — verzeiht mir, und ich will Alles bekennen.“

„Da ſchlage ein Donnerwetter drein,“ ſagte der Attorney, und verſchwand durch die nun ungehütete Thüre.

„Sprich!“

„Dieſer Gentleman iſt Euer rechtmäßiger Sohn — aber auch ich —“

„Stille jetzt — entweiche — hier iſt Geld — fliehe — verbirg Dich für immer vor dem Auge der Menſchheit!“

„Nein,“ rief Pigtop, der ihn erbarmungslos ſchüttelte — „ſiehſt Du dieſe Narbe?“

„Laßt ihn augenblickleᴅ los, Pigtop! — gehorcht mir — ich habe ſeiner Mutter mein Verſprechen gegeben — es iſt mir heilig.“

„Um meinetwillen!“ ſagte Sir Reginald.

In dieſen Augenblick ſtürzte der nur halb angekleidete Hausmeiſter herein und rief:

„Sir Reginald, Sir Reginald, die Konſtabeln und Magiſtratsperſonen haben drunten die Hallenthüre erbrochen und kommen jetzt herauf, um die Räuber zu verhaften — ſie haben alles Silber zuſammengepackt; es liegt in der Halle drunten und in einem Zuſtande, um augenblicklich fortgeſchickt werden zu können.“

„Mein Gott! es iſt zu ſpät,“ rief Sir Reginald, ſeine Hände ringend.

„Nein,“ ſagte ich, „er kann durch das Fenſter entkommen. Habt die Güte, Sir,“ bemerkte ich gegen den Prieſter, „die Thüre zu ſchließen — wir gewinnen Zeit dadurch. Oeffnet nicht, ſo lange es anders thunlich iſt. Das Gerüſte wird den Schuldigen in die Lage ſetzen, den Boden mit verhältnißmäßig wenig Gefahr zu erreichen.“

Der Prieſter gehorchte und verriegelte nicht nur die Thüre, ſondern verbarrikadirte ſie auch mit dem Möbelwerk.

„Nun, Pigtop,“ fuhr ich fort, „wenn Euch meine Freundſchaft lieb iſt, ſo helft dieſem armen Elenden entkommen, denn die feige Furcht hat ihn ganz gelähmt. Kommt, Sir,“ fügte ich gegen Joſua bei, „wenn Ihr Euch nicht anſtrengt, werdet Ihr zuverläſſig gehangen werden.“

„Der Galgen entſteht ihm dennoch nicht,“ ſagte Pigtop ſauertöpfig. „Aber ich bin ein alter Seemann und will Ordre pariren. Kann ich mich doch damit tröſten, daß ich es noch erleben werde, ihn baumeln zu ſehen. Kommt mit, Bürſchlein!“

Wir führten ihn nach dem Fenſter und ſchaffte ihn auf das Gerüſte hinaus, auf dem er in gleicher Höhe mit dem Fenſterſimſe ſchaudernd ſtehen blieb.

„Laßt Euch an den Stangen hinunter und lauft was Ihr wißt und könnt,“ ſagten ich und Pigtop zumal.

„Ich kann nicht,“ entgegnete er ſchaudernd; „die Kluft iſt entſetzlich tief.“

„Ihr müßt, oder Ihr habt den Tod eines Verbrechers zu gewärtigen.“

„Oh, was ſoll ich thun?“

„Reißt das Bindſel über Euch ab,“ ſagte Pigtop, „ſchlingt es ob dem Kreuzſtück über Euern Kopf, macht eine laufende Schlinge zieht ſie Euch um den Leib und haltet das andere Ende des Taues in Eurer Hand. Ihr könnt Euch dann mit Euren Beinen an der Stange anklammern oder nicht, wie Ihr's für gut haltet — denn Ihr ſeyd dadurch in die Lage geſetzt, Euch ſo gemächlich niederzulaſſen, als ob Ihr ein Schläfchen thun wolltet.“

„Kommt weg, Pigtop — ſchließt das Fenſter und die Läden — die Konſtabeln rücken uns zu Leibe,“ rief ich.

Dies war augenblicklich geſchehen und ſo Joſua unſern Augen entnommen. Da die Angriffe auf die Zimmerthüre immer kräftiger wiederholt wurden und wir Joſua nun für ſicher hielten, ſo beſchloßen wir, die Polizeimacht einzulaſſen. Mit einemmale aber hörten wir ein furchtbares Krachen vor dem Fenſter draußen.

„Bei Gott, der Tölpel hat das Tau fahren laſſen!“ ſagte Pigtop. „So entrinnt er am Ende doch noch dem Galgen.“

„Hoffen wir zu Gott, daß es nicht der Fall iſt,“ ſagte Sir Reginald ſchaudernd. „Nein, es kann nicht ſeyn — ich höre keinen Ruf, kein Schreien. Dem Tone nach müſſen die Bretter über einander gefallen ſeyn, denn wahrſcheinlich hat er bei'm Hinuntergleiten einige auf die Seite geworfen.“

„Sollen wir die Leute einlaſſen, die an die Thüre donnern, Sir Reginald?“

„Noch nicht — man ſoll keine Spur von Unordnung hier finden. Entfernt dies“ — er deutete auf das Kruzifix — „und würde es nicht gut ſeyn, mein Freund, Ihr legtet Euer heiliges Gewand ab, da es vor ketzeriſchen Augen doch nur Aufregung hervorbringen kann? Hilf mir nach meinem Stuhle, Ralph.“

Ich brachte ihn achtungsvoll ſo ziemlich in dieſelbe Lage, in welcher ich ihn zuerſt geſehen hatte. Alle Spuren der katholiſchen Konfeſſion wurden ſorgfältig beſeitigt und die Thüre zuletzt geöffnet. Die Konſtabeln traten ein.

Es folgte eine haſtige Erklärung, aber wir konnten vor dem Friedensrichter nicht geheim halten, daß wirklich ein Raub veranſchlagt und beinahe zur Ausführung gebracht worden war; dabei erklärten wir, daß die eigentlichen Schuldigen, für die man anfangs mich und Pigtop genommen hatte, entronnen ſeyen.

Endlich machte der Wirth zu den drei Glocken darauf aufmerkſam, daß ſie möglicherweiſe durch das Fenſter entwiſcht ſeyen und ſich vielleicht noch auf den Brettern des Gerüſtes aufhielten. Die Läden wurden haſtig aufgeriſſen und man entdeckte draußen — o entſetzensvoller Anblick — Joſua Daunton — todt am Halſe aufgehangen! Sir Reginalds Auge fiel für einen Moment voll ſprachloſen Schreckens auf das grauſenvolle Schauſpiel — dann ſank er in todtenähnlicher Ohnmacht zurück. Die Leiche wurde hereingebracht, aber jeder Verſuch der Wiederbelebung blieb fruchtlos. Er war todt und gerichtet — möge er Gnade gefunden haben! Einige glaubten, er habe ſich abſichtlich erhängt, da die Schlinge auf's Vollkommenſte ſeinen Hals umſchloß, Andere aber, unter denen ſich auch Pigtop befand, waren verſchiedener Anſicht. Der alte Matroſe ſchloß aus den eingebrochenen Brettern unter ſeinen Füßen, er habe die Schlinge nur bis an's Kinn und nicht tiefer gebracht; dann ſey ſein Fuß auf dem Gerüſte ausgeglitten — er habe dabei das andere Ende des Theils

fahren laſſen, welches nun einen halben Stich machte und ſich ſo über den Kreuzpfahl einklemmte. Wie es nun übrigens zugegangen ſeyn mochte, er war ausgezeichnet gut gehangen, und, wie Pigtop prophezeit hatte, wandelte ſich die Poſtchaiſe in dem Gebüſche zu einem Leichenwagen um, der den Verunglückten nach dem Wirthshauſe brachte, wo das Leichenſchauergericht ſein Gutachten abgeben ſollte.

„Ich wußte es ja, daß ich's erleben würde, ihn hängen zu ſehen,“ brummte Pigtop, als er mir gute Nacht ſagte, worauf wir Beide in dem Hauſe meines Vaters Schlafgemächer bezogen.

Gegen alle Erwartung ſchien die Erſchütterung Sir Reginald, ſtatt ſein Leben zu zerſtören, neue Thatkraft zu geben; denn er lebte noch ſechs Monate, überzeugte ſich vollſtändig von meiner Identität und ſtarb, als er eben in der Liebe ſeines Sohnes ein wahres Glück zu koſten begann, nachdem er zuvor alle geſetzlichen Vorſichtsmaaßregeln getroffen hatte, um mir den ruhigen Beſitz meines großen Erbes zu ſichern.

Mein Schmerz über ſein Hinſcheiden war weder ſehr groß noch von beſonders langer Dauer. Nach ſeiner Beerdigung wollte ich die alte Behauſung ausbeſſern laſſen, fand mich aber mit einemmale in drei Rechtsſtreite verwickelt, durch welche meine Anſprüche angefochten wurden. Ich kam bald zu einem Entſchluß über die Art meines Verhaltens. Die Hauseinrichtung wurde verkauft, und da ich meine Pflegeltern, Mr. und Mrs. Brandon, wieder aufgefunden hatte, ließ ich die Pförtnerhütte gemächlich aufbauen, um ſie darin unterzubringen. Ich ſchloß die ganze Halle, ein kleines Beſuchszimmer nebſt zwei Schlafgemächern für mich und Pigtop ausgenommen, und ſo lebten wir wie ein paar Einſiedler, ohne weitere Bedienung, als die der Brandons.

Hiedurch wurde ich in den Stand geſetzt, alle meine Renten auf Führung meiner Prozeſſe zu verwenden, ohne das Beſitzthum zu ſchmälern. Im Lauf von achtzehn Jahren richtete ich, Gott ſey

Dank, meine Gegner zu Grunde, ſo daß ſie in bitterſter Armuth ſtarben. Als ich ein Jahr ſpäter den mir rechtlich zugeſprochenen Beſitz meiner Güter antrat, wirkte der nächſte Erbe ein Writt „de inquirendo lunatico“ gegen mich aus, als Grund die ſeltſame und unwürdige Weiſe angebend, in welcher ich alsein Baronet mit einem ungeheuren Vermögen die letzten achtzehn Jahre gelebt habe. Ich nannte der Jury meine Gründe, und ſie fand in mir den verſtändigſten Mann, von dem ſie unter ähnlichen Umſtänden gehört hätte.

Nachdem dieſe Kleinigkeiten ſo hurtig abgemacht waren, ſtand ich meinem vierzigſten Lebensjahre bereits ziemlich nahe. Ich begann nun meine Lebensweiſe mehr meinem Rang und meinen Einkünften anzupaſſen, obſchon ich noch immer alle Vertraulichkeit mit meinen Nachbarn fern hielt.

Jetzt bin ich ein und vierzig und nachgerade korpulent geworden. Vor ein und zwanzig Jahren ſah ich meinen unglücklichen Vater zu Grabe tragen, und ich gehe nun auf meinen Domänen umher, nach Herzensgelüſten — oder vielmehr bis zum Aerger — von allen Seiten als Sir Ralph begrüßt. Der alte Pigtop iſt ein Hausmöbel und nun wirklich recht alt geworden. Ich kann ihn nicht meinen Freund nennen, denn ein Mann, dem ich dieſen Titel gebe, muß auf meine Verehrung Anſpruch haben — und dies, oder überhaupt nur Achtung iſt ein Gefühl, das Pigtop nie einzuflößen vermochte. Auch iſt er nicht mein demüthiger Geſellſchafter, denn Niemand kann in ſeinem Benehmen gegen mich weniger demüthig ſeyn, als er. Er iſt zänkiſch, wie der Schooßhund einer Dame, und ſcheint nie glücklich zu ſeyn, als wenn er meinen Abſichten ein wirkſames Hinderniß in den Weg gelegt hat. Prinz Heinz ſagt von dem luſtigen Weinfreunde Jack, daß er „lieber einen beſſeren Mann entbehrt haben würde;“ von Pigtop muß ich aber noch mehr ſagen — „ich könnte ihn gar nicht entbehren, da er mir nothwendig geworden iſt.“ Unter die Schönen hat er nie gehört, aber jetzt, in ſeinem zwei und ſechzigſten Lebensjahre iſt er eine wahre Vogel-

ſcheuche geworden — wenigſtens iſt alle Welt dieſer Anſicht, obſchon ich ſelbſt es nicht finde.

Sein Dienſt um meine Perſon ſcheint ohne Unterlaß eine geſunde Aufregung zu ſeyn; der wichtigſte beſteht aber darin, daß er mich im Junggeſellenſtande erhält und alle Weiber von Rathelin-Hall verſcheucht.

Er hat die Aufſicht über meine Diener und hilft mir ſie verderben. Ein ſolcher Haufen ſchwerfälliger, gedunſener, taugenichtſiger, unverſchämter und glücklicher Hunde hat ſich noch nie an dem Wohlſtand eines Baronets gemäſtet, ihm in's Geſicht widerſprochen und hinter ſeinem Rücken ſich für ihn gebalgt. Die Weibsperſonen meines Haushalts ſtehen in einer ſehr winzigen Proportion gegen die männliche Dienerſchaft — in dem Verhältniſſe Fallſtaffs, einen Penny Werths Brod auf viele Gallonen Sekt. Auch ſind dieſe wenigen die häßlichſten, pockennarbigſten, triefäugigſten Damen, welche das Land hervorbringen konnte — Alles Pigtops Werk.

Nie will ich die Beſtürzung — das kreideweiße Entſetzen ſeines Geſichts vergeſſen, als ich ihm an einem ſchönen, ſonnigen Morgen meine Abſicht ankündigte, eine achtbare, ältliche Frau von Stande als Haushälterin in die Halle einzuführen. Es ſtund einige Zeit an, ehe er Worte finden konnte.

„Blut und Donner! Bomben und Granaten! Was hab ich gethan, daß Ihr mich mit meinen grauen Haaren aus Eurem Hauſe werfen wollt? Jetzt bin ich abgetakelt und ſo zu ſagen ein aufgelegtes Schiff."

„Euch aus dem Hauſe werfen, Piggy? Wie kommt Ihr nur auf einen ſo thörichten Einfall?"

„Wenn Madame hereinkommt, ſo kappe ich mein Kabel und laſſe Rathelin-Hall in meinem Sterne liegen — ja, und ſollte ich dann in einem Graben ſterben und vom Kirchſpiel begraben werden. Eine Haushälterin nehmen? — Ach, du mein Himmel! Eben ſo gern wollte ich Euch verheirathet oder in Eurem Sarge ſehen."

„Für ein ſo großes Hausweſen iſt aber doch eine Perſon unbedingt nothwendig, die daſſelbe in Ordnung hält; ich brauche daher für alle Fälle eine Wirthſchafterin.“

„Ei, zum Teufel, muß es denn gerade ein Weibsbild ſeyn? Warum kann's nicht auch ein Mann — warum kann's nicht ich verſehen?“

„Ihr?“

„Ja, ich, Andrew Pigtop. Ich bitte um den Poſten — ach, ſeyd ein guter Sir Ralph und theilt mir ihn ohne Weiteres zu. Drückt Eure Unterſchrift drauf und laßt die Ausfertigung wie eine Beſtallung lauten. Ich erbitte mir's als eine Gunſt. Ihr wißt ja, was ich für große Opfer für Euch gebracht habe.“

„Auf Ehre, davon höre ich zum erſtenmal. Wollt Ihr ſo gut ſeyn, mich darüber zu belehren?“

„Ei, Ihr müßt doch überzeugt ſeyn, Sir Ralph, daß ich jetzt, wenn ich nicht die Flotte verlaſſen hätte, um Euch durch alle Welt zu folgen, wie der Pilotenfiſch dem Hay — ein alter Poſtkapitän und ſehr wahrſcheinlich ein C. B. obendrein wäre.“

„Ihr, die Ihr während eines thätigen Kriegs ein Vierteljahrhundert lang Meiſtersmate bliebt, ſolltet in anderen fünf und zwanzig Jahren tiefen Friedens durch die Grade des Lieutenants und Kommandeurs bis zu dem eines Fregattenbefehlshabers geſtiegen ſeyn? Doch vielleicht hättet Ihr auf Eure großen Familienintereſſen bauen können. Wenn ich Euch aber zu meiner Haushälterin ernenne, werdet Ihr auch die Obliegenheiten dieſes Dienſtes beſorgen?“

„Natürlich.“

„Und die Uniform tragen.“

„Natürlich, wenn ſie ſo iſt, wie ſie ein Mann tragen kann. Aber von Unterröcken, Hauben, und dergleichen Weiber-Siebenſachen will ich nichts wiſſen.“

„Ihr führt die Schlüſſel?“

„Natürlich.“

„Tragt Sorge dafür, daß die Zimmer und Fluren gut gefegt werden — desgleichen, daß die Mägde Morgens bei Zeiten aufſtehen?“

„Hol ſie der Henker! — Freilich — freilich.“

„Und wenn Lady Aurelia Coſway mit ihren fünf ſchönen Töchtern an der Thüre anfährt, wollt Ihr hingehen und ſie in der Halle empfangen — ihnen eine höfliche Verbeugung machen und ſie in ein Ankleidezimmer führen?“

„Nein — von wegen, ſeht Ihr, weil keine Damen je weiter kommen, als vor Eure Thüre.“

„Und wem habe ich dies zu danken?“

„Zuverläſſig mir,“ verſetzte Pigtop ſehr ſtolz.

„Allerdings.“

Indeß kam weder Pigtop noch ich zu dem beiderſeitig beabſichtigten Zwecke. Ich gab ihm die Anſtellung nicht, worüber er ſich ärgerte, aber andererſeits kam ich auch zu keiner Haushälterin, was mir anfangs auch ein wenig verdrießlich war. Dennoch verſteht mein Freund in einer ex offcio Weiſe die beiden Obliegenheiten des Dienſtes, zu dem er ſeine hohen Anſprüche erhob.

Ohne Eitelkeit — mein Aeußeres hat ſich noch gut erhalten, obgleich ich bekennen muß, daß ich ein wenig ungebührliches Fett zugelegt habe. Dennoch fürchte ich, daß mich meine Trägheit, Pigtop's Starrſinn und vielleicht auch gewiſſe Rückerinnerungen an eine ſchöne grüne Bai in einer der Sommerinſeln für immer zum Junggeſellen ſtempeln. Wie dem übrigens ſeyn mag, ich bin nicht ganz einer von jenen natis fruges consumere, denn ich kann wohl ſagen, daß nicht ein einziger Armer auf meinen Gütern iſt und ich meine ererbten Grundſtücke beträchtlich erweitert habe.

Ich bin ſtets ehrlich geweſen und will daher meinen Grundſätzen getreu auch bekennen, daß ich bei der benachbarten Gentry in etwas ſchlimmem Geruche ſtehe. Das Wort „benachbart“ muß

übrigens ganz im ländlichen Sinne genommen werden. Der nächſte Grundeigenthümer, welcher ſich geſetzlich Squire ſchreiben kann, wohnt ungefähr fünf Meilen von der Halle. In dieſer Entfernung ſchaart ſich aber meine Nachbarſchaft dicht und ich kann darunter einige neugebackene Lords, zwei Friedensrichter und mehrere Gentlemen mit anſtändigen Beſitzthümern aufzählen. Meine zurückgezogene Lebensweiſe gab ihnen zuerſt eine ungünſtige Vorſtellung von meinem Charakter, und da meinem Hausweſen keine Weibsperſon vorſteht, ſo ſahen ſich die Damen genöthigt, meine Cölibatswirthſchaft zu meiden.

Es iſt wahr, nach meiner Rückkehr von einer langen Reiſe, die ich unmittelbar nach Abfertigung meiner prozeſſirenden Gegner mit Pigtop gemacht hatte, nahm ich anfangs alle Dinereinladungen, die mir zugeſandt wurden, an, und erwiederte ſie, indem ich den Herren Geſellſchaften gab; aber bald wurden derartige Einladungen weniger zahlreich und häufig, bis ſie zuletzt ganz aufhörten.

„Mylord Sparrowcloſe, ich gebe mir die Ehre, Euch meinen Freund Mr. Pigtop vorzuſtellen. Mr. Pigtops, — Lord Sparrowcloſe.“

Dieſe Art von Vorſtellung wurde, wo immer wir auch gehen mochten, mit einer grämlichen Höflichkeit entgegengenommen.

„Warum bringt er denn immer dieſen Seeſpitzbuben mit?“ mußte ich oft von den Mamas und den ehrenwerthen Miſſes hören. Wenn dies nun zufällig in einer Weiſe geſchah, daß ich Anlaß zu einer Antwort nehmen konnte, ſo pflegte ich ſtets mit abbittender Demuth zu erwiedern — „Weil er mein Freund iſt, meine theure Madame oder Miß.“

Freilich muß ich ſagen, daß Pigtop nicht die Gabe beſaß, ſich beliebt zu machen. Nicht daß er gerade unbekannt geweſen wäre mit den Gebräuchen der Geſellſchaft oder mit den Höflichkeiten eines Speiſeſaals und eines Beſuchzimmers — aber er war ſtörriſch gegen die Männer und ließ ſtets den Groll blicken, den er gegen das ſchöne

Geſchlecht im Herzen trug. Er konnte nach dem Diner in techniſchem Jargon Hiſtörchen erzählen, die ſich ſchlecht genug ausnahmen; was aber noch unendlich ſchlimmer war, er beſtand ſtets darauf, ſie zu erklären, und, wenn man ihm Einwürfe machte, die Erklärung abermals zu erläutern. Außerdem hegte er eine entſchiedene Verachtung gegen Alles, was keine nautiſche Erziehung genoſſen hatte, und trug ſich mit einer unbegränzten Vorliebe zu allen Arten von alkoholiſirten Flüſſigkeiten. Wurde er einmal mit in Damengeſellſchaft geſchleppt, wozu ihn nichts Anderes, als ſeine Beſorgniß für mich bewegen konnte, ſo war er mir ſtets im Wege. Kaum hatte ſich die weiße Hand irgend eines bezaubernden jungen Weſens, das aus ſeinen nußbraunen Locken ambroſiſche Düfte ſchüttelte, mit ermuthigender Vertraulichkeit auf meinen Arm gelegt, als ſich Pigtop zwiſchen uns ſchob und irgend eine ſchreckliche Geſchichte zur Unehre des ſchönen Geſchlechts zu erzählen begann.

„Aber warum duldete ich Alles dies?" wird man mich fragen. Die Antwort liegt ſehr nahe. Der raufellige Baſtardköter, der gegen Alles biſſig iſt, nur gegen ſeinen Gebieter nicht, wird von dieſem nur um ſo mehr gehätſchelt, weil er ſonſt überall gehaßt wird. Außerdem hatte mir Piptop zuverläſſig ein- wo nicht gar zweimal das Leben gerettet, und ich war durch die Reihe der Jahre an ihn gewöhnt worden.

Endlich wurde auch ich bei den Männern ſo unbeliebt wie mein fidus Achates, während mich die Frauen nur bemitleideten. Aber der letzte Stoß, der mich völlig von meinen Nachbarn abſchied, wurde durch folgende Umſtände veranlaßt. Unſer Theil der Grafſchaft wimmelte von Wild, folglich auch von Wilddieben, und ich ſchloß mich, ſobald ich ſicher in meinem Beſitzthum war, einer Geſellſchaft an, welche ſich's zur Aufgabe ſetzte, dem Unweſen der letzteren ein Ziel zu ſtecken.

Ich bezahlte zwei Förſter und meinen Gehülfen mit theurem Gelde — aber das half nichts. Krack, krack! ging es alle Nacht

— meine Pflanzungen wurden verwüſtet und meine Zäune niedergebrochen. Die Unkoſten waren ungeheuer und ich gerieth in Wuth. Pigtop theilte meine Gefühle. Ich zog daher jede Nacht in ſeiner Begleitung aus, um die Spitzbuben auf der That zu ertappen.

Nach mancher langen und regneriſchen Nacht traf unſer acht Mann ſtarker Haufen endlich mit einer Bande von ſieben Wilddieben zuſammen, die, ſtatt ſich dem an ſie ergangenen Geheiße zufolge zu ergeben, ein regelmäßiges, recht hübſches Buſchfeuer auf uns eröffneten. Auf beiden Seiten wurden Gewehre abgeſchoſſen und ich ſelbſt trug mehrere Schrote in meinem Leibe davon. Zu meiner Schande muß ich geſtehen, daß wir geſchlagen wurden, was ich der Feigheit meiner Diener zu danken hatte. Die Wilddiebe nahmen uns unſere Gewehre ab und zerbrachen ſie vor unſern Augen.

Pigtop, der ſich unnöthiger Weiſe ereifert hatte, ſogar als er ſah, daß Heftigkeit ihm nichts nützen konnte, wurde mit dem Ladſtock ſeines Gewehres faſt zur Mumie zerdroſchen und dann in einen Sumpf geſchleudert, wo er beinahe erſtickt wäre. Die Wilddiebe dagegen zogen, nachdem ſie ihre Rachſucht befriedigt hatten, nur mit einem einzigen Verwundeten ab.

Am andern Morgen begann ich ernſtlich darüber nachzudenken, was ich durch meinen Feldzug eigentlich gewonnen hatte. Mein Freund war beinahe ums Leben gekommen und lag fieberkrank im Bette, während ich ſelbſt Wunden und Schimpf davon getragen hatte. Die Sache machte großes Aufſehen, aber Jedermann war erſtaunt und ärgerte ſich über die kalte und ruhige Weiſe meiner ſofortigen Schritte.

Der verwundete Wilddieb, der Sohn eines meiner achtbarſten Pächter, lag auf den Tod. Man ſchmähete auf mich, weil ich nicht duldete, daß er in das Grafſchaftsgefängniß abgeführt wurde. Einige Tage nachher ſtarb er in meiner Gegenwart.

Seine Mitſchuldigen hatte er nie verrathen. Die Scene ergriff mich ſehr, und ich benahm mich ſo gütig als möglich gegen

ſeine unglücklichen Eltern. Hierüber erhielt ich einen höflichen Brief von dem Comité meiner Nachbarn, in welchem mir mitgetheilt wurde, daß ich durch den einſtimmigen Beſchluß ſämmtlicher Mitglieder aus der Geſellſchaft für die Ausrottung der Wilddiebe in der Grafſchaft von — — ausgeſchloſſen worden ſey. Meine Rückantwort war ein Dankſagungsſchreiben für die mir erwieſene Ehre.

Nachdem Pigtop wieder geneſen war, trug ich ihm auf, Schreibmaterialien zu nehmen und den Jahresaufwand für die Erhaltung meines Wildes zu berechnen. Wir fanden, daß derſelbe mit dem Gehalt der unnützen Memmen, Förſter geheißen, mit den Koſten für Wiederherſtellung der Beſchädigungen und ſo weiter, mehr als vierhundert Pfund ausmachte.

„Und wenn wir des Wildprets benöthigt ſind, Pigtop, ſo haben wir es nie in zureichender Menge.“

„Nie.“

„Was kriegen wir alſo für dieſes Geld — und was haben wir dafür gehabt?“

„Eine verteufelte Prügelſuppe.“

„Wir müſſen unſern Plan ändern. — Da fällt mir ein herrlicher Gedanke ein, der mir mehr Wild eintragen ſoll, als irgend einem Manne in England zu Gebote ſteht.“

Am nämlichen Tage noch dankte ich meine Förſter ſammt ihren Gehülfen ab.

„Was gedenkt Ihr zu thun?“ fragte Pigtop.

„Ich will auf meinen eigenen Gütern wilddieben.“

Ich wußte es einzuleiten, daß ich mit dem Anführer der Bande, welche nun nur noch aus ſechs Mann beſtand, ein Zwiegeſpräch halten konnte, wobei ſich der Mann unbedingt auf mein Ehrenwort verließ.

„Giles Grimjaw,“ ſagte ich, „ich gebe Euch unbeſchränkte Erlaubniß, ſowohl bei Tag, als bei Nacht über alle meine Güter zu pürſchen“ — der Kerl wollte mir nicht glauben — „knüpfe aber

die Bedingungen daran, daß Ihr mich mit allem meinem Wildpretbedarf verſeht" — er grinste entzückt — „und daß Ihr keine meiner Verzäunungen beſchädigt." Er und ſeine Genoſſen wollten noch am nämlichen Morgen Alles wieder herſtellen und in gutem Stande erhalten. „Sehr wohl — aber merkt auf — Ihr dürft keiner andern Bande, als der Eurigen erlauben, auf meinem Grund und Boden Wild zu ſchießen." Er wollte ſehen, wer ſich deß erdreiſtete. Ich habe ſie mit Leib und Seele an mich gebunden und ihr Leben ſtehe mir zu Dienſt.

„Ich verlange nichts von Euch, Giles, als eine ehrliche Erfüllung Eures Vertrags. Meine Speiſekammer iſt eben jetzt völlig leer."

Der Burſche entfernte ſich, und ich glaube, er war in der That ſo glücklich, als ob ich ihm das ganze Beſitzthum geſchenkt hätte.

Das nenne ich nun eine wirkſame Ausrottung der Wilddieberei, denn ich habe durch mein Manöver ſechs verzweifelte Schufte in eben ſo viele thätige und unbezahlte Wildhüter umgewandelt. Meine Gütar und meine Küche haben den ſchönſten Wildvorrath, obſchon ich dafür von allen meinen Nachbarn in der Grafſchaft bitter gehaßt bin. Letzteres thut mir leid, um ſo mehr, da ſie mir nachſagen, meine Wilbdie bebeſteuerten die angrenzenden Jagdgründe, nicht aber mein eigenen. Wie dem übrigens ſeyn mag, da ich bald nach London muß, um den Druck dieſer Biographie zu beſorgen, ſo hat ihr Groll gegen mich wohl Zeit, ſich ein wenig zu legen.

In London, das ich ſeit vielen Jahren nicht wieder beſucht habe, werde ich in Geſellſchaft gehen und ſollte ich eine Dame finden, die ſo ſchön und liebevoll iſt, wie — —, ſo heirathe ich am Ende doch noch, mag Pigtop ſagen, was er will.

Staatsbibliothek München

Für den Buchbinder. Nebenſtehendes Carton=Blatt möge gehörigen Orts eingeſchaltet, erſteres aber entfernt werden.

Franz Steckeler
Buchbinderei
Höchstädt / Do.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marryat, Frederick,

Kapitän Marryat's sämmtliche Werke in sorgfältigen und vollständigen Uebertragungen

Bd.: 13

Stuttgart 1844

P.o.angl. 218 t-13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10747597-4